Sammlung der Themenskripte- 2020- 2024

Standard: Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/ Holzgerlingen; | Alternativen: Bibeltext der Neuen Genfer Übersetzung („NGÜ“) – Neues Testament und Psalmen Copyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft | Gute Nachricht Bibel („GN“), revidierte Fassung, durchgesehene Ausgabe, © 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Inhaltsverzeichnis

Dummheit (Ethik) 3
Gottes Namen heiligen (Gebet) 18
Der Christ als Staatsbürger (Zeitgeist) 35
Jesus zum Thema Jüngerschaft (Nachfolge) 51
Wofür starb Jesus am Kreuz? (Jesus) 66
Vorsicht Irrtum! (Mensch) 83
Kennzeichen einer guten Ortsgemeinde (Gemeinde) 98
Die Bedeutung des mosaischen Gesetzes für Christen (Evangelium) 113
Gottes Göttlichkeit verstehen (Jahwe) 129
Gute Freunde (Beziehungen) 145
Vergebung (Bekehrung) 160
Grundlagen im Umgang mit dem Wort Gottes (Bibel) 175
Dem Teufel widerstehen (Himmel und Hölle) 192
Der Segen von schwierigen Zeiten (Leid) 208
Hochmut und Demut (Ethik) 223
Was ist Buße? (Bekehrung) 238
Glaube und Wissenschaft (Apologetik) 253
Wer ist schuld an Jesu Tod? 270
Wandel im Geist (Nachfolge) 286
Glaube an Gott (Bekehrung) 301
Rund um Jesus (Apologetik) 317

Eigenschaften eines geistlichen Leiters (Gemeinde/Familie) 337
Gebete als Lieder (Gebet) 356
Eigennamen Gottes I (Jahwe) 372
Gesunde Lehre & Gesunde Grenzen (Nachfolge) 389
Anfragen an den christlichen Glauben (Apologetik) 405
Der Genozid an den Kanaanitern (Apologetik) 424
Der Gottesdienst bringt mir nichts (Gemeinde) 442
Die Taufen in der Bibel (Bekehrung) 459
Sünde in der Gemeinde ansprechen (Gemeinde) 477
Fragen zu Weihnachten (Apologetik) 493
Die Römerstraße | Bibelverse auswendig lernen (Nachfolge) 510
Gesellschaftlich akzeptierte Lügen I (Apologetik) 519
Das Evangelium erklärt (Evangelium) 538
Die Gemeinschaft der Heiligen (Gemeinde) 554
Heilssicherheit (Nachfolge) 572
Die Auferstehung Jesu (Apologetik) 589
Umgang mit Streit (Nachfolge) 608
Sex vor der Ehe (Ethik) 625
Mit Schwäche leben (Mensch) 642
Trost finden (Leid) 658
Geld, Reichtum, Wohlstand (Ethik) 674
Das Auflegen von Händen (Nachfolge) 691
Die Macht der Gewohnheiten (Mensch) 707
Tattoos für Christen? (Ethik) 724
Eigennamen Gottes II (Jahwe) 742
Gesellschaftlich akzeptierte Lügen I I (Apologetik) 759
Sklaverei und Bibel (Apologetik) 778
Irrlehre und Irrlehrer (Bibel) 794
Totenauferstehung (Nachfolge) 815
Taufkurs (Bekehrung) 832

Sammlung der Themenskripte- Podcast Dummheit (Ethik)

Dummheit 1/5 (Ethik) | Wer ist in Gottes Augen dumm?

Ich weiß nicht, ob du den Film Forrest Gump kennst. Mit Filmen ist das so eine Sache. Sie funktionieren als Illustration nicht bei allen Menschen, weil niemand alle Filme kennt oder mag. 1994 war der Film *Forrest Gump* der erfolgreichste Film des Jahres und das lag auch an seinen Dialogen. Wenn der Held dabei immer wieder seine Mutter zitiert, dann vielleicht öfter den Satz: „Dumm ist der, der Dummes tut!“ Das ist jetzt kein Bibelzitat, sondern ein Filmzitat, aber diese Woche würde ich gerne dem Thema Dummheit ein wenig nachspüren. Und wir fangen heute mit einer ganz einfachen Frage an. Wer ist in Gottes Augen *dumm*?

Wenn ich mir so eine Frage stelle, dann schnappe ich mir als erstes www.bibelserver.de und starte in meiner Lieblingsbibel, das ist die Elberfelder Bibel, eine Wortsuche. Ich gebe also d-u-m-m, bekomme 9 Treffer und sehe die Antwort auf meine Frage. Sprüche 12,1

Sprüche 12,1: Wer Zucht liebt, liebt Erkenntnis; und wer Ermahnung hasst, ist dumm.

Ich lese ihn noch einmal vor, damit du ihn dir besser einprägen kannst.

Wer Zucht liebt, liebt Erkenntnis; und wer Ermahnung hasst, ist dumm.

Das ist eine typische Spruchweisheit aus dem Buch *Die Sprüche*. Das Buch ist übrigens für junge Leute geschrieben, die ein weises Leben führen wollen. Wenn du es studieren willst, schau gern auch auf meiner Homepage www.frogwords.de vorbei. Dort findest du zu den Sprüchen einen Kommentar mit Anwendungsfragen.

Zurück zu unserem Spruch.

Wer Zucht liebt, liebt Erkenntnis; und wer Ermahnung hasst, ist dumm.

Ich sagte, es handelt sich um eine typische Spruchweisheit, und zwar in Form eines Parallelismus. Der Parallelismus ist eine Stilfigur, bei der man eine Aussage in zwei (oder mehr) – meist zwei – Sätze aufteilt, die zueinander in Beziehung stehen.

Satz 1: Wer Zucht liebt, der liebt Erkenntnis.

Satz 2: Wer Ermahnung hasst, ist dumm.

In gewisser Weise wird hier zweimal dasselbe gesagt; nur dass in Satz 1 – *wer Zucht liebt, der liebt Erkenntnis* – da steht *Zucht* und in Satz 2 – *wer Ermahnung hasst, ist dumm* – da steht *Ermahnung.*

Wenn ich also nicht genau weiß, was mit dem Wort *Zucht* gemeint ist, kann ich das Wort *Ermahnung* nehmen und habe plötzlich eine Idee. Natürlich könnte ich in einem Wörterbuch nachschauen – am besten einem Hebräischwörterbuch – und dann wüsste ich: Zucht, hebräisch „MUSAR", ist ein Begriff, der für die Erziehung, Belehrung, Korrektur steht. Üblicherweise, das, was Kinder von ihren Eltern erfahren sollten.

Kommen wir zurück zu unserem Spruch:

Satz 1: Wer Zucht liebt, der liebt Erkenntnis.

Satz 2: Wer Ermahnung hasst, ist dumm.

Unsere Eingangsfrage war: Wer ist in Gottes Augen *dumm*? Jetzt kennen wir die Antwort. Wer nicht ermahnt werden will, wer sich über Erziehung oder allgemeiner über Korrektur und Belehrung nicht freut, der ist dumm. Und noch etwas haben wir gelernt. Schauen wir uns die zwei Sätze noch einmal an.

Satz 1: Wer Zucht liebt, der liebt Erkenntnis.

Satz 2: Wer Ermahnung hasst, ist dumm.

Satz 1 und Satz 2 beschreiben dieselbe Sache, nur einmal positiv: „wer das und das tut, der *liebt Erkenntnis";* und einmal negativ: „wer das und das tut … *ist dumm"*. Jetzt nehme ich diese beiden Enden zusammen: dumm ist, wer Erkenntnis nicht liebt. Dumm ist also nicht nur der, der Dummes tut, sondern der, der kein Interesse daran hat, klug zu werden. An der Stelle fängt Dummheit in der Bibel an.

Dummheit ist also nicht nur das dumme Tun, sondern eine Haltung im Menschen. Dumm ist nicht nur der, der Dummes tut, sondern der Dumme tut Dummes, weil er vorher nicht zugehört hat. Und er war nicht nur

abgelenkt, sondern er hat Ermahnung gehasst, er wollte nicht hören. Diese Haltung: ICH WILL NICHT, DASS MIR JEMAND SAGT, WAS ICH FALSCH MACHE… jemand mit dieser Haltung ist in Gottes Augen *dumm*.

Hast du dir mal die Frage gestellt, warum uns Gott die Bibel gibt? Ein Buch, das sich ganz viel auch um ganz praktische Weisheit dreht. Warum macht sich Gott die Mühe? Warum lässt er nicht einfach die Apostel ein Traktat schreiben, wie man sich bekehrt.

Ich kann das Evangelium problemlos auf zwei DIN A4 Seiten aufschreiben, Paulus schafft die Kurzfassung in 1Korinther 15 in zwei Versen! Aber die Bibel hat über 1400 Seiten. Warum? Weil es mehr zu wissen, gibt als das Evangelium. Weil Leben – ob wir das wahrhaben wollen oder nicht – komplizierter ist als wir uns das wünschen.

Deshalb das Buch Prediger im AT oder x-Hundert Spruchweisheiten im Buch *Die Sprüche*. Sie stehen da, weil Gott sich für uns wünscht, dass wir nicht dumm handeln. Es reicht nicht, dass der Mensch einfach in sich hineinhorcht oder aufschnappt, was der Zeitgeist ihm gerade einflüstert. In uns finden wir keine Klugheit. Von klein auf merken wir, dass aller möglicher Blödsinn in uns steckt. Und deshalb ist es so wichtig, dass wir eine positive Einstellung dazu entwickeln, wenn uns jemand etwas sagen will – egal ob das ein Lehrer ist, ein Polizist, die Bibel, unser schlechtes Gewissen oder unsere Eltern.

Wer das nicht hat, wer von seiner Grundhaltung jemand ist, der sich erst einmal grundsätzlich nichts sagen lässt, der Dickkopf und Besserwisser. Wer so drauf ist, der ist in Gottes Augen dumm.

Sprüche 12,1: Wer Zucht liebt, liebt Erkenntnis; und wer Ermahnung hasst, ist dumm.

AMEN

Dummheit 2/5 (Ethik) | Wie man klug wird

Gestern haben wir gesehen, dass nicht der erst in Gottes Augen dumm ist, der Dummes tut, sondern dass Dummheit eine Haltung ist. Dummheit ist die Haltung derer, die sich nichts sagen lassen, die immer alles besser wissen, die sich selbst für klug und schlau halten. Der Apostel Paulus weiß schon, warum er den Christen in Rom schreibt: *Seid nicht klug bei euch selbst!* (Römer 12,16) Wir werden nicht dadurch klug, dass wir uns für klug halten. Das ist ein moderner Ansatz – wie mir scheint. Ich kenne eine ganze Reihe Menschen, darunter auch Christen, die ganz offensichtlich Probleme im Leben haben, aber die trotzdem nicht bereit sind, auf das zu hören, was geistlich reife Freundinnen, die Bibel oder ein Seelsorger ihnen zu sagen haben. Eigenwilligkeit, Unbelehrbarkeit, Überheblichkeit, Dickköpfigkeit und Dummheit gehen irgendwie Hand in Hand.

Wenn wir jetzt wissen, wo die Dummheit beginnt, dann ist es recht leicht auch zu verstehen, wie man klug wird. Wenn Dummheit die Haltung ist: Ich lass mir nichts sagen, dann ist Klugheit wahrscheinlich genau das Gegenteil. Und so ist es auch. Deshalb findet sich in der Bibel auf folgendes Gebot:

Sprüche 8,5: Lernt Klugheit, ihr Einfältigen, und ihr Toren, bringt euer Herz zur Einsicht!

Erst einmal wirst du sofort sehen, dass es sich wieder um einen Parallelismus handelt. Eine Spruchweisheit mit zwei ganz ähnlichen Satzteilen. Schauen wir uns die erste Hälfte an. *Lernt Klugheit, ihr Einfältigen.*

Ganz grundsätzlich gilt: Gebote machen überhaupt nur dann Sinn, wenn man sie auch halten kann. Würde Gott uns gebieten, wie Vögel zu fliegen, indem wir ganz schnell mit unseren Armen schlagen, dann wäre das ein Gebot, das wir nicht erfüllen könnten. So etwas ist für Menschen unmöglich; egal wie trainiert sie sind. Aber solche unsinnigen Gebote gibt es in der Bibel nicht.

Wenn es deshalb heißt *Lernt Klugheit, ihr Einfältigen*, dann gibt Gott uns dieses Gebot, weil man Klugheit lernen kann.

Kurz zu diesem Begriff *Einfältiger*. In den Sprüchen ist der *Einfältige* die harmloseste Variante des Narren. Für den Einfältigen besteht Hoffnung, weil

er noch formbar ist und deshalb kann er Klugheit lernen (Sprüche 8,5) und weise werden (Sprüche 21,11).

Der *Einfältige* ist der Teenager, dem es an Lebenserfahrung und Verstand mangelt (Sprüche 7,7), der leichtgläubig ist (Sprüche 14,15), Unglück nicht erkennt (Sprüche 22,3) und sich schnell (auch zum Bösen) verführen lässt (Sprüche 7,21.22). Seine Offenheit für fremde Einflüsse ist Chance und Fluch. Chance, wenn er sich auf den Weg der Weisheit einlässt (Sprüche 9,1-6), oder Fluch, wenn ihn die falschen Vorbilder zum Bösen verführen (Sprüche 1,10-19).

Und jetzt kommt Gott und sagt: *Lernt Klugheit, ihr Einfältigen!* Wie wird man klug? Indem man anfängt, Klugheit zu lernen. Klugheit ist nichts, was man einfach so hat oder nicht hat. Klugheit ist keine Frage des Intelligenzquotienten. Klugheit kann man sich auch nicht einfach so von anderen Menschen abschauen. Klugheit muss man *lernen*.

Wie *lernt* man Klugheit. Idealerweise von seinen Eltern. Das Buch *Die Sprüche* ist dafür in der Bibel, dass Eltern sich mit ihren Kindern hinsetzen und ihnen die Weisheit Gottes beibringen. Erziehung hat aus Gottes Perspektive viel mit Belehrung zu tun. Zuerst lernen die Eltern aus Gottes Wort, wie man ein kluges Leben führt, dann setzen sie das Gelernte um und geben ihre Erfahrungen und ihr Bibelwissen an ihre Kinder weiter.

Wenn du so etwas hörst, geht es dir vielleicht wie mir. Ich denke mir nämlich: „Schöne Sache! Solche Eltern hätte ich auch gern gehabt! Aber meine haben sich scheiden lassen, als ich noch recht klein war und *Belehrung* war da keine. Eher andersherum: Das, was ich durch Anschauung gelernt habe, von dem wusste ich bereits als Teenager, dass es eines nicht war: klug."

Was tun, wenn man sich – wie ich – mit Anfang 20 bekehrt und da keiner war, der einem die Bibel erklärt hat? Dann greift Sprüche 8,5: *Lernt Klugheit, ihr Einfältigen*. Es ist immer egal, woher ich komme, aber es zählt, wohin ich gehe! Ich bin nicht für das verantwortlich, was ich als Kind NICHT gelernt habe, aber ich bin dafür verantwortlich, wie ich mit meiner Unwissenheit umgehe! Für mich war das eine große Chance. Als ICH Christ wurde, wusste ich, dass ich nichts weiß.

Mir scheint, dass Kinder aus christlichen Familien manchmal genau das Gegenteil denken. Obwohl sie ganz praktisch auch nicht viel wissen, waren sie in so vielen Kindergruppen und auf so vielen christlichen Freizeiten,

dass sie mit Anfang 20 denken, alles zu wissen und das, obwohl die meisten meiner Meinung nach noch nicht klug sind.

Bei mir war das anders. Ich wusste, dass ich keine Ahnung vom Leben hatte und ich hatte große Lust darauf, Klugheit zu lernen.

Wenn man aus kaputten Verhältnissen stammt, dann wünscht man sich selbst eine glückliche Ehe, gesunde Beziehungen zu den eigenen Kindern, seelische Stabilität und ein paar funktionierende Antworten auf die wichtigsten Fragen des Lebens.

Heute habe ich das alles. Ich will nicht behaupten, dass der Weg leicht war. Es war ein hartes Stück Arbeit, mich aus den Fesseln meiner Prägungen zu befreien, aber es hat sich mehr als gelohnt. Ich habe Klugheit gelernt und es hat sich ausgezahlt.

Wie habe ich Klugheit gelernt? Ganz einfach. Ich habe zugehört. Ich habe die Bibel studiert, mich mit reifen Christen unterhalten, bin ihrem Vorbild gefolgt, habe mich in einer Gemeinde engagiert, mir gute Prediger gesucht und mich über Jahre immer tiefer in die Bibel hineingegraben. Und wenn ich dir einen Tipp geben darf. Tu dasselbe.

Wie wird man klug? Indem man Klugheit lernt. Und wenn nicht von den Eltern, dann halt von reifen Christen und Gott selbst.

AMEN

Dummheit 3/5 (Ethik) | Warum es wertvoll ist, nicht dumm zu sein

Warum sollte ein Mensch klug werden wollen? Ich meine, wir leben in einer Welt, wo doch auch die Dummen ein gutes Leben führen; manchmal sogar ein vermeintlich besseres! Also warum sollte man klug werden wollen, wo es Mühe macht, und sagt nicht Salomo im Buch Prediger: *Wo viel Weisheit ist, ist viel Verdruss?* Wer viel Durchblick hat, der hat auch mehr Sorgen, einfach weil er Dummheit durchschaut.

Und der Vers stimmt. Wer Klugheit liebt, der kann häufig nur den Kopf schütteln, wenn er sieht, mit welcher Lust aufs Unglücklichwerden oder Verlorengehen manche Menschen ihr Leben führen. Also: Warum sollte man klug werden wollen, wenn es Mühe kostet und Kummer mit sich bringt? Antwort: Weil Klugheit wertvoll ist.

Jesus feiert Klugheit. Er ist nicht nur selbst klug, sondern er betont immer wieder, in unterschiedlichsten Zusammenhängen, wie wertvoll es ist, klug zu handeln. Schauen wir uns in diesem Zusammenhang kurz drei Stellen an.

Matthäus 10,16: Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter Wölfe; so seid nun klug wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben.

Eine ganz klare Aufforderung: *seid klug!* Worum geht es? Es geht um unsere Berufung als Christen. Wir sind in eine Welt hineingesandt, die verloren geht, um ihr das Evangelium zu predigen. Jetzt könnte man meinen, dass eine Botschaft davon, wie man gerettet wird und ewiges Leben bekommt nur auf Wohlwollen stößt. Weit gefehlt! Wie Schafe mitten unter Wölfe. Das ist die Realität. Jedenfalls so lange, wie wir unseren Job machen. Christen, die für den Christus stehen und nicht nur für ein bisschen liebsein, die werden auf Widerstand stoßen. Und als Schaf mitten unter Wölfen brauche ich Klugheit. Oder drücken wir es anders aus: Auch Christen stehen in der Gefahr sich beim Evangelisieren dumm anzustellen. Zweite Stelle.

Matthäus 25,2: Fünf aber von ihnen waren töricht und fünf klug.

Das Gleichnis von den 10 Jungfrauen. Ich kann jetzt nicht in die Tiefe gehen, aber es geht in letzter Konsequenz darum, das ewige Leben zu finden. Bei dem Gleichnis geht es um eine Hochzeitsfeier und am Ende sind die fünf klugen Jungfrauen mit dem Bräutigam im Hochzeitssaal und die fünf

törichten Jungfrauen – die Dummen – stehen draußen. Ich kenne euch nicht! Sagt der Bräutigam, der natürlich niemand anders ist als der Herr Jesus.

Es braucht Klugheit, wenn wir auf dem Weg zum ewigen Leben auch wirklich ankommen wollen. Egal, wie man das Gleichnis im Detail auslegt, eines wird deutlich: Wenn ich mich dumm anstelle, bin ich am Ende nicht dabei!

Lukas 16,8: Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte; denn die Söhne dieser Welt sind klüger als die Söhne des Lichts gegen ihr eigenes Geschlecht.

Noch ein Gleichnis. Diesmal das vom ungerechten Verwalter. Ganz schräges Gleichnis, bei dem ein Verwalter, weil man ihm gekündigt hat, seinen Chef betrügt. Und dann lesen wir, dass der Herr Jesus den ungerechten Verwalter lobt, weil der klug gehandelt hat. Damit wir uns nicht falsch verstehen! Es ist ein Gleichnis! Es geht darum, einen bestimmten Punkt zu illustrieren, nicht darum, Betrug zu rechtfertigen! Der Punkt, auf den es Jesus hier ankommt, ist folgender: Ich muss meine Möglichkeiten in diesem Leben einsetzen, um mein eigentliches, das ewige Leben vorzubereiten.

Dieses Leben ist nur das Vorspiel, die Ouvertüre, die Playoffs für das eigentliche Leben. MEIN Leben kommt noch. Und vom ungerechten Verwalter lerne ich, wie wichtig es ist, dass ich in diesem Leben meine Ressourcen klug einsetze, damit ich im nächsten Leben möglichst viel davon habe. An anderer Stelle nennt Jesus das: einen Schatz im Himmel sammeln.

Drei Stellen, drei Themen: (1) Mein Leben als Christ in einer Gesellschaft, die mich ablehnt, (2) das Ankommen im ewigen Leben, (3) der Umgang mit meinen Ressourcen wie Zeit, Geld, Begabungen, Kontakten. Drei Themen und immer wieder betont der Herr Jesus, wie wichtig es ist, klug zu sein.

Klugheit ist etwas absolut wertvolles. Klugheit öffnet uns die Tür zu einem Lebensstil, der weiß, wie man sich richtig verhält, wie man bei Gott ankommt und wie man sein Potential bestmöglich nutzt. Drehen wir den Satz einmal um: Der Dumme wird falsche Lebensentscheidungen treffen, das ewige Leben verpassen und sein Potential vergeuden.

Es ist so wertvoll, nicht dumm zu sein, weil wir entweder klug werden oder unser Leben verlieren.

Deshalb lohnt sich auch die Mühe. Und mehr noch. Wenn Jesus recht hat – und davon dürfen wir ausgehen! – dann ist Klugheit somit das Wichtigste,

was wir brauchen. Vielleicht sollten wir uns neu fragen, welchen Wert Klugheit in unserem Denken hat.

Ich erlebe viele Christen, die für sich entschieden haben, dass sie bereits klug genug sind. Statt sich tief und tiefer ins Wort Gottes hineinzugraben, einen Schatz nach dem anderen zu heben, ein Thema nach dem anderen zu erforschen, reichen ihnen ein paar allgemeine „Wahrheiten“ und Prinzipien. Klugheit als eine Sammlung von geflügelten Worten aus der Bibel plus etwas Lebenserfahrung bzw. das, was man dafür hält. Wie anders formuliert Salomo!

Hören wir seinen Rat zu dem Thema: Wie erwirbt man Verständnis?

Sprüche 2,4: wenn du es suchst wie Silber und wie Schätzen ihm nachspürst,

Schatzsucher sein. Wenn Klugheit so wertvoll ist, wenn man sie erlernen, also finden kann, dann sollten wir uns wie Schatzsucher an die Arbeit machen. Wie die Jagd nach Silber oder verborgenen Schätzen so ist die Suche nach Klugheit ein anstrengendes, langwieriges und von persönlichen Opfern begleitetes Unterfangen, das sich letztlich aber auszahlt und alle Mühen wert ist. Ein Schatzsucher braucht Hingabe, einen Plan und die richtigen Mittel, um ans Ziel zu kommen. So Gott will, werde ich morgen dazu etwas mehr sagen.

Heute ging es mir erst einmal um die Frage, warum es wertvoll ist, nicht dumm zu sein, und ich hoffe, wir haben begriffen, dass Klugheit genau das ist, was wir zu einem Leben brauchen, das nicht nur irgendwie, sondern aus einer ewigen Perspektive Erfolg hat und ans Ziel kommt.

AMEN

Dummheit 4/5 (Ethik) | Wie man Klugheit findet

Sei ein Schatzsucher. So in etwa lautete das Ende der gestrigen Episode. Und wenn ich an *Schatzsucher* denke, dann kommt mir aus meiner Jugend ein Gesicht mit einer roten Wollmütze in den Sinn: Jacques Cousteau, bekannt für seine Filme zu Erforschung der Meere. Als kleiner Junge war ich von der Idee fasziniert, mit einem U-Boot ganz tief zu tauchen und zu schauen, was dort lebt. Und so ähnlich verhält es sich beim Bibelstudium. Wir müssen tief tauchen, uns Zeit nehmen für die Planung, einen Tauchgang nach dem anderen absolvieren und Geduld haben, damit wir am Ende den Reichtum der Heiligen Schrift bergen.

Wie könnte ein Plan aussehen, um mit der Bibel in der Hand klug zu werden? Fangen wir ganz vorne an.

Sprüche 9,10: Die Furcht des HERRN ist der Weisheit Anfang;

Ohne Gottesfurcht ist es nicht möglich, klug zu werden. Ohne den persönlichen Glauben an einen heiligen Gott, der uns überlegen ist und wirklich weiß, wie man richtig lebt, ohne Gottesfurcht können wir keine Weisheit finden. Erst muss Gott in unserem Leben *Gott* werden und wir müssen ihn als oberste Autorität anerkennen. Und erst wenn das passiert ist, können wir mit seiner Hilfe einen unverfälschten Blick auf die Welt tun, in der wir leben.

Lasst uns aufpassen, dass wir Klugheit nicht mit Bauernschläue verwechseln. Es geht uns Christen nicht darum, ein möglichst gutes Leben zu führen oder möglichst gechillt ans Ziel zu kommen. Jesus macht in der Bergpredigt klar, dass die Heiden sich über solche Fragen den Kopf zerbrechen. Wir sind hier aus einem anderen Grund: Wir wollen Gottes Reich bauen und gerecht leben. Unsere Ziele lauten nicht Wohlstand, ein langes Leben, tolle Urlaubserlebnisse oder ein steiler Karriereaufstieg. Wir wollen, dass Menschen Glauben finden, im Glauben wachsen, Gemeinde Gottes blüht und wir selbst dem Herrn Jesus immer ähnlicher werden. Darum geht es uns. Und deshalb brauchen wir nicht Bauernschläue, die Weisheit dieser Welt (1Korinther 3,19), denn die ist in Gottes Augen nur Torheit. Ausgemachter Blödsinn.

Auch dann, wenn man am Ende mit einer beeindruckenden Karriere, einem Eigenheim und einem Eintrag in Wikipedia dasteht. *Denn was nützt es einem*

Menschen, die ganze Welt zu gewinnen und sein Leben einzubüßen? Das ist die Frage, die Jesus stellt. Antwort: Es nützt ihm gar nichts.

Was sind 70 Jahre Spaß die mich die Ewigkeit kosten? Ein ganz mieser Tausch. Und damit uns das nicht passiert, dass wir am Ende unsere Leben *einbüßen*, also das ewige Leben verpassen, dazu brauchen wir Gott als Gott in unserem Leben. Gott als den, den wir fürchten und der uns sagen darf, wie wir zu leben haben. Besonders an den Stellen, wo es sich ganz komisch und falsch anfühlt, aber eben trotzdem richtig ist. Punkt 1: Gottesfurcht

Punkt 2: Nachsinnen

Psalm 1,1.2: Glücklich der Mann, der nicht folgt dem Rat der Gottlosen, den Weg der Sünder nicht betritt und nicht im Kreis der Spötter sitzt, 2 sondern seine Lust hat am Gesetz des HERRN und über sein Gesetz sinnt Tag und Nacht!

Wie wird man Dummheit los? Indem man sein Denken mit Klugheit füllt. Und die beste und effektivste Methode ist Nachsinnen über Gottes Wort. Wie würde ich heute vorgehen, wenn ich noch einmal jung wäre? Ich würde zuerst einmal viel in einer texttreuen Bibel (Elberfelder, Luther, Schlachter, NGÜ) **lesen**. Einmal im Jahr die Bibel durchlesen, um sich mit der Sprache, dem Roten Faden und den Hauptthemen vertraut zu machen, hat mein eigenes Leben die ersten 10 Jahre sehr bereichert. Wenn dir Disziplin fehlt, such dir eine Mitstreiterin oder gründe einen Männerbibellesekreis. Dann würde ich am Anfang gezielt **Themen studieren**.

Auf www.frogwords.de findest du den Jüngerschaftskurs *Vollgas* bzw. sein Pendant das Buch *Mit Werten erziehen und prägen*. Ich würde mir jede Woche einen Abend reservieren und ein Thema studieren. Nach 2-3 Jahren hast du alle relevanten Themen mindestens einmal durchdacht. Und glaub mir, das ist wirklich gut! Wenn du in einem Hauskreis bist, wäre es super, wenn ihr die Themen bei den Hauskreistreffen besprechen würdet. Nun zu dem Punkt, den ich als junger Christ unterschätzt und anfänglich falsch gemacht habe. Alles Bibelstudium führt leider nur begrenzt dazu, dass man sich das Gelernte auch merken kann. Deshalb muss, was gelernt wurde, irgendwie tiefer verankert werden.

Die Weisen Salomos würden sagen: Ich muss es in meinem Innern bewahren und auf meinen Lippen bereithalten. (Sprüche 22,18) Und wie mache ich das. Mein Tipp: **Lerne Bibelverse auswendig.** Mindestens 2 gute Verse die Woche. Wenn es dir leicht fällt, gern auch mehr. Sei intelligent, gebrauche dein Handy, eine App wie remember me und nutze die kurzen

Zeiten zwischendurch – Warten auf den Bus, kurz auf dem Klo, der kurze Weg zum Einkaufsladen - nutze diese Zeiten zum Wiederholen und Nachsinnen.

Auch wenn sich das komisch anhört: Nachsinnen über Gottes Wort ist das A und O der eigenen, geistlichen Entwicklung. Predigten, Bücher, Bibelstudium kann uns Input zum Nachsinnen geben, aber Nachsinnen ist die Methode, die uns verändert.

Punkt 1: Gottesfurcht; Punkt 2: Nachsinnen

Punkt 3: Nicht aufhören

Weise werden, Klugheit finden ist ein Lebensprinzip. Deshalb richtet sich das Buch *Die Sprüche* eben nicht nur an den Einfältigen, sondern auch an den, der schon klug ist:

Sprüche 1,5: Der Weise höre und mehre die Kenntnis, und der Verständige erwerbe weisen Rat.

Wer weise ist, kann immer noch dazulernen, und wer schon viel weiß, kann ein noch besserer Ratgeber werden.

AMEN

Dummheit 5/5 (Ethik) | Wo Dummheit im Leben ein Plus ist

Die letzten vier Episoden ging es immer darum, dass Dummheit nicht erstrebenswert ist. Klug sollen wir sein, aber nicht dumm. Weise sollen wir werden, aber nicht einfältig bleiben. Verstand sollen wir erwerben, aber sich nichts sagen lassen ist total daneben. Immer derselbe Tenor: Werde klug! Häng dich rein, Gottes Gedanken zum Leben zu erforschen – Stichwort: Schatzsucher – und werde klug! Aber tatsächlich ist es so, dass es manchmal klug ist, ein wenig dumm zu sein.

Lass mich dir zwei Bibelstellen zeigen, die das belegen.

Römer 16,19: Denn die Kunde von eurem Gehorsam ist zu allen gekommen. Daher freue ich mich euretwegen; ich will aber, dass ihr weise seid zum Guten, doch einfältig zum Bösen.

Also Paulus schreibt an die Römer. Er lobt sie, weil so viele andere Christen von ihrem Gehorsam gehört haben. Und er freut sich. Das ist übrigens etwas, was einen Christen auszeichnet: Die Freude an anderen Christen. Aber er lobt sie nicht nur, sondern er hat auch eine Bitte: *ich will aber, dass ihr weise seid zum Guten* – das kommt uns mehr als bekannt vor – *doch einfältig* – oder unweise, nicht klug, dumm – *zum Bösen.*

Wo ist Dummheit im Leben ein Plus? Wenn es um Sünde geht. Wenn wir uns beim Sündigen ungeschickt anstellen, dann ist das gut. Einfach deshalb, weil Sünde dann schneller ans Licht kommt. Wenn wir nicht gut darin sind, Sünde zu verstecken, weil wir nicht gut lügen können und unsere Ausreden einfach schlecht sind, dann ist das perfekt. Wenn es uns einfach nicht gelingt, scheinheilig zu sein, weil wir so schlechte Schauspieler sind, dann ist das perfekt. Wenn uns jede Art von Sünde schwerfällt und unser schlechtes Gewissen uns total im Weg steht, dann ist das perfekt.

Ich will aber, dass ich weise seid zum Guten, doch einfältig zum Bösen. Immer dann, wenn du dich dumm anstellst, wenn du etwas Böses tun möchtest, dann bist du richtig. Und deshalb sollen wir uns mit Sünde selbst auch nicht viel beschäftigen. Sie soll uns immer ein wenig fremd bleiben, damit wir nicht wissen, wie man richtig mit ihr umgeht.

Paulus spricht im Epheserbrief davon, dass Christen sich über Sünden nicht unterhalten sollen (Epheser 5,3.4), das sind keine Themen für uns. Mich

fasziniert die Aufforderung im AT, nicht zweierlei Gewichtssteine im Beutel zu haben.

Klar die unterschiedlichen Gewichte waren dazu da, dass man sie je nach Situation verwendet. Den schweren – gemeint ist, dass er zu schwer ist, also man behauptet der Stein wiegt 100 g, aber in Wirklichkeit sind es 110 g – fürs Einkaufen, damit ich für mein Geld mehr bekomme, den leichten – genau andersherum, es soll 100 g wiegen, wiegt aber nur 90 g – fürs Verkaufen. Ich soll also nicht zweierlei Gewichtssteine in meinem Beutel haben. Aber was ist daran das Problem? Problematisch wird es doch erst, wenn ich die Gewichtssteine einsetze!

Richtig und falsch. Wer schon mal die falschen Gewichtssteine dabei hat, der wird sie auch einsetzen, weil er schon viel zu weit gegangen ist. Wer mit Sünde spielt, wird sündigen. Und deshalb der Tipp: Halte dich von Sünde ganz weit fern. Rede nicht darüber, denke darüber nicht nach, bereite sie nicht vor. Sei in punkto Sünde einfältig, ungeschickt, ein bisschen dumm.

So wie Hiob, der im Blick auf Schmeichelei so formuliert:

Hiob 32,21.22a: Für keinen werde ich Partei ergreifen, und keinem Menschen werde ich schmeicheln! Denn ich verstehe mich nicht aufs Schmeicheln.

Schöne Formulierung – oder? *Ich verstehe mich nicht aufs Schmeicheln*. Hiob gibt offen zu: Wenn es ums Schmeicheln geht, da bin ich nicht geschickt, das kann ich nicht, da stelle ich mich dumm an. Und was Hiob im Blick aufs Schmeicheln sagt, das sollten wir im Blick auf alles Böse sagen, das uns in den Sinn kommt. „Sorry, wenn es ums Lügen geht, da kenn ich mich nicht aus – ich bleib lieber bei der Wahrheit, das ist weniger anstrengend! ODER Sorry, wenn es darum geht fremd zu gehen, keine Ahnung, wie man das macht! Aber ich weiß, wie ich meine gestresste Frau mit einem romantischen Eheabend zur Ruhe bringe. ODER Sorry, wenn es darum geht, neidisch zu sein, da müsste ich mir echt erst einmal Gedanken machen, wie das geht – ich freu mich einfach zu gern mit meinen Geschwistern und genieße es, wenn es ihnen richtig gut geht. Ich bin da vielleicht ein wenig komisch!“ *dass ihr weise seid zum Guten, doch einfältig zum Bösen.*

Zweite Stelle.

Sprüche 23,4: Mühe dich nicht ab, es zu Reichtum zu bringen, da verzichte auf deine Klugheit!

Es gibt Lebensziele, die sind es nicht wert, dass wir sie verfolgen. Reichtum gehört dazu. Dass wir uns nicht falsch verstehen: Die Bibel ist nicht gegen Wohlstand und spricht sogar davon, dass der Segen des Herrn reich macht, aber wenn ich Reich-Werden-Wollen zum Lebensziel erkläre, anstelle von Gottes Reich und Gottes Gerechtigkeit, den Dingen, die mir als Nachfolger Jesu wichtig sein sollten, wenn sich mein Leben darum dreht, reich zu werden, wenn das mein Fokus ist, dann *verzichte auf deine Klugheit*.

Es gibt Lebensziele, die sind es nicht wert, dass wir uns zu viele Gedanken um sie machen. Ich sage nicht, KEINE Gedanken. Gerade beim Thema Geld gibt es in der Bibel auch die Themen *gesunde Vorsorge*, *ein Erbe für die Kinder* und *Genuss*. Und trotzdem müssen wir vorsichtig sein, dass sich Geld nicht zum Götzen entwickelt. Und wir vermeiden diese Gefahr, wenn wir über das Thema Reichtum nicht übermäßig nachdenken. Und was für das Thema Geld gilt, gilt natürlich auch für andere potenzielle Götzen wie: Schönheit, Gesundheit, Prestige oder beruflicher Erfolg. Wenn wir schon klug sind, dann lasst uns unsere Intelligenz in Projekte stecken, die Ewigkeitswert haben.

Unsere Eingangsfrage lautete: Wo ist Dummheit im Leben ein Plus?
Antwort: Dort wo es um Sünde und um falsche Lebensziele geht.

AMEN

Sammlung der Themenskripte-
Podcast Gottes Namen heiligen (Gebet)

Gottes Namen heiligen 1/5 | Heiligen heißt anbeten (Gebet)

Was ist Anbetung? Für mich ist Anbetung der Start meiner persönlichen Gebetszeit. Als die Jünger zu Jesus kommen und ihn fragen, wie sie beten sollen, da sagt er zu ihnen

Lukas 11,2: Wenn ihr betet, so sprecht: Vater, geheiligt werde dein Name…

Zwei Dinge sind hier wichtig: Punkt 1: Gebet ist Reden mit Gott. Das ist in punkto Anbetung deshalb wichtig, weil heute der Begriff Anbetung oft mit Gesang und Singen in Verbindung gebracht wird.

Ich habe für mich entschieden, Singen und Beten zu trennen. Ich denke, dass beides wirklich wichtig ist, aber nicht durcheinandergebracht werden sollte. Wir sind aufgefordert zu singen – allein 5x heißt es in der Bibel *Singt dem Herrn ein neues Lied*[1] - und wir sind aufgefordert mit Gott zu reden. Gesang spielt in der Bibel eine herausragende Rolle, wenn wir Gott feiern, aber wenn die Jünger kommen und den Herrn Jesus bitten *Herr, lehre uns beten,* dann spricht Jesus davon, wie sie mit Gott *REDEN* sollen. Und deshalb ist – Punkt 1 – Gebet Reden mit Gott.

Punkt 2: Unsere tägliche Gebetszeit soll damit beginnen, dass wir Gott selbst in den Mittelpunkt stellen. Danach dann sein Reich, unsere eigenen Bedürfnisse, dann geht es um Vergebung und Führung. Aber anfangen sollen wir mit Gott.

Geheiligt werde dein Name. Was meint Jesus damit? Klar ist, dass er nicht will, dass wir einfach nur sagen: „Geheiligt werde dein Name, geheiligt

[1] Ps 33,3 Singt ihm ein neues Lied; spielt schön auf den Saiten mit Jubelschall!
Ps 96,1 Singt dem HERRN ein neues Lied, singe dem HERRN, ganze Erde!
Ps 98,1 Ein Psalm. Singt dem HERRN ein neues Lied, denn er hat Wunder getan! Ihm half seine Rechte und sein heiliger Arm.
Ps 149,1 Halleluja! Singt dem HERRN ein neues Lied, sein Lob in der Gemeinde der Frommen!
Jes 42,10 Singt dem HERRN ein neues Lied, seinen Ruhm vom Ende der Erde: Es brause das Meer und seine Fülle, die Inseln und ihre Bewohner!

werde dein Name, geheiligt werde dein Name“ usw. Wir sollen nicht plappern wie die Heiden (Matthäus 6,7). Also, was meint Jesus? Der Name einer Person steht in der Bibel häufig für seine Funktion bzw. seinen Charakter. Wenn ich etwas *heilige*, dann gehe ich besonders ehrfürchtig damit um und gebe ihm eine hohe Wertschätzung.

Nehme ich die beiden Gedanken zusammen, dann sagt Jesus so viel wie: Starte deine tägliche Gebetszeit damit, dass du Gott zum Ausdruck bringst, wie sehr du ihn als Person schätzt. Und genau das ist für mich *Anbetung*.

Und weil ich Jünger Jesu bin und tun will, was mein Herr Jesus sich wünscht, habe ich mir die Frage gestellt, wie kann ich im Gebet Gottes Persönlichkeit groß machen, ohne ständig dasselbe zu sagen. Wenn wir Gottes Namen heiligen sollen, wenn wir zum Ausdruck bringen wollen, wie sehr wir ihn schätzen, dann möchte ich das auf eine intelligente, abwechslungsreiche und wahrhaftige Weise machen.

Wenn ich mir schon jedes Jahr Mühe gebe, auf der Geburtstagskarte für meine Frau nicht immer dasselbe zu schreiben, wie viel mehr muss es mir wichtig sein, Gott nicht mit den immer gleichen Worten zu begegnen. Klar, bevor dir nichts einfällt, bete das, was du gestern gebetet hast, aber was, wenn wir uns vornehmen würden, ganz neue Gedanken über Gott zu denken?

Und ich höre jetzt den Einwand: „Jürgen sollen wir nicht sein wie die Kinder?“ Und ich denke mir. Klar, wenn es darum geht, Gottes Vaterliebe zu genießen – herzlich gern! Sei Kind! Aber die Tatsache, dass wir Kinder Gottes sind, bedeutet nicht, dass wir *kindisch* sein sollen. Paulus ermahnt die Korinther zurecht, wenn er schreibt:

1Korinther 14,20: Brüder, seid nicht Kinder am Verstand … am Verstand aber seid Erwachsene.

Für mich ist intelligente, abwechslungsreiche und wahrhaftige Anbetung ein Ausdruck meiner Wertschätzung für Gott. Ich habe nämlich Angst davor, dass ich irgendwann immer nur noch dieselben Dinge sage, aber eigentlich gar nicht mehr weiß, was ich sage, weil die Worte von allein kommen ohne wirklichen Bezug zu meinem Leben.

Es gibt Anbetungsplapperei im Kleinen, wenn ich Anbetungslieder mitsinge, mich aber nicht mehr frage, ob ich das wirklich glaube, was ich singe: „Gott ist gut, gut, gut, gut, gut!“ – ehrlich. Bist du dir da ganz sicher? Woher weißt du das? Wann hast du das das letzte Mal erlebt? Auf welche Weise ist Gott

gut zu dir? Geht es dir beim Singen um dich, um dein gutes Gefühl oder um Gott? Willst du ihm etwas Wichtiges sagen?

Und dann gibt es Anbetungsplapperei als Mantra. Hirn aus Mantra an. Am besten ein und denselben Satz immer wieder aufsagen.

Zugegeben – das beruhigt! Das ist das Gute an esoterischen Übungen. Sie bringen uns zur Ruhe. Mittagsschlaf übrigens auch.

Diese Art von Gebet – man nennt es auch Herzensgebet – war im 5. Jahrhundert bei den Wüstenvätern der große Hit! Aber es hat für mich mit Anbetung nichts zu tun. Ich stelle mir vor, meine Frau würde mir als Ausdruck ihrer Liebe eine Stunde lang denselben Satz sagen. Gruselig.

Ich habe Angst vor Plattheiten, weil für mich banale Anbetung ein Mangel an Poesie ist. Oder um es anders zu sagen. Für mich steht im Zentrum einer leidenschaftlichen Beziehung die Bewunderung. Bewunderung heißt für mich als Ehemann, dass ich nicht aufhören werde, meine Frau als ein Wunder zu sehen, als ein Geschenk, als die Besondere. Und ich werde versuchen, meiner Bewunderung als Ehemann jeden Tag Ausdruck zu verleihen. Und solange ich das tue, merke ich, dass ich fest an meiner Frau hänge. Bewunderung schafft Nähe. Bewunderung führt in die Intimität.

Und was für meine Ehe gilt, das gilt auch für meine Beziehung mit Gott. In gewisser Weise bildet die Ehe als Liebesbeziehung meine Beziehung mit Gott ab. Anbetung ist in Worte gegossene Bewunderung für meinen Schöpfergott.

Heute ging es um die Frage: Was meint Jesus mit der Formulierung *geheiligt werde dein Name*? Antwort: Der Herr Jesus fordert seine Jünger auf, ihre tägliche Gebetszeit damit zu beginnen, dass sie ihrem Vater im Himmel mit eigenen Worten sagen, wie sehr sie ihn schätzen und was er ihnen bedeutet.

Wenn wir beten, dann sollen wir mit unserer Bewunderung für Gott starten, weil Bewunderung der ehrlichste und schönste Ausdruck von Beziehung ist.

AMEN

Gottes Namen heiligen 2/5 | Dank (Gebet)

Gestern habe ich die Frage beantwortet: Was ist Anbetung? Meine Antwort lautete: *Anbetung ist in Worte gegossene Bewunderung für meinen Schöpfergott.* Den Namen, also den Charakter Gottes, zu heiligen, ihn groß zu machen und ihn zu feiern, ist das Vorrecht des Menschen, der im Ebenbild Gottes geschaffen ist. Wir können als Menschen über uns hinaus *Gott* denken und finden in ihm Wahrheit, Güte und Schönheit in Perfektion.

Die menschliche Fähigkeit zur Selbsttranszendenz findet in der Beschäftigung mit dem Schöpfer ihr eigentliches Ziel; und umgekehrt gilt auch: Anbetung ist keine Einbahnstraße, sie gibt unserer Seele Festigkeit, Orientierung und Hoffnung.

Gestern habe ich euch meine Vision von Anbetung präsentiert: intelligent, abwechslungsreich und wahr. Deshalb beschäftigen wir uns jetzt vier Lektionen lang damit, wie man so beten kann. Und ich muss etwas vorausschicken: Natürlich ist eine Lektion über Anbetung immer auch autobiografisch gefärbt! Und auch wenn ich persönlich versuche, mich mit meinem ganz praktisch gelebten Christsein eng an der Bibel zu orientieren, so schwappen eigene Erfahrungen natürlich bei so einem Thema in meine Tipps voll mit rein!

Also: Wie finde ich Worte, mit denen ich Gott auf immer neue Weise anbeten kann? Die einfachste Form Abwechslung zu erzeugen und häufig auch ein guter Einstieg ins tägliche Gebet und in das Thema *Anbetung* an sich, ist das Danken.

Dank ist etwas, das zum geistlichen Leben ganz natürlich dazugehören sollte. Wir leben mit Gott. Wir wissen, dass er keine Fehler macht. Wir wissen, dass er den Überblick behält und uns ans Ziel bringt. Und so können wir jeden Tag danken. Dank und reifes Christsein gehören untrennbar zusammen. Hören wir dazu den Apostel Paulus:

Kolosser 4,2: Haltet fest am Gebet, und wacht darin mit Danksagung;

1Thessalonicher 5,18: Sagt in allem Dank! Denn dies ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch.

Und die womöglich – jedenfalls für mich – herausforderndste Stelle, weil sie wirklich den Glauben an einen Gott, der weiß, was er tut, voraussetzt:

Epheser 5,20: Sagt allezeit für alles dem Gott und Vater Dank im Namen unseres Herrn Jesus Christus!

Wenn wir das ernst nehmen, dann kann Dank für die Dinge, die Gott uns schenkt ein guter Startpunkt in die Anbetung sein. Wenn ich meine Gebetszeit starte und am Anfang noch ein bisschen träge bin, dann hilft mir die Beschäftigung mit all den Dingen, die Gott mir geschenkt hat. Ich denke gern an den gestrigen Tag und danke Gott für alles Gute, was er mir geschenkt hat, aber auch für die Herausforderungen. Auch wenn ich oft noch nicht weiß, welcher Wert in ihnen steckt.

Probiere das aus: Suche nach 20 Dingen, für die du danken kannst, vergiss dabei nicht all den Segen und Wohlstand, an den du dich schon gewöhnt hast, wie Trinkwasser aus der Leitung, Frieden im Land, eine außergewöhnlich gute Schulbildung, Freunde, gutes Essen und genug davon, aber schau auch genau hin.

Damit meine ich. Schau dir an, wie Gott deinen gestrigen Tag im Kleinen gesegnet hat. Ich für meinen Teil bete jeden Tag für alle anstehenden Aufgaben. Rückblickend kann ich dann für den Segen danken, der entstanden ist – für gute Gespräche, die ich hatte, für E-Mails, die mir gut von der Hand gegangen sind, Ideen für Predigtskripte, liebe Worte für meine Frau oder ganz Praktisches: Gestern musste ich Autopapiere abholen und die Beschriftung meines Autos klären, das sind Dinge, für dich ich vorher bete, dass sie gelingen, und dann kann ich im Nachhinein dafür danken.

Also: Mein Tipp. Suche nach 20 Dingen, für die du Gott jetzt danken kannst. Unterbrich doch einfach mal diese Episode und danke Gott. Anbetung ist wirklich einfach!

Jakobus schreibt über Gott: *Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab, von dem Vater der Lichter.* Gott beschenkt uns jeden Tag und wir dürfen uns anbetend an seiner Güte freuen.

Geheiligt werde dein Name. Durch Dank feiern wir Gottes Güte, Gottes Freundlichkeit, Gottes Barmherzigkeit, aber natürlich auch Gottes Weitsicht und Gottes erzieherisches oder berufendes Eingreifen in unser Leben. Das betrifft dann auch Dinge, für die zu danken anfänglich keinen Spaß macht. Aber wir leben aus Glauben, nicht aus Schauen. Deshalb dürfen wir tatsächlich für alles Danken. Gott macht keine Fehler!

Meine Vision von Gebet: intelligent, abwechslungsreich, wahr. Ein einfacher Einstieg in solches Beten wäre Dank.

Und vielleicht erlebst du dann, wie es mir oft geht, dass ich einfach nicht länger muffelig sein kann, wenn ich mich erst einmal mit all den guten Gaben Gottes beschäftige. Und wenn es um Segen geht, dann brauchen wir natürlich nicht bei unserem Alltag stehen bleiben. Es ist super, wenn ich Gott dafür danke, dass ich gestern noch den Bus bekommen habe oder das Gespräch mit meinem Chef gut verlief oder die Matheklausur doch irgendwie machbar war, aber ich möchte dir Mut machen, auch für die geistlichen Segnungen zu danken, die du durch den Glauben an Gott geschenkt bekommen hast.

Vielleicht setzt du dich einmal hin und schreibst dir auf, was dein Vater im Himmel dir alles geschenkt hat. Und ich meine so Sachen wie: ich habe ewiges Leben, ich bin ein Himmelsbürger, Gott im Himmel jubelt über mich, er hat mich begabt und berufen, ich darf Salz der Erde und Licht für die Welt sein usw. Die Liste ist viel länger als du womöglich denkst. Aber es ist eine tolle Liste[2]. Sie zeigt mir, was Paulus meint, wenn er schreibt:

Epheser 1,3: Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus! Er hat uns gesegnet mit jeder geistlichen Segnung in der Himmelswelt in Christus,

Wir sind die Gesegneten, die Beschenkten. Und das dürfen wir jeden Tag im Gebet zum Ausdruck bringen.

Wenn du dich nach abwechslungsreicher Anbetung sehnst, die einen direkten Bezug zu deinem Leben und deiner Beziehung mit Gott hat, dann

[2] Gedanken zum Gesegnet-Sein aus meiner Gebetsliste
Wir bleiben leicht dabeistehen, dass wir uns als Gottes geliebte Kinder sehen (1Johannes 3,1-3; Römer 8,14.15). Natürlich wohnt sein Geist in uns (1Korinther 6,19; Epheser 1,13.14) – ein Geist der Kraft, der Liebe und der Disziplin (2Timotheus 1,7), der Weisheit, der Offenbarung, Und wir sind natürlich überreich beschenkt (2Petrus 1,4). All das ist wahr, aber Gott gibt noch viel mehr! Wir sind sein Kunstwerk und seine neue Schöpfung (Epheser 2,10; 2Korinther 5,17). Er hat uns gerecht gemacht und losgekauft (2Korinther 5,21; 1Korinther 6,20). Alle unsere Schuld ist vergeben (Kolosser 2,13-15) und wir können Gott völlig ohne Angst begegnen (Hebräer 4,16). Wir bekommen das ewige Leben, das wahre Leben, das Unsrige. Wir sind sicher (Johannes 10,27-30), Himmelsbürger (Philipper 3,20) und Gott jubelt über uns (Zephanja 3,17). Er hat uns begabt und berufen, seine Priester und Zeugen zu sein (1Petrus 2,9; 1Petrus 4,10). Wir sind Salz der Erde und Licht der Welt (Matthäus 5,13.14). Wir sind Erben Gottes und Miterben Jesu Christi (Römer 8,17). Als Versöhnte dürfen wir zur Versöhnung mit Jesus Christus einladen (2Korinther 5,18-20). Jeder Gläubige ist ein Heiliger (Epheser 1,1), ein Sohn (o. eine Tochter) des Lichts (1Thessalonicher 5,5) und gehört zu einem auserwählten Geschlecht, einem königlichen Priestertum, einer heiligen Nation, ja zu Gottes Eigentumsvolk (1Petrus 2,9.10, 2.Mose 19,6 Kronschatz). Wir haben Frieden mit Gott (Römer 5,1) und kein Verdammungsurteil kann uns jemals mehr erreichen (Römer 8,1). Jesus lebt in uns (Galater 2,19.20) und gewinnt in uns Gestalt (Galater 4,19). Wir haben ewiges Leben (Johannes 5,24) und sind aus dem Herrschaftsbereich des Satans heraus gerettet und in das Reich Christi hineinversetzt worden (Kolosser 1,13). Die Fülle Gottes wohnt in uns (Kolosser 2,10).

gebe ich dir heute diesen Tipp mit. Starte mit Dank und nimm dir dafür ruhig etwas Zeit, bis deine Worte in dir etwas auslösen.

Es braucht manchmal ein bisschen, bis der Dank sich in uns in Form von Fröhlichkeit oder Ruhe wiederfindet, aber es lohnt sich.

AMEN

Gottes Namen heiligen 3/5 | Namen Gottes (Gebet)

Anbetung ist in Wort gegossene Bewunderung für meinen Schöpfergott. Und für mich gehört es zu den Herausforderungen einer leidenschaftlichen Beziehung mit Gott, dass ich in der Anbetung nicht ins Plappern abdrifte oder in Gedanken schon wo anders bin oder Dinge sage, die sich zwar gut anhören, vielleicht auch irgendwie richtig sind, aber keinen persönlichen Bezug zu meinem Leben haben. Anbetung ist die Chance, tiefer über Gott nachzudenken, seiner Liebe in meinem Leben auf die Spur zu kommen, seinen Charakter zu erforschen, ihn zu erkennen und ganz grundsätzlich jemand zu werden, der ein Gespür für Ehrfurcht und Begeisterung entwickelt.

Diese intelligenten, abwechslungsreichen und wahren Gedanken über Gott, die für mich das Zentrum von Anbetung ausmachen, die kommen häufig nicht von allein. Mein Fleisch – also der unerlöste Teil meines Menschseins – ist nicht sonderlich daran interessiert, dass ich mir einfach so viele Gedanken über meinen Schöpfergott mache. Aber das ist nicht schlimm, weil ich weiß, wie ich mein Fleisch überlisten kann. Ich brauche für meine Gedanken einfach einen Startpunkt. Dieser Startpunkt kann – das haben wir gestern gesehen – Dank sein. Heute möchte ich euch an drei Beispielen zeigen, wie man Namen Gottes als Sprungbrett für Anbetung benutzen kann.

Bei den drei Namen handelt es sich um: *Jahwe Zebaoth, El Deoth* und *Jahwe Zur*. Den ersten Gottesnamen hast du bestimmt schon gehört. Die anderen beiden wahrscheinlich nicht.

Fangen wir mit Jahwe Zebaoth an. Ich vermute, dass in deiner Bibel nicht die hebräischen Eigennamen Gottes stehen, sondern das hier:

1Samuel 1,3a: Und dieser Mann ging Jahr für Jahr aus seiner Stadt hinauf, um den HERRN der Heerscharen anzubeten und ihm in Silo zu opfern.

Jahwe Zebaoth, das ist in deutschen Bibeln: HERR der Heerscharen.

Der Begriff Jahwe Zebaoth, HERR der Heerscharen, will etwas zum Ausdruck bringen. Wenn Gott so genannt wird, dann weil dieser Name etwas über ihn aussagt. Ein Begriff wie Jahwe Zebaoth, der Gott als einen beschreibt, der mit seinen Truppen in den Krieg zieht, so ein Name betont

Gottes unbedingten Willen zum Sieg, seine Souveränität, seine Unschlagbarkeit, aber auch seine Souveränität.

Gott ist kein passiver Gott, der einfach nur zuschaut, er ist der Macher hinter der Geschichte. Und ich bin ein Teil seiner Armee. Wir kämpfen nicht mit menschlichen Waffen, aber wir kämpfen mit Worten, predigen, überzeugen, erklären.

Ich hoffe, du verstehst, was ich gerade tue. Ich nehme mir einen Eigennamen Gottes und ich denke darüber nach. Ich will verstehen, warum Gott sich so nennt oder so genannt wird. Und dann denke ich noch etwas weiter und beziehe Gottes Art auf mein Leben. Und wenn ich das tue, dann passiert folgendes: Ich denke plötzlich ganz neue Gedanken über Gott und ich stelle neue Bezüge zwischen ihm und meinem Leben her. Ich nehme quasi gedanklich einen neuen Standpunkt ein. Ich sehe Gott in einem neuen Licht. Ich finde neue Worte und Gründe dafür, von Gott begeistert zu sein.

Nächstes Beispiel: El Deoth aus dem Gebet der Hanna.

1Samuel 2,3: Häuft nicht Worte des Stolzes, noch gehe Freches aus eurem Mund hervor! Denn der HERR ist ein Gott des Wissens, und von ihm werden die Taten gewogen.

El Deoth, übersetzt mit Gott des Wissens oder man könnte auch übersetzen: Gott der Weisheit. Was sagt uns dieser Eigenname Gottes? Wir brauchen gar nicht lange darüber nachdenken und kommen wahrscheinlich auf drei Dinge: Gott ist der Ursprung allen Wissens, Geber aller Weisheit und er selbst weiß alles. Wenn mir Weisheit fehlt, dann darf ich ihn bitten. Wenn ich klug werden will, dann darf ich bei ihm studieren. Wenn er mir etwas nicht offenbart, dann darf ich wissen, es liegt nicht daran, dass er es nicht weiß, sondern, dass ich es nicht wissen muss, usw.

In der Anbetung starte ich El Deoth, denke darüber nach, was das bedeutet, dass Gott ein Gott des Wissens oder der Weisheit ist und was das mit mir – genau genommen - mit meiner Beziehung zu ihm zu tun hat. Neuer Standpunkt, neue Gedanken, neue Bewunderung. Wie gesagt: Anbetung ist keine Hexerei. Wir brauchen nur ein paar Ideen und schon geht es los.

Letztes Beispiel. Jahwe Zur. Wir bleiben kurz im Gebet der Hanna.

1Samuel 2,2: Keiner ist so heilig wie der HERR, denn außer dir ist keiner. Und kein Fels ist wie unser Gott.

Und jetzt merken wir schon, Gott wird *Fels* genannt, aber nun zum eigentlichen Gottesnamen.

Psalm 144,1: Von David. Gepriesen sei der HERR, mein Fels, der meine Hände unterweist zum Kampf, meine Finger zum Krieg:

Der HERR, mein Fels. Worum geht es mir heute? Ich möchte dir zeigen, wie du die Namen Gottes nutzen kannst, als Sprungbrett für neue, eigene Gedanken über Gott. *Der HERR, mein Fels*. Unterbrich doch jetzt ganz kurz diese Episode und denk über *Der HERR, mein Fels* nach.

Drei Fragen: Was will Gott für mich sein. Wie erlebe ich das? Und warum kann ich Gott dafür feiern? Mein Tipp: Kurze Pause.

Jahwe Zur, der HERR, mein Fels, beschreibt Gott als das unerschütterliche Fundament, auf dem ich stehen kann. Er ist der, der meinem Leben Stabilität und Sicherheit gibt. Egal, was heute kommt, ich muss mir keine Sorgen machen, dass irgendein Unglück oder irgendein Schicksalsschlag mich aus seiner Hand reißt.

Das wären Gedanken, die ich denke, wenn ich *Jahwe Zur*, der HERR mein Fels, höre.

Drei Namen, drei Ansätze, wie du über Gott nachdenken und wie du ihn ganz authentisch und persönlich anbeten kannst. Im Skript zu dieser Episode findest du eine Liste mit weiteren Namen[3].

---

[3] Gedanken zu Namen Gottes aus meiner Gebetsliste
Jahwe, JHWH, Jah: Mit diesem Namen offenbart sich Gott dem Mose in der Wüste. Der Name ist schwer zu übersetzen, leitet sich wahrscheinlich vom hebräischen Verb für sein ab und bedeutet dann so viel wie: Der Gott, der ist (bzw. war und immer sein wird). Während alle Götzen nur Schein sind, ist der biblische Gott Realität. Er offenbart sich und will Gemeinschaft mit den Menschen.
Zusammengesetzte Gottesnamen mit Jahwe (eine Auswahl):
Jahwe Zebaot (Gott der Heerscharen; 1Samuel 1,3) betont Gottes Willen zum Sieg, seine Souveränität und Machtfülle.
Jahwe Schalom (Gott ist Frieden; Richter 6,24) beschreibt Gott als den, der mir Frieden und Wohlbefinden verschafft. Friedenstifter (mit Teufel?)
Jahwe Haschofet (Gott ist Richter; Richter 11,27) zeigt Gott als den, der für mich eintritt und das Böse bestraft.
Jahwe Zidkenu (Gott, unsere Gerechtigkeit; Jeremia 23,6) beschreibt Gott als Ursprung unserer Gerechtigkeit. Er kann und will mich gerecht machen und retten.
Jahwe Raah (Gott, mein Hirte; Psalm 23,2). Gott will mich wie ein Hirte leiten, versorgen und beschützen.
Jahwe Hatov (Gott, der Gütige/Gute; 2Chronik 30,18) zeigt Gott als den, der zu mir nur gut ist. Er meint es nie böse mit mir.
Jahwe Schammah (Gott ist hier; Hesekiel 48,35) betont die Allgegenwart Gottes. Er lässt mich nie im Stich.
Jahwe Zur (Gott, mein Fels; Psalm 144,1) beschreibt Gott als das unerschütterliche Fundament, auf dem ich stehen kann. Er gibt meinem Leben Stabilität.
Elohim, El: Gott, der Starke. Dieser Gottesname findet sich schon ganz am Anfang der Bibel im Schöpfungsbericht. Er betont Gottes uneingeschränkte Machtfülle. Er ist, der tut, was er will.
Zusammengesetzte Gottesnamen mit Elohim, El (eine Auswahl):
El Chai (Gott des Lebens, der lebendige Gott; Psalm 42,3) beschreibt Gott als den Ursprung allen Lebens. Er ist lebendig, macht lebendig und erhält das Leben.
El Chanun (Der barmherzige/gnädige Gott; Jona 4,2) zeigt Gott als den Einflussreichen, der mit den Schwachen liebevoll umgeht.
El Deoth (Der Gott des Wissens oder der Weisheit; 1Samuel 2,3). Gott ist Ursprung allen Wissens, Geber von Weisheit und weiß selbst alles.
El Elyon (Gott, der Allerhöchste; 1Mose 4,22) bezeichnet den einzig wahren Schöpfergott, der allen Pseudogöttern und Ideologien an Kompetenz überlegen ist.
El Gibbor (Gott-Held, starker Gott; Jesaja 9,6) verweist darauf, dass Gott an meiner Seite kämpft und der Held meines Lebens sein will.

Bei alledem noch einmal der Hinweis: Es geht nicht darum, viel Theologie und viele hebräische Begriffe zu kennen. Das ist nett, schadet auch nicht, aber Anbetung darf nie bei einer Liste stehen bleiben, die wir runterbeten. Es geht jeden Tag darum, die Beziehung mit unserem Vater im Himmel auf eine frische und echte Weise zu leben. Das Nachdenken über Namen Gottes ist da nur ein Einstieg.

AMEN

El Olam (Der ewige Gott; 1Mose 21,33) betont das Immerwährende, Unendliche und Zeitlose im Charakter Gottes.
El Quana (Der leidenschaftliche/eifersüchtige Gott; 2Mose 34,14) beschreibt Gottes brennende Leidenschaft für die Beziehung zu verlorenen Menschen. Er will mich mit niemandem teilen.
El Roi (Der Gott, der mich sieht; 1Mose 16,13.14) beschreibt Gott als den, der mich in meiner Not sieht und mir in größten Schwierigkeiten helfen will.
El Schaddai (Gott der Allmächtige oder Gott aller Wohltaten; 1Mose 17,1). Der Begriff Schaddai ist von dem Wort für Mutterbrust abgeleitet. Gott ist für mich, was eine Mutterbrust für das Neugeborene ist. Bei ihm finde ich Trost, Geborgenheit, Hilfe, Verständnis... einfach alles, was ich zum Leben brauche. Wenn ich ihn habe, habe ich genug. Er will seine „Mutterliebe" in mein Leben hineinfließen lassen.
Adonai (Gott, mein Herr/Herrscher; Jesaja 40,10). Gott ist mein König und Versorger, der mich bewahrt und dem ich mich bedingungslos anvertrauen kann.
Elohai (Mein Gott; 1Chronik 28,20) ist eine herzliche, intime Gebetsanrede. Gott will mich ganz in seine Gegenwart ziehen.
Immanuel (Gott ist mit uns; Jesaja 7,14) beschreibt Gott als den, der in alle Ewigkeit unser Leben teilen und mit uns sein will.

Gottes Namen heiligen 4/5 | Eigenschaften Gottes (Gebet)

Worauf darf ich als Mensch so richtig stolz sein? Sag jetzt bitte nicht – auf gar nichts! Denn das ist falsch. Wir dürfen nämlich stolz darauf sein, Gott zu kennen.

Jeremia 9,22.23: So spricht der HERR: Der Weise rühme sich nicht seiner Weisheit, und der Starke rühme sich nicht seiner Stärke, der Reiche rühme sich nicht seines Reichtums;

Sei also nicht stolz auf deine Klugheit, deine Körperkraft oder deinen Wohlstand …

23 sondern wer sich rühmt, rühme sich dessen: Einsicht zu haben und mich zu erkennen, dass ich der HERR bin, der Gnade, Recht und Gerechtigkeit übt auf der Erde; denn daran habe ich Gefallen, spricht der HERR.

Wenn wir auf etwas in unserem Leben stolz sein wollen, dann auf die Tiefe unserer Gotteserkenntnis. Wissen wie Gott ist, was ihn auszeichnet, wofür er steht, was er mag bzw. nicht mag, wenn wir Gott erkennen, dann ist das etwas, worauf wir stolz sein dürfen. Und natürlich wird es uns um so leichter fallen, Gott anzubeten, je besser wir ihn kennen.

Das ist ein bisschen wie bei einem Liebesbrief. Je besser ich meine Frau kenne, desto leichter wird es mir fallen, nicht nur Offensichtliches und Äußerlichkeiten, sondern ihr ganzes Wesen zu feiern.

Gott ist Person. Er hat einen freien Willen und er hat „Eigenschaften“, die ihn beschreiben. Wenn es stimmt, dass Anbetung in Worte gegossene Bewunderung für meinen Schöpfergott ist, dann spielt das, was ich aus menschlicher Perspektive seinen „Charakter“ nennen möchte, eine ganz besondere Rolle.

Gestern haben wir uns mit Namen Gottes beschäftigt und damit, wie Namen Gottes, ein Sprungbrett sein können, um tiefer und auf neue Weise über Gott nachzudenken. Was für die Namen Gottes gilt, das gilt auch für seine Eigenschaften. Wenn ich weiß, dass Gott – sagen wir mal – *gnädig* ist, dann wird dieses Wissen zur Anbetung, nicht, indem ich einfach sage: „Du bist gnädig!“ – so richtig diese Aussage ist. Aber sie hat noch genug Inhalt!

Erst wenn ich mein Wissen darum, dass Gott *gnädig* ist, benutze und weitergehende Fragen stelle, um mir neue Gedanken zu machen, werde ich die Tatsache, dass Gott *gnädig* ist mit Leben und Tiefgang füllen.

Solche Fragen können sein: „Wie erlebe ich seine Gnade?“ „Wie zeigt sich Gottes Gnade in dem Bibeltext, den ich heute Morgen gelesen habe?“ „Wo hört Gottes Gnade auf?“ „Wie reagiert Gott auf die Menschen, die seine Gnade nicht wollen?“ usw. Wie schon bei den Namen Gottes, geht es auch bei den Eigenschaften Gottes darum, dass wir sie benutzen, um neue Gedanken über Gott zu denken.

Und jetzt denkst du vielleicht: „Ist das wirklich nötig, *neue Gedanken zu denken*?“, weil du merkst, dass dir das nicht so leichtfällt, über Gott nachzudenken. Du bist nicht so der Denkertyp, hast nicht den Spaß an so etwas. Lass dich ermutigen. Die Gefahr, dass man bei Anbetung nur noch Wahrheiten sagt, aber sich nicht mehr Gott annähert, nicht mehr darum ringt, ihm etwas wirklich Persönliches und Wichtiges zu sagen, ist riesengroß. Bewunderung passiert nicht einfach. Sie ist kostbar und kostspielig.

Wenn jemand zu mir kommt und sagt: „Hey Jürgen, deine Predigt fand ich gut!“, dann frage ich gern zurück: „Warum? Was hat dir gefallen, was hat dich herausgefordert, was wirst du jetzt anders machen?“ Ich habe keinen Spaß an Nettigkeiten und mir scheint, dass es Gott genauso geht. Stell dir vor, du betest Gott an mit den Worten: „Herr, du bist gnädig!“, und Gott würde dich fragen: „Warum? Woran hast du das in deinem Leben kürzlich festgemacht?“ – wie peinlich, wenn wir dann zugeben müssten, dass du eigentlich gar nicht weißt, was du sagst! Anbetungsplapperei.

Lass dich bitte ein wenig herausfordern, intelligent, abwechslungsreich und wahr anzubeten. Und das geht m.E. nur, wenn wir uns über Gott Gedanken machen, wenn wir ihn erkennen.

Wie finde ich Eigenschaften Gottes? Die einfachste Weise ist die, dass man die Bibel einmal durchliest und eine Liste führt. Ich meine das wirklich ernst. Kauf dir einen Block, A 5, 80 Blatt, Ringbindung, nummeriere die Seiten und dann lies deine Bibel. Fang vorne an, einmal durch. Das schafft man in einem halben Jahr/Jahr. Und dein Augenmerk gilt genau einer Frage:

Wie ist Gott? Was lerne ich über Gottes Charakter? Immer wenn du eine Eigenschaft Gottes findest, schreibst du sie oben auf die Seite in deinem Block. Eine Eigenschaft, eine Seite. Die besten Bibelstellen dann darunter.

Und wenn du schlau bist, nutzt du die allererste Seite des Blocks für eine Übersicht aller Eigenschaften, damit du sie leichter findest.

Trau dich, Gott kennenzulernen! Gönn deiner Seele Tiefgang. Lass dich ein wenig überraschen. Wir wollen Gott kennenlernen, wie er ist. Gern auch die weniger angenehmen, vielleicht sogar verstörenden Seiten.

Und Tiefgang braucht Zeit und Einsatz. Das gilt für jede Freundschaft, für jede Ehe und das gilt im Blick auf Gott.

Wenn du Gott kennenlernst, dann wirst du feststellen, dass es zwei unterschiedliche Kategorien von Eigenschaften bei ihm gibt. Da sind Eigenschaften, die wir als Menschen nicht imitieren können. Gott ist z.B. *ewig, allwissend, er bewohnt ein unzugängliches Licht, ist allgegenwärtig* usw.

Aber es gibt auch Eigenschaften, die können wir uns zum Vorbild nehmen. Wenn wir Gottes Liebe, Geduld, sein Zornigsein auf alles Böse, seine Freigebigkeit oder seine Treue betrachten, dann merken wir sofort, dass es Eigenschaften sind, die nicht nur Gott hat, sondern die Gott in uns als seinen Kindern sehen will. Tiefe Anbetung führt also immer auch in die Heiligung.

Wozu möchte ich dich motivieren? Heute ging es um die Frage, wie man die Eigenschaften Gottes nutzt, um die persönliche Anbetung zu vertiefen. Zwei Dinge:

(1) Lerne Gott kennen. Lies deine Bibel und schau, was du über ihn herausfinden kannst. Wenn du Gott gut kennst, darfst du stolz auf dich sein.

(2) Benutze die Eigenschaften Gottes, wie die Namen Gottes, um über ihn nachzudenken, und über deine Beziehung zu ihm. Finde das, was man eine persönliche Beziehung mit Gott nennen könnte. Werde ein Kenner Gottes und sein Freund.

AMEN

Gottes Namen heiligen 5/5 | GebetsABC (Gebet)

Anbetung ist in Worte gegossene Bewunderung für unseren Schöpfergott. Das ist das Mantra dieser fünf Episoden zum Thema *Gottes Namen heiligen*. Und ausgehend von Gebet ist Reden mit Gott, haben wir uns überlegt, wie man Gott auf intelligente, abwechslungsreiche und wahre Weise mit Worten bewundern kann, ohne ständig dasselbe zu sagen oder ins Plappern abzudriften.

Die großen Bereiche sind dabei Dank, Namen und Eigenschaften Gottes. Aber es gibt noch ein paar kleinere Tricks, die man anwenden kann, um die eigene Anbetung immer wieder zu beleben und auf frische Weise über Gott nachzudenken.

Zum Abschluss also vier Tipps, wie ich neue Impulse für meine eigene Anbetung bekommen kann.

Tipp Nr. 1: Beschäftige dich mit Liedtexten.

Dabei ist es egal, ob du moderne oder ältere Liedtexte liest, wichtig ist nur, dass sie auf wahre Weise beschreiben, wie Gott ist. Moderne Texte können neue Bilder gebrauchen, die man so in der Bibel nicht findet – Jesus als Leuchtturm – ältere Texte spiegeln dafür häufig einen sehr tiefen Umgang mit Leid, eine außergewöhnliche Sehnsucht nach Ewigkeit oder deutlich mehr Ehrfurcht im Umgang mit Gott wieder.

Tipp Nr. 1: Beschäftige dich mit Liedtexten und lass dich inspirieren.

Tipp Nr. 2: Beschäftige dich mit Gebeten.

Das ist vielleicht der ungewöhnlichste Tipp, den ich dir geben kann, aber es gibt Sammlungen von Gebeten und es lohnt sich solche Sammlungen zu studieren. Als Christen sind wir Familie. Wir dürfen voneinander lernen. Wir müssen nicht alles nachmachen, aber wir dürfen uns inspirieren lassen. Und natürlich muss man bei fremden Gebeten auch ein wenig vorsichtig sein. Nur weil jemand sich Christ nennt, muss er noch lange keiner sein! Im Bereich der christlichen Mystik haben sicherlich einige den Boden christlicher Überzeugungen verloren, aber nur weil es schwarze Schafe gibt, sollten wir den Reichtum an Input, den es für uns gibt, wenn wir fremde Gebete lesen, nicht außer Acht lassen.

Tipp Nr. 3: Bilder und Titel für Gott

Ebenso wie es in der Bibel Eigennamen und Eigenschaften Gottes gibt, so gibt es in der Bibel auch poetische Umschreibungen dessen, was Gott für mich ist. Eine dieser Umschreibungen kennen wir schon: Gott ist ein *Fels*.

Und es gibt natürlich noch viel mehr.

Gott ist *der Erste und der Letzte* (Jesaja 41,4), *Sonne und Schild* (Psalm 84,12), *Burg und hohe Feste* (Psalm 18,3), *Zuflucht* (Jeremia 17,17), *Jubelfreude* (Psalm 43,4), *Stolz Jakobs* (Amos 8,7), *mein Ruhm* (Jeremia 17,14), *mein Licht* (Psalm 27,1), *Herzenskenner* (Apostelgeschichte 15,8) usw.

Falls du die Eigenschaften-Gottes-Challenge angenommen hast, würde ich dir raten, die Bilder gleich mitzusammeln.

Und natürlich können dich auch Gottes Titel in der Anbetung unterstützen. Wenn die Bibel davon spricht, dass Gott der *Herr des Himmels und der Erde* (Matthäus 11,25), die *Majestät in der Höhe* (Hebräer 8,1), der *Herrscher* (Offenbarung 6,20), der *Hohe und Erhabene* (Jesaja 57,15), der *im Himmel Thronende* (Psalm 2,4) oder der *Höchste über die ganze Erde* (Psalm 97,9) genannt wird, dann kann ich ihn mit denselben Worten anbeten oder neue, eigene Bezeichnungen finden, die dasselbe zum Ausdruck bringen.

Tipp 1: Beschäftige dich mit Liedtexten. Tipp 2: Beschäftige dich mit Gebeten. Tipp 3: Hol dir Input aus der Bibel in Form von poetischen Bildern und Titel Gottes. Letzter Tipp. Mein persönliches Highlight.

Tipp Nr. 4: Das Anbetungs-ABC

Wenn du mit dem Anbetungs-ABC nichts anfangen kannst, kein Problem. Es ist für die etwas verrückteren Anbeter. Einfach gesagt geht es darum in Gedanken das ABC durchzugehen und zu jedem Buchstaben ein kurzes Gebet zu formulieren. Ich bete Gott an, sage ihm also, was er mir bedeutet oder was mich an ihm begeistert und die erste Sache, für die ich Gott anbete, beginnt mit einem A, die zweite mit B, die dritte mit C und – mit Ausnahme von X und Y – geht es bis zum Z. Was macht das Anbetungs-ABC so genial – wenigstens für Typen wie mich?

Es ist so unglaublich spontan und kreativ. Ich suche nämlich nicht nur nach altbekannten Worten, fange bei A also nicht mit allmächtig oder allgegenwärtig an, sondern versuche ganz bewusst neue Worte zu finden, achte auf das, was mir einfällt, lass mich ein wenig in Gedanken treiben.

Deshalb denke ich – und was jetzt folgt ist ein Beispiel! – ich bei A z.B. an Hebräer 12, wo Jesus der *Anfänger des Glaubens* genannt wird.

Bei B fällt mir ein Bär ein und ich freue mich darüber, dass Gott mir nie einen Bären aufbindet. Bei C wird Gott zu meinem *Chaoswiedergutmacher,* bei D begeistert mich die *Demut* Jesu, die Bereitschaft, sich für mich klein zu machen, Mensch zu werden, alles aufzugeben. Bei E bete ich Gottes *Energie und Eifer* an, Menschen zu retten.

Bei F freue ich mich über Gott als *Familienmenschen*, dass er mich und so viele andere zu seinen Kindern gemacht hat, bei G feiere ich Gottes *Großzügigkeit*, bei H denke ich an Hobbits und die stehen für mich für die unscheinbaren Helden und das erinnert mich daran, wie Gott das Kleine und Unscheinbare erwählt hat, groß zu sein, bei I danke ich Gott dafür, dass er die *Initiative* ergriffen hat, und bei J fällt mir *Jünger* ein, dass ich Jünger Jesu sein darf – Halleluja!

Bei K denke ich fast immer an *König*. Jesus ist König. Bei L verbiete ich mir, an *Liebe* zu denken, weil es noch so viele andere Begriffe gibt: Jesus ist die *Lösung, der Lehrer, das Leben,* es gibt so viel anzubeten. Bei M lasse ich in Gedanken den *Morgenstern* aufgehen, der den neuen Tag ankündigt – oder weniger astronomisch – wird Gott zum *Morgenmuffelliebhaber*, bei N fällt mir sofort Norden ein und ein Kompass, der Norden anzeigt. So wie ein Kompass genordet ist, auf den Nordpol ausgerichtet ist, so will Gott mich auf sich ausrichten, was für ein schöner Gedanke.

Bei O danke ich Gott für die *Orientierung*, die er gibt, bei P denke ich spontan an Pflaumenkuchen und freue mich über die kleinen Goodies, mit denen Gott mich beschenkt, usw.

Ich glaube du hast das Prinzip verstanden. Lass ab und zu deine Gedanken ausgehend vom ABC einfach fließen und übe dich darin, Gott mit eigenen Worten anzubeten.

Das waren die Anbetungsspecials. Beschäftige dich mit Liedtexten. Beschäftige dich mit Gebeten. Suche in der Bibel nach Bildern und Titeln für Gott und das Anbetungs-ABC.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Der Christ als Staatsbürger (Zeitgeist)

Der Christ als Staatsbürger 1/5 (Zeitgeist) | Distanzierte Wertschätzung

Manchmal hört man den Satz: „Christen haben eine doppelte Staatsbürgerschaft!“ – wir sind Himmelsbürger und gehören zu dem Land, in dem wir leben.

Genau genommen ist das nicht richtig, denn aus einer geistlichen Perspektive heraus spielt eine irdische Staatsbürgerschaft keine Rolle mehr. Mag sein, dass wir hier auf der Erde einem Staat zugeordnet werden, um Steuern zu zahlen, die Regierung zu wählen oder im Krieg zu den Streitkräften eingezogen zu werden, mag alles sein, aber für einen Christen hat das nur eine ganz untergeordnete Bedeutung. Ich bin nicht Deutscher und Christ. Ich bin Christ und lebe zufällig in Deutschland. Die Staatsbürgerschaft, die mich definiert, ist die himmlische. So wie Paulus das gut auf den Punkt bringt, wenn er begründet, warum Christen christlich leben und sich nicht an diese Welt verlieren sollen.

Philipper 3,20: Denn unser Bürgerrecht – oder der Staat, zu dem wir gehören – ist in den Himmeln, von woher wir auch den Herrn Jesus Christus als Retter erwarten,

Als Christen sind wir zuallererst einmal Himmelsbürger. Und es ist ganz wichtig, dass wir das verstehen. Wenn das nämlich stimmt, dass wir zuerst einmal Himmelsbürger sind und dann in zweiter Linie zufällig z.B. die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen, dann hat das auch Auswirkungen auf unser Verhältnis zum Staat hier auf der Erde.

Lasst mich das kurz skizzieren:

Punkt 1: Was mich interessiert.

Wenn ich zuerst einmal Himmelsbürger bin, dann ist diese Welt nicht der Hauptfokus meines Interesses. Nehmen wir mal an, ich wäre ein Soldat der Bundeswehr und ich wäre für drei Monate in Dschibuti stationiert. Sagen wir im Rahmen der Operation Atalanta vor dem Horn von Afrika als Pilot eines Aufklärungsflugzeugs, um Piraten aufzuspüren. Frage: Welche Fußballspiele werde ich mir in meiner Freizeit anschauen? Bundesliga. Es gibt in Dschibuti eine Premier League, das Land ist klein, aber Fußball-begeistert, und trotzdem interessiert mich, was Zuhause läuft. Das Bild vom Soldaten ist ein typisch biblisches.

Wir sind auf dieser Erde als Christen nicht zu Hause. Wir haben einen Job zu erledigen. Wir sind hier, um das Evangelium zu predigen; den Menschen sagen, dass Jesus für sie gestorben ist. Menschen retten, das ist unser Job. Wir sind wie der Pilot des Aufklärungsflugzeugs. Für kurze Zeit im Einsatz. Und dann geht es nach Hause. Aber solange ich im Einsatz bin, sagen wir mal ich wohne im Mannschaftsquartier, Dschibuti Stadt, neben dem Flughafen, solange ich im Einsatz bin, weiß ich, wohin ich gehöre. Ich weiß, wo mein eigentliches Zuhause ist.

Und mich interessiert mehr, was in Deutschland passiert als es mich interessiert, was drei Straßen weiter auf dem Markt verkauft wird. Und als Christ geht es mir genauso. Ich werde mich mehr für das interessieren, was ewig und himmlisch ist als für diese Welt. Ich bin für eine Weile hier im Einsatz, aber ich bin hier nicht zu Hause. Ich weiß, dass diese Welt vergehen wird. Die Welt, auf der wir leben, ist wie eine Fischkonserve. Sie hat ein Ablaufdatum. Irgendwann ist Schluss. Sei es, dass ich sterbe, oder sei es, dass Jesus wiederkommt. Aber irgendwann ist Schluss. Einfach vorbei. Und bis dahin gilt es für mich, der ich Himmelsbürger bin, den Fokus nicht zu verlieren. Ich bin nicht hier, um heimisch zu werden. Ganz im Gegenteil. Bei Paulus hört sich das so an:

2Timotheus 2,4: Niemand, der Kriegsdienste leistet, verwickelt sich in die Beschäftigungen des Lebens, damit er dem gefalle, der ihn angeworben hat.

Wir sind – Achtung Bild! – Soldatinnen und Soldaten Christi. Wir kämpfen mit Worten und mit unserer Liebe für die Befreiung von Menschen, die der Teufel versklavt hat. Und weil wir einen Job zu erledigen haben, verwickeln wir uns nicht in die *Beschäftigungen des Lebens*. Wir nehmen am Leben teil, aber wir verlieren uns nicht in all den Hobbies und Vergnügungen und Ablenkungen, aber auch nicht in den Sorgen und Ängsten, die diese Welt zu bieten hat (vgl. 1Korinther 7,29-31). Wir leben fokussiert. Und weil wir

fokussiert leben, weil sich unser Interesse um die Errettung von Menschen und um unsere Beziehung zum Herrn Jesus dreht, Paulus würde formulieren – *sinnt auf das was droben ist* (Kolosser 3,1-3) – unser eigentliches Leben gehört dem Herrn Jesus – und deshalb wird diese Welt und eben auch die aktuelle Politik uns immer ein wenig kalt lassen. Und doch ist mir der Staat, in dem ich lebe, nicht egal.

Punkt 2: Warum ich die deutsche Regierung schätze.

Antwort: Weil Gott für Regierungen ist. Gott ist gegen Anarchie. In den Sprüchen heißt es ganz deutlich: *Wo es an Führung fehlt kommt ein Volk zu Fall* (Sprüche 11,14).

Und in den Apokryphen heißt es: *Ein weiser Regent erzieht sein Volk, und wo eine verständige Regierung ist, da geht es wohlgeordnet zu.* (Jesus Sirach 10,1) Die Idee einer staatlichen Ordnung ist von Gott. Paulus formuliert das ganz klar im Römerbrief:

Römer 13,2b: es ist keine Macht (i.S.v. Regierung) außer von Gott und die bestehenden sind von Gott verordnet.

Achtung bitte nicht falsch verstehen! Gott hat nicht jeden blutrünstigen Tyrannen, jedes antichristliche Regime, jeden schlitzohrigen Politiker oder bestechlichen Richter, der jetzt lebt, je gelebt hat und jemals leben wird, persönlich ausgesucht und eingesetzt. Das will Paulus m.E. nicht sagen. Aber Gott hat Regierung als Konzept *verordnet*. Eine Regierung darf regieren, weil Gott grundsätzlich die Idee Regierung gutheißt. Er verleiht ihr Autorität (*außer von Gott*). Selbst eine schwache oder aus heutiger Sicht merkwürdige Regierung – Paulus schreibt den Römerbrief als Nero an die Macht kam! – ist besser als Anarchie und Chaos.

Und deshalb schätze ich meine Regierung. Weil ich es genieße, in einer Demokratie zu leben. Weil ich es bemerkenswert finde, mit wie viel Einsatz und Fleiß deutsche Politiker ihren Job erledigen. Klar, sie kriegen dafür Geld, klar da ist auch eine ordentliche Portion Ideologie dabei und vielleicht auch die ein oder andere Persönlichkeitsstörung. Das kann sein, aber damit kann ich leben.

Und auch wenn ich als Himmelsbürger mich nie ganz an diese Welt verlieren werde, werde ich es schätzen, was ich habe. Eine kritische Distanz und gleichzeitig eine dankbare Wertschätzung, das macht den mit der himmlischen Staatsbürgerschaft aus.

AMEN

Der Christ als Staatsbürger 2/5 (Zeitgeist) | Wo wir nein sagen müssen

Gestern sind wir in das Thema *Der Christ als Staatsbürger* eingestiegen und haben gesehen, wie wir als Himmelsbürger ganz komische Typen auf der Welt sind. Wir wissen um Gottes Reich, um seine Herrschaft, die weit über das hinausreicht, was man sieht. Unser Herr Jesus ist der Herr der Herren, der König der Könige. Am Kreuz hat er den Teufel besiegt und durch die Auferstehung wurde er vom Vater zum ewigen König gekrönt (Psalm 2,6; Apostelgeschichte 13,33). Jesus herrscht.

Noch tut er das im Hintergrund, im Verborgenen, aber er herrscht und er hat ein Volk, das ihm folgt: Die Gemeinde. Schritt für Schritt kommen Menschen zu ihm, werden – wie Paulus es sagen würde – *aus der Macht der Finsternis gerettet und in das Reich von Gottes Sohn versetzt* (vgl. Kolosser 1,13). Und diese Geretteten sind schon ein besonderer Haufen. Himmelsbürger, aber gleichzeitig hier auf der Erde mit dem Auftrag, das Evangelium zu predigen. Sie sind *in* der Welt, aber nicht *von* der Welt. Sie sind ein bisschen wie Jesus. Sie sind sein Leib, sein *verlängerter Arm*, mit dem er sein ewiges Reich auf dieser Erde in den Herzen von Menschen, die sich bekehren, aufrichtet. Wie Jesus nicht von der Welt war, so sind sie nicht von der Welt (Johannes 17,14.16). Wir wissen darum, dass wir hier nicht wirklich hingehören. Wir sind Aliens.

Auf der Erde gestrandete Außerirdische, die sich danach sehnen, zum Mutterschiff zurückzukehren. Und wir können es nicht abwarten, bis es endlich soweit ist. Aber bis dahin leben wir hier und schätzen es, in einer stabilen Demokratie zu leben, weil wir wissen, dass Gott eine gute Regierung schätzt. Allerdings gibt es natürlich in punkto Wertschätzung Grenzen. So sehr Gott gegen Anarchie und Rebellion ist, so sehr die Geschichte immer und immer wieder zeigt, dass jeder gewaltsame Umsturz mit unsäglichem Leid verbunden ist, so sehr muss auch klar sein, dass unsere Loyalität als Christen immer eine geteilte bleibt.

Was es heißt, sich unterzuordnen, das schauen wir uns morgen an. Heute will ich die Frage beantworten, wo wir nein sagen müssen. Nein, zu Ansprüchen, die der Staat an uns als Christen stellt. Nein sagen und dafür bewusst Strafe riskieren.

Dass es solche Momente gibt, sehen wir ganz schön in der Apostelgeschichte.

Die erste Gemeinde entsteht und schon nach kurzer Zeit kommt es zu Konflikten mit der Regierung, dem Hohen Rat. Nach einer Predigt im Tempel wird es ernst und die Apostel Johannes und Petrus werden eingesperrt. Am nächsten Tag findet die Verhandlung statt und weil es schwer ist, den Aposteln einen konkreten Vorwurf zu machen, endet die Verhandlung mit einem Verbot.

Apostelgeschichte 4,18.19: Und als sie sie gerufen hatten, geboten sie ihnen, sich überhaupt nicht in dem Namen Jesu zu äußern noch zu lehren. 19 Petrus aber und Johannes antworteten und sprachen zu ihnen: Ob es vor Gott recht ist, auf euch mehr zu hören als auf Gott, urteilt ihr!

Schon hier wird deutlich, dass die Apostel für sich hier eine Grenze ziehen. Jesus hatte ihnen geboten, das Evangelium zu predigen - *Geht hin in die ganze Welt und predigt das Evangelium der ganzen Schöpfung!* (Markus 15,16) das ist der Auftrag – und jetzt soll ihnen das Reden über Jesus verboten werden. Da machen sie nicht mit. Also predigen sie weiter und werden prompt erneut inhaftiert. Inhaftiert, vor den Hohen Rat gestellt und des Ungehorsams angeklagt. Der Hohepriester formuliert es so:

Apostelgeschichte 5,28: Wir haben euch streng geboten, in diesem Namen nicht zu lehren, und siehe, ihr habt Jerusalem mit eurer Lehre erfüllt und wollt das Blut dieses Menschen auf uns bringen.

„Ihr tut nicht, was wir sagen! Wie könnt ihr es wagen, gegen den Wunsch des Hohen Rats weiter zu predigen?“ Und jetzt kommt der entscheidende Vers:

Apostelgeschichte 5,29: Petrus und die Apostel aber antworteten und sprachen: Man muss Gott mehr gehorchen als Menschen.

Man muss Gott mehr gehorchen als Menschen. DAS ist der entscheidende Punkt. Mehr als… Unsere Loyalität gehört dem Staat, in dem wir leben, und sie gehört Gott. Wir wollen gern tun, was man von uns verlangt, solange es nicht ein klares Gebot Gottes gibt, das etwas anderes fordert. Dann werden wir Gott mehr gehorchen als den Menschen.

Wichtig: Es muss ein klares Gebot Gottes sein. Wenn der Staat mir verbietet, über Jesus zu reden, dann muss ich Gott mehr gehorchen als Menschen. Weitere Beispiele wären vielleicht: Wenn der Staat mich auffordert,

Menschen zu ermorden, dann müsste ich ganz klar sagen: Nein, das werde ich nicht tun. Und wenn mich das mein Leben kostet, dann muss ich das in Kauf nehmen. Meine Loyalität gehört Gott.

Und mein Gott hat mir Mord verboten. *Du sollst nicht morden!* (2Mose 20,13; 5Mose 5,17) Und ich werde Gott mehr fürchten als Menschen. Als Nebukadnezar die Freunde Daniel auffordert, sich vor einem Goldenen Standbild niederzuwerfen und es anzubeten, da droht ihnen der Tod durch den Feuerofen, aber es ist ihnen egal (vgl. Daniel 3). Sie bleiben beim Nein, ohne zu wissen, ob Gott sie retten wird oder nicht.

Meine Loyalität gehört dem Staat, in dem ich lebe, und sie gehört Gott. Fordert der Staat von mir etwas, das ganz klar gegen ein offensichtliches Gebot Gottes geht, also nicht gegen mein Wohlbefinden, meinen Geschmack, meinen Wunsch auf Selbstverwirklichung oder das, was ich gesunden Menschenverstand nenne, es muss gegen ein klares Gebot Gottes gehen und dann muss ich sagen: „Nein. Sorry, das geht so nicht!“

Seien wir trotzdem beim Nein ein wenig vorsichtig. Wir leben in einer Zeit, in der Individualismus bis an die Grenze der Eigenwilligkeit und Unbelehrbarkeit großgeschrieben wird. Es sind Heiden, die meinen, dass sie in diesem Leben ihr großes Glück finden müssten. Wir können da ganz entspannt bleiben. Unser Job ist es, Gottes Reich zu bauen. Wir haben unser Glück schon gefunden. Wir haben den Herrn Jesus und mit ihm Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit und Erlösung (1Korinther 1,30). Mehr brauchen wir nicht.

Und deshalb müssen wir uns nicht über jede Ungerechtigkeit oder Einschränkung oder „Fehleinschätzung“ der Regierung aufregen. Wir müssen nicht gleich die Keule *ziviler Ungehorsam* schwingen, nur weil die Mehrwertsteuer erhöht wird, man das Singen im Gottesdienst einschränkt oder auf meiner Lieblingsautobahn Tempo 130 vorgeschrieben wird.

Es gibt den Punkt, wo wir sagen müssen: „Ich muss Gott mehr gehorchen als den Menschen!“, aber dieser Punkt ist erst erreicht, wenn der Staat etwas von mir fordert, was ganz klar und offensichtlich einem Gebot Gottes widerspricht.

AMEN

Der Christ als Staatsbürger 3/5 (Zeitgeist) | Unterordnung - ein unpopulärer Begriff

Bisher haben wir das Thema *Der Christ und der Staat* aus zwei Richtungen betrachtet. Wir haben eine grundsätzliche Einordnung vorgenommen, das, was ich *distanzierte Wertschätzung* nannte, und wir haben gesehen, dass die Loyalität gegenüber dem Staat da ein Ende hat, wo das, was der Staat fordert, einem klaren Gebot Gottes widerspricht. Wo das passiert, muss ich Gott mehr gehorchen als den Menschen und muss die Strafe für mein Verhalten in Kauf nehmen.

Heute nun soll es um einen Begriff gehen, der unglaublich unpopulär ist: *Unterordnung*. Manchmal denke ich, das Konzept der Unterordnung ist eines der Konzepte aus der Bibel, die für den modernen Menschen kaum noch verständlich ist. Wir leben in einer Gesellschaft, in der man uns von klein auf mitgibt, wie wichtig es ist, dass wir unseren Weg finden und das tun, was uns richtig erscheint. Wir sind die alleinigen Gestalter unseres Lebens und wehe jemand setzt uns Grenzen! „Ich lass mir erst einmal von niemandem etwas sagen!“ ist eine Grundhaltung, die sich durch unsere Gesellschaft zieht.

Und deshalb rede ich auch überall mit, gebe zu jedem Thema meinen Senf dazu, bin – wenn *mir* etwas nicht passt – auch erst einmal dagegen und mach dann auch nicht mit. „Mir hat keiner was zu sagen!“

Und nun kommt Gott und sieht das ganz anders. Ich glaube, das ist für viele Frischbekehrte erst einmal ein Schock. Jedenfalls dann, wenn sie die Bibel lesen und sich auf biblische Konzepte einlassen und sie nicht gleich als kulturell bedingt und nicht mehr gültig bei Seite wischen. Ich tu das nicht. Ich glaube, dass Unterordnung – und das Konzept gibt es mit Blick auf **Ehe** (Epheser 5,22; Kolosser 3,18; 1Petrus 3,1.6…), **Familie** (Epheser 6,1; Kolosser 3,20…), **Arbeit** (1Petrus 2,18…), **Gemeinde** (1Thessalonicher 5,12.12; Hebräer 3,17, 1Petrus 5,5…) und den **Staat** – ich glaube, dass das Konzept Unterordnung ein unglaublich wichtiges Konzept ist.

Es geht uns gegen den Strich, keine Frage. Allein die Idee: Ich tue das, was ein anderer mir sagt. Wie hört sich das denn an!

Aber in meiner Bibel steht:

1Petrus 2,13-15a.17: Ordnet euch aller menschlichen Einrichtung unter um des Herrn willen; sei es dem König als Oberherrn 14 oder den Statthaltern als denen, die von ihm gesandt werden zur Bestrafung der Übeltäter, aber zum Lob derer, die Gutes tun! 15 Denn so ist es der Wille Gottes… 17 Erweist allen Ehre; liebt die Bruderschaft; fürchtet Gott; ehrt den König!

OK, wir haben keinen König mehr, aber das Prinzip ist heute noch dasselbe. Gott ist für Regierungen und wir sind die, die sich unterordnen. Immer und überall. Nein! Wir hatten das schon. Es gibt Grenzen unserer Loyalität, aber es gibt auf der anderen Seite auch ein bewusst sich Unterordnen.

Und darum soll es heute gehen. Was heißt es, dass wir uns unterordnen?

Unterordnung heißt, ich tue, was ein anderer sagt. Ein Kind ordnet sich dann den Eltern unter, wenn es auf die Eltern hört. Die Eltern wollen, dass es sein Zimmer aufräumt. Unterordnung heißt, es räumt sein Zimmer auf.

Ich tue, was ein andere sagt. Das ist Unterordnung. Und ich tue das nicht nur, weil der andere Macht hat und – wie im Fall einer Regierung – die Möglichkeit, mich ins Gefängnis zu stecken. Ich tue es *um des Herrn willen*. Es ist *Gottes Wille*, dass ich mich unterordne. Oder wie Paulus es an die Gemeinde in Rom schreibt.

Römer 13,5: Darum ist es notwendig, untertan zu sein (gemeint ist die Regierung), nicht allein der Strafe wegen, sondern auch des Gewissens wegen.

Ich ordne mich dem Staat unter, aber nicht nur weil der am längeren Hebel sitzt, sondern weil ich sonst ein Problem mit meinem Gewissen bekomme.

Ich tue, was die Regierung will, weil ich in der Regierung Gottes Dienerin sehe, die damit beschäftigt ist, Gutes zu tun (Römer 13,4). Gestern haben wir über Grenzen des Gehorsams nachgedacht, heute geht es um die Qualität der Unterordnung. Die Regierung ist Gottes Dienerin mir zum Guten und die Beamten sind Gottes Diener. Lesen wir Römer 13 weiter:

Römer 13,5.6: Denn deshalb entrichtet ihr auch Steuern; denn es sind Gottes Diener, die eben hierzu fortwährend beschäftigt sind (Beamte = Gottes Diener). 7 Gebt allen, was ihr ihnen schuldig seid: die Steuer, dem die Steuer; den Zoll, dem der Zoll; die Furcht, dem die Furcht; die Ehre, dem die Ehre gebührt!

Es ist vielleicht gut, wenn wir das nächste Mal ein Interview mit einem Politiker sehen, in ihm einen Diener Gottes zu sehen. Vielleicht ist das für dich ein komischer Gedanke. Und mir geht es auch so, dass ich mir das nicht

bei jedem Politiker vorstellen kann. Vor allem nicht bei denen, die ideologisch gegen meinen Glauben eingestellt sind.

Aber wenn das, was hier steht, auf römische Beamte zutrifft zu einer Zeit, als Nero Kaiser war, wie viel mehr muss das auf heutige Beamte und Politiker zutreffen.

Unterordnung heißt: Gebt, was ihr *schuldig seid*. Und dann folgt die Auflistung: Steuern, Zölle, Furcht – i.S.v. Respekt – und Ehre – i.S.v. Wertschätzung.

Wichtig! Wir ordnen uns nicht unter, weil der Staat halt die Macht hat, sondern weil das Konzept Staat bei aller Fehlerhaftigkeit und Menschelei der Entscheidungen Gottes Autorität widerspiegelt. Noch einmal Petrus: *Ordnet euch aller menschlichen Einrichtung unter um des Herrn willen.*

Gott ist für meine Regierung. Er will, dass ich mich unterordne und darauf vertraue, dass genau das – Unterordnung – nicht nur Gottes Wille ist, sondern auf lange Sicht für mich und alle anderen das Beste.

Darf ich dann noch demonstrieren? Na klar! Wir leben in einer Demokratie. Was halt nicht geht, sind Straßenschlachten mit der Polizei. Du darfst auch nächstes Mal eine andere Partei wählen oder eine eigene gründen. Aber bis dahin, achten wir gleichzeitig darauf, wie wir mit der bestehenden Regierung umgehen und ordnen uns den Beschlüssen und Gesetzen unter.

Und wir tun das auch dann, wenn wir sie für absolut falsch und übertrieben halten. Wir tun es deshalb, weil wir uns in letzter Konsequenz nicht der Regierung anvertrauen, sondern Gott. Er überblickt die Geschichte, weiß, wo wir gerade stehen, weiß, wie es weitergeht, weiß, was wir brauchen und wie es gelingen kann, dass möglichste viele Menschen noch zum Glauben finden.

AMEN

Der Christ als Staatsbürger 4/5 (Zeitgeist) | Zwei Aspekte in punkto Unterordnung

Gestern hatten wir ein ganz schwieriges Thema. *Unterordnung*.

Es ist in meinen Augen so schwer, weil es sich so gefährlich anhört. Wenn ich mich unterordne, besteht dann nicht die Gefahr, dass der, dem ich mich unterordne mich ausnutzt oder mir schadet? Und die Antwort muss lauten, ja.

Genau diese Gefahr besteht. Wir leben in einer gefallenen Schöpfung. Es wäre naiv, zu glauben, dass Menschen es nur gut mit mir meinen. Es ist aber m.E. genau so naiv zu glauben, dass Rebellion, ziviler Ungehorsam oder Murren die Lösung darstellen.

Zum einen zeigt mir die Geschichte, dass Revolutionen anfänglich immer große Versprechungen gemacht haben, im Nachhinein aber – soweit ich das sehen kann – diese Versprechungen nie eingehalten wurden. Statt dem verheißenen Paradies, gab es immer nur neues, unsägliches Leid.

Zum anderen ist das größte Problem des Menschen nicht die Optimierung seiner Lebensumstände, sondern seine Errettung aus der Verlorenheit. Wir brauchen keine bessere Regierung – wobei *besser* wohl meistens meint: eine, die das macht, was ich mir wünsche - wir brauchen keine bessere Regierung, sondern ein neues Herz.

Was, wenn Gott uns zur Unterordnung auffordert, weil er nicht will, dass wir unsere Kraft an diese Welt verschwenden und stattdessen an dem Reich mitarbeiten, das ewig ist und in den Herzen der Gläubigen entsteht? Könnte es sein, dass es für diese Welt gar nicht so wichtig ist, wie wir leben, als viel mehr, dass wir dort wo wir leben, uns als Nachfolger Christi erweisen und den Menschen das Evangelium verkünden? Und könnte es sein, dass wenn wir einfach so viel Gutes tun, wie wir können – egal wer gerade an der Macht ist – dass wir dann auf lange Sicht die Welt prägen? Ist Unterordnung und Gutes tun vielleicht der Weg, die Welt nachhaltig zu beeinflussen? Ich denke ja.

Und deshalb heute noch zwei Aspekte, die in punkto Unterordnung ganz wichtig sind.

Der erste Aspekt hat mit meinem Reden über Politiker zu tun.

Gestern haben wir uns schon Römer 13,7 angeschaut:

Römer 13,7: Gebt allen, was ihr ihnen schuldig seid: die Steuer, dem die Steuer; den Zoll, dem der Zoll; die Furcht, dem die Furcht; die Ehre, dem die Ehre gebührt!

Beamte und Politiker haben das Recht auf Gehorsam, Respekt und Wertschätzung. Schauen wir uns den Aspekt Wertschätzung noch ein bisschen genauer an.

Dazu ein Ereignis aus dem Leben des Apostels Paulus. In Apostelgeschichte 23 muss sich der Apostel vor dem Hohen Rat verteidigen, wird auf Befehl des Hohenpriesters Hananias auf den Mund geschlagen und antwortet dann erbost:

Apostelgeschichte 23,3: Da sprach Paulus zu ihm: Gott wird dich schlagen, du getünchte Wand! Und du, sitzt du da, mich nach dem Gesetz zu richten, und, gegen das Gesetz handelnd, befiehlst du, mich zu schlagen?

Getünchte Wand. Eine Wand, die nach außen hin hübsch ist, aber hinter der oberflächlichen Tünche, das ist Farbe, befindet sich nur eine hässliche Fassade. Außen hui, innen pfui. Paulus ist aufgebracht – das auch zu Recht! – es war natürlich *gegen das Gesetz*, einen Angeklagten einfach zu schlagen, und deshalb diese abfällige Bemerkung: *du getünchte Wand.*

Aber jetzt wird es spannend. Lesen wir weiter.

Apostelgeschichte 23,4.5: Die Dabeistehenden aber sprachen: Schmähst du den Hohenpriester Gottes? 5 Und Paulus sprach: Ich wusste nicht, Brüder, dass es der Hohepriester ist; denn es steht geschrieben: "Von dem Obersten deines Volkes sollst du nicht schlecht reden."

Man geht davon aus, dass das Licht so schlecht oder die Augen von Paulus so schwach waren, dass er nicht erkennen konnte, wer den Auftrag gab, ihn zu schlagen. Jedenfalls wusste er nicht, dass es der Hohepriester war. Und als man ihn darauf hinweist, zitiert er frei 2Mose 22,27: *Von dem Obersten deines Volkes sollst du nicht schlecht reden.* Er gibt damit zu, dass er einen Fehler gemacht hat. Und wir lernen.

Und wir lernen: Nur weil der Hohepriester gegen das Gesetz handelt und Paulus schlagen lässt, ist das noch kein Grund dafür, ihn zu *schmähen*. Politiker und Beamte – also das, was der Text die *Obersten eines Volkes*

nennt – stehen unter Gottes besonderen Schutz. Man darf – auch dann, wenn sie etwas falsch machen – nicht abfällig über sie reden.

Sie stehen aufgrund ihres Berufs besonders in der Schusslinie. Und Gott verbietet den Gläubigen, verächtlich oder abschätzig von ihnen zu reden.

Wenn ich gläubig bin, mache ich keine Politikerwitze. Und ich achte ganz besonders auf meine Sprache, wenn ich über Politiker rede, weil ich sonst für jede abfällige Bemerkung und für jeden Mangel an Wertschätzung Gott um Vergebung bitten muss.

Noch ein Aspekt von praktischer Unterordnung. Gebet.

Die Regierung gehört auf meiner Gebetsliste ganz nach oben. Warum? Weil Paulus in 1Timotheus 2,1.2 so formuliert:

1Timotheus 2,1.2: Ich ermahne nun vor allen Dingen, dass Flehen, Gebete, Fürbitten, Danksagungen getan werden für alle Menschen, 2 für Könige und alle, die in Hoheit sind, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.

Die Begründung ist cool – oder? Bete für die *Könige und alle die in Hoheit sind*, also für die Regierung, damit du ein stressfreies – ein *ruhiges und stilles* – Leben führen kannst. Wir bekommen die Regierung und die Qualität an Entscheidungen, für die wir beten. *Flehen, Gebete, Fürbitten und Danksagungen*. Das ganze Spektrum an Gebeten soll eingesetzt werden.

Wir ordnen uns unter, wir sind nicht die, die einen Aufstand anzetteln, aber wir beten. Und wir beten, weil wir glauben, dass unsere Gebete auf lange Sicht mehr bewirken als jeder Bürgerkrieg. Wir sind gute Staatsbürger, für manche Aktivisten etwas zu passiv, aber der Eindruck täuscht: in Wirklichkeit bewegen wir den Arm Gottes und prägen seit 2000 Jahre die Weltgeschichte.

AMEN

Der Christ als Staatsbürger 5/5 (Zeitgeist) | Als Christen sind wir in der Welt, um Gutes zu tun

Heute geht es um das Sitzen im Tor der Stadt. Nein, natürlich geht es nicht wirklich um das Sitzen im Tor der Stadt, auch wenn in der Antike dort in den Stadttoren die Alten saßen und Lokalpolitik gemacht haben. Aber es geht um den Punkt, dass wir als Christen bei aller Unterordnung unter die Regierung und bei aller Distanz zu dieser Welt, solche sein dürfen, die im Rahmen ihrer Möglichkeiten zur Verbesserung der Lebensumstände beitragen.

Wir sind keine Nonnen und Mönche, die sich in ein Kloster zurückziehen, sich einigeln und kein Anteil an dem nehmen, was um sie herum geschieht. Wir lassen uns einerseits von dieser Welt mit ihren Nachrichten, Trends und Ansprüchen nicht beschäftigen. Wir vergessen nicht, dass wir dazu berufen sind, das Evangelium zu predigen. Andererseits sind wir als Christen in der Welt, um Gutes zu tun. Es geht also bei unserem Verhältnis zum Staat nicht nur darum, dass wir uns unterordnen, keine Rebellion anzetteln, unsere Steuern zahlen oder wertschätzend über die Arbeit von Beamten und Politikern reden, es geht auch, uns aktiv einzubringen, Gutes zu tun, dafür zu sorgen, dass die Liebe Gottes zu den Menschen ganz praktisch sichtbar wird.

Hören wir Paulus, der seinem Mitarbeiter Titus folgendes schreibt. Titus ist gerade damit beschäftigt auf Kreta Gemeinden aufzubauen.

Titus 3,1: Erinnere sie, staatlichen Gewalten und Mächten untertan zu sein, Gehorsam zu leisten, zu jedem guten Werk bereit zu sein,

Der erste Teil ist klar. Wir sollen den staatlichen Mächten, sprich der Regierung, *untertan sein*. Und dann folgt direkt die Aufforderung: *zu jedem guten Werk bereit zu sein.* Und Paulus wird auch noch etwas direkter. Das war womöglich deshalb wichtig, weil die Kreter für ihre Aggressivität bekannt waren. Deshalb führt Paulus die *guten Werke* aus:

Titus 3,2.8: niemand zu lästern, nicht streitsüchtig zu sein, milde zu sein, an allen Menschen alle Sanftmut zu erweisen! … Das Wort ist gewiss; und ich will, dass du auf diesen Dingen fest bestehst, damit die, die zum Glauben an Gott gekommen sind, darauf bedacht sind, sich um gute Werke zu bemühen.

Der Fokus unseres Verhaltens sind *alle Menschen.*

Und deshalb ist es gut und richtig, wenn wir uns den Staat, in dem wir leben genau anschauen und uns fragen, wer gerade unsere Hilfe braucht.

Weil wir einen barmherzigen Gott haben, der sich über die Menschen erbarmt hat, ist Barmherzigkeit eine zutiefst christliche Sache.

Gute Werke waren die Missionsstrategie der jungen Kirche. Wo die ersten Christen Unrecht sahen, da haben sie einfach angepackt: Sie kümmerten sich um arme Witwen, hatten eine Liste bedürftiger Personen, gründeten dazu die ersten Waisenhäuser, gründeten Heime für Geisteskranke ein, erfanden Krankenhäuser, unterhielten Armenhäuser, gründeten Blindenheime und das alles bis zum 5. Jahrhundert.

Das Christentum hat riesigen Einfluss auf die Meilensteine im Bildungswesen: Schulen, Universitäten, Kindergärten überall haben Christen ihre Hände im Spiel[4].

Vieles, was heute selbstverständlich ist und was wir für „normal" halten, ist eigentlich „christlich". Es waren keine Heiden, die Europa Gleichheit, Barmherzigkeit und Nächstenliebe beigebracht oder für die Abschaffung der Sklaverei gekämpft haben. Es waren Christen, die zu *jedem guten Werk bereit* waren.

Die ersten Christen waren gesellschaftlich aktiv, sie haben Probleme gesehen und haben angepackt. Und für mich sind sie damit ein unglaublich herausforderndes Vorbild. Petrus schreibt:

1Petrus 2,12: und führt euren Wandel unter den Nationen gut, damit sie, worin sie gegen euch als Übeltäter reden, aus den guten Werken, die sie anschauen, Gott verherrlichen am Tage der Heimsuchung.

Der *Tag der Heimsuchung* ist ein Tag des Unglücks. Gottes Idee von Mission ist die, dass wir Menschen mit der praktischen Liebe Gottes begegnen und sie dann, wenn es ihnen schlecht geht, am *Tag der Heimsuchung*, von uns Hilfe bekommen und die Heiden sich dafür bei dem Gott bedanken, in dessen Auftrag wir unterwegs sind.

Das ist die Idee. Aber nach 2000 Jahre christlicher Prägung ist Nächstenliebe nichts Besonderes mehr und staatliche Unterstützung lindert viel Not. Da fällt es, könnte man meinen, kaum mehr auf, wenn wir uns auch noch um gute Werke bemühen. Und trotzdem sollen wir es nicht sein lassen.

[4] vgl. Wie das Christentum die Welt veränderte, Schmidt, Verlag Resch (ich halte nicht alle Kapitel für gelungen, aber das Buch gibt einen guten, ersten Überblick)

Es gehört ganz praktisch zu unserem Leben als Staatsbürger dazu, dass wir mit offenen Augen durch unseren Kiez gehen und dass wir Gott darum bitten, uns zu zeigen, wie wir anderen zum Segen werden können. Nicht jeder ist ein William Wilberforce, der sein Leben dem Kampf gegen die Sklaverei widmete oder ein Henry Dunant, der das Rote Kreuz als Konzept erdacht und dann gegründet hat, weil er mit ansehen musste, wie Soldaten nach der Schlacht von Solferino auf dem Schlachtfeld zum Sterben zurückgelassen wurden. Wikipedia schreibt über den 19-jährigen Dunant:

(er) rief er mit Freunden die sogenannte „Donnerstags-Vereinigung" ins Leben, einen losen Bund junger Menschen, die sich in den Räumlichkeiten der Société Evangélique zu Bibelstudien trafen und gemeinsam hungernde und kranke Menschen unterstützten. Seine freien Abende und Sonntage verbrachte Henry Dunant größtenteils mit Gefangenenbesuchen und der Hilfe für arme Menschen.

Wie gesagt, nicht jeder wird das Rote Kreuz gründen, aber mir scheint, dass wir als Christen dazu berufen sind, genau dort, wo Gott uns hingestellt hat, das an guten Werken zu tun, wozu Gott uns die Kraft gegeben hat. Und ob wir dann wie Wilberforce dem britischen Unterhaus angehören, ob wir irgendwann wie Dunant den Friedensnobelpreis bekommen oder ob wir einfach nur für unsere kranke Nachbarin einkaufen waren, das spielt dann keine so große Rolle.

Als Christen sind wir im Staat die Stillen, aber auch die Guten, die sich kümmern.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast – Jesus zum Thema Jüngerschaft (Nachfolge)

Jesus zum Thema Jüngerschaft 1/5 (Nachfolge) | Was es heißt, ein Jünger zu sein

Christen heißen in der Bibel nicht von Anfang an Christen. Sie nennen sich auch nicht selber so. Es ist die heidnische Umgebung in einer Stadt in Syrien, Antiochia, die damit anfängt Christen als „Christen“ zu bezeichnen (Apostelgeschichte 11,26). Sie selber nennen sich „Jünger“.

Ein *Jünger* ist das, was wir heute Azubi nennen würden oder Schüler oder ein Padawan. Ein Jünger ist einer, der einen Meister hat, von dem er lernt und dem er folgt. Und die Heiden in Antiochia, die den Christen ihren Namen gaben, die hatten gemerkt, dass die Christen – egal ob sie vorher Juden oder Heiden waren – jetzt dem Christus folgen, also Jesus von Nazareth.

Bekehrung ist immer eine Bekehrung in die Nachfolge. Ich bekehre mich weg von der Idee, dass ich alles weiß und mich selbst retten kann, hin zu der Idee, dass Jesus alles weiß und er mich rettet, wenn ich ihm nachfolge. Ich bekehre mich immer zu einer Person, nicht zu einer Religion. Es ist wirklich wichtig, dass wir das verstehen. Mit der Bekehrung wird Jesus mein Rabbi, mein Lehrer. Und ich werde sein Schüler, sein Jünger.

Jesus lädt alle Menschen ein, von ihm zu lernen. Aber hören wir ihn selbst:

Matthäus 11,28.29: Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen! Und ich werde euch Ruhe geben. 29 Nehmt auf euch mein Joch, und lernt von mir! Denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und "ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen";

Nehmt auch euch mein Joch – ein Bild für Herrschaft - *und lernt von mir*. Jesus kam nicht nur, um für unsere Sünden zu sterben, sondern er kam, um unser Lehrer zu werden. Wahre Ruhe für unsere Seelen finden wir, wenn

wir ihn zum König unseres Lebens machen und die Lektionen lernen, die er uns beibringen möchte.

Also Bekehrung ist immer eine Bekehrung zu Jesus und in die Nachfolge, in die Jüngerschaft. Ich bin entweder ein Jünger Jesu, dann darf ich mich auch Christ nennen, oder mir ist egal, was Jesus sagt und will, dann bin ich auch kein Christ. An meinem Umgang mit dem Christus macht sich die Echtheit meines Glaubens fest.

Und deshalb ist *Jüngerschaft* auch ein so wichtiges Thema. Was heißt es, ein Jünger Jesu zu sein? Was erwartet Jesus von seinen Jüngern?

Jesus erwartet, dass er in unserem Leben die Nr. 1 sein darf.

Lukas 14,26.27: Wenn jemand zu mir kommt und hasst nicht seinen Vater und die Mutter und die Frau und die Kinder und die Brüder und die Schwestern, dazu aber auch sein eigenes Leben, so kann er nicht mein Jünger sein;

Zum Verständnis: Jesus spricht hier vom Hassen, aber er meint nicht hassen im wörtlichen Sinn, sondern er verwendet eine sprachliche Übertreibung. Ein Beispiel. Ich nach einer Matheklausur: „Boah, als ich die Aufgaben sah, wäre ich beinahe gestorben!“ – nein wäre ich nicht. Es wurde kein Rettungswagen gerufen, keine Wiederbelebung eingeleitet, jeder weiß, was ich meine, wenn ich sage, „Ich wäre beinahe gestorben!“ Das ist eine sprachliche Übertreibung. Ich will meine Betroffenheit, meine Bestürzung im Angesicht der schweren Aufgaben veranschaulichen. Mehr nicht. Und dasselbe tut Jesus.

Wenn in der Bibel im Blick auf Beziehungen vom Hassen die Rede ist, dann kann das – wie hier – erst einmal meinen: weniger lieben als. Ich hasse jemanden, indem ich einen anderen vorziehe. Ich muss ihm gar nichts Böses tun. Von Jakob heißt es, dass er seine Frau Lea hasste (vgl. 1Mose 29,31), i.S.v. weniger lieb hatte als seine Frau Rahel. Das hat ihn allerdings nicht davon abgehalten trotzdem 7 Kinder zu zeugen. Nur wenn man ihn gefragt hätte, wer ist deine Lieblingsfrau, dann hätte er gesagt Rahel.

Hassen kann also so viel bedeuten wie *weniger lieben als*. Und genauso gebraucht Jesus das Wort hier.

Ich übersetze die Verse aus Lukas 14 frei.

Lukas 14,26.27: Wenn jemand zu mir kommt, weil er mein Jünger sein will, und ich werde ihm nicht wichtiger als seine Familie, also Vater, Mutter, Frau, Kinder,

Brüder und Schwestern, sogar wichtiger als sein eigenes Leben, so kann er nicht mein Jünger sein;

Ich glaube jetzt verstehen wir, was Jesus uns sagen will. Es gibt eine Bedingung dafür, dass man ein Jünger Jesu werden kann. Jesus muss das Wichtigste in meinem Leben sein. DAS ist vielleicht die zentrale Voraussetzung für Jüngerschaft. Ich kann nur ein Jünger Jesu sein, wenn mir Jesus mehr bedeutet als jede menschliche Beziehung, ja sogar mehr als mein eigenes Leben. Das klingt erst einmal brutal exklusiv – oder? Und genau das ist es auch!

Ich hatte gesagt: Bekehrung ist immer eine Bekehrung zu Jesus und in die Nachfolge, in die Jüngerschaft. Jesus will uns alles schenken: Vergebung, Erlösung, Hoffnung, Heiligkeit, Ruhe… und noch viel mehr. Jesus will uns alles schenken, aber er will auch alles. Unser ganzes Leben. Er will die uneingeschränkte Nr. 1 in meinem Leben sein. König, Majestät, Chef, Boss.

Er will den Ton angeben, der Regisseur sein, jeden Bereich meines Lebens bestimmen. Er will Herr werden über alle Aspekte meines Daseins. Er ist der Herr der Herren, er regiert bereits und er lädt mich ein sein Jünger zu werden, wenn ich sein Joch, seine Herrschaft annehme, ihn auf den Thron meines Lebens setze. Alles, was ich habe und bin, muss seiner Kontrolle unterworfen sein. Oder wie es dann später in Lukas 14 immer noch zum Thema Jüngerschaft heißt:

Lukas 14,33: So kann nun keiner von euch, der nicht allem entsagt, was er hat, mein Jünger sein.

Bekehrung ist die teuerste Entscheidung, die du treffen kannst. Sie kostet dich dein ganzes Leben. Ich lege mein Leben in die Hände Jesu und er kann damit machen, was er für richtig hält. Er wird die Nr. 1.

Jüngerschaft heißt, ich mache den König des Universums zu meinem Herrn und Meister. Ich werde sein Jünger, lerne von ihm, was er mir beibringen will, folge ihm, wohin er mich führt, und diene ihm mit der ganzen Hingabe meines Lebens.

AMEN

Jesus zum Thema Jüngerschaft 2/5 (Nachfolge) | Was es heißt, sein Kreuz zu tragen

Christen sind Jünger Jesu. Und Jünger sind Lernende. Ein Christ ist also jemand, der jeden Tag etwas von Jesus lernt, weil er das tun möchte, was der *Herr* Jesus will.

Jesus sagt eine Menge zum Thema Jüngerschaft, weil sich geistliches Leben um Jüngerschaft dreht. Wir sind in dem Maß geistlich echt und reif und zufrieden, wie wir unser Christsein als Nachfolge Jesu begreifen.

Wir finden bei ihm alle Ruhe, die wir uns wünschen, und alle Unterstützung, die wir brauchen, aber eben nur dann, wenn wir ihm als seine Jünger folgen. Er will der Herr in meinem Leben sein, die uneingeschränkte Nr. 1. Ohne diese Grundsatzentscheidung – Jesus ist mein Herr! Ich tue, was er sagt! Ich folge ihm, wohin er mich führt! Ich lebe zu seiner Ehre! Ohne diese Grundsatzentscheidung ist ein Leben als Christ nicht möglich, weil Christen Jünger sind und Jesus nur die Menschen als Jünger akzeptiert, die ihm in ihrem Leben die Herrschaft überlassen.

Niemand sage, „Ich bin ein Jünger Jesu!“, der irgendetwas in seinem Leben mehr liebt als Jesus; Kinder, Karriere, Gesundheit, Hobbies, das Recht auf Selbstverwirklichung und Wohlstand eingeschlossen. Jesus ist da ganz deutlich, wenn er davon spricht, was uns Nachfolge kosten kann – nicht muss, aber kann.

Lukas 9,57: Es geschah aber, als sie auf dem Weg dahinzogen, sprach einer zu ihm: Ich will dir nachfolgen, wohin du auch gehst, Herr.

Ich will dir nachfolgen, wohin du auch gehst! Das ist die Haltung eines Jüngers. „Ich bleibe bei dir, was auch kommt!“ Super! Und was sagt Jesus?

Lukas 9,58 Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Höhlen und die Vögel des Himmels Nester; aber der Sohn des Menschen hat nicht, wo er sein Haupt hinlegt.

Das ist die Realität. In der Nachfolge kann es Momente geben, da fehlt uns alles – bis auf Jesus. Bist du bereit, deinem Herrn Jesus auch dann noch zu folgen, wenn es unbequem wird?

Bekehrung in die Nachfolge Jesu ist keine Entscheidung, die man leichtfertig trifft, weil mit Jesus unterwegs sein, das heißt auch, auf Widerstand und

Verfolgung zu treffen. Es ist oft einfach kein Spaß, ein Jünger Jesu zu sein! Die Geschichte ist voller Christen, denen man den Besitz gestohlen, die Kinder genommen, die man ins Gefängnis geworfen und gefoltert und vertrieben hat.

Und deshalb muss man sich wirklich gut überlegen, ob man ein Jünger Jesu werden will. Das ist nichts, was man aus einer Laune heraus nach einer rührseligen Predigt von sphärischer Musik untermalt und mal eben entscheidet. Aber hören wir wieder Jesus dazu:

Lukas 14,27: und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachkommt, kann nicht mein Jünger sein.

Merkt ihr wie Kreuz-Tragen und Nachfolge zusammengehören. Und mit dem Kreuz sind nicht nur Schwierigkeiten gemeint! Wir kennen im Deutschen die Redewendung „Die hat ein schweres Kreuz zu tragen!“, was so viel bedeutet wie: „Die hat ein schweres Leben!“ In der Antike war das Kreuz aber viel mehr als eine Schwierigkeit. Wer trug damals sein Kreuz? Es war der verurteilte Schwerverbrecher auf dem Weg zur Hinrichtung.

Sein Kreuz tragen, das bedeutet so viel wie: Ich habe mit meinem Leben abgeschlossen. Ich erwarte von diesem Leben nichts mehr, außer den Tod.

Deshalb kann der Herr Jesus auch an anderer Stelle sagen:

Lukas 9,23: Er sprach aber zu allen: Wenn jemand mir nachkommen will, verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf täglich und folge mir nach!

Verleugne er sich selbst. Selbstverleugnung. Einem Jünger Jesu geht es im Leben nicht mehr um sich, um das, was er will, das, was er sich erträumt, das worauf er seine Hoffnung setzt. Mit der Bekehrung treffe ich die Entscheidung für einen anderen zu leben.

Vorher, als Heide, lebe ich für mich und meine Ziele auf meine Weise. Jetzt folge ich Jesus und lebe für ihn, für seine Ziele, auf seine Weise. Ein Heide fragt sich die ganze Zeit, wie er am Ende seines Lebens auf ein aus seiner Sicht gelungenes, erfülltes Leben zurückschauen kann. Er möchte alles, nur nicht sein Leben verlieren. Dem Jünger Jesu ist das egal, solange er seinem Herrn nachfolgen darf. Und ein Jünger Jesu denkt so, weil er folgendes verstanden hat.

Markus 8,35: … wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, wird es retten.

Und Johannes zitiert Jesus so:

Johannes 12,24: Wer sein Leben liebt, verliert es; und wer sein Leben in dieser Welt hasst (ihr erinnert euch an gestern – hassen = weniger lieben), wird es zum ewigen Leben bewahren.

Es geht jetzt darum, sein Leben zu *retten* und *zum ewigen Leben zu bewahren.* Und um ewiges Leben zu bekommen, muss ich in diesem Leben eine Entscheidung treffen. Die Entscheidung, dass mir dieses, irdische Leben weniger Wert ist als meine Beziehung zum Herrn Jesus. Alles, was diese Welt zu bieten hat, ist nichts im Vergleich zu dem, was Jesus mir bietet, wenn ich ihm nachfolge. Mag es auch sein, dass ich als Jünger um Jesu oder um des Evangeliums willen mein Leben verliere – ganz buchstäblich! – also nicht nur Nachteile in Kauf nehme, sondern wirklich sterbe.

Es ist besser in diesem Leben für einen Spinner gehalten zu werden, nie das Glück zu finden, von dem man träumt, und alles zu verlieren, was man hat, einschließlich das eigene Leben, aber ich darf Jesus nachfolgen, als jetzt – wie Jesus es sagen würde – *die Welt zu gewinnen* (Lukas 9,25) und das eigentliche, das ewige Leben zu verpassen.

Nachfolge klingt toll und ist toll, aber sie ist teuer. Sie kostet mich mein Leben. Wenn ich Jesus nachfolge, entscheide ich mich für Selbstverleugnung, für Anfeindung und Verzicht um Jesu und um des Evangeliums willen. Ich nehme täglich mein Kreuz auf, erwarte nichts mehr von dieser Welt und folge Jesus nach. Das ist Jüngerschaft.

AMEN

Jesus zum Thema Jüngerschaft 3/5 (Nachfolge) | Wie Jesus einen wahrhaftigen Jünger definiert

Ein Jünger ist jemand, der lernt und nachfolgt. Ein Jünger Jesu, das ist jemand, der von Jesus lernt und Jesus nachfolgt. Für die ersten Jünger hatte Nachfolge zwei Seiten – eine ganz praktische und eine moralische.

Die praktische Seite der Nachfolge: Sie gingen wortwörtlich dorthin, wo Jesus hinging. Also wenn Jesus durch Samaria geht, dann gehen sie mit. Das ist die praktische Seite der Nachfolge, die wir heute so nicht imitieren können, weil Jesus in den Himmel aufgefahren ist. Er sitzt zur Rechten Gottes.

Aber es gibt noch eine andere Seite der Nachfolge: ich tue, was er sagt. Ich halte mich an seine Anweisungen und Gebote. Warum ist das so wichtig? Weil Jesus in meinem Leben Herr sein will. Und warum ist es so wichtig, dass er Herr ist? Weil Jesus mit seiner Wahrheit alle Lüge aus meinem Leben vertreiben möchte. Jesus herrscht über mein Leben, um mich zu befreien. Es geht nicht darum, mich zu knechten oder meinen Willen zu brechen. Jesus meint es 100%ig gut mit mir. Seine Herrschaft ist immer zu meinem Guten.

Das ist vielleicht etwas, was ich so erst einmal gar nicht glauben kann, aber es ist wahr. Jesus sieht in mir den Menschen, der ich sein könnte, und als mein Herr führt er mich so, dass ich charakterlich immer mehr Mensch werde – also ihm, dem wahren Menschen, ähnlich – und im Blick auf meine Persönlichkeit darf ich immer mehr ich selbst werden.

Jüngerschaft ist ein Befreiungsprozess. Mit meiner Bekehrung zum Herrn Jesus trete ich in diesen Prozess ein und dann gilt es folgendes zu verstehen.

Johannes 8,31.32: Jesus sprach nun zu den Juden, die ihm geglaubt hatten: Wenn ihr in meinem Wort bleibt, so seid ihr wahrhaft meine Jünger; 32 und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.

Wahrhaft meine Jünger. Es ist leider eine traurige Tatsache, dass es Jünger und „Jünger“ gibt. Echte und falsche. Es gibt also mehr Menschen, die behaupten, Christen zu sein, als es Christen gibt. Frage: Woran erkennt man einen *wahrhaftigen Jünger*? Also einen echten. *Wenn ihr in meinem Wort bleibt, so seid ihr wahrhaft meine Jünger.* Ganz einfach. Ich bin dann Jünger,

so wie Jesus ihn sich wünscht, wenn ich mich mein ganzes Leben lang mit dem beschäftige, was er gesagt hat.

Wer sagt: Ich bin ein Jünger Jesu, der sagt so viel wie: Ich lerne von Jesus. Es ist wirklich so einfach. Wahrhaftige Jünger Jesu bleiben in seinem Wort, in dem, was er gesagt hat.

Sie beschäftigen sich damit und tun das, was Jesus von ihnen will.

Und auf die Weise wird Jüngerschaft zu einem Befreiungsprozess. *Und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.*

Salomo beschreibt den Gläubigen als Sonne, die morgens aufgeht und immer heller scheint bis zum Mittag (Sprüche 4,18). Was Gott sich für seine Kinder wünscht, ist ein Leben, das immer mehr strahlt. Es darf immer heller werden. Immer mehr Wahrheit, die uns von immer mehr von Sünde befreit. Sünde ist das, was den Menschen versklavt, ihn kaputt macht, ihm das wahre Menschsein raubt (vgl. Prediger 12,13).

Jeder, der die Sünde tut, ist der Sünde Sklave, sagt Jesus in Johannes 8,34. Jüngerschaft ist der Befreiungsprozess von Sünde. Ich bleibe im Wort, erkenne die Wahrheit und werde frei. Oder genauer: Ich beschäftige mich viel mit Jesus und dem, was er gesagt hat. Dadurch werde ich verstehen, was Wahrheit und was Sünde ist. Und dann werde ich so leben, wie mein Herr Jesus es von mir will, ich werde die Wahrheit tun und die Sünde lassen. Auf die Weise werde ich immer mehr frei werden von der Sünde.

In der Praxis geht diese Befreiung bei einigen Sünden sehr schnell, bei anderen – gerade bei denen, die sich tief in meine Persönlichkeit eingegraben haben und mir viel Sicherheit bzw. Wert geben – bei denen kann es Jahre und Jahrzehnte dauern, bis ich die Wahrheit über sie erkenne und mich daran mache, sie loszuwerden.

Wichtig: Jesus hat zwar davon gesprochen, dass man einen *wahrhaftigen Jünger* daran erkennt, dass er im Wort bleibt und von der Sünde frei wird, aber er hat nicht davon gesprochen, dass wir in einem Jahr damit fertig sein müssen. Was Jesus von seinen Jüngern erwartet, das ist kein Perfektionismus! Wir leben aus Gnade. Jüngerschaft ist ein Prozess. In der Nachfolge dürfen wir Fehler machen. Wir dürfen nur nicht stehenbleiben. Wir dürfen nicht irgendwann aufhören, von Jesus zu lernen.

Wir müssen Jünger bleiben. Ein Leben lang.

Wisst ihr, was die Jünger nach einer Predigt von Jesus anders gemacht haben als die meisten Zuhörer? Sie haben Fragen gestellt. Die Jünger Jesu waren nicht klüger als der Rest. Da erzählt Jesus das Sämannsgleichnis und es sind die Jünger, die nachfragen, was es bedeutet (Lukas 8,9). Sie fragen nach. Sie wollen verstehen. DAS macht einen Jünger aus. Ein gesundes Maß an Neugierde und Wissensdurst, wenn es um die Dinge geht, die Jesus sagt. Da sehen die Jünger Jesus beten und als er fertig ist, haben sie nur einen Wunsch: *Herr, lehre uns beten,* (Lukas 11,1).

Und Jesus bringt ihnen das Vater-Unser bei. Neugierde. Wissensdurst. Jünger sind nicht klüger, nicht geistlicher als der Rest, sind fragen einfach nach, sie wollen dazulernen.

Wie definiert Jesus einen *wahrhaftigen Jünger*? Er definiert ihn, wie jeder Lehrer einen guten Schüler definieren würde. Ein wahrhaftiger Jünger interessiert sich für das, was der Meister sagt. Er will verstehen, er will anwenden, er will so leben, wie er es bei seinem Meister sieht.

Und wenn wir dem nachfolgen, der von sich sagt, dass er das Licht der Welt ist (Johannes 8,12), dann wollen wir selbst immer mehr von diesem Licht verstehen, das er ist, und mehr davon in unserem Leben scheinen lassen. Wir wollen nicht länger in der Dunkelheit der Sünde leben, weil wir als Jünger Jesu dazu berufen sind frei zu sein.

Oder wie Jesus es ausdrücken würde:

Johannes 8,36: Wenn nun der Sohn euch frei machen wird, so werdet ihr wirklich frei sein.

AMEN

Jesus zum Thema Jüngerschaft 4/5 (Nachfolge) | Der Auftrag, den wir als Jünger haben

Im Leben eines Jüngers ist Jesus die Nr. 1. Er ist unser Meister, wir sind seine Schüler. Er ist unser Vorbild, wir sind seine Nachahmer. Wir wollen zuerst und ausschließlich ihm gefallen und ihm folgen, egal, was es uns kostet, und egal, wohin er uns führt.

Als wahrhaftige Jünger lernen wir jeden Tag von ihm und lassen uns Schritt für Schritt von Sünde befreien. Wir sind auf dem Weg, Jesus nach. Deshalb kann man die ersten Christen auch als die (Zitat) *die des Weges* waren (Apostelgeschichte 9,2) bezeichnen. Leben mit Jesus, das heißt einen Weg mit ihm gehen. Ja, Christsein hat auch etwas mit Theologie und Wissen zu tun, aber viel mehr mit Nachfolge und Anwendung. Jünger lernen, um sich zu ändern, aber Jünger lernen auch, um als verlängerter Arm Jesu, als einzelne Glieder an seinem Leib, in diese Welt hineinzuwirken und im Auftrag des Herrn unterwegs zu sein.

Jüngerschaft ist kein Egotrip. „Endlich habe ich den Dreh raus, wie Leben gelingt." – Gott als der ultimative Lebenscoach. Wie müssen aufpassen, dass wir als Christen in einer Zeit der Selbstoptimierung und Selbstverwirklichung gedanklich nicht diesem Trugschluss aufsitzen. Jüngerschaft ist kein Weg zu einem Leben, das aus menschlicher Perspektive „gelingt". Auch wenn wir die Sünde loswerden, wenn wir es lernen mit unserer Vergangenheit und unseren Ängsten zu leben, wenn sich Beziehungen verbessern und wir hoffentlich deutlich klügere Lebensentscheidungen treffen, so geht es nicht darum „happy" zu werden.

Wenn wir happy werden wollen, dann benutzen wir Gott nur. Wir spannen ihn vor unseren Lebenskarren. Machen ihn abwechselnd zum Beschuldigten, Therapeuten oder Wunscherfüller. Aber dann vertauschen wir die Rollen. Nicht Gott dient uns, sondern wir dienen ihm. Und das Ziel von Jüngerschaft ist es nicht, in diesem Leben happy zu werden, sondern das Leben zu gewinnen, **das** die Bibel das ewige oder das wahrhaftige (Lukas 16,11) Leben nennt. Wir sind auf dem Weg, aber wir sind noch nicht am Ziel. Und zu dem Weg, Jesus nach, gehört es, zu denselben Opfern bereit zu sein, die Jesus auf sich genommen hat.

Er kam, um uns zu retten. Und wir sind hier, um diese Rettungsaktion fortzusetzen. *Wie der Vater mich ausgesandt hat, sende ich auch euch.*

(Johannes 20,21). *Geht hin in die ganze Welt und predigt das Evangelium der ganzen Schöpfung!* (Markus 16,15) *Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern!* (Matthäus 28,19) Jünger sind hier auf der Erde als Jünger, um neue Jünger zu machen.

Unser Leben dreht sich nicht darum, happy zu werden, sondern Frucht zu bringen. Deshalb erzählt Jesus auch folgenden Vergleich:

Johannes 15,1-8: Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. 2 Jede Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, die nimmt er weg; und jede, die Frucht bringt, die reinigt er, dass sie mehr Frucht bringe. 3 Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. 4 Bleibt in mir und ich in euch! Wie die Rebe nicht von sich selbst Frucht bringen kann, sie bleibe denn am Weinstock, so auch ihr nicht, ihr bleibt denn in mir. 5 Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn getrennt von mir könnt ihr nichts tun. 6 Wenn jemand nicht in mir bleibt, so wird er hinausgeworfen wie die Rebe und verdorrt; und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen. 7 Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch geschehen. 8 Hierin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und meine Jünger werdet.

Dass ihr viel Frucht bringt und meine Jünger werdet. Es ist ein Kennzeichen eines Jüngers, dass er – im Bild gesprochen – wie eine Rebe am Weinstock hängt und Frucht bringt. Die Rebe muss sich dabei gar nicht anstrengen, sie muss nur Rebe sein. Für den Jünger heißt das: Ich bleibe an Jesus dran. *Bleibt in mir und ich in euch! (V. 4) Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht (V. 5) Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben* – das erinnert uns an gestern, wir bleiben also in Jesus, wenn seine Worte in uns bleiben - *… wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch geschehen. (V. 7).*

Warum die ganzen Zitate. Ich möchte euch die Dynamik von Jüngerschaft vorstellen. Jüngerschaft ist Frucht-orientiert. Jüngerschaft ist darauf ausgerichtet, den Vater zu verherrlichen. V. 8: *Hierin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und meine Jünger werdet.* Jüngerschaft ist weniger ein Zustand, ein Status, ein Titel – „ich bin ein Jünger Jesu“ – als vielmehr eine Lebenseinstellung. Ich bleibe an Jesus dran, in seinem Wort, damit er durch mich hindurch Frucht bringen kann. Er der Weinstock, ich die Rebe. Jüngerschaft heißt: Ich stehe dem Wirken Gottes in meinem Leben nicht im Weg. Ich habe ein Ja dazu, dass er durch mich hindurch wirkt. So wie es ihm gefällt.

Wir haben einen Auftrag zu vollenden, den der Herr Jesus selbst begonnen hat. Eine Welt braucht das Evangelium. Und wir wissen, dass es nicht einfach wird. Zur Dynamik der Nachfolge gehört auch die Ablehnung.

Matthäus 10,25: Es ist dem Jünger genug, dass er werde wie sein Lehrer und der Sklave wie sein Herr. Wenn sie den Hausherrn Beelzebul – ein Oberdämon - genannt haben, wie viel mehr seine Hausgenossen!

Wir können als Jünger in der Nachfolge alles richtig machen, und werden doch bei den Menschen, denen wir das Evangelium predigen, oft auf Ablehnung stoßen. Als Jünger Jesu ist es uns genug, so zu werden wie unser Lehrer. Wir treten in seinen Dienst, wollen als seine Jünger sogar größere Werke tun als unser Herr[5] (Johannes 14,12), aber wir erwarten nicht, dass man uns mag. *Wenn sie den Hausherrn Beelzebul genannt haben, wie viel mehr seine Hausgenossen.* Wir haben verstanden, dass Jüngerschaft immer mit Kosten verbunden ist. Jeder Schritt eine neue Herausforderung. Jeder Tag voller neuer Übel.

Aber das ist o.k., solange wir unserem Herrn folgen und in seinem Auftrag der Welt das Evangelium bringen dürfen.

AMEN

[5] Am Ende seines Dienstes waren ca. 120 Personen als Gläubige in Jerusalem beieinander. Es gibt viele Erweckungsprediger, die im Laufe ihres Lebens ein Vielfaches dieser Zahl von Bekehrungen vorzuweisen hatten.

Jesus zum Thema Jüngerschaft 5/5 (Nachfolge) | Das Erkennungszeichen von Jüngern Jesu

Im Zentrum allen Christseins steht unsere Beziehung zum Herrn Jesus. Er ist der Rabbi, von dem wir lernen, er ist der Hirte, dem wir folgen, er ist Herr, dem wir unsere Liebe durch Gehorsam zeigen (Johannes 14,21).

Als Jünger hören wir auf die Stimme Jesu und bleiben in seinem Wort. Es ist geradezu ein Kennzeichen von Irrlehrern, dass sie das nicht tun! Paulus beschreibt die Irrlehrer in Ephesus so:

1Timotheus 6,3.4a: Wenn jemand anders lehrt und sich nicht zuwendet den gesunden Worten unseres Herrn Jesus Christus und der Lehre, die gemäß der Gottseligkeit ist, so ist er aufgeblasen und weiß nichts, sondern ist krank an Streitfragen und Wortgezänken…

Die Worte des Herrn Jesus sind *gesunde Worte*. Sie sind heilsam für unser Leben; sie sind erfrischend, belebend… einfach gut!

Mein dringender Tipp: Höre dir keine Predigten von Bibellehrern an, die behaupten, dass das, was Jesus gesagt hat, für uns heute nicht gilt. Dabei spielt es für mich keine Rolle, wie sie argumentieren. Der Liberale wird sagen, dass wir heute aufgeklärt sind, der extreme Dispensationalist behaupten, dass Jesu Worte nur für Juden gelten, der Mystiker darauf bestehen, dass wir Gott heute in uns hören, und was es nicht alles noch gibt.

Mein Tipp: Hört auf das, was Jesus sagt. Bitte! Und wenn er uns auffordert, von ihm zu lernen, ihm zu folgen, in ihm zu bleiben, indem seine Worte in uns bleiben, und so seine Jünger zu werden, dann lasst uns das in aller Einfalt tun.

Ich bin davon überzeugt: Wir hören auf Jesus und werden leben oder wir hören auf Menschen und werden verloren gehen. Wir müssen uns entscheiden, wem wir folgen wollen. Es ist nicht nur Jesus, der uns in seine Nachfolge ruft. Paulus warnt uns nicht umsonst, wenn er schreibt:

Apostelgeschichte 20,30: Und aus eurer eigenen Mitte werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuziehen hinter sich her.

Es sind *Jünger*, die verführt werden sollen, nicht mehr Jesus, sondern einem Menschen nachzufolgen.

Aber kommen wir zu unserem eigentlichen Thema: Das Erkennungszeichen von Jüngern Jesu. Und natürlich weiß jeder, wovon ich spreche. Die Liebe.

Johannes 13,34.35: Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr einander liebt, damit, wie ich euch geliebt habe, auch ihr einander liebt. 35 Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.

So einfach ist es. Jesus gibt uns ein neues Gebot. Wir sollen uns als seine Jünger untereinander mit der Qualität von Liebe begegnen, die er uns entgegengebracht hat. Also einer Liebe, die bereit ist, bis zum Äußersten zu gehen. Im Fall von Jesus bis zum Kreuz. Neu ist dieses Gebot, weil die Qualität von Liebe neu ist. Wenn Menschen einander „lieben", dann tun sie das häufig unausgesprochen auf der Basis „Eine-Hand-wäscht-die-andere". Ich tue dir Gutes und du wirst dich dafür irgendwann erkenntlich zeigen. Auch das Alte Testament geht in diese Richtung. Die Zusammenfassung aller Gebot liest sich so:

Matthäus 7,12: Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen, das tut ihr ihnen auch! Denn darin besteht das Gesetz und die Propheten.

So wie ich will, dass man mit mir umgeht, so soll ich mit anderen umgehen. Oder mit 3Mose 19,18:

3Mose 19,18b: Du … sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Liebe ist für das Neue Testament nichts Neues. Neu ist, dass Jesus die Qualität von Liebe neu definiert. Aus „ich liebe den Nächsten so, wie mich selbst" wird etwas Neues. Ich liebe ihn *mehr* als mich. Jesus hat uns mehr geliebt als sich selbst. Paulus kann mit der Jesu *Haltung* zu uns argumentieren, wenn er die Philipper auffordert, dass *einer den anderen höher achtet als sich selbst* (Philipper 2,3).

Und dann heißt es kurz danach:

Philipper 2,5: Habt diese Gesinnung in euch, die auch in Christus Jesus war,

Eine Gesinnung oder Haltung oder Einstellung, die bereit ist alles zu geben, sich ganz zu verschenken. Für den Herrn Jesus bedeutet das konkret: Er gibt die Gottgleichheit auf, wird Mensch und stirbt für uns stellvertretend am Kreuz einen grausamen Tod.

Und genau das sollen wir tun. Oder um noch einmal Paulus zu bemühen:

Epheser 5,1.2: Seid nun Nachahmer Gottes als geliebte Kinder! 2 Und wandelt in Liebe, wie auch der Christus uns geliebt und sich selbst für uns hingegeben hat als Opfergabe und Schlachtopfer, Gott zu einem duftenden Wohlgeruch!

Wandelt in Liebe, wie auch der Christus, das ist das Erkennungszeichen.

Johannes 13,34.35: Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr einander liebt, damit, wie ich euch geliebt habe, auch ihr einander liebt. 35 Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.

Jünger Jesu werden daran erkannt, dass sie so lieben wie Jesus. Ihre Liebe ist bedingungslos, hingebungsvoll und irgendwie unwirklich. Sie passt nicht zu dieser Welt, weil sie ihre Kraft und Inspiration durch den Geist Gottes aus dem Herzen Jesu bezieht. Es ist seine Liebe zu den Menschen, die durch uns fließt und in ihrer klarsten Form meine Mitgeschwister erreicht.

Johannes 13,35: Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.

Die Art wie wir mit anderen Christen umgehen, offenbart, wer wir sind. Entweder ist da Liebe, hingebungsvolle, interessierte, sich aufopfernde Liebe, dann dürfen wir zurecht sagen, dass wir Jünger Jesu sind, oder diese Liebe fehlt und dann sollten wir uns auch nicht Jünger Jesu nennen.

„Jürgen, wenn du wüsstest, was ich alles schon in Gemeinde mit Christen erlebt habe, dann würdest du vielleicht etwas vorsichtiger formulieren!“

Ich weiß, wie Christen sind, wie sie enttäuschen können, und ich selbst habe auch schon oft andere Christen verletzt. Ich kenne diesen Impuls gut, sich zurückzuziehen, sich nicht mehr zu kümmern, sich nicht wieder auf Beziehung einzulassen, einfach um nicht noch mehr verletzt zu werden.

Aber weißt du was: Die Liebe, mit der Jesus uns liebt *erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, erduldet alles* (1Korinther 13,7) und als Jünger Jesu dürfen wir von ihm lernen, genauso zu lieben.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Wofür starb Jesus am Kreuz? (Jesus)

Wofür starb Jesus am Kreuz? 1/5 (Jesus) | Jesus starb für unsere Vergebung

Zum Christentum gehört das *Abendmahl*. Und zum Abendmahl gehören die *Einsetzungsworte.* Einsetzungsworte, das sind Zitate des Herrn Jesus, die während des Abendmahls vorgelesen werden; kurz bevor man das Brot und den Kelch unter sich teilt.

Der Hintergrund ist dabei der, dass Jesus selbst das Abendmahl einsetzt, indem er es zum ersten Mal am Abend vor seiner Kreuzigung mit seinen Jüngern feiert. OK, Judas war nicht dabei. Der war vorher rausgegangen, um Jesus zu verraten. Also Jesus setzt das Abendmahl als ein Erinnerungszeichen für seine Jünger ein. Sie sollten sich später immer wieder daran erinnern, dass Jesus für sie gestorben war und warum er das tun musste.

Bei Matthäus hören sich die Einsetzungsworte so an:

Matthäus 26,26-28: Während sie aber aßen, nahm Jesus Brot und segnete, brach und gab es den Jüngern und sprach: Nehmt, esst, dies ist mein Leib! 27 Und er nahm einen Kelch und dankte und gab ihnen den und sprach: Trinkt alle daraus! 28 Denn dies ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.

Beim Abendmahl isst man ein Stück Brot und trinkt Wein oder Traubensaft aus einem Kelch. Mir geht es in diesem Podcast nicht ums Abendmahl. Mir geht es jetzt um die Formulierung, die Jesus mit dem Trinken aus dem Kelch verbindet: *Denn dies ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.*

Der Kelch mit dem Wein oder Saft steht für etwas. Er ist ein Zeichen für das *Blut des Bundes.* Der Begriff *Blut* gehört ganz eng zur Sprache des Neuen Testaments. Der Begriff klingt irgendwie archaisch, brutal und nicht ganz

passend für unsere Zeit. Blut. Das klingt nach Schlachten. Da verliert jemand sein Leben. Und genau das ist auch gemeint. Am Kreuz wird Blut vergossen. Kein Theaterblut, sondern echtes, menschliches Blut. Das Blut des Herrn Jesus.

Und das Abendmahl soll uns, wenn wir aus dem Kelch trinken, daran erinnern, dass Jesus für uns gestorben ist. Er hat sich für uns abschlachten lassen. Der Begriff *Blut* steht im Neuen Testament für das Sterben Jesu am Kreuz. Das, was fließt, als man ihm die Dornenkrone aufsetzt, ihm die Nägel durch die Unterarme treibt oder ihn mit der Lanze in die Seite stößt, das steht für den ganzen Prozess des Sterbens.

Wofür starb Jesus am Kreuz? Das ist diese Woche unsere Frage.

Und den ersten Punkt haben wir bereits gelesen:

Matthäus 26,28: Denn dies ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.

Zur Vergebung der Sünden. Das Blut Jesu wird vergossen, Jesus stirbt, damit Sünden vergeben werden können.

Von Anfang an ist klar, dass Gott mit diesem Ziel Mensch wird. Er will uns retten von unseren Sünden. Als der Engel dem Josef im Traum erscheint, erklärt er ihm:

Matthäus 1,21: Und sie wird einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Jesus (= Gott rettet) nennen, denn er wird sein Volk retten von seinen Sünden.

Hier ist noch nicht klar, wie er das tun wird, aber es ist klar, dass Gott uns von den Sünden, die wir getan haben und die wir nicht mehr loswerden, retten will.

Und noch etwas war klar: Die Tieropfer des Alten Bundes hatten ein Prinzip offenbart, das sich im Hebräerbrief so liest:

Hebräer 9,22b: ohne Blutvergießen gibt es keine Vergebung.

Also Gott will Menschen von ihren Sünden retten, er will ihnen vergeben. Und Vergebung hat damit zu tun, dass Blut vergossen wird. Die beiden Ideen müssen zusammenkommen. Und als Christen wissen wir, was Gott getan hat. Er hat *sein* Blut vergossen. Gott wird Mensch. Lebt ein vollkommenes Leben ohne Sünde und stirbt am Kreuz für die Sünden anderer. So wie man im Alten Bund Tieren die Hand auflegte, seine Sünden

bekannte, und sie dann stellvertretend opferte, das tut Gott. Und das, was Tieropfer nur als Prinzip, als Bild für eine viel höhere Realität andeuten konnten, das verwirklicht Gott am Kreuz, wenn er sich selbst als Opfer bringt. Ein Opfer, das in sich das Potential trägt, die Sünden aller Menschen zu tilgen, so wie Johannes es mit den Worten feiert:

1Johannes 2,2: Und er ist die Sühnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die ganze Welt.

Sünden müssen gesühnt werden. Und das tut Jesus am Kreuz. Er sühnt die Sünden der Menschen. Er stirbt als unser Stellvertreter. Er stirbt, für die Sünden, für die wir hätten sterben müssen. Er nimmt unsere Schuld auf sich. Und er tut das, damit jeder, der an ihn glaubt, der diesen Tod als notwendig für seine eigene Sündenvergebung anerkennt, damit jeder, der an ihn glaubt, Vergebung seiner Sünden erfahren kann.

Gott wird zum Opfer. Oder noch einmal der Hebräerbrief:

Hebräer 10,12: Dieser aber hat ein Schlachtopfer für Sünden dargebracht und sich für immer gesetzt zur Rechten Gottes.

Jesus wurde für Sünden zum Schlachtopfer. Er starb, damit ich leben kann.

Wofür starb Jesus am Kreuz.

Matthäus 26,28: Denn dies ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.

Es ist die Schuld meiner Sünde, es sind meine Fehler, meine bösen Gedanken, Worte und Taten, die Gott mir vergeben möchte. Und er tut das, indem er sich opfert, um mich zu retten.

Jede meiner Sünden fordert meinen Tod und Jesus gibt sein Leben, stirbt für mich, am Kreuz, damit ich glauben kann und mir durch den Glauben an seinen Tod, an sein Blut (Römer 3,25) meine Sünden vergeben werden.

Ein letztes Mal Matthäus 26:

Matthäus 26,28: Denn dies ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.

AMEN

Wofür starb Jesus am Kreuz? 2/5 (Jesus) | Wir sind durch sein Blut gerechtfertigt

Gott wird Mensch und stirbt am Kreuz. Er kam als der, der uns von unseren Sünden retten wollte, und ging als Retter der Welt, der seinen Auftrag erledigt hatte.

Das Kreuz bildet zusammen mit der Auferstehung den Wendepunkt der Geschichte. Deshalb ist das Kreuz bis heute ein Stein des Anstoßes. Es darf vieles sein, aber nur ganz selten der Ort, wo Gott an meiner statt für meine Sünden seinen Sohn – und damit sich selbst – geopfert hat.

Wofür starb Jesus am Kreuz? Gestern ging es um die Vergebung meiner Sünden. Heute möchte ich mit euch einen Begriff betrachten, der sich schwieriger anhört als er ist.

Römer 5,8.9: Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus, als wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist. 9 Vielmehr nun, da wir jetzt durch sein Blut gerechtfertigt sind, werden wir durch ihn vom Zorn gerettet werden.

Gerechtfertigt. Wir sind durch sein Blut, gemeint ist durch sein Sterben am Kreuz, *gerechtfertigt*. Gerechtfertigt, Rechtfertigung, das sind Begriffe, mit denen wir erst einmal wenig anfangen können. Was ist Rechtfertigung?

Benutzen wir ausnahmsweise mal Wikipedia:

Unter *Rechtfertigung (Theologie)* findet sich dieser Eintrag (26.11.2020):

„Die Rechtfertigungslehre fragt danach, was geschehen muss, damit das Verhältnis zwischen Mensch und Gott, das durch Sünden des Menschen belastet worden ist, wieder in Ordnung kommen kann."

Wenn es also heißt, dass wir durch sein Blut *gerechtfertigt* sind, dann beantwortet Paulus damit die Frage: Was braucht es, damit mein Verhältnis mit Gott wieder in Ordnung kommt?

Noch einmal zurück zum Begriff *Rechtfertigung.* Im Wort selbst steckt die Idee, dass Gott als Richter mich den Angeklagten freispricht. Er spricht mich frei, weil ich in seinen Augen *gerecht* bin. Einerseits ist mein Leben voller Ungerechtigkeit, ich bin alles andere als *gerecht*, aber weil Jesus für mich sein Blut vergossen hat und ich an Jesus glaube, stehe ich vor Gott wie jemand da, der nie etwas Böses getan hat. Das ist ein völlig verrückter Gedanke – oder?

Wenn wir uns im Alltag *rechtfertigen*, dann erklären wir, warum uns ein Vorwurf nicht trifft. Beispiel: „Jürgen ist ein Trinker. Jeden Morgen sehe ich, wie er auf den Balkon schleicht und noch bevor er etwas isst, sich ein Bier holt…!“ Das ist der Vorwurf. Stimmen die Fakten? Ja, sie sind wahr.

Aus gesundheitlichen Gründen esse ich meist erst mittags etwas und weil ich am Vormittag aber viel am Podcast arbeite und mein Bibelstudium mache, merke ich spätestens so gegen 10.00 Uhr, dass meine Konzentration nachlässt und ich etwas Zucker brauche. Also „schleiche“ ich auf meinen Balkon und hole mir entweder eine Flasche Club-Mate oder Clausthaler-Extra herb, ein alkoholfreies Bier.

Also: Stimmen die Fakten. Ja. Stimmt der Vorwurf. Nein, denn man kann kaum jemanden, der morgens ein alkoholfreies Bier trinkt, als Trinker bezeichnen.

Der Begriff *Trinker* bezeichnet jemanden, der suchtkrank ist. Ein starkes Verlangen nach Alkohol, Kontrollverlust, immer mehr trinken müssen, die Unfähigkeit auf Alkohol zu verzichten, Entzugserscheinungen, sozialer Rückzug das sind die typischen Kennzeichen eines Trinkers. Und diese Kennzeichen finden sich bei mir nicht. Ich habe mich gerechtfertigt. Ich habe den Vorwurf mit dem Hinweis auf die Art des Bieres – alkoholfrei – und das Fehlen der typischen Kennzeichen von Sucht entkräftet.

Und genau das tut Gott. Der Vorwurf lautet: „Jürgen ist ein Sünder!“ Und der Vorwurf stimmt. Ich gehöre für meine Sünde verurteilt. Aber Gott findet einen Weg, wie er mich trotzdem rechtfertigt.

Dieser Weg hat mit Gnade zu tun (Römer 3,24), Gott muss mich nicht rechtfertigen, aber er will es, weil er meine Not sieht. Dieser Weg hat mit Glauben zu tun (Römer 3,26; 5,1), ich kann mir Rechtfertigung nicht erarbeiten oder erkaufen, ich muss sie im Glauben annehmen. Und dieser Weg hat damit zu tun, dass Jesus für mich am Kreuz stirbt (Römer 5,9).

Gott rechtfertigt mich, er sorgt dafür, dass alle Anklagepunkte gegen mich fallen gelassen werden. Formal stimmt die Anklage. Ich bin ein Sünder. Ich verdiene es, für meine Sünde bestraft zu werden, aber das ist nur die halbe Wahrheit. So wie mit dem Bier. Ja, ich trinke momentan morgens oft ein Bier, aber es ist ein alkoholfreies. Und ja, ich bin Sünder, aber einer, der sein ganzes Vertrauen in diesem Leben auf Jesus gesetzt hat. Und dieser Glaube macht den Unterschied. Dieser Glaube an das, was am Kreuz für mich geschehen ist, sorgt dafür, dass Gott mich freispricht. Freispruch für den Sünder. Mein Verhältnis mit Gott ist in Ordnung.

Der Begriff Rechtfertigung kommt aus dem Gerichtswesen. Eine Anklage vor Gericht bildet also den Hintergrund, um diesen Begriff richtig zu verstehen. Lasst uns deshalb diese Episode mit etwas Fiktion beenden.

Ein Blick in einen Gerichtssaal. Getäfelt wie in einer typischen US-Justiz-Serie. Ich bin der Angeklagte. Ich sitze vor dem Richter, neben mir mein Anwalt. Am Nebentisch der Staatsanwalt, der Teufel. Und der steht auf, um mich anzuklagen. Sein bestes Beweismittel. Er spielt den Film meines Lebens ab, mit allen schwachen und schwarzen Momenten. Am Ende ist allen zuschauenden Engeln klar:

Der Typ auf der Anklagebank, also ich, gehört ganz klar in die Hölle. Wohin sonst? Geschaffen nach Gottes Bild, um Gott zu verherrlichen, war mein Leben mit Blick auf seine Bestimmung trotz mancher helleren Momente ein einziges Fiasko. Völlig zu Recht fordert der Staatsanwalt die Höchststrafe: den ewigen Tod.

In diesem Moment steht mein Anwalt auf. Jesus. Und er stellt einfach nur fest, dass hier ein Missverständnis vorliegt. Ich sei zwar der Angeklagte und der Film hätte auch mein Leben gezeigt, aber die Dinge, die in dem Film geschehen seien, die wären alle geklärt. Auf höchster Ebene hätte ich, der Angeklagte, alles in Ordnung gebracht. Und er, mein Verteidiger wüsste das genau, weil er nämlich selbst für alle meine Fehler aufgekommen sein. Die Anklage des Teufels ist deshalb zwar nicht falsch, die Dinge sind so geschehen, wie gezeigt, aber sie seien außergerichtlich geklärt und deshalb müsse ich, der Angeklagte, als gerechtfertigt betrachtet werden. Gegen mich liegt nichts vor.

Das ist die Stellung eines Christen in Christus. Am Kreuz wird unser Verhältnis zu Gott umfassend wiederhergestellt, und wo vorher nur Ungerechtigkeit war, bekomme ich – Zitat – die *Gerechtigkeit aus Gott aufgrund des Glaubens.* So Paulus in Philipper 3,9. Gott, der gerecht ist, spricht mich den Ungerechten frei, weil ich an seinen Sohn glaube und daran, dass er am Kreuz für mich gestorben ist.

AMEN

Wofür starb Jesus am Kreuz? 3/5 (Jesus) | Erlösung ist Loskauf, Freikauf

Wenn du dir meine Predigten anhörst, dann ist dir das vielleicht gar nicht bewusst, aber die Frage, *wofür starb Jesus am Kreuz*, ist eine Frage, die heute in der sogenannten modernen, der liberalen Theologie heiß umkämpft ist. Dass Jesus stellvertretend für unsere Sünden starb, damit wir Vergebung finden, dass Golgatha zu einem Sühneort für meine Sünden wird durch den – Zitat Paulus, Römer 3,25 – durch den *Glauben an sein Blut*, das wird heute kaum mehr geglaubt.

Verrückt, vor allem weil sich der Gedanke durch die ganze Bibel zieht: So heißt es schon im Alten Testament in der genialen Prophezeiung auf Jesus aus Jesaja 53:

Jesaja 53,5a.6: Doch er (Jesus) war durchbohrt um unserer Vergehen willen, zerschlagen um unserer Sünden willen. Die Strafe lag auf ihm zu unserm Frieden, … Wir alle irrten umher wie Schafe, wir wandten uns jeder auf seinen eigenen Weg; aber der HERR ließ ihn treffen unser aller Schuld.

Das ist Stellvertretung pur. Da stirbt einer – der Messias – für mich. *Er war durchbohrt* – wortwörtlich – *um* meiner *Vergehen und Sünden willen*. Meine Schuld trifft ihn.

Er nagelt meine Schuld ans Kreuz. Aber hören wir noch einmal den Apostel Paulus:

Kolosser 2,14: Er hat den Schuldschein gegen uns gelöscht, den in Satzungen bestehenden, der gegen uns war, und ihn auch aus unserer Mitte fortgeschafft, indem er ihn ans Kreuz nagelte;

Achtung: Das ist ein Bild. Aber ein gutes! Mit jeder Sünde, die ich tue, verschreibe ich mich dem Untergang. Ich füge auf dem Schuldschein meines Lebens eine Zeile hinzu. Ich häufe Schuld auf Schuld. Untergang auf Untergang. Und Jesus nimmt im Bild meinen Schuldschein und bezahlt für ihn, indem er ihn mit sich ans Kreuz nagelt. Am Kreuz hängt Jesus, aber eigentlich hängt dort meine Schuld und wird bezahlt.

Wenn es deshalb z.B. in einem Vortrag auf Worthaus.org heißt[6]: „Jesu Tod an sich ist sinnlos.“ oder „Erlösend ist nicht der Tod am Kreuz, erlösend ist allein die Liebe Gottes.“, dann würde ich von der Bibel her widersprechen müssen.

Schauen wir uns die Erlösung an. Statt *Erlösung* könnte man auch übersetzen: Loskauf, Freikauf.

Mich beeindruckt die Arbeit von Steve Maman, einem jüdischen Geschäftsmann aus Kanada, der 2014 damit anfing, nicht-muslimische Mädchen und Frauen zurückkaufen, die vom IS gefangen genommen und als Sklavinnen an seine Kämpfer verkauft wurden.

Was Steve Maman im Kleinen tut, das tut Gott im Großen. Er hat uns freigekauft. Wie 2014 Frauen im IS-Gebiet auf Sklavenmärkten feilgeboten wurden, angekettet und hilflos, so waren wir Sklaven der Sünde. Angekettet an Gewohnheiten, Denkmuster, Gefühle, Süchte. Hilflos, uns selber aus der Macht der Sünde zu befreien. Und dann kommt Jesus. Wie man Sklaven freikauft, so hat er den Preis für uns bezahlt. Das meint Erlösung.

Deshalb heißt es in

Offenbarung 1,5b Dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden erlöst hat durch sein Blut.

Oder

1Petrus 1,18.19: Denn ihr wisst, dass ihr nicht mit vergänglichen Dingen, mit Silber oder Gold, erlöst worden seid von eurem eitlen, von den Vätern überlieferten Wandel, 19 sondern mit dem kostbaren Blut Christi als eines Lammes ohne Fehler und ohne Flecken

Jesus wird zum Lamm – zum Opfer – damit ich von meiner Vergangenheit loskomme. Erlöst sein, heißt, eine Zukunft haben. Die Macht der Sünde wird gebrochen. Ich darf eine neue Art von Leben leben. Ich bin nicht länger das Produkt meiner Biografie! Ich bin erlöst. Freigekauft. Jesus hat für mich bezahlt (vgl. 1Korinther 6,19), ich gehöre jetzt ihm!

Und wenn das stimmt, dass die Macht der Sünde gebrochen ist, dass ich jetzt neuen Herrn habe, dass ich nicht mehr Sklave der Sünde (Johannes 8,34), sondern Jünger Jesu bin, dann heißt das auch, dass ich als

[6] von Dr. Breuer in „Die Bedeutung des Kreuzestodes Jesu aus heutiger Perspektive.“ Als Erwiderung: Dr. Till https://www.gemeindenetzwerk.de/?p=15311 (30.11.2020)

Überwinder leben kann. Das ist meine Berufung! Jesus bricht die Macht der Sünde, damit ich ein Überwinderleben für Gott führen kann.

Jesus erkauft mich mit seinem Tod für Gott. So funktioniert Dreieinigkeit übrigens immer. Durch den Sohn in der Kraft des Geistes für Gott, den Vater.

Jesus erkauft mich mit seinem Tod für Gott, den Vater. Deshalb heißt es in

Offenbarung 5,9: Und sie singen ein neues Lied und sagen: Du bist würdig, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen; denn du bist geschlachtet worden und hast durch dein Blut Menschen für Gott erkauft aus jedem Stamm und jeder Sprache und jedem Volk und jeder Nation

Durch dein Blut = Sterben, Menschen für Gott erkauft.

Nein, der Tod am Kreuz ist an sich nicht sinnlos. Er ist mehr als sinnvoll! Und nein, es ist nicht die Liebe Gottes, die uns erlöst, sondern es ist das Blut, das Sterben Jesu am Kreuz, das uns erlöst und freikauft.

Es ist die Liebe Gottes, die dazu bereit ist, für mich zu sterben. Das stimmt, aber meine Erlösung hängt daran, dass vor 2000 Jahren, ein Mensch, Jesus von Nazareth, an einem Kreuz vor den Toren von Jerusalem hängt und stirbt und mit seinem Tod meine Vergebung, meine Rechtfertigung und meine Erlösung bewirkt.

Es mag es sein, dass heute vielen Theologen ein Gott, der Mensch wird und für unsere Sünde stirbt nicht passt, aber könnte das auch daran liegen, dass sie nicht mehr an Gottes Zorn und nicht mehr an die Göttlichkeit Jesu glauben? Dass sie Sünde verharmlosen und das Zeugnis der Kirchenväter nicht ernst nehmen, weil sie in einem falschen Denken gefangen sind?

Nicht mehr verstehen, was am Kreuz passiert, heißt, nicht mehr verstehen, worum es im Christentum geht.

Und wenn ich nicht mehr verstehe, worum es im Christentum geht, wenn das Zentrum des Glaubens verschwindet, dann verschwindet auch der rettende Glaube selbst. Zurück bleibt vielleicht eine diffuse Vorstellung von einem „lieben Gott“ gepaart mit einer Hoffnung, dass Gott am Ende schon irgendwie alle retten wird, nur mit dem Evangelium, das die Apostel gepredigt haben, hat das dann nichts mehr zu tun.

Also lasst uns am Kreuz festhalten:

Denn das Wort vom Kreuz ist denen, die verloren gehen, Torheit; uns aber, die wir gerettet werden, ist es Gottes Kraft. – 1Korinther 1,18.

AMEN

Wofür starb Jesus am Kreuz? 4/5 (Jesus) | Warum Jesus uns auffordert, unsere Sünden täglich zu bekennen

Am Kreuz stirbt Jesus für mich. Und was er dort für mich tut, das ist überwältigend. Bisher kennen wir die Begriffe Vergebung, Rechtfertigung und Erlösung, Begriffe, die sich um mein Verhältnis zur Sünde drehen. Die Schuld meiner Sünde wird gesühnt, der zu Recht Angeklagte erhält einen Freispruch und die Macht der Sünde wird gebrochen. Aber das Kreuz kann noch mehr. Sünde ist nicht nur eine Sache der Vergangenheit. Sünde gibt es auch heute in meinem Leben. Sünde ist so sehr eine Realität, dass der Herr Jesus uns auffordert, sie täglich zu bekennen.

In diesem Leben werden wir Sünde nie ganz los. Ein neues Herz und Gottes Geist stecken in einem alten Körper und solange das so ist, haben wir nur zwei Möglichkeiten: Wir können uns selbst betrügen und so tun, als wären wir sündlos, oder wir lassen uns Tag für Tag von den – ich nenne sie mal – „alltäglichen“ Sünden reinigen. Keine Sorge: Ich bin für Heiligung. Ich bin sogar dafür, dass wir wie es im Hebräerbrief heißt, der Heiligung nachjagen (Hebräer 12,14), aber bei aller Heiligung müssen wir doch ehrlich festhalten, dass wir immer wieder Dinge denken, sagen und tun, die nicht in Ordnung sind.

Als Jesus am Abend seiner Gefangennahme den Jüngern die Füße wäscht, kommt es zu einem Eklat mit Petrus. Erst will der nicht, dass Jesus ihm überhaupt die Füße wäscht, aber Jesus erklärt ihm, dass es ohne das Füßewaschen keine Gemeinschaft mit ihm gibt. *Wenn ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil mit mir.* (Johannes 13,8) Und als er das hört, will Petrus plötzlich auch die Hände und den Kopf gewaschen bekommen.

Ihr ahnt schon, dass es Jesus nicht ums Waschen von Füßen geht – oder? Das Waschen der Füße ist ein Bild. So wie wir uns im Sommer, wenn wir mit Sandalen durch den Wald laufen, unweigerlich die Füße dreckig machen, so können wir nicht in dieser Welt leben, ohne uns – egal wie sehr wir uns anstrengen – täglich zu versündigen. Von den verborgenen Sünden, die ich gar nicht merke, über die dumme Entscheidung vorbei an der Unterlassungssünde bis hin zur lustvollen Übertretung, wird sich alles an Sünde im Leben eines Christen finden. Wir leben in einer völlig verrückten Spannung, die der Schreiber des Hebräerbriefes so ausdrückt:

Hebräer 10,14: Denn mit einem Opfer hat er die, die geheiligt werden, für immer vollkommen gemacht.

Seht ihr die Spannung? Wir sind gleichzeitig die, die geheiligt werden – Prozess – und die, die für immer vollkommen gemacht sind – Status.

Wir sind als Kinder Gottes Heilige, wir haben, um ein Bild aus der Offenbarung zu bemühen, unsere *Gewänder gewaschen und sie weiß gemacht im Blut des Lammes* (Offenbarung 7,14), unsere Namen stehen im Buch des Lebens (Offenbarung 21,27) und doch tun wir Sünde. Jeden Tag. Und oft sogar dieselbe.

Warum stellt uns Gott in diese Spannung? Warum stecke ich in einem Körper, in dem die Sünde wohnt, und mit der Sünde auch die Versuchung und mit der Versuchung auch die böse Tat? Warum bekommen wir mit der Bekehrung nicht gleich einen Auferstehungsleib ohne Sünde? Warum müssen wir mit Paulus oft traurig bekennen: *Denn das Gute, das ich will, übe ich nicht aus, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.* (Römer 7,19)?

Die Antwort hat damit zu tun, dass Gott Interesse an einer echten Beziehung hat. Gott stellt uns in die Spannung, das Gute zu wollen und oft genug das Böse zu tun, damit wir Gnade verstehen. Wir sind nämlich nicht nur Begnadigte – Status, *für immer vollkommen gemacht* – sondern wir dürfen täglich zu Gottes Thron der Gnade kommen, um dort die Hilfe zu erhalten, die wir brauchen.

Aber noch einmal zurück zur Fußwaschung. Die Fußwaschung ist ein Bild dafür, dass wir es täglich nötig haben, dass Gott uns die Sünde vergibt.

Johannes 13,10: Jesus spricht zu ihm: Wer gebadet ist, hat nicht nötig, sich zu waschen, ausgenommen die Füße, sondern ist ganz rein; und ihr seid rein…

Seht ihr wieder die Spannung. Wir sind rein, bis auf die Füße. Etwas später im Verlauf des Abends wird Jesus sagen: *Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe.* (Johannes 15,3) Das Evangelium reinigt uns, aber jeden Tag will uns der Herr Jesus – im Bild – die Füße waschen, sprich unsere Sünden vergeben.

Wofür starb der Herr Jesus am Kreuz? Nicht nur für unsere Vergebung, Rechtfertigung und Erlösung, sondern auch für die täglichen, kleinen Sünden, die uns den Genuss der Liebe Gottes rauben wollen.

1Johannes 1,7: Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, haben wir Gemeinschaft miteinander, und das Blut Jesu, seines Sohnes, reinigt uns von jeder Sünde.

Wenn wir im Licht wandeln, reinigt uns das Blut Jesu – sein Sterben am Kreuz – fortwährend von JEDER Sünde.

Wie wandelt man im Licht? Man versteckt seine Sünde nicht. Oder lesen wir weiter:

1Johannes 1,8.9: Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. 9 Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit.

DAS ist Wandel im Licht. DAS ist Leben aus Gnade. Ich weiß um Gottes Treue und Gerechtigkeit und ich bekenne täglich meine Sünde, weil ich weiß, dass Gott mir vergeben und mich reinigen will. Und was ist die Grundlage für diese Reinigung dieser Sünden? Das Blut Jesu.

Dass ich mit einem guten Gewissen und einem gereinigten Herzen vor Gott stehen, dass ich jede Sünde bekennen und wissen darf, dass sie mir vergeben wird, das alles findet seinen Ursprung im Blut Jesu. Wäre er nicht für mich gestorben, würde meine Sünde bis in alle Ewigkeit wie Dreck an mir kleben. Aber so bin ich rein.

Salomo fragt zu Recht:

Sprüche 20,9: Wer darf sagen: Ich habe mein Herz rein gehalten, ich bin rein von meiner Sünde?

Und die Antwort lautet: Keiner! Ohne Jesus bin ich verloren. Aber mit ihm, darf ich jeden Tag erleben, wie er mir meine Sünden vergibt, wie er mich reinigt, wie er treu und gerecht mit mir umgeht und wie er mich mit der Freude beschenkt, aus Gnade zu leben.

AMEN

Wofür starb Jesus am Kreuz? 5/5 (Jesus) | Was es bedeutet, wenn Jesus sagt: "Es ist vollbracht!"

Die Woche geht zu Ende. Wofür starb Jesus am Kreuz?

Sicherlich wird mein kleiner Podcast diese Frage aller Fragen nicht abschließend oder umfassend beantworten, aber Schlaglichter wie Vergebung, Rechtfertigung, Erlösung oder Gemeinschaft mit Gott sind definitiv Punkte, die wir uns merken müssen, wenn wir Golgatha verstehen und in seiner heilsgeschichtlichen Bedeutung einordnen wollen.

Normalerweise kommt am Ende die Frage: Was könntest du jetzt tun? Diesmal will ich damit anfangen. Lass mich dir zum Thema Kreuz einen Tipp geben. Und der Tipp lautet: *Nimm dir genug Zeit, um über Jesu Sterben nachzudenken!*

Wenn du Christ bist, dann stellt das Kreuz das Zentrum deines Glaubens dar. Und mein Eindruck ist der, dass Christen sich über viele Themen Gedanken machen, aber oft genug zu wenig über das Kreuz. Mach diesen Fehler nicht! Nimm dir Zeit, über das Kreuz nachzudenken. Und damit meine ich nicht nur, dass du regelmäßig und bewusst am Abendmahl teilnimmst. Das sollte für einen Christen eine Selbstverständlichkeit sein.

Dies tut zu meinem Gedächtnis, hat Jesus gesagt. Unser Herr wünscht sich, dass wir uns – ich zitiere Paulus – *Christus als gekreuzigt vor Augen malen* (Galater 3,1). Nimm bewusst am Abendmahl teil, aber mein Tipp geht darüber hinaus. Fokussiere auf das Kreuz. Fokussiere auf das Kreuz!

Zwei Vorschläge:

1) Lies ein gutes Buch. Meine Empfehlung: John Stott, Das Kreuz – Zentrum des christlichen Glaubens, francke-Verlag. Zwei weitere Bücher findest du als Empfehlung im Skript[7]

2) Schreibe dir zu jeder Episode einen zentralen Bibelvers heraus, auf einen kleinen Zettel und häng ihn so in deiner Wohnung auf, dass du immer mal wieder darüber nachdenken kannst – herzlich gern darfst du ihn auch auswendig lernen.

---

[7] Nicht vom Throne, sondern vom Kreuz rief er: "Es ist vollbracht!": Predigten über das Leiden und Sterben Jesu Christi, Spurgeon
Was am Kreuz geschah, Sproul

Nun aber zu unserem heutigen Thema.

Das Kreuz ist ein zentraler Bestandteil nicht nur meiner persönlichen Geschichte mit Gott, sondern der Heilsgeschichte an sich. Es ist Gottes Ziel mit der Menschheit, einen ewigen Bund aufzurichten, in den alle Menschen eintreten dürfen, die an ihn glauben. Es ist Gottes Ziel, seinen König zu präsentieren, der sein Reich aufrichtet, den Herrn der Herren und den König der Könige, von dem es prophetisch in Daniel 7 heißt:

Daniel 7,14: Und ihm wurde Herrschaft und Ehre und Königtum gegeben, und alle Völker, Nationen und Sprachen dienten ihm. Seine Herrschaft ist eine ewige Herrschaft, die nicht vergeht, und sein Königtum so, dass es nicht zerstört wird.

Wenn Jesus am Kreuz sagt, *Es ist vollbracht* (Johannes 19,30), dann ist in diesem Moment der Sieg errungen. Der Kampf ist vorbei. Und mag auch der Teufel noch 2000 Jahre sein Unheil treiben, unsichtbar im Hintergrund herrscht der Herr Jesus, baut sein Reich und erfüllt die Erde mit dem Evangelium. Sein Reich ist nicht von dieser Welt, deshalb sieht man es nicht so leicht, aber es ist trotzdem real. Und niemand kann es aufhalten, weil am Kreuz schon alles entschieden wurde. Gott hat am Kreuz diese Welt befriedet, jeden Widerstand gebrochen und jeden Feind besiegt. So wie Paulus das im Kolosserbrief ausdrückt.

Kolosser 1,19.20: denn es gefiel der ganzen Fülle (Gottes), in ihm (Jesus) zu wohnen 20 und durch ihn alles mit sich zu versöhnen - indem er Frieden gemacht hat durch das Blut seines Kreuzes - durch ihn, sei es, was auf der Erde oder was in den Himmeln ist.

Durch das Blut seines Kreuzes, also durch sein Sterben hat Jesus *Frieden gemacht*. Er hat den kosmischen Konflikt gut gegen böse, Gott gegen Teufel für sich entschieden. Wie die Römer nach Israel kamen und Frieden gemacht haben, so kam Gott auf die Erde und hat Frieden gemacht. Für die einen – das sind die Gläubigen – ist dieser Friede etwas Positives. Wir bekommen ewiges Leben. Für die anderen ist dieser Friede nichts anderes als ihr Untergang. Am Kreuz erwirbt sich Jesus durch sein Sterben das Recht auf die Herrschaft über den Kosmos. Er bekommt den Namen, der *über jedem Namen* ist (Philipper 2,9), wird zum Herrn der Welt, vor dem sich jedes Knie beugen muss (Philipper 2,10.11). Niemand kann sich seiner Herrschaft entziehen. Auch nicht der Teufel und seine Engel. Aber hören wir Paulus:

Kolosser 2,14.15: Er hat den Schuldschein gegen uns gelöscht… indem er ihn ans Kreuz nagelte; 15 er hat die Gewalten und die Mächte völlig entwaffnet und sie öffentlich zur Schau gestellt. In ihm (Jesus) hat er (Gott, der Vater) den Triumph über sie gehalten.

Am Kreuz werden die *Gewalten und Mächte* – eine Bezeichnung für den Teufel und seine Dämonen – *völlig entwaffnet, öffentlich zur Schau gestellt*. Der Teufel ist erledigt. Alles, was er noch vermag, ist, ein verzweifeltes Rückzugsgefecht zu liefern. Aber er ist bereits besiegt. Der Kampf ist vorbei. Gott hat seine ewige Herrschaft am Kreuz aufgerichtet. Und würden wir Psalm 2 hinzunehmen, dann könnten wir ergänzen: Er hat durch die Auferstehung seinen ewigen König gekrönt.

Oder wie es im Lied heißt:

Jesus Christus herrscht als König,
alles wird ihm untertänig,
alles legt ihm Gott zu Fuß.
Aller Zunge soll bekennen,
Jesus sei der Herr zu nennen,
dem man Ehre geben muss.

Der Kampf ist vorbei. Die große Frage der Bibel, die am Anfang durch den Sündenfall entsteht: Wie wird Gott den Menschen aus der Macht des Bösen befreien? Diese Frage ist geklärt. *Es ist vollbracht!*

Hebräer 2,14: Weil nun die Kinder Blutes und Fleisches teilhaftig sind, hat auch er in gleicher Weise daran Anteil gehabt, um durch den Tod (am Kreuz) den zunichte zu machen, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel, 15 und um alle die zu befreien, die durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren.

Wir sind frei! Der, der die Macht des Todes hat, der Menschen durch die Angst vor dem Tod versklavt, der Teufel ist *zunichte gemacht*.

Was geschah am Kreuz. Am Kreuz vollendet Gott die Befreiungsaktion des Menschen. Das Kreuz ist wie eine Standarte, ein Banner, das Gott aufrichtet, um anzuzeigen: Hier ist mein Reich, hier herrsche ich! Der Sieg ist errungen. Der Krieg ist vorbei. Von nun an gibt es für jeden Menschen zwei Möglichkeiten. Ich erkenne den Sieg Jesu an und beuge meine Knie vor ihm. Oder ich lehne mich gegen seine Herrschaft auf und werde das Schicksal des Teufels teilen, den Feuersee (Offenbarung 20,10.15).

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Vorsicht Irrtum! (Mensch)

Vorsicht Irrtum! 1/5 (Mensch) | Errare humanum est - irren ist menschlich

Errare humanum est… wie der Lateiner sagt. Irren ist menschlich! Das ist die verkürzte Form eines Zitats, das sich bei dem römischen Philosophen Lucius Annaeus Seneca findet und in seiner Langfassung so heißt:[8]

Errare humanum est, sed in errare perseverare diabolicum. Irren ist menschlich, aber auf Irrtümern zu bestehen ist teuflisch.

Man kann sich irren, aber sich nicht korrigieren lassen, weiter im Irrtum zu verharren, nachdem ich weiß, dass ich eine Lüge lebe, das ist teuflisch. Insofern geht es mir diese Woche darum, ein paar Irrtümer zu beleuchten, vor denen uns der Heilige Geist im Wort Gottes besonders warnt. Lügen, die sich ganz leicht in unser Denken einschleichen. Und mehr noch: Lügen, die ein besonderes Potential in sich tragen, unserem Leben Schaden zuzufügen.

Wenn die Apostel oder der Herr Jesus explizit auf Irrtümer hinweisen, auf die man reinfallen kann, dann wohl deshalb, weil es Menschen gab und wahrscheinlich auch gibt, die genau das tun.

Irren ist menschlich! Ja! Leider! Wir werden uns wohl kaum – egal wie viel Bibel wir lesen und wie viele Predigten wir hören - wir werden uns wohl kaum vor allen Denkfehlern schützen können. Aber die fünf, die ich euch diese Woche vorstelle, vor denen können wir uns in Acht nehmen.

Der zentrale Bibelvers für heute steht im Galaterbrief.

Galater 6,7: Irrt euch nicht, Gott lässt sich nicht verspotten! Denn was ein Mensch sät, das wird er auch ernten.

Irrt euch nicht, Gott lässt sich nicht verspotten. Frage: Wie verspottet man Gott? Und die Antwort ist gar nicht so schwer. Schauen wir dazu kurz mal ins Alte Testament:

[8] https://de.wiktionary.org/wiki/Irren_ist_menschlich (Zugriff 15.11.23)

2Chronik 36,16: Aber sie verspotteten die Boten Gottes und verachteten seine Worte und verhöhnten seine Propheten, bis der Grimm des HERRN über sein Volk wuchs und es keine Heilung mehr gab.

Wir verspotten Gott, wenn wir seine Warnungen an uns nicht ernst nehmen. Im Text geht es um das Verhalten des Königs Zedekia, der einfach nicht auf Gott hören will. Zedekia zieht sein Ding durch. Er empört sich gegen Nebukadnezar, dem er eigentlich bei Gott die Treue geschworen hatte, er treibt Götzendienst (2Chronik 36,14) und dann lesen wir:

2Chronik 36,15: Und der HERR, der Gott ihrer Väter, sandte zu ihnen durch seine Boten, früh sich aufmachend und sendend; denn er hatte Mitleid mit seinem Volk und seiner Wohnung.

Gott hat Mitleid, schickt Propheten und das Volk hat für Gottes Wort nur Spott und Verachtung und Hohn übrig.

Irrt euch nicht! Worin kann sich ein Mensch irren? Er kann den Wert von Gottes Wort unterschätzen. Aber irrt euch nicht! Gott lässt sich nicht verspotten. Du kannst sein Wort lächerlich machen. Du kannst dich hinstellen und behaupten, dass du schlauer bist als die Bibel. Aber am Ende wird Gott Recht behalten. Und Gott muss gar nichts tun. Er muss nur abwarten.

Galater 6,7: Irrt euch nicht, Gott lässt sich nicht verspotten! Denn was ein Mensch sät, das wird er auch ernten.

Man kann sich hinstellen und wie Zedekia denken, dass man es besser weiß. Am Ende erntet man, was man sät. Entweder ewiges Leben oder Verderben.

Galater 6,8: Denn wer auf sein Fleisch sät, wird vom Fleisch Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, wird vom Geist ewiges Leben ernten.

Hier wird das Bild vom Säen und Ernten einfach weitergezogen und auf unser Leben übertragen. Es geht Paulus in diesem Vers um die Frage, wem ich folge. Folge ich den Impulsen meines Fleisches oder folge ich dem Heiligen Geist. *Wer auf sein Fleisch sät*, das sind Menschen – und dass wir uns nicht falsch verstehen, Paulus schreibt an Christen, mindestens an Menschen, die sich für Christen halten - *Wer auf sein Fleisch sät*, das ist ein Mensch, der hört auf das, was natürlicher Weise aus ihm herauskommt.

Wir stecken in einem nicht erlösten Körper. Mit uns wohnt darin die Sünde (Römer 7,20). Und die Sünde möchte mitreden. Und so kommt es zu einem

Konflikt. Ich – also mein neues Herz - *ich* möchte Gott gefallen. Ich möchte das Richtige tun. Paulus würde sagen: *ich habe nach dem inneren Menschen Wohlgefallen am Gesetz Gottes.* (Römer 7,22), ABER da ist noch die Sünde, da ist noch das *Fleisch*, mein alter Körper mit seinen verrückten Ideen. Ideen, die sich ungefragt in mein Denken und Fühlen einschleichen. Einfälle, hinter denen nicht der Heilige Geist steckt, sondern der alte Jürgen, die sündige Natur meines alten Lebens. Und ich muss mir nun überlegen, wem ich folge. *Auf sein Fleisch säen* heißt: Ich folge diesen Impulsen.

Ich weiß, dass sie falsch sind – jedenfalls solange ich mein Gewissen noch nicht abgetötet und den Heiligen Geist noch nicht gedämpft oder ausgelöscht habe – aber ich mach es trotzdem.

Und warum? Weil ich im Grunde meines Herzens nicht glaube, dass es schlimm ist, diesen Impulsen zu folgen.

Ich bin nicht wirklich davon überzeugt, dass Gott es mit seinen Geboten gut meint. Wie Zedekia will ich lieber mein eigener Herr sein. Und dann kommt Paulus und warnt: Wenn du diesen Weg gehst und deinem Fleisch folgst, dann wirst du Verderben ernten. *Irrt euch nicht, Gott lässt sich nicht verspotten!* Wenn du ewiges Leben ernten willst, dann musst du *auf den Geist säen.* Du musst es lernen, den Impulsen des Heiligen Geistes zu folgen.

Und das hat viel damit zu tun, dass wir uns mit seinem Wort beschäftigen, um seine Gedanken kennenzulernen, dass wir beten und in Gemeinschaft mit Gott bleiben, dass wir Eigenwilligkeit loswerden und dass wir es lernen, in der Fülle des Heiligen Geistes zu leben (vgl. Epheser 5,18ff).

Galater 6,7: Irrt euch nicht, Gott lässt sich nicht verspotten! Denn was ein Mensch sät, das wird er auch ernten.

Galater 6,7 ist eine Warnung vor Hochmut und Besserwisserei im Umgang mit Gottes Wort und im Umgang mit seinen Geboten. Wir ernten, was wir säen, also lasst uns klug sein, und Gott nicht verspotten, sondern ihn ernst nehmen und auf das hören, was uns der Heilige Geist zu sagen hat… sei es durch sein Wort, durch ein von ihm geprägtes Gewissen, durch geistlich reife Christen oder in seltenen Fällen durch eine Offenbarung.

AMEN

Vorsicht Irrtum! 2/5 (Mensch) | Schlechter Umgang verdirbt gute Sitten

Ich bin ein Fan von Weisheit. Warum? Weil der Weise nicht jeden Fehler selber machen muss. Er lernt aus den Fehlern und Ratschlägen anderer. Gestern ging es um die Impulse, denen wir folgen und wie das Prinzip von Saat und Ernte unser ganzes Leben inklusive der Ewigkeit prägt. Heute schauen wir uns den Einfluss anderer Menschen auf unser Leben an.

Unser Bibeltext findet sich in 1Korinther 15,33.

1Korinther 15,33: Irrt euch nicht: Schlechter Umgang verdirbt gute Sitten.

Das ist ein Sprichwort, das sich von einem Vers der athenischen Komödiendichters Menander ableitet. Die Menschen, mit denen ich mich abgebe, die werden mich prägen.

Irrt euch nicht. Das steht da, weil ich mich irren kann. Worin besteht der Irrtum? Ich könnte denken, dass ich so willensstark und selbständig bin, dass mich niemand beeinflussen kann. Wo könnte so ein Gedanke herkommen? Wahrscheinlich direkt aus der Bibel.

Als Jünger Jesu schaue ich mir Jesus an und merke, dass er mit vielen komischen Typen Zeit verbringt. Jesu Feinde bezeichnen ihn deshalb auch als einen *Freund der Zöllner und Sünder* (Matthäus 11,19). Jesus hatte, soweit wir das sehen, keine Berührungsängste. Er lässt sich genauso von Simon, dem lieblosen Pharisäer, zum Essen einladen, wie von Zachäus, dem korrupten Oberzöllner. Jesus hatte keine Berührungsängste. Und weil wir dieses Muster bei Jesus sehen, deshalb könnte man zu dem Schluss kommen, dass es keine Rolle spielt, mit wem ich mich abgebe, weil ich ja Christ bin. Und genau da würde ich mich irren. Deshalb:

1Korinther 15,33: Irrt euch nicht: Schlechter Umgang verdirbt gute Sitten.

Es ist ein großer Unterschied, ob ich – wie Jesus – ab und zu mit ungläubigen Menschen Zeit verbringe, weil die irgendwie Interesse an mir und meinem Glauben haben, mich einladen und kennenlernen wollen, oder ob ich blauäugig davon ausgehe, dass ich egal in welcher Gemeinschaft ich mich bewege als Christ irgendwie vor dem schlechten Einfluss dieser Gemeinschaft gefeit wäre. Falsch! Irrt euch nicht! Nur weil Jesus Zeit mit *Zöllnern und Sündern* verbracht hat, heißt das nicht, dass ich immun bin

gegen Gruppendruck, schlechtes Gerede und falsche Vorbilder. Es gibt Leute, die können meinem Glauben und meinem Charakter erheblichen Schaden zufügen. Und deshalb warnt uns Paulus:

1Korinther 15,33: Irrt euch nicht: Schlechter Umgang verdirbt gute Sitten.

Und die Bibel geht sogar noch weiter, sie beschreibt Menschentypen, mit denen wir uns nicht abgeben sollen.

Und ganz vorne stehen die Menschen, die uns zu grober Sünde verführen wollen. *Mein Sohn, wenn Sünder dich locken, so folge ihnen nicht*, heißt es in Sprüche 1,10. Pass auf, dass du nicht Teil einer Gang wirst, die krumme Dinger dreht. Davor warnt uns Salomo. Und wie sorgt man dafür, dass das nicht passiert? Am besten lesen wir Psalm 1:

Psalm 1,1: Glücklich der Mann, der nicht folgt dem Rat der Gottlosen, den Weg der Sünder nicht betritt und nicht im Kreis der Spötter sitzt.

Wo ich merke, dass ich zur Sünde verführt werde, egal ob es sich dabei um betrügerische Machenschaften, einen One-Night-Stand (Sprüche 5.6.7!) oder ein Besäufnis handelt, dann bin ich raus.

Ich bin raus, weil ich Realist bin. Der Umgang mit Sündern tut meiner Seele in den seltensten Fällen wirklich gut. Es ist ein wenig wie bei Lot, der in Sodom wohnte und von dem es heißt:

2Petrus 2,8: der unter ihnen wohnende Gerechte quälte durch das, was er sah und hörte, Tag für Tag seine gerechte Seele mit ihren gesetzlosen Werken.

Ich muss mir das nicht antun! Und die Geschichte von Lot zeigt auch, wohin es führt. Am Ende ist meine Familie kaputt. Das will ich nicht! Ich will vorsichtig sein. Realistisch. Mich selbst nicht überschätzen. Erst folge ich dem Rat der Gottlosen, dann fange ich an, wie sie zu leben und irgendwann teile ich ihr Schicksal. Nein danke!

Vielleicht noch ein Menschentyp, von dem ich mich persönlich fernhalte. Es sind Menschen, die auf gläubig machen, es aber nicht sind. Paulus beschreibt diesen Typ so:

2Timotheus 3,5: die eine Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen. Und von diesen wende dich weg!

Sie haben eine Form von Gottesbeziehung, sind also irgendwie religiös, aber wenn es darum geht, mehr als religiös zu sein, wenn es darum geht, dass in

der Beziehung zu Gott Kraft steckt, wenn es um Themen wie Heilung, Heiligung, stellvertretendes Opfer Jesu am Kreuz zur Vergebung meiner Sünden, Wunder, messianische Prophetien oder leibhaftige Auferstehung geht, dann werden sie komisch. Es sind Wölfe in Schafspelzen. Menschen, die nur so tun, als hätten sie eine Beziehung zu Gott in Wirklichkeit aber greifen sie mit ihren Lehren die Fundamente des christlichen Glaubens an.

Und sie sind gefährlich, weil sie die Herzen von Gläubigen verführen (Römer 16,17.18), weil sie Glauben zerstören können (2Timotheus 2,18), weil sie ein falsches Evangelium predigen, das niemanden rettet, (2Korinther 11,4) und weil sie selbst durch ihr Vorbild, ihre Predigten und ihr Ratschläge Jungbekehrte und unbefestigte Christen dazu einladen, die Sünden zu tun, in denen sie selbst gefangen sind (2Petrus 3,13-22).

2Timotheus 3,5: die eine Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen. Und von diesen wende dich weg!

Wende dich weg! Sei ein bisschen kritischer, wen du dir auf Youtube anhörst. Schlechter Umgang verdirbt gute Sitten. Und der falsche Input kann deinen Glauben zerstören. Oder wie Jesus es sagen würde:

Matthäus 7,15: Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen! Inwendig aber sind sie reißende Wölfe.

Kommen wir zum Schluss. Vor welchem Denkfehler warnt dich 1Korinther 15,33? Wenn es heißt: *Schlechter Umgang verdirbt gute Sitten,* dann geht es um die Frage: Mit wem verbringe ich Zeit? Wer darf mein Denken prägen, wer darf mir zum Vorbild werden – und denk in diesem Zusammenhang auch ganz stark an Musik, Filme, Serien, überhaupt soziale Medien… und im Blick auf Menschen geht es natürlich immer auch um die Frage: Wem will ich gefallen oder imponieren?

Sei dir darüber im Klaren, dass du nicht immun gegen Sünde und sündige Einflüsse bist. Egal ob die direkt aus dem Heidentum kommen oder ob noch eine christliche Mogelpackung außen rum ist. Du bist manipulierbar. Du kannst von dem guten Weg abkommen, auf dem du heute unterwegs bist. Du bist nicht resistent gegen Verführung. Und deshalb bleib vorsichtig!

AMEN

Vorsicht Irrtum! 3/5 (Mensch) | Faule Bäume bringen faule Frucht

Irrt euch nicht! Das ist seit Montag unser Leitmotiv. *Irrt euch nicht!*

Man kann sich irren und man kann Dinge glauben, die sich auf eine verführerische Weise richtig anhören und doch ganz falsch sind. Es gibt Lügen, die eine besondere Macht haben, unser Herz zu betören.

Zwei Lügen kennen wir schon. Heute geht es um eine dritte, von der ich denke, dass sie unter Christen kaum noch als Lüge wahrgenommen wird, weil es modern geworden ist, Glauben an Gott und Leben wie Gott als zwei Dinge zu sehen, die wenig miteinander zu tun haben.

Während die Bibel betont, dass wir das sind, was wir leben, wird heute gern gesagt, dass es nur auf „den Glauben" ankommt. Und das mag stimmen. Es kommt tatsächlich auf den Glauben an. Aber Glaube ist halt nicht gleich Glaube.

Jakobus kann schreiben, dass Glaube ohne Werke, gemeint ist ohne ein Glaubensleben, dass Glaube *ohne Werke tot* ist – nicht mehr als eine leere Behauptung (Jakobus 2,26). Johannes weist uns darauf hin, dass man einen Christen, der von neuem geboren wurde, daran erkennen kann, dass er – Zitat – *die Gerechtigkeit tut.* (1Johannes 2,29) Und im 3Johannes heißt es:

3Johannes 1,11b: Wer Gutes tut, ist aus Gott; wer Böses tut, hat Gott nicht gesehen.

In eine ähnliche Kerbe schlägt auch Jesus, wenn er Menschen mit Bäumen vergleicht, die Frucht bringen.

Lukas 6,43,44a: Denn es gibt keinen guten Baum, der faule Frucht bringt, auch wieder keinen faulen Baum, der gute Frucht bringt; 44 denn jeder Baum wird an seiner eigenen Frucht erkannt;

Und wenig später heißt es dann:

Lukas 6,45: Der gute Mensch bringt aus dem guten Schatz seines Herzens das Gute hervor, und der böse bringt aus dem bösen das Böse hervor; denn aus der Fülle des Herzens redet sein Mund.

Das, was wir tun und sagen, zeigt, wer wir sind. Und nein, es geht weder Jesus noch Johannes noch Jakobus um Perfektionismus, es geht ihnen um eine grundsätzliche Einstellung zum Gutsein und zur Heiligung. Wo Gottes Geist und ewiges Leben drin ist, da wird der Christus sichtbar. Man kann sehen, dass ein Mensch gerettet ist.

Wie gesagt: diese enge Verknüpfung aus *wer ich bin* und *wie ich lebe* wird heute kaum mehr ernstgenommen. Und so verwundert es nicht, dass sich Menschen heute *Christen* nennen und ernsthaft glauben, zum Reich Gottes zu gehören und ewiges Leben zu besitzen, obwohl sie in grober Sünde leben. Aber hören wir Paulus.

1Korinther 6,9.10: Oder wisst ihr nicht, dass Ungerechte das Reich Gottes nicht erben werden? Irrt euch nicht! Weder Unzüchtige noch Götzendiener noch Ehebrecher noch Lustknaben noch Knabenschänder 10 noch Diebe noch Habsüchtige noch Trunkenbolde noch Lästerer noch Räuber werden das Reich Gottes erben.

Paulus schreibt hier an Christen, die einander betrügen, und warnt sie! *Irrt euch nicht!* Was müssen sie richtig verstehen? Wo dürfen sie sich nicht irren? Bei der Frage, wie grobe Sünde und Errettung zusammenhängen.

Wenn es darum geht, das *Reich Gottes* zu erben, sprich ewiges Leben zu bekommen, dann spielt unser Verhalten eine ganz wichtige Rolle. Grobe Sünde schließt einen Menschen vom Reich Gottes aus. Auch dann, wenn er sich Christ nennt, eine Gemeinde besucht, vielleicht sogar Verantwortung in Gemeinde übernimmt.

Wenn ich mich heute entscheiden würde, fremd zu gehen, meine Frau zu verlassen und mit meiner Freundin zusammenziehen, dann habe ich mit dieser Entscheidung – also mit der Entscheidung als Unzüchtiger und Ehebrecher zu leben – ich habe auch mein Recht auf das Reich Gottes aufgegeben. Einfach deshalb, weil Ungerechte das Reich Gottes nicht erben werden. *Irrt euch nicht!*

Und Achtung es geht hier um einen Lebensstil, nicht darum, dass ich mal sündige, meine Sünde bekenne und Gott bitte mir dabei zu helfen, anders zu werden. Gott steht auf der Seite derer, die sich nach einem reinen Herzen sehnen. Aber es gibt auch die anderen.

Epheser 5,5.6: Denn dies sollt ihr wissen und erkennen, dass kein Unzüchtiger oder Unreiner oder Habsüchtiger - er ist ein Götzendiener - ein Erbteil hat in dem

Reich Christi und Gottes. 6 Niemand verführe euch mit leeren Worten! Denn dieser Dinge wegen kommt der Zorn Gottes über die Söhne des Ungehorsams.

Das ist die Begründung dafür, dass Paulus die Christen in Ephesus auffordert, darauf zu achten, worüber sie reden! Und wir sind wieder bei Jesus. Unser Reden verrät uns. Unsere Worte sind ein Spiegel unserer tiefsten Wünsche. *Aus der Fülle des Herzens redet der Mund.*

Irrt euch nicht! Grobe Sünde und die Behauptung „Ich bin Christ. Ich bin Teil von Reich Gottes!" diese beiden Dinge passen nicht zusammen.

Wenn ein Leben von Ungerechtigkeit geprägt ist, wenn ich mich auf grobe Sünde einlasse, wenn es mir egal ist, dass ich ganz offensichtlich gegen Gottes Gebote verstoße, dann stimmt ganz tief drin in mir etwas nicht.

Man erkennt den Baum an seiner Frucht. Und wo die Frucht aus Ungerechtigkeit besteht, da sollte ich damit aufhören, mich als Christ zu bezeichnen.

Tu es einfach nicht! Erspare dir selbst und anderen lange Ausführungen dazu, wie es sein kann, dass ein Christ doch irgendwie auch – nehmen wir noch mal mein fiktives Beispiel – aus einer Ehe ausbrechen und fremdgehen kann. Dass Gott doch irgendwie für deine Situation Verständnis hat. Oder noch grotesker. Dass Gott dir irgendwie „gezeigt" hat, dass es richtig ist, was du tust und dass die Gebote der Bibel gar nicht so deutlich sind, wie immer gesagt wird, spar dir das alles. Wenn du in grober Sünde lebst, werde ich aufhören, dich als Christ zu sehen. Warum? 1Korinther 6.

Irrt euch nicht! Ungerechte werden das Reich Gottes nicht erben! Und vielleicht wird dieses Konzept von Gott nirgends besser auf den Punkt gebracht als in Hesekiel 18. Dort sagt Gott:

Hesekiel 18,24a: Wenn aber ein Gerechter von seiner Gerechtigkeit umkehrt und Unrecht tut nach all den Gräueln, die der Gottlose verübt hat - tut er es, sollte er leben?

Und die Antwort lautet: Nein. Wird er nicht. Denn Ungerechte werden das Reich Gottes nicht erben. *Irrt euch nicht!*

AMEN

Vorsicht Irrtum! 4/5 (Mensch) | Vom Ursprung alles Guten

Ich hoffe, ich habe euch mit dem Thema gestern nicht verschreckt. Die Dynamik geistlichen Lebens gehört für mich zu den schönsten Themen, wenn ich darüber reden darf, wie unglaublich befreiend und erfüllend es ist, Jesus als dem guten Hirten folgen zu dürfen, aber ich empfinde dieselbe Dynamik auch als unglaublich belastend, wenn ich mir die Kehrseite anschauen muss. Wenn ich darüber nachdenke, wohin es Menschen bringt, wenn sie den Weg der Nachfolge verlassen.

Die Dynamik des Scheiterns ist für mich keine theoretische, sondern mit Gesichtern, mit Namen und konkreten Schicksalen verbunden. Wenn mich interessiert, wie es sein kann, dass Menschen, die einmal für das Evangelium gebrannt haben, heute so weit weg von Gott sind, wie ein Heide es eben nur sein kann, teilweise tief verstrickt in Lügen und Perversionen, dann habe ich Menschen vor Augen, die mir viel bedeuten, für dich ich Gott teilweise seit Jahrzehnten um Gnade und Buße anflehe.

Die Dynamik des Scheiterns macht mir klar, dass wir in einem Kriegsgebiet leben und dass wir uns in punkto Sünde nicht irren dürfen. Aber – wie gesagt – zur Dynamik des geistlichen Lebens gehört auch all das Gute, mit dem Gott uns beschenken möchte. Und da wollen wir heute weitermachen.

Jakobus 1,16.17: Irrt euch nicht, meine geliebten Brüder (= Geschwister)! 17 Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab, von dem Vater der Lichter, bei dem keine Veränderung ist noch eines Wechsels Schatten.

Auf welchen Irrtum möchte uns Jakobus aufmerksam machen? Es ist der falsche Eindruck, dass es etwas Gutes im Leben geben könnte, das nicht von Gott kommt. Jetzt könnte man sich fragen: Ist es nicht egal, woher etwas Gutes kommt? Ich meine: solange ich etwas Gutes bekomme, warum sollte mich interessieren, woher es kommt? Sagt man nicht: Einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul? Warum darf ich mich nicht irren, wenn es um die Frage geht, woher das Gute in meinem Leben kommt?

Die Antwort steckt für mich in einer Begebenheit aus dem Leben Jesu, die uns Matthäus, Markus und Lukas überliefern:

Matthäus 19,16.17a: Und siehe, einer trat herbei und sprach zu ihm: Lehrer, was soll ich Gutes tun, damit ich ewiges Leben habe? 17 Er aber sprach zu ihm: Was fragst du mich über das Gute? Einer ist der Gute.

Markus 10,17.18: Und als er auf den Weg hinausging, lief einer herbei, fiel vor ihm auf die Knie und fragte ihn: Guter Lehrer, was soll ich tun, damit ich ewiges Leben erbe? 18 Jesus aber sprach zu ihm: Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als nur einer, Gott.

Merkt ihr, wie Jesus in seiner Antwort immer wieder denselben Punkt betont? *Einer ist der Gute. Niemand ist gut als nur einer, Gott.* Und Jakobus, der seinen Halbbruder Jesus gut kannte, greift diesen Gedanken auf.

Es ist der Gedanke, dass es da noch jemanden geben könnte, der es gut mit uns meint. Es ist der Gedanke, dass es neben Gott noch einen Guten gibt.

Und dieser Gedanke ist deshalb so gefährlich, weil so ein Guter mich dazu bringen könnte, mit ihm das zu tun, was man mit einem Guten macht. Ich weiß, der Satz klingt komisch, *das zu tun, was man mit einem Guten macht.* Ich meine Folgendes: Wenn jemand es wirklich gut mit mir meint, dann werde ich ihm vertrauen.

In den Psalmen wird davon gesprochen, wie logisch es ist, sich bei einem *gütigen* Gott in Zeiten der Not zu bergen (Psalm 34,9), ihn anzubeten (Psalm 44,27; 52,11; 106,1…), von ihm zu lernen (Psalm 25,8) oder ihm Opfer zu bringen (Psalm 54,8). Wenn jemand es wirklich gut mit mir meint – das muss gar nicht wirklich so sein, ich muss das nur glauben! - wenn jemand es wirklich gut mit mir meint, dann wird er für mich zu einem Gott-Ersatz. Ich kann da gar nichts dagegen tun.

Und dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um eine konkrete Person, eine Weltanschauung oder eine fixe Idee handelt.

Noch einmal Jesus: *Einer ist der Gute. Niemand ist gut als nur einer, Gott*

Und Jakobus:

Jakobus 1,16.17: Irrt euch nicht, meine geliebten Brüder (= Geschwister)! 17 Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab, von dem Vater der Lichter, bei dem keine Veränderung ist noch eines Wechsels Schatten.

Gott ändert sich nicht. Er ist und bleibt für alle Ewigkeit der *Vater der Lichter*. Bei ihm gibt es kein bisschen Finsternis. Er ist ganz und gar gut. Seine Güte hat kein Ende. Und wenn es eine gute Gabe in meinem Leben

gibt, ein *vollkommenes Geschenk* – also etwas, was ich wirklich brauche, was perfekt zu meiner Berufung passt – dann kommt das von ihm, von *oben*.

Das ist die Wahrheit, die es nicht zu vergessen gilt. Aber von Anfang an, kommt einer zu den Menschen, der das Gegenteil behauptet. Kurzer Blick ins Paradies. Gott gibt dem Menschen ein Gebot: *vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, davon darfst du nicht essen; denn an dem Tag, da du davon isst, musst du sterben!* (1Mose 2,17).

Und was sagt die Schlange? *Keineswegs werdet ihr sterben! Sondern Gott weiß, dass an dem Tag, da ihr davon esst, eure Augen aufgetan werden und ihr sein werdet wie Gott, erkennend Gutes und Böses.* (1Mose 3,4.5)

Mit meinen Worten: „Es stimmt nicht, was Gott sagt. Gott enthält euch das Beste vor. Er will nicht, dass ihr Gutes und Böses erkennt. Er will nicht, dass ihr sein werdet wie Gott. Gott meint es nicht wirklich gut mit euch! Hört auf mich!“

Und diese dämonischen Stimmen von falschen Messiassen mit ihren Ideologien und Heilsversprechen oder die ganz normale Besserwisserei, die in uns allen steckt, diese dämonischen Stimmen zielen alle auf eine Lüge ab: *Gott meint es nicht wirklich gut mit dir. Vielleicht ist er gut, aber es gibt noch andere, die es auch gut mit dir meinen. Vielleicht sogar manchmal besser als Gott. Vertraue Gott nicht völlig! Hör dir auch andere Meinungen an! Probier auch mal ein paar Sachen aus, die Gott verboten hat! Komm mal raus aus deiner christlichen Blase! Vielleicht wirst du dann feststellen, dass Gott es gar nicht so gut mit dir meint, wie du immer dachtest!*

Und jetzt kommt Jakobus und warnt: *Irrt euch nicht, meine geliebten Brüder Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab, von dem Vater.* Und wir glauben, was Jesus sagt: *Niemand ist gut als nur einer, Gott.*

Und indem wir das tun, bringen wir die Stimmen zum Schweigen, die uns dazu verführen wollen, Gottes Güte in Frage zu stellen. Und indem wir das tun, bleibt Gott – *Gott* - in unserem Leben.

AMEN

Vorsicht Irrtum! 5/5 (Mensch) | Von Faulheit und mangelnder Vorstellungskraft

Wir kommen zum Ende unserer kleinen Reihe über Denkfehler, vor denen wir besonders gewarnt werden. Wir wissen jetzt, dass wir im Leben ein Auge haben müssen auf die Impulse, denen wir folgen, auf den Umgang, den wir pflegen, auf die Sünde, die wir tun und auf die Götter, den wir vertrauen. Zum Schluss wollen wir uns eine Situation anschauen, die auf den ersten Blick fast nichts mit unserem christlichen Alltag im 21. Jahrhundert zu tun hat.

Markus 12,18-23: Und es kommen Sadduzäer (das waren die Liberalen) zu ihm, die sagen, es gebe keine Auferstehung; und sie fragten ihn und sprachen:
19 Lehrer, Mose hat uns geschrieben: Wenn jemandes Bruder stirbt und lässt eine Frau zurück und hinterlässt kein Kind, dass sein Bruder seine Frau nehme und seinem Bruder Nachkommenschaft (eine sogenannte Leviratsehe) erwecke.
20 Es waren sieben Brüder. Und der erste nahm eine Frau; und als er starb, hinterließ er keine Nachkommenschaft; 21 und der zweite nahm sie und starb und ließ keine Nachkommenschaft zurück; und der dritte ebenso. 22 Und die sieben hinterließen keine Nachkommenschaft. Zuletzt von allen starb auch die Frau. 23 Wessen Frau von allen wird sie in der Auferstehung sein, wenn sie auferstehen werden? Denn die sieben haben sie zur Frau gehabt.

Definitiv kein Text, der uns allzu sehr betrifft – oder? Ich kenne jedenfalls keine Frau, die nacheinander mit sieben Brüdern verheiratet war. Und die Sadduzäer kannten wahrscheinlich auch keine! Ihr Beispiel diente nur dazu, die Theologie der Auferstehung, wie sie damals und heute von Gläubigen geglaubt wird, lächerlich zu machen. Sie glauben nicht an Auferstehung, also erfinden sie einen Fall, der ihrer Meinung nach zu der Idee der Auferstehung nicht passen kann.

Sie argumentieren also in etwa so: Es kann keine Auferstehung geben, weil man in bestimmten Fällen nicht wissen kann, wer dann mit wem verheiratet sein wird. Vor allem dann nicht, wenn zuvor verschiedene Männer mit ein und derselben Frau verheiratet waren. Und weil wir uns nicht vorstellen können, wie das gehen soll, deshalb gibt es keine Auferstehung.

Dahinter steckt der Gedanke, dass Menschen so klug sind, dass sie alles verstehen können, was Gott so tut. Oder andersherum: Was ich nicht verstehe bzw. mir vorstellen kann, gibt es nicht.

Und genau an diesem Punkt hakt Jesus ein.

Markus 12,24: Jesus sprach zu ihnen: Irrt ihr nicht deshalb, weil ihr die Schriften nicht kennt und nicht die Kraft Gottes?

Sie irren sich. Ganz grundsätzlich in ihrer Herangehensweise.

Sie irren sich, weil sie zwei Größen falsch einschätzen: Erstens die Schriften. Zweitens die Kraft Gottes. Sie haben nicht genug Zeit damit verbracht die *Schriften* – also in ihrem Fall das Alte Testament, in unserem Fall die ganze Bibel – kennenzulernen. Und sie unterschätzen Gottes Kraft, seinen Einfallsreichtum, seine Weitsicht und Genialität.

Irrt ihr nicht deshalb, weil ihr die Schriften nicht kennt und nicht die Kraft Gottes? – Ja, genau, deshalb irren sie sich!

Aber lasst uns den Irrtum noch ein wenig genauer unter die Lupe nehmen. Worum geht es dabei eigentlich? Was verführt Menschen dazu, sich eine Meinung zu einer so wichtigen Frage wie Auferstehung zu bilden, ohne vorher ausreichend tief über die damit verknüpften Bibelstellen nachgedacht zu haben? Und vielleicht noch schlimmer: Was verführt Menschen dazu, Gottes Kraft auf eine Ebene mit ihrer Vorstellungskraft zu stellen. So als könnte Gott nur in dem Rahmen handeln, den ich mir ausmalen kann? Die Antwort ist recht einfach – oder? Es ist die Versuchung, die wir alle kennen. Die Versuchung zum Hochmut.

Es liegt im Menschen, dass er klug sein, etwas Besonderes wissen, Antworten oder eine spezielle Form Durchblick haben will. Paulus weiß, warum er der Gemeinde in Rom schreibt: *seid nicht klug bei euch selbst!* (Römer 12,16) und wie wichtig es ist, *nicht höher von sich zu denken, als zu denken sich gebührt* (Römer 12,3). Der Mensch will klug sein, aber er ist es oft nicht.

Wenn es um das geht, was wir Klugheit nennen, trifft Hochmut auf Faulheit und mangelnde Vorstellungskraft. Wir sind ganz schnell dabei, uns für die Wissenden zu halten – da reicht manchmal schon eine erfundene Geschichte wie im Fall der Sadduzäer, um ein ganzes theologisches Konzept vom Tisch zu wischen - es braucht nicht viel und wir denken schon, „alles“ zu wissen, schlauer zu sein als die anderen, zu den Pfiffigen zu gehören, aber in Wirklichkeit haben wir noch nicht einmal unsere Hausaufgaben gemacht und genug Zeit mit den Fakten – im Fall der Sadduzäer das Alte Testament – verbracht. Inkompetente Menschen neigen dazu ihr eigenes Wissen und Können maßlos zu überschätzen. Sie wissen fast nichts, aber alles besser. Vorsicht!

Kommen wir zurück zu unserem Irrtum. Wo müssen wir aufpassen? Wir müssen aufpassen, wenn wir Positionen vertreten, die gegen die traditionelle Auslegung von Gottes Wort sind. Wir müssen dann unsere Argumentation zwei Tests unterziehen: Erstens. Habe ich mir alle Fakten angeschaut oder nur die, die ich sehen wollte? Zweitens: Enge ich Gottes Charakter durch meine Auslegung ein? Mache ich Gott und sein Wirken in dieser Welt damit vielleicht klein?

Jesus sagt: *Irrt ihr nicht deshalb, weil ihr die Schriften nicht kennt und nicht die Kraft Gottes?*

Vorsicht Irrtum! Es gehört zur Tragik des gefallenen Menschen, dass er sich überschätzt und Gott unterschätzt. Sein Hochmut geht leicht eine unheilige Allianz mit seiner Faulheit und seiner mangelnden Vorstellungskraft ein.

Lasst uns deshalb im Blick auf uns selbst nüchtern bleiben, wenn wir theologische Positionen vertreten, die sich nicht wirklich auf die Bibel gründen, uns aber gefallen, weil sie uns modern, aufgeklärt oder wissend erscheinen lassen. Ich bin mir sicher: Am Ende wird die Bibel Recht behalten und Gott wird uns zeigen, wie alles zusammenpasst. Auch die Dinge, die wir uns heute noch nicht vorstellen können. Oder hören wir zum Schluss kurz Jesus zu der Geschichte der Sadduzäer:

Markus 12,25-27: Denn wenn sie aus den Toten auferstehen, heiraten sie nicht, noch werden sie verheiratet, sondern sie sind wie Engel in den Himmeln. 26 Was aber die Toten betrifft, dass sie auferweckt werden: Habt ihr nicht im Buch Moses gelesen, wie Gott beim Dornbusch zu ihm redete und sprach: "Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs"? 27 Er ist nicht der Gott von Toten, sondern von Lebenden. Ihr irrt sehr.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Kennzeichen einer guten Ortsgemeinde (Gemeinde)

Kennzeichen einer guten Ortsgemeinde 1/5 (Gemeinde) | Die Lehre der Apostel

Christen sollten sich verbindlich zu einer Ortsgemeinde halten. Ich mag das heute nicht begründen, sondern einfach mal feststellen. Ich habe das immer wieder erlebt: Christen ohne feste Gemeindezugehörigkeit werden komisch. Gemeindelosigkeit ist geistlich nicht gesund. Auch dann nicht, wenn man noch so viele vermeintlich biblische Argumente anführt und sich im Internet sonntags seinen Lieblingsprediger anhört.

Kommen wir zu unserem Thema: Was sind Kennzeichen einer guten Ortsgemeinde. Wenn ich mir eine Gemeinde suche bzw. wenn ich für meine Gemeinde bete – und Achtung: Keine Gemeinde ist perfekt! – also, wenn ich mir eine Gemeinde suche, worauf sollte ich achten. Und wenn ich für meine nicht perfekte Gemeinde beten will, wofür sollte ich beten?

Wir werden bei dem Thema m.E. in der Apostelgeschichte fündig. Dort entsteht die erste Gemeinde in Jerusalem als Folge der Pfingstpredigt. Petrus predigt und Menschen bekehren sich zu Jesus, lassen sich taufen und werden Teil einer neuen Gemeinschaft, die man Gemeinde oder Kirche nennt. Die Gläubigen tun Buße, kehren zu Gott um, bekommen den Heiligen Geist und in Apostelgeschichte 2,42 heißt es dann:

Apostelgeschichte 2,42: Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten.

Das ist, was Menschen tun, die den Heiligen Geist in sich tragen und durch den Heiligen Geist zu einer funktionierenden Gemeinde zusammen-geschweißt werden. Fangen wir mit dem ersten Kennzeichen einer geistgetauften Gemeinde an. *Geistgetauft* übrigens deshalb, weil der Apostel Paulus in 1Korinther 12,13 davon spricht, dass wir durch den Heiligen Geist zu einem Leib getauft werden. Wir sind als Gemeinde – und das gilt m.E. für die Ortsgemeinde im Kleinen wie für die weltweite Gemeinde im Großen –

wir sind als geistliche Geschwister miteinander verbunden, weil alle den Heiligen Geist haben. Aber zurück zu den Kennzeichen einer geistgetauften Gemeinde:

Apostelgeschichte 2,42a: Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel

Eine gute Ortsgemeinde fördert das geistgewirkte Verlangen ihrer Mitglieder nach der Lehre der Apostel bzw. nach dem Wort Gottes.

In einer solchen Gemeinde hat die Bibel einen hohen Stellenwert. Jetzt kann man sich fragen: Woran sehe ich, dass die Bibel einen hohen Stellenwert hat? Hier ein paar Anhaltspunkte:

Erstens. Schau dir an, wie über die Bibel geredet wird. Ist sie in den Augen der Verantwortlichen das Wort Gottes oder ist sie nur ein Buch, das Menschen geschrieben haben. Besitzt sie – richtig ausgelegt – Autorität? Oder spielt sie ganz praktisch nur eine Nebenrolle im Gemeindeleben? Was passiert, wenn man einer Gemeindestunde mit der Bibel argumentiert? Hat das Gewicht?

Zweitens. Worum geht es in den Predigten? Geht es um die Erfahrungen des Predigers oder geht es um biblische Texte, die für sich selbst reden dürfen. Also benutzt der Prediger einen Bibeltext, um dann über irgendetwas zu reden, oder legt der Prediger das Wort Gottes aus und versucht das herauszuarbeiten und auf heute zu übertragen, was der Geist Gottes durch den inspirierten Autor sagen wollte? Wen höre ich bei der Predigt? Erzählt der Prediger über sich oder will er Sprachrohr des Heiligen Geistes sein, der mir das Wort Gottes aufschließt?

Drittens: Wird das gepredigt, was Paulus in Apostelgeschichte 20 den *ganzen Ratschluss Gottes* nennt? Sind die Predigtinhalte unterschiedlich und ausgewogen. Das Gegenteil wäre: Es werden immer wieder bestimmte Themen gepredigt, die für die eigene Gemeinderichtung besonders identitätsstiftend sind?

Viertens: Gibt es Stoff für die Neueinsteiger UND für die alten Hasen? Und wenn sich vielleicht die Sonntagspredigten mehr an die Neuen richten, gibt es dann weiterführende Angebote für Christen, die schon einiges wissen und trotzdem noch tiefer ins Wort Gottes eintauchen wollen?

Fünftens: Fördert und ermutigt die Gemeinde Eltern darin, dass sie ihren Kindern die Bibel nahebringen? Von Timotheus heißt es, dass er *von Kind*

auf die heiligen Schriften kannte, die einen Menschen *weise machen zur Rettung durch den Glauben* (2Timotheus 3,15). Haben die Gemeindekinder in der Gemeinde die Chance ein tiefes Bibelwissen zu erwerben?

Sechstens: Sind die Geschwister in der Gemeindeleitung für ihre Liebe zum Wort Gottes und für ihre Bibelkenntnis bekannt? Spürt man ihnen ab, dass sie einen persönlichen Zugang zum Wort Gottes haben und mehr verstehen wollen?

Siebtens: Der letzte Punkt ist mein Favorit. Wir alles sind Lernende. *Ich* habe noch längst nicht alles verstanden. *Ich* habe noch Fragen zur Bibel. Nicht unbedingt zu den ganz wichtigen Themen, ich weiß, wie man gerettet wird und was Sünde ist und wie man betet usw. aber ich habe noch Fragen zu Themen, die zweitrangig sind. Themen, die in der Kirchengeschichte teilweise seit Jahrtausenden diskutiert werden. In einer Gemeinde, die der Bibel einen hohen Stellenwert einräumt, ist man sich der Komplexität mancher Themen bewusst. Man weiß darum, dass zutiefst hingegebene und echt bekehrte Menschen unterschiedliche Erkenntnis haben können, ohne gleich Irrlehrer oder Ungläubige zu sein. Und man lässt deshalb in der Gemeinde Raum für Diskussionen, unterschiedliche Standpunkte und ein Nebeneinander von theologischen Positionen. Und man tut es aus einem einfachen Grund.

Die Gemeinde, die behauptet, dass sie alle Antworten hat, hört auf zu denken. Und eine Gemeinde, die ihre jungen Geschwister nicht zu Denkern macht, sondern zu Traditionalisten, die fördert nicht Überzeugungen und Glauben, sondern Besserwisserei und Scheinheiligkeit.

Was sind Kennzeichen einer guten Ortsgemeinde.

Kennzeichen Nr. 1. Sie fördert das geistgewirkte Verlangen ihrer Mitglieder nach der Lehre der Apostel bzw. nach dem Wort Gottes.

AMEN

Kennzeichen einer guten Ortsgemeinde 2/5 (Gemeinde) | Gemeinde als Familie

Wir beschäftigen uns diese Woche mit der Gemeinde Gottes. Genau genommen mit dem, was ich Ortsgemeinde nenne. Also die Gemeinde, deren Gottesdienst ich am Sonntag besuche, wo ich mich mit meinen Gaben einbringe, die ich finanziell unterstütze, für deren Mitglieder und Aktivitäten ich bete, deren Gemeindeleitung ich gehorche, die in meinem Leben der sichtbare Ausdruck dafür ist, dass ich zu einer unsichtbaren Größe, der weltweiten Gemeinde Gottes, gehöre.

Was sind die Kennzeichen einer guten, einer vom Heiligen Geist durchdrungenen Gemeinde?

Und wir machen mit dem Vers weiter, den wir gestern schon betrachtet haben.

Apostelgeschichte 2,42: Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten.

Gestern ging es um die Lehre der Apostel. Heute um das Thema *Gemeinschaft*. Eine gute Gemeinde fördert das geistgewirkte Verlangen ihrer Mitglieder als Familie Gottes zu leben. Mit unserer Bekehrung nimmt der Herr Jesus uns aus den alten Familienbindungen heraus und macht uns zu seiner Familie. Gemeinde ist Familie Gottes. Aber hören wir kurz Jesus:

Matthäus 12,47-50: Und es sprach einer zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und suchen dich zu sprechen. 48 Er aber antwortete und sprach zu dem, der es ihm sagte: Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder? 49 Und er streckte seine Hand aus über seine Jünger und sprach: Siehe da, meine Mutter und meine Brüder! 50 Denn wer den Willen meines Vaters tut, der in den Himmeln ist, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.

Wer sich bekehrt hat und den Willen Gottes tun will, der gehört zur Familie Gottes. Eine gute Gemeinde wird das verstehen und fördern.

Gemeinde ist also nicht ein Treffen von Individualisten, die kommen, Gottesdienst feiern und dann wieder auseinandergehen und einander weder kennen noch wirklich kennenlernen wollen. In einer vom Heiligen Geist geformten Gemeinde wird wenig Platz sein für Individualismus, weil

der Gedanke: Wir gehören zusammen, wir sind Familie, im Vordergrund steht. Woran sieht man das?

Gute *Gemeinschaft* erkennt man daran, dass Menschen füreinander Interesse entwickeln und wissen wollen, wie es den Mitgeschwistern geht. Jetzt muss man ehrlich sagen, dass keine Gemeinde in der Lage ist, bei ihren Mitgliedern so etwas wie *ehrliches Interesser füreinander* zu machen. Gemeinschaft ist das, was entsteht, wenn wir geistlich reif werden und der Heilige Geist in uns Bruderliebe – also die Liebe zu den Geschwistern – wachsen lässt. Eine Gemeinde kann *Gemeinschaft* nicht machen. Ein noch so gutes Programm ersetzt nicht einen Mangel an Bruderliebe. Bestenfalls kaschiert sie ihn. Und doch kann eine Gemeinde dafür sorgen, dass es ihren Mitgliedern leichter fällt *Gemeinschaft* zu leben. Hier ein paar Ideen:

Erstens. Eine gute Gemeinde wird dafür sorgen, dass die Nöte von Geschwistern gestillt werden. Sie kann Verantwortliche – in der Bibel sind das die Diakone – einsetzen, die sich um Arme, Einsame, Hilfsbedürftige kümmern. Und sie kann – wo Nöte ans Licht kommen – dafür sorgen, dass die, die helfen können, mit denen in Kontakt kommen, die Hilfe brauchen.

Von der ersten Gemeinde hieß es:

Apostelgeschichte 4,34.35: Denn es war auch keiner bedürftig unter ihnen, denn so viele Besitzer von Äckern oder Häusern waren, verkauften sie und brachten den Preis des Verkauften 35 und legten ihn nieder zu den Füßen der Apostel; es wurde aber jedem zugeteilt, so wie einer Bedürfnis hatte.

Praktische Gemeinschaft. Wer hat, gibt dem, der braucht. Eigentlich recht einfach. Und natürlich geht es nicht nur um Geld!

Zweitens: Eine gute Gemeinde wird einen Schwerpunkt der Verkündigung und der internen Information auf das Thema Liebe legen. Es passiert so leicht, dass wir vergessen, wie wichtig es Gott ist, dass wir liebevoll und fürsorglich als geliebt Kinder Gottes miteinander umgehen. Jakobus bringt diesen geistlichen Aspekt gut auf den Punkt, wenn er schreibt:

Jakobus 1,27a: Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist dieser: Waisen und Witwen in ihrer Bedrängnis zu besuchen,

Was vor Gott zählt, ist definitiv unsere praktische Liebe zu den Geschwistern, die in Not sind. *Waisen und Witwen besuchen*, vielleicht auch Alleinerziehende oder psychisch Erkrankte?

Dritter Punkt: Eine gute Gemeinde wird Raum zum gemeinsamen Feiern schaffen. Wir sind als Familie Gottes nicht nur dazu geschaffen, zusammen zu weinen und einander in Zeiten der Not zu helfen, so wichtig das ist, so ist es genauso wichtig, dass wir uns miteinander freuen, wenn es Geschwistern so richtig gut geht. Hören wir dazu den Apostel Paulus. Für ihn ist Gemeinde wie ein Körper mit unterschiedlichen Gliedern:

1Korinther 12,26: Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; oder wenn ein Glied verherrlicht wird, so freuen sich alle Glieder mit.

Das wäre normal. Und eine Gemeinde kann dafür sorgen, dass ich davon höre, wenn irgendwo ein Kind geboren wird, ein junger Bruder seine Ausbildung beendet oder einen neuen Job anfängt, eine alte Schwester wieder aus dem Krankenhaus entlassen wird usw.

Ich will es noch einmal sagen: Eine Gemeinde kann nicht machen, dass mich das interessiert. Ich muss bei meiner Bekehrung meinen Individualismus kreuzigen und ganz bewusst Teil einer neuen Familie werden und das Lieben lernen. Ob ich Namen lerne, mich für das Leben von Geschwistern interessiere, für sie bete, Gastfreundschaft praktiziere und ihnen beim Umzug helfe oder nicht – das liegt bei mir.

Oder um es abschließend aus der Position von jungen Christen ganz konkret auf den Punkt zu bringen: Ich muss mir in der Gemeindeliste die Namen der alleinlebenden, alten Geschwister heraussuchen, anrufen und fragen, wann ich vorbeikommen kann, und dann hingehen. *Witwen in ihrer Bedrängnis besuchen,* Jakobus lässt grüßen.

Individualismus und Desinteresse gehen Hand in Hand. Bruderliebe und echte Gemeinschaft auch. Und sei sicher, der Teufel will alles, nur nicht, dass du anfängst das Lieben der Geschwister zu lernen und Gottes Willen zu tun.

AMEN

Kennzeichen einer guten Ortsgemeinde 3/5 (Gemeinde) | Abendmahl/Brotbrechen im Zentrum

Eine gute Gemeinde hat verschiedene Kennzeichen. Diese Kennzeichen sind nicht das Produkt eines Programms, sondern das Resultat von geistlichem Leben, das in den Geschwistern pulsiert. Es ist Gottes Geist, der im Hintergrund wirkt und es sind Jünger Jesu, die – wie Paulus es sagen würde – *im Geist wandeln*, die eine Gemeinde zu einer guten Gemeinde machen. Ein Programm kann den Wunsch nach Heiligkeit und Geistlichkeit abbilden und einen Rahmen schaffen, aber ein Programm kann kein Ersatz für einen Mangel an Heiligkeit und Geistlichkeit in einer Gemeinde sein.

Kommen wir zu unserem Vers, der schon in den letzten beiden Tagen unser Startpunkt war:

Apostelgeschichte 2,42: Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten.

Heute geht es um das Thema *Brechen des Brotes*. Brotbrechen oder Abendmahl oder Eucharistie-Feier, der Name spielt keine Rolle, aber eine gute Gemeinde wird dem Abendmahl Raum geben, wird es ins Zentrum seiner Anbetung stellen, weil das Abendmahl zwei Dinge zum Ausdruck bringt, die für das Selbstverständnis einer Gemeinde wichtig sind.

Zum einen betont das Abendmahl die Tatsache, dass wir als Ortsgemeinde zusammengehören.

1Korinther 10,16.17: Der Kelch des Segens, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes des Christus? Das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes des Christus? 17 Denn ein Brot, ein Leib sind wir, die vielen, denn wir alle nehmen teil an dem einen Brot.

Der Kelch und das Brot, das wir teilen, ist ein Ausdruck unserer Gemeinschaft, die wir als Gemeinde teilen. Es ist eine Gemeinschaft, die dadurch entstanden ist, dass Jesus für uns gestorben ist. Man kann nicht Teil der Gemeinde sein, wenn die eigenen Sünden nicht durch Jesu Tod am Kreuz gesühnt worden sind. Und es ist eine Gemeinschaft, die dadurch entstanden ist, dass wir durch den Heiligen Geist Teil einer neuen Familie, Teil des Leibes Christi, der Gemeinde geworden sind.

Das Abendmahl ist ein Zeichen dafür, dass wir zur Gemeinde gehören und jeder kann es sehen, *denn wir alle nehmen teil an dem einen Brot*.

Eine gute Gemeinde wird das Abendmahl richtig verstehen und ins Zentrum ihres Gottesdienstes stellen. Vielleicht wird nicht jeden Sonntag Abendmahl gefeiert, vielleicht – und das ist natürlich erlaubt – auch in Hauskreisen und Familien, aber Abendmahl ist kein nebensächliches Ding, das man halt machen muss. Es wird erklärt und gefeiert.

Also was will das Abendmahl zum Ausdruck bringen: Erstens, dass wir ein Leib, eine Gemeinschaft sind. Deshalb ist es auch so verhängnisvoll für die Korinther, dass sie zwar Abendmahl miteinander feiern, aber vorher beim Essen nicht aufeinander warten. Sie feiern Abendmahl, betonen also vor der himmlischen Welt, wie sehr sie sich als Einheit sehen, aber praktisch leben sie diese Einheit nicht, weil die Reichen sich früh treffen und miteinander Party machen, während die armen Geschwister gerade rechtzeitig zum Gottesdienst kommen und dann nichts mehr abbekommen. Und für Gott ist das eine ganz schlimme Sache!

Er bestraft die Korinther mit Krankheit und Tod, weil sie nicht aufeinander warten können. Ich darf nicht Einheit durchs Abendmahl feiern und mit meinem Leben durchstreichen. Gott hasst Heuchelei. Gott richtet Scheinheiligkeit.

Also erstens bringt Abendmahl zum Ausdruck, dass wir Gemeinschaft sind. Zweitens erinnert uns Abendmahl daran, was Jesus für uns getan hat.

1Korinther 11,23-26: Denn ich habe von dem Herrn empfangen, was ich auch euch überliefert habe, dass der Herr Jesus in der Nacht, in der er überliefert wurde, Brot nahm 24 und, als er gedankt hatte, es brach und sprach: Dies ist mein Leib, der für euch ist; dies tut zu meinem Gedächtnis! 25 Ebenso auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, dies tut, sooft ihr trinkt, zu meinem Gedächtnis! 26 Denn sooft ihr dieses Brot esst und den Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.

Abendmahl ist *Verkündigung*. Eine Predigt in Form einer Anschauungslektion. Wir – und hier ist die Gemeinde als Gemeinschaft gemeint! - wir verkündigen den Tod des Herr, bis er kommt. Als Gemeinde glauben wir daran, dass Jesus wiederkommt und bis dahin hat er uns einen Auftrag gegeben. Zwei Mal sagt Jesus: *Dies tut zu meinem Gedächtnis!*

Es gibt nicht viele zeichenhafte Handlungen, die sich Jesus von seinen Jüngern wünscht. Kelch und Brot – also Abendmahl – gehören dazu. *Dies tut zu meinem Gedächtnis*.

Eine gute Gemeinde wird Raum dafür schaffen, dass ihre Mitglieder zusammen Abendmahl feiern können. Sie wird die Bedeutung von Abendmahl erklären und den Wunsch ihres Gründers respektieren.

Vielleicht noch ein Nachschlag aus der Kirchengeschichte. Für die ersten Christen war das Abendmahl eine so heilige, verbindende Sache, dass sie nach dem Gottesdienst den Kranken und Alten das Abendmahl vorbeibrachten. Aber hören wir Justin der Märtyrer, Mitte des zweiten Jahrhunderts,

Erste Apologie, Kapitel 65: Nach der Danksagung des Vorstehers und der Zustimmung des ganzen Volkes teilen die, welche bei uns Diakonen heißen, jedem der Anwesenden von dem verdankten Brot, Wein und Wasser mit und bringen davon auch den Abwesenden.

Was für ein schöner Gedanke. Die gelebte Gemeinschaft der Zeichen wird aktiv ausgeweitet auf die Geschwister, die nicht da sind. Das nenne ich mal eine Gemeinde, die das Abendmahl wertschätzt.

AMEN

Kennzeichen einer guten Ortsgemeinde 4/5 (Gemeinde) | Das Gebet

Eine Gemeinde ist dann eine Gemeinde, der es gut geht, wenn sie aus einer Gemeinschaft von Menschen besteht, die gern beten. Jetzt kann keine Gemeinde aus ihren Mitgliedern Beter machen. Gebet in seine unterschiedlichen Facetten und ich denke dabei sowohl an Inhalte wie Anbetung, Dank, Fürbitte, Bitte um alltägliche Dinge, Sündenbekenntnis, Vergebung gewähren, Bitte um Führung und Bewahrung, Inhalte und auch an Formen es gibt das Gebet allein im *Kämmerlein*, wo mich keiner sieht, es gibt das gemeinsame Gebet, es gibt flehentliches Gebet, es gibt Gebet, das durch Fasten, Wachen oder Gelübde unterstrichen wird.

Gebet mit seinen unterschiedlichen Inhalten und Formen kann von einer Gemeinde nicht ins Leben von Geschwistern hineingezwungen werden. Beter kann man nicht machen! Aber man kann als Gemeinde einen Rahmen für das Beten schaffen.

Kommen wir zu unserem Vers, der schon in den letzten drei Tagen unser Startpunkt war:

Apostelgeschichte 2,42: Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten.

Heute also: *in den Gebeten*

Gemeinde ist eine Gemeinschaft von Betern. Eine gute Gemeinde nimmt diese Sehnsucht war und fördert sie. Schafft einen Rahmen für das Gebet und für die Entwicklung von Gebet. Wenn man Gebet fördern will, kann man das auf unterschiedliche Weise tun.

Sieben Möglichkeiten, wie eine Gemeinde Gebet fördern kann:

Erstens, total naheliegend: Angebote zum Gebet schaffen und dem Wunsch nach Gebet offen gegenüberstehen. Eine gute Gemeinde wird Gebetsgruppen anbieten, wird sich vielleicht auch regelmäßig zu ungewöhnlichen Gebetsveranstaltungen treffen.

Zweitens: Eine gute Gemeinde wird Gebet erklären. Gebet in seinen unterschiedlichen Formen ist Inhalt von Predigten, von Seminaren, von Schulungen.

Drittens: Die Gemeideleitung besteht aus Betern. Natürlich ist das nicht so leicht zu erkennen, aber es ist auffällig, wie die Apostel in Jerusalem antworten, als ihnen schwere organisatorische Versäumnisse vorgeworfen werden. Sie setzen Verantwortliche ein und dann heißt es: *Wir aber werden im Gebet und im Dienst des Wortes verharren.* (Apostelgeschichte 6,4) Für gute Leiter ist Organisation wichtig, aber Gebet wichtiger.

Viertens. Diese Haltung der Gemeindeleitung findet sich auch in den Gremien der Gemeinde wieder. Entscheidungsfindung und Gebet gehen Hand in Hand.

Fünftens: Eine gute Gemeinde wird auch im Gottesdienst Raum für Gebet schaffen. Sicherlich ist das bei großen Gemeinden oder sehr liturgischen Gemeindeformen nicht leicht, aber ich denke, dass ein Gottesdienst darauf ausgerichtet sein sollte, miteinander Gott anzubeten. Und was fürs gemeinsame Gebet gilt, gilt auch für Zeugnisse. Wie erfrischend, wenn man hört, dass Gott Gebete erhört hat.

Sechstens: Wer Gebet fördern will, sollte auch Material zum Thema Gebet anbieten. Gute Bücher, hilfreiche Kurse, Biografien von Geschwistern, die viel gebetet haben.

Siebtens: Und das ist mein persönlicher Punkt. Ich würde mir eine Gemeinde wünschen, die eine klare Trennung zwischen Gebet und Lied vornimmt. Lieder singen ist Lieder singen und Beten ist beten. Wir werden zu beidem in der Bibel aufgefordert und ich habe große Sorge, dass die moderne Tendenz, ein Lied nicht mehr als Lied, sondern als Gebet aufzufassen, dahinführt, dass weniger gebetet wird. Für mich wäre eine gute Gemeinde deshalb eine, die sowohl einen Schwerpunkt auf das Beten wie auch auf das Singen von Liedern legt. Aber – wie gesagt – das ist mein persönlicher Punkt. Bibellehrer sind manchmal komisch!

Nehmen wir mal an, dass dir Gebet wichtig ist. Ist dir aufgefallen, dass fast alle Punkte in sich das Potenzial tragen, dass du sofort auf eine gute Weise, deine Gemeinde beeinflussen kannst?

Zu Punkt 1: Du könntest eine kleine Gebetsgruppe starten. Nichts Großes. Eine Telefonkonferenz mit Gleichgesinnten. Einmal in der Woche.

Zu Punkt 2 und 6: Lies ein gutes Buch über Gebet und stelle es kurz in der Gemeinde vor.

Zu Punkt 3 und 4: Achte darauf, dass da, wo du in der Gemeinde mitarbeitest, gebetet wird. Auch wenn man im Café mitarbeitet oder hinter

dem Mischpult oder im Garten kann man doch miteinander für die Arbeit beten – oder?

Zu Punkt 5: Trau dich, im Gottesdienst zu beten. Und wenn du in der Gemeindeleitung bist: Trau dich, im Gottesdienst Gebet zuzulassen.

Kennzeichen einer guten Gemeinde. Sie betet. Wenigstens weiß sie um die Wichtigkeit des Gebets und will das Beten auf allen Ebenen des Gemeindelebens integrieren.

Achtung: Jede Gemeinde könnte mehr beten! Gerade beim Gebet ist ganz häufig in Gemeinden noch „Luft nach oben“. Verurteile Gemeinde nicht zu schnell dafür, dass sie noch nicht genug betet, sondern werde selbst zum Vorbild.

Das war es für heute.

AMEN

Kennzeichen einer guten Ortsgemeinde 5/5 (Gemeinde) | Drinnen und draußen, klare Grenzen

Wir sind am Ende der Kennzeichen einer guten Gemeinde angekommen. Ausgehend von Apostelgeschichte 4,42 haben wir gesehen, dass eine Gemeinde nur das sein kann, was ihre Mitglieder in sie einbringen. Eine gesunde, geistliche Gemeinde wird deshalb der geistgeleiteten Sehnsucht ihrer Mitglieder nach guter Lehre, liebender Gemeinschaft, sehnsüchtiger Erinnerung und hingegebenem Gebet Rechnung tragen. Sie wird den Rahmen dafür schaffen, dass der Geist Gottes sich im Leben der Geschwister entfalten kann.

Kommen wir zum letzten Punkt, den ich überschrieben habe mit: drinnen und draußen. Eine gute Gemeinde hat eine Grenze.

Eine Gemeinde ist eine Gemeinschaft von Menschen, die sich gleichen: Sie haben sich alle bekehrt und sie haben alle den Heiligen Geist. Sie gehören nicht zu der Gemeinde, weil sie zum Gottesdienst kommen oder von der Gemeindestunde aufgenommen wurden oder etwas unterschrieben haben oder irgendwo mitarbeiten oder auf einer Kontaktliste stehen, das alles kann sein, aber es ist bedeutungslos, wenn sie sich nicht bekehrt haben und wenn sie nicht den Heiligen Geist haben. Streng genommen kann niemand Teil der Gemeinde werden, es sei denn Gott tut ihn hinzu.

Apostelgeschichte 2,47[9]: (Sie) lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk. Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.

Gemeinde ist die exklusive Gemeinschaft der Kinder Gottes.

Exklusivität ist Gott so wichtig, dass er schon ganz am Anfang dafür sorgt, dass die Heuchelei von Hananias und Saphira auffliegt – beide sterben. Und dann heißt es:

Apostelgeschichte 5,11: Und es kam große Furcht über die ganze Gemeinde und über alle, welche dies hörten.

[9] Die Bibel nach Martin Luthers Übersetzung, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Kann man sich vorstellen. Menschen sterben, weil sie den Heiligen Geist über den Kaufpreis eines Grundstücks belogen haben?

Ja, genau! Menschen sterben, weil Gott in seiner Gemeinde Scheinheiligkeit nicht zulässt. Petrus kann so weit gehen, dass er schreibt:

1Petrus 4,17: Denn die Zeit ist gekommen, dass das Gericht anfange beim Haus Gottes; wenn aber zuerst bei uns, was wird das Ende derer sein, die dem Evangelium Gottes nicht gehorchen?

Gottes Gericht fängt beim *Haus Gottes* an. Er selbst sorgt dafür, dass offenbar wird, wer dazu gehört und wer nicht. Deshalb fordert Paulus die Korinther auf, sich von den Heiden abzusondern, eine heilige Gemeinschaft zu bilden (2Korinther 6,14-18; vgl. Offenbarung 18,4; 1Korinther 11,32), deshalb wird Sünde in der Gemeinde geahndet und Geschwister, die sich wie Heiden verhalten, werden für grobe Sünde und Unbußfertigkeit aus der Gemeinde ausgeschlossen (2Korinther 5,1-13).

Ich denke, dass eine gute Gemeinde immer eine Gemeinde sein wird, die Sünde ernst nimmt, die Verfehlungen liebevoll und sanftmütig anspricht und dort, wo Geschwister sich nicht korrigieren lassen, dafür sorgt, dass Gemeindezucht geschieht. Es gibt Sünde, die macht ein Miteinander in der Gemeinde unmöglich:

1Korinther 5,11-13: Nun aber habe ich euch geschrieben, keinen Umgang zu haben, wenn jemand, der Bruder genannt wird, ein Unzüchtiger ist oder ein Habsüchtiger oder ein Götzendiener oder ein Lästerer oder ein Trunkenbold oder ein Räuber; mit einem solchen nicht einmal zu essen. 12 Denn was habe ich zu richten, die draußen sind? Richtet ihr nicht, die drinnen sind? 13 Die aber draußen sind, richtet Gott. Tut den Bösen von euch selbst hinaus!

Eine gute Gemeinde wird die richten, *die drinnen sind*, also, die zu ihr gehören. Und warum? Weil Sünde wie Krebs – das biblische Bild dafür ist Sauerteig – um sich frisst (1Korinther 5,6). Sünde ist infektiös.

Der Teufel ist beständig damit beschäftigt Christen von ihrem Christsein abzubringen. Versuchungen zur Sünde sind deshalb für uns etwas Alltägliches. Und damit wir geistlich überleben, hat Gott eine heilige Gemeinschaft (1Petrus 2,9; 2Mose 19,6) geschaffen, in der wir Vorbilder haben, Belehrung erfahren, Schutz und Hilfe bekommen und halt auch Korrektur.

Und damit Korrektur geschieht braucht es nicht nur die Bereitschaft, Sünde zu erkennen, sondern auch Leute, die hingehen und sie ansprechen. Das wird zum einen die Leitung einer Gemeinde sein. Nicht umsonst wird die Gemeindeleitung in 1Thessalonicher 5,12 bezeichnet als die, die euch *zurechtweisen*. Aber das Ansprechen von Sünde ist gar nicht nur Aufgabe der Gemeindeleitung.

1Thessalonicher 5,11: Deshalb ermahnt einander und erbaut einer den anderen, wie ihr auch tut!

Eine gute Gemeinde ist eine, wo man sich umeinander kümmert. Geschwister kümmern sich umeinander, weil sie sich lieben. Die Sorge füreinander umfasst alle Bereiche des Lebens. Wir besuchen die Einsamen, wir unterstützen die Armen, wir helfen den Unorganisierten und wir weisen die Unordentlichen zurecht (1Thessalonicher 5,14). Wir tun das nicht, weil es uns Spaß macht, wir tun das nicht, weil wir uns überlegen fühlen wollen, wir tun das auf eine vorsichtige, zurückhaltende Weise (vgl. Galater 6,1.2), aber wir tun es, weil wir darum wissen, dass ein wenig Sünde – und sei es nur ein wenig Heuchelei wie bei Hananias und Saphira – in der Lage ist, ein ganzes Leben zu zerstören.

Eine gute Gemeinde nimmt jeden auf, den Gott hinzutut. Egal, woher er kommt, welche Probleme er mitbringt, welche Hilfe er benötigt. Aber eine gute Gemeinde duldet in ihrer Mitte keine grobe Sünde. Sie will eine heilige Gemeinschaft sein.

Wird ihr das vollständig gelingen? Wohl kaum! Besteht dabei die Gefahr der Manipulation, des Machtmissbrauchs oder der Scheinheiligkeit? Definitiv! Keiner hat gesagt, dass es leicht wäre, eine gute Gemeinde sein zu wollen, aber warum sollte man es nicht in aller Schwachheit als Gemeinschaft versuchen.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast Die Bedeutung des mosaischen Gesetzes für Christen (Evangelium)

Die Bedeutung des mosaischen Gesetzes für Christen 1/5 (Evangelium) | Eckpunkte der Heilsgeschichte

Bevor wir uns mit dem mosaischen Gesetz beschäftigen, muss ich ein paar einleitenden Gedanken loswerden, weil ich nicht glaube, dass jeder meiner Hörer sich im Alten Testament supergut auskennt.

Also ein kurzer Abriss der Heilsgeschichte. *Heilsgeschichte*, so nenne ich die Geschichte Gottes mit den Menschen, reduziert auf die für das Heil, also die Errettung wichtigen Punkte. Heilsgeschichte ist nicht Weltgeschichte. Bei *Weltgeschichte* geht es um die Geschichte, die jeder sieht – und wenn man mal ehrlich ist, geht es hauptsächlich um Kriege; wer erobert wann, was und vielleicht noch warum - das ist Weltgeschichte.

Heilsgeschichte ist für den Menschen viel wichtiger, aber sie läuft im Hintergrund ab. Und wir kennen sie überhaupt nur deshalb, weil sie in der Bibel aufgeschrieben wurde. Der Heilige Geist hat dafür gesorgt, dass aufgeschrieben wurde, was wir wissen müssen. Deshalb ist der Inhalt der Bibel auch so unausgewogen. Sie will kein Geschichtsbuch im klassischen Sinn sein, sondern ein sehr spezielles Zeugnis der Gnade Gottes und ein Abriss der heilsgeschichtlich wichtigen Momente und Entwicklungen.

Das, was beschrieben wird, und auch wie es beschrieben wird, dient dem Zweck, uns Gottes Heilsplan vorzustellen. *Heilsgeschichte* ist historisch exakt, beschreibt *Geschichte*, ist also keine Fiktion. Wir haben es nicht mit Mythen zu tun, sondern mit realen Personen und realen Ereignissen, aber die Auswahl der Begebenheiten ist so gewählt und wird so erzählt, dass wir verstehen, wie Gott *Seine* Geschichte mit den Menschen schreibt.

Was sind heilsgeschichtlich relevante Punkte, die man kennen sollte? Für unser Thema – Die Bedeutung des mosaischen Gesetzes – ist es wichtig,

dass man folgende Punkte kennt: Schöpfung – Sündenfall – Noah/Sintflut – Abraham/Segensbund – Mose/Alter Bund – Jesus/Neuer Bund.

Mit der Schöpfung fängt alles an und alles ist *sehr gut*. Dann macht der Mensch mit dem Sündenfall alles kaputt. Es folgen Mord, die Unterdrückung von Frauen, Okkultismus, grenzenlose Überheblichkeit und Gottes Gericht in Form der Sintflut.

Als Noah aus der Arche tritt, könnte man für einen kurzen Moment hoffen, dass jetzt alles gut wird, aber es dauert nicht lange, da liegt unser Sintflut-Held besoffen in seinem Zelt und wenig später rotten sich die Menschen zusammen, um ihre Unabhängigkeit durch ein Bauprojekt zum Ausdruck zu bringen: Turmbau zu Babel.

Drei Kapitel nach der Sintflut ist alles klar: Der Mensch hat sich nicht geändert. Was nun? Was wird Gott tun? Das ist die große Frage hinter *Heilsgeschichte*. Was wird Gott tun? Die Tatsache, dass Gott überhaupt weitermacht, ist schon Gnade, aber wie er das Problem der Sünde endgültig löst, ist der Hammer!

Sehr vereinfacht – es geht mir wirklich nur um einen roten Faden – müssen wir drei Bünde, die Gott mit Menschen schließt, verstehen, um die Eckpunkte der Heilsgeschichte zu verstehen. Ein *Bund* ist ein Vertrag. Gott schließt mit Menschen Abkommen.

Und Gott fängt ganz klein an. Er sucht sich einen Mann aus – Abraham – und schließt mit ihm einen Segensbund. Abraham bekommt die Verheißung, also das Versprechen, dass einer seiner Nachkommen zum Segen für die ganze Welt wird. Und an Abraham wird noch etwas ganz deutlich. Worum es Gott nämlich geht. Um Glauben.

Abraham ist alles andere als perfekt, aber er ist gläubig. Er vertraut Gott. Und dieses feste Vertrauen in Gott, dieses Hängen an Gott, das ist es, was Gott bei Menschen sucht. Gott sucht nicht die selbstgerechten Überflieger, die sich toll finden, sondern die Gläubigen. Durch die Lebensgeschichte von Abraham beantwortet Gott die Frage, wie ein Mensch gerecht werden kann: Allein durch Glauben.

Glauben macht in Gottes Augen – wenn der Glaube echt ist – gerecht.

Also: Eckpunkte der Heilsgeschichte. Abraham/Segensbund, ca. 2000 v. Chr.

Dann ein knappes halbes Jahrtausend später. Mose. Mose und der sogenannte Alte Bund. Der Alte Bund ist wahrscheinlich der bekannteste

Bund der Bibel. Gott schließt ihn mit dem Volk Israel am Berg Sinai. Davor finden die 10 Plagen statt und der Bund selbst beginnt mit den 10 Geboten. Wenn man von Abraham lernen kann, wie man gerecht wird, nämlich durch Glauben, dann zeigt uns der Alte Bund mit seinen mosaischen Gesetzen – mosaisch, weil Mose der Mittler war - der Alte Bund zeigt uns, wie man nicht gerettet wird: Nämlich durch das Einhalten von Geboten.

Gebote machen alles nämlich nur schlimmer.

Und dann ca. 1500 Jahre später – und bitte: meine Jahresangaben sind nicht exakt, sondern dienen der Merkbarkeit: 2000 v. Chr. Abraham, 1500 v. Chr. Mose und dann mit Jesus ca. 30 n. Chr. der Neue Bund.

Der Neue Bund. Der Neue Bund wird von dem Herrn Jesus eingesetzt. Er stirbt am Kreuz für die Sünden der Menschen und wird zum Mittler eines Neuen Bundes (Hebräer 9,15), in den jeder eintreten kann, der an den Herrn Jesus gläubig wird. Der Neue Bund ist die Erfüllung des Bundes mit Abraham. Gott verspricht dem Abraham, dass einer seiner Nachkommen zum Segen für die ganze Welt wird. Und dieser Nachkomme ist Jesus.

Jesus stirbt am Kreuz für die Sünden der ganzen Welt, damit jeder Mensch durch den Glauben an Jesus gerettet werden kann.

Drei Bünde, drei Prinzipien:

Abraham/Segensbund – Wie Gott Menschen gerecht spricht; durch Glauben.

Mose/Alter Bund – wie man nicht gerecht werden kann; durch das Halten von Geboten.

Jesus/Neuer Bund – Wie Gott Menschen von der Schuld ihrer Sünde befreit; durch das Kreuz.

Ich möchte mit euch darüber reden, welche Rolle das mosaische Gesetz für einen Christen spielt. Und mein erster Punkt war die zeitliche Einordnung. Wo gehört das mosaische Gesetz, sprich der Alte Bund hin. Er steht zwischen dem Segensbund mit Abraham und der Erfüllung dieses Bundes im Neuen Bund durch Jesus. Es ist ganz wichtig, dass wir das verstehen.

Der Abraham Bund und der Neue Bund gehören zusammen. Erst verspricht Gott seinem Freund Abraham, dass alle Menschen durch seinen Nachkommen gesegnet werden, und dann kommt dieser Nachkomme Abrahams, der Herr Jesus, und wird tatsächlich zum Segen für alle Menschen.

AMEN

Die Bedeutung des mosaischen Gesetzes für Christen 2/5 (Evangelium) | Wie lange und für wen gilt das mosaische Gesetz?

Was tue ich, wenn jemand zu uns in die Gemeinde kommt und Flyer verteilt, in denen steht, dass der Sabbat und andere Regeln des Alten Bundes für Christen noch gelten? Natürlich weise ich ihn darauf hin, dass man ganz grundsätzlich nicht in andere Gemeinde geht, um dort Ärger zu machen. Das sollte eigentlich klar sein, aber was könnte ich inhaltlich sagen?

Gestern haben wir uns mit den Eckpunkten der Heilsgeschichte beschäftigt und mir war dabei ein Punkt besonders wichtig. Es gibt verschiedene Bünde, die Gott mit Menschen schließt. Einer davon ist der Alte Bund vom Berg Sinai mit den mosaischen Gesetzen. Dieser Bund steht chronologisch zwischen dem Bund mit Abraham und dem Neuen Bund, den Jesus am Kreuz mit allen Gläubigen schließt.

Erst kommt der Bund mit Abraham, dann der Bund mit Mose und zuletzt der Neue Bund mit den Gläubigen. Könnte man also sagen, dass der Alte Bund für uns heute nicht mehr gilt? Und die Antwort muss lauten: Ja. Und zwar aus verschiedenen Gründen.

Erstens der Alte Bund hat ein Ablaufdatum. In dem Moment, wo Jesus auf der Bildfläche erscheint, spielt es eigentlich keine Rolle mehr.

*Galater 3,19: Was soll nun das Gesetz? Es wurde der Übertretungen wegen hinzugefügt - **bis** (das ist das entscheidende Wort) der Nachkomme käme, dem die Verheißung galt -, angeordnet durch Engel in der Hand eines Mittlers.*

Hinzugefügt – bis. Es ist ganz wichtig, dass wir das verstehen. Erst das Versprechen an Abraham, dann wird der Alte Bund *hinzugefügt, bis* der Nachkomme Abrahams, also Jesus erscheint, *dem die Verheißung* an Abraham galt. *Hinzugefügt, bis.* Der Alte Bund mit seinen Regeln ist nur eine Zwischenlösung. Morgen schauen wir uns genauer an, wofür. Jetzt ist es erst einmal wichtig, dass wir verstehen: Der Alte Bund hat ein Ablaufdatum!

Aber heißt es in der Bibel nicht, dass Gott mit Israel einen *ewigen* Bund schließt?

Jesaja 24,5: Und die Erde ist entweiht worden unter ihren Bewohnern. Denn sie haben die Gesetze übertreten, die Ordnungen überschritten, den ewigen Bund ungültig gemacht!

Wie können wir behaupten, dass der Alte Bund ein Ablaufdatum hat, wenn er von Gott selbst als *ewig* bezeichnet wird?

Die Antwort ist recht einfach. Der Begriff, den wir mit *ewig* übersetzen – das hebräische Wort olam – bedeutet nicht *unendlich*. Das würde man im Deutschen natürlich erwarten, weil wir *ewig* im Allgemeinen so verstehen, aber das stimmt halt nicht. Ewig, olam, ist nicht unendlich. Olam ist meist eine Bezeichnung für eine lange, nicht weiter definierte Zeit.

Als die Israeliten bei der Einnahme von Kanaan Gedenksteine aufstellen, heißt es:

Josua 4,7b: ... Und diese Steine sollen den Söhnen Israel für alle Zeiten (olam, *עוֹלָם)* zur Erinnerung dienen.

Und klar: Die Steine sind heute weg. Sorry.

Oder Gott selbst sagt bei der Einweihung des salomonischen Tempels:

1Könige 9,3b: ... Ich habe dieses Haus, das du gebaut hast, geheiligt, um meinen Namen dort niederzulegen für ewig (olam, *עוֹלָם)*; und meine Augen und mein Herz sollen allezeit dort gegenwärtig sein.

„für ewig", das waren in diesem Fall gut 350 Jahre. Dann kommen die Babylonier und zerstören ihn.

Bitte gut merken: Das in vielen Bibeln mit *ewig* übersetzte Wort olam bedeutet nicht zwingend unendlich. Natürlich könnte es das bedeuten, weil es einen langen für Menschen nicht zu überschauenden Zeitraum beschreibt, also einen Zeitraum, von dem nur Gott weiß, wie lange er dauert, das könnte *unendlich* sein[10], aber wenn ich an anderer Stelle lese, dass etwas nicht unendlich ist, dann bedeutet olam erst einmal nur *lange.*

In diesem Sinn ist der Alte Bund, weil Zwischenlösung, nicht ewig im Sinn von unendlich, sondern olam BIS der Nachkomme kommt. Jesus selbst formuliert so:

[10] So m.E. 2Mose 15,18: *Der HERR ist König auf immer und ewig.* 2Samuel 7,16: Der wird meinem Namen ein Haus bauen. Und ich werde den Thron seines Königtums festigen für ewig.

Lukas 16,16: Das Gesetz und die Propheten gehen bis auf Johannes; von da an wird die gute Botschaft vom Reich Gottes verkündigt,

Die Regelungen des Alten Bundes haben Bedeutung, bis Johannes der Täufer erscheint, dann beginnt etwas Neues.

Meine Eingangsfrage war: Was tue ich, wenn jemand zu uns in die Gemeinde kommt und Flyer verteilt, in denen steht, dass der Sabbat und andere Regeln des Alten Bundes für Christen noch gelten?

Antwort 1: Ich zeige ihm, dass der Alte Bund ein Verfallsdatum hat. Ich lebe im Neuen Bund.

Antwort 2: Ich könnte ihn auch darauf hinweisen, dass ich kein Jude bin.

Achtung: Ich denke NICHT, dass der Alte Bund für Juden gilt – dass wir uns nicht falsch verstehen. Der Alte Bund ist in meinen Augen vorbei. Im Hebräerbrief heißt es über den Alten Bund:

Hebräer 8,13: Indem er von einem "neuen" Bund spricht, hat er den ersten für veraltet erklärt; was aber veraltet und sich überlebt, ist dem Verschwinden nahe.

Und kurz nachdem der Hebräerbrief geschrieben wurde, ist der Alte Bund auch äußerlich mit der Zerstörung des Jerusalemer Tempels verschwunden. Man kann heute nicht mehr in diesen Bund eintreten, weil er weg ist. Es gibt ihn nicht mehr. Aber wenn ich mir die Frage stelle, für wen er überhaupt einmal gedacht war, dann nicht für Heiden, sondern für Juden.

Er war ein Bund mit den biologischen Nachkommen Abrahams und hatte nie irgendeine Relevanz für Heiden – egal ob die gläubig waren oder nicht!

Also zwei Antworten:

Erstens. Der Alte Bund ist vorbei.

Zweitens. Selbst wenn er noch gelten würde, hätte er mit mir erst einmal nichts zu tun. Ich bin kein Jude und der Bund wurde nur mit dem Volk der Juden geschlossen.

AMEN

Die Bedeutung des mosaischen Gesetzes für Christen 3/5 (Evangelium) | Warum hat Gott das mosaische Gesetz gegeben? Teil 1

Kurzer Rückblick. Wir wissen inzwischen, dass Gott mit Abraham einen Segensbund schließt, der sich in dem Moment erfüllt, wo der Herr Jesus durch seinen stellvertretenden Tod am Kreuz zum Segen für jeden wird, der an ihn glauben will. Der Herr Jesus richtet einen Neuen Bund auf und es entsteht die Gemeinde der Gläubigen. Mit dem Herrn Jesus hat der Alte Bund mit den mosaischen Gesetzen sein Ablaufdatum erreicht und spätestens 70 n.Chr. hört der Alte Bund ganz praktisch mit der Zerstörung des Tempels in Jerusalem durch die Römer auf, zu existieren.

Frage: Warum hat Gott den Alten Bund, wenn er den Menschen nicht retten kann, überhaupt gegeben. Welchen Sinn macht der Alte Bund mit den 10 Geboten, dem Bundesbuch, das sind Ausführungen zu den 10 Geboten, dann die Gesetze für Opfer, Priester, Reinheit, Heiligkeit, Gelübde, wenn man das erste Mal die Bibel liest, erschrickt man fast über die Menge an Geboten und Vorschriften, mit denen man sich auseinandersetzen muss. Also wozu das mosaische Gesetz?

Ich möchte dazu drei Antworten geben. Drei Bibelstellen und drei Antworten. Die ersten beiden bekommst du heute.

5Mose 4,5-8: Siehe, ich (Mose) habe euch Ordnungen und Rechtsbestimmungen gelehrt, so wie der HERR, mein Gott, mir geboten hat, damit ihr danach handelt mitten in dem Land, in das ihr kommt, um es in Besitz zu nehmen. 6 So bewahrt und tut sie! Denn ***das ist eure Weisheit und eure Einsicht in den Augen der Völker****, die all diese Ordnungen hören. Und sie werden sagen: Ein wahrhaft weises und verständiges Volk ist diese große Nation! 7 Denn wo gibt es eine große Nation,* ***die Götter hätte, die ihr so nahe wären*** *wie der HERR, unser Gott, in allem, worin wir zu ihm rufen? 8 Und wo gibt es eine große Nation, die* ***so gerechte Ordnungen und Rechtsbestimmungen*** *hätte wie dieses ganze Gesetz, das ich euch heute vorlege?*

Punkt 1: Das mosaische Gesetz dient dazu, Israel in den Augen der umliegenden Völker herauszustellen. Herauszustellen als ein besonders weises und einsichtiges Volk mit besonders gerechten Ordnungen und Rechtsbestimmungen.

Dabei wird klar, dass die Qualität der Gebote nicht daherkommt, dass Israel so schlau ist, sondern weil Gott ihnen so nahe ist.

Die Weisheit und Gerechtigkeit der Rechtsbestimmungen im mosaischen Gesetz weisen auf einen Gott hin, der selbst weise und gerecht ist.

Das ist Punkt 1: Das mosaische Gesetz macht Israel zu einem besonders klugen Volk und weist auf Gott hin. Das Gesetz ist evangelistisch. Völker erleben Israel und kommen ins Fragen: Was ist das für ein Gott, der hinter diesem Volk steht?

Punkt 2: Galater 3,19

Galater 3,19: Was soll nun das Gesetz? Es wurde der Übertretungen wegen hinzugefügt - bis der Nachkomme käme, dem die Verheißung galt -, angeordnet durch Engel in der Hand eines Mittlers.

Wir hatten den Vers schon gestern – wenn ihr euch erinnert – Schwerpunkt gestern war: *hinzugefügt – bis*. Heute geht es um die Frage: Warum das mosaische Gesetz Antwort: *Es wurde der Übertretungen wegen hinzugefügt*.

Der Bund mit Abraham war nicht genug, weil Gott bevor er den Messias schickt den Menschen noch eine Lektion beibringen wollte. Das mosaische Gesetz hat eine didaktische Funktion. Wie ein Lehrer. Und sein Unterrichtsfach heißt *Sünde*. Ich hatte das schon ganz am Anfang gesagt: Das mosaische Gesetz zeigt dem Menschen, wie man nicht gerettet werden kann, nämlich durch das Halten von Geboten.

Rettung in der Bibel ist immer durch Glauben. Das mosaische Gesetz ist einerseits genau das, was Israel brauchte – jedes Gebot war – sagt Paulus – heilig, gerecht, gut (Römer 7,12). Und trotzdem hat das Wissen um die Gebote die Menschen nicht dazu gebracht, ohne Sünde zu leben!

Warum nicht? Weil jeder Mensch ein ganz besonderes Problem mit Sünde hat. Wir sind nämlich nicht nur die, die ab und zu sündigen, wir sind *Sünder*. Sünde steckt als Macht in uns drin. Paulus beschreibt seine eigene Erfahrung so: *… als aber das Gebot kam, lebte die Sünde auf; …* Man könnte denken, dass Gebote dazu führen, dass Menschen heiliger leben. Schließlich weiß ich doch jetzt, wie man richtig lebt! Aber weit gefehlt.

Gebote machen den Menschen nicht heiliger, sondern unheiliger. Lasst uns ein einfaches Gedankenexperiment durchspielen. Stellen wir uns vor, wir gehen spazieren. Im Park. Wir gehen spazieren und freuen uns an dem schönen Rasen und plötzlich steht da ein Schild: Rasen betreten verboten!

Was macht dieses Gebot mit mir? Löst es in mir den Wunsch aus, aus purer Dankbarkeit für die Mühe der Gärtner natürlich nicht den Rasen zu betreten, oder passiert genau das Gegenteil?

Reizt mich das Gebot zum Guten oder zum Bösen? Muss ich mich jetzt mehr anstrengen, den Rasen nicht zu betreten oder fällt es mir leichter? Paulus spricht davon, wie das 10. Gebot – „lass dich nicht gelüsten" – mit meinen Worten: Sei nicht neidisch! Wie dieses Gebot erst dazu geführt hat, dass er plötzlich neidisch wurde (Römer 7,7.8). Gebote machen uns nicht zu besseren Menschen.

Mit dem mosaischen Gebot spielt Gott an einem Volk die Idee durch, dass man nur die richtigen Gebote braucht, um ein heiliges Leben zu führen. Rettung als eine Frage der Bildung. Gib dem Menschen eine gute Erziehung und er wird ein guter Mensch. Falsch!

Mit dem Gebot kommt leider auch die Lust in uns, das Gebot zu übertreten. Wo vorher nur Sünde war, wird jetzt eine Übertretung daraus. Aber – und das ist der Clou am mosaischen Gesetz – mit der Übertretung kommt auch die Einsicht, dass mein Problem größer ist als ich vielleicht dachte. Dass ich eben nicht nur deshalb ein Sünder bin, weil ich in der falschen Familie oder zur falschen Zeit geboren wurde. Das mosaische Gesetz zeigt exemplarisch, dass sich ein Mensch nicht selbst retten kann, egal wie sehr er sich anstrengt und wie viel er weiß, weil in ihm Sünde als Macht zum Bösen steckt.

Warum hat Gott das mosaische Gesetz gegeben.

Punkt 1: Weil er wollte, dass es Israel gut geht und die Völker hinter den Geboten den Geber erkennen.

Punkt 2: Weil ein perfekt auf die Bedürfnisse von Israel abgestimmtes Gesetz zeigt, dass der Mensch ein tiefsitzendes moralisches Problem hat, dass er nicht nur Opfer seiner Biografie, sondern Sünder ist.

Morgen gibt es Punkt 3.

AMEN

Die Bedeutung des mosaischen Gesetzes für Christen 4/5 (Evangelium) | Warum hat Gott das mosaische Gesetz gegeben? Teil 2

Halten wir kurz fest, was wir wissen. Rettung ist aus Glauben. Abraham ist darin unser Vorbild. Mit ihm schließt Gott einen Bund. Ziel dieses Bundes ist es, die ganze Welt zu segnen. Das geschieht auch. Genau wie versprochen durch einen bestimmten Nachkommen von Abraham, nämlich Jesus. Was Gott dem Abraham verspricht, erfüllt sich mit Jesus. Jesus selbst stirbt am Kreuz für die Sünden der Welt und richtet selbst den Neuen Bund auf, in den jeder Mensch durch Glauben eintreten kann. Gestern sind wir der Frage nachgegangen, warum Gott den Alten Bund vom Berg Sinai überhaupt stiftet, wenn er doch gleich zum Neuen Bund hätte übergehen können. Der Alte Bund mit seinen Geboten kann nicht retten, er hat ein Ablaufdatum, ist nur hinzugefügt, bis Jesus kommt. Also, was soll er überhaupt?

Antwort 1. Er macht Israel groß und weist auf den Gott hin, der hinter Israel steht. 2. Am Beispiel eines Volkes wird deutlich, dass Gebote allein nicht der Schlüssel zur Rettung der Menschheit sein können. Gebote machen uns nicht heiliger, sondern sie stacheln die Sünde in uns nur an.

Und so kommen wir zu Antwort 3.

Galater 3,23.24: Bevor aber der Glaube (an Jesus) kam, wurden wir unter dem (mosaischen) Gesetz verwahrt, eingeschlossen auf den Glauben hin, der offenbart werden sollte. 24 Also ist das Gesetz unser Zuchtmeister auf Christus hin geworden, damit wir aus Glauben gerechtfertigt würden.

Das Gesetz wird zum Zuchtmeister auf Christus hin. Hinter dem schrägen Wort Zuchtmeister verbirgt sich das griechische Wort paidagogos, von dem sich unser Wort Pädagoge ableitet. Ein paidagogos war normalerweise ein für seine Strenge bekannter, männlicher Sklave, der die Aufsicht über die kleinen Kinder hatte, dafür sorgte, dass sie ihre Aufgaben erledigten, sicher zur Schule kamen und keinen Blödsinn anstellten.

Das mosaische Gesetz agiert wie ein paidagogos. Es passt auf Israel auf bis die Zeit des Glaubens an Jesus kommt. Jetzt kann man sich überlegen: Wie passt das mosaische Gesetz auf die Israeliten auf? Wie bereitet es das Volk auf die Begegnung mit dem Christus vor? Jetzt ist das bei der Auslegung von Bildern immer so eine Sache.

Ich weiß nicht genau, woran Paulus alles dachte, aber mir fallen vier Punkte ein.

Punkt 1: Im mosaischen Gesetz gab es Gebote, die sorgten dafür, dass Israel eine eigenständige nationale Identität bekam und sich nur schwer mit anderen Völkern vermischen konnte. Die Speisegebote sind dafür typisch. Wenn ich nicht essen darf, was mein heidnischer Nachbar kocht, werde ich selten mit ihm abends noch den Grill anschmeißen. Wenn ich alle sieben Tage einen Ruhetag einlegen muss, bin ich als Arbeiter in der Antike uninteressant, es sei denn ich arbeite für einen Israeliten, der am Sabbat auch nicht arbeitet. Wenn mir die Anbetung fremder Götter strengstens verboten ist, werde ich mich davor hüten, Götzentempel zu besuchen, auch wenn dort hübsche Kultprostituierte auf mich warten.

Punkt 2: Dann gibt es im mosaischen Gesetz viele Gesetze, die sich um das Thema Opfer drehen. Insbesondere das Thema Opfer und Sünde wird ausführlich behandelt. Wo es Vergebung und Erlösung gibt, da braucht es Priester und Tieropfer. Und insbesondere Feste wie Passah, der Große Versöhnungstag, aber auch die privaten Opfer, die für Sünde gebracht werden sollten. All das macht klar, was später im Hebräerbrief so formuliert wird: ohne Blutvergießen gibt es keine Vergebung (Hebräer 9,22). Natürlich war es den Israeliten klar, dass – noch ein Zitat aus dem Hebräerbrief – dass das Blut von Stieren und Böcken unmöglich Sünden wegnehmen kann (Hebräer 10,4). Tieropfer sind nicht die Lösung. Menschenopfer noch weniger, weil Gott ein Gräuel (5Mose 18,10).

Aber die Opferpraxis des AT nimmt das Kreuz Christi vorweg. Sie ist eine Gegenstandslektion, die sich tief in das kollektive Verständnis des Volkes einprägt. Die Tieropfer machen klar: Sünde trennt von Gott. Ich kann die Sünde nicht durch gute Taten aufwiegen, es braucht mehr. Etwas Unschuldiges muss die Sünde auf sich nehmen. Sünde wird durch den Tod eines stellvertretenden Opfers aufgewogen. Und wenn ich das so formuliere, wird klar: Wer diese einfachen Zusammenhänge verstanden hat, für den ist das Kreuz ganz leicht zu verstehen.

Punkt 3: Das mosaische Gesetz ist ein zutiefst moralisches Gesetz, das weit über den Standard von Gesetzen seiner Zeit hinausgeht und eine Qualität von Zusammenleben ermöglicht, die außergewöhnlich ist. Gott meint es mit seinem Volk wirklich gut. Die Gebote dienen also ganz praktisch dazu, dass das Volk materiellen und politischen Segen erwirbt.

Die Gebote sorgen dafür, dass die Reichen nicht zu reich und die Armen nicht zu arm werden, dass die Natur nicht unnötig ausgebeutet wird, dass Ehe und Familie gestärkt werden, dass unmoralisches Verhalten in all seinen Facetten geächtet wird und selbst Sklaven so viele Rechte hatten, dass es besser wäre den Begriff Sklave, hebräisch EWED, mit Knecht zu übersetzen.

Letzter Punkt: Das mosaische Gesetz enthält eine Verheißung auf den Messias.

5Mose 18,15.18: Einen Propheten wie mich wird dir der HERR, dein Gott, aus deiner Mitte, aus deinen Brüdern, erstehen lassen. Auf ihn sollt ihr hören … Einen Propheten wie dich will ich ihnen aus der Mitte ihrer Brüder erstehen lassen. Ich will meine Worte in seinen Mund legen, und er wird zu ihnen alles reden, was ich ihm befehlen werde.

Der Prophet. Ein jüdischer Mann wird kommen, der auf eine ganz besondere Weise Prophet, also Mund Gottes, sein wird. Einer, der Gottes Wort zu seinem Volk reden wird und wie Mose sein wird. Was macht ihn zu einem zweiten Mose? Wie Mose verantwortlich war für die Rettung aus Ägypten, so wird dieser Prophet schon dem Namen nach ein Retter sein. Jesus.

Je-sus, Gott rettet. Diesmal jedoch nicht aus der ägyptischen Knechtschaft – das hat Mose erledigt –, sondern aus der Sklaverei der Sünde.

Unsere Frage war: Wie ist das mosaische Gesetz ein paidagogos auf Christus.

Vier Punkte: (1) Es bewahrt die jüdische Nation davor, sich mit anderen Völkern zu vermischen.

(2) Die Opfer und der Priesterdienst sind eine Gegenstandslektion, damit man leichter versteht, was am Kreuz passiert.

(3) Das Gesetz sichert ganz praktisch das Überleben des Volkes. Und

(4) Im Gesetz findet sich eine Verheißung auf Jesus.

AMEN

Die Bedeutung des mosaischen Gesetzes für Christen 5/5 (Evangelium) | Wie hat Jesus das mosaische Gesetz "erfüllt"?

Das mosaische Gesetz wurde zu dem Bund mit Abraham *hinzugefügt, bis* der Messias kam. Mit dem Messias verliert die pädagogische, auf Jesus hinführende Funktion des Gesetzes seine Bedeutung.

ABER. Bevor wir das Thema verlassen müssen wir einen letzten Blick auf einen Text werfen, der aus dem Mund Jesu kommt.

Matthäus 5,17: Meint nicht, dass ich gekommen sei, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.

Was meint Jesus damit, dass er das Gesetz *erfüllt*? Soweit ich sehe, kann man die Frage auf wenigstens zwei Weisen beantworten. Die Begriffe *auflösen* und *erfüllen* können eine technische Bedeutung haben. Sie können in der Auseinandersetzung zwischen Rabbis dafürstehen, dass man ein Gebot falsch auslegt – es auflöst – oder richtig auslegt – es erfüllt. Und genau das tut Jesus. Er nimmt die gängige Auslegung seiner Zeit und weit entfernt davon, ein Gesetz aufzulösen, widerspricht er lediglich der rabbinischen Auslegung und wendet die Gebote richtig an.

Mir scheint jedoch, dass Jesus das Gesetz nicht nur richtig auslegt – das tut er natürlich auch – sondern, dass er es erfüllt i.S.v. voll macht. Ich versuche das mal so zu erklären. Wenn man sich das mosaische Gesetz aus der Vogelperspektive betrachtet, dann dreht sich alles um die Frage: Wie lebe ich richtig mit Gott? Was erwartet Gott von mir, seinem Geschöpf an Anbetung und Leben? Das ist m.E. die zentrale Frage hinter dem Gesetz. Es geht um mich bzw. um das Volk Gottes und seine Beziehung mit Gott.

Und wenn ich mir die Gebote selbst anschaue, dann kann ich die Gebote ganz grob in zwei große Kategorien einteilen: Es gibt – 1 – moralische Gebote (du sollst nicht lügen, du sollst dich nicht rächen, du sollst nicht morden…) und es gibt – 2 – kultische Gebote (du sollst das Passahfest feiern, du bist mit Aussatz unrein, du sollst keine Muscheln essen 5Mose 14,9.10, der Sabbat…).

Jesus erfüllt beide Kategorien von Geboten auf unterschiedliche Weise. Fangen wir mit den moralischen Geboten an. Die moralischen Gebote macht

Jesus voll, indem er das Liebesgebot besonders herausstellt und predigt und durch seinen Tod am Kreuz vorlebt. Paulus formuliert das so:

Galater 5,14: Denn das ganze Gesetz ist in einem Wort erfüllt, in dem: "Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst."

Dieses Gebot aus 3Mose 19,18 hatte für die Juden keine große Bedeutung, aber Jesus stellt es ins Zentrum und mit der Erhöhung des Liebesgebotes bringt er das moralische Gesetz zum Abschluss. Wer verstanden hat, dass es um Liebe geht, der erfüllt, indem er Liebe lebt, das Gesetz.

Die vielen moralischen Gebote des Alten Testaments sind einzelne, Illustrationen für EIN Prinzip: Für Liebe. Ein liebevoller Gott offenbart im Gesetz seine Liebe zu den Menschen, damit wir ein Gespür für die Wichtigkeit von Liebe erhalten. Aber indem Jesus uns durch seine Predigt auf die Wichtigkeit des Liebesgebotes hinweist, es ins Zentrum seiner Ethik stellt und indem er vorlebt, was er predigt, werden die moralischen Gesetze *erfüllt*, vollgemacht. Jetzt kommt nichts mehr. Wenn wir als Jünger Jesu eine Ethik der Liebe leben, erfüllen wir, wie Jakobus sagt: *das königliche Gesetz*.

Ich sagte, neben den moralischen Geboten gibt es im Gesetz auch kultische Gebote. Gebote rund um den Gottesdienst. Wie erfüllt der Herr Jesus diese Gebote. Antwort: durch sein Auftreten.

Das klingt jetzt vielleicht komisch, aber Paulus formuliert so.

Kolosser 2,16.17: So richte euch nun niemand wegen Speise oder Trank oder betreffs eines Festes oder Neumondes oder Sabbats, 17 die ein Schatten der künftigen Dinge sind, der Körper selbst aber ist des Christus.

Wir sollen uns von niemandem richten, also verurteilen lassen. Wofür?

Für unsere Haltung zu – in diesem Fall – zu jüdischen Speisegeboten und jüdischen Festen bzw. unsere Haltung zum Sabbat. Als Christen halten wir das alles nicht und wir sollen uns dafür, dass wir essen, was wir wollen, jüdische Feste nicht feiern, den Sabbat nicht halten… dafür sollen wir uns nicht verurteilen lassen.

Begründung: Diese Dinge sind ein *Schatten der künftigen Dinge.* Sie sind ein Hinweis auf das, was kommt. Nicht die eigentliche Sache. Die eigentliche Sache, der Körper, der den Schatten wirft, der gehört dem Christus. Die Speisegebote und mit ihnen alle Gebote, die eine Trennung in rein/unrein vornehmen, weisen auf den hin, der endgültig alles Trennende überwinden

und aus allen Menschen, die glauben, eine geistliche Gemeinschaft machen wird.

Die jüdischen Feste sind auf unterschiedliche Weise irdische Abbilder von himmlischen Realitäten, die sich mit Jesus erfüllen. Wenn z.B. am Passah das Passahlamm geschlachtet wird, dann kann Paulus davon sprechen: *Denn auch unser Passahlamm, Christus, ist geschlachtet.* Das Passahlamm ist ein Schatten, ein Hinweis auf das Sterben Jesu am Kreuz. Und was für das Passahfest gilt, das gilt für alle Feste und Opfer. Oder der Sabbat. Der Sabbat steht für Ruhe. Einmal in der Woche daran denken, dass wir zu Gottes ewiger Ruhe berufen sind. Eine Ruhe, die wir in dem Moment finden, wo wir uns bekehren, und von allem Jagen nach Sinn und Erlösung bei dem Herrn Jesus endgültig zur Ruhe kommen.

Die Eingangsfrage hieß: Was meint der Herr Jesus damit, wenn er sagt, dass er das mosaische Gesetz *erfüllt* hat. Er meint im Blick auf die **moralischen Gebote**, dass er ihren Kern herausschält, das Liebesgebot, und die Liebe zum Zentrum macht für eine nicht wirklich neue, aber aufgrund seines eigenen Vorbilds unglaublich herausfordernde, christliche Liebes-Ethik. Im Blick auf die **kultischen Gebote** ist Jesus die Erfüllung, weil diese Gebote Hinweise auf eine größere Realität enthalten, die sich mit dem Kommen und dem Leben Jesu erfüllt[11].

Abschließendes Fazit: Welche Bedeutung hat das mosaische Gesetz für Christen?

1) Es illustriert für uns, was Gott unter Liebe versteht und dass Liebe das Wichtigste ist, aber orientieren soll ich mich an der Liebe, die Jesus vorgelebt hat: Wir sollen lieben, wie er uns geliebt hat. Und:

2) die nicht-ethischen Gebote darf ich getrost vergessen. Sie weisen auf Jesus hin, sie offenbaren den Messias als die Erfüllung aller Gebote, die uns in Gottes Gegenwart bringen oder vor ihm bestehen lassen, aber ich bin schon Christ. Ich habe den Messias schon erkannt, ich bin durch ihn rein geworden, in seine Ruhe eingegangen und durch sein Opfer gerettet. Ich bin am Ziel. Ich bin dort, wo das Gesetz als paidagogos mich hinbringen wollte.

AMEN

[11] Und das ist m.E. auch der Grund dafür, dass er Unreine berührt, ohne selbst dadurch unrein zu werden (4Mose 19,22), den Sabbat als „Herr des Sabbats" bricht (Johannes 5,18), alle Speisen für rein erklärt (Markus 7,19) usw. Die Prinzipien weisen auf ihn hin und werden in ihm erfüllt und verlieren in dem Moment an Bedeutung, wo sie ihn als den offenbaren, der er ist, der Messias.

Sammlung der Themenskripte- Podcast Gottes Göttlichkeit verstehen (Jahwe)

Gottes Göttlichkeit verstehen 1/5 (Jahwe) | Gottes Andersartigkeit

Wenn wir als Christen uns Gedanken über die Göttlichkeit Gottes machen, dann ist es ganz wichtig, dass wir ganz am Anfang eines verstehen: Gott ist Gott und kein Mensch. Auch kein Übermensch. Die vielleicht größte Gefahr, die uns Menschen beim Nachdenken über Gott passieren kann, ist die, dass wir ihn in unserem Denken irgendwie vermenschlichen. Und deshalb möchte ich heute mit Gottes Andersartigkeit beginnen.

Wenn Mose dem biblischen Gott am Berg Horeb begegnet und ihn nach seinem Namen fragt, dann lautet die Antwort eben nicht: Ich bin der Frühling, die Sonne oder die Fruchtbarkeit. Gott sagt einfach:

2Mose 3,14: Da sprach Gott zu Mose: "Ich bin, der ich bin."

Brutaler kann man Gottes Andersartigkeit vielleicht nicht auf den Punkt bringen. *Ich bin*. Alles andere ist abgeleitete Realität. Ohne Gottes Sein gibt es kein Sein. Aber er ist nicht die Schöpfung, sondern er ist – und er hat die Schöpfung geschaffen. Die Schöpfung ist Ausdruck seines Seins. Aber Gott selbst spielt, was sein Wesen betrifft, in einer anderen Liga als die Schöpfung. Er ist Schöpfer.

Ontologie ist die Lehre vom Sein. Wenn es darum geht, was man ist, dann ist ein Kieselstein etwas anderes als eine Narzisse, eine Narzisse etwas anderes als ein Eichhörnchen und ein Eichhörnchen ist etwas anderes als ein Mensch. Ich erwarte von einem Stein nicht, dass er blüht, von einer Narzisse nicht, dass sie sich für den Winter einen Vorrat an Nüssen sammelt, von einem Eichhörnchen nicht, dass es eine Kunstgalerie eröffnet. Vom Kieselstein zum Menschen nimmt die Komplexität des Verhaltens und die Fähigkeit, Leben zu gestalten, zu.

Mir geht es erst einmal nur darum, dass wir verstehen, dass es klare Unterschiede gibt. Kieselstein – Narzisse – Eichhörnchen – Mensch. Als Mensch kann ich die Instinkte eines Eichhörnchens studieren und verstehen, aber nicht umgekehrt. Ich kann mich dem Eichhörnchen mitteilen, es z.B. dazu bringen, dass es aus meiner Hand frisst, aber ein Eichhörnchen wird nie in der Lage sein, zu verstehen, was in meinem Kopf passiert, wenn ich eine Podcast-Episode schreibe.

Jetzt zum eigentlichen Punkt: Wie ich mich dem Eichhörnchen in seiner Sprache mitteilen kann, aber das Eichhörnchen nie mich verstehen wird, so ist es auch mit Gott.

Gott spielt als Wesen, was sein Dasein angeht, also das Was er ist, in der Liga *Gott*, nicht in der Liga Mensch. Wenn ich mich Gott nähere und anfange, über ihn nachzudenken, dann ist das so, als würde sich ein Eichhörnchen mit Quantenphysik beschäftigen. Das geht eigentlich nicht.

Wenn ich von der Andersartigkeit Gottes rede, dann meine ich damit nicht, dass er keinen Launen unterworfen ist, nicht sündigt, Unsterblichkeit besitzt, keinen Anfang und kein Ende hat oder allwissend und allgegenwärtig ist. All das glaube ich, weil Gott sich so offenbart hat, aber seine Andersartigkeit ist mehr als nur eine Summe von Eigenschaften, die ihn zum Supermann machen.

Ihr merkt schon, meine Sorge ist, dass wir ihn doch wieder vermenschlichen. Und deshalb ganz am Anfang der Hinweis: Wir können Gott nicht denken.

Alles was wir über ihn denken, muss daran scheitern, dass er Gott ist und wir nicht wissen, was *Gott* ist. Das Konzept Gott – *ich bin* – klingt abgefahren und tiefgründig, aber es ist viel mehr, es ist mind-blowing, restlos überfordernd. Als Geschöpf kann ich den Schöpfer so wenig verstehen, wie ein Gemälde die Malerin, die es gemalt hat.

Nachdem wir wissen, dass wir Gott nicht denken können, weil wir uns keine Gedanken über etwas machen können, was sich von seiner Wesensart unserem Verständnis entzieht, machen wir das Problem noch etwas größer. Wir können Gott nicht sehen. Paulus bringt es gut auf den Punkt:

1Timotheus 6,16: (Gott) der allein Unsterblichkeit hat und ein unzugängliches Licht bewohnt, den keiner der Menschen gesehen hat, auch nicht sehen kann.

Gott ist nicht nur der ganz Andere, wir können ihn nicht sehen. Es gibt keine natürliche Schnittmenge. Kieselstein, Narzisse, Eichhörnchen und Mensch können sich begegnen, weil sie zur selben Schöpfung gehören. Gott nicht. Wir können ihn nicht sehen. Wir können ihn nicht denken und wir können ihm nicht begegnen. Und das heißt: Wir sind vollständig darauf angewiesen, dass Gott sich uns offenbart.

Ein Eichhörnchen, das erlebt, wie es von dem Rentnerehepaar auf der Terrasse Nüsse hingestellt bekommt, wird vielleicht nicht verstehen, warum sie das tun – das Konzept „niedliche Eichhörnchen muss man füttern!“ kennt unser Eichhörnchen nicht - es wird nicht verstehen, warum sie es tun, aber es sieht, was passiert und kann sich seine „Instinkt-Gedanken“ machen. Im Blick auf Gott geht das nicht! Wir sind vollständig darauf angewiesen, dass Gott sich uns offenbart.

Und Gott muss sich auf eine Weise offenbaren, die ihm eigentlich nicht entspricht!

Ein simples Beispiel: Wenn die Propheten Gott beschreiben, dann tun sie so als wäre er ein Mensch. Warum tun sie das? Damit wir überhaupt etwas verstehen. Aber wir sollten ganz vorsichtig sein, Gott nicht auf diese menschlichen Begriffe zu reduzieren! Wenn es z.B. heißt, dass Gott Gedanken denkt, die höher sind, als wir Menschen sie denken (Jesaja 55,9), dann bedeutet das nicht, dass Gott überhaupt so denkt, wie wir das tun! Er hat kein Gehirn. Seine Gedanken sind nicht höher als unsere, weil er schneller denken kann oder nie einen Denkfehler macht, das von mir aus auch. Aber das wäre mir zu menschlich – Gott der Supermann. Vielmehr ist es so: Gott denkt auf einem anderen Level als wir.

Wenn du also das nächste mal daran scheiterst, die Dreieinigkeit zu verstehen, wie es sein kann, dass das Wort, das Gott „spricht!“ – Achtung, auch das ist natürlich kein Sprechen, wie wir es kennen! - dass dieses „gesprochene“ Wort eine eigene Identität besitzt und Mensch werden kann.

Wenn dich Themen wie Dreieinigkeit, Gottes Souveränität, seine Ewigkeit oder auch nur die Frage, *warum* Gott alles geschaffen hat, wenn dich das völlig durcheinander bringt, dann freu dich!

Freu dich, weil du auf Gottes Andersartigkeit, seine Göttlichkeit gestoßen bist. Ein Gott, den ich denken kann, der mich nicht überfordert, der nur ein Mensch mal Superkräfte ist, das ist nicht Gott. Das ist eine menschliche Einbildung, wie es sie im Reich der Religionen viele gibt. Aber es gibt auch ein Original. Den *ich bin*. Von dem sich alle Realität ableitet. Den wir nicht

denken können, der sich uns aber offenbart hat. In der Schöpfung, in unserem Gewissen, in der Geschichte, in der Bibel und vor allem im Sohn.

Gott hat sich uns zu erkennen gegeben, damit wir mit ihm eine Beziehung aufbauen können. Wir werden ihn vielleicht nie ganz durchschauen, weil er Gott ist und in alle Ewigkeit Gott bleibt, aber wir dürfen in ihm unseren Vater und Retter finden.

AMEN

Gottes Göttlichkeit verstehen 2/5 (Jahwe) | Gott als Schöpfer

Bevor es irgendetwas von dem gab, was wir Schöpfung nennen, gab es Gott. Vielleicht ist das nicht ganz richtig formuliert, weil das Wort *bevor* ja eigentlich voraussetzt, dass es Zeit gibt, und mit der Formulierung der speziellen Relativitätstheorie vor gut 100 Jahren gehören Zeit und Raum zusammen, konsequent zu Ende gedacht würde das bedeuten, dass auch die Zeit ein Produkt der Schöpfung ist und Gott selbst zeitlos ist, aber wir sind wieder bei dem Thema von gestern. Gottes Andersartigkeit. Wir können ihn nur mit Begriffen beschreiben, die wir verstehen. Also fange ich noch einmal von vorne an.

Als alles losging, was wir Schöpfung nennen, gab es Gott. Und dieser Gott hatte die Macht, die Kreativität und den Willen die Schöpfung ins Dasein zu sprechen. So wie es der Psalmist gut auf den Punkt bringt:

Psalm 33,9: … er sprach, und es geschah; er gebot, und es stand da.

Gott spricht, *es werde* und es wird. Der Gott, mit dem wir es zu tun haben, ist so gewaltig, dass er keinen großen Aufwand treiben muss, um die Schöpfung zu erschaffen. Es reicht, dass er spricht.

Die Tatsache, dass Gott die Erde erschaffen hat, führt uns sofort zur nächsten Schlussfolgerung. Wenn er sie gemacht hat, gehört sie ihm. Er ist der Besitzer der Erde und aller Lebewesen auf der Erde. Wir gehören uns nicht selbst, wir gehören ihm.

2Mose 19,5: Und nun, wenn ihr willig auf meine Stimme hören und meinen Bund halten werdet, dann sollt ihr aus allen Völkern mein Eigentum sein; denn mir gehört die ganze Erde.

Denn mir gehört die ganze Erde. Diese Erde hat einen Besitzer: Gott. Es ist wichtig, dass wir das gut verstehen, denn ein Besitzer hat Rechte. Wir haben oft Gäste und verleihen unsere Wohnung. Auch schon mal, wenn wir weg sind, aber die Gäste dürfen in unserer Wohnung nicht alles. Sie müssen sich an unsere Regeln handeln. Es ist UNSERE Wohnung, also auch UNSERE Regeln. Wir bestimmen, was erlaubt und was verboten ist. In unserer Wohnung wird z.B. nicht geraucht, aber es darf im Stehen gepinkelt werden. Bei uns ist das so. Bei anderen Leuten ist es vielleicht genau umgedreht. Da

darf man in der Wohnung rauchen, muss sich aber beim Pinkeln hinsetzen. Unsere Wohnung, unsere Regeln, Gottes Erde, Gottes Regeln. Wenn wir in der Bibel lesen, wie sich Gott ein Leben vorstellt, was er gutheißt und was er verurteilt, was in seinen Augen gerecht und was Sünde ist, dann hören wir den Eigentümer der Erde reden.

Seine Erde, seine Regeln. Und wenn uns etwas nicht passt, dann können wir natürlich dagegen aufbegehren, aber wir können eines nicht ändern: Dass Gott diese Erde besitzt. Wir sind Gäste auf seiner Erde! Und wir leben ein Leben, das er uns anvertraut hat! Auch unser Leben gehört ihm.

Und deshalb lohnt es sich, kurz darüber nachzudenken, was Gott sich von seinen Geschöpfen wünscht. Wobei *wünscht* zu schwach ist. Wir reden eigentlich über unsere Pflicht. Wir reden über die Frage: Wozu sind wir hier?

Und auch wenn ein Podcast nicht genügt, um diese Frage umfassend zu klären, hier zwei Schlaglichter: Dank und Genuss.

Wir sind hier, um Gott zu danken. Das ist – weil sie es nicht tun – übrigens auch der Grund dafür, dass Menschen grundsätzlich unter Gottes Zorn stehen. So argumentiert Paulus jedenfalls in Römer 1. Gott ist zornig auf die Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen. Und wenn man sich fragt: Was meint er denn? Dann argumentiert Paulus so: Man kann Gott als Schöpfer in der Schöpfung entdecken. Man kann vielleicht nicht alles von Gott in der Schöpfung entdecken, aber seine Kraft, seine Kreativität, seine Güte, da gibt es einiges, was man entdecken könnte. Es nicht zu tun, bringt Gottes Zorn über einen Menschen, weil - hören wir Paulus:

Römer 1,21a: weil sie Gott kannten, ihn aber weder als Gott verherrlichten noch ihm Dank darbrachten,

Was sind die Pflichten, die ein Mensch hat? *Dank* und *Verherrlichung*. Gott erwartet von seinen Geschöpfen – und wie ich finde ganz zu Recht – dass sie ihm danken und ihn verherrlichen, d.h. ihn groß machen. Wenn wir Gott anbeten, ihm Lieder singen, uns ehrlich darüber freuen, dass er uns jeden Tag mit ganz viel Gutem beschenkt, wenn wir so leben wollen, dass er sich über uns freuen kann, dann ist das nichts Besonderes. Es ist schlichtweg unsere Pflicht als Geschöpfe. Dazu sind wir da!

Und es ist unsere Pflicht uns an Gott und seinen guten Gaben zu erfreuen. Gott will unsere höchste Freude sein. Und er will uns als Geber aller guten Gaben jeden Tag mit Freude beschenken.

Wobei alle Freude, die wir heute genießen nur ein kleiner Vorgeschmack auf die eigentliche Freude ist, die für uns in Ewigkeit bereithält.

Heute ging es um Gott als den Schöpfer. Wie stellen sich Christen die Göttlichkeit Gottes vor? Sie sehen in ihm den Schöpfer aller Dinge, der absolut souverän, einfach, weil er es wollte, ein Universum ins Dasein ruft.

Als Schöpfer ist er der Besitzer und definiert die Regeln, nach denen wir zu leben haben. Übrigens auch das Ablaufdatum der Schöpfung. Als Christen wissen wir ja, dass es noch eine Schöpfung geben wird. Gott bestimmt den Anfang, den Ablauf der Heilsgeschichte, also das Ziel, und das Ende. Er kann tatsächlich tun, was er will. So wie der Psalmist es ausdrückt:

Psalm 115,3: Unser Gott ist im Himmel; alles, was ihm wohlgefällt, tut er.

Gott tut, was er will. Worauf er Lust hat. Es ist seine Schöpfung. Sie gehört ihm. Ihm allein. Wir sind nur Verwalter, dazu geschaffen seine Schöpfung zu benutzen und zu bewahren und während wir auf ihr leben, Gott zu danken, ihn anzubeten und seine guten Gaben zu genießen.

AMEN

Gottes Göttlichkeit verstehen 3/5 (Jahwe) | Gottes Heiligkeit

Wenn Christen über die Göttlichkeit Gottes nachdenken, was sie wahrscheinlich viel zu selten tun, dann ist es wichtig, dass wir Gott nicht nur als den ganz Anderen begreifen, der uns immer ein wenig fremd bleiben muss, und als den Schöpfer des Universums, der die Schöpfung ins Dasein gesprochen hat und alles Recht auf Anbetung besitzt, sondern dass wir uns auch fragen, wie kann ich den Charakter Gottes am besten beschreiben. Und hier sind es zwei Dinge, die einem bei Gott sofort ins Auge stechen. Punkt 1. Gott ist Liebe. Das machen wir morgen. Und Gott ist heilig. Er kann Sünde in jeder Form nicht ausstehen.

Es ist wichtig, dass wir das gut verstehen. Gott und Sünde, das geht nicht miteinander.

Zwei Beispiele.

Jesaja 59,1.2[12]*: Siehe, des HERRN Arm ist nicht zu kurz, dass er nicht helfen könnte, und seine Ohren sind nicht taub geworden, sodass er nicht hören könnte, sondern eure Verschuldungen scheiden euch von eurem Gott, und eure Sünden verbergen sein Angesicht vor euch, dass ihr nicht gehört werdet.*

Eure Verschuldungen, *eure Sünden*, Jesaja ist mehr als deutlich, wenn er seine Generation Maß nimmt. Und was machen die *Verschuldungen* und die *Sünden*? Ganz einfach: Sie bewirken eine Trennung, sie scheiden das Volk Israel von ihrem Gott. Sie beten zwar noch, aber Gott hört nicht mehr hin. Sünde ist Gott so zuwider, dass er sich von Menschen abwendet, die sündigen. Gott und Sünde, das geht gar nicht miteinander.

Jeremia 5,25: Eure Missetaten haben diese Gaben abgewendet, und eure Sünden haben das Gute von euch ferngehalten.

Gott möchte segnen, aber er tut es nicht. Die Missetaten und Sünden Israels wenden die guten Gaben Gottes ab. Er hält sie zurück. Er segnet nicht, weil sie sündigen. Gott in seiner Heiligkeit möchte Sünder nicht segnen. Er will mit ihnen nichts zu tun haben. Oder wie es in Psalm 11,5 heißt:

[12] Die Bibel nach Martin Luthers Übersetzung, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Psalm 11,5: Der HERR prüft den Gerechten; aber den Gottlosen und den, der Gewalttat liebt, hasst seine Seele.

Man muss zugeben, dass es sich bei den Psalmen um poetische Literatur handelt, die schon mal grobe Bilder gebraucht, um ihre Theologie auf den Punkt zu bringen. Aber wenn dasteht, dass Gott den *Gottlosen und den, der Gewalttat liebt, hasst*, dann mag uns die Formulierung zu grob erscheinen, klar wird trotzdem, was der Psalmist sagen möchte. Ein heiliger Gott hat für Sünder nur Abneigung und Abscheu übrig.

Das ist auch der Grund, warum Jesus als der geliebte Sohn Gottes (Matthäus 3,17 u.a.), der auf vollkommene Weise den Charakter Gottes widerspiegelte, selbst sündlos war (1Petrus 2,22; Johannes 8,46).

Aber die Abneigung Gottes gegen Sünde geht noch weiter. Sie mündet in ein Gericht über alles Böse. Gott lässt die Sünde nicht einfach geschehen und dann war es das. Er wird jeden bösen Gedanken, jedes böse Wort, jede böse Tat einmal richten und bestrafen. Wir leben in einem moralischen Universum, das ein heiliger Gott geschaffen hat. Und in diesem Universum folgt auf Sünde ganz natürlich – es ist quasi ein moralisches Naturgesetz – die Bestrafung. Wer in seinem Leben als Geschöpf ein Ja zur Sünde sagt, sagt immer auch ein Ja zur Strafe für die Sünde.

Und weil Gottes Heiligkeit so endgültig gegen Sünde ist, hat er bereits einen Richter eingesetzt, der einmal jeden Menschen für seine Taten richten wird.

Apostelgeschichte 17,30.31: Nachdem nun Gott die Zeiten der Unwissenheit übersehen hat, gebietet er jetzt den Menschen, dass sie alle überall Buße tun sollen, 31 weil er einen Tag festgesetzt hat, an dem er den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und er hat allen dadurch den Beweis gegeben, dass er ihn auferweckt hat aus den Toten.

Wir wissen, wer dieser *Mann* ist, der den Erdkreis, also die ganze Welt, richten wird, weil wir wissen, wen Gott aus den Toten auferweckt hat. Es ist niemand anders als der Herr Jesus. Er wird wiederkommen, sein Reich sichtbar aufrichten und ein abschließendes, ein Jüngstes Gericht abhalten.

„Willst du damit sagen, dass Jesus der ist, von dem der Hebräerbrief sagt, dass es *furchtbar ist in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen* (Hebräer 10,31)“? Ja, genau das will ich sagen! Jesus ist der Richter aller Menschen und der Rächer alles Bösen. Wir stellen uns Jesus wahrscheinlich manchmal zu nett vor, aber er hasst Sünde genauso wie Gott, der Vater, oder Gott, der Heilige Geist.

Gott ist absolut eins in seiner Haltung gegen Sünde. Der Vater ist nicht der böse Gott des AT und der Sohn der liebe Gott des NT. Das ist völliger Quatsch. Gott ist heilig. Und ein heiliger Gott kann folgendes formulieren:

Römer 12,19: Rächt euch nicht selbst, Geliebte, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes! Denn es steht geschrieben: "Mein ist die Rache; ich will vergelten, spricht der Herr."

Wenn es um Sünde geht, dann ist Gott zornig! Gerechter Zorn und der Wunsch nach Vergeltung treffen den, der Böses tut und anderen Menschen Schaden zufügt.

Am Anfang habe ich die Frage gestellt, wie kann ich den Charakter Gottes am besten beschreiben? Die Frage ist für mich vor Jahren einmal sehr wichtig gewesen, weil ich merkte, dass viele Christen, die Liebe Gottes gegen die Heiligkeit Gottes ausspielen. Gott selbst das aber nicht tut. Wenn er sich beschreibt – vor allen in den prophetischen Büchern, die wir vielleicht nicht ganz so oft lesen – dann betont er seine Liebe UND seine Heiligkeit. Mir scheint, man darf diese beiden Aspekte der Göttlichkeit Gottes nicht gegeneinander ausspielen, sondern muss sie nebeneinander stehen lassen. Die Heiligkeit Gottes, darf in uns bewirken, dass wir selbst Sünde hassen und Gott fürchten lernen oder wie es bei in 3Mose und 1Petrus heißt: *seid heilig, denn ich bin heilig.* (3Mose 11,44; 1Petrus 1,16).

Und Gottes Abneigung gegen Sünde, findet sich dann in unserem Leben wieder, wenn wir der Heiligung nachjagen, aber das wäre dann mal ein anderes Thema.

AMEN

Gottes Göttlichkeit verstehen 4/5 (Jahwe) | Gottes Liebe

Gestern habe ich die Frage in den Raum gestellt: Was macht den Charakter Gottes aus? Das ist ein Gedankenexperiment. Ich tue so als sei Gott ein Mensch – was er wie wir wissen nicht ist, aber ich kann mich ihm nur auf diese Weise nähern. Also, ich tue so als sei Gott ein Mensch und frage mich: Was charakterisiert ihn? Ich lese die Bibel und frage mich: Welcher Eindruck bleibt zurück? Und für mich sind es zwei Eigenschaften Gottes, die immer wieder zum Vorschein kommen, seine Heiligkeit – hatten wir gestern – und seine Liebe.

Gott bringt Leben und er hasst alles, was den Tod bringt. Er ist der Geber aller guten Gaben und gegen jeden, der diese guten Gaben ins Gegenteil verkehrt. Die Beschäftigung mit Gottes Antipathie gegen alles Böse ist für den Apostel Paulus eine Motivation zur Evangelisation. Wenn ich verstanden habe, wie verloren ungläubige Menschen im Angesicht eines Gottes sind, der bereit ist, sich an ihnen für jede Sünde zu rächen, dann muss mich das eigentlich motivieren, diesen verlorenen Menschen das Evangelium von der Liebe Gottes zu bringen.

2Korinther 5,11a: Da wir nun den Schrecken des Herrn kennen, so überreden wir Menschen,…

Denn wenn Gott auch 100% gegen den Sünder ist, weil er das Böse hasst, das er tut, so ist er gleichzeitig 100% für den Sünder und ist aus Liebe bereit für ihn am Kreuz zu sterben.

Beides ist wahr und muss gleichzeitig gedacht werden. Weder lässt die Heiligkeit Gottes eine vergebende Liebe nicht zu, noch wischt die Liebe Gottes die Ansprüche der Heiligkeit einfach beiseite. Ich hoffe, ihr versteht mich. Wenn wir über Gott nachdenken, dann brauchen wir ein Gleichgewicht zwischen seiner Heiligkeit und seiner Liebe. Gott ist Gerechtigkeit so wichtig, wie die Erlösung von Menschen. Er opfert nicht das eine für das andere. Stattdessen geht er *all in*. Er wird selbst Mensch, lebt ein sündloses, heiliges Leben und schafft damit die Voraussetzungen dafür, um für die Sünden der Menschen, die kein sündloses Leben gelebt, zu sterben.

Johannes 3,16: Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.

Die Liebe Gottes zur Welt ist einfach nur überwältigend. Wenn sein Gericht wie ein verzehrendes Feuer ist, dann ist seine Liebe so stark wie der Tod – eine Formulierung aus Hohelied 8,6. Gott ist bereit aus Liebe zu dieser Welt, d.h. zu uns Menschen, seinen einzigartigen Sohn zu geben, damit wir nicht verloren gehen, sondern bekommen, was keiner von uns sich verdienen kann: ewiges Leben. Gott wird Mensch und geht aus Liebe zu den Menschen in den Tod, damit wir durch Glauben gerettet werden können. Gott selbst schafft die Voraussetzungen dafür, dass es etwas zum Glauben gibt.

Wenn man über Liebe nachdenkt, dann startet alles bei Gott.

1Johannes 4,9.10: Hierin ist die Liebe Gottes zu uns offenbart worden, dass Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben möchten. 10 Hierin ist die Liebe: Nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn gesandt hat als eine Sühnung für unsere Sünden.

Und Jesus bringt das Einzigartige der Liebe Gottes zu uns gut auf den Punkt, wenn er sagt:

Johannes 15,13: Größere Liebe hat niemand als die, dass er sein Leben hingibt für seine Freunde.

Mehr Liebe als die Liebe Gottes zu den Menschen geht nicht.

Erst gibt Gott, das Wort, seine Göttlichkeit auf, wird Mensch, und als ob das noch nicht genug wäre, stirbt er dann auch noch den qualvollen Tod eines verachteten Schwerverbrechers.

Philipper 2,6-8[13]*: Er war genauso wie Gott / und hielt es nicht gewaltsam fest, Gott gleich zu sein. 7 Er legte alles ab / und wurde einem Sklaven gleich. / Er wurde Mensch / und alle sahen ihn auch so. 8 Er erniedrigte sich selbst / und gehorchte Gott bis zum Tod – zum Verbrechertod am Kreuz.*

Das ist Liebe, wenn ich die hoffnungslose Verlorenheit meiner Geschöpfe erkenne und dann für sie in die Bresche springe und einen Ausweg schaffe, der mich selbst alles kostet. Wenn es für mich ein Argument gegen das Christentum gibt, dann dieses: Es ist zu gut, um wahr zu sein. Dieser Gott ist

[13] © 2019 by Karl-Heinz Vanheiden (Textstand 19.10)

too much. So viel Liebe kann ich nicht glauben. Aber genau das muss ich, wenn ich gerettet werden will. Ich muss glauben, dass Gott mich mehr liebt, als ich es mir vielleicht vorstellen kann.

1Johannes 4,16: Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.

Gott ist Liebe. Gott ist nicht nur liebevoll, das auch, aber er ist mehr. Er ist Liebe. Und seine Liebe gibt sich im Sohn hin, schafft am Kreuz aus Gnade für alle, die glauben, einen Ausweg. Wie die Heiligkeit Gottes jeden Menschen verdammt, so bietet die Liebe Gottes allen Menschen durch den Glauben an den Sohn Gottes, an Jesus Christus, einen Ausweg an. Die beiden Aspekte Gottes Heiligkeit und Liebe gehen eine perfekte Symbiose ein. Oder wie der Psalmist es total poetisch ausdrücken würde:

Psalm 85,11: Gnade und Wahrheit sind sich begegnet, Gerechtigkeit und Frieden haben sich geküsst.

Am Kreuz begegnen wir der Gerechtigkeit Gottes, die den eigenen Sohn opfert, weil Sünde falsch ist und bestraft werden muss. Der heilige Gott wendet sich von seinem Sohn ab. Lässt ihn mit der Sünde der Menschheit allein. Lässt ihn leiden, sterben und bezahlen. Und am Kreuz begegnen wir der Liebe Gottes, die uns, den Rebellen, Frieden anbietet. Frieden durch den Glauben an einen Gott, der uns so sehr liebt, dass er für unsere Sünden gestorben ist.

Was für ein Gott.

AMEN

Gottes Göttlichkeit verstehen 5/5 (Jahwe) | Ein glücklicher Gott

Eine Podcast-Woche zur Göttlichkeit Gottes geht zu Ende. Unsere Leitfrage war: Wie stellen sich Christen die Göttlichkeit Gottes vor? Und wir wissen bis jetzt, dass Gottes Göttlichkeit zuerst einmal seine Andersartigkeit betont. Er ist kein Mensch, auch kein Übermensch und wir müssen uns immer der Tatsache bewusst sein, dass unsere Vorstellung von Gott von unserer eigenen menschlichen Begrenztheit – wir können Gott nicht denken – bestimmt wird.

Gott ist der ganz Andere, der sich uns offenbart hat; mit diesem Gedanken startet alles Denken über Gottes Göttlichkeit. Und dann haben wir uns damit beschäftigt, dass Gott Schöpfer ist, heilig ist, Liebe ist. Er ist der Besitzer des Universums, er hasst Sünde in jeder Form und er ist 100% pro Mensch. Die Moral entspringt seinem Charakter, das Gericht behält er sich vor und die Rettung des Menschen auch.

Wie könnte man diese Woche jetzt abschließen? Schauen wir uns an, wie Paulus mit Worten Gott, den Vater, feiert.

1Timotheus 6,15.16: Die (es geht um die Wiederkunft des Herrn Jesus) wird zu seiner Zeit der selige und alleinige Machthaber zeigen, der König der Könige und Herr der Herren, 16 der allein Unsterblichkeit hat und ein unzugängliches Licht bewohnt, den keiner der Menschen gesehen hat, auch nicht sehen kann. Dem sei Ehre und ewige Macht! Amen.

Das ist eine Doxologie. So nennt man es, wenn man Gott mit Worten feiert. Ich lese es noch einmal vor, weil es so schön ist.

1Timotheus 6,15.16: Die <Wiederkunft des Herrn Jesus> wird zu seiner Zeit der selige und alleinige Machthaber zeigen, der König der Könige und Herr der Herren, 16 der allein Unsterblichkeit hat und ein unzugängliches Licht bewohnt, den keiner der Menschen gesehen hat, auch nicht sehen kann. Dem sei Ehre und ewige Macht! Amen.

Jetzt picke ich mir einen Begriff heraus. *Selig*. Der *selige und alleinige Machthaber*. Auch am Anfang des 1Timotheus spricht Paulus davon, dass ihm das herrliche Evangelium des *seligen Gottes* anvertraut wurde (1Timotheus 1,11).

Gott ist ein seliger Gott. Wir kennen das Wort hauptsächlich aus dem Anfang der Bergpredigt. Dort heißt es immer wieder: Glückselig ist die oder der, wenn sie das und jenes tun…

Das Wort selbst, makarios, kann mit außer *selig* auch mit glücklich oder gesegnet übersetzt werden. Zwei Übersetzungen, die natürlich eine sehr ähnliche Bedeutung haben, weil jemand, der gesegnet ist auch glücklich ist und der Glückliche sich gesegnet weiß. Gott ist also *der selige Gott*, er ist makarios: glücklich oder gesegnet.

Was heißt das?

Was ist so besonders daran, dass Gott ein glücklicher Gott ist? Ich habe in einer fünfteiligen Reihe diesen Punkt mit aufgenommen, weil ich glaube, dass es unglaublich wichtig für uns Menschen ist, dass wir eine Sache zutiefst verstehen:

Gott hat uns nicht erschaffen, weil ihm etwas fehlte.

Aber, könnte jetzt jemand einwenden, wenn Gott am Ende der Heilsgeschichte die Gemeinde hat, also all die Menschen, die an ihn glauben, die ihn lieben und sich auf eine Ewigkeit mit ihm freuen, ist das nicht ein Beleg dafür, dass er uns braucht, um glücklich zu sein? Nein, ist es nicht.

Gott hat uns gewollt, aber Gott braucht uns nicht. Wenn ich mir im Urlaub bei Mittagessen vom Büffet nachdem ich eigentlich schon satt bin, noch einen Schokotörtchen hole, einfach nur, weil ich Lust darauf habe, dann habe ich den Nachtisch nicht gebraucht, aber ich habe ihn gewollt. Und ebenso ist es bei Gott. Wir sind sein Nachtisch. Aus Gründen, die mir persönlich zu hoch sind, hatte er Lust auf uns. Brauchen tut er uns nicht. Er hat uns nie gebraucht und er wird uns nie brauchen. Gott ist ohne uns – auch ohne unsere Anbetung und ohne unsere Liebe zu ihm – ein glücklicher Gott.

Aber Gott ist doch Liebe? Braucht er dann nicht jemanden, den er lieben kann? Ist Liebe nicht immer auf Beziehung hin angelegt? Stimmt, aber Gott ist eben ein Gott, der in sich schon Beziehung lebt. Was sich für uns so merkwürdig anhört, dass Gott EIN Gott ist, aber dass er doch irgendwie drei ist – Vater, Sohn bzw. Wort, Heiliger Geist – wird sofort logisch, wenn man darüber nachdenkt, dass Gott Liebe ist. Liebe braucht ein Gegenüber. Und Gott findet dieses Gegenüber in sich selbst. So wie Jesus das für sich aus seiner Perspektive beschreibt, wenn er sagt: *Der Vater liebt den Sohn* (Johannes 3,35; vgl. 5,20).

Aber dasselbe gilt, weil Gott Liebe ist, für alle drei uns bekannten Personen der Gottheit. Was sie verbindet, ist Liebe.

Ganz nebenbei: Umso erstaunlicher, dass Gott, das Wort, trotzdem Mensch wird, und diese Liebesbeziehung am Kreuz aufgibt, um uns zu retten. Und ebenso erstaunlich, dass wir in Christus, also durch den Glauben an Jesus Teil dieser Liebesbeziehung werden dürfen. Es ist schon irre, was Gott so tut.

Aber zurück zur Göttlichkeit Gottes. Gott ist glücklich und das bedeutet, dass wir ihm nichts geben können, was ihn irgendwie komplett machen würde. Gott ist kein bisschen defizitär. Ihm fehlt gar nichts. Er ist in einem absoluten Sinn vollkommen – und zwar ohne uns.

Wir brauchen ihn, wenn wir glücklich werden wollen. So wie der Psalmist es auf den Punkt bringt:

Psalm 16,2: "Du bist mein Herr; es gibt kein Glück für mich außer dir."

Wahres Glück finden wir nur in Gott, aber Gott findet alles Glück, das er braucht in sich.

Und so schließen wir diese Woche ab, in der es um die Frage ging, wie sich Christen die Göttlichkeit Gottes vorstellen: Wir haben einen Gott, der ganz anders ist, das Universum erdacht und erschaffen hat, der heilig ist, der Liebe ist und auch ohne uns glücklich.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast Gute Freunde (Beziehungen)

Gute Freunde 1/5 (Beziehungen) | Kennzeichen eines guten Freundes - Teil 1

Von den Comedian Harmonists stammt das Lied *Ein Freund ein guter Freund*. Im Refrain heißt es:

Ein Freund, ein guter Freund
Das ist das Beste, was es gibt auf der Welt
Ein Freund bleibt immer Freund
Und wenn die ganze Welt zusammenfällt

Drum sei auch nie betrübt
Wenn dein Schatz dich nicht mehr liebt
Ein Freund, ein guter Freund
Das ist der größte Schatz, den's gibt

Interessanterweise würde Salomo zustimmen. Im Buch Prediger gibt es eine auf den ersten Blick geheimnisvolle Stelle, die zu unserem Thema heute passt. Nachdem Salomo beschreibt, wie grausam eine Ehe mit der falschen Frau sein kann, heißt es in Prediger 7,28:

Prediger 7,28: Was meine Seele fortwährend suchte und ich nicht fand: Einen Mann fand ich aus Tausenden, aber eine Frau unter diesen allen fand ich nicht.

Salomo beschreibt die tiefe Sehnsucht, die ein Mensch nach einem guten Freund hat. Eine Frau sucht die beste Freundin und ein Mann seinen besten Freund, weil wir uns nach jemandem sehnen, der uns versteht. Und aus der Sicht des Mannes beschreibt Salomo diese Suche. *Einen Mann fand ich aus Tausenden.* Es gibt ihn, diesen besten Freund – oder aus der Sicht einer Frau formuliert: die beste Freundin – es gibt sie, aber sie ist nicht so leicht zu finden.

Kennzeichen einer guten Freundin/eines guten Freundes:

Sprüche 17,17: Ein Freund liebt zu jeder Zeit, und als Bruder für die Not wird er geboren.

Oder mit den Comedian Harmonists: *Ein Freund bleibt immer Freund*
Und wenn die ganze Welt zusammenfällt.

Ich erkenne einen guten Freund daran, dass er bei mir bleibt und zu mir steht, wenn die Zeiten unangenehm werden. Ein guter Freund hält zu mir, wenn die Not am größten ist.

Er steht auch dann noch zu mir, wenn ich ihm gerade keine große Stütze sein kann. Für ihn ist Freundschaft kein Deal, sondern ein Akt der Liebe.

Sprüche 17,17: Ein Freund liebt zu jeder Zeit, und als Bruder für die Not wird er geboren.

Eine beste Freundin gehört zu denen, die mich im Krankenhaus besucht, obwohl ich ungeschminkt und völlig deprimiert eigentlich niemanden sehen will. Mein bester Freund kommt sofort vorbei, nachdem er hört, dass ich meinen Job verloren habe und gerade nicht weiß, wie es weitergehen soll. Das sind *Freunde* im eigentlichen Sinn. Sie lieben *zu jeder Zeit*. Nicht nur an den Sonnentagen des Lebens.

Du möchtest wissen, wer dir ein guter Freund ist? Schau dir mal an, wer sich noch für dich interessiert, wenn du am Ende bist, wenn du nichts zu geben hast, weil du krank, niedergeschlagen oder auf der Flucht bist.

Es gibt in der Bibel eine Person, über die du vielleicht noch nie eine Predigt gehört hast: Huschai, den Arkiter.

Wenn du nicht sofort weißt, wo der Gute hingehört – kein Problem. Wenn du deine Bibel schon 2–3-mal durchgelesen hast, solltest du dich an ihn erinnern. Er taucht in 2Samuel auf und er überredet Absalom, den Sohn Davids, der sich an die Macht geputscht hatte, nicht auf Ahitofel, den weisesten Mann seiner Zeit, zu hören und damit rettet er Davids Leben. David war nämlich vor Absalom geflohen und Ahitofel hatte geraten, ihn sofort zu verfolgen, was auch taktisch das Beste gewesen wäre. Aber Huschai überzeugt Absalom davon, erst einmal Truppen zu sammeln und noch etwas zu warten und so bekommt David genug Vorsprung, um sich in Sicherheit zu bringen. Warum erzähle ich euch diese Geschichte?

Weil Huschai, der Arkiter, in der Bibel immer wieder als *Freund Davids* beschrieben wird.

2Samuel 15,37: Da begab sich Huschai, der Freund Davids, in die Stadt. Absalom aber zog gerade in Jerusalem ein.

Damit wir uns recht verstehen. Die Bezeichnung *Freund Davids* ist extrem selten[14]. Und Huschai ist als Freund in dem Moment zur Stelle, wo David als König in Not gerät. Als Freund bleibt er bei seinem Freund, obwohl der gerade dabei ist, alle Macht zu verlieren. Huschai ist nicht nur der Freund des Königs, sondern der Freund Davids.

Als König hatte David sicherlich viele sogenannte „Freunde", aber in der Not stellt sich heraus, wer wirklich sein Freund ist: Huschai, der Arkiter.

Und deshalb verlässt Huschai seinen Freund David, kehrt nach Jerusalem zurück und spielt den Verräter, um Absalom davon abzuhalten, seinen Freund David umzubringen. Als er den Thronsaal betritt ist Absalom auch erst einmal verwirrt:

2Samuel 16,17: Und Absalom sagte zu Huschai: Das ist also deine Liebe zu deinem Freund? Warum bist du nicht mit deinem Freund gegangen?

Merkt ihr, was Absalom hier sagt? „Du gehörst hier nicht her, Huschai! David ist doch sein Freund! Wie kannst du dich auf die Seite der Rebellion stellen?" *Warum bist du nicht mit deinem Freund gegangen?*

Gute Freundinnen und gute Freunde erkennt man daran, dass sie in den schwierigen Zeiten des Lebens nicht von unserer Seite weichen. Sie bleiben da, sind für uns, kümmern sich, wenn wir ihnen nichts zurückgeben können.

Und umgekehrt gilt auch: Wer dich in der Not im Stich lässt, der mag sich guter Freund nennen, aber er ist es nicht!

Sprüche 17,17: Ein Freund liebt zu jeder Zeit, und als Bruder für die Not wird er geboren.

AMEN

[14] Hiram, der König von Tyrus, wird noch so bezeichnet (1Könige 5,15)

Gute Freunde 2/5 (Beziehungen) | Kennzeichen eines guten Freundes - Teil 2

Was macht einen guten Freund aus? Gestern haben wir schon gesehen. Ein guter Freund liebt zu jeder Zeit. Er ist da, wenn ich jemanden brauche. Und er geht nicht weg, wenn ich gerade nicht in der Lage bin, ihm viel zurückzugeben.

Aber ein guter Freund, der kommt nicht nur, wenn es mir dreckig geht, fragt noch, ob er irgendwie helfen kann, eine gute Freundin ist nicht nur für die Notlagen da, sondern sie hat ein darüber hinausgehendes, echtes Interesse an mir. Und darum soll es heute gehen.

Sprüche 27,6: Treu gemeint sind die Schläge dessen, der liebt, aber überreichlich die Küsse des Hassers.

Eine typische Spruchweisheit. Zwei Sätze, ein Gedanke. Einmal negativ formuliert: *Überreichlich sind die Küsse des Hassers.* Da ist jemand, der mich eigentlich nicht mag und er ist überfreundlich. Vorsicht bei Leuten, die einfach zu nett sind. Nun zum Gegenteil eines Hassers. Also zu jemandem, der mich wirklich liebt – einem guten Freund. Über ihn heißt es: *Treu gemeint sind* seine *Schläge.* Und Schläge stehen in den Sprüchen für Korrektur.

Ein guter Freund, der heuchelt mir nicht Liebe vor, wenn er eigentlich stinkesauer ist, sondern er sagt mir, was ihm an mir nicht passt. Und das ist – wenn mir ehrlich sind – gar nicht so leicht. Es ist leichter immer einen auf nett und freundlich zu tun. Aber gute Freunde sind nicht so! Ihnen geht es nicht um die Atmosphäre, sondern um mich. Eine gute Freundin wird mir manchmal weh tun, weil sie mich mit meinen Fehlern und meinen Charakterdefiziten konfrontiert. Sie wird mir vielleicht sagen, dass ich mich zickig verhalte und bei meinem Mann entschuldigen sollte. Und wer hört so etwas gern?

Es ist ein guter Freund, der mich zur Seite nimmt und darauf hinweist, dass ich regelmäßig bei Feiern zu viel trinke. Und er tut das, weil er es gut mit mir meint. Aber ein guter Freund bleibt nicht dabeistehen, dass er mir zeigt, was ich falsch mache.

Sprüche 27,9: Öl und Räucherwerk erfreuen das Herz, und die Süße eines Freundes kommt aus dem Rat der Seele.

Wieder zwei Sätze, die sich um ein Thema drehen: Wellness für die Seele. Wie *Öl und Räucherwerk das Herz erfreuen, so der Rat eines Freundes.*

Als Mensch kann ich mich an Pflegeprodukten und Gerüchen erfreuen. Ein Vollbad mit Cremeschaum, Massageöl, eine Duftkerze oder ein gut riechendes Aftershave, das tut einfach gut und hebt die Stimmung. *Öl und Räucherwerk erfreuen das Herz*. Und die *Süße eines Freundes*, also das, was einen Freund so lecker macht wie einen Nachtisch, das ist *sein Rat der Seele* oder freier übersetzt: sein guter Ratschlag.

Eine gute Freundin bleibt nicht dabeistehen, dass sie mich auf meine Zickereien hinweist, sie tut meiner Seele gut, weil sie mir auch Tipps gibt, wie ich mich ändern kann. Sie wird mir womöglich ein gutes Buch zu dem Thema schenken oder mich auf einen Kurs hinweisen. Wo ich im Blick auf meinen Charakter betriebsblind bin, da wird sie mir helfen. Der gute Freund, der mich darauf hinweist, wie unpassend es für einen Christen ist, angetrunken von einer Feier nach Hause zu torkeln, der wird mir vielleicht auch anbieten, dass wir zusammen für die Sache beten können, damit der Heilige Geist mich in punkto Selbstbeherrschung verändert.

Es ist der Einsatz, den eine gute Freundin oder ein guter Freund bringen, der sie so wertvoll werden lässt. Ihre Liebe zu mir ist wie ein Eis zum Nachtisch – einfach nur lecker!

Halten wir fest, was wir wissen: ein guter Freund ist bereit, mich zu korrigieren, eine gute Freundin gibt mir guten Rat. Wenn ich also gute Freunde suche, muss ich nach solchen Menschen Ausschau halten, denen ich so wichtig bin, dass sie bereit sind, mich zu ärgern. Ich kenne niemanden, der gern auf seine Fehler hingewiesen wird. Aber ein guter Freund sagt mir trotzdem, was nicht stimmt. Und er bleibt nicht dabeistehen, sondern er überlegt sich auch, wie er mir helfen kann. Ihm ist nicht nur daran gelegen, dass wir ab und zu eine nette Zeit miteinander verbringen, etwas plaudern und dann wieder auseinandergehen.

Ein guter Freund ist mehr. Er ist ein Wetzstahl für meinen Charakter.

Sprüche 27,17: Eisen wird durch Eisen geschärft, und ein Mann schärft das Angesicht seines Nächsten.

Stell dir vor, wie du in der Küche stehst, dir aus dem Messerblock ein Küchenmesser nimmst und als du anfangen willst, das Gemüse zu schneiden, merkst du, dass es völlig stumpf ist. Wenn das passiert, schnappe ich mir kurz den Wetzstahl und schärfe mein Messer nach.

Einfach deshalb, weil man sich mit stumpfen Messern so leicht verletzen kann. *Eisen wird durch Eisen geschärft.*

Im zweiten Teil der Spruchweisheit wird dieser Gedanke aufgegriffen. *Und ein Mann – i.S.v.* jemand – *schärft das Angesicht seines Nächsten.*

Um das Bild richtig zu verstehen, muss man folgendes wissen: Im Hebräischen bezeichnet das Wort *Angesicht* auch die Schneide z.B. eines Beils, eines Pflugs oder eines Schwertes. Der Begriff *Angesicht* bezeichnet also den Teil meines Freundes, der ihn lebenstüchtig macht: seine Charakterstärke, Belastbarkeit, Weisheit, Weitsicht, Selbsterkenntnis, Korrekturfähigkeit.

Ein guter Freund ist wie Wetzstahl, der mich lebenstüchtiger macht, weil er sich an mir reibt.

Fassen wir zusammen: Woran erkenne ich eine gute Freundin, einen guten Freund: Drei Aspekte, die eng zusammengehören:

Gute Freunde korrigieren mich, geben mir gute Ratschläge und machen mich lebenstüchtiger.

Und umgekehrt gilt auch: Wenn jemand übertrieben nett ist oder es wird zwar kritisiert, aber es gibt keinen guten Rat, oder wenn ich merke, dass das Zusammensein mit jemandem mich nicht lebenstüchtiger werden lässt, sondern mich eher zu dummen Entscheidungen verleitet, dann ist das kein guter Freund.

AMEN

Gute Freunde 3/5 (Beziehungen) | Freundschaften pflegen und vertiefen

Womit fängt die Pflege einer guten Freundschaft an? Damit, dass man sie wertschätzt.

Ich weiß nicht, ob du das Wort *Apokryphen* kennst. Apokryphen das sind geistliche Bücher, die in der Zeit zwischen dem Alten und Neuen Testament geschrieben wurden. Weder Juden noch Christen haben sie als heilige Schriften anerkannt, aber ich finde persönlich, dass sie gerade in punkto Weisheit eine Menge hilfreicher Tipps enthalten. Manchmal sind die „Tipps" aber auch echt skurril und regen eher zum Schmunzeln an als zur Nachahmung.

Man muss bei den Apokryphen also schon ein wenig vorsichtig sein. Trotzdem habe ich persönlich auch aus den Apokryphen ein paar Verse auswendig gelernt, weil sie ein paar Themen, die in der Bibel angerissen werden, gut auf den Punkt bringen. Der Wert von Freundschaft gehört für mich dazu. Also ausnahmsweise mal ein paar Verse aus Jesus Sirach, Kapitel 6. Wenn du den Text nachlesen willst, empfehle ich dir www.bibelserver.de oder eine Lutherbibel mit Apokryphen.

Jesus Sirach 6,14-16: Ein treuer Freund ist ein starker Schutz; wer den findet, der findet einen großen Schatz. 15 Ein treuer Freund ist nicht mit Gold aufzuwiegen, und sein Wert ist nicht hoch genug zu schätzen. 16 Ein treuer Freund ist ein Trost im Leben; ihn findet, wer den Herrn fürchtet.

Ich habe gesagt: Die Pflege einer guten Freundschaft fängt damit an, dass man sie wertschätzt. Ich muss wissen, wie wertvoll ein guter – oder im Text *treuer* – Freund ist.

Jesus Sirach 6,14-16: Ein treuer Freund ist ein starker Schutz; wer den findet, der findet einen großen Schatz. 15 Ein treuer Freund ist nicht mit Gold aufzuwiegen, und sein Wert ist nicht hoch genug zu schätzen. 16 Ein treuer Freund ist ein Trost im Leben; ihn findet, wer den Herrn fürchtet.

Starker Schutz, großer Schatz, Trost im Leben – Ein treuer Freund gibt mir Sicherheit, macht mich reich und schenkt mir Lebensfreude. Ich muss den Wert einer tiefen Freundschaft verstanden haben, damit ich sie pflege.

Punkt 2:

Ich pflege und vertiefe eine Freundschaft, indem ich mich selbst wie ein guter Freund verhalte. Noch ein bisschen Lust auf Apokryphen? Mal schnell 5 Tipps:

Jesus Sirach 7,12: Streu keine Lügen über deinen Bruder aus und auch nicht über deinen Freund.

Jesus Sirach 9,10: Gib einen alten Freund nicht auf; denn kein neuer kommt ihm gleich. Ein neuer Freund ist wie neuer Wein; lass ihn erst alt werden, so wird er dir gut schmecken.

Jesus Sirach 19,15: Stell deinen Freund zur Rede, denn man verleumdet die Leute gern. Darum glaube nicht alles, was du hörst.

Jesus Sirach 20,23: Mancher macht aus Scham seinem Freund Versprechungen und macht ihn sich grundlos zum Feind.

Jesus Sirach 22,20: Wer einen Stein unter die Vögel wirft, der scheucht sie weg; wer seinen Freund schmäht, der zerstört die Freundschaft.

Apokryphen-Overkill. Fünf Tipps, nicht aus der Bibel, aber wie ich finde, naheliegend und gut: 1) Erzähl keine Lügen über deinen Freund, 2) bemühe dich um einen alten Freund, gibt alte Freundschaften nicht leichtfertig auf, nur weil man sich mal aus den Augen verliert, 3) Wenn du komische Sachen über deinen Freund hörst, dann stell ihn zur Rede und gib ihm einen Vertrauensvorschuss, 4) versprich deinem Freund nicht, was du nicht halten kannst und 5) rede nicht schlecht über deinen Freund.

Seht ihr Punkt 2? Ich pflege und vertiefe eine Freundschaft, indem ich mich selbst wie ein guter Freund verhalte.

Wie verhält sich eine gute Freundin, ein guter Freund? Die Bibel sagt, gute Freunde sind da, wenn es uns schlecht geht, sie sind ehrlich, sie geben guten Rat und sie tun unserem Charakter gut. Eine Freundschaft ist nie eine Einbahnstraße.

Wer sich gute Freunde wünscht, der muss sich wie einer Verhalten. Und dazu gehört es, dass ich keine Lügen über meine beste Freundin verbreite oder irgendwie sonst über sie schlecht rede. Ist eigentlich klar – oder? Und doch vielleicht mal einen Gedanken wert. Wer ist mir eine gute Freundin, ein guter Freund und wie rede ich über sie, über ihn? Merkt man an der Art, wie ich rede, dass uns eine tiefe Freundschaft verbindet? Und bin ich um alte Freundschaften bemüht?

Bin ich derjenige, der nachfragt, Treffen organisiert, sich mitteilt, ein aktives Interesse daran hat, langjährige Freundschaften auch dann am Leben zu erhalten, wenn ich vielleicht weniger Zeit habe oder meine Freundin durch eine anstrengende Lebensphase geht? Und wie ist das, wenn man dir erzählt, dass dein Freund schräge Sachen über dich sagt. Wem wirst du glauben? Ist dir deine Freundschaft wertvoll genug, der Sache auf den Grund zu gehen? Oder ziehst du dich einfach zurück? Wie viel Mühe wirst du dir machen, angeknackste Freundschaft wieder zu heilen?

Und ich könnte den Spieß umdrehen: Was, wenn du diejenige bist, die durch ihr loses Mundwerk die Freundschaft kaputt gemacht hat? Gehst du dann hin und bringst die Sache wieder in Ordnung?

Heute ging es um die Frage: Wie pflegt und vertieft man eine Freundschaft?

Die Antwort war zweigeteilt.

Punkt 1: Wir werden uns nur dann in gute Freundinnen und gute Freunde investieren, wenn wir verstanden haben, welchen Wert sie für unser Leben darstellen.

Punkt 2: Gute Freundschaften werden tiefer, wenn ich mich als gute Freundin, guter Freund erweise. Wie ich über meinen Freund rede, wie ich in schwierigen Zeiten zu ihm halte, wie ich mein falsches Verhalten wieder in Ordnung bringe und Versöhnung suche (Jesus Sirach 22,22), wie ich ihm mit Rat und Tat zur Seite stehe, mich mit ihm freue und mit ihm leide, das entscheidet darüber, ob unsere Freundschaft tiefer wird oder langsam in die Brüche geht.

AMEN

Gute Freunde 4/5 (Beziehungen) | Freundschaft und Ehe

Gestern habe ich dir einen Begriff vorgestellt, das Wort *Apokryphen*. Geistliche Bücher, die man in bestimmten Ausgaben der Lutherbibel – eben der Lutherbibel MIT Apokryphen – zwischen dem Alten und dem Neuen Testament findet. Aus einem dieser Bücher habe ich gestern einige Verse zitiert und – ohne dass das zur Regel werden soll – will ich heute noch einen nachschieben.

Jesus Sirach 40,23: Freund und Gefährte helfen zur rechten Zeit, aber mehr noch als beide die Frau ihrem Mann.

Nachdem wir jetzt schon wissen, was einen guten Freund auszeichnet und was wir selbst tun können, um Freundschaften zu pflegen, ein Blick auf die Ehe.

Mir ist das Thema deshalb so wichtig, weil das Zusammenspiel von Mann und Frau gar nicht so einfach ist, wie man sich das vielleicht am Anfang einer Ehe vorstellt. Für mich ist es ein Drama, dass junge Leute heute durch Filme und Serien lernen, wie man Beziehungen führt. Es fehlt einfach an guten Vorbildern. Und natürlich fehlt auch solides Bibelwissen. Und so bleibt ein Thema massiv auf der Strecke, das durch einschlägige Medien kaum betont wird. Das Thema Freundschaft in der Ehe.

Jesus Sirach 40,23: Freund und Gefährte helfen zur rechten Zeit, aber mehr noch als beide die Frau ihrem Mann.

Seht ihr den Vergleich? Vom Kleineren zum Größeren. *Freund und Gefährte helfen zur rechten Zeit* – das Kleinere, das Normale – *aber mehr noch… die Frau ihrem Mann*. Ein Freund ist gut, eine Frau ist besser. Hier wird aus der Sicht des Mannes betont, wie wichtig es ist eine Partnerin zu haben, die sich wie ein guter Freund verhält.

In Serien und Filmen entstehen Beziehungen im Wesentlichen durch erotische Anziehungskraft. Zwei Menschen sehen sich, verlieben sich, schlafen miteinander und sind ab sofort ein Paar. In der Bibel gibt es interessanterweise nicht nur *eine* Ebene der Bindung sondern drei.

Die Ehefrau ist die Freundin, die Geliebte und die Braut. Der Ehemann ist der Freund, der Geliebte und der Bräutigam. Eine Ehe hat also drei Aspekte: Freundschaft, Erotik und rechtliche Verbindlichkeit.

Vielleicht fragst du dich: „Wo nimmt Jürgen den Aspekt *Freundschaft* her?“ Antwort: Aus DEM Bibelbuch zum Thema Beziehung schlechthin. Dem Hohelied. Altes Testament, Poesie pur und wenn es um die Frage geht, wie führe ich eine leidenschaftliche Ehe bis ins hohe Alter einfach ungeschlagen! Es ist DAS Buch dazu!

Im Hohelied zeigen uns Salomo und Sulamith, wie sie es geschafft haben in ihrer Unterschiedlichkeit – er König, High Society, sie vom Land, eher schwierige Familienverhältnisse - wie sie es geschafft haben, zueinander zu finden und eine von Bewunderung und Romantik geprägte, tiefe Beziehung zu führen. Und ja, diese Beziehung dreht sich auch ums Heiraten und auch um Sexualität, aber es ist interessant, zu sehen, wie oft das Thema Freundschaft auftaucht.

Es ist geradezu verwunderlich, wie häufig Salomo seine Sulamith *Freundin* nennt. Das Hohelied ist ja ein Liebeslied. Man würde also erwarten, dass Begriffe wie meine *Geliebte* oder meine *Schöne* im Vordergrund stehen. Aber weit gefehlt. Es ist der Begriff *Freundin*, der immer wieder auftaucht. Und auch wenn Salomo die Schönheit seiner Sulamith besingt und sich in der Hochzeitsnacht an ihr berauscht, so tut er das immer mit einem Blick auf die Tatsache, dass sie seine Freundin ist.

Hohelied 1,15: "Siehe, du bist schön, meine Freundin, siehe, du bist schön, deine Augen sind Tauben."

Hohelied 4,7: Alles an dir ist schön, meine Freundin, und kein Makel ist an dir.

Hohelied 5,2a: Ich schlief, aber mein Herz war wach. Horch, mein Geliebter klopft: "Öffne mir, meine Schwester, meine Freundin, meine Taube, meine Vollkommene!

Neun Mal nennt Salomo seine Sulamith *Freundin*. Ich halte das nicht für einen Zufall. Und auch sie nennt ihn so:

Hohelied 5,16: Sein Mund ist voll Süße und alles an ihm ist lieblich. – So ist mein Freund, so ist mein Geliebter, ihr Töchter Jerusalems!

Könnte es sein, dass im Zentrum einer leidenschaftlichen Ehe nicht nur die körperliche Anziehungskraft steckt – übrigens auch etwas, das man über die

Jahre pflegen und bewahren muss – und dass es bei Ehe nicht nur darauf ankommt, gemeinsam Kinder großzuziehen oder in Urlaub zu fahren. Könnte es sein, dass im Zentrum einer leidenschaftlichen Ehe Freundschaft steht?

Ich bin der Typ, der etwas in der Bibel liest, glaubt, ausprobiert und im Nachhinein feststellt, dass Gott immer Recht behält. Und ich habe mich entschieden, für meine Frau *bester Freund* zu werden. Und ich arbeite hart daran, dass mich eine tiefe Freundschaft mit meiner Frau verbindet. Sie soll wissen, dass ich da bin, wenn sie irgendeine Not hat, wir nehmen uns Zeit für tiefe Gespräche, öffnen uns, unterstützen uns und beschenken uns.

Ich will wissen, wie es ihr geht, ich will ihr ein guter Ratgeber sein, ich will sie ermutigen und ich will dafür sorgen, dass nichts zwischen uns steht. Alles Dinge, die wir schon kennen, weil wir wissen, wie sich ein guter Freund verhält.

Wir gehen diesen Weg und ich kann das hier nur zeugnishaft sagen:

Wo in einer Ehe Freundschaft wächst, man einfach gern zusammen ist, da wird Ehe tief, da blüht Sexualität auf und da entsteht ein Schutzraum, in dem Themen angesprochen werden können, die man sonst mit niemandem bespricht. Ehe als ein Raum der Heilung.

Die Frage war: Was hat das Thema Freundschaft mit Ehe zu tun? Und meine Antwort ist:

Eine wirklich befriedigende Ehe findet nur der, der seiner Partnerin bzw. seinem Partner ein treuer Freund wird.

AMEN

Gute Freunde 5/5 (Beziehungen)| Freundschaft und Gott

Die älteren Zuhörer werden das Lied kennen: *Welch ein Freund ist unser Jesus*:

Welch ein Freund ist unser Jesus
Oh, wie hoch ist er erhöht
Er hat uns mit Gott versöhnet
Und vertritt uns im Gebet
Wer mag sagen und ermessen
Wie viel Heil verloren geht
Wenn wir nicht zu ihm uns wenden
Und ihn suchen im Gebet

Wenn des Feindes Macht uns drohet
Und manch Sturm rings um uns weht
Brauchen wir uns nicht zu fürchten
Steh'n wir gläubig im Gebet
Da erweist sich Jesu Treue
Wie er uns zur Seite steht
Als ein mächtiger Erretter
Der erhört ein ernst Gebet

Sind mit Sorgen wir beladen
Sei es frühe oder spät
Hilft uns sicher unser Jesus
Flieh'n zu ihm wir im Gebet
Sind von Freuden wir verlassen
Und wir gehen ins Gebet
Oh, so ist uns Jesus alles
König, Priester und Prophet

Wenn wir uns überlegen, auf wen die Definition für Freund – ihr erinnert euch an Sprüche 17,17:

Sprüche 17,17: Ein Freund liebt zu jeder Zeit, und als Bruder für die Not wird er geboren.

Wenn wir uns überlegen, auf wen diese Definition am allerbesten zutrifft, dann ist das der Herr Jesus.

Das Lied sagt es: *Er hat uns mit Gott versöhnet und vertritt uns im Gebet; er steht uns als mächtiger Erretter zur Seite und wir dürfen zu ihm fliehen im Gebet.*

Der Herr Jesus hat die größte Not unseres Lebens, unsere ewige Verlorenheit, beseitigt, aber er tut noch mehr. Er will uns völlig erretten, nicht nur aus dem ewigen Tod, sondern auch aus den vielen kleinen und großen Nöten, die unser Leben ausmachen.

Hebräer 7,25: Daher kann er die auch völlig retten, die sich durch ihn Gott nahen, weil er immer lebt, um sich für sie zu verwenden.

Jesus ist uns ein Freund. Durch und durch. Jeden Tag. Wir haben keinen besseren. Jesus kann uns geben, was wir brauchen, und zur Seite stehen, wie es kein irdischer Freund kann. Wenn es um Unterstützung, Korrektur und Kompetenz im Leben geht, dann ist Jesus der wichtigste Freund, den wir haben.

Und trotzdem ist nennen die Jünger Jesus nie *Freund*. Sie nennen ihn Herr, Meister, Lehrer, aber an keiner Stelle lesen wir davon, dass sie den Herrn Jesus als *Freund* angesprochen haben. Obwohl Gott sich wie ein wirklich guter Freund verhält, wird er nicht so bezeichnet.

Damit wir uns nicht falsch verstehen! Ich sage nicht, dass man Jesus nicht Freund nennen darf. Aus dem Schweigen der Bibel möchte ich kein Verbot ableiten. Es fällt mir einfach nur auf, dass kein Jünger seinen Herrn mit *Freund* anredet.

Gott verhält sich wie ein Freund. Mit Mose redet er *von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freund redet* (2Mose 33,11) und von Abraham wird gesagt, dass er *Freund Gottes* genannt wurde (Jakobus 2,23; vgl. 2Chronik 20,7). Jesus nennt Lazarus, bevor er ihn aus den Toten auferweckt, seinen Freund (Johannes 11,11) und seine Feinde stellen fest, dass er ein *Freund der Zöllner und Sünder* ist (Matthäus 11,19; Lukas 7,34).

Also Gott verhält sich wie ein guter Freund und Menschen werden Freunde Gottes genannt, aber Gott selbst wird in der Bibel nicht als *Freund* angeredet.

Noch einmal: Ich möchte nicht aus dem Schweigen der Bibel ein Verbot ableiten! Ich möchte nicht sagen, man darf Gott nicht als Freund anreden! Und doch fällt es natürlich auf, dass niemand in der Bibel Gott *Freund* nennt.

Ich für meinen Teil glaube, dass die Bibel vom Heiligen Geist inspiriert wurde und alles enthält, was wir zum Leben mit Gott brauchen. Und wenn etwas in der Bibel überhaupt nicht vorkommt, dann wird es in meinem geistlichen Leben auch keine große Rolle spielen.

Schließen wir das Thema Freundschaft mit der bekanntesten Stelle aus dem Neuen Testament ab. Johannes 15,13.14

Johannes 15,13.14: Größere Liebe hat niemand als die, dass er sein Leben hingibt für seine Freunde. 14 Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete.

Jesus ist unser Freund. Ein Freund, der uns grenzenlos liebt. Der sich selbst hingibt am Kreuz, um uns zu retten. Wisst ihr: Für einen Freund sterben, mehr geht nicht. Und genau das hat Jesus für uns getan. Er ist uns auf Golgatha, am Kreuz, Freund geworden, ist als *Bruder für die Not* für uns eingesprungen und hat uns mit Gott versöhnt. Er hat unsere Sünden auf sich genommen, ist für uns zum Opferlamm geworden. Dass er unser Freund wurde, steht außer Frage.

Aber sind wir auch seine Freunde? Freundschaft ist keine Einbahnstraße. Wenn Jesus uns wie ein Freund liebt, lieben wir ihn zurück? Sprechen wir seine Liebessprache: Gehorsam? *Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete.* Haben wir verstanden, dass Gott von uns geliebt werden will, wie man einen guten Freund liebt, und dass er es als Liebe empfindet, wenn wir seine Gebote halten (1Johannes 5,3)?

Die Eingangsfrage war: Was hat Freundschaft mit Gott zu tun. Die Antwort lautet. Gott ist uns am Kreuz bester Freund, Bruder für die schlimmste Not, geworden, er will in alle Ewigkeit unser Freund bleiben und wünscht sich von uns, dass wir ihn mit der Liebe zurücklieben, die ein bester Freund verdient.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast Vergebung (Bekehrung)

Vergebung 1/5 (Bekehrung) | Warum Vergebung für jeden Menschen eine so wichtige Sache ist

Es ist auffällig, dass die Bibel das Thema Vergebung wirklich sehr ernst nimmt. Wenn Jesaja die Frage beantwortet, warum soll sich ein Mensch zu Gott hin bekehren, dann ist Vergebung ein ganz wesentlicher Grund für ihn.

Jesaja 55,7: Der Gottlose verlasse seinen Weg und der Mann der Bosheit seine Gedanken! Und er kehre um zu dem HERRN, so wird er sich über ihn erbarmen, und zu unserem Gott, denn er ist reich an Vergebung

Warum Bekehrung? Warum ein Neuanfang mit Gott? Warum das alte Leben aufgeben und ein radikaler Schnitt, um Gott zu folgen? Weil Gott ein Gott ist, *reich an Vergebung*.

Gott vergibt und nicht nur ein bisschen, sondern volle Kanne. Bei ihm gibt es so viel Vergebung wie wir als Menschen brauchen. Er ist *reich an Vergebung*.

Wenn Gott reich an Vergebung ist und selbst nicht sündigt – die Vergebung also nicht für sich selbst braucht! – dann wird klar: Wir brauchen sie.

Meine Eingangsfrage war: Warum ist Vergebung eine so wichtige Sache für jeden Menschen?

Und die Antwort hat damit zu tun, dass wir als Menschen von Natur aus in uns etwas tragen, was Gott Sünde nennt. Sünde – dieser heute nicht mehr häufig verwendete Begriff – hat zwei Bedeutungen. Sünde kann zum einen eine konkrete sündige Tat meinen. Lüge ist eine Sünde. Wenn ich ungeduldig mit meiner Frau bin. Das ist eine Sünde. Wenn ich beim Ausparken ein anderes Auto eindelle und einfach wegfahre, das ist eine Sünde. Sünde als konkrete Tat. Und man muss kein Christ sein, um zu wissen, dass jeder Mensch genau solche Dinge, solche *Sünden* tut. Und es fällt uns nicht einmal schwer. Ich muss nur den Impulsen folgen, die einfach

so in mir aufkommen. Und da kommen wir auch schon zur zweiten Verwendung des Begriffes Sünde.

Sünde ist eine Macht, eine Normalität im Menschen. Sünde ist das in uns, was uns dazu bringt, Dinge zu tun, die wir entweder gar nicht wollen oder, die wir vielleicht wollen, aber dann merken wir, dass sie für uns und unsere Beziehungen und kein bisschen gut sind.

Sünde als Macht in uns führt zur Sünde als Tat. Der Weg geht meist so: Ich habe Lust auf etwas – ich fange an, darüber nachzudenken – ich tue das Falsche.

Dumm nur, dass Gott den Menschen nicht dazu geschaffen hat, als Sünder zu leben. Das war nie seine Idee. Gott ist ein Gott der Liebe. Und er hat den Menschen als sein Ebenbild geschaffen, um diese Liebe in Perfektion zu leben. Deshalb kann Jesus auch sagen, dass es eigentlich ganz einfach ist, richtig zu leben.

Wir müssen mit anderen nur genauso umgehen, wie wir uns das für uns wünschen. Zugegebenermaßen gilt das nicht für Masochisten. Wer Spaß daran hat, gequält zu werden, der soll natürlich niemanden sonst quälen, aber so ganz grundsätzlich ist das ein guter Ansatz. Wenn du es nicht magst, dass man dich anlügt, na dann lüge niemanden an. Wenn du es nicht magst, dass man ungeduldig mit dir umgeht, na dann sei geduldig, wenn du deinen Schaden am Auto gern von der Versicherung beglichen bekommen möchtest, na dann fahr nicht weg, wenn du einem anderen reingefahren bist. Es ist nicht so schwer richtig zu leben. Wir müssen nur mal kurz überlegen. Was würde ich mir für mich wünschen? Und schwuppdiwupp weiß ich fast immer, wie ich richtig mit dem anderen umgehen soll. Wir wissen es oder können es wissen.

Nur – und das ist die Krux – wissen reicht nicht. In uns steckt eine Lust darauf, das Falsche zu tun. Eine Lust aufs Sündigen. Und mit jeder Sünde – egal ob in Gedanken, in Worten oder in Taten – mit jeder Sünde entfernen wir uns von unserer Berufung und von Gott. Mit jeder Sünde werden wir an Menschen schuldig und an Gott. Deshalb kommt der verlorene Sohn im Gleichnis auch zurück und sagt: *Vater ich habe gesündigt gegen den Himmel (= Gott) und vor dir* (Lukas 15,21). Sünde ist immer gegen Gott und gegen Menschen. Gegen Gott, weil wir seine Geschöpfe sind.

Wir sind verantwortlich, so zu leben, wie er sich das vorstellt. So zu leben, wie er als Schöpfer das will. Und gegen Menschen. Sünde macht immer Beziehungen kaputt. Wer lügt, dem vertraut man nicht mehr, wer

ungeduldig ist, mit dem will man nicht gern zusammen sein, wer nicht zu seinen Fehlern stehen kann.

Warum ist Vergebung eine so wichtige Sache für jeden Menschen? Weil wir alle dasselbe Problem haben. Wir sündigen. Wir sind nicht die Guten. Und egal wie viel Bibel ich lese oder mit wie viel Philosophie ich mich beschäftige oder wie viel gute Werke ich tue – mal vorausgesetzt, dass die Sachen, die ich tue, wirklich gut sind – jeder Mensch hat das Problem der Schuld.

Ich werde schuldig an Gott und werde schuldig an Menschen. Und ich kann nichts dagegen tun.

Unter Steuerzahler.de kann man sich die Schuldenuhr von Deutschland anschauen. Und man kann sehen, wie die Staatsverschuldung permanent wächst. Mit Schuld im eigenen Leben ist das genauso. Jeden Tag kommt etwas hinzu. Jeden Tag bei jedem Menschen. Und die einzige Sache, die bei Sünde und Schuld hilft, das ist Vergebung.

Und deshalb, weil jeder Mensch das Problem Sünde hat, ist Vergebung für jeden Menschen eine so wichtige Sache.

AMEN

Vergebung 2/5 (Bekehrung) | Was ein Mensch tun muss, um Gottes Vergebung zu erfahren

Vergebung ist für jeden Menschen wichtig, weil jeder Mensch ein Sünder ist. Klingt irgendwie dramatisch, und das ist es auch. Sünde und die damit verbundene Schuld ist nichts, was man auf die leichte Schulter nehmen sollte. Sünde hat ein unglaubliches Zerstörungspotential. Und das merkt man schon in diesem Leben, wenn man sich anschaut, wie viel Leid Menschen von anderen Menschen zugefügt wird. Als Scheidungskind könnte ich jedes Mal heulen, wenn ich in meiner näheren Umgebung mitbekomme, wie eine Ehe zerbricht und mir dann vorstelle, was das für die Kinder bedeutet.

Von dem Dichter Plautus stammt der Satz: lupus est homo homini – Ein Wolf ist der Mensch dem Menschen. Und er meint damit, dass wir im Blick auf andere Menschen besser auf das Schlimmste vorbereitet sind. Ich schlage die Zeitung auf und nicke: Da wird in Deutschland ein Kinderpornoring aufgedeckt, in Nigeria ein Dorf überfallen, die Bewohner massakriert und entführt, ein russischer Regimegegner mal eben vergiftet.

Ein Wolf ist der Mensch dem Menschen. Und wie leicht passiert es uns, dass wir über die bösen Anderen den Kopf schütteln und – zugegeben in kleinerem Maßstab – nicht viel besser sind. Was denkt Gott wohl über uns, wenn wir eine verheiratete Kollegin in Gedanken entkleiden und uns vorstellen, mit ihr ein Verhältnis zu beginnen? Oder wenn wir hinter dem Rücken des Chefs über ihn und seine Art ablästern? Oder wenn wir die etwas nerdige Mitschülerin ausgrenzen und uns über ihr hässliches Outfit lustig machen? Was denken wir dann? „Ist nicht so schlimm!“? „Ich bin halt so!“? Das stimmt sogar! Wir sind so! Wir sind Wölfe.

Und wenn man uns lässt, dann fangen wir erst in Gedanken, dann mit Worten und schließlich ganz handfest an zu beißen. Wir verletzen und werden verletzt und gewöhnen uns daran und denken, beißen und gebissen werden, das sei irgendwie normal. Und jetzt kommt Gott und er ist anderer Meinung. Nix mit egal!

Gott ist heilig. Ohne Sünde. Er hasst den Sünder (Psalm 11,5). Und vielleicht ist dir das neu, weil du immer gehört hast, dass Gott den Sünder liebt. Das stimmt nämlich auch. Gott liebt den Sünder und Gott hasst den Sünder.

Gott stirbt für meine Schuld am Kreuz aus Liebe – mehr Liebe geht nicht -, aber Gott ist auch bereit, mir mit heiligem Zorn die Quittung für mein Leben zu präsentieren, wenn ich seine Vergebung ablehne.

Also kommen wir zurück zur Eingangsfrage: Was muss ein Mensch tun, um Gottes Vergebung zu erfahren? Und die Antwort lautet: Buße.

Buße ist das Zauberwort. Leider verstehen wir das Wort *Buße* häufig falsch. Buße ist nichts, was ich aktiv tun kann. Wer zu schnell fährt und ein Bußgeld verhängt bekommt, der tut etwas: Er zahlt die Strafe. Und diese Idee, ich muss etwas tun, die müssen wir sein lassen. Die ist ganz falsch. Buße als Wort – griechisch *metanoia* – heißt einfach nur Umkehr. Buße ist ein Anhalten und Neuausrichten meines Lebens. Buße ist der Moment in meinem Leben, an dem ich einsehe, dass ich mich selbst nicht retten kann und nicht so weiterleben will, wie ich es gerade tue. Buße ist der Startschuss für eine Hinwendung zu Gott mit meinem ganzen Herzen, meiner ganzen Seele, meiner ganzen Kraft, meinem ganzen Verstand.

Buße ist der Moment, in dem ich Gott bitte, mich zu retten, weil ich nicht mehr glaube, dass ich es allein schaffe. Ich habe kapiert, dass ich mich nicht retten kann, dass ich Gottes Hilfe brauche, dass ich einen Neuanfang mit Jesus wagen will, und ich werfe mich Gott vor die Füße. Ohne Netz und doppelten Boden. Ich setze alles auf die Karte *Jesus*. Der Apostel Paulus kann ganz im Einklang mit Petrus und dem Propheten Joel schreiben, dass *jeder, der den Namen des Herrn anrufen wird, … errettet wird*. (Römer 10,13) Buße ist dieses Schreien zum Herrn Jesus um Errettung von der eigenen Schuld. Petrus predigt: *So tut nun Buße und bekehrt euch, dass eure Sünden ausgetilgt werden.* (Apostelgeschichte 3,19) Buße tilgt Sünden aus.

Kommen wir zum Schluss: Was muss ein Mensch tun, um Gottes Vergebung zu erfahren? Punkt 1: Einsehen, dass er ein unlösbares Problem hat. Punkt 2: zu Gott schreien und ihn um Rettung bitten. Hör dir kurz dieses Gleichnis aus Lukas 18 an und achte bitte nur auf den Zöllner

Lukas 18,9-14: Er (= Jesus) sprach aber auch zu einigen, die auf sich selbst vertrauten, dass sie gerecht seien, und die Übrigen verachteten, dieses Gleichnis: 10 Zwei Menschen gingen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer und der andere ein Zöllner. 11 Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst so: Gott, ich danke dir, dass ich nicht bin wie die Übrigen der Menschen: Räuber, Ungerechte, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. 12 Ich faste zweimal in der Woche, ich verzehnte alles, was ich erwerbe. 13 Der Zöllner aber stand weitab und wollte sogar die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern

schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig! 14 Ich sage euch: Dieser (= Zöllner) ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, im Gegensatz zu jenem; denn jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden; wer aber sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

Echte Buße macht nicht viele Worte, aber sie verändert mein ganzes Leben. Echte Buße ist der Startschuss für ein Leben, das sich komplett um den dreht, der für meine Schuld am Kreuz mit seinem Leben bezahlt hat. Echte Buße glaubt nicht mehr an mich und meine Möglichkeiten, sondern vertraut vollständig auf Gottes Barmherzigkeit. Echte Buße bereitet den Boden für Gottes Eingreifen in mein Leben. Dafür, dass er mir ein neues, ewiges Leben, seinen Heiligen Geist, Vergebung und Veränderung schenken kann.

Für mich heißt Buße loslassen, um in Gottes Arme zu fallen und endlich meinen Eigensinn loszuwerden und seine Vaterliebe zu genießen.

AMEN

Vergebung 3/5 (Bekehrung) | Vergebung und Wandel im Licht

Auf unserer kleinen theologischen Reise durch das Thema Vergebung wissen wir inzwischen, dass Vergebung für uns Menschen so wichtig ist, weil wir alle ein Problem mit Sünde haben. Außerdem wissen wir, dass dem Menschen Vergebung offensteht, der Buße tut. Gott ist reich an Vergebung, so wie Nehemia es ausdrückt: *Du aber bist ein Gott der Vergebung, gnädig und barmherzig, langsam zum Zorn und groß an Gnade* (Nehemia 9,17). Und bevor Jesus für unsere Sünden stirbt, verknüpft er sein Opfer und den Neuen Bund mit dem Ziel: (O-Ton Jesus) *Denn dies ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.* (Matthäus 26,28).

Wenn Gott sich für Menschen etwas wünscht, dann dies, das er ihnen vergeben darf. Klingt irgendwie komisch – oder? Gott steht wie der Vater im Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lukas 15) da und schaut aus nach den Menschen, die sich in ihren Schweinereien verlieren. Steht da und wünscht sich, dass Menschen umkehren, zurückkommen, sich in seine Arme werfen und dass er für sie ein Freudenfest ausrichten darf. Wie formuliert Gott in Hesekiel: *ich habe kein Gefallen am Tod dessen, der sterben muss, spricht der Herr, HERR. So kehrt um, damit ihr lebt!* (Hesekiel 18,32) Kehre um, tue Buße, lass dir vergeben!

Aber wie geht es mit Vergebung weiter, wenn mir vergeben ist? Ich tue also Buße, kehre zu Gott um, Jesus wird mein Herr, ich werde sein Jünger. Und wie geht es mit Vergebung jetzt weiter? Mir ist ja vergeben! Jesus ist für meine Sünden gestorben. Ich bin Kind Gottes. Also. Wie geht es weiter? Antwort: Wir wandeln im Licht.

Was mit Buße anfängt, wird ein Lebensstil. *Kind Gottes* ist kein Titel, den ich habe, sondern beschreibt meine Beziehung mit dem lebendigen Gott. Und eine Beziehung ist dazu da, dass man sie genießt. Und dazu muss man sie pflegen. Und zur Pflege gehört der *Wandel im Licht*. OK, das klingt eher etwas veraltet. *Wandel*… heute wandelt man nicht mehr, aber es gibt immer noch den Begriff *Lebenswandel*. Beim Wandeln geht es darum, wie ich mein Leben führe. Wandel im Licht ist also Leben im Licht. Und Licht geht es um Heiligkeit, aber hören wir den Apostel Johannes:

Johannes 1,7: Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, haben wir Gemeinschaft miteinander, und das Blut Jesu, seines Sohnes, reinigt uns von jeder Sünde.

Wie er im Licht ist. Gott ist heilig. Bei ihm gibt es nichts Falsches, nichts Böses, keine Scheinheiligkeit. Und wenn wir *im Licht wandeln*, dann meiden wir Sünde, weil wir so sein wollen wie unser Vater im Himmel. Jesus hat das mal so formuliert: *Ihr nun sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.* (Matthäus 5,48) Davon sind wir natürlich noch ein gutes Stück entfernt, aber wir tragen als echte Kinder Gottes den Wunsch in uns, dem Vater zu gefallen. Und so zu werden, wie der Vater ist. Das gilt übrigens für alle Kinder. Da ist der Vater, der leidenschaftlich Fahrrad fährt und natürlich will das sein Vierjähriger auch! So sein wie Papa! Das ist *Wandel im Licht!* Wenn Papa Sünde hasst, dann will ich auch nichts damit zu tun haben. So einfach ist echtes Christsein.

Nur jetzt ergibt sich ein Problem. Als Kind Gottes will ich nicht sündigen. Es entspricht nicht meinem neuen Herzen. Ich will Gott gefallen, aber… obwohl ich alles richtig machen will, gelingt es mir nicht. Jedenfalls nicht immer. Auch wenn ich mit Gottes Kraft im Laufe meines Lebens den ein oder anderen Sieg über Sünde davontrage. Es bleibt immer ein Rest. Ich möchte wie Papa Fahrrad fahren, aber manchmal pack ich es nicht und lande im Dreck. Der Apostel Johannes geht so weit, dass er jeden einen Lügner nennt, der von sich sagt, dass er nicht mehr sündigt (1Johannes 1,8).

Was dann? Was wenn ich im Dreck liege? Es gibt da diesen Sticker, auf dem steht: hinfallen – aufstehen – Krone richten - weitergehen. Irgendwie süß und fast richtig. Wenn ich im Licht wandeln, also Sünde meiden will, und es klappt nicht, dann ist es wichtig – ganz wichtig – dass ich nie vergesse, wer ich bin. Ich bin geliebtes Kind Gottes.

Und daran ändert meine Sünde nichts. Als Gott sein Ja zu mir hatte, wusste er um jede Sünde, die ich noch tun würde – Halleluja! Aber als Kind fühle ich mich im Dreck nicht wohl. Ich will Fahrradfahren! Sein wie mein Vater. Also ja: hinfallen – aufstehen, aber jetzt kommt es: nicht *Krone richten*, sondern Sünde bekennen. Das ist wichtig!

Wo ich einen Schritt aus dem Licht in die Finsternis tue, und den Weg verlasse, den Gott mit mir gehen will, da ist es nicht genug, wenn ich mal kurz *sorry* sage. Ich habe einen Fehler gemacht, bin hingefallen und brauche für diese Sache Gottes Vergebung und Reinigung.

Deshalb heißt es in:

1Johannes 1,9: Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit.

Ein toller Vers, über den sich viel mehr sagen ließe. Gott ist *treu*. Er wird sein Kind mit seiner Sünde nie im Stich lassen. Er will uns vergeben, er will uns reinigen, er will weiter mit uns im Licht wandeln, aber wir müssen unsere Sünde *bekennen*. Wir dürfen sie nicht verstecken, sondern müssen sie aufdecken. Bekennen ist eine Chance, die alltäglichen Sünden vergeben zu bekommen und glaub mir: Wer seine Sünde bekennt, am besten täglich, weil es im Vater-Unser nach der Bitte ums tägliche Brot heißt *und vergib uns unsere Schulden*, wer täglich seine Sünde bekennt, der erfährt nicht nur Vergebung und Reinigung, der wird auch erleben, wie er Sünde überwinden kann. Ich gebe zu, dass das manchmal Jahrzehnte dauert. Ich habe das Thema Jähzorn 15 Jahre bekannt, bevor es besser wurde, aber es wird irgendwann besser.

Wenn wir im Licht wandeln, hat Sünde keine Chance. Und wenn wir dabei unsere Sünden – am besten täglich – bekennen, dann wird Gott uns vergeben und uns reinigen. Dann wird er auf unsere aufgeschürften Knie ein Pflaster kleben, uns aufs Fahrrad setzen und uns einladen weiterzufahren. Leben mit Gott, das ist Wandel im Licht. Und Vergebung gehört da ganz normal mit dazu.

AMEN

Vergebung 4/5 (Bekehrung) | Vergebung und andere Menschen

Gestern ging es uns beim Thema *Vergebung* um den Wandel im Licht. Vergebung als Lebensstil. Kinder Gottes bekennen regelmäßig ihre Sünden, weil sie mehr als alles sonst, die Gemeinschaft und Nähe ihres Vaters im Himmel genießen wollen. Sie wollen dem Herrn Jesus immer ähnlicher werden. Ihnen ist es wichtig, den Heiligen Geist nicht zu dämpfen und ein gutes Gewissen zu bewahren. Und sie wollen die Echtheit ihres Glaubens durch ein erneuertes Leben unterstreichen. Vergebung und Gott, das heißt Sünde bekennen – und soweit möglich: Sünde lassen. Raus aus der Finsternis rein ins Licht.

Heute geht es nicht um Vergebung und Gott, sondern um *Vergebung und Menschen*. Sünde ist eine Realität in meinem Leben. Aber oft bin gar nicht *ich* der Bösewicht! Was, wenn Menschen *mir* Böses antun? Was, wenn ich die Leidtragende bin, meine Kolleginnen im Büro über mich hetzen? Was dann? Wie sieht geistliches Leben dann aus? Und die Antwort hat viel damit zu tun, dass ich mit meiner Bekehrung Jesus auf den Thron meines Lebens gesetzt habe. Vorher saß dort mein Ego. Und wenn ich verletzt werde, dann ist mein Ego ganz schnell wieder laut. „Denen werden wir es zeigen!“ „Wie du mir so ich dir!“ „Die können was erleben!“… wie gesagt, das ist das alte Ego, das früher in meinem Leben das Sagen hatte. Aber seit meiner Bekehrung ist es entmachtet, oder um mit Paulus zu sprechen: *Ich bin mit Christus gekreuzigt und nicht mehr lebe ich* – mein altes Ego – *sondern Christus lebt in mir*. (Galater 2,19.20)

Jesus lebt in mir und als sein Jünger sollte ich meinem Herrn folgen. Vor allem dann, wenn mein altes Ego ganz schnell, ganz laut wird und mich vielleicht sogar mit Zorn, bösen Gedanken und ein paar ganz hässlichen Verwünschungen überflutet.

Ich werde verletzt, gedemütigt, betrogen. Was tun? Und ich finde die Haltung von Stephanus an der Stelle genial. Er ist mein großes Vorbild, wenn es darum geht mit fremder Sünde richtig umzugehen. Hört euch seine letzten Worte an, bevor er als Märtyrer stirbt.

Apostelgeschichte 7,59.60: Und sie steinigten den Stephanus, der betete und sprach: Herr Jesus, nimm meinen Geist auf! 60 Und niederkniend rief er mit

lauter Stimme: **Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht zu***! Und als er dies gesagt hatte, entschlief er (= er starb).*

Rechne ihnen diese Sünde nicht zu. So hört es sich an, wenn nicht mein Ego, sondern Jesus in meinem Leben den Ton angibt. *Nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir.* Als Kinder Gottes bitten wir Gott für unsere Feinde, dass er ihnen die Sünde nicht zurechnet. Wir tun das, weil wir um unsere eigene Sündhaftigkeit wissen. Wir brauchen täglich Gottes Vergebung, was ist es da Großes, wenn wir anderen auch vergeben? Zumal Gott uns nur dann vergibt, wenn wir selbst vergeben. Wo wir nicht vergeben wollen, wartet Gott damit, uns zu vergeben.

Markus 11,24: Und wenn ihr steht und betet, so vergebt, wenn ihr etwas gegen jemand habt, damit auch euer Vater, der in den Himmeln ist, euch eure Übertretungen vergebe.

Vergebung ist für Gott etwas so Kostbares, dass er uns nicht vergeben wird, solange wir nicht selbst gern vergeben.

Matthäus 6,14.15: Denn wenn ihr den Menschen ihre Vergehungen vergebt, so wird euer himmlischer Vater auch euch vergeben; 15 wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euer Vater eure Vergehungen auch nicht vergeben.

Unsere Frage lautete: Was hat Vergebung mit anderen Menschen zu tun? Und die Antwort ist leicht. Wir sollen ihnen vergeben. Die Antwort ist leicht, die Praxis ist es häufig nicht. Vergebung fühlt sich so falsch an. Es fühlt sich so gut an, im Recht zu sein. Warum sollte ich also vergeben?

Ganz einfach: Weil mir selbst so viel vergeben wurde (vgl. Matthäus 18,21-35). Gott hat mir die Schuld eines ganzen Lebens vergeben, was ist es da Großes, dass ich einem Menschen seine einzelne Sünde vergebe? Als Stephanus mit den Worten *Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht zu* stirbt auf den Lippen stirbt, steht ein junger Mann namens Saulus dabei, der später als Apostel Paulus bekannt werden wird. Die Menschen, denen wir vergeben, die brauchen unsere Vergebung, dass Gott mit ihnen seine Geschichte schreiben kann. So wie wir Gottes Vergebung täglich brauchen, dass unsere Geschichte mit ihm weitergeht.

Bitte lasst uns begreifen, wie viel Gott uns vergeben hat, was für Glückspilze und Glückspilzinnen wir sind. Und wenn uns viele Sünden vergeben sind, dann lasst uns viel lieben (vgl. Lukas 7,47) und dazu gehört es, dass wir

unser Ego zurückpfeifen und gerne Sünde vergeben. Wir sind die, die freisprechen, weil wir selbst freigesprochen wurden.

Wir sind die, die aus Liebe alles ertragen, glauben, hoffen, erdulden (1Korinther 13,7).

Ist das leicht? Nein, ist es nicht! Es ist völlig unnatürlich! Wir tun es, weil wir unserem Herrn gehorchen, nicht weil es sich normal anfühlt. Wer vergibt ist ein Alien in einer Welt, wo es darum geht, dass sich der Stärkere durchsetzt und man bloß nicht auf sein Recht verzichten darf. Aber wir tun es trotzdem. Und wir tun es täglich. Wir bekennen *unsere* Schuld und dann denken wir darüber nach, wer an uns schuldig geworden ist und vergeben ihm oder ihr. Je nach Schwere der Sünde ist Vergebung dann etwas, was ganz fix geht oder es ist ein Prozess, der sich über Monate hinziehen kann.

Und nur ganz zum Schluss noch diese drei Hinweise: Vergebung heißt nicht, dass ich bei einer Straftat nicht die Polizei einschalte, Vergebung heißt nicht, dass ich die Beziehung zu dem suchen muss, der an mir schuldig geworden ist – ich würde in Fällen von Missbrauch da ganz vorsichtig sein – und Vergebung heißt auch nicht, dass ich auf mein Recht der Wiedergutmachung verzichte. Das Thema ist in der Seelsorge ein wenig größer, als ein Podcast es abhandeln kann und trotzdem gilt.

In uns lebt der, der für seine Mörder gebetet hat: *Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.* (Lukas 23,34) Möge etwas von Jesu Liebe zu schwierigen Menschen – der Liebe, die uns gerettet hat – durch uns ins Leben anderer Menschen fließen.

AMEN

Vergebung 5/5 (Bekehrung) | Wie wichtig es ist, andere Menschen um Vergebung zu bitten

Wir sind am Ende unserer kleinen Reihe über *Vergebung* angekommen. Inzwischen wissen wir, dass Vergebung ein zentraler Begriff des geistlichen Lebens ist und wie wichtig es ist, dass wir selbst Vergebung erfahren und Vergebung gewähren.

Aber was ist, wenn wir selbst an Menschen schuldig werden? Sünde belastet unsere Beziehung zu Gott – also Sünde bekennen. Sünde belastet unsere Beziehung zu Menschen – also Sünde anderer vergeben. Aber was, wenn wir die Schuldigen sind? Hat der verlorene Sohn im Gleichnis als er zurückkam nicht gesagt: *Ich habe gesündigt gegen den Himmel und VOR DIR?*

Jede Sünde, die wir tun, ist immer auch gegen Gott gerichtet. Wir sind mit unserem Leben immer zuerst einmal ihm verantwortlich. Dass das wirklich so ist, sieht man schön bei Josef. Als der im Haus des Potifar lebt und die Frau Potifar ihn verführen will, dann weist er ihre Avancen mit den Worten zurück: *Wie sollte ich dieses große Unrecht tun und gegen Gott sündigen?* Es geht Frau Potifar um Ehebruch! Aber Josef sieht nur, dass er damit Gottes heilige Gedanken zur Ehe missachtet. Jede wirkliche Sünde ist immer gegen Gott. Aber halt nicht nur!

Noch mal kurz zurück zum verlorenen Sohn: *Ich habe gesündigt gegen den Himmel UND vor dir.* Nicht immer, aber recht oft, hat Sünde zwei Richtungen. Sie ist immer gegen Gott und oft genug gegen Menschen gerichtet.

Und nun kommen wir zu der Frage: Wie wichtig ist es Gott, dass wir uns um solche Sünden gegen Menschen kümmern? Wie wichtig ist es, dass wir alles daransetzen, Beziehungen wieder zu kitten, die wir zerstört haben? Bei der Frage werden wir in der Bergpredigt fündig.

Matthäus 5,23.24: Wenn du nun deine Gabe darbringst zu dem Altar und dich dort erinnerst, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, 24 so lass deine Gabe dort vor dem Altar und geh vorher hin, versöhne dich mit deinem Bruder, und dann komm und bring deine Gabe dar!

Ein Israelit zieht nach Jerusalem, will dort im Tempel ein Opfer bringen und steht nach tagelanger Reise endlich vor dem Altar und während er dasteht,

erinnert er sich. Er erinnert sich an einen Streit, den er verursacht hat. Er erinnert sich daran, dass er sich eigentlich versöhnen müsste.

Und jetzt kommt Gott und sagt: Wenn das so ist, dann *lass deine Gabe dort vor dem Altar und geh VORHER hin, versöhne dich mit deinem Bruder.* Versöhnung ist wichtiger als Opfer. Ich übertrage das mal: Versöhnung ist wichtiger als Gebet, Mitarbeit in der Gemeinde oder Teilnahme am Gottesdienst.

„Aber was, wenn der andere sich nicht versöhnen will?" – Dann liegt der Ball bei ihm. Seine Unversöhnlichkeit ist nicht mehr dein Problem.

Halten wir fest: Wenn ich mich versündige, dann muss ich mich versöhnen. Sprachlich geht es bei *Versöhnung* übrigens um *Sühne*, um Wiedergutmachung. Ich habe eine Beziehung angeknackst, vielleicht sogar zerbrochen und jetzt ich stelle sie wieder her. Wie macht man das?

Punkt 1 haben wir schon gesehen. Ich muss die Sache ganz oben auf meine Prioritätenliste setzen. Es reicht nicht, mein falsches Verhalten nur Gott zu bekennen! Punkt 2. Ich muss bereuen.

Lukas 17,3: Habt acht auf euch selbst: Wenn dein Bruder sündigt, so weise ihn zurecht, und wenn er es BEREUT, so vergib ihm!

Bereuen ist mehr als ein schnodderiges *sorry*. Bereuen drückt Betroffenheit aus. Ich habe mich versündigt. Ich habe Böses getan. Ich habe einen anderen Menschen falsch behandelt. Es war Lüge, Jähzorn, Hass, Ungeduld, Egoismus, Faulheit usw. Wie wir Gott unsere Sünde bekennen, so bekennen wir sie vor den Menschen, mit denen wir uns versöhnen. Wir bekennen sie und bitten sie um Vergebung. Denn darum geht es! Es geht um Vergebung! Im Prozess der Versöhnung brauchen wir Vergebung. Also nicht: „sorry!", sondern „Bitte vergib mir, ich habe das und das getan und das war falsch!"

Wenn du mal so richtig fett erleben willst, wie sich deine alte, sündige Natur windet und wehrt, dann bitte jemanden um Vergebung für DEINE Sünde. Um Vergebung bitten befreit, es stellt Beziehung wieder her, aber das Beste ist vielleicht, dass es unseren Stolz zerbricht.

Wer um Vergebung bittet, der gibt zu, dass er einen Fehler gemacht hat, und es gibt etwas in uns, das ist zu allem bereit, nur nicht dazu. Unser *Fleisch* – der unbußfertige, alte Teil unseres Menschseins – will seine eigene Sünde nicht zugeben! Es will einfach nicht! Und wehe du denkst auch nur darüber nach, Sünde zu bekennen! Wehe du beschäftigst dich mit deinem schlechten

Gewissen und nickst bei dem Gedanken, dass es gut wäre, um Vergebung zu bitten. Vor der Versöhnung kommt der innere Kampf gegen den eigenen Stolz.

Und danach – Punkt 3 – kommt die Wiedergutmachung. Es schadet nicht, nach dem Satz: „Bitte vergib mir!“ zu fragen: „Und wie kann ich das wieder gutmachen?“ Was sagt der korrupte Zöllner Zachäus? *und wenn ich von jemand etwas durch falsche Anklage genommen habe, so erstatte ich es vierfach.* (Lukas 16,8) Muss man vielleicht nicht wortwörtlich nachmachen, aber die Frage, wie kann ich der Buße würdige Frucht bringen, wie kann ich dem anderen zeigen, dass es mir aufrichtig leidtut, was ich ihm an Schaden zugefügt habe. Die Frage ist mehr als gerechtfertigt. Und vielleicht gibt es sogar noch einen vierten Punkt.

Sünde ist immer etwas, das es zu bekennen und zu lassen gilt (Sprüche 28,13). Vielleicht wäre auch die Frage interessant: „Hast du eine Idee, was ich tun könnte, damit mir das nicht mehr passiert?“ Einfach ein paar Vorkehrungsmaßnahmen und wenn ich nur jeden Tag damit anfange dafür zu beten, dass ich diese Sünde in den Griff bekomme oder dass ich Menschen und Gelegenheiten vermeide, die mich verführen, oder dass ich anfange, genau das Verhalten zu trainieren, das biblisch richtig wäre.

Unsere Frage war: Wie wichtig ist es, andere Menschen um Vergebung zu bitten.

Antwort: Sehr wichtig. Setz das ganz oben auf deine Prioritätenliste. Dann geh hin, bitte um Vergebung und überleg dir, wie du deinen Fehler wieder gutmachen kannst, und welche Möglichkeiten es gibt, ihn zu vermeiden. Und bei alledem eines nicht vergessen:

Wir leben aus Gnade!

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Grundlagen im Umgang mit dem Wort Gottes (Bibel)

Grundlagen im Umgang mit dem Wort Gottes 1/5 (Bibel)

'Not all readers are leaders, but all leaders are readers.' *Nicht alle Leser sind Leiter, aber alle Leiter sind Leser.* Dieses Zitat von Harry S. Truman bringt es gut auf den Punkt. Wer Leiter sein will – und sei es nur, dass er sein eigenes Leben ans Ziel bringen möchte – wer Leiter sein will, der sollte ein Leser sein. Und für uns Christen bedeutet das: Wer Christ sein will, sollte ein Bibelleser sein.

Sobald es die Bibel gibt, ist es Gott wichtig, den Umgang mit ihr im Leben seines Volkes zu verankern. Und so verwundert es nicht, dass wir dieses auf den ersten Blick merkwürdige Gesetz für neue Könige in Israel finden:

5Mose 17,18.19: Und es soll geschehen, wenn er auf dem Thron seines Königreiches sitzt, dann soll er sich eine Abschrift dieses Gesetzes in ein Buch schreiben, aus dem Buch, das den Priestern, den Leviten, vorliegt. 19 Und sie soll bei ihm sein, und er soll alle Tage seines Lebens darin lesen, damit er den HERRN, seinen Gott, fürchten lernt, um alle Worte dieses Gesetzes und diese Ordnungen zu bewahren, sie zu tun,

Lange bevor es den ersten König in Israel gibt, erlässt Gott einige wenige Gesetze, was der König nicht tun soll und was besonders wichtig ist. Besonders wichtig ist, dass er sich eine eigene Abschrift vom *Gesetz*, hier das mosaische Gesetz, erstellt – man darf bei einem König davon ausgehen, dass er das Abschreiben vielleicht in Auftrag gegeben hat - aber er sollte eine eigene Kopie des Gesetzes besitzen und *alle Tage seines Lebens darin lesen*.

Bibellesen ist Pflicht für Könige. Je mehr Verantwortung desto größere Nähe zum Wort Gottes. Das ist das Prinzip. Und was lernen die Könige durch

ihren täglichen Umgang mit dem *Gesetz*? Gottesfurcht. Sie lernen es, Gott zu fürchten und gehorsam zu leben.

Und wie war das mit dem Volk. Die hatten keine Abschrift vom Gesetz! Stimmt, aber denen wurde das Gesetz regelmäßig vorgelesen. Wenigstens alle sieben Jahre sollte das Gesetz vorgelesen werden (5Mose 31,9-13). Wenn du also nicht so der Leser bist. Kauf dir eine Hörbibel. Und wenn du Probleme mit der Konzentration hast: Dann kauf dir beides und hör dir die Hörbibel an, während du denselben Text liest.

Und besonders eindrücklich ist für mich der Moment als die Israeliten unter viele Gefahren die Mauer um Jerusalem unter Nehemia erbauen. Als die Mauer fertig ist, kommt es in Jerusalem zu einer geistlichen Erweckung. Und echte Erweckungen in der Kirchengeschichte sind immer davon gekennzeichnet, dass ein Hunger nach dem Wort Gottes entsteht. Und genau das passiert.

Nehemia 8,1: da versammelte sich das ganze Volk wie ein Mann auf dem Platz, der vor dem Wassertor war. Und sie sagten zu Esra, dem Schriftgelehrten, er solle das Buch mit dem Gesetz des Mose herbeibringen, das der HERR dem Volk Israel geboten hatte.

Kein Problem. Das ist das Beste für einen Bibellehrer. Menschen, die das Wort Gottes kennenlernen wollen.

Nehemia 8,2-8: So brachte … der Priester Esra das Gesetz vor die Versammlung, vor Männer und Frauen, und vor jeden, der zu hören verstand. 3 Und er las daraus vor auf dem Platz, der vor dem Wassertor war, vom ersten Tageslicht bis zum Mittag … Und die Ohren des ganzen Volkes waren auf das Buch des Gesetzes gerichtet. 4 Und Esra, der Schriftgelehrte, stand auf einem Holzgerüst, das man zu diesem Zweck hergestellt hatte. … 5 Und Esra öffnete das Buch vor den Augen des ganzen Volkes, denn er überragte das ganze Volk. Und als er es öffnete, stand das ganze Volk auf. 6 Und Esra pries den HERRN, den großen Gott, und das ganze Volk antwortete: Amen, Amen! - wobei sie ihre Hände emporhoben. Und sie verneigten sich und warfen sich vor dem HERRN nieder mit dem Gesicht zur Erde. 7 Und … die Leviten … belehrten das Volk über das Gesetz. Dabei stand das Volk an seiner Stelle. 8 Und sie lasen aus dem Buch, aus dem Gesetz Gottes, abschnittsweise vor und gaben den Sinn an, so dass man das Vorgelesene verstehen konnte.

Was für ein Tag. Stundenlange Belehrung. Und das ist noch nicht genug. Am nächsten Tag machen sie weiter. Sie wollen lernen, wollen verstehen, wollen

ihren Gott kennenlernen, wollen Gehorsam sein… und dazu ist es nötig, dass ich das Wort Gottes lese oder es mir vorlesen und erklären lasse.

Ich gebe jungen Christen immer denselben Tipp. Lest nach eurer Bekehrung die Bibel jedes Jahr einmal durch. Wenn es als Christen ein Buch gibt, das es zu meistern gilt, dann die Bibel. Wenn es das einzige Buch ist, das du liest – kein Problem. Und um dich noch ein wenig zu motivieren: Sieben Dinge, warum regelmäßiges Bibellesen super gut ist:

1. Regelmäßiges Bibellesen übt lesen. Und eine hohe Lesekompetenz ist immer gut.

2. Regelmäßiges Bibellesen offenbart den roten Faden, der sich durch die Bibel zieht. Wer liest erkennt die Zusammenhänge. Da muss man kein großer Gelehrter sein.

3. Regelmäßiges Bibellesen bewahrt vor theologischer Einseitigkeit. Lies erst die Bibel und lies dann Bücher über Theologie. Der Horizont der Bibel ist meist weiter als der Horizont theologischer Konzepte.

4. Regelmäßiges Bibellesen hilft dir dabei, ein Gefühl für die alten Sprachen (in ihrer Übersetzung) zu bekommen. Man muss kein Sprachwissenschaftler sein, um trotzdem an einem eingeschobenen Nebensatz nicht zu verzweifeln. Übung macht den Meister.

5. Regelmäßiges Bibellesen schenkt wichtiges Detailwissen. Was man sich beim ersten Mal lesen nicht merkt, behält man sich beim zweiten und dritten Mal. Ich werde zu einem, der sich in der Bibel auskennt.

6. Regelmäßiges Bibellesen fördert meine Allgemeinbildung. Die Bibel ist das Buch des Abendlandes und tief mit unserer Kultur verwoben.

7. Regelmäßiges Bibellesen ist die Voraussetzung für tieferes Bibelstudium. Die Arbeit an einer Stelle setzt voraus, dass ich den Zusammenhang kenne.

Was sagt die Bibel über den Umgang mit der Bibel. Unsere heutige Episode war einfach. Das Wort Gottes betont die Wichtigkeit des Lesens bzw. des

Hörens auf Gottes Wort. Je mehr Verantwortung ich im Leben habe, desto mehr soll ich darauf achten, mir genug Bibel-Input zu geben.

AMEN

Grundlagen im Umgang mit dem Wort Gottes 2/5 (Bibel)

Gestern drehte sich alles um das Lesen der Bibel. Gott gibt uns sein Wort, damit wir es zuerst einmal lesen. Wenn dir das nicht so leicht fällt, dann hier noch drei einfache Tipps:

1) Du liest aufmerksamer, wenn du im Hinterkopf eine Frage hast. Die Frage könnte lauten: Was sagt der Text über Gott? Oder: Wo finde ich ein Prinzip, das ich heute anwenden könnte? Fragen machen wach.

2) Mir war es manchmal eine große Hilfe, als Gruppe zu lesen und dann über das Gelesene auszutauschen. Das kann motivieren, wenn man weiß, dass man nicht allein liest.

3) „no quiet time no breakfast" – keine Stille Zeit kein Frühstück. Das war das Motto eines alten Bibellehrers, den ich vor 20 Jahren begleiten durfte. Einfach und simpel. Lies erst und isst später. Und vielleicht bist du nicht der Frühstückstyp, dann such dir eine andere Belohnung aus.

Fragen – Gruppen – Belohnung. Drei Tipps zum Bibellesen.

Heute geht es aber nicht ums Lesen, sondern ums Nachsinnen. Lesen ist gut, aber eben nur der Einstieg ins Nachdenken und Grübeln über Gottes Wort. Gottes Wort will gegessen und verinnerlicht. So wie Jeremia es ausdrückt:

Jeremia 15,16a: Fanden sich Worte von dir, dann habe ich sie gegessen, und deine Worte waren mir zur Wonne und zur Freude meines Herzens;

Wenn du Erfolg im Leben haben willst, geht kein Weg am Nachsinnen vorbei. Ein wirklich erfolgreiches Leben ist immer ein Leben, das viel über Gottes Wort nachdenkt und sich an Gottes Wort orientiert.

Psalm 1,1.2: Glücklich der Mann (o. Mensch), der nicht folgt dem Rat der Gottlosen, den Weg der Sünder nicht betritt und nicht im Kreis der Spötter sitzt, 2 sondern seine Lust hat am Gesetz des HERRN und über sein Gesetz sinnt Tag und Nacht!

Ganz bekannte und – in meinen Augen – oft ignorierte Verse. Glück gibt es nur für den, der *seine Lust hat am Gesetz des HERRN und über sein Gesetz sinnt Tag und Nacht!* Klingt banal, aber es ist wahr.

Psalm 1,3: Er ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und dessen Laub nicht verwelkt; alles was er tut, gelingt ihm.

Wie ein Baum, der keine Angst vor der Trockenheit hat, weil er an einem Fluss gepflanzt wurde, so ist der Mensch, der seine Lust am Wort Gottes hat und viel Zeit damit zubringt, über die Bibel nachzudenken.

Es gibt einen direkten Zusammenhang zwischen meinem Interesse an der Bibel und dem Gelingen meines Lebens.

Und lasst mich an dieser Stelle ein persönliches Zeugnis einflechten: Ich habe das ausprobiert. Ich habe mich mit Anfang 20 bekehrt und damals entschieden, die Bibel zu lesen, sie zu studieren und genau das zu tun, was Gott mir sagt. In meinem Fall war das einfach, weil ich keine echte Alternative hatte. So werden wie mein Vater, das war genau das, was ich nicht wollte.

Also die Bibel. Das klingt vielleicht naiv, aber ob man das nun wahrhaben will oder nicht: Jeder Mensch glaubt. Und ich hatte mich entschieden der Bibel als Gottes Wort Glauben zu schenken. Also fing ich mit Anfang 20 an, die Bibel zu lesen. Und ja, ich habe sie einmal im Jahr durchgelesen. Dann habe ich Predigten gehört, einfaches Bibelstudium gemacht, leichte Kommentare gelesen usw. Mich einfach immer tiefer in die Bibel hineingearbeitet. Seine Lust haben am Gesetz des Herrn. Darüber nachdenken. Antworten auf die Fragen des Lebens suchen und finden. Und das Grübeln und Nachsinnen hat sich ausgezahlt.

Heute blicke ich auf ein Leben zurück, das mir im Rahmen meiner Möglichkeiten gelungen vorkommt; es war nicht unbedingt immer ein einfaches Leben, aber darum ging es auch nicht. Es geht darum, dass wir in diesem Leben mit den Herausforderungen klarkommen, mit denen wir durch unsere Biografie und unsere Lebensumstände konfrontiert werden, dass wir kluge Entscheidungen fällen, Antworten haben, die tragfähig sind, ein Vorbild für unsere Kinder werden, im Glauben wachsen, gerecht leben usw. Es geht um ein Leben, das gelingt und ich habe das auf einem einzigen Weg gefunden: Ich hatte Lust an der Bibel. Ein Weg, der jedem Menschen offensteht.

Psalm 1,3: Er ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und dessen Laub nicht verwelkt; alles was er tut, gelingt ihm.

Vielleicht ist das noch wichtig zu betonen: Ich hatte nicht Lust am Wissen, sondern ich hatte Lust an der Bibel. Es ging mir nicht darum, nur viel zu wissen oder mehr zu wissen als andere, sondern es ging mir darum über Gottes Wort nachzudenken, weil ich Gottes Stimme hören wollte. Die Bibel ist deshalb einzigartig, weil sie von Gottes Geist inspiriert wurde und der Geist Gottes sie benutzt, um in mein Leben hineinzusprechen.

2Timotheus 3,16.17: Alle Schrift ist von Gott eingegeben (wörtlich: Gott-gehaucht) und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, 17 damit der Mensch Gottes richtig sei, für jedes gute Werk ausgerüstet.

Gott gibt uns sein Wort, die Schrift, das Alte und Neue Testament, damit der *Mensch Gottes*, also jeder Christ, alles hat, was er zum Leben braucht. Wir bekommen Wissen (*Lehre*), Unterscheidungsvermögen (*Überführung*), Korrektur (*Zurechtweisung*) und Belehrung (*Unterweisung*) durch Gottes Wort. Aber wir bekommen das alles nur, wenn wir uns mit der Bibel auch beschäftigen!

Auch wenn wir nicht alles die Gnadengabe der Lehre haben oder Bibellehrer sind, so sollen wir alle viel Zeit mit der Bibel verbringen, um lehrfähig (2Timotheus 2,24) zu werden und uns in der Bibel gut auszukennen. Kleine Esras, von dem es heißt:

Esra 7,10a: Denn Esra hatte sein Herz darauf gerichtet, das Gesetz des HERRN zu erforschen

Genau darum geht es. Sich der Bibel wie ein Entdecker zu nähern. Wir sind Bibelforscher. Und wem gibt Gott Weisheit? Wen beschenkt Gott mit Klugheit und Verstand? Salomo ist da ganz klar: Du bekommst Weisheit.

Sprüche 2,4: wenn du sie suchst wie Silber, und ihr wie verborgenen Schätzen nachspürst;

So ein bisschen Indiana-Jones-mäßig. Jäger des verlorenen Bibelschatzes. Darum geht es. Im Leben genug Lust auf und Zeit für das tiefe, interessierte Nachsinnen über Gottes Wort zu reservieren.

AMEN

Grundlagen im Umgang mit dem Wort Gottes 3/5 (Bibel)

Wenn junge Leute bei uns wohnen, weil sie zum Beispiel in unserer Gemeinde ein Bibelschulpraktikum absolvieren oder sich einfach eine Zeit des geistlichen Wachstums wünschen, dann bekommen sie von mir immer dieselbe Aufgabe. Sie sollen ihre Bibel lesen – logisch – und dabei nach einer interessanten Frage Ausschau halten, über die wir uns beim Essen unterhalten können.

Man kann sich so leicht über so viel unnötiges Zeug unterhalten! Man muss da echt aufpassen, dass genug Zeit bleibt, um über ewige Dinge, über Weisheit und über Gott zu reden. Ich merke, man muss das regelrecht planen und einfordern, weil es sonst nicht passiert. Und dabei ist eine solche Kultur des Redens über Gottes Wort eine ganz zentrale Sache im geistlichen Leben.

Kolosser 3,16: Das Wort des Christus wohne reichlich in euch; in aller Weisheit lehrt und ermahnt euch gegenseitig!

Ein ganz interessanter Vers. Man kann ihn nämlich so übersetzen: Das Wort des Christus wohne reichlich *in euch* oder *unter euch*. Beide Übersetzungen sind möglich und richtig.

In euch – im einzelnen Gläubigen – oder *unter euch* – zwischen den Gläubigen, wenn sie miteinander reden. Mir scheint, dass beides gilt.

Die Worte des Herrn Jesus müssen erst in mir wohnen, ich muss mich damit beschäftigt haben, bevor ich sie in die Gemeinschaft mit den Geschwistern einbringen kann. *In aller Weisheit lehrt und ermahnt euch gegenseitig.* Das ist nicht die Aufgabe von ein paar Spezialisten. Alle Christen sind aufgefordert einander zu belehren und einander zu ermahnen oder zu warnen; so könnte man das Wort auch übersetzen. Erst lasse ich das Wort Gottes in mir wohnen, lerne Weisheit und lerne auch, was ich besser nicht tun sollte, und dann kann ich meinen Beitrag in der Gemeinschaft leisten und anderen Geschwistern dienen. Aber das funktioniert natürlich nur, wenn man eine entsprechende Gesprächskultur hat.

Wenn Christen daran gewöhnt sind, sich übers Wetter, den Urlaub, die Fußballbundesliga oder Politik zu unterhalten aber nicht über biblische Themen, dann werden sie einander nicht belehren und warnen; dann

werden sie das vielleicht sogar als einen Eingriff in ihre Privatsphäre verstehen.

Eine bibelzentrierte Gesprächskultur gehört für mich zu den Dingen, die ich mir für das Miteinander von geistlichen Geschwistern mit am meisten wünsche.

Und diese Kultur beginnt natürlich zu Hause, in der Familie.

5Mose 6,6: Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollen in deinem Herzen sein.

Das Herz ist im Alten Testament ein Bild fürs Denken, Wollen und Entscheiden. Etwas im Herzen haben heißt: Ich kann mich daran erinnern. Wir werden das morgen noch genauer betrachten, denn heute geht es um das Thema Gesprächskultur. Zuerst muss eine Mutter das Wort Gottes kennen, zuerst muss ein Vater sich damit auseinandergesetzt haben und dann heißt es

5Mose 6,7: Und du sollst sie (die Worte Gottes) deinen Kindern einschärfen, und du sollst davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt und wenn du auf dem Weg gehst, wenn du dich hinlegst und wenn du aufstehst.

Reden, reden, reden. *Du sollst davon reden*, wenn du dich auf den Balkonstuhl setzt, wenn du im Auto unterwegs bist, kurz vor dem Einschlafen und morgens beim Zähneputzen. Die Aufgabe von Eltern besteht darin, mit ihren Kindern über das Wort Gottes zu reden. Aber eben nicht im Rahmen einer Familienandacht. Ich habe nichts gegen eine Familienandacht, aber wie leicht wirkt die aufgesetzt und wird als Fremdkörper wahrgenommen.

Jetzt ist Papa fromm! Jetzt holt Mama die Bibel raus. Das ist nicht, was wir in 5Mose 6 lesen. Dort beginnt alles damit, dass die Eltern etwas im Herzen haben, nämlich Gottes Wort. Und weil ihnen Gottes Wort so viel bedeutet, dass sie selbst darüber nachdenken, deshalb schaffen sie eine Gesprächskultur, in der ganz selbstverständlich viel über Gottes Wort geredet wird. Der Mund geht tatsächlich von dem über, was im Herzen ist! Oder wie der Herr Jesus sich ausdrückt: *aus der Fülle des Herzens redet sein Mund.* (Matthäus 12,34; Lukas 6,45)

Aber noch einmal zurück zur Familienandacht. Ich bin wirklich nicht dagegen, wenn sie als Highlight in eine Kultur eingebettet ist, in der es

normal ist, viel über die Bibel zu reden. Normal, weil vor allem die Eltern etwas zu sagen haben.

Wenn Eltern selbst auf Entdeckungstour sind, das Wort Gottes ihnen lieb ist und lieb bleibt, dann werden ihnen die eigenen Kinder die Faszination abnehmen und sich irgendwann selbst auf die Reise machen, die Bibel zu entdecken.

Zurück zur Gesprächskultur. Ich wünsche mir Christen, die miteinander über die Bibel und über biblische Themen reden. Ich wünsche mir so eine Kultur des Austauschs, weil sie Ausdruck ist von einer tiefsitzenden Liebe für Gottes Wort, von dem Wunsch, Gott zu gefallen und von dem Wunsch einander mit dem Guten zu dienen, was wir selbst von Gott schon empfangen haben.

Wir leben in einer Zeit, die uns beschäftigen will. Was gibt es nicht alles zu wissen! Für mich als jemanden, der Technik als Herausforderung betrachtet, gehören Youtube-Tutorials inzwischen wie selbstverständlich zu meinem Leben dazu. Für mich ist das Stress. Und kein Ende in Sicht. Was für mich Technik ist, das ist für andere ihr Job, die Kleinkindphase, der demente Vater oder ein kaputtes Auto.

Es gibt so viel zu denken, zu entscheiden, zu recherchieren, zu besprechen. Leben ist so vielfältig, herausfordernd, manchmal auch überfordernd und jetzt auch noch die Bibel? Ja. Genau das! Und nicht – AUCH NOCH DIE BIBEL, sondern: Zuerst die Bibel.

Ich weiß, das klingt verrückt, aber es ist klug. Nur dann, wenn wir die Bibel zum Zentrum unseres Nachdenkens und Redens machen, wenn wir ein bisschen freaky und einseitig sind, nur dann werden wir alle anderen Themen des Lebens im rechten Licht sehen. Wir brauchen eine klare Vorstellung von Wahrheit, von den ewigen Dingen, von den unverhandelbaren Glaubensgrundlagen, damit wir in dieser Welt, die genau ein Ziel hat, nämlich dich vom Glauben abzubringen… das ist das einzige Ziel, das diese Welt hat. Es geht ihr nur darum, dir den Glauben madig zu machen oder wenigstens dich mich Nebensächlichkeiten zu beschäftigen. Und damit das nicht geschieht, müssen wir uns unterhalten. Miteinander. In der Familie, in der Gemeinde.

Und der biblische Tipp im Umgang mit der Bibel ist der: Schaffe in deinem Umfeld eine von biblischen Themen geprägte Gesprächskultur. Mach es normal, über die Bibel zu reden.

AMEN

Grundlagen im Umgang mit dem Wort Gottes 4/5 (Bibel)

Lasst uns heute mit der Frage beginnen, worauf Erziehung abzielt. Die Frage ist einfach zu beantworten: Erziehung will Menschen befähigen, andere Menschen zu erziehen. Eltern erziehen ihre Kinder, damit die in der Lage sind, wiederum ihre Kinder zu erziehen. Ich habe dann eine Sache wirklich verstanden, wenn ich in der Lage bin, sie weiterzugeben, sie selbst zu erklären, zur Lehrerin zu werden. Aber hören wir ihr kurz zu:

Sprüche 22,17.18: Neige dein Ohr und höre die Worte von Weisen und richte dein Herz auf meine Erkenntnis! 18 Denn lieblich ist es, wenn du sie in deinem Innern bewahrst. Sie mögen sich alle miteinander auf deinen Lippen bereithalten!

Seht ihr, worum es geht? Der Weg geht vom Zuhören – *neige dein Ohr, höre die Worte von Weisen* – über das Nachdenken bis hin zum Bewahren: *Denn lieblich ist es, wenn du sie in deinem Innern bewahrst. Sie mögen sich alle miteinander auf deinen Lippen bereithalten!*

Ich bin dann mit dem Lernen fertig, wenn ich das Gelernte in meinem Inneren bewahrt habe, wenn es abrufbar ist, sich auf meinen Lippen bereithält, um ausgesprochen zu werden.

Wie mache ich das? Und wer mich kennt, der weiß, was jetzt kommt: Ich mache das, indem ich Bibelverse – und wenn es dir möglich ist auch ganze Kapitel und Bücher – auswendig lerne. Heute möchte ich dich gewinnen für das Auswendiglernen von Bibelversen. In der Bibel hört sich das so an:

Psalm 119,11.16[15]*: In meinem Herzen habe ich dein Wort verwahrt, damit ich nicht gegen dich sündige… An deinen Satzungen habe ich meine Lust. Dein Wort vergesse ich nicht.*

Das Herz ist im Alten Testament der Ort des Denkens und Wollens. Im Herzen verwahren ist ein Bild fürs Auswendiglernen. Die Idee vom Bewahren des Wortes nimmt Jesus auf, wenn er das Sämannsgleichnis auslegt und im Blick auf ein gelingendes, geistliches Leben so formuliert:

---

[15] Siehe auch: (Psalm 119,61.83.93. 109.141.153.176)

Lukas 8,15: Das in der guten Erde aber sind die, welche in einem redlichen und guten Herzen das Wort, nachdem sie es gehört haben, bewahren und Frucht bringen mit Ausharren.

Seht ihr: Hören – bewahren – Frucht bringen. Das Bewahren steht zwischen dem Hören und dem Tun. Ich kann nur das in meinem Leben Realität werden lassen, was ich vorher verinnerlicht, durchdacht, bewahrt habe. Was nicht in meinem Innern da ist an Erkenntnis, wird mein Leben nicht verändern.

Wenn es um das Auswendiglernen von Bibelversen geht bzw. darum das Wort im Herzen zu haben, dann ist mir Jesus DAS Vorbild schlechthin. Der Herr Jesus hat diesen lässig souveränen Umgang mit dem Wort Gottes. Er kann in der Versuchung in der Wüste sagen: „Es steht geschrieben!“ und dann dem Teufel mit konkreten Zitaten entgegentreten. Egal ob Versuchung (Lukas 4,4.8.12), Predigt (Lukas 4,18), Streitfragen (Lukas 6,3; 11,30-32…), Evangelisation (Lukas 18,20) oder Seelsorge (Lukas 24,27.44-47) es ist immer dasselbe Muster: der Herr Jesus benutzt das Wort Gottes.

Und damit wir ihr mich richtig versteht: Er benutzt nicht einfach Zitate, die er irgendwie aus dem Zusammenhang reißt und Glückskeksartig an den Mann bringt. Was er sagt, ist verinnerlicht, durchdacht und aufbewahrt für den richtigen Moment. Und bei den Aposteln verhält es sich nicht anders. An Pfingsten steht Petrus auf, hält eine Spontanpredigt bei der er frei aus dem Alten Testament zitiert. Lässig-souverän. Darum geht es. Einen Schatz im Herzen zu haben, der jedes Jahr ein wenig wächst, weil ich mehr Themen durchdacht, mehr Bibel verinnerlicht, mehr Situationen mit einem „es steht geschrieben!“ begegnen kann.

Und ich kann aus persönlicher Erfahrung nur Mut dazu machen. Ich bedauere es sehr, dass ich erst mit etwa 30 Jahren angefangen habe, Bibelverse auswendig zu lernen. Mir fällt das Auswendiglernen richtig schwer. Und aufgrund meiner Biografie habe ich leider ein sehr löchriges Langzeitgedächtnis. Ich vergesse Bibelverse also auch schnell wieder. Und trotzdem bleibe ich dran, weil das tägliche Wiederholen und Lernen eine ganz simple Form des Nachsinnes über Bibeltexte ist.

Wenn ich einen guten geistlichen Gedanken höre – sei es durch das Lesen der Bibel, eine Predigt oder ein Gespräch – dann reduziere ich den Gedanken auf den dazugehörigen Bibelvers und lerne ihn auswendig. Ich sorge also dafür, dass ich guten geistlichen Input, den ich von Gott

bekomme, nicht vergesse. Nach dem Prinzip: *Wer hat, dem wird gegeben* (Lukas 18,8).

Und das ist so genial. Weil ich so leicht vergesse, muss ich viel wiederholen. Aber dadurch habe ich ständig ganz viele gute Bibelverse vor Augen, die mich motivieren, mich ermahnen, mich erinnern oder als Sprungbrett für Gebete dienen, einfach super. Eine Art geistlicher TÜV. Beim Wiederholen sehe ich, ob ich noch in der Spur bin oder ob sich irgendwo Laxheit und Sünde eingeschlichen haben. Wiederholen bewahrt mich vor Einseitigkeit und Vergesslichkeit.

Und die Bibelverse, die ich auswendig weiß, fallen mir in Zeiten der Versuchung ein, wenn es gilt, dem Teufel mit einem „Es steht geschrieben!“ im eigenen Leben entgegenzutreten. Ich kann mir tatsächlich Heiligung als einen zielgerichteten über Jahrzehnte andauernden Prozess nicht vorstellen ohne das Auswendiglernen von Bibelversen. Bibelverse sind in der Heiligung meine Orientierungspunkte. Ich weiß, wo ich herkomme und wo ich noch hinwill. Was ich schon gelernt habe und wo ich gerade kämpfe.

Egal ob es sich um evangelistische oder seelsorgerliche Gespräche, Momente eigener geistlicher Not, Fragen von jungen Christen oder einfach nur Lebensplanung handelte, immer – wirklich immer – waren es die Verse, die ich auswendig gelernt hatte, die Bibelverse, an denen ich geistliche Prinzipien festmachen konnte, die mir am meisten geholfen haben. Sie prägen mein Denken, meine Entscheidungen und damit meine Zukunft mehr als sonst irgendetwas. Und das ist mir wichtig, weil ich nicht auf den Zeitgeist, nicht auf Lügen oder Lust hören möchte, sondern auf Gott.

Lass dich von dem Herrn Jesus, lass dich von seinen Aposteln und lass dich von mir ermutigen, Bibelverse so zu verinnerlichen, dass du sie zitieren kannst. Es geht nicht darum, dass du beim Aufsagen keinen Fehler machst oder immer genau die Stelle weißt. Es geht darum, dass du einen Schatz von geistlichen Konzepten, in deinem Herzen hast, auf die du im Rahmen deiner Möglichkeiten zurückgreifen kannst – so wie du es brauchst – und an die der Heilige Geist dich erinnern kann. Glaub mir, du wirst es nicht bereuen.

AMEN

Grundlagen im Umgang mit dem Wort Gottes 5/5 (Bibel)

Wenn ich mir anschaue, aus welchen Richtungen der Glaube von Christen heute angegriffen wird. Stelle ich mir gleichzeitig die Frage, was mein eigenes Leben bislang vor Stillstand, Entmutigung und Sinnlosigkeit bewahrt hat. Da stelle ich zwei Dinge fest.

Die meisten Angriffe auf den christlichen Glauben werden gegen die Bibel geführt. Der Liberalismus behauptet, sie sei nur das Produkt von Menschen. Klar kann man sie lesen, aber man sollte ihr nicht mehr Bedeutung beimessen als anderen klugen Büchern oder dem eigenen Denken. Der Mystizismus sucht einen inneren Zugang zu Gott. Gott ist in mir und nicht in seinem Wort. Gott erleben, statt Gott erlesen.

Irrlehren jeder Couleur verführen durch ihre Halbwahrheiten, zitieren die Bibel wie der Teufel in der Wüste das auch tut. Und wollen doch nur eins: Mir sagen, wie ich die Bibel zu lesen habe, mir meinen persönlichen Umgang mit der Bibel nehmen und mich zu ihren Gefolgsleuten machen. Die meisten Angriffe auf meinen Glauben sind eigentlich Angriffe auf mein Verhältnis zur Bibel. Und wenn ich mich frage, was mich vor Stillstand, Entmutigung und Sinnlosigkeit bewahrt, dann ist es meine Nähe zur Bibel. Sie ist mir korrektiv, sie befruchtet mein Denken, durch sie spricht Gott in mein Leben hinein und mit ihr führe ich die Kämpfe, die mein Leben prägen.

Das ist auch der Grund dafür, warum die Bibel in Epheser 6 das *Schwert des Geistes* genannt wird. Paulus beschreibt unser geistliches Leben als einen permanenten Kampf gegen die bösen Mächte, die auf dieser Welt ihr Unwesen treiben. Wir haben als Christen mehr Feinde als uns lieb ist. Und dann beschreibt er – das Bild eines römischen Soldaten nutzend – die sogenannte *Waffenrüstung Gottes*. Und zuletzt[16] kommt das Schwert.

Epheser 6,17: Nehmt auch … das Schwert des Geistes, das ist Gottes Wort!

Gottes Wort ist das Schwert des Geistes. Wenn wir geistlich in diesen irren und wirren Zeiten überleben wollen, brauchen wir eine Waffe, um uns zu verteidigen. Etwas, das den Feind auf Abstand hält. Etwas womit wir seine

[16] Fast richtig! Ganz zum Schluss, außerhalb des Bildes vom römischen Soldaten, kommt noch das Gebet.

Lügen entlarven und widerlegen können. Und das, was uns der Heilige Geist gegeben hat, das ist Gottes Wort.

Wenn wir in der Bibel lesen, wenn wir nachsinnen, darüber reden und das Gelesene verinnerlichen, dann sind wir wie römische Soldaten, die mit ihrem Schwert trainieren. Die sich vorbereiten auf den Moment des Kampfes. Und der Moment wird kommen. Paulus schreibt im Blick auf die ganze Waffenrüstung Gottes.

Epheser 6,13: Deshalb ergreift die ganze Waffenrüstung Gottes, damit ihr an dem bösen Tag widerstehen und, wenn ihr alles ausgerichtet habt, stehen bleiben könnt!

Deshalb, weil wir wie Landungstruppen über feindlichem Gebiet abgeworfen und in einen bestehenden Konflikt als Krieger des Lichts hineingeboren wurden, weil wir einen Feind haben, der es darauf anlegt uns umzulegen, deshalb: *ergreift die ganze Waffenrüstung Gottes.* Und dazu gehört das Schwert des Geistes, das Wort Gottes.

Wir müssen es ergreifen und lernen, damit umzugehen. Wir müssen die Bibel meistern, weil wir sonst im Kampf gegen den Teufel nicht bestehen werden. Wir müssen es lernen, *an dem bösen Tag* Widerstand zu leisten. Wir dürfen nicht fallen. Es steht einfach zu viel auf dem Spiel.

Mir scheint, dass Christen heute glauben, es sei leicht, gerettet zu werden. Ist es nicht! Es war der Herr Jesus, der davon sprach, dass der Weg zum Leben schmal oder anders übersetzt *bedrängt, angefochten* ist.

Matthäus 7,13: Denn eng ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden.

Es ist – wie mir scheint – vergleichsweise leicht, als junger Mensch eine Bekehrung zu erleben, aber dann gilt es dranzubleiben, Wurzeln zu schlagen, sich von den bösen Tagen nicht umwerfen zu lassen, Ausharren zu lernen, mit Widerständen, Versuchungen und Verführungen umzugehen, sich den eigenen „Dämonen“, den Angriffen von außen und im Alter dem körperlichen Verfall zu stellen. Was brauche ich, um zu überleben? Ich brauche Gottes Gedanken in meinem Herzen. So viel Lebensknowhow wie nur irgend möglich ist, damit mich dieses Leben nicht allzu sehr überrascht. Es wird immer noch genug Herausforderungen parat haben. Das garantiere ich dir. Es ist Krieg. Aber ich kann vorbereitet und gerüstet in den Krieg ziehen.

Zu Weihnachten habe ich meiner Frau einen Sammelband Prinz Eisenherz von Hal Foster geschenkt. Und klar. Comics. Die lese ich auch! Die Ritter der Tafelrunde. Von einem Abenteuer ins Nächste.

Von einer Auseinandersetzung in die Nächste. Ständig unterwegs. Ein gutes Bild für mein Leben. Und deshalb sollte ich tun, was Ritter tun. Darauf achten, dass mein Schwert scharf ist und täglich damit trainieren.

Was sagt die Bibel über den Umgang mit der Bibel? Das war das Thema dieser Woche. Und es war ein sehr wichtiges Thema, an dem – wie du jetzt weißt – dein geistliches Leben hängt.

Du wirst entweder eine Kämpferin, die mit dem Schwert des Geistes in der Hand dem Bösen in all seinen Facetten entgegentritt oder du wirst als Krieger des Lichts scheitern. Es gibt für dich in dieser Auseinandersetzung keinen neutralen Grund. Der Teufel wird dich nur dann in Ruhe lassen, wenn dein Glaube nicht echt ist oder er dich besiegt hat. Aber genau das darf nicht passieren. Wir müssen überwinden, weil die Welt uns braucht!

Und das ist auch der Grund, warum ich in einer Zeit, die für tiefe biblische Lehre nicht mehr so viel übrig hat, so gern Vers für Vers predige. Wir brauchen das Wort Gottes, wir brauchen Lehre, weil sie rettet. Hören wir zum Schluss Paulus an Timotheus.

1Timotheus 4,16: Habe acht auf dich selbst und auf die Lehre; beharre in diesen Dingen! Denn wenn du dies tust, so wirst du sowohl dich selbst retten als auch die, die dich hören.

Rettung liegt im Wort, in dem, was ich verstanden habe. Gesunde Lehre rettet uns und die Menschen, die uns zuhören.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Dem Teufel widerstehen (Himmel und Hölle)

Dem Teufel widerstehen 1/5 (Himmel und Hölle)

Für viele aufgeklärte Menschen ist der Teufel ein **Mythos**, ein Märchen. Eine Figur fürs Kino, wenn man den Super-Bösewicht braucht. Ein bisschen macht man sich fast lächerlich, wenn man heute noch sagt: „Ich glaube an den Teufel!“ Ich als Prediger habe noch den Vorteil, dass man das bei mir unter Berufsblindheit verbucht, aber zu sagen, „ich glaube an den Teufel“, ist heute für viele Menschen so, als würde man behaupten: „Ich glaube an den Osterhasen.“

Tja: Ich glaube zwar nicht an den Osterhasen, aber ich glaube tatsächlich an den Teufel. Ich glaube daran, des es ein personifiziertes Böses in dieser Welt gibt, das gezielt Menschen manipuliert und zum Bösen drängt. Ich glaube, dass der Teufel ein böser Engel ist, der an der Spitze anderer böser Engel, die in der Bibel als Dämonen bezeichnet werden, jetzt in diesem Moment in der Welt sein Unwesen treibt.

Und deshalb soll sich diese Woche um einen Bibelvers aus dem Jakobusbrief drehen:

*Jakobus 4,7: Unterwerft euch nun Gott! **Widersteht** aber dem Teufel! Und er wird von euch fliehen.*

Widersteht aber dem Teufel. Das ist ein Gebot. Und es ist ein super wichtiges Gebot, weil unser geistliches Leben davon abhängt, dass wir nicht blauäugig ans Leben herangehen. Und deshalb zu Beginn dieser Woche ein paar ganz grundlegende Gedanken zum Teufel selbst.

Fangen wir ganz simpel an. Der Teufel ist ein *geschaffenes Wesen*. Ich bin mir nicht sicher, ob ich die These vom gefallenen Engel unterschreiben würde[17], aber der Teufel ist ganz klar, wie die gesamte unsichtbare Welt mit ihren

[17] Ich habe den Eindruck, dass sich die Belegtexte aus Jesaja 14 und Hesekiel 28 auf reale Könige (vgl. Jesaja 14,4; Hesekiel 28,12) beziehen und man den teuflischen Aspekt nur hineinliest, weil die poetischen Formulierungen dafür Raum schaffen bzw. man die Idee eines bösen geschaffenen Teufels nicht attraktiv findet.

Engeln und Dämonen, nicht ewig. Die sichtbare und die unsichtbare Welt, beide Welten gehören zur Schöpfung (Kolosser 1,16). Und deshalb ist der Teufel ein geschaffenes Wesen.

Als geschaffenes Geistwesen mit einer eigenen Persönlichkeit wirkt er in unserer Welt und sorgt dafür, dass Menschen sündigen und sich nicht bekehren.

Epheser 2,1.2: Auch euch (gemeint sind Christen) hat er (Jesus) auferweckt, die ihr tot wart in euren Vergehungen und Sünden, 2 in denen ihr einst wandeltet gemäß dem Zeitlauf dieser Welt, gemäß dem Fürsten der Macht der Luft, des Geistes, der jetzt in den Söhnen des Ungehorsams wirkt.

Kein einfacher Satz. Fangen wir hinten an. In den *Söhnen des Ungehorsams*, also in den Menschen die Gottes Gebote nicht halten, wirkt ein Geist, der als *Fürst der Macht der Luft* bezeichnet wird und den *Zeitlauf dieser Welt*, also den Zeitgeist, die Art und Weise, wie Menschen leben, dominiert. Die Atmosphäre die uns umgibt, wird also beherrscht von einem Wesen, das es darauf anlegt, dass Menschen durch immer mehr Sünden sich geistlich immer weiter von Gott entfernen. Geistlicher Tod durch *Vergehungen und Sünden* ist eine Realität im Leben der Menschen, die unter dem Einfluss des Teufels stehen.

Noch ein Vers, der den Einfluss des Teufels auf Ungläubige nachdrücklich beschreibt:

2Korinther 4,3.4: Wenn aber unser Evangelium doch verdeckt ist, so ist es nur bei denen verdeckt, die verloren gehen, 4 den Ungläubigen, bei denen der Gott dieser Welt den Sinn (= Denken) verblendet hat, damit sie den Lichtglanz des Evangeliums von der Herrlichkeit des Christus, der Gottes Bild ist, nicht sehen.

Paulus beschreibt, warum Menschen verloren gehen. Sie gehen verloren, weil sie das Evangelium nicht annehmen können. Was hindert sie daran? Der Teufel. Der Teufel als *Gott dieser Welt* hat ihren *Sinn*, also ihr Denken, *verblendet.* Sie sind blind für die Schönheit des Evangeliums, *von der Herrlichkeit des Christus.* Und der Grund dafür ist der Teufel.

Menschen gehen verloren, weil der Teufel es geschafft hat, so tief in ihr Denken einzudringen, dass es für sie nicht mehr möglich ist, das Evangelium zu verstehen. Er ist mit den Worten Jesu *ein Menschenmörder von Anfang an* (Johannes 8,44). Mord ist sein Ziel. Er will alle Menschen davon abhalten, das Evangelium zu verstehen und Frieden mit Gott zu finden. Und

er will die Menschen, die ihm dabei durch die Lappen gehen, die Christen, so sehr schädigen und behindern, wie es ihm nur möglich ist.

Letzter Punkt für heute. Der Teufel ist besiegt. Das ist für uns als Christen ganz wichtig, dass wir das verstehen. Wir werden uns morgen damit beschäftigen, auf welche Weisen der Teufel uns angreift und wie er versucht, uns von einem gehorsamen Leben für Gott abzubringen, aber bevor wir uns seine *Taktiken* anschauen müssen wir uns klar machen, dass wir uns nicht vor ihm zu fürchten brauchen.

Wir dürfen ihn nicht unterschätzen, er ist eine reale Größe in dieser Welt, mit Einfluss und einem unglaublichen Zerstörungspotential. Wir dürfen ihn nicht unterschätzen, wir dürfen aber auch nicht vergessen, dass der Herr Jesus am Kreuz den Teufel mit seinen Dämonen *völlig entwaffnet hat* (Kolosser 2,15). Als die Pharisäer dem Herrn Jesus vorwerfen, er sei besessen und er würde durch den Obersten der Dämonen andere Dämonen austreiben, was antwortet Jesus da?

Markus 3,27: Niemand aber kann in das Haus des Starken eindringen und seinen Hausrat rauben, wenn er nicht vorher den Starken gebunden hat, und dann wird er sein Haus berauben.

Das ist unser Herr. Er ist der, der in das Haus des Starken, in den Machtbereich des Teufels, eingedrungen ist, den *Starken gebunden* hat und ihn beraubt. Der Herr Jesus hat das getan als er auf der Erde war und er hat damit bis heute nicht aufgehört. Jede Bekehrung ist ein Beleg für seine Macht und seinen Sieg. Und deshalb dürfen wir den Teufel zwar nicht unterschätzen, aber wir dürfen uns ihm auch nicht beugen. Als Gerettete stehen auf der Seite des Siegers.

AMEN

Dem Teufel widerstehen 2/5 (Himmel und Hölle)

Diese Woche dreht sich unser Nachdenken um den Teufel. Als Christen halten wir ihn nicht für eine Märchenfigur oder einen Serienhelden, sondern für eine grausame Realität, der wir uns entweder in aller Ernsthaftigkeit stellen oder wir werden geistlich vor die Hunde gehen.

*Jakobus 4,7: Unterwerft euch nun Gott! **Widersteht** aber dem Teufel! Und er wird von euch fliehen.*

Widersteht aber dem Teufel. Das ist die Aufforderung, um die es diese Woche gehen soll. Widerstand leisten ist etwas unglaublich Aktives. Ich lese gerade Prinz-Eisenherz-Comics an meinem Ruhetag und da gibt es eine Geschichte nach der anderen, in der es um die Belagerung einer Burg geht. Und der Held gewinnt immer – logisch – aber nur, weil er Widerstand leistet, sich seinem Schicksal nicht einfach ergibt, nachdenkt, die Listen der Gegenseite durchschaut und klug kontert.

Und genau das sollen wir auch tun:

*Epheser 6,10-12: Schließlich: Werdet stark im Herrn und in der Macht seiner Stärke! 11 Zieht die ganze Waffenrüstung Gottes an, damit ihr gegen die **Listen des Teufels bestehen könnt** 12 Denn unser Kampf ist nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Gewalten, gegen die Mächte, gegen die Weltbeherrscher dieser Finsternis, gegen die geistigen Mächte der Bosheit in der Himmelswelt.*

Wir stehen in einem Kampf und unser Auftrag ist es, die Listen des Teufels zu durchschauen, um den *geistigen Mächten der Bosheit*, die eine Welt *in Finsternis*, also in geistlicher Dunkelheit, beherrschen, um diesen *Mächten* Paroli zu bieten. Der Teufel ist besiegt, aber er ist immer noch listig dabei, dieser Welt so viel Schaden wie möglich zuzufügen. Aber wir sind nicht hilflos. Wir haben die *Waffenrüstung Gottes*, damit beschäftigen wir uns morgen und übermorgen, und wir kennen seine Tricks – jedenfalls dann, wenn wir die Bibel lesen. So wie Paulus im Fall der Korinther zuversichtlich schreiben kann:

2Korinther 2,11: damit wir nicht vom Satan übervorteilt werden; denn seine Gedanken sind uns nicht unbekannt.

Und was ich dir jetzt vorstellen will, das sind die Top 4 Angriffsmodi des Teufels auf dein Leben.

Ich fasse sie erst einmal zusammen: Er will dir Angst machen. Er will, dass du auf Lehren von Dämonen hörst. Er will, dass es dir im Umgang mit Menschen an Liebe und Barmherzigkeit fehlt. Er will, dass du Lügen glaubst.

Vier Beispiele aus der Bibel:

Petrus verleugnet Jesus. Dahinter steckt Angst. Und die Angst ist das Resultat von angstmachenden Umständen, die der Teufel so choreografiert, dass Petrus fällt. Und das, obwohl er gewarnt war.

Lukas 22,31: Der Herr aber sprach: Simon, Simon! Siehe, der Satan (ein anderer Name für den Teufel) hat euer begehrt, euch zu sichten wie den Weizen.

Sichten gehört als Begriff zur Getreideernte. Es ist der Prozess, bei dem man Spreu und Weizen trennt. *Sichten* steht also für das Trennen des Brauchbaren vom Unbrauchbaren. Und hier ist *Sichten* ein Bild für Versuchung. Der Teufel hat bei Gott den Antrag gestellt, die Jünger prüfen zu dürfen, ihnen das Leben schwer machen zu dürfen. Und er hat dazu nicht nur die Erlaubnis bekommen, sondern es gelingt ihm, Petrus dazu zu bringen, dass der drei Mal den Herrn Jesus verleugnet. Jetzt verstehen wir vielleicht, warum Petrus im 1Petrus den Teufel als einen brüllenden, also Angst einflößenden Löwen beschreibt. Er hatte ihn so erlebt!

1Petrus 5,8.9a: Seid nüchtern, wacht! Euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen kann. 9 Dem widersteht standhaft durch den Glauben,

Punkt 1: Er will dir Angst machen.

Punkt 2: Er will, dass du auf Lehren von Dämonen hörst.

1Timotheus 4,1.2a: Der Geist aber sagt ausdrücklich, dass in späteren Zeiten manche vom Glauben abfallen werden, indem sie auf betrügerische Geister und Lehren von Dämonen achten, 2 durch die Heuchelei von Lügenrednern,

Lügenredner, Irrlehrer, falsche Propheten, Antichristen, der Teufel als *Gott dieser Welt, der in den Ungläubigen wirkt,* benutzt diese Menschen, die er verführt hat, damit sie ihre Zuhörer verführen. Wenn wir auf sie und auf die falschen Geister hören, die durch sie reden, dann wird es für unseren Glauben gefährlich.

Irrlehre nicht zu erkennen, einem Irrlehrer zu folgen – und würde er noch so nett daherkommen, noch so viele Zeichen und Wunder und Heilungen tun, noch so viele Prophetien äußern, noch so viele Dämonen austreiben -

durch falsche Lehre zieht ein falscher Geist in mein Leben ein (vgl. 2Korinther 11,4) und mit ihm das Verderben.

Punkt 3: Er will, dass es dir im Umgang mit Menschen an Liebe und Barmherzigkeit fehlt.

Der Teufel ist nie für gute Beziehungen! Und genau in dem Moment, wo wir im Recht sind, greift er uns an. Schönes Beispiel:

Epheser 4,26.27: Zürnet, und sündigt dabei nicht! Die Sonne gehe nicht unter über eurem Zorn, 27 und gebt dem Teufel keinen Raum!

Zürnet – hier geht es um gerechtfertigten Zorn. Und der schlägt leicht in ungerechtfertigten Zorn um. Und zwar dadurch, dass man zu lange zornig ist. Und genau das ist, was der Teufel will. Er will, dass aus gerechtfertigtem Zorn Dinge wie tiefsitzender Groll und anhaltende Bitterkeit werden. Deshalb die Warnung: *Gebt dem Teufel keinen Raum!*

Punkt 1: Er will dir Angst machen.

Punkt 2: Er will, dass du auf Lehren von Dämonen hörst.

Punkt 3: Er will, dass es dir im Umgang mit Menschen an Liebe und Barmherzigkeit fehlt.

Und ein letzter Punkt: Er will, dass du Lügen glaubst.

Bestes Beispiel: Eva. Im Paradies. Gott hatte den Menschen gewarnt:

1Mose 2,17: aber vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, davon darfst du nicht essen; denn an dem Tag, da du davon isst, musst du sterben!

Und was sagt die Schlange:

1Mose 3,4: Da sagte die Schlange zur Frau: Keineswegs werdet ihr sterben!

Alles Mumpitz, was Gott sagt. Immer dann, wenn eine Stimme dem Wort Gottes widerspricht, sei vorsichtig. Vielleicht hörst du den Teufel in dein Ohr flüstern: *Keineswegs werdet ihr sterben!* Gott meint es nicht gut mit dir!

Was tut der Teufel, um uns reinzulegen: Im Überblick – und ich denke, ich werde dazu dieses Jahr noch einen eigenen Podcast machen, weil das Thema so herrlich praktisch ist.

Im Überblick. Die Listen des Teufels. Die Top 4: Punkt 1: Er will dir Angst machen. Punkt 2: Er will, dass du auf Lehren von Dämonen hörst. Punkt 3:

Er will, dass es dir im Umgang mit Menschen an Liebe und Barmherzigkeit fehlt. Punkt 4: Er will, dass du Lügen glaubst.

AMEN

Dem Teufel widerstehen 3/5 (Himmel und Hölle)

Wenn wir uns diese Woche mit dem Teufel beschäftigen, dann müssen wie eines verstehen. Wir haben es bei ihm nicht mit einem fairen Gegner zu tun. Er ist gegen uns, er ist schlau, er hat Erfahrung, er kennt unsere Schwächen und er verstellt sich, um uns zu schaden. So kann der Apostel Paulus schreiben:

2Korinther 11,14: Und kein Wunder, denn der Satan selbst nimmt die Gestalt eines Engels des Lichts an;

Der Teufel ist kein Feind, den man unterschätzen sollte. Er kann und wird sich verstellen. Er kommt nicht mit einem großen Schild um den Hals: *Ich bin dein Feind! Höre auf mich und gehe unter!* Das genaue Gegenteil ist der Fall. Er tritt als Engel des Lichts auf, als jemand der, der so tut, als würde er es gut mit dir meinen. Er verdreht die Wahrheit, Jesus nennt ihn sogar den *Vater der Lüge* (Johannes 8,44). Und das alles, um dich zu täuschen. Um dich glauben zu machen, dass du ihm vertrauen kannst. Und wenn du ihm vertraust, dann zerstört er deinen Glauben, deine Beziehungen, jeden Aspekt deines Lebens, den er in die Finger bekommt.

Und damit uns das nicht passiert, müssen wir tun, was der Apostel Paulus uns ganz dringend ans Herz legt, wenn er schreibt:

Epheser 6,13: Deshalb ergreift die ganze Waffenrüstung Gottes, damit ihr an dem bösen Tag widerstehen und, wenn ihr alles ausgerichtet habt, stehen bleiben könnt!

Wir können dem *bösen Tag*, das ist der Tag des Konflikts, wir können den Angriffen des Teufels nicht ausweichen. Sie werden kommen. Der Teufel wird uns in Situationen bringen, die uns kurzfristig überfordern, wo wir vielleicht nicht immer gleich wissen, wie wir uns verhalten sollen. Und dann gilt es: Widerstand leisten, stehen bleiben. Sich nicht umwerfen lassen. Weiterkämpfen, bis *alles ausgerichtet ist*. Also bis der Teufel von uns ablassen und fliehen muss. Und in diesem Zusammenhang: *Ergreift die ganze Waffenrüstung Gottes.* Am Bild der Ausrüstung eines römischen Soldaten beschreibt Paulus, worauf wir achten müssen, wenn wir in der Auseinandersetzung mit dem Bösen nicht untergehen wollen.

Lasst uns jetzt die ersten drei Ausrüstungsgegenstände betrachten: den Gürtel, den Brustpanzer und die Schuhe.

Epheser 6,14.15: So steht nun, eure Lenden umgürtet mit Wahrheit, bekleidet mit dem Brustpanzer der Gerechtigkeit 15 und beschuht an den Füßen mit der Bereitschaft zur Verkündigung des Evangeliums des Friedens!

Der Gürtel der Wahrheit. Kurz zu dem Bild selbst. Die Kleidung in der Antike war eher lang und wurde lose getragen. Wenn man sich ungehindert bewegen wollte, musste man die lange, lose Kleidung feststecken, um dadurch Bewegungsfreiheit zu gewinnen. Und dazu war der Gürtel da. Ohne Gürtel kein Kampf, sondern nur Krampf. Meine geistliche Beweglichkeit im Kampf gegen das Böse hängt davon ab, dass ich den *Gürtel der Wahrheit* anziehe. Wenn ich das nicht tue, bin ich von vorneherein kampfunfähig.

Wahrheit. Das Gegenteil davon ist Lüge, Heuchelei. Was ich im Kampf mit dem Teufel als Allererstes brauche, ist eine unbedingte Liebe zur Wahrheit. Solange ich noch eine religiöse Maske trage, mich selbst betrüge, nicht ehrlich bin, habe ich keine Chance, wenn der Teufel mich angreift. Solange ich die Lügen, die ich über mich glaube, nicht loslasse, kämpfe ich wie ein römischer Soldat ohne Gürtel und werde mich verheddern und fallen. Mit einem ehrlichen Blick in den Spiegel – wer bin ich wirklich! – fängt alles an. Wenn ich aufhöre, Sünde zu beschönigen, und mich bzw. meine Umstände sehen kann, wie sie wirklich sind, dann bin ich für den Kampf bereit.

Der Brustpanzer der Gerechtigkeit. Ein Brustpanzer konnte aus gebogenen Metallschienen bestehen oder wie ein Kettenhemd aus Metallringen gearbeitet sein. Die Funktion ist klar: Schutz der lebenswichtigen Organe.

Gerechtigkeit. Gerechtigkeit beschreibt mein Verhalten. Gerechtigkeit kommt heraus, wenn man tut, was Salomo so beschreibt: *Fürchte Gott und halte seine Gebote!* (Prediger 12,13) Bei dem *Brustpanzer der Gerechtigkeit* geht es um meinen Umgang mit Gottes Geboten. Es geht um gelebte Gerechtigkeit. Wahrheit – wer bin ich? Gerechtigkeit – wie lebe ich? Sollte mein Leben von Ungerechtigkeit geprägt sein, dann kämpfe ich ohne Brustpanzer, dann bin ich für den Teufel ein leichtes Ziel und es braucht nicht viel, dass er mich zu Fall bringt. Im Kampf mit dem Bösen kann ich nur bestehen, wenn ich – mit den Worten des Hebräerbriefes – *der Heiligung nachjage* (Hebräer 12,14), wenn ich mit aller Kraft gerecht leben will und Sünde in jeder Form meide.

Epheser 6,15: und beschuht an den Füßen mit der Bereitschaft zur Verkündigung des Evangeliums des Friedens!

Römische Soldaten hatten robuste Stiefel mit beschlagenen Sohlen. Sie waren für einen Soldaten deshalb so wichtig, weil sie ihm im Kampf einen festen Stand gaben.

Die Bereitschaft zur Verkündigung des Evangeliums. Das *Evangelium des Friedens* kennen, es erklären zu können und es verbreiten zu wollen, das gibt uns in der Auseinandersetzung mit dem Teufel Standfestigkeit. Das ist der Grund, auf dem ich stehe, die Überzeugung, die ich verteidige. Und deshalb tut es dem eigenen Glaubensleben auch so gut, mit ungläubigen Menschen über das Evangelium zu reden oder auch nur ein paar Traktate zu verteilen. Evangelisation erdet meinen Glauben. Und jedes Mal, wenn ich mich überwinde und zu meinem Christsein stehe, mit Arbeitskollegen oder Nachbarn ins Gespräch komme, dann merke ich, wie in mir eine Festigkeit und Freude wächst, der Versuchung zu widerstehen.

Wahrheit, Gerechtigkeit, Evangelisation. Die ersten drei Bestandteile der geistlichen Waffenrüstung. Wir sind wahrhaft nicht schutzlos. Aber wir dürfen auch nicht dumm sein. Findet sich in meinem Leben Heuchelei, Ungerechtigkeit oder Feigheit, dann mache ich es dem Teufel leicht. Dann werde ich an dem bösen Tag nicht bestehen. Dann wird er nicht fliehen, sondern immer und immer wieder angreifen, bis er mich umgeworfen hat.

Aber dazu muss es nicht kommen. Und deshalb lasst ehrlich sein, heilig leben und gern über den Frieden reden, den wir durch das Evangelium gefunden haben.

AMEN

Dem Teufel widerstehen 4/5 (Himmel und Hölle)

Der Teufel ist eine Realität. Wer das glaubt, der wird in unserer Zeit gern belächelt. „Noch so einer, der im Mittelalter stecken geblieben ist!“ Man kann gern lächeln, aber ganz ehrlich: Ich lächle nicht, wenn ich mich mit Geschichte oder Politik beschäftige. Ich lächle deshalb nicht, weil ich das Übermaß an Erbarmungslosigkeit, mit dem Menschen sich begegnen manchmal nicht ertragen kann. Bei Themen wie Kinderpornografie, Völkermord, Folter oder Abtreibung fällt es mir schwer die Grausamkeiten, die damit verbunden ist, nur der Tatsache zuzuschreiben, dass wir halt Menschen sind. Mir scheint, dass da einer im Hintergrund die Fäden zieht und Menschen bewusst anstachelt, anderen Menschen Schaden zuzufügen. So wie Jesus den Juden seiner Zeit, die ihn töten wollen, diesen Vorwurf macht:

Johannes 8,44: Ihr seid aus dem Vater, dem Teufel, und die Begierden eures Vaters wollt ihr tun. Jener war ein Menschenmörder von Anfang an und stand nicht in der Wahrheit, weil keine Wahrheit in ihm ist.

Der Teufel ist euer Vater. Ihr seid Kinder des Bösen, weil ihr so handeln wollt wie der, der von Anfang an nur ein Ziel hatte: Den Menschen umbringen. *Jener war ein Menschenmörder von Anfang an.* Das Ziel des Teufels ist einfach zu umreißen: So viele Menschen wie möglich umbringen. Und man muss eines feststellen: Er ist gut in seinem Job! Und deshalb müssen wir auf der Hut sein. Der Teufel bringt den Tod. Auf jede nur erdenkliche Weise.

Und deshalb müssen wir, um dort weiterzumachen, wo wir gestern aufgehört haben: Wir müssen die geistliche Waffenrüstung anlegen, um in diesem Kampf zu bestehen.

Mit den Themen Wahrheit, Gerechtigkeit und Evangelium haben wir uns schon beschäftigt. Heute machen wir weiter in Epheser 6,16

Epheser 6,16: Bei alledem ergreift den Schild des Glaubens, mit dem ihr alle feurigen Pfeile des Bösen auslöschen könnt!

Der *Schild des Glaubens*. Wir kennen – vermute ich – alle Abbildungen von römischen Soldaten mit ihren großen Schilden, hinter denen sie gut vor feindlichen Pfeilen geschützt waren. Besonders gefährlich waren Pfeile, deren Spitzen in Pech getaucht waren, und die brennend verschossen

wurden. Das Bild eines Legionärs, der sich hinter seinem Schild duckt, während der Feind mit feurigen Pfeilen auf ihn schießt, beschreibt, eine Realität im geistlichen Kampf mit dem Teufel.

Er wird uns angreifen. Er will, dass wir fallen! Und deshalb legt er es darauf an, uns schwer zu verletzen. Wie er das tut, kann ganz unterschiedlich sein: Krankheit, Armut, ein untreuer Ehepartner, geplatzte Träume, falsche Freunde, Ängste, Verfolgung, Rufmord usw. die Liste ist lang, das Ziel dasselbe. Er will, dass wir aufhören, Gott zu vertrauen. Und deshalb müssen wir es lernen, uns hinter dem *Schild des Glaubens* zu ducken, wenn er seine brennenden Pfeile abschießt. Wir müssen tun, was Paulus dem Timotheus rät: *Strebe nach Glauben* (1Timotheus 6,11; 2Timotheus 2,22). Es ist nicht genug, den Glauben, also unser Vertrauen in Gott, zu bewahren, wir müssen auch dafür sorgen, dass der Glaube wächst, er muss fester werden. Fester, weil Festigkeit im Glauben Schutz vor den Angriffen des Teufels gewährt.

Epheser 6,17a: Nehmt auch den Helm des Heils

Helm des Heils oder *Helm der Rettung.* Was ein Helm ist, das ist klar. Wozu er dient auch. Er beschützt den Kopf und manchmal auch den Nacken des Soldaten. Ein Helm ist im Kampf deshalb so wichtig, weil ein Schlag auf den Kopf so gefährlich ist. Es geht hier also um tödliche Angriffe. Oder lasst es mich so sagen: Gegen die alltäglichen Versuchungen zur Sünde brauchen wir den Brustpanzer der Gerechtigkeit, gegen die groben Angriffe auf unser Selbstverständnis oder unsere Existenz brauchen wir den Schild des Glaubens, das richtige Tun und ein fester Glauben sind Voraussetzungen dafür, um im Kampf zu widerstehen. Aber mir scheint, es gibt Herausforderungen im Leben, die können so überwältigend sein, dass man schier am Leben verzweifelt. Paulus beschreibt so eine Situation:

2Korinther 1,8.9: Denn wir wollen euch nicht in Unkenntnis lassen, Brüder, über unsere Bedrängnis, die uns in Asien widerfahren ist, dass wir übermäßig beschwert wurden, über Vermögen, sodass wir sogar am Leben verzweifelten. 9 Wir selbst aber hatten in uns selbst ⟨schon⟩ das Urteil des Todes erhalten, damit wir nicht auf uns selbst vertrauten, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt.

Hier ist Gott der, *der die Toten auferweckt*. Paulus hält sich mitten in der Ausweglosigkeit an einer Sache fest: an Gott. An dem Gott, der ihn auferwecken wird. An dem Wissen um sein Heil, seine Errettung, die ihm nichts und niemand nehmen kann. Verzweiflung, Panik, kein Ausweg und was mich beschützt, das ist der *Helm des Heils*, die unerschütterliche

Hoffnung auf Auferstehung, auf meine endgültige Errettung, auch wenn mein Leben im Chaos untergehen sollte. Und bei wie vielen Missionaren und Märtyrern ist genau das geschehen!

Aber Epheser 6,17 ist noch nicht zu Ende:

Epheser 6,17b: Nehmt… das Schwert des Geistes, das ist Gottes Wort!

Du willst gegen das Böse kämpfen? Du willst Widerstand leisten, dann hast du nur eine Waffe. Das *Schwert des Geistes*. Und das ist *Gottes Wort*. Wenn der Teufel dir mit Lügen kommt, musst du mit der Wahrheit parieren. Schlag für Schlag. Und das ist der Grund dafür, warum die Christen, die sich sehr gut in der Bibel auskennen und viele Bibelverse auswendig wissen und viel Zeit mit Nachsinnen über die Bibel verbracht haben, am geschicktesten sind, wenn es darum geht, im Kampf gegen den Teufel nicht unterzugehen.

Wie das genau geht, mit dem Schwert des Geistes zu kämpfen, das schauen wir uns morgen an.

Für heute reicht es, wenn wir zu den Elementen Wahrheit, Gerechtigkeit und Evangelium, noch Glaube, Rettung und Bibel hinzufügen. Wir stehen in einem Kampf, der real ist. Der Teufel trägt den Titel, *Menschenmörder*, nicht umsonst, aber wir sind stärker! Wir sind die Überwinder. Und wenn wir die Waffenrüstung des Geistes anziehen, dann werden wir *stark im Herrn* sein (Epheser 6,1).

AMEN

Dem Teufel widerstehen 5/5 (Himmel und Hölle)

Solange wir auf der Erde leben, haben wir einen Gegner. Der Teufel hat seinen Platz im Himmel verloren und er ist wütend. Sehr wütend sogar, wie es in der Offenbarung heißt:

Offenbarung 12,9.10.12b. Und es wurde geworfen der große Drache, die alte Schlange, der Teufel und Satan genannt wird, der den ganzen Erdkreis verführt, geworfen wurde er auf die Erde, und seine Engel wurden mit ihm geworfen. 10 Und ich hörte eine laute Stimme im Himmel sagen: Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich unseres Gottes und die Macht seines Christus gekommen; denn hinabgeworfen ist der Verkläger unserer Brüder, der sie Tag und Nacht vor unserem Gott verklagte… Wehe der Erde und dem Meer! Denn der Teufel ist zu euch hinabgekommen und hat große Wut, da er weiß, dass er ⟨nur⟩ eine kurze Zeit hat.

Ein wütender Feind mit einem Heer von Engeln. Keine rosigen Aussichten. Und doch brauchen wir uns nicht zu fürchten, solange wir die geistliche Waffenrüstung tragen und beherzt dem Bösen widerstehen. Am Ende muss er fliehen! Wir dürfen nur eines nicht vergessen: Dass wir zu einem Kampf berufen sind! Wir sind nicht auf der Erde, um Ferien zu machen!

Und in diesem Kampf haben wir eine Waffe. Das *Schwert des Geistes*. Und dazu heißt es:

Epheser 6,17: Nehmt auch den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, das ist Gottes Wort!

Gottes Wort. Im Griechischen gibt es für den Begriff *Wort*, zwei Begriffe. Logos und Rhema. Hier steht Rhema. Das Rhema Gottes. Und auch wenn man aufpassen muss, dass man in die unterschiedliche Verwendung der Begriffe nicht zu viel hineinlegt, so wird durch die Verwendung von Rhema hier in Epheser 6,17 doch ein Schwerpunkt gelegt. Bei Rhema geht es nämlich um das, was in ein einem konkreten Fall gesagt wird.

Wenn Paulus in 2Korinther 12,4 davon spricht, was er bei einer Entrückung ins Paradies gehört hat, dann waren das *unaussprechliche Rhemata*, konkrete Äußerungen. Und die Worte, die der Herr Jesus vom Vater empfängt und an die Jünger weitergibt (Johannes 17,8) waren Rhemata. Und wenn man sich den Schöpfungsakt anschaut, dann wissen wir, *dass die Welten durch Gottes Rhema bereitet* wurden (Hebräer 11,3), es war Gottes

konkretes Reden, einzelne Aussprüche wie „es werde Licht“, die die Welt hervorbrachten.

Epheser 6,17: Nehmt auch … das Schwert des Geistes, das ist Gottes Wort!

Gottes Wort. Gottes Rhema. Das Schwert, das uns der Heilige Geist zur Verfügung stellt, um im Kampf mit dem Teufel zu bestehen, das ist nicht das Wort Gottes in seiner Gesamtheit, sondern es sind einzelne Bibelstellen, ausgewählte Zitate, an die er uns erinnern will und die wir als solche, die im Geist wandeln, zur Abwehr des Feindes zitieren dürfen.

Schauen wir den klassischen Kampf Jesus – Teufel in der Wüste an.

Drei Mal kommt der Teufel und versucht einen durch langes Fasten entkräfteten Jesus. Und drei Mal antwortet der Herr Jesus dem Teufel auf dieselbe Weise: „Es steht geschrieben“ und dann folgt ein Zitat aus der Bibel. Und am Ende muss der Teufel unverrichteter Dinge abziehen.

Das richtige Zitat ist die Antwort auf eine teuflische Versuchung. Und zwar egal, wie diese Versuchung aussieht. Sei sie emotional, körperlich, schlimme Umstände, böse Menschen. Immer ist der Kampf selbst, also der Moment, wo wir uns nicht schützen, sondern selbst angreifen, davon geprägt, dass wir den richtigen, den passenden Bibelvers ins Rennen schicken.

Das mag jetzt komisch klingen, aber wenn ich merke, dass ich einen Gedanken habe, den ich nicht denken will, weil er Sünde ist, oder ein Gefühl in mir aufkommt, das falsch ist, weil es Sünde ist, oder ich eine körperliche Einschränkung wahrnehme, die irgendwie merkwürdig ist – z.B. plötzliche Müdigkeit genau vor dem Beten - , dann zitiere ich hörbar – einfach so, dass der Teufel mich auch versteht, denn ich denke nicht, dass er meine Gedanken lesen kann - ich zitiere eine passende Bibelstelle und dann sage ich etwas wie: „Im Namen Jesu gebiete ich dem Gedanken oder dem Gefühl oder der Müdigkeit zu verschwinden!“

Und das ist dann der Moment, wo sich das Seelische vom Dämonischen trennt. Denn alle dämonischen Einflüsse müssen weichen, wenn wir im geistlichen Kampf Gottes Wort zitieren, uns auf die Seite der Wahrheit stellen und dem Bösen wehren. Wir können, aber wir müssen auch den Angriffen des Teufels mit dem Rhema Gottes entgegentreten.

Kommen wir zum Schluss:

Du möchtest dafür sorgen, dass der Teufel dein Leben in Ruhe lässt. Sorry, das geht leider nicht! Aber du kannst dafür sorgen, dass seine Angriffe dich nicht zu Fall bringen.

Vielleicht hast du schlaflose Nächte, körperliche Schmerzen oder musst mit schrecklichen Enttäuschungen klarkommen, vielleicht verlierst du gute Freunde, deinen Arbeitsplatz oder dein Leben, vielleicht wirst du an der immer selben Stelle versucht, wirst neidisch auf Christen, die es scheinbar besser haben, oder du musst dabei zusehen, wie deine Kinder dem Glauben den Rücken zukehren. Vielleicht wird dein Leben aber auch mit Wohlstand, Ablenkung und Genuss überschwemmt.

Der Teufel hat viele Möglichkeiten, uns das Leben schwer zu machen, aber er hat nur ein Ziel. Er will, dass unser Vertrauen in Gott abnimmt, dass wir unsere Zuversicht wegwerfen (Hebräer 10,35), dass wir die Gewissheit unserer Hoffnung (Hebräer 6,11) verlieren, dass wir nicht mehr kämpfen, sondern das Schwert beiseitelegen, den Helm absetzen, den Schild sinken lassen, die Schuhe ausziehen, den Brustpanzer ablegen und den Gürtel lösen.

Und deshalb zum Schluss ein letzter Gedanke, der sich direkt in Epheser 6 an die geistliche Waffenrüstung anschließt. Vergiss nicht! Wir kämpfen nicht allein. Wir sind eine Armee!

Epheser 6,18: Mit allem Gebet und Flehen betet zu jeder Zeit im Geist, und wacht hierzu in allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen.

Bete viel und bete für andere. Hör nicht auf, für dich zu beten, und hör nicht auf, *in allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen* zu beten. Niemand kämpft allein. Auch wenn Jesus in der Wüste allein war, so war es nie seine Idee, dass wir – die wie Leib Christi sind – als Einzelkämpfer durchs Leben gehen.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Der Segen von schwierigen Zeiten (Leid)

Der Segen von schwierigen Zeiten 1/5 (Leid)

Ich wäre lieber jetzt schon bei Christus. Ich kann Paulus sehr gut verstehen, wenn er aus einer römischen Zelle heraus schreibt:

Philipper 1,23: Ich bin hin- und hergerissen: Am liebsten würde ich das irdische Leben hinter mir lassen und bei Christus sein; das wäre bei weitem das Beste.

Recht hat er. Das Beste kommt noch. Aber es ist noch nicht da. Und der Weg dorthin, in die Ewigkeit zu Gott, zu jenem Moment, wo endlich eine neue Erde unser Zuhause wird, eine Erde auf der es keinen Tod, keine Trauer, kein Leid und keinen Schmerz mehr geben wird, der Weg dorthin ist lang und mühsam. In den Worten Jesu: *schmaler (o. bedrängter) Weg.* Und Paulus macht den auf der ersten Missionsreise bekehrten Heiden von Anfang an eines klar.

Apostelgeschichte 14,22: Sie stärkten die Seelen der Jünger und ermahnten sie, im Glauben zu verharren, und ⟨sagten⟩, dass wir durch viele Bedrängnisse in das Reich Gottes (hier: Ewigkeit) hineingehen müssen.

Vor einem Christen liegt ein Leben, das von Leid, Verfolgung, Schmerz, Bedrängnissen, körperlichem Verfall, Trauer, Versuchungen usw. geprägt ist. Unser Herr wurde der *Mann der Schmerzen* genannt, der *mit Leiden vertraut* (Jesaja 53,3) war. Und wir folgen seinen Spuren. Teilen sein Schicksal wie wir seine Berufung teilen (vgl. Johannes 20,21).

Wir können dem Leid nicht entgehen. Es gehört zu unserem Leben dazu, wie das Atmen oder die Steuererklärung. Aber Gott wäre nicht Gott, wenn er nicht aus Asche Gold machen würde. Oder wie es im Buch Nehemia über Bileam heißt, einen freischaffenden Verflucher, der von Balak, dem König der Moabiter, angeheuert worden war, um Israel kurz vor der Landnahme zu verfluchen.

Nehemia 13,2: Denn sie (Ammoniter und Moabiter) waren den Söhnen Israel nicht mit Brot und mit Wasser entgegengekommen und hatten Bileam gegen sie angeheuert, sie zu verfluchen, aber unser Gott hatte den Fluch in Segen verwandelt.

Das ist unser Gott. Einer, der Fluch in Segen verwandelt. Und deshalb soll es diese Woche um den Segen gehen, den schwierige Zeiten für uns bereithalten.

Damit wir uns nicht falsch verstehen: Leid bleibt Leid.

Auch dann, wenn ich euch fünf Punkte aufzählen kann, warum es uns zum Segen wird. Leid bleibt immer Leid. Und tut immer weh!

Aber als Christ stehe ich mitten im Leid, finde im Moment des Leidens die Situation – entschuldigt – nur zum Kotzen, möchte nur raus, habe die Nase gestrichen voll, aber ich weiß auch, dass da noch mehr ist. Dass mit den Worten des Apostels: *alle Dinge* – auch das Leid – *zum Guten mitwirken* müssen. Dass mein Leid nicht sinnlos ist. Und deshalb diese Reihe. *Der Segen von schwierigen Zeiten*.

Fangen wir ganz einfach an.

Jakobus 1,2.3: Haltet es für lauter Freude, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Versuchungen geratet, 3 indem ihr erkennt, dass die Bewährung eures Glaubens Ausharren bewirkt.

Eine Versuchung ist ein Moment im Leben, wo ich zur Sünde verführt werde. Jakobus geht es m.E. ganz stark um die Versuchung, die aus mir selbst heraus erwächst, aus dem Teil meiner Existenz, der noch nicht erlöst ist, meinem Körper mit seinen Trieben und Lüsten. Ich spüre in mir eine Lust darauf, das Falsche zu tun, und muss nun lernen, nein zu sagen. Ich muss mich bewähren. *Die Bewährung eures Glaubens.*

Und wenn ich das tue, wenn ich mich bewähre, wenn ich der Versuchung nicht nachgebe, wenn ich das damit verbundene Leid ertrage, was passiert dann? Dann werde ich etwas sehr Wichtiges lernen. Nämlich Ausharren. Das klingt nicht sonderlich spektakulär. *Ausharren*. Oder: Geduld, Standfestigkeit, Durchhaltevermögen, Beharrlichkeit - eben genau den Charakterzug, den ein Christ braucht, der weiß, dass noch ein Leben voller *Bedrängnisse* – erinnert euch an den Rat von Paulus an die jungen Christen aus Apostelgeschichte 14 – vor ihm liegt. Aber bitte unterschätzt mir nicht den Wert von Ausharren. Nicht umsonst schreibt Jakobus: *Haltet es für*

lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Versuchungen geratet. Freut euch darüber, dass ihr Ausharren lernen dürft. Das ist großartig! Macht was draus!

Also: Bitte unterschätzt mir nicht den Wert eines in der Glut der Versuchung gestählten Charakters, dem es leichtfällt, unter Druck und im Leid am Glauben festzuhalten. Man kann Ausharren lernen. Und die Situationen, die mir die leidvollsten zu sein scheinen, tragen in sich das größte Potential dafür.

Wenn ich mich heute diszipliniere und der Versuchung widerstehe, gewinne ich daraus im Lauf der Zeit das an Entschlossenheit, Ausdauer und Unbeugsamkeit, was es braucht, um den größten geistlichen Herausforderungen gewachsen zu sein. Wie ein Hiob, der seinen Wohlstand, seine Kinder und seine Gesundheit verliert und doch nicht vom Glauben abfällt.

Jakobus 5,10.11a: Nehmt, Brüder, zum Vorbild des Leidens und des Ausharrens die Propheten, die im Namen des Herrn geredet haben! 11 Siehe, wir preisen die glückselig, die ausgeharrt haben. Vom Ausharren Hiobs habt ihr gehört…

Ja, haben wir. Jeder, der die Bibel liest, kennt Hiob. Er war ein Mann, der mitten im Leid nicht aufgehört hat, an seinem Gott festzuhalten. Was war sein Geheimnis? – Ausharren! Bevor die Krise kam, hatte er etwas gelernt.

Und deshalb hatte er in der Krise Hoffnung. Wir kennen wohl alle diesen Vers aus Hiob 19,25, wo Hiob ein Kapitel lang aufzählt, wie schlecht es ihm geht, um dann zu sagen: *Doch ich weiß: Mein Erlöser lebt.* Das ist Hoffnung, wenn mich die Umstände nicht davon abhalten, auf Gott zu vertrauen. Wie komme ich zu so einer Glaubensfestigkeit? Hören wir zum Schluss dazu Paulus:

Römer 5,3.4: Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch in den Bedrängnissen, da wir wissen, dass die Bedrängnis Ausharren bewirkt, 4 das Ausharren aber Bewährung, die Bewährung aber Hoffnung;

Ich kann auf zweierlei Weise mit schwierigen Zeiten umgehen. Ich kann mich über sie ärgern oder mich über sie freuen. Der Tipp, den Jakobus und Paulus uns geben ist der: Freu dich! Freu dich an schwierigen Zeiten, weil sie dir das an innerer Festigkeit schenken, was du brauchst, um in den Stürmen des Lebens deine Hoffnung nicht zu verlieren.

AMEN

Der Segen von schwierigen Zeiten 2/5 (Leid)

Gestern haben wir uns angeschaut, wie schwierige Zeiten, meinen Charakter prägen und mich geistlich fit machen. Lesen wir noch einmal Jakobus:

Jakobus 1,2-4: Haltet es für lauter Freude, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Versuchungen geratet, 3 indem ihr erkennt, dass die Bewährung eures Glaubens Ausharren bewirkt. 4 Das Ausharren aber soll ein vollkommenes Werk haben, damit ihr vollkommen (i.S.v. reif nicht perfekt!) und vollendet seid und in nichts Mangel habt.

Ausharren führt zu geistlicher Reife und geistlichem Reichtum und letztlich zu unserer Errettung:

Hebräer 10,36: Denn Ausharren habt ihr nötig, damit ihr, nachdem ihr den Willen Gottes getan habt, die Verheißung (gemeint ist die Erfüllung der Verheißung auf ewiges Leben) davontragt.

Bitte lasst uns Standfestigkeit, Durchhaltevermögen oder Entschlossenheit nicht geringschätzen. Wenn geistliches Leben ein Kampf ist, dann sind diese Dinge Gold wert. Es ist gut, wenn wir sie lernen.

Kommen wir zu einem zweiten Punkt, warum schwierige Zeiten ein Segen sein können.

Und dazu hören wir zuerst den Apostel Paulus.

2Korinther 1,8: Denn wir wollen euch nicht in Unkenntnis lassen, Brüder, über unsere Bedrängnis, die uns in Asien widerfahren ist, dass wir übermäßig beschwert wurden, über Vermögen, sodass wir sogar am Leben verzweifelten.

Paulus und Timotheus kommen in eine Situation, die so belastend ist, dass sie nicht nur nicht mehr weiterwissen, sondern *am Leben verzweifelten*. Ein Moment absoluter, vollkommener Ausweglosigkeit. Sie sind am Ende. Es ist spannend, wie Paulus fortfährt.

2Korinther 1,9.10: Wir selbst aber hatten in uns selbst (schon) das Urteil des Todes erhalten, damit wir nicht auf uns selbst vertrauten, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt. 10 Und der hat uns aus so großer Todesgefahr gerettet und wird uns retten; auf ihn hoffen wir, dass er uns auch ferner retten wird;

Hier haben Menschen mit ihrem Leben abgeschlossen, um dann zu erleben, wie Gott sie doch rettet. Ihnen blieb nur das Vertrauen in ihren Gott, aber genau dieses Vertrauen wurde belohnt und so erwächst aus der Krise eine vertiefte Gottesbeziehung.

Schwierige Zeiten werfen mich auf Gott, weil ich in mir keine Kraft habe, um sie zu bewältigen. Und dieses Unvermögen schafft die Voraussetzung dafür, dass ich Gott auf eine Weise erfahre, die mir vorher so nicht zugänglich war. Für Paulus bedeutete das, Gott als einen Gott des Trostes kennenzulernen. Es ist bezeichnend, wie er wenige Verse vorher einleitend schreibt:

2Korinther 1,3-5: Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Erbarmungen und Gott allen Trostes, 4 der uns tröstet in all unserer Bedrängnis, damit wir die trösten können, die in allerlei Bedrängnis sind, durch den Trost, mit dem wir selbst von Gott getröstet werden. 5 Denn wie die Leiden des Christus überreich auf uns kommen, so ist auch durch den Christus unser Trost überreich.

Merkt ihr, was er in der Krise gelernt hat? Er hat den *Vater der Erbarmungen* und den *Gott allen Trostes* kennengelernt. War das neu für ihn? Wahrscheinlich nicht, aber das ist ein Segen von schwierigen Zeiten, dass wir einen neuen, tieferen Blick auf Gott werfen. Es ist eine Sache, zu wissen, dass Gott in den dunklen Momenten da ist, dass er hört, dass er tröstet, dass er rettet. Man kann das wissen, aber wenn wir es erleben, dann wird aus Wissen Gewissheit.

Ich kann wissen, dass mein bester Freund mir beisteht, oder erleben, wie er mich als Erster auf der Intensivstation nach der Herz-OP besuchen kommt, um zu sehen, wie es mir geht. Aus Wissen wird Gewissheit.

Und so ist das bei Gott. Schwierige Zeiten sind schwierig. Es war für Paulus und Timotheus bestimmt kein Spaß am Leben zu verzweifeln. Aber es war diese Situation, die ihnen Gott als den Vater der Erbarmungen und den Gott allen Trostes hat groß werden lassen. Aus Wissen wurde Gewissheit. Aus Fakten wird Gotteserkenntnis.

So wie bei Hiob. Er geht durch unglaubliches Leid. Er verliert seinen Besitz, seine Kinder, seinen Einfluss, seine Gesundheit. Er ist im wahrsten Sinne des Wortes nur noch Haut und Knochen (Hiob 19,20). Und doch passiert in dieser schlimmen Zeit etwas ganz Merkwürdiges. In der Dunkelheit hört er Gott reden. Aus dem Sturm spricht Gott und bringt Hiob zum Schweigen. Umgeben von Freunden, die ihm keine Hilfe sind, und einer Frau, die ihm

rät, Gott zu fluchen und zu sterben (Hiob 2,9), sitzt Hiob in einem Aschehaufen, am ganzen Körper von Geschwüren bedeckt und schabt sich mit einer Tonscherbe (Hiob 2,8). Menschlich ist es aus.

Was bleibt sind Trauer, Schmerz und Verzweiflung. Aber weil Hiob einer ist, der Gott nicht loslässt, - das Thema Ausharren von gestern – deshalb begegnet Hiob in seinen dunkelsten Momenten eben nicht der Hoffnungslosigkeit, sondern er begegnet seinem Gott.

Immer wieder stemmt er sich gegen Verzweiflung und Unverständnis. Hält mit dem letzten Rest an Glauben fest, bis Gott spricht. Dieses kleine BIS ist sein Geheimnis. Und nicht nur seins, sondern das aller Kämpfer Gottes. Wir harren aus, *bis* Gott spricht. Denn, wenn Gott spricht, mitten aus dem Sturm meines Lebens, offenbart sich der Ewige in meine Zeit hinein, bringt mein Herz mit übernatürlichem Frieden zu Ruhe und schenkt mir das Kostbarste, was es gibt: Sich selbst. Und so kann Hiob am Ende sagen:

Hiob 42,1.2.5: Und Hiob antwortete dem HERRN und sagte: 2 Ich habe erkannt, dass du alles vermagst und kein Plan für dich unausführbar ist. … Vom Hörensagen hatte ich von dir gehört, jetzt aber hat mein Auge dich gesehen.

Hiob war ein Mann Gottes, aber das, was er jetzt an Gotteserkenntnis dazu gewinnt, sprengt seine Erfahrung. Vom Etwas-Theoretisch-Verstanden-haben zum Persönlich-Tief-Durchdrungen-haben. Vom Hörensagen zum Schauen.

Und genau das, eine vertiefte Gotteserkenntnis, ist ein Segen schwieriger Zeiten.

AMEN

Der Segen von schwierigen Zeiten 3/5 (Leid)

Schwierige Zeiten sind schwierig – keine Frage – aber sie tragen in sich ein ungeheures Potential, das wir, wenn wir sie schon nicht vermeiden können, nutzen müssen.

Zwei Aspekte haben wir schon kennengelernt. Erstens: Schwierige Zeiten formen unseren Charakter. Wir lernen durch sie das Ausharren. Und bitte, bitte lasst uns *Ausharren* nie unterschätzen. Es ist ein Charakterzug, über den viel zu selten gelehrt wird. Häufig liegt der Fokus von Predigten auf der Bekehrung und nicht darauf, was es heißt, im Glauben zu bleiben. Dabei formuliert auch der Herr Jesus:

Lukas 21,19: Gewinnt eure Seelen (o. euer Leben) durch euer Ausharren!

Und wenn ihr euch den Kontext der Stelle anschaut, den Zusammenhang, dann werdet ihr sehen. Es geht um Verfolgung, also um schwierige Zeiten, in denen wir Ausharren brauchen. Standfestigkeit, die wir hoffentlich gelernt haben, bevor die Krise kommt.

Der zweite Aspekt war Gotteserkenntnis. Der Moment, wo ich so richtig in der Klemme sitze, so gar nicht mehr aus und ein weiß, ist der Moment, wo ich Gott auf ganz besonders intensive und intime Weise kennenlernen kann. Vielleicht gibt es kein dramatischeres Beispiel als die Bekehrung des Königs Manasse. Manasse war als König das genaue Gegenteil seines gläubigen Vaters Hiskia. Seine Herrschaft ist von Götzendienst, Okkultismus und Mord geprägt. Wenn einer mit dem Gott seiner Väter nichts zu tun haben wollte, dann er. Aber kommt er in die assyrische Gefangenschaft.

2Chronik 33,11-13: Da ließ der HERR die Heeroberſten des Königs von Assur über sie kommen. Und sie nahmen Manasse gefangen und banden ihn mit ehernen Fesseln und führten ihn nach Babel. 12 Und als er ⟨so⟩ bedrängt war, flehte er den HERRN, seinen Gott, an und demütigte sich sehr vor dem Gott seiner Väter 13 und betete zu ihm. Und er ließ sich von ihm erbitten und erhörte sein Flehen und brachte ihn nach Jerusalem in seine Königsherrschaft zurück. Da erkannte Manasse, dass der HERR der ⟨wahre⟩ Gott ist.

Mitten im Leid bekehrt sich Manasse, wird wieder König über Jerusalem und erkennt den wahren Gott. Das ist das Potential schwieriger Situationen. Dass wir Gott auf eine Weise erkennen, wie wir das nie zuvor für möglich gehalten hätten.

Ein dritter Aspekt, wie schwierige Zeiten zum Segen werden können. Und ich will mit der Frage anfangen, wofür wir leben. Wofür leben wir? Und die Antwort finde ich einfach super formuliert im Großen Westminster Katechismus. Dort findet sich die Frage:

Was ist die vornehmste und höchste Bestimmung des Menschen?

Antwort: Die vornehmste und höchste Bestimmung des Menschen ist, Gott zu verherrlichen und ihn vollkommen zu genießen in alle Ewigkeit.

Gott verherrlichen. Ihn genießen. Toll formuliert. Dafür leben wir. Wir leben dafür, dass Gott geehrt wird, sein Reich wächst, sein Wille geschieht.

Je klüger und gläubiger – die beiden Dinge gehören in der Bibel übrigens ganz eng zusammen - je klüger und gläubiger wir sind, desto mehr dreht sich unser Denken nicht um uns, sondern um Gott. Desto mehr geht es uns nicht darum, dass wir etwas *für uns* erreichen, sondern dass Gott *in uns* etwas für sich erreicht. Es geht um ihn!

Wir sehen das sehr deutlich bei dem Herrn Jesus.

Johannes 12,27: Jetzt ist meine Seele bestürzt. Und was soll ich sagen? Vater, rette mich aus dieser Stunde? Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen.

Wir sind wenige Tage vor der Kreuzigung. Jesus sieht sein Ende vor sich. Noch jubeln alle ihm zu, aber bald werden sie schreien und seinen Tod fordern. Der Herr Jesus ist *bestürzt*, er bekommt Angst. Völlig zu Recht! Der Begriff *schwierige Zeiten* für das, was ihm bevorsteht, ist definitiv eine Untertreibung.

Johannes 12,27.28a: Jetzt ist meine Seele bestürzt. Und was soll ich sagen? Vater, rette mich aus dieser Stunde? Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen. 28 Vater, verherrliche deinen Namen!

Jesus hat Angst. Und er fragt sich, was er beten soll. Soll er beten: *Vater, rette mich aus dieser Stunde?* Aber das macht keinen Sinn. Was vor ihm liegt, ist seine Berufung. Diesen Weg nicht zu gehen, und zwar genau so, wie der Vater ihn für seinen Sohn geplant hat, das geht nicht. Was bleibt dann? *Vater herrliche deinen Namen!* Der Sohn verherrlicht durch das Leid, das er erduldet den Vater. Sein Ja zu Gottes Plan, in all seiner Grausamkeit und Unmenschlichkeit und rohen Gewalt. Sein Ja zu Gottes Plan rettet die Menschheit und verherrlicht Gott.

Gottes Liebe zu den Menschen wird am Kreuz sichtbar. Und bis heute feiern wir Christen unseren Gott dafür, dass er uns gerettet hat, dass er in seiner Liebe bereit war, diesen Weg zu gehen. Bis zum Schluss.

Durch das Leid des Kreuzes offenbart sich Gottes unglaubliche, hingebungsvolle Liebe an die Welt. Das Leid des Christus verherrlicht Gott.

Und das Leid der Christen tut dasselbe, jedenfalls dann, wenn wir dafür leiden, dass wir Christen sind:

1Petrus 4,15.16: Denn niemand von euch leide als Mörder oder Dieb oder Übeltäter oder als einer, der sich in fremde Sachen mischt; 16 wenn er aber als Christ (leidet), schäme er sich nicht, sondern verherrliche Gott in diesem Namen!

Wenn Christen dafür leiden, dass sie Christen sind, dann tun sie das zur Verherrlichung Gottes. Sie wollen, dass Gottes Liebe sichtbar wird. Sie wollen, dass andere Menschen Gott finden. Sie wollen, dass noch viel mehr Menschen Gott anbeten und feiern und verherrlichen. Und damit das passiert, müssen wir die Ablehnung dieser Welt erleiden. So wie unser Herr Jesus.

Und so wie er können wir in schwierigen Situationen beten: *Vater verherrliche deinen Namen.*

Oder mit meinen Worten: „Vater, lass mich in dieser schwierigen Zeit so leben, dass dein Reich wächst, dass dein Wille geschieht, dass die Engel über deine Gemeinde staunen und ich die Berufung erfüllen kann, die du mir gegeben hast. Zu deiner Ehre."

AMEN

Der Segen von schwierigen Zeiten 4/5 (Leid)

Nimm teil an den Leiden als ein guter Streiter Christi Jesu. So formuliert der Apostel Paulus in 2Timotheus 2,3. Ob uns das nun passt oder nicht: Leidvolle Zeiten sind Teil unserer Berufung.

Leben in dieser Welt ist wie das Umtopfen eines Kaktus. Ich weiß nicht, ob du das schon mal gemacht hast. Je größer der Kaktus, je fieser die Stacheln und desto schmerzvoller der Prozess. Und Evangelisation ist genauso. Je größer die Aufgabe, in die Gott uns da hineinstellt, desto mehr Schläge werden wir einstecken müssen. Als Paulus in Korinth merkt, dass er viele Menschen mit dem Evangelium erreichen kann, schreibt er ergänzend: *und der Widersacher sind viele* (1Korinther 16,9). Große Chance, viel Gegenwind.

Oder den Philippern schreibt er: *Denn euch ist es im Blick auf Christus geschenkt worden, nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden,* (Philipper 1,29).

Es fällt uns nicht leicht, Leid als ein Geschenk zu sehen. Mir geht es da nicht anders als euch. Wenn in meiner Umgebung Ehen zerbrechen, Freunde depressiv werden, liebe Bekannte das Evangelium einfach nicht annehmen wollen, wenn ich Sorgen habe, was meine Familie angeht, oder ich mich nach einem langen Gebetsspaziergang nur mühsam die Treppen hochschleppe, weil mir die Gelenke weh tun, dann kenn ich natürlich den Vers aus 2Korinther 12,9: *Meine Gnade genügt dir, denn meine Kraft kommt in Schwachheit zur Vollendung*. Ich kenne den Vers, aber die dazu gehörenden Umstände machen von Jahr zu Jahr weniger Spaß.

Und dabei bin ich noch nicht einmal ein klassischer Märtyrer. Ich lese gerade in einem Buch mit Zeugnissen von Märtyrern der Inquisition[18]. Grausam. Absolut grausam, wie die Inquisitoren mit ihren protestantischen Gegnern umgegangen sind. Und doch kann man dem Kirchenvater Tertullian nur zustimmen, wenn er den Christenverfolgern des zweiten Jahrhunderts entgegenhält: *Wir werden doch mehr, je öfter ihr uns niedermäht: Ein Same ist das Blut der Christen* ("semen est sanguis Christianorum"; Apologia 50,12f).

Der Tod von Christen führt dazu, dass andere Menschen sich zum Christus bekehren. Unser Leid wird für andere zum Segen. Weil wir im Leid nicht

[18] Allgemeine Geschichte des christlichen Marterthums, Philadephia, 1833

aufgeben, weil wir unsere Berufung leben, weil wir in der Versuchung das Ausharren trainieren, weil wir in den dunklen Momenten Gott erkennen und weil wir zu seiner Verherrlichung leben, deshalb gibt es Hoffnung für die Menschen um uns herum.

Unser Leid ist ihre Hoffnung.

Wenn wir aufhören zu leiden – und der Moment wird kommen! – dann gibt es für diese Welt keine Hoffnung mehr. Dann hat sie aufgehört zu existieren. Dann ist die Entscheidung gefallen. Jeder weiß dann, wo er hingehört. Zu den Verlorenen oder zu den Geretteten. Aber bis da hin, bis zu dem Moment, wo Jesus wiederkommt, werden wir leiden, um als Streiter Christi Licht und Salz zu sein.

Und auf dem Weg werden wir noch etwas lernen. Wir werden durch das Leid erkennen, dass unser Glaube echt ist.

Petrus schreibt verfolgten Christen

1Petrus 4,12: Geliebte, lasst euch durch das Feuer (der Verfolgung) unter euch, das euch zur Prüfung geschieht, nicht befremden, als begegne euch etwas Fremdes;

Feuer der Verfolgung. Klingt definitiv nicht nett! Petrus spricht von Vertreibung, Plünderung, Ausgrenzung, Hunger, Rufmord, Inhaftierung und ähnlichen Dingen. *Feuer der Verfolgung*. Aber das Feuer ist – erstens – nichts *Fremdes* und – zweitens – zur *Prüfung*.

Leid ist normal. Lasst uns nie denken, es würde nicht zu unserem Leben dazugehören.

Und Leid ist zur *Prüfung*. Leid testet unseren Glauben. In Kapitel 1 desselben Briefes heißt es:

1Petrus 1,6.7[19]: Ihr habt also allen Grund, euch zu freuen und zu jubeln, auch wenn ihr jetzt … für eine kurze Zeit Prüfungen verschiedenster Art durchmachen müsst und manches Schwere erleidet. 7 Denn diese Prüfungen geben euch Gelegenheit, euch in eurem Glauben zu bewähren. Genauso, wie das vergängliche Gold im Feuer des Schmelzofens gereinigt wird, muss auch euer Glaube, der ja unvergleichlich viel wertvoller ist, auf seine Echtheit geprüft werden.

[19] Bibeltext der Neuen Genfer Übersetzung – Neues Testament und PsalmenCopyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft

Leid prüft unseren Glauben. Im Leid lernen wir nicht nur Ausharren und erkennen wir nicht nur Gott, sondern wir erkennen uns selbst.

Schwierige Zeiten halten uns einen Spiegel vor. Wir erkennen etwas von der Tiefe und der Echtheit unseres Glaubens. Halte ich an Gott fest, wenn Leben weh tut, oder fange ich an, mich zurückzuziehen, zu murren, Gott Vorwürfe zu machen, die Gemeinschaft der Gemeinde und die Wahrheiten von Gottes Wort zu verachten?

Glaube muss wachsen. Und dazu muss Glaube geprüft werden, damit er sich bewähren kann, stärker wird, reiner wird – wie das Gold im Schmelzofen. Gold wird gereinigt, indem man es auf über 1063 °C – seinen Schmelzpunkt – erhitzt. Und Glaube wird gereinigt, indem man ihn durch Leid prüft.

Und das ist wichtig. Wichtig für uns! Ich muss wissen, dass mein Glaube echt ist. Es gibt Glaube, der nicht echt ist. Nicht mehr als eine Behauptung, ein Lippenbekenntnis; nicht mehr als ein religiöses Gefühl, in den Worten Jesu: Ein Glaube *ohne Wurzel* (Lukas 8,13). Ohne Tiefgang. Ohne Anschluss an Gott. Halt Religion, aber ohne wirkliche Bindung an Gott. Ein Glaube, der mich nicht rettet, sondern der mich täuscht, weil er rettenden Glauben nachmacht – die Form stimmt –, aber trotzdem nicht echt ist.

Und damit ich auf einen unechten Glauben nicht hereinfalle, prüft Gott meinen Glauben auf seine Echtheit. Und dazu benutzt er jede Form von Leid. Und so werden schwierige Situationen mir zum Segen, weil sie mir ganz genau zeigen, ob mein Glaube echt ist. Und wie Gold im Schmelzofen immer reiner wird, so wird mein Glaube im Leid immer tiefer und tiefer und tiefer, bis er nur auf Gott vertraut und an ihm hängt.

AMEN

Der Segen von schwierigen Zeiten 5/5 (Leid)

Ein wenig hoffe ich, dass diese Woche im Nachdenken über schwierige Zeiten euch nicht hat, mutlos werden lassen. Wenn man jeden Tag hört, dass Leid zum Leben dazugehört, dann kann einen das schon ein wenig depressiv machen. Aber genau das war nicht mein Ziel. Mir persönlich hilft es ungemein, wenn ich weiß, was ich erwarten kann.

Ich fahre gern im Herbst nach Griechenland. Warum. Weil es dort noch warm ist und ich im Mittelmeer noch schwimmen kann. Und bevor es losgeht, checke ich immer den Wetterbericht. Ich will wissen, was ich von meiner Urlaubswoche erwarten kann. Ich will wissen, wie warm das Meer ist und ich will wissen, ob es vielleicht regnet. Und ich freu mich, wenn die Wettervorhersage Sonne verkündigt, und ich stelle mich darauf ein, wenn weniger gutes Wetter angesagt ist. Ich möchte es einfach wissen.

Und beim Thema schwierige Zeiten, da weiß ich, was angesagt ist. Ich weiß es, weil ich Bibelleser bin. Und angesagt ist für dieses Leben: Leid in allen Formen und Farben. Das volle Programm von Versuchung über Verfolgung bis zum Versagen.

Hast du gerade gesagt: *Versagen?* Ja, auch das gehört zum Leid dazu. Dass ich oft genug mir selbst im Weg stehe und mir meine schwierigen Zeiten durch Dummheit und Sünde selber bereite. Aber keine Sorgen: Auch dort, wo wir uns das Leben selber schwer machen, hält der Herr Jesus Segen bereit. Und sei es nur, dass wir in dem Moment, wo wir unsere Sünde bekennen, seine Gnade erleben dürfen, oder dass wir das ganze Ausmaß *unserer* Verlorenheit und *seiner* Liebe besser verstehen.

Der Herr Jesus hat gesagt, dass jeder Tag *an seinem Übel genug* hat (Matthäus 6,34). Und er hat Recht damit! Jeder Tag hat an seinem Übel genug. Ich werde nie ins Bett gehen und mir denken: „Schade, das war so ein schöner Tag, aber etwas mehr Sorgen und Schmerzen wären schon schön gewesen!“ Es wird immer andersherum sein. Ich werde eher denken: „Das war eigentlich ein schöner Tag, aber schade, dass auch noch das und das passiert ist. Das hätte ich nicht wirklich gebraucht!“

Und so kommen wir beim fünften Segen von schwierigen Zeiten an.

Und ich habe diesen Segen *Verherrlichung* genannt. Leid ist im Leben von Menschen immer dann besonders leidvoll, wenn es sinnlos zu sein scheint. Leid mit Sinn verliert seine Grausamkeit.

Wenn eine Frau bei der Geburt furchtbare Schmerzen erleidet, aber nachher ihr Neugeborenes im Arm halten darf, dann bekommen die Schmerzen Sinn.

Erst wenn der Schmerz völlig sinnlos zu sein scheint, wenn nichts Gutes aus ihm erwächst, dann wird er zu einem grausamen Begleiter meiner Existenz, der mich Hilflosigkeit, Todesfurcht und Bedeutungslosigkeit lehrt.

Aber genau hier setzt Gott an. Er gibt meinem Schmerz eine Bedeutung. Er lässt meinen Schmerz im doppelten Sinn nicht unbeantwortet.

Zum einen, weil er mich als Immanuel, als *Gott mit uns* durch das Leid hindurch begleitet. Als guter Hirte weicht der Herr Jesus nicht von meiner Seite, hört meine Gebete und wird mich zu gegebener Zeit so retten, wie es in seine Pläne passt.

Zum anderen, weil er mir verspricht, das Leid in Freude zu verkehren. Dazu tut er zwei Dinge. Zuerst einmal wird er mich **trösten**. So heißt es über den Moment, wenn der neue Himmel und die neue Erde Realität werden:

Offenbarung 21,4: Und er wird jede Träne von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.

Jede Träne abwischen. Auf der Erde hatten wir Angst, haben geweint und Gott selbst hat jede Träne gesehen und sie sich gemerkt. Wie David es in Psalm 56 formuliert (Psalm 56,9) *stehen sie meine Tränen nicht in deinem Verzeichnis?* - Wozu tut Gott das? Um eine nach der anderen abzuwischen. Uns so viel Trost zu spenden, wie wir nach unserem Leben brauchen! Aber dabei bleibt Gott nicht stehen.

Es reicht ihm nicht, uns über das erlittene Unrecht zu trösten. Er will mehr. Es ist gut, zu wissen, dass Gott mein Leid sieht, es sich merkt, weiß, wie er jede Träne abwischen kann, aber Gott will uns überreich beschenken.

Wir säen Leid und ernten **Verherrlichung**. Es ist genauso wie beim Herrn Jesus. Erst musste er leiden, dann wurde er verherrlicht. Und bei uns ist es genauso! Es gibt einen inneren Zusammenhang zwischen dem Mitleiden und dem Mitverherrlicht-Werden. Hören wir dazu den Apostel Paulus:

Römer 8,16.17: Der Geist (= Heiliger Geist) selbst bezeugt (zusammen) mit unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind.17 Wenn aber Kinder, so auch Erben (o. Anteilseigner), Erben Gottes und Miterben Christi, wenn wir wirklich mitleiden, damit wir auch mitverherrlicht werden.

Als Kinder Gottes sind wir Erben. Wir bekommen eine fantastische Ewigkeit geschenkt. Genau genommen nicht wir, sondern der Herr Jesus, aber wir sind *Miterben Christi*. Voraussetzung: *wenn wir wirklich mitleiden, damit wir auch mitverherrlicht werden.*

Es sind die schwierigen Zeiten unseres Lebens, die uns für die Ewigkeit qualifizieren. Gott hält eine fantastische Ewigkeit für uns bereit; wie wir es vorhin gelesen haben: kein Tod, keine Trauer, kein Geschrei, kein Schmerz – Shalom pur. Und er will sie uns schenken, wenn wir bereit sind, den Christusweg zu gehen. Erst das Leid und dann die Verherrlichung. Und lasst uns diese Woche mit einem Blick auf das heutige Leid aus einer ewigen Perspektive beenden. Wie werden wir einmal über die schlimmsten Momente unseres Lebens denken?

Römer 8,18: Denn ich denke (o. urteile = Fazit), dass die Leiden der jetzigen Zeit nicht ins Gewicht fallen gegenüber der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.

DAS ist die Wahrheit. Egal wie dreckig es mir heute geht. Es kommt ein Punkt in der Zukunft, da schaue ich mir mein ewiges Leben an, denke zurück und das *Leiden der jetzigen Zeit* ist bedeutungslos geworden. Es war rückblickend nur das Mittel, um Gottes zukünftige Herrlichkeit zu erlangen. Ich leide mit, weil ich mitverherrlicht werden will. Mein Leiden ist nicht sinnlos, es ist die Voraussetzung dafür, dass ich die Herrlichkeit Christi und mit ihm die Ewigkeit teile.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Hochmut und Demut (Ethik)

Hochmut und Demut 1/5 (Ethik)

Es gibt in der Bibel ein Gegensatzpaar, das es so richtig in sich hat. *Demut* und *Hochmut*.

Wie ich über mich denke und dann, weil ich so über mich denke, auch lebe, das macht einen riesigen Unterschied.

Hochmut macht klein. Demut macht groß.

Sprüche 29,23: Der Hochmut eines Menschen erniedrigt ihn; der Demütige aber erlangt Ehre.

Und deshalb wollen wir uns diese Woche mit diesen beiden Begriffen beschäftigen. Und wir starten damit, dass wir uns die Frage stellen: Woran erkenne ich, ob ich hochmütig bin, und woran sieht man, dass ich demütig bin. Was steckt hinter den Begriffen?

Fangen wir mit Hochmut an und suchen uns ein gutes Beispiel dafür in der Bibel: Usija, ein jüdischer König. Usija wird als Teenager König und er hat einen guten Start. Es heißt von ihm, dass er *tat, was recht war in den Augen des Herrn* (2Chronik 26,4). Er sucht Gott, bekämpft die Philister und gewinnt politisch immer mehr an Einfluss. Er befestigt Jerusalem, fördert den Ackerbau, hat ein schlagkräftiges Heer und liebt die Ingenieurskunst. Eigentlich ein tolles Leben! ABER… dann passiert etwas ganz Schlimmes.

2Chronik 26,16-20: Und als er mächtig geworden war, wurde sein Herz hochmütig, bis er verderblich handelte. Und er handelte treulos gegen den HERRN, seinen Gott, und drang in den Tempel des HERRN ein, um auf dem Räucheraltar zu räuchern. 17 Da ging der Priester Asarja hinter ihm her und mit ihm achtzig Priester des HERRN, tüchtige Männer. 18 Und sie widerstanden dem König Usija und sagten zu ihm: Nicht dir, Usija, steht es zu, dem HERRN Rauchopfer darzubringen, sondern den Priestern, den Söhnen Aarons, die geheiligt sind, Rauchopfer darzubringen! Geh aus dem Heiligtum hinaus! Denn du hast treulos gehandelt, und es wird dir nicht zur Ehre gereichen vor dem HERRN, Gott. 19 Aber Usija wurde wütend. Und er hatte ⟨schon⟩ in seiner Hand

eine Räucherpfanne, um Rauchopfer darzubringen. Und als er über die Priester wütend wurde, brach der Aussatz aus an seiner Stirn, angesichts der Priester im Haus des HERRN neben dem Räucheraltar. 20 Und der Oberpriester Asarja und all die Priester wandten sich ihm zu, und siehe, er war aussätzig an seiner Stirn, und sie trieben ihn schleunigst von dort weg.

Was für eine traurige Geschichte. Ein junger Mann wird König, noch dazu ein überaus guter und erfolgreicher und dann, *als er mächtig geworden war, wurde sein Herz hochmütig.* Was ist da passiert? Usija schaut auf seinen Erfolg und er sieht sich nicht mehr als jemanden, den Gott beschenkt hat, sondern er fängt an, sich für etwas Besseres zu halten.

In seinen Augen wird er zu einem, der über den Regeln steht und dem eine Sonderbehandlung gebührt. Und bei ihm zeigt sich der Hochmut darin, dass er Gott im Tempel ein Rauchopfer darbringen will; was er als König natürlich nicht darf. Rauchopfer, das war eine Sache der Priester. Aber Usija ist so davon überzeugt, dass er etwas ganz Besonderes ist, dass ihm niemand etwas zu sagen hat, nicht einmal die Priester Gottes, dass er tatsächlich seine Hand nach einer Räucherpfanne ausstreckt, aber dann greift Gott ein und bei Usija bricht im Gesicht Aussatz aus.

Was ist Hochmut oder Überheblichkeit oder Stolz? Es ist zuerst einmal ein Denken über mich. Wie ich mich wahrnehme. Der Hochmütige hält sich für etwas Besonderes. Es sind Menschen, die arrogant auftreten, sich für unersetzlich halten, alles besser wissen, Ratschläge ignorieren, andere beurteilen und verurteilen, gern provozieren, herablassend über andere reden, sich in den Mittelpunkt stellen und bewundert werden wollen.

Warnzeichen sind: 1. Mir werden andere **Meinungen** egal. Ich höre nicht mehr richtig zu und beharre übertrieben auf meinem Standpunkt. 2. Mir werden meine **Fehler** egal. Ich mache nämlich keine! Egal, was die anderen sagen. 3. Mir werden **Menschen** egal. Für die unter meinem Niveau habe ich keine Zeit und Lust auf sie sowieso nicht.

Schauen wir uns die Demut an. Was ist Demut?

Demut ist die Fähigkeit, sich selbst nicht zu wichtig zu nehmen. Aber hören wir dazu den Herrn Jesus:

Lukas 14,7-11: Er sprach aber zu den Eingeladenen ein Gleichnis, als er bemerkte, wie sie die ersten Plätze wählten, und sagte zu ihnen: 8 Wenn du von jemandem zur Hochzeit eingeladen wirst, so lege dich nicht auf den ersten Platz, damit nicht etwa ein Geehrterer als du von ihm eingeladen ist 9 und der, welcher dich und ihn

eingeladen hat, kommt und zu dir spricht: Mach diesem Platz! Und dann wirst du anfangen, mit Schande den letzten Platz einzunehmen. 10 Sondern wenn du eingeladen bist, so geh hin und lege dich auf den letzten Platz, damit, wenn der, welcher dich eingeladen hat, kommt, er zu dir spricht: Freund, rücke höher hinauf! Dann wirst du Ehre haben vor allen, die mit dir zu Tisch liegen. 11 Denn jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

Der Hochmütige erhöht sich selbst. Der Demütige macht sich selbst klein. Der Demütige macht das, was Gott macht als er Mensch wird. Gott hätte bei der Menschwerdung ganz groß rauskommen können. Sohn des Kaisers, Reichtum, Palast, beste Schulbildung, das volle Programm. Aber Gott kommt in Bethlehem, in einem Stall, als Sohn eines armen jüdischen Ehepaars zur Welt. Das ist Demut. Sich selbst klein machen können, weil mich nicht interessiert, was Menschen über mich denken, sondern weil mich interessiert, wie *ich* selbst anderen zum Segen werden kann. Weil ich mich als Diener verstehe, der Gottes Reich baut und Menschen liebt. Das ist der Grund, warum Jesus sagen kann:

Matthäus 11,28.29: Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen! Und ich werde euch Ruhe geben. 29 Nehmt auf euch mein Joch, und lernt von mir! Denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und »ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen «;

Es ist seine Demut, die den *Mühseligen und Beladenen* zum Segen wird. Er macht sich klein, damit wir für unsere Seelen Ruhe finden. Und wo wir uns – wie er – klein machen, da finden Menschen in unserer Nähe etwas von dem Segen, den Gott ihnen durch mich schenken will.

AMEN

Hochmut und Demut 2/5 (Ethik)

Ich habe gestern versucht, Demut zu definieren. Und ich hatte gesagt: Demut ist die Fähigkeit, sich selbst nicht zu wichtig zu nehmen. Demut ist die Haltung von Dienern. Das ist die Haltung von Menschen, die es darauf anlegen, anderen zum Segen zu werden. Das ist aber auch die Haltung von Menschen, die ein Maximum an göttlichem Segen abgreifen wollen.

Es ist schlau, demütig zu sein. Ich weiß, das klingt erst einmal komisch. Fast schon berechnend. Aber warum nicht? Darf ich nicht schlau sein? Darf ich mich nicht am Vorbild Gottes orientieren, um dann schlussendlich festzustellen, dass seine Gedanken zum Leben mal eben die besten sind?

Also zurück zur Demut.

Demut ist ein Charakteristikum von reifen Christen. In dem Maß, wie ich es dem Heiligen Geist erlaube, mich mehr und mehr in das Bild Christi umgestalten zu lassen, in dem Maß werde ich mich mehr als Diener verstehen und in meinem Verhalten demütiger werden. Ich werde immer mehr begreifen, dass Demut ein Aspekt meiner Berufung ist:

Epheser 4,1.2: Ich ermahne euch nun, ich, der Gefangene im Herrn: Wandelt würdig der Berufung, mit der ihr berufen worden seid, 2 mit aller Demut und Sanftmut, mit Langmut, einander in Liebe ertragend!

Da ist sie, die Demut. *Wandelt würdig der Berufung*… und was ist unsere Berufung. Dass wir einander *mit aller Demut* ertragen. Dass wir fähig werden, uns im Umgang mit den Geschwistern nicht so wichtig zu nehmen.

Und Paulus kann den Philippern davon schreiben, wie er sich wünscht, dass in ihnen die Gesinnung Christi wächst, dass sie immer mehr so werden, wie der Herr Jesus selbst. Und er beschreibt ihnen, wie der Herr Jesus die Herrlichkeit im Himmel aufgegeben hat, um den Menschen zu dienen. Wie er als Gott Mensch wurde. Und uns darin ein Vorbild ist. Wenn schon Gott mir dient, wie viel mehr ist es dann richtig, dass ich mich um meine Geschwister in der Gemeinde kümmere? Es ist wichtig – schreibt Paulus –, dass…

Philipper 2,3b4: … in der Demut einer den anderen höher achtet als sich selbst; 4 ein jeder sehe nicht ⟨nur⟩ auf das Seine, sondern ein jeder auch auf das der anderen!

Demut. Ich achte den anderen höher als mich selbst. Ich drehe mich nicht mehr nur um meine Bedürfnisse, sondern ich gewinne einen Blick für den Nächsten. Ich überlege, wie ich ihm zum Segen werden kann. Ich investiere mich in Menschen, stille ihre Bedürfnisse, lindere ihre Not. Das ist Demut. Wenn ich in meinem Leben nicht nur meine Bedürfnisse sehe, sondern wenn ich Raum schaffe für die Anliegen anderer Menschen.

Und wie gesagt, es ist schlau, demütig zu sein.

Drei Verse, die euch das zeigen sollen.

Fangen wir mit dem an, den wir gestern schon hatten:

Sprüche 29,23: Der Hochmut eines Menschen erniedrigt ihn; der Demütige aber erlangt Ehre.

Menschen mögen hochmütige Menschen nicht. Man mag sie nicht als Freunde, man mag sie nicht auf der Geburtstagsfeier, man mag sie überhaupt nicht. Wenn es dir wichtig ist, dass Menschen dich schätzen, eine gute Meinung von dir haben, du in ihren Augen ein Vorbild bist, dann trainiere Demut. Menschen lieben die Menschen, die für sie sind.

Wenn ich merke, dass da jemand ist, der sich ehrlich fragt, wie er mir zum Segen werden kann, whow, das ist etwas ganz Großes! Vor allem deshalb, weil es so wenig Menschen davon gibt. Ich kenne viele Menschen, die zu mir kommen und etwas von mir wollen. Und das ist o.k.! Aber es sind wenige, die kommen, weil sie sich über mich Gedanken gemacht haben, die nichts haben, sondern geben wollen. Und diese wenigen sind Gold wert!

Punkt 1: Der Demütige erlangt Ehre.

Punkt 2: Gott beschenkt den Demütigen mit Gnade

1Petrus 5,5: Ebenso ihr Jüngeren, ordnet euch den Ältesten (o. Älteren) unter! Alle aber umkleidet euch mit Demut (im Umgang) miteinander! Denn »Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade«.

Den Demütigen gibt Gott Gnade. Wenn wir eine Sache im Leben brauchen, dann ist das Gottes Gnade. Wenn wir beten, dann bitten wir Gott um seine Gnade. So wie es im Hebräerbrief heißt:

Hebräer 4,16: Lasst uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zum Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe!

Gottes Barmherzigkeit und Gottes Hilfe ist für den Demütigen. Ich kümmere mich um andere und Gott kümmert sich um mich. Mir sind andere egal, tja, dann darf ich nicht erwarten, dass Gott mein Gebet erhört.

Wie gesagt, es ist schlau demütig zu sein.

Letzter Punkt: Ich werde meine Sorgen los.

1Petrus 5,6.7: Demütigt euch nun unter die mächtige Hand Gottes, damit er euch erhöht zur ⟨rechten⟩ Zeit, 7 indem ihr alle eure Sorge auf ihn werft! Denn er ist besorgt für euch.

Demut heißt, von sich nicht zu groß zu denken. Im Blick auf meine Sorgen bedeutet das: Ich akzeptiere, dass ich sie nicht allein schultern kann. Sorgen sind Chefsache. Ich darf sie auf Gott werfen. Wenn ich demütig bin, werde ich das tun. Der Hochmütige tut das übrigens nicht.

Gestern habe ich gesagt, dass es im Blick auf Hochmut drei Warnzeichen gibt: Mir werden andere Meinungen egal, meine Fehler egal und Menschen egal. Der Hochmütige ist arm an Freunden, Korrektur und Fürbitte. Hier ist Warnzeichen Nr. 4. Ich kann meine Sorgen nicht bei Gott abgeben. Mir wird Gottes Fürsorge egal bzw. ich denke, dass ich sowieso am besten weiß, was gut für mich ist und am besten auf mich aufpassen und für mich sorgen kann. So tickt der Hochmütige. Der Demütige freut sich über Gottes *mächtige Hand* und wirft *alle Sorge auf ihn*.

Thema heute: Wert von Demut. Und wir haben gelernt. Es ist schlau, demütig zu sein. Menschen werden mich toll finden, ich erfahre Gottes barmherzige Hilfe und weiß wohin mit meinen Sorgen.

AMEN

Hochmut und Demut 3/5 (Ethik)

Gestern stand die Demut im Mittelpunkt unserer kurzen Betrachtung. Heute soll es um Hochmut gehen. Am Beispiel von Usija, ich hoff ihr erinnert euch noch, der König von Juda, der anfänglich alles richtig macht und im Verlauf seines Lebens hochmütig wird, lernen wir eine ganz wichtige Lektion. Man ist nicht entweder hochmütig oder demütig, sondern man kann demütig sein und im Verlauf eines Lebens hochmütig werden.

In seinen jungen Jahren sucht Usija Gott und hat Erfolg im Leben. Er hat einen guten Lehrer (Secharja) und lässt sich etwas sagen. Aber diese Einstellung ändert sich. Wahrscheinlich nicht schlagartig, sondern allmählich. Man sagt: „Der Erfolg steigt ihm zu Kopf!“ und meint damit, dass Erfolg etwas daran ändert, wie wir über uns denken.

Und darin liegt eine größere Gefahr als uns das vielleicht manchmal bewusst ist. Erinnern wir uns an 2Korinther 12. Paulus beschreibt, wie er einen dämonischen Angriff, wahrscheinlich in Form von Schmerzen, nicht loswird. Er betet dagegen an, aber die Schwachheit bleibt. Und Paulus kann dieser Situation etwas sehr Positives abgewinnen. Er ist nämlich der Apostel, der ganz außergewöhnliche Erscheinungen gesehen und Offenbarungen bekommen hat. Er hat außerordentliche Erfahrungen mit dem Übernatürlichen gemacht, aber er redet nicht darüber. Warum? Damit andere nicht zu hoch von ihm denken (2Korinther 12,6). Und für ihn ist seine Schwachheit ein Schutz. Ein Schutz davor, hochmütig zu werden. Aber hören wir ihn selbst:

2Korinther 12,7b: … Darum, damit ich mich nicht überhebe, wurde mir ein Dorn für das Fleisch gegeben, ein Engel Satans, dass er mich mit Fäusten schlägt, damit ich mich nicht überhebe.

Erfolg im Dienst und Erfahrungen mit Gott können eine Herausforderung sein. Und Gott bewahrt seinen Apostel vor dieser Gefahr, indem er ihm einen „Dorn für das Fleisch“ gibt. Ein Problem, das er nicht loswird.

Wir leben in einer Welt voller Hochmut. Wir müssen nicht lange suchen, bis wir auf einen arroganten Menschen stoßen (Römer 1,30). Wir stoßen vielleicht sogar auf die absurde Situation, dass Menschen sich für etwas Besonderes halten, obwohl alle andere klar sehen, dass sie das nicht sind. Stolz steckt so tief im ungläubigen Menschen und wir müssen extrem darauf achten, dass wir ihn mit der Bekehrung zu Gott loswerden (vgl. Hiob 33,17).

Und dann müssen wir schauen, dass er sich nicht wieder einschleicht. Im Moment der Bekehrung, im Angesicht meiner ganzen Schuld, ist es leicht demütig zu sein. Aber was, wenn ich über die Jahre als Christ lebe und Gott mir Erfolg und Erfahrungen womöglich Wohlstand schenkt? Dann ist äußerste Vorsicht angesagt. Mein Fleisch, der unerlöste Anteil meines Menschseins sehnt sich nach Anerkennung.

Es ist wirklich schön, wenn ich etwas gut kann. Es ist super, wenn ich viele Erfahrungen mit Gottes Wirken in meinem Leben mache. Es ist auch angenehm reich zu sein. Und doch muss ich mir immer dann, wenn ich etwas kann, erfahre oder habe selbstkritisch die Frage stellen: Fange ich jetzt an, anders von mir zu denken? Halte ich mich vielleicht für etwas Besseres?

Ich darf nicht hochmütig werden. Das ist ein Gebot!

1Timotheus 6,17a: Den Reichen in dem gegenwärtigen Zeitlauf gebiete, nicht hochmütig zu sein,…

Gebiete. Hier merkt man etwas von der Gefahr des Reichtums. Er lässt mich denken, über den anderen zu stehen. Und Gott verbietet das bewusst! Tu das nicht!

Achtung: „Erfolg steigt zu Kopf!“ Usija wollte am Ende seines Lebens nicht aussätzig, vom Tempelgottesdienst ausgeschlossen als super Beispiel für ein von Hochmut verpfuschtes Leben enden. Aber es ist passiert! Und es kann mir passieren! Ich, Jürgen Fischer, habe Respekt vor Hochmut. Ich habe Angst, dass sich unbemerkt, schrittweise eine Haltung in mein Leben einschleichen könnte, irgendwie über den Dingen zu stehen, allein klarzukommen, schon am Ziel zu sein.

Und ich merke, wie mich Misserfolge, eigene Sünden und Probleme im Gemeindedienst immer wieder erden. Und so wenig ich diese Erdung mag, so sehr hilft sie mir, demütig zu bleiben. Mir ist Usija eine Warnung. Und wenn ich dir nach 30 Jahren Christsein einen Tipp geben darf. Nimm Hochmut als Gefahr ernst. Vor allem im Alter.

Warum soll ein Neubekehrter nicht Ältester einer Gemeinde werden?

1Timotheus 3,6: nicht ein Neubekehrter, damit er nicht, aufgebläht, dem Gericht des Teufels verfällt.

Aufgebläht. Die Gefahr sich für mehr zu halten als man ist, weil man in der Gemeinde jetzt etwas zu sagen hat. Aber Vorsicht: Im Hochmut steckt die Gefahr, dass Gott uns dafür richtet. So wie der Teufel sich als Gott dieser Welt aufspielt und dafür von Gott gerichtet werden wird, so muss jeder Hochmütige damit rechnen von Gott für seinen Hochmut gerichtet zu werden.

Sprüche 16,5: Ein Gräuel für den HERRN ist jeder Hochmütige. Die Hand darauf! Er bleibt nicht ungestraft.

Du möchtest eine ganz sichere Wette eingehen? Wette gegen den Hochmütigen. Gott verspricht jedem Hochmütigen, dass er seiner Strafe nicht entgehen wird. Und oft schon in diesem Leben. Wie es das Sprichwort sagt: *Hochmut kommt vor dem Fall.* Übrigens ein Zitat aus der Bibel.

Sprüche 16,18: Vor dem Verderben ⟨kommt⟩ Stolz, und Hochmut vor dem Fall.

Schon in diesem Leben nehmen viele Hochmütige wie Usija ein schlimmes Ende. Und das ist auch klar, weil ihnen Gottes Gnade fehlt. Das, was der Demütige hat, Gottes Unterstützung, das fehlt dem Hochmütigen. Er hat Gott gegen sich.

Jakobus 4,6: Er (Gott) gibt aber ⟨desto⟩ größere Gnade (größer als das, was ich mir auf eigene Weise selbst schaffen kann). Deshalb spricht er: »Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade.«

Das ist die Lektion, die jeder Hochmütige ganz tief verinnerlichen muss. Gott ist gegen mich. Gott *widersteht den Hochmütigen*. Gott selbst ist demütig und er ist gegen alles Teuflische-Arrogante in der Welt. Und wo ich mich in diese Richtung entwickle, mich nicht mehr korrigieren lasse, womöglich nicht einmal mehr von Gottes Wort, wo ich anfange, Menschen zu verachten und ihnen nicht mehr diene, da wird sich Gott gegen mich stellen. Oder wie hieß es am Montag in dem Gleichnis aus Lukas 14 (Vers 11)? *Denn jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden,* - und zwar von Gott.

AMEN

Hochmut und Demut 4/5 (Ethik)

Demut ist die Fähigkeit, sich selbst klein zu machen. Eine Dienerin zu sein, sich als den zu sehen, der sich um andere kümmert. Der Demütige kann in den Spiegel schauen und herzhaft lachen, weil er sich kennt, und gleichzeitig darüber staunen, dass Gott ihn trotzdem will.

Dabei ist es wichtig, dass wir Demut nicht falsch verstehen. Der Begriff *demütigend* i.S.v. herabwürdigend ist zu Recht negativ besetzt. Aber wir dürfen nicht glauben, dass demütig sein demütigend wäre. Der Demütige ist nicht der Minderwertige. Der Demütige macht sich nicht klein, weil es ihm an Selbstbewusstsein fehlt. Genau das Gegenteil ist der Fall. Der Demütige weiß ganz genau, wer er ist, aber er entscheidet sich aus einer Position der Stärke heraus dafür, auf seine Rechte zu verzichten.

Es ist kein Zeichen von Demut, wenn ich anfange, mich selbst zu verachten. Sätze wie: „Ich kann nichts!“ „Ich bin ein Niemand!“ oder „Alle in der Gemeinde sind wichtiger als ich!“ solche Sätze sind kein Zeichen von Demut! Vielleicht sind sie ein Anzeichen für mangelnde Selbstachtung, vielleicht auch nur der Versuch etwas Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Aber es ist kein Zeichen von Demut, wenn ich anfange, mich selbst zu verachten.

Gesunde Demut geht mit einem gesunden Selbstbewusstsein einher. Ich weiß, wer ich bin, und deshalb kann ich aus diesem Wissen heraus zum Diener werden.

Schauen wir uns dazu eine Stelle aus dem 1Korinther an. Paulus schreibt über die Erscheinungen des Herrn Jesus nach der Auferstehung:

1Korinther 15,8.9: zuletzt aber von allen, gewissermaßen der Missgeburt, erschien er auch mir. 9 Denn ich bin der geringste der Apostel, der ich nicht würdig bin, ein Apostel genannt zu werden, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe.

Das ist der nüchterne Blick in den Spiegel. So viel Ehrlichkeit findet man selten. Aber Paulus bleibt da nicht stehen! Er weiß, wer er ist:

1Korinther 15,10: Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin; und seine Gnade mir gegenüber ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle; nicht aber ich, sondern die Gnade Gottes (, die) mit mir (ist).

Paulus weiß, dass seine Berufung zum Apostel knapp war. Als Verfolger der Gemeinde hätte er eine ganz andere Behandlung verdient. Für ihn, wie für uns alle gilt. *Durch die Gottes Gnade bin ich, was ich bin*. Aber ganz nüchtern kann er dann feststellen: *ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle*. Ich war der Fleißigste. Ist das nicht ganz schön arrogant? Nein, ist es nicht, wenn es wahr ist. Paulus ist demütig, hängt sich in den Dienst des Gemeinde-gründens bis zur Erschöpfung rein. Schenkt sich nichts. Aber er weiß auch, was er leistet. Er weiß, wer er ist. Und er weiß, was er erreicht hat.

In der Bibel sind die Demütigen die Starken. Sie lassen ihre Stärke nur nicht raushängen, geben nicht damit an, sondern machen sich klein, damit sie das Reich Gottes voranbringen. Mose war so einer. Seine Herkunft war besonders, seine Erfolge waren außergewöhnlich – mal eben ein Volk aus der Sklaverei befreit –, seine Verantwortung war riesig und sein Umgang mit Gott so persönlich, wie sonst bei keinem (4Mose 12,7.8). Mose gehört zu den ganz Großen der Weltgeschichte. Und dann lesen wir:

4Mose 12,3: Der Mann Mose aber war sehr demütig, mehr als alle Menschen, die auf dem Erdboden waren.

Das Geheimnis des Mose war seine Demut. Er konnte sich klein machen. Er konnte dienen. So wie auch der Herr Jesus, der von sich sagen kann: *ich bin von Herzen demütig* (Matthäus 11,29). Aber wir würden ihn wohl kaum als schwach bezeichnen – oder? Der Herr Jesus wusste ganz genau, wer er war, wozu er gekommen war und was es ihn kosten würde.

Markus 10,45: Denn auch der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.

Das ist Demut. Den Himmel zu verlassen, die eigene Göttlichkeit aufzugeben und Mensch zu werden, um dadurch dienend ans Kreuz zu gehen und *die* Menschen zu retten, die gerettet werden wollen.

Jesus war nicht schwach! Er war super stark! Super selbstbewusst! Super fokussiert! Gesunde Demut geht mit einem gesunden Selbstbewusstsein einher. Ich bin wer! Oder mit den Worten des Apostels: *Ich bin Gottes Kunstwerk, geschaffen gute Werke zu tun, die Gott selbst für mich vorbereitet hat*[20] (Epheser 2,10).

[20] Eigene Paraphrasierung

Ich bin Gottes Geschenk an diese Welt, sein Kind, sein Botschafter… und wirklich wichtig! Ein Minderwertigkeitskomplex hat nichts mit Demut zu tun. Nicht zu wissen, wer ich in Christus bin, ist ein Zeichen von Unreife, aber nicht von Demut.

Ich darf mich über meine Begabungen und Möglichkeiten freuen. Ich darf stolz sein auf das, was Gott durch mich schafft. Und mit einem fröhlichen Blick auf meine Stärken darf ich mich dann dazu entscheiden, ein Diener zu werden. Ich mache mich klein, nicht weil ich vermeintlich klein bin, sondern in den Augen von Menschen klein sein will, weil ich weiß, dass Gott den erhöht, der sich selbst erniedrigt. Aber schauen wir zum Schluss noch einmal auf den Herrn Jesus:

Sacharja 9,9: Juble laut, Tochter Zion, jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König kommt zu dir: Gerecht und siegreich ist er, demütig und auf einem Esel reitend, und zwar auf einem Fohlen, einem Jungen der Eselin.

Einzug in Jerusalem. Es kommt niemand geringerer als der König. *Gerecht und siegreich*. Aber wie kommt er? Auf einem Schlachtross, in funkelnder Rüstung, mit einem Heer und vorauslaufend die Posaunenbläser? Nein: *Demütig und auf einem Esel reitend.* Das ist die Spannung, in die Jesus uns als seine Nachfolger jeden Tag hineinstellt.

Sei dir deiner Stellung als Christ bewusst. Du bist Salz und Licht der Welt. Du bist der Tempel des Heiligen Geistes, Himmelsbürger, Teil einer königlichen Priesterschaft und der Erbe des Universums. Du bist wer! Aber weil du wer bist, darfst du dich – im Bild gesprochen – auf das Eselsfohlen setzen.

Warum? Weil du weißt, dass die Aufgabe, die wir in dieser Welt haben, nur durch Demut erreicht wird. Wir sind der Leib Christi. Er, unser Herr, lebt! Und sein Leben durch uns. Er war demütig und wir werden es auch sein. Es geht nicht anders.

AMEN

Hochmut und Demut 5/5 (Ethik)

Gestern ging es mir darum, dass wir verstehen, wie Demut und ein gesundes Selbstwertgefühl zusammengehören und einander bedingen. Nur wenn ich weiß, wer ich bin, was ich kann, womit Gott mich begabt und beauftragt hat, kann ich dienen, ohne auszubrennen. Beim Dienen ist es ebenso wichtig, meine Grenzen zu kennen, wie es wichtig ist meine Stärken zu kennen. Ich kann nicht geben, was ich nicht habe. Oder wie Salomo es ausdrücken würde:

Sprüche 3,27: Enthalte Gutes dem nicht vor, dem es gebührt, wenn es in der Macht deiner Hand steht, es zu tun! –

Seht ihr das *wenn*? *Wenn es in der Macht deiner Hand steht, es zu tun.* Was ich nicht habe – an Zeit, Geld, Ratschlägen, Ermutigung - kann ich nicht geben. Grenzen kennen. Und Stärken kennen.

Und sich an den Stärken freuen! Aber gleichzeitig ein wenig vorsichtig sein, weil gesundes Selbstbewusstsein natürlich nicht in ungesunden Stolz umschlagen darf.

Römer 12,3: Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben wurde, jedem, der unter euch ist, nicht höher (von sich) zu denken, als zu denken sich gebührt, sondern darauf bedacht zu sein, dass er besonnen ist, wie Gott einem jeden das Maß des Glaubens zugeteilt hat.

Kein leichter Vers, aber die Grundidee wird deutlich. Niemand soll höher von sich denken als zu denken sich gebührt. Stattdessen sollen wir besonnen sein, weil wir alle ein unterschiedliches *Maß des Glaubens* von Gott zugeteilt bekommen haben. Und wenn man weiterliest, wird man merken, dass damit unterschiedliche Gaben gemeint sind. Gott gibt unterschiedliche Gaben, weil er will, dass die Gemeinde als ein Organismus funktioniert, wo nicht einer ohne den anderen auskommt, ohne Schaden zu nehmen.

Wir brauchen einander. Wir brauchen die Unterschiedlichkeit. Jeder ist wichtig. Und deshalb müssen wir darauf achten, nicht höher von uns zu denken, als es sich zu denken gebührt. Ich habe eine Aufgabe, ich bin wichtig, aber andere sind das auch. Selbstbewusstsein ist gut. Wissen, was ich kann, ist gut. Wenn ich aber denke, dass ich besonders wichtig bin und eine Sonderbehandlung verdiene, dann wird es schwierig.

Dann schlägt gesundes Selbstbewusstsein in Stolz um. Und das darf nicht sein.

Dabei ist es keine Sünde in einer Gemeinde Leiter werden zu wollen! Ich darf mich nach Verantwortung und Einfluss ausstrecken, mir muss nur klar sein, was Jesus zum Thema Leiterschaft gesagt hat:

Matthäus 20,26b-28: wenn jemand unter euch groß werden will, wird er euer Diener sein, 27 und wenn jemand unter euch der Erste sein will, wird er euer Sklave sein; 28 so wie der Sohn des Menschen nicht gekommen ist, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.

Der Große ist der Diener. Der Erste ist der Sklave. Jeder Leiter braucht die Haltung Christi. Wenn ich nicht bereit bin, mein Leben für die Gemeinschaft zu geben, dann tauge ich nicht zum Leiter. *Dienende Leiterschaft* ist ein Lebensstil, der mich viel kostet. Zuerst einmal meinen Hochmut.

Also kommen wir zu der Frage, wie man gegen eine hochmütige Haltung vorgeht. Hochmut ist nicht das Problem von jedem, aber mancher hat es eben doch. Also, was tue ich dann?

Punkt 1 haben wir schon. Römer 12,3.

Denke darüber nach, was es heißt, dass du Teil eines größeren Ganzen bist. Vielleicht fällt es dir schwer, den Wert deiner Geschwister für dein geistliches Leben zu erkennen, vielleicht hast du auch manchmal den Eindruck, dass immer nur du ihnen dienst, aber dass du sie eigentlich nicht brauchst – ich kenne diesen Gedanken gut!

Aber wenn du so denkst, dann mach dir eines klar: Der Gedanke ist nicht wahr. Er ist eine Lüge! Der Teufel legt es gerade in unserer Zeit massiv darauf an, uns vorzugaukeln, dass wir ohne feste Gemeindeanbindung besser dran sind. Aber das stimmt nicht. Das ist nicht wahr. Das ist eine Lüge. Und wehe uns, wenn wir Lügen leben. Wir sind entweder Teil eines Teams und nutzen die unterschiedlichen Gaben der Gemeinschaft oder wir werden geistlich untergehen.

Punkt 1: Denke darüber nach, was es heißt, dass du nur ein Rädchen in der Maschine Gemeinde bist.

Punkt 2: Vergleiche dich nicht mit anderen.

Galater 6,4: Ein jeder aber prüfe sein eigenes Werk, und dann wird er nur im Blick auf sich selbst Ruhm haben und nicht im Blick auf den anderen;

Jeder von uns ist anders. Jeder hat, wird Paulus einen Vers später schreiben, seine *eigene Bürde* zu tragen. Und deshalb ist es falsch, wenn wir uns mit anderen vergleichen. Wir haben unseren Auftrag, den wir mit unseren Möglichkeiten erledigen müssen. Vergleiche dich nicht mit anderen. Es ist falsch. Man kann Menschen nicht miteinander vergleichen. *Prüfe dein eigenes Werk*. Das ist o.k. Frage dich, ob du im Rahmen deiner Möglichkeiten einen guten Job erledigst. Und freu dich an dem, was du leistest. Aber vergleiche dich nicht mit anderen.

Punkt 3: Praktiziere Anti-Hochmut.

In Epheser 4,28 fordert Paulus die Geschwister, die früher gestohlen haben, auf, besonders fleißig zu arbeiten und den Bedürftigen etwas abzugeben. Für einen Dieb ist es gut, wenn er nicht nur mit dem Stehlen aufhört, sondern das Gegenteil von dem tut, was als Impuls in ihm steckt.

Deshalb die Empfehlung an alle die merken, dass sie zum Hochmut neigen: Praktiziere Anti-Hochmut. Wie geht das? Mache ehrliche Komplimente. Und werde dabei konkret. Versuche anderen so viel Ehre zu geben, wie du kannst (vgl. Römer 12,10). Teile Anerkennung mit anderen. Höre aufmerksam zu, was ein anderer zu sagen hat. Fasse das Gesagte vielleicht erst einmal zusammen, bevor du eine Antwort gibst. Gib eigene Fehler zu und bitte gern um Vergebung. Lass dir helfen! Und hilf anderen. Werde bewusst zum Diener, der auch noch die zweite und dritte Meile mitgeht. Trainiere Demut. So wie Paulus es den Kolossern schreibt:

Kolosser 3,12: Zieht nun an als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte: herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Milde, Langmut!

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Was ist Buße? (Bekehrung)

Was ist Buße? 1/5 | Das Wort Buße richtig verstehen

Es gibt ein paar Begriffe in der Bibel, die sind gleichzeitig wichtig und ein wenig mysteriös. Begriffe, bei denen man weiß, dass man sich mal mehr mit ihnen beschäftigen müsste, aber gleichzeitig weiß man nicht, wie man sich ihnen richtig nähern soll. So ein Begriff ist *Buße*. Jeder Christ weiß, dass Buße wichtig ist, aber nicht jeder Christ kann den Begriff gut erklären. Deshalb dachte ich mir, es wäre vielleicht hilfreich, diesem Begriff – Buße – ein Woche Podcast-Aufmerksamkeit zu widmen.

Was ist Buße? Darum soll es heute gehen.

Zuerst einmal ist Buße etwas, das man tun soll. Also egal, was sich letztendlich hinter dem Begriff versteckt, Buße soll getan werden.

Johannes der Täufer predigt:

*Matthäus 3,2: **Tut Buße!** Denn das Reich der Himmel ist nahegekommen.*

Und als Johannes eingesperrt wird, fängt Jesus an, was zu predigen?

*Matthäus 4,17: Von da an begann Jesus zu predigen und zu sagen: **Tut Buße**, denn das Reich der Himmel ist nahegekommen!*

Und er schickt seine Jünger los, um dasselbe zu predigen

*Markus 6,12: Und sie zogen aus und predigten, dass **sie Buße tun sollten**;*

Buße ist also etwas, was man tun soll und demzufolge, weil Gott nichts von uns fordert, was uns unmöglich ist, auch tun kann.

So, nun ein ganz wichtiger Punkt: Wenn wir Buße hören, denken wir an *Bußgeld*. Ich bin vor kurzem nach einer Predigt in einer Brandenburger Gemeinde, mit deutlich überhöhter Geschwindigkeit vor Hennigsdorf in eine Baustellen-30er-Zone hineingefahren und habe das Blitzen nur noch aus dem Augenwinkel gesehen. Ich warte also gerade auf ein Anschreiben

mit einem *Bußgeld*. So nennt man eine Strafe, die man für zu schnelles Fahren zahlt. Wir verbinden in unserem Denken deshalb Buße mit Strafe.

Und die Kirche ist an dieser Entwicklung nicht unschuldig. Leider gibt es nämlich in der Kirchengeschichte die Idee der Kirchenbuße.

Dahinter steckt die Idee, dass Sündenvergebung mehr braucht als ein Bekenntnis; dass es nicht reicht, dass ich täglich meine Sünden Gott bekenne und dadurch Vergebung erfahre. So wie der Apostel Johannes es formuliert:

1Johannes 1,9: Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er (Gott) treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit.

Im Lauf der Zeit kam die Idee auf, dass Vergebung von Sünden, auf alle Fälle von den schweren Sünden, im Sakrament der Buße geschieht. Durch einen Beichtvater, der einerseits mein Sündenbekenntnis hört und andererseits – jetzt kommt es – eine Buße auferlegt.

Eine Buße auferlegen. Das ist die problematische Formulierung. Buße wird zu einer Bestrafung. Das steckt in unserem Kopf, wenn wir das erste Mal hören: ***Tut Buße**, denn das Reich der Himmel ist nahe gekommen!*

Ich erinnere an das Bußgeld.

Was man bei geistlichen Themen immer bedenken sollte, ist dies: Habe ich ein klares Verständnis von den Begriffen, die ich benutze? Und auch wenn das nicht nett klingt: Wenn es um Begriffsdefinitionen geht, ist Kirchengeschichte nicht dein Freund! Ich kann dir nur immer wieder raten. Lies erst in der Bibel und dann schau dir an, was Menschen daraus gemacht haben.

Es ist nämlich so: Der biblische Begriff Buße hat nichts mit Bestrafung zu tun! Es geht überhaupt nicht, nicht einmal im Ansatz darum, jemandem eine Strafe aufzuerlegen. Wer also unter *Buße tun* etwas versteht wie das Vaterunser beten oder einen Monat auf Alkohol verzichten oder regelmäßig die Messe besuchen, der hat den Begriff nicht im biblischen Sinn verstanden.

Was bedeutet der Begriff Buße in der Bibel?

Buße ist ein Herzensentschluss. Tut Buße! Das bedeutet, dass ich in meinem Herzen, tief in mir drin, da wo ich die Entscheidungen treffe, die von Bedeutung sind, dass ich in meinem Herzen zu Gott umkehre.

Buße, das griechische Wort „metanoia“ bedeutet genau das: Umkehren.

Stell dir vor, du fährst auf der Autobahn. Es ist schon dunkel, ein bisschen neblig und während du links überholst, siehst du rechts die Ausfahrt, die du hättest rausfahren sollen. Vorbeigefahren! Was tust du? Du kannst geradeaus fahren und hoffen, dass du schon irgendwann mal wieder zufällig bei der richtigen Ausfahrt vorbeikommst. Oder du tust Buße. Du triffst die Entscheidung umzukehren. Nächste Ausfahrt raus und zurückfahren. Das ist Buße. Nur eben nicht im Blick auf eine Autofahrt, sondern im Blick auf ein Leben.

Buße beschreibt die komplette Änderung meines Denkens und meiner Lebensausrichtung. Buße tun heißt: Ich kehre komplett zu Gott um. 180°-Wendung. Vorher war ich mein eigener Gott, habe das gemacht, was mir Spaß gemacht hat oder was ich für richtig hielt. Jetzt ist damit Schluss.

Buße tun heißt, ich treffe eine Entscheidung. Die Entscheidung: Ich lebe jetzt für Gott. Oder mit Gottes eigenen Worten:

Jesaja 55,7: Der Gottlose verlasse seinen Weg und der Mann der Bosheit seine Gedanken! Und er kehre um zu dem HERRN, so wird er sich über ihn erbarmen, und zu unserem Gott, denn er ist reich an Vergebung!

Umkehr, das ist Buße. Bitte vergesst das nicht! Eine Bußübung kann jeder selbstgerechte Heide praktizieren. Buße im biblischen Sinn ist nur etwas für die, die am Ende sind. So wie Manasse, der böse jüdische König, der sich in der assyrischen Gefangenschaft bekehrt.

In einer christlichen Liedersammlung aus dem zweiten Jahrhundert wird dieser Moment so beschrieben:

Oden Salomos 12,12.13 (LXX, © Septuaginta Deutsch, 2009): Ich habe gesündigt, Herr ich habe gesündigt, und meine Gesetzwidrigkeiten erkenne ich an. 13 Ich bitte dich flehentlich: Vergib mir, Herr, vergib mir, bringe mich nicht ins Verderben zugleich mit meinen Gesetzwidrigkeiten, und belasse mir nicht auf ewig grollend die schlimmen Taten, und verurteile mich nicht, in den untersten Tiefen der Erde zu sein! Denn du, Herr, bist der Gott der Umkehrenden.

Gott ist ein Gott der Umkehrenden, derer, die Buße tun, derer, die ihre eigene Verlorenheit anerkennen und sich Gott zuwenden, um von ihm gerettet zu werden.

AMEN

Was ist Buße? 2/5 | Wie man richtig Buße tut

Buße. Was wissen wir schon? Buße, der Begriff in der Bibel, ist eine Sache des Herzens. Er hat nichts mit einer Strafe zu tun. Buße ist eine Entscheidung, die ich treffe. Die hat Folgen, darüber werden wir morgen reden, aber zuerst einmal ist Buße selbst eine Herzensänderung. Ein Paradigmenwechsel. Ich entscheide mich dafür, mein Weltbild auf den Kopf zu stellen. Ich klettere vom Thron meines Lebens herunter und lasse Gott darauf Platz nehmen. Das steckt hinter der Aufforderung:

Apostelgeschichte 3,19a: So tut nun Buße und bekehrt euch

Aus einem, der vor Gott davonläuft und sein eigenes Ding dreht, wird einer, der Gott nachläuft, ein Nachfolger.

Also: Buße ist eine Sache des Herzens. Hinter Buße steckt Umkehr. Ein radikaler Bruch mit meinem alten Leben

Frage: Wie tut man richtig Buße? Oder: Gibt es so etwas wie das richtige Bußritual?

Und ihr ahnt schon. Die Antwort muss *nein* sein. Wir sind als Menschen ganz unterschiedlich. Wenn Buße tun heißt, dass ich mich mit meinem ganzen Herzen an Gott hänge, dass Gott in meinem Leben Herr sein darf, dann ist dieser Entschluss dann echt, wenn ich ihn ehrlich meine. Und wie das aussieht, das Ehrlichmeinen, das kann ganz unterschiedlich sein. Da reicht ein Satz und ein Moment ehrlicher Betroffenheit.

Aber lesen wir dazu das Gleichnis des Pharisäers und dem Zöllner.

Lukas 18,10-14: Zwei Menschen gingen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer und der andere ein Zöllner. 11 Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst so: Gott, ich danke dir, dass ich nicht bin wie die übrigen der Menschen: Räuber, Ungerechte, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. 12 Ich faste zweimal in der Woche, ich verzehnte alles, was ich erwerbe. 13 ***Der Zöllner aber stand weitab und wollte sogar die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig!*** *14 Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, im Gegensatz zu jenem; denn jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden; wer aber sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.*

Habt ihr die Buße gesehen? Da schlägt einer an seine Brust und sagt einen kurzen Satz. Punkt. Das war es. Das reicht.

Natürlich kannst du dich auch hinsetzen und eine Liste mit Sünden aus deinem alten Leben machen. Sie aufschreiben, darüber trauern, sie einzeln bekennen und dann die ganze Liste verbrennen. Du darfst emotional sein. Aber du musst auch wissen, dass es auf die Äußerlichkeiten nicht ankommt. Die können sogar vom Eigentlichen ablenken. So wie Joel das schreibt, als er die Israeliten zur Buße, zur Umkehr aufruft:

Joel 2,12.13: Doch auch jetzt, spricht der HERR, kehrt um zu mir mit eurem ganzen Herzen und mit Fasten und mit Weinen und mit Klagen! 13 Und zerreißt euer Herz und nicht eure Kleider und kehrt um zum HERRN, eurem Gott! Denn er ist gnädig und barmherzig, langsam zum Zorn und groß an Gnade, und lässt sich das Unheil gereuen.

Zerreißt euer Herz und nicht eure Kleider. Vorsicht vor Theatralik! Du musst Gott Betroffenheit nicht vorspielen. Gott sieht doch eh, wie es wirklich um uns steht!

Also: Wie tut man richtig Buße? Du darfst emotional sein, aber bei aller Emotionalität ist eine einzige Sache wichtig: *kehrt um zu mir mit eurem* ***ganzen*** *Herzen.* Gott will dein ganzes Herz.

Oder um ein Bild zu gebrauchen, das ich gern in evangelistischen Gesprächen verwende, um diesen Moment zu erklären, wo ich Buße tue. Stell dir vor, dein Herz ist ein Haus mit vielen Zimmern. Da gibt es die Küche, den Hobbyraum, das Arbeitszimmer, das Schlafzimmer, das Wohnzimmer. Ein Raum für die vielen Facetten meiner Persönlichkeit. Und zu jedem Zimmer gibt es einen Schlüssel.

Wenn ich mich bekehre, gebe ich Gott den ganzen Schlüsselbund. Und er bekommt nicht nur die Schlüssel, sondern die Erlaubnis, sich jedes Zimmer, jeden Bereich meines Lebens anzuschauen, darin aufzuräumen, wegzuschmeißen, was ihm nicht gefällt, neu zu dekorieren und – wenn es hart auf hart kommt – den Eingang zu einem Zimmer auch zuzumauern. Die Entscheidung, Gott den Zugang zu allen Zimmern meines Herzens zu geben, sodass er alles in seinem Sinn neu machen kann, das steckt hinter *von ganzem Herzen.* Und genau das ist *richtige* Buße, wenn ich ganz und vollständig zu Gott umkehre.

Lasst uns deshalb *Buße tun* nicht verwechseln mit *Sünden bekennen*. Du kannst gern deine Sünden bekennen, <u>weil</u> du Buße getan hast. Als Frucht

der Buße. Es schadet nicht, am Anfang, wenn man sich bekehrt, die schlimmsten Sünden Gott zu bringen, um mich ganz bewusst von ihnen loszusagen.

Aber *Buße tun* ist das, was dem Bekennen vorausgeht. Erst kehre ich von ganzem Herzen um, und dann habe ich vielleicht den tiefen Wunsch alte Sünden zu bekennen und tue es. Gott wird dich an der Stelle NACH der Buße führen, wie es in seinen Augen gut ist.

Also: Wie tue ich richtig Buße? Von ganzem Herzen.

Und je nach Persönlichkeitstyp oder Gesellschaft, in der man lebt, oder Dramatik der Lebensumstände darf das gern mit Fasten, Weinen, Klagen, Sack und Asche (vgl. Lukas 10,13) einhergehen. Muss es aber nicht.

Ich habe mich 1987 bekehrt. Im Mai. Allein. Nach einem Vortrag im Rahmen der Berliner Maibibelwoche. Ich bin nach Hause in meine Studentenbude gegangen, Berlin Charlottenburg, Hinterhaus, Souterrain. Ich habe mich auf den uralten fleckigen Teppich gekniet und Gott einfach darum gebeten, Herr in meinem Leben zu sein. Ich habe nicht geheult, es gab keine Engelchöre, aber der Entschluss war echt. Mein Leben sollte 100% Gott gehören.

Habe ich in diesem Moment die Folgen meines Entschlusses völlig überblickt? Nein, habe ich nicht. Das ist aber egal, weil Gott in mein Herz sehen konnte und das, was er da sah, das gefiel ihm. Und nur darum geht: Dass meine Buße Gott gefällt, weil sie von ganzem Herzen kommt.

AMEN

Was ist Buße? 3/5 | Die der Buße würdige Frucht

Mitte des ersten Jahrhunderts in der kleinasiatischen Stadt Ephesus. Der Apostel Paulus predigt zwei Jahre in der Stadt, hat in der Schule des Tyrannus ein Schulungszentrum eingerichtet und Gott unterstreicht die Echtheit seiner Predigt mit außergewöhnlichen Zeichen und Wundern. In einer zutiefst vom Okkultismus geprägten Gegend offenbart sich der lebendige Gott und es kommen viele Menschen zum Glauben. Auch solche, die vorher selbst in okkulte Praktiken verstrickt waren. Und dann lesen wir:

Apostelgeschichte 19,18.19: Viele aber von denen, die gläubig geworden waren, kamen und bekannten und gestanden ihre Taten. 19 Zahlreiche aber von denen, die Zauberei getrieben hatten, trugen die Bücher zusammen und verbrannten sie vor allen; und sie berechneten ihren Wert und kamen auf 50 000 Silberdrachmen.

Was erleben wir hier? Wir erleben Menschen, die Buße tun. Sie werden gläubig und sie beginnen ihr neues, geistliches Leben damit, dass sie eine Inventur machen; sie räumen auf. Und ihr Großreinemachen beginnt damit, dass sie öffentlich ihre Sünden bekennen.

Frage: Muss man das nach seiner Bekehrung tun? Antwort: Nein! Die Tatsache, dass Geschwister aus Ephesus das damals taten, macht ihr Tun noch nicht zur Norm. Es gibt kein Gebot, nach der Buße und Bekehrung zu Gott die Sünden des alten Lebens zu bekennen, aber es hat etwas sehr Bewusstes. Wenn ich mich öffentlich von meiner Vergangenheit distanziere, dann breche ich bewusst mit Dingen, für die ich in den Augen meiner Kumpels und Freundinnen stehe. Es macht etwas mit mir und es macht etwas damit, wie ich von anderen gesehen werde, wenn ich die Sünden meines alten Lebens verurteile. Es hat – wie auch die Taufe – damit zu tun, dass ich mich bewusst lossage und mich auf die Seite Jesu stelle.

Schon bei der Taufe des Johannes, gemeint ist Johannes der Täufer, war das nichts Ungewöhnliches. Da heißt es in z.B. in

Markus 1,5: Und es ging zu ihm hinaus das ganze jüdische Land und alle Einwohner Jerusalems, und sie wurden im Jordanfluss von ihm getauft, indem sie ihre Sünden ***bekannten****.*

Das öffentliche Bekennen von Sünde ist ein Schritt heraus aus der Anonymität. Ich kann Buße tun, ohne dass jemand es merkt und

mitbekommt. Aber die Buße ist nur der erste Schritt. Nach der Buße kommt das, was Johannes der Täufer *der Buße würdige Frucht* nennt.

Er sagt das zu solchen Leuten, die bei seinen Erweckungspredigten auftauchen, aber nicht bereit sind, Buße zu tun.

Matthäus 3,8: Bringt nun der Buße würdige Frucht.

Buße ist im Bild wie eine Pflanze, die Früchte bringt. Und der *Buße würdige Frucht*, das sind Taten, die unterstreichen, dass ich Buße getan habe. Woran können meine Freundinnen sehen, dass ich nicht mehr die Alte bin? Woran können meine Kumpels merken, dass ich jetzt für Gott leben will? – An dem, wie ich lebe!

Ein Aspekt hat damit zu tun, dass ich mich bewusst von meinem alten Leben und seinen falschen Prioritäten distanziere.

Apostelgeschichte 19,18.19: Viele aber von denen, die gläubig geworden waren, kamen und bekannten und gestanden ihre Taten. 19 Zahlreiche aber von denen, die Zauberei getrieben hatten, trugen die Bücher zusammen und verbrannten sie vor allen; und sie berechneten ihren Wert und kamen auf 50 000 Silberdrachmen.

50.000 Silberdrachmen. Das ist mal eine Ansage! Die Aussteiger aus der Esoterik- und Okkult-Szene trennen sich von ihren Zauberbüchern. Sie können sie ja auch verkaufen oder verschenken. Also gibt es ein riesiges Feuerwerk und irgendwer setzt sich hin und berechnet den Wert: 50.000 Silberdrachmen. Je nachdem, wie man rechnet über 3 Millionen Euro. Das ist eine Ansage an eine von Okkultismus, Esoterik, Magie und Spiritismus geprägte Gesellschaft. Und die Ansage lautet: Wir sind raus!

Es gab eine Zeit vor der Bekehrung, da waren wir interessiert an übernatürlichen Phänomenen, an Wahrsagerei, Astrologie, Tarot-Karten, magischen Ritualen, Traumreisen, Seancen, Visualisierungen und was es nicht alles gibt. Aber jetzt ist damit Schluss!

Und wer so die Seile zu seinem alten Leben kappt, der muss damit rechnen, dass man ihn komisch anschaut.

1Petrus 4,3 (NGÜ): Ihr habt ja in der Vergangenheit lange genug das getan, wonach Menschen der Sinn steht, die Gott nicht kennen. Ausschweifungen gehörten dazu, das Ausleben eurer Begierden, Alkoholexzesse, Schlemmen und Saufen und abstoßender Götzendienst. 4 Deshalb wundern sich die Leute, dass

ihr bei ihrem zügellosen Treiben nicht mehr mitmacht, und sie reden abfällig über euch.

Das kann passieren. Da war man bekannt für seine scharfe Zunge und die bissigen Bemerkungen, die alle zum Lachen brachten, oder man war der, der alle unter den Tisch getrunken hat, oder die, die jedes Wochenende einen neuen Typen abgeschleppt hat.

Und jetzt ist damit Schluss! Schluss, weil man sich *bekehrt hat*. Buße getan hat, zu Gott gefunden hat, fromm geworden ist! Ja, genau das!

Kann man Buße sehen? Nein. Es ist eine Sache des Herzens. Eine Sache zwischen Gott und mir. Aber man kann die Früchte sehen, die aus der Buße erwachsen. Und das eine - die Buße - ist nicht echt ohne das andere - die Früchte-.

Ich kann nicht die Entscheidung treffen, ein neues Leben für Gott leben zu wollen, ohne dass ich alles Dümmliche, Sündige und Gottlose meines alten Lebens rauswerfe.

Der eine verbrennt okkulte Gegenstände, der andere gibt Geklautes zurück oder bezahlt seine Schulden, der nächste durchforstet seinen Kleiderschrank, löst eine unzüchtige Beziehung oder löscht geklaute Software. Wieder ein anderer sucht sich einen Job, macht eine Therapie oder fängt an, seiner Frau Komplimente zu machen. Der Buße würdige Frucht hat ganz viele Facetten.

Was sie eint, ist dies: Sie entsteht, weil ich jetzt Jesus als Herrn in meinem Leben habe.

Der Buße würdige Frucht beschreibt einen Lebensstil der Heiligkeit und Frömmigkeit, der entsteht, wo ein Mensch aufrichtig zu Gott umkehrt. Sichtbare Veränderungen, die allen zeigen, dass ich die Seiten gewechselt habe und jetzt ein Jesus-Jünger bin.

AMEN

Was ist Buße? 4/5 | Die Buße nach der Bekehrung

Bis jetzt haben wir uns dem Thema Buße so genähert. Wir haben so getan, als sei Buße etwas, das man im Leben einmal tut, damit wird man Christ und das war es dann mit Buße.

Buße als radikale Umkehr zu Gott. Aus dem Heiden wird ein Jesus-Jünger.

Das ist die Buße am Anfang des geistlichen Lebens. Ich erkenne mich und mein hoffnungsloses Schicksal im Licht von Gottes Wort, ergreife das Evangelium und bitte den Herrn Jesus, dass er mich rettet, werfe mich in seine Arme und erwarte nichts mehr von mir, sondern alles von ihm und will nur noch eins: Dem Herrn Jesus nachfolgen, von ihm lernen, für ihn leben:

Apostelgeschichte 3,19: So tut nun Buße und bekehrt euch, dass eure Sünden ausgetilgt werden,

Das ist die Buße, die wir bisher betrachtet haben. Aber es gibt in der Bibel auch eine Buße, die sich nicht auf Heiden bezieht, sondern auf Christen. Und bevor wir uns ein Beispiel anschauen, eine Vorbemerkung, die wichtig ist.

Man kann sich als Christ geistlich verlaufen und vom Weg abkommen. Wie in allen Dingen gilt auch für unser Leben mit Gott, was der Prediger so ausdrückt. *Besser das Ende einer Sache als ihr Anfang!* (Prediger 7,8) Ein noch so glanzvoller Start – gern wie wir gestern gesehen haben mit einer spektakulären Zauberbücherverbrennung – kein noch so glanzvoller Start garantiert, dass wir mit unserem geistlichen Leben auch am Ziel ankommen.

An und für sich ist das nicht schwer. Um anzukommen, braucht es nämlich nur genau eine Sache. Ich muss an der Seite Jesu bleiben, auf seine Stimme hören und ihm folgen, dann kann mir nichts passieren.

Johannes 10,27-29: Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; 28 und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren in Ewigkeit, und niemand wird sie aus meiner Hand rauben. 29 Mein Vater, der ⟨sie⟩ mir gegeben hat, ist größer als alle, und niemand kann ⟨sie⟩ aus der Hand ⟨meines⟩ Vaters rauben.

Bei Jesus sind wir sicher! Aber was, wenn diese Verbindung schwächer wird? Was, wenn wir anfangen, uns für ein falsches Jesusbild zu öffnen oder uns mit fremden Geistern und mystischen Erfahrungen einlassen oder in Selbstgerechtigkeit bzw. Liberalität abdriften, uns also für ein falsches Evangelium öffnen (vgl. 2Korinther 11,3.4) oder von einem Irrlehrer verführt werden, der unseren Glauben zerstört (2Timotheus 2,18)? Was dann?

In 2Timotheus 2,26 lesen wir von Christen, die Gefangene des Teufels sind. So sehr hat er ihr Leben im Griff! Ein glanzvoller Start garantiert kein triumphales Ende!

Ein gutes Beispiel ist die Gemeinde in Laodizea. Ihr Problem ist dies: Sie hält sich für toll, ist aber in Gottes Augen der letzte Schrott.

Offenbarung 3,15.16: Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch heiß bist. Ach, dass du kalt oder heiß wärest! 16 Also, weil du lau bist und weder heiß noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.

Nicht kalt, um etwas zu kühlen, nicht heiß, um damit zu kochen. Lauwarm, unbrauchbar, zum Kotzen.

Offenbarung 3,17.18 Weil du sagst: Ich bin reich und bin reich geworden und brauche nichts!, und nicht weißt, dass du der Elende und bemitleidenswert und arm und blind und bloß bist, 18 rate ich dir, von mir im Feuer geläutertes Gold zu kaufen, damit du reich wirst; und weiße Kleider, damit du bekleidet wirst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde; und Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du siehst.

Das ist das Maximum an falscher Selbsteinschätzung. Mehr geht nicht! Wie kann eine Gemeinde sich für reich halten, wenn Gott sie als elend, bemitleidenswert, arm, blind und nackt bezeichnet? Ihr fehlt einfach alles:

Sie hat keine guten Werke, sie hat keine Glaubensgerechtigkeit und sie hat keinerlei geistlichen Durchblick. Diese Gemeinde dreht sich um sich selbst und kennt weder das Evangelium, noch die Bibel. Aber das Schlimmste ist: Sie hat den Herrn Jesus verloren. Sie feiern sich und ihre Unabhängigkeit und Jesus steht draußen. Deshalb heißt es in

Offenbarung 3,20: Siehe, ich stehe an der Tür und klopfe an; wenn jemand meine Stimme hört und die Tür öffnet, zu dem werde ich hineingehen und mit ihm essen und er mit mir.

Was muss ich tun, wenn ich in einer solchen Gemeinde bin? Wenn ICH mich an Selbstüberschätzung, Sünde und Unwissenheit gewöhnt habe. Wenn ICH meinen Bezug zu Jesus verloren habe? Was muss ICH tun? Ich muss neu *hören*.

Offenbarung 3,20: Siehe, ich stehe an der Tür und klopfe an; wenn jemand meine Stimme hört und die Tür öffnet, zu dem werde ich hineingehen und mit ihm essen und er mit mir.

Der Herr Jesus sucht die Gemeinschaft, aber ich muss neu anfangen, auf ihn zu *hören*. Erinnert euch an das, was Jesus sagt: *Meine Schafe hören meine Stimme und sie folgen mir und ich gebe ihnen ewiges Leben*

Und mit welchen Worten fordert mich der Herr Jesus dazu auf, wieder auf ihn zu hören?

Offenbarung 3,19: Ich überführe und züchtige alle, die ich liebe. Sei nun eifrig und tu Buße!

Das ist ein Wort an Christen, deren Leben von Arroganz, Ungehorsam und Dummheit geprägt ist (vgl. auch 2Korinther 12,21). *Sei nun eifrig und tu Buße*. Wir können uns geistlich verlaufen und vom Weg so weit abkommen, dass fast so etwas wie eine zweite Bekehrung nötig ist. Dass wir wieder ganz neu in unserem Herzen eine Entscheidung für den Herrn Jesus und für die Gemeinschaft mit ihm treffen müssen. Und wo das der Fall ist, wo wir ein Überwinder-Leben gegen selbstgefällige Scheinheiligkeit eingetauscht haben, wo wir dem Namen nach uns Christen nennen, aber sich unser Leben nicht um den Christus, sondern um uns dreht, Egotrip statt Jesus-Jünger, an der Stelle haben wir nur eine Chance auf ewiges Leben.

Wir müssen neu den hören, der zu uns spricht: *Sei nun eifrig und tu Buße!*

AMEN

Was ist Buße? 5/5 | Buße und Glaube im Doppelpack

Hinter uns liegt eine Woche zu dem Begriff *Buße*. Wir wissen jetzt, dass der Begriff nichts mit einer Strafe zu tun hat, aber ganz viel mit einer Veränderung meiner Einstellung und meines Lebens. Wir wissen, dass Buße getan werden soll und nur dann echt ist, wenn sie von ganzem Herzen geschieht. Man kann Buße nicht sehen, aber man kann sehen, wie sie das Leben verändert.

Aus Buße entsteht die der Buße würdige Frucht. Gottes Geist darf mich verändern – mein Denken, die Bewertung von Umständen, meine Worte, meine Taten, Buße verändert das alles! Und dann gibt es Buße auch noch als Aufforderung für Christen, die sich geistlich verlaufen haben.

Heute schließen wir die Reihe ab, indem wir darüber nachdenken wollen, wie Buße und Glauben zusammengehören. Und meine Behauptung ist die: Buße und Glauben machen nur Sinn im Doppelpack.

Und wir fangen damit an, dass wir uns fragen: Warum soll man eigentlich Buße tun? Und die Antwort findet sich im ersten Bibelvers aus der ersten Episode vom Montag:

Johannes der Täufer predigt:

*Matthäus 3,2: **Tut Buße!** Denn das Reich der Himmel ist nahegekommen.*

Der Grund dafür, dass wir Buße tun sollen, liegt darin begründet, dass das Reich der Himmel oder Reich Gottes – die beiden Begriffe sind austauschbar – nahegekommen ist.

Durch Kreuz und Auferstehung beginnt etwas komplett Neues, das Reich Gottes. Es gibt jetzt durch den Glauben die Möglichkeit, Gott auf eine besondere Weise zu begegnen. Das Reich Gottes ist nicht von dieser Welt (Johannes 18,36). Der Begriff beschreibt die unsichtbare aber total reale Herrschaft Gottes über mein Leben. Dieses Reich wird vom Herrn Jesus durch seinen Sieg am Kreuz über alles Böse aufgerichtet.

Seit Golgatha ist Jesus der König der Könige und der Herr der Herren. Er regiert! Aber er tut es ganz anders als wir das erwarten würden. Seine Herrschaft ist super persönlich. Der Herr Jesus sieht einzelne Menschen und

ihre Verlorenheit. Und er lädt sie in sein Reich, also unter seine Herrschaft ein.

Und bei ihm finden sie, was sie brauchen: Hoffnung auf ewiges Leben, Vergebung ihrer Sünden, Gemeinschaft mit Gott, den Heiligen Geist und sie finden den guten Hirten, dem sie folgen dürfen.

Das Reich der Himmel ist nahegekommen. Das war die Botschaft des Johannes. Und Jesus predigt etwas später:

Markus 1,14.15: Und nachdem Johannes überliefert war, kam Jesus nach Galiläa und predigte das Evangelium Gottes 15 und sprach: Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe gekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!

Schon wieder das Thema *Reich Gottes*, wir sind noch vor Kreuz und Auferstehung, deshalb ist das Reich Gottes noch nicht komplett da, es ist *nahe gekommen*, - noch nicht da, aber es wird bereits verkündigt. Man kann sich schon darauf vorbereiten. Und wie bereitet man sich bis heute auf den Eintritt ins Reich Gottes vor? Was muss ein Mensch tun, um – wie Paulus es formulieren würde – aus der *Macht der Finsternis in das Reich des Sohnes* Gottes hineingerettet zu werden (vgl. Kolosser 1,13)? - O-Ton Jesus.

Tut Buße und glaubt an das Evangelium.

Buße gibt es in der Bibel im Doppelpack mit Glauben. Die beiden gehören zusammen. Buße tun, also im Leben umkehren, macht nur Sinn, wenn die Richtung stimmt. Es gibt erstaunlich viele Menschen, die in ihrer Biografie einen Bruch aufzuweisen haben. Ein Bruch, der sie ihr altes Leben ganz grundsätzlich überdenken und in Frage stellen lässt.

Manchmal ist der Auslöser eine schwere Krankheit, eine Scheidung oder eine Insolvenz, aber egal wie tragisch der Auslöser, er führt dazu, dass die betreffende Person Bilanz zieht und ihr altes Leben inklusive der Prioritäten neu bewertet. Und es braucht kein Drama, um sich neu im Leben zu positionieren. Es reicht oft schon, dass man sich verliebt oder sich an einen Kindheitstraum erinnert. Irgendetwas führt zur Buße, zur Abkehr vom alten Leben. Wie gesagt, es gibt erstaunlich viele Menschen, die so einen Bruch in ihrer Biografie aufzuweisen haben. Deshalb reicht es nicht, wenn man formuliert: *Tu Buße!* Sondern wir brauchen immer Buße und Glaube im Doppelpack.

Eine Buße ohne Glauben an Gott hat keine Richtung. Buße tun, im Leben umkehren, alles auf den Kopf stellen braucht ein Ziel. Wohin bekehre ich

mich denn, wenn ich Buße tue? Deshalb formuliert der Herr Jesus: *Tut Buße und glaubt an das Evangelium!* Ich bekehre mich zum Evangelium. Ich richte mich neu aus und folge der guten Botschaft von dem Gott, der Mensch wurde, um für meine Sünde zu sterben und mich durch den Glauben in sein Reich einlädt.

Eine Buße ohne Glauben an Gott ist im eigentlichen Sinn keine Buße, weil ich nicht von mir loskomme und nicht bei Gott ankomme. Eine Buße ohne Glauben macht nur, dass ich mich besser fühle, aber nicht besser dran bin. Eine Buße ohne Glauben ist wie ein kosmetischer Eingriff, mein Leben sieht danach etwas netter aus, aber eigentlich bin ich immer noch die Alte. Die Buße braucht den Glauben, um zu wissen, wohin die Reise geht.

Aber der Glaube braucht auch die Buße, weil ein Glaube ohne Buße nicht mehr ist als frommer Selbstbetrug. Zu sagen „Ich glaube an Gott!“, ohne dass Gott wirklich der Fokus in meinem Leben geworden ist, das wäre so, als würde ich sagen „Ich bin Vegetarier, aber Steak mag ich auch!“

Seien wir vorsichtig: In der Bibel gibt es auch Religiöse, die nur eine äußerliche Form von Frömmigkeit besitzen (vgl. 2Timotheus 3,5), aber keine echte Gottesbeziehung. Auch wenn wir das nicht gern hören: Etwas im Menschen scheut davor zurück, die eigene Hilflosigkeit zuzugeben und Gott um Hilfe zu bitten. Und immer wenn der Wunsch zu glauben auf ein unbußfertiges Herz trifft – Glaube ohne Buße – dann ist das Ergebnis nur eine fromme Hülle.

Ein paar christliche Grundsätze, etwas Gottesdienstbesuch, Diakonie und Rituale, aber kein Heiliger Geist, kein ewiges Leben, keine Vergebung der Sünden, keine Hoffnung. Ohne Buße ist der Glaube nur frommer Selbstbetrug.

Und deshalb brauchen wir Buße und Glauben immer im Doppelpack, wenn wir ins Reich Gottes rein wollen.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Glaube und Wissenschaft (Apologetik)

Glaube und Wissenschaft (1/5) | Wer an Wunder glaubt, ist naiv!

Christen sollen fähig sein, ihren Glauben an Gott zu verteidigen. Man nennt das dazu gehörende Fachgebiet *Apologetik*: Die Lehre von der Verteidigung des Glaubens. Diese Woche wollen wir uns mit fünf Einwänden beschäftigen, die gern gegen den Glauben an Gott vorgebracht werden. Alle diese Einwände haben eines gemeinsam: Sie kreisen um die Thematik Glaube und Wissenschaft.

Fangen wir mit dem ersten Einwand an: Wer an Wunder glaubt, ist naiv!

Wenn jemand mir das vorwirft, dann will er damit ausdrücken, dass ich blauäugig, ahnungslos vielleicht sogar ein bisschen beschränkt bin, wenn ich an Wunder glaube. Jetzt finde ich es grundsätzlich nicht gut, wenn mir jemand Blödheit vorwirft, aber im Blick auf Wunder kann ich das verstehen. An Wunder glauben, das hört sich erst einmal so an, als würde ich an den Osterhasen glauben. Tue ich natürlich nicht! Aber an Wunder glaube ich schon. Sowohl an solche, die früher mal passiert sind, und in der Bibel aufgeschrieben wurden, als auch an solche, die auch heute noch passieren.

Aber ich halte mich kein bisschen für naiv oder dumm, wenn ich das tue. Und ich mag gern erklären, warum das so ist.

Fangen wir vorne an: Was ist ein Wunder? Ein Wunder ist für mich ein Ereignis, das völlig überraschend ist und das man sich nicht wirklich erklären kann, weil es eigentlich nicht geht. Es widerspricht den Naturgesetzen oder dem, was wir für normal halten. Ein typisches Wunder wäre es, wenn ein Blinder plötzlich wieder sehen kann, wenn Jesus auf dem Wasser geht oder Wasser in Wein verwandelt. Solche Sachen sind *Wunder*.

Also, warum halte ich mich nicht für naiv und glaube trotzdem an Wunder? Das hat im Wesentlichen drei Gründe.

Erstens: Mir fällt auf, dass fast jeder Mensch an Wunder glaubt. Damit will ich nicht sagen, dass jeder Mensch an die Wunder in der Bibel glaubt, aber in jedem Menschen ist die Idee eingebaut, dass es Wunder geben kann.

Wenn Nena singt „Wunder geschehn, ich habs gesehn, es gibt so vieles, was wir nicht verstehn" und ich mir das Live-Video von ihrer 2018er-Tour dazu anschaue, dann sehe ich Menschen, die mitsingen und mitglauben und zwar an Wunder.

Oder wenn Wincent Weiss einfach mal behauptet: *Ey, es wär schön blöd, nicht an Wunder zu glauben* dann bricht kein Shitstorm gegen ihn los. Und warum nicht? Weil er einen Nerv in uns trifft. Vielleicht können wir mit den Wundern der Bibel nichts anfangen, aber genau so wenig können wir etwas mit einer Welt anfangen, in der es keine Wunder geben darf.

Eigentlich glaube ich, dass jeder Mensch schon Wunder erlebt hat. Es gibt diese Momente, die so magisch sind, dass wir instinktiv wissen, die gehören zu einer anderen Welt, die sind nicht mehr *normal*. Und weil ich den Eindruck habe, dass viele Menschen für sich an Wunder glauben, dass sie daran glauben, dass das Außergewöhnliche passieren kann, daran glauben, dass es Ausnahmen gibt, deshalb halte ich mich nicht für naiv.

Ein zweiter Grund: Wenn es Gott gibt, dann haben die Naturgesetze nicht das letzte Wort. Was meine ich damit.

Der Vorwurf, *du bist naiv, wenn du an Wunder glaubst,* macht ja nur Sinn, wenn es Gott nicht gibt. Denn nur dann, wenn es Gott nicht gibt, wenn es nur das gibt, was man sieht und anfassen und messen kann, dann gelten immer und ausschließlich die Naturgesetze. Dann kann man nicht auf dem Wasser laufen oder einem Blinden das Augenlicht schenken. Man kann es nicht, weil es nicht geht. Das Universum ist in diesem Denken eine gigantische Maschine. Auf eine bestimmte Ursache folgt immer dieselbe vorherbestimmte Reaktion. Ursache – Wirkung. Kein Wunder.

Aber. Ich glaube das nicht. Ich glaube an einen Schöpfer, der nicht Teil der Schöpfung ist.

An einen, der sich die Naturgesetze ausgedacht und das Universum ins Dasein gesprochen hat. Ich glaube an einen hinter dem Universum, der super kreativ ist, unglaublich mächtig und einen Willen hat, sodass er irgendwann sprach: „Es werde Licht!" Ich glaube an einen Schöpfer und weil ich daran glaube, dass es mehr gibt als das Universum, mehr gibt als Energie und Materie, deshalb ist es für mich überhaupt nicht naiv, wenn ich mir

vorstelle, dass der Schöpfergott, der alles erschaffen hat, sich erlaubt auch hie und da in seine Schöpfung einzugreifen und im ganz Kleinen etwas zu schaffen oder mal ein Naturgesetz auszuhebeln.

Ich stelle mir das wie Lego-Eisenbahnspielen mit den Enkeln vor. Das Universum ist die Eisenbahn. Aufgebaut fährt sie von allein. Immer vorwärts und immer im Kreis. Eben Naturgesetze. Eine Runde nach der anderen. Und dann kommt der „Schöpfer", blond, dreijährig und entscheidet, dass sein Dinosaurier auf die Lok losgeht.

Schluss mit vorwärts im Kreis fahren. Und was mein Enkel mit seiner Lego-Eisenbahn darf, das darf Gott mit seiner Schöpfung auch. Mal eben eingreifen, wenn er das für richtig hält. Das meine ich mit meinem Punkt: Wenn es Gott gibt, dann haben die Naturgesetze nicht das letzte Wort.

Letzter Punkt. Und der ist eher etwas für Naturwissenschaftler.

Wir denken heute immer noch sehr mechanisch. Es kann Wunder nicht geben, weil sie den Naturgesetzen widersprechen. Hm. Ich will jetzt niemandem zu nahetreten, der in der Schule keinen Spaß an Physik hatte, aber die Idee, das Universum sei eine große Maschine und Gott bestenfalls der, der sie am Anfang in Gang gesetzt hat, sorry, das ist Denken aus der Zeit vor Einstein. Wir sind heute deutlich weiter.

Es sind die Ergebnisse der Quantenmechanik, die dazu geführt haben, dass wir heute nicht mehr von Vorherbestimmtheit, sondern von Wahrscheinlichkeit und Zufall reden.

Es ist deshalb für mich als Naturwissenschaftler gar nicht mehr so einfach, ein Wunder zu beschreiben. Denn wenn damals vor Einstein ein Wunder einfach ein Ereignis war, das NICHT möglich war, so ist es heute alles möglich. Natürlich ist die Wahrscheinlichkeit vieler Ereignisse unglaublich gering, aber eben nicht mehr unmöglich. Mir ist klar, dass die Ergebnisse der Quantenmechanik noch nicht im Denken der Gesellschaft angekommen sind, aber man könnte ein Wunder auch als ein Ereignis beschreiben, das extrem unwahrscheinlich, aber eben nicht unmöglich ist. Und wenn das stimmt, dann müsste Gott noch nicht einmal die Naturgesetze brechen, um ein Wunder zu tun. Er müsste nur einen möglichen, aber sehr unwahrscheinlichen Zustand herbeiführen.

So weit so gut. Der Einwand war: Wer an Wunder glaubt, ist naiv! Darauf antworte ich so: Nein ist er nicht!

Erstens glaubt jeder – wenigstens ein bisschen – an Wunder.

Zweitens sind Wunder gar kein Problem, wenn es einen Gott gibt, der als Schöpfer von außen in seine Schöpfung eingreift.

Und drittens ändert sich seit 100 Jahren unser Denken im Blick auf Wunder: Die Ergebnisse der Quantenmechanik machen sie nicht mehr unmöglich, sondern nur unwahrscheinlich.

AMEN

Glaube und Wissenschaft (2/5) | Die Größe des Universums spricht gegen die Existenz Gottes!

Diese Woche behandeln wir fünf Einwände gegen das Christentum. Der Themenkomplex ist Glaube und Wissenschaft. Bei der Auswahl der Fragen orientiere ich mich übrigens an dem Buch „Frag los!“ aus dem Neukirchener Verlag.

Wir sind beim zweiten Einwand angekommen: *Die Größe des Universums spricht gegen die Existenz Gottes.*

Vielleicht ist der Einwand nicht sofort für jeden verständlich, aber er hat damit zu tun, dass das Universum tatsächlich unvorstellbar groß ist und der Mensch auf dem Planeten Erde mittendrin so klein und nichtig erscheint, dass man sich schon fragt, ob wir überhaupt irgendeine Bedeutung haben. Ich meine, es gibt Milliarden von Galaxien – Milliarden! Das ist eine 1 mit mindestens 9 Nullen! – Milliarden von Galaxien und jede enthält wieder Milliarden von Sonnen.

Das sind Größenordnungen, die sprengen mal eben unser Vorstellungsvermögen! Meines jedenfalls. Unsere Galaxie, die sogenannte Milchstraße, hat einen Durchmesser von 100.000 Lichtjahren. Ein Lichtjahr, das sind 9,5 Billionen Kilometer. 100.000 x 9,5 Billionen Kilometer. Das ist der Durchmesser einer Galaxie. Und davon gibt es, wie gesagt, Milliarden. Wie kann da der Mensch auf den Gedanken kommen, dass er etwas Besonderes sei und dass es einen Gott geben sollte, der ihn gewollt und erdacht und gemacht hat?

An sich könnte man ganz einfach erklären, warum das Universum so groß sein muss! Es offenbart nämlich einen großen Schöpfer. Der Gott, an den ich glaube, der ist so viel mächtiger, kreativer und genialer, dass alles, was er tut, mein Denken schockiert – egal ob das, im Kleinen, die Informationsfülle der DNA ist oder ob mich die unfassbare Größe und Komplexität des Universums umhaut.

Im Kleinen wie im Großen offenbart sich ein Schöpfergott, der mir meine menschlichen Grenzen aufzeigt. Ein Gott, der mein Denken schockiert und sprengt. Und das sollte so sein, wenn Gott wirklich *Gott* ist und eben nicht nur die Erfindung von Menschen, die Angst vor dem Leben haben.

Wenn Gott nicht Geschöpf, sondern Schöpfer ist, muss er mich überfordern.

Das liegt in der Natur der Sache – Göttlichkeit muss mich überfordern, sonst ist sie nicht echt.

Und noch ein Gedanke: Wenn der Mensch tatsächlich nach Gottes Ebenbild geschaffen ist, wenn sich also etwas von Gott in uns wiederfindet, dann muss Gott ein kreativer Gott sein, der Spaß an Vielfalt hat. Denn genau das ist ein Kennzeichen des Menschen. Der Mensch erfindet ständig Neues, bleibt nie stehen. Wir müssen uns dazu nur anschauen, wie sich Mode weiterentwickelt, neue Trendsportarten entstehen oder welche Apps auf den Markt kommen, ständig Neues, Kreativität pur, Abwechslung.

Und wenn wir schon Spaß an Vielfalt haben, wie viel mehr muss das für den Gott gelten, nach dessen Ebenbild wir geschaffen wurden! Ich schaue mir das Universum an und staune über einen verschwenderischen Gott, der sich erst dann zufriedengibt, wenn es mehr zu staunen und mehr zu bewundern gibt, als ich je erfassen kann.

Die Größe des Universums spricht gegen die Existenz Gottes.

Kann ich überhaupt nicht sehen. Ich würde sagen: Die Größe des Universums, seine Komplexität, aber auch seine Feinabstimmung, dass es genau so gemacht ist, dass Leben überhaupt möglich ist. Leben inmitten von eisiger Weltraum-Kälte und glühenden Sonnen. Das Universum mit seiner gigantischen Größe, unglaublichen Schönheit, überfordernden Fremdheit spricht nicht *gegen* die Existenz Gottes, sondern ist ein Beleg *für* seine Majestät, seine Genialität und seine Macht.

Zum Schluss möchte ich gedanklich noch etwas weitergehen: Der Einwand, um den es heute geht, ist genau genommen kein naturwissenschaftlicher, sondern ein theologischer, denn die Größe des Universums an sich ist, wie wir gerade gesehen haben, kein Argument für oder gegen irgendetwas. Es sind nur Fakten im Sinn von: *Aha, das Universum ist sehr groß- spannend!*

Und doch macht die Größe des Universums etwas mit mir. Es zwingt mich dazu, mir die Frage nach mir selbst zu stellen. Wer bin *ich* im Angesicht eines Universums, dessen Größe nicht mehr greifbar ist?

Und die Frage taucht auch schon ansatzweise in der Bibel auf. Da schreibt der König David in Psalm 8:

Psalm 8,4.5: Wenn ich anschaue deine Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast. 5 Was ist der Mensch, dass du sein gedenkst, und des Menschen Sohn, dass du dich um ihn kümmerst?

David wusste noch nicht all das über das Universum, was wir heute wissen, aber bereits er ist erstaunt über die Größenunterschiede. Was ist der Mensch? Wie kann es sein, dass ein Gott, der sich ein undenkbar großes Universum ausdenkt Interesse an Menschen hat? Ja noch mehr: Interesse hat an mir als Person!

Ich glaube dieser Gedanke steckt eigentlich hinter dem Einwand: *Die Größe des Universums spricht gegen die Existenz Gottes.*

Wer bin ich, dass ein Schöpfergott, der unendliche Weiten erschaffen kann, mich sieht und sich aufmacht, um mich zu retten? Ich will jetzt nicht das Evangelium erklären, wie Gott Mensch wird und für die Schuld der Menschen am Kreuz stirbt, damit jeder, der an Jesus glaubt neues, ewiges Leben bekommt.

Ich mag erklären, warum Gott das Universum so unermesslich gewaltig gestaltet hat. Und ich glaube, er hat es getan, um eine Einladung auszusprechen.

Der Anblick des Universums, abends auf dem Campingplatz, außerhalb, wo man die Milchstraße gut sehen kann. Der Anblick des Universums ist eine Einladung nicht nur zu staunen, sondern *anzubeten*. Egal ob wir der Sonne beim Aufgehen zusehen, nachts die funkelnden Sterne betrachten oder auf der Wiese Sternschnuppen zählen es wird eine Seite in uns zum Schwingen gebracht, die mehr ist als Staunen. Eine Seite, die ich *Ehrfurcht* nennen will. Ehrfurcht vor dem, der noch größer sein muss, als das, was ich gerade sehe.

Heute hieß der Einwand: *Die Größe des Universums spricht gegen die Existenz Gottes.*

Und meine Antwort lautet: Nein, tut sie nicht. Aber die Größe des Universums offenbart *Gottes* Größe, ist eine Einladung, ihn anzubeten, und uns an seiner Liebe zu uns, den ganz Kleinen, zu freuen.

AMEN

Glaube und Wissenschaft (3/5) | Gott ist nur ein Lückenbüßer. Die Wissenschaft macht ihn überflüssig!

Apologetik. Die Lehre von der Verteidigung des Glaubens. Bitte seid nicht überrascht, wenn ich dieses und nächstes Jahr einen Schwerpunkt darauflege. Ich verfolge damit zwei Ziele. Ich möchte Material schaffen, um kirchenferne Menschen zu erreichen und ich will Christen dazu befähigen, fundierte, aber einfache Antworten auf Einwände gegen den christlichen Glauben zu geben. Beides erscheint mir in unserer Zeit sehr wichtig.

Wir sind heute beim dritten Einwand angekommen: *Gott ist nur ein Lückenbüßer. Die Wissenschaft macht ihn überflüssig.*

Ich möchte das Argument kurz vorstellen, damit es verständlich wird. Es geht in etwa so: Es gab eine Zeit vor der Aufklärung und vor dem Aufkommen der Naturwissenschaften, da wussten die Menschen einfach noch nicht, wie ein Blitz entsteht oder warum Menschen an der Pest erkranken, und dann haben sie diese Phänomene Gott zu geschrieben. Gott macht den Blitz und Gott macht die Seuche. Heute wissen wir, dass der Blitz infolge einer elektrostatischen Aufladung entsteht und dass hinter der Pest das Bakterium Yersinia pestis steckt.

Also früher dachten wir, Gott würde den Blitz und die Pest machen, heute wissen wir es besser. Und weil wir es besser wissen, deshalb brauchen wir die Arbeitshypothese *Gott* nicht mehr. Gott war nur ein Lückenbüßer, es wurde an ihn geglaubt solange es noch keine anderen, wissenschaftlichen Erklärungen gab. Heute haben wir diese Erklärungen und deshalb brauchen wir Gott nicht mehr. Das steckt hinter dem Einwand: *Gott ist nur ein Lückenbüßer. Die Wissenschaft macht ihn überflüssig.*

Um es gleich zu sagen. Ich halte den Einwand für bedingt richtig! Wo man früher aus Unwissenheit hinter Phänomenen wie Unwetter und Krankheit das direkte Handeln Gottes gesehen hat, da können wir heute definitiv viel mehr sagen. Also ich halte den Einwand für bedingt richtig, aber ich halte ihn auch für ganz schön falsch. Falsch nicht deshalb, weil das Argument nicht stimmen würde.

Wo Menschen früher das Wirken Gottes sahen, können wir heute die dahinter liegenden, naturwissenschaftlichen Zusammenhänge beschreiben, das stimmt, ABER für mich hat das nichts mit Gott zu tun.

Gott ist nämlich nur dann ein Lückenbüßer-Gott, wenn ich ihn dazu mache. Also erst entscheide ich mich, überall dort, wo ich etwas nicht verstehe, Gott zu sehen, und dann stelle ich fest, dass dieser *Lückenbüßer-Gott* in dem Maß, wie mein Verstehen wächst immer mehr an Bedeutung verliert.

Wissenschaftliche Entdeckungen machen die Vorstellung vom Lückenbüßer-Gott tatsächlich überflüssig. Nur noch einmal. Für mich hat das nichts mit Gott zu tun. Der Lückenbüßer-Gott ist nicht der Schöpfergott, an den ich glaube. Der Lückenbüßer-Gott ist eine menschliche Vorstellung, die sich überlebt hat, aber sie hat nichts mit dem wahren Gott zu tun.

Gott wird nicht dadurch zu Gott, dass ich mit seiner Hilfe die Welt erklären kann. Gott wird nicht dadurch göttlich, dass er hinter den Abläufen der Welt steckt. Obwohl er das natürlich tut. Die Naturgesetze, die wir erforschen, die hat er sich als der Schöpfer ausgedacht.

Und der alte Salomo kann schon ein Jahrtausend vor Jesus schreiben, dass es *Gottes Ehre ist, eine Sache zu verbergen, die Ehre der Könige aber ist es, eine Sache zu erforschen* (Sprüche 25,2). Dass wir so viele Naturgesetze entdecken und wissenschaftliche Zusammenhänge begreifen durften, das ist Gottes Geschenk an den Menschen. Er hat das Universum super komplex und super kompliziert erschaffen und wir dürfen uns mit Grips und Kreativität an seinen Gedanken abarbeiten.

Das ist Gottes Geschenk an uns, aber das sagt nichts über seine Existenz aus! Der Naturwissenschaftler ersetzt mit seinen Erkenntnissen Gott nicht, sondern er entdeckt nur, was Gott verborgen hat. Gott erschafft den Kosmos, bringt alles zum Laufen und wir dürfen uns jetzt die Mechanismen anschauen.

Der einzige Fehler, den wir Menschen m.E. dabei immer wieder begehen ist der: Kaum haben wir ein bisschen mehr verstanden, halten wir uns gleich für die Größten und meinen, auf alles eine Antwort zu haben. Dabei haben wir – um beim Blitz und der Pest zu bleiben – haben wir erst einmal nicht mehr als ein paar physikalische Gleichungen und wissen, dass die Pest durch den Rattenfloh von der Ratte auf den Menschen übertragen wird.

Und es macht Spaß, solche Sachen zu erforschen. Ich bin zwar heute als Theologe tätig, aber ich erinnere mich gern an meine Zeit als Student in der medizinischen Grundlagenforschung. Forschung macht Spaß!

Versuche planen, Ergebnisse auswerten, der Erste sein, der sich an eine Fragestellung wagt, einfach genial! Aber die Naturwissenschaft hat Grenzen.

Ich will das in einem Bild erklären. Meine Tochter bäckt geniale Schoko-Muffins. Der Naturwissenschaftler kann so einen Muffin nehmen und untersuchen. Wie schwer, wie viele Kalorien, wie viel Fett, welchen Zuckeranteil hatte die Schokolade, wie lange wurde der Muffin gebacken, bei welcher Temperatur usw.

Der Naturwissenschaftler kann Fakten sammeln, aber dann ist Schluss. Es gibt Fragen, auf die kann der Naturwissenschaftler mit seinen Methoden keine Antwort finden. Naturwissenschaft ist klasse, aber begrenzt! Muss sie ja auch sein! Sie ist ja nicht alles im Leben!

Zurück zu unserem Muffin. Egal, was der Naturwissenschaftler anstellt, er wird nie in der Lage sein, herauszufinden, WARUM meine Tochter den Muffin gebacken hat. War es vielleicht mein Geburtstag? Kann sein. Wer das wissen will, der muss sich mit ihr unterhalten. Und jetzt springen wir zurück zu unserem Einwand.

Solange Gott nur ein Lückenbüßer-Gott ist, der als Erklärung für Unerklärbares herhalten muss, ist er nicht Gott im eigentlichen Sinn. *Ich* kann mit so einem Lückenbüßer-Gott nichts anfangen. Für mich ist Gott der Schöpfer von Himmel und Erde. Alles, was die Naturwissenschaften jemals herausfinden werden, das hat er sich ausgedacht. Ausgedacht, ins Dasein gesprochen, zum Laufen gebracht und uns geschenkt, damit wir es erforschen. Für mich verdrängen neue naturwissenschaftliche Ergebnisse Gott nicht, sondern ganz im Gegenteil. Mit jeder neuen Entdeckung staune ich als Naturwissenschaftler mehr über Gottes unglaubliche Genialität und seinen Einfallsreichtum.

Und ich gebe ehrlich zu, dass es Fragen gibt, auf die kann man mit Hilfe von Naturwissenschaften nicht wirklich eine Antwort finden. Das sind Fragen wie: Warum bin ich hier? Was ist eigentlich der Sinn von dem allem? Was wird sein, wenn ich sterbe? Gibt es eine unsichtbare Welt der Geister? Bin ich nur Materie oder auch Seele und Geist? Es sind diese Fragen, die mir Gott lieb machen, weil ich ihn fragen kann und er mir als Schöpfer seine Antworten gegeben hat.

AMEN

Glaube und Wissenschaft (4/5) | Ich kann entweder der Bibel glauben oder der Wissenschaft!

Apologetik. Die Lehre von der Verteidigung des Glaubens. Der Apostel Petrus schreibt: *Seid aber jederzeit bereit zur Verantwortung jedem gegenüber, der Rechenschaft von euch über die Hoffnung in euch fordert, aber mit Sanftmut und Ehrerbietung!* (1Petrus 3,15.16)

Wir sollen *bereit* sein. Bereit dazu, unseren Glauben zu verantworten. Als Christen sind wir die mit der Hoffnung auf ewiges Leben. Es macht also sehr viel Sinn, wenn wir auch die sind, die diese Hoffnung vernünftig erklären können. *Aber mit Sanftmut und Ehrerbietung*. Die Verteidigung unseres Glaubens ist immer eine Sache der Liebe. Egal wie hart wir angegangen werden – sei es als die Ewig-Gestrigen, die Erzkonservativen, die mit denen man einfach nicht reden kann, usw. - egal wie hart wir angegangen werden, wir antworten sanft, werden nicht grob und verlieren nicht die Fassung. Wer Hoffnung hat, kann ruhig bleiben.

Aber kommen wir zu unserem vierten Einwand. *Ich kann entweder der Bibel glauben oder der Wissenschaft. Beides geht nicht!*

Stimmt! Beides geht wirklich nicht. Und zwar weil man der Wissenschaft nicht glauben kann. Das geht grundsätzlich nicht. Naturwissenschaft ist nichts zum Glauben! Glaube hat mit Vertrauen zu tun.

Das wäre die wörtliche Übersetzung des Wortes, das für *Glauben* in der Bibel steht. Und Vertrauen kann ich nur einer *Person*. Ich kann AN Gott glauben, d.h. ich kann Gott vertrauen. Ich kann darauf vertrauen, dass die Dinge, die Gott gesagt hat und die in der Bibel aufgeschrieben wurden, wahr sind. Das geht.

Aber DER Wissenschaft kann ich nicht vertrauen, weil es DIE Wissenschaft nicht gibt! Es gibt einzelne Naturwissenschaftler, die Fakten sammeln und diese Fakten interpretieren. Ich kann dem Glauben schenken, was sie sagen. Ich kann ihrer *Interpretation* von Fakten vertrauen, aber ich kann niemals DER Wissenschaft glauben.

Es ist wirklich wichtig, dass wir das verstehen. Es ist deshalb wichtig, weil das, was man gemeinhin DIE Naturwissenschaft nennt, erstens nur eine

Momentaufnahme ist und zweitens viel komplizierter ist als wir uns das häufig eingestehen.

Was meine ich mit *Momentaufnahme*? Der Naturwissenschaftler sammelt Fakten und interpretiert sie im Rahmen einer Arbeitshypothese. Jedes Jahr gibt es neue Fakten und jedes Jahr werden die Arbeitshypothesen umgeschrieben. Was gestern noch richtig war, ist heute schon falsch und wird morgen vielleicht ganz verworfen.

Für die Idee, dass Mutation und Selektion neue Arten hervorbringen, passiert das m.E. gerade jetzt. In den letzten 10 Jahren sind so viele neue Fakten im Fachbereich Genetik gefunden worden, dass man diese simple Arbeitshypothese bald aufgeben wird. Das sage ich einfach mal nicht als Theologe, sondern als Biochemiker. D.h. nicht, dass gleich jeder Wissenschaftler deshalb an Gott glaubt – durchaus nicht! – aber in dem Maß, wie Naturwissenschaftler Fakten über die DNA, die Erbinformation sammeln, in dem Maß merken sie, dass die alten Arbeitshypothesen nicht reichen.

Und genau DAS ist Naturwissenschaft. Sie entwickelt sich immer weiter. Könnten wir aus dem 22. Jahrhundert zurückblicken auf die neuesten „Erkenntnisse“ unserer Zeit, dann würden wir nur schmunzeln. Schmunzeln, weil wir uns fragen würden, wie man damals so komische Sachen glauben konnte. Naturwissenschaft ist immer Momentaufnahme. Es sind immer die Fakten, die wir heute kennen, im Licht der Arbeitshypothesen, die wir heute haben. Mehr nicht.

Und es ist viel *komplizierter* als sich das der Laie gern denkt. Ich treffe immer mal wieder auf Menschen, die mit mir als Theologen über die Bibel reden wollen und dann mit Evolution anfangen und tatsächlich denken, dass sie als eifrige Leser von Magazinen wie Spektrum der Wissenschaft oder National Geographic schon zu Experten in Sachen Evolution geworden sind. Sind sie natürlich nicht!

Solange ich Begriffe wie Epigenetik, genetische Entropie, Chromatin oder horizontaler Gentransfer nicht verstanden habe, habe ich noch sehr wenig verstanden! Und deshalb mag ich als jemand, der das Fach Genetik studiert hat, ein wenig zur Vorsicht mahnen. Wer ein bisschen was weiß, hält sich vielleicht für den mit dem Durchblick, aber das ist ein Trugschluss, eine sogenannte kognitive Verzerrung (Dunnig Kruger Effekt).

Und deshalb der Tipp: Wenn man seine Ablehnung gegen Gott und alles Religiöse auf DIE Naturwissenschaft setzt, dann sollte man sich definitiv

auch mal die Argumente der Gegenseite anhören und sie mit Sorgfalt prüfen.

Es ist meistens komplizierter als man denkt! Und auch christliche Wissenschaftler haben gute Gründe für ihre Interpretation der Fakten, aber es ist auch nicht mehr: nur eine Interpretation!

Aber zurück zu unserem Einwand. *Ich kann entweder der Bibel glauben oder der Wissenschaft. Beides geht nicht!*

Punkt 1: Man kann DER Naturwissenschaft nicht glauben. Sie ist immer nur eine Momentaufnahme, verändert sich ständig und Wissenschaftler reagieren immer nur auf die Fakten, die sie gerade sammeln. Und um das auch noch zu sagen: Zu der Frage, ob es Gott gibt, kann DIE Wissenschaft gar keine Aussage treffen! Einfach deshalb nicht, weil man Gott nicht messen kann. Naturwissenschaftlich kann ich mich nur der *Natur* nähern, nicht dem Übernatürlichen. Das geht nicht.

Noch ein kurzer Punkt 2 zum Schluss: Als Christ glaube ich auch nicht an die Bibel. Denn so wenig man an DIE Naturwissenschaft glauben kann, so wenig glaube ich an ein Buch. Also ich bin ein Bibel-Freak. Ich studiere die Bibel seit über 30 Jahren. Und ich bin von ihr fasziniert! Aber ich glaube nicht AN die Bibel. Ich verstehe die Bibel als ein Kommunikationsmittel. So wie ein Handy oder eine E-Mail. Ich glaube durch das, was ich in der Bibel lese, an Gott. Von daher ist es natürlich super wichtig, ob ich dem, was in der Bibel steht vertraue.

Und in diesem Sinn gibt es natürlich die Möglichkeit den Aussagen der Bibel zu vertrauen oder den Aussagen von Wissenschaftlern, die mir sagen, dass die Bibel nicht Recht hat, aber das ist ein eigenes Thema, das wir im nächsten Podcast besprechen wollen.

Heute ging es um den Einwand: *Ich kann entweder der Bibel glauben oder der Wissenschaft. Beides geht nicht!*

Und meine Erwiderung ist: Ich vertraue immer einer Person. Entweder vertraue ich Gott oder ich vertraue einer Gruppe von Menschen, die mir als Wissenschaftler ihre aktuelle Sicht auf die Welt als DIE Wahrheit verkaufen. Eine Wahrheit, von der jeder weiß, dass sie sich ständig ändert, und das wäre mir persönlich tatsächlich zu wenig.

AMEN

Glaube und Wissenschaft (5/5) | Die Wissenschaft hat die Bibel widerlegt

Das ist eine wirklich gute Frage! Im letzten Podcast war mir eine Sache wichtig. Ich wollte zeigen, dass wir nicht der Wissenschaft als Disziplin glauben können, sondern immer nur den Menschen, die Wissenschaft betreiben. Und Wissenschaft ist der Veränderung unterworfen. Was heute top aktuelle naturwissenschaftliche Einsichten sind, das ist übermorgen Schnee von gestern, überholt und vergessen.

Ich finde es manchmal erstaunlich, dass der moderne Mensch meint, das heutige Wissen sei irgendwie wahrer oder langlebiger als das Wissen der Menschen vor 100 Jahren. Warum sollte das so sein? Wir wissen doch ganz genau, dass es noch ganz viel zu erforschen gibt. Es wird noch sehr viele neue Erkenntnisse geben. Unser naturwissenschaftliches Denken wird sich auch weiterhin grundlegend ändern.

Wer mir nicht glaubt, der mag sich nur ganz kurz mit der Tatsache anfreunden, dass die moderne Physik es bislang nicht geschafft hat, die allgemeine Relativitätstheorie irgendwie mit dem Standardmodell der Teilchenphysik auszusöhnen. Im Zentrum der modernen Physik stehen zwei Hypothesen, die nicht zueinander passen. Was heißt das? Viel Arbeit für zukünftige Physiker! Das ist Naturwissenschaft!

Ich hoffe, es wird klar: Ich liebe die Naturwissenschaften! Und ich liebe die Bibel.

Nun aber zu unserem Thema von heute: Hat die Wissenschaft die Bibel widerlegt? Das kommt m.E. ein wenig darauf an, was man erwartet, wenn man die Bibel liest. Was meine ich damit? Die Bibel ist ein Buch, das Menschen schrieben, die vor langer Zeit lebten. Diese Menschen waren nicht dumm, aber sie waren es gewohnt, so zu schreiben, wie man damals schrieb.

Wer also mit der Erwartung an die Bibel herangeht, dass sie so geschrieben ist, wie man das heute tun würde, der wird natürlich enttäuscht. Wenn man die Bibel liest, muss man sich auf ein antikes Buch einlassen, das über einen Zeitraum von über 2000 Jahren hinweg geschrieben wurde. Unter seinen Autoren befinden sich Könige, Propheten, Schafzüchter, Theologen, Fischer, Zöllner, ein Arzt.

Auch wenn es heute nicht Thema ist: Man muss sich schon fragen, wie es sein kann, dass die Bibel als Buch funktioniert, wenn so viele Autoren daran beteiligt sind, die sich nicht kannten! Aber das ist ein anderes Thema – die Einzigartigkeit der Bibel.

Heute will ich nur deutlich machen, dass wir es mit einem antiken Werk zu tun haben, das selbst wieder aus 66 einzelnen und zum Teil recht unterschiedlichen Büchern besteht. Darunter sind Erzählungen, Briefe, prophetische Texte, Lieder und natürlich die geheimnisvolle Offenbarung.

Und das Ziel der Bibel besteht nicht darin, naturwissenschaftliche Erkenntnisse zu vermitteln. Auch wenn in ihr so spannende Dinge stehen wie in Hiob 26 Vers 7, wo davon die Rede ist, dass die Erde *über dem leeren Raum aufgehängt ist*. Spannend!

Vor allem, weil das damals ja eigentlich keiner wissen konnte. Aber noch einmal: Der Bibel geht es nicht darum, naturwissenschaftliche Kenntnisse zu vermitteln. Sie ist in der Sprache der Menschen geschrieben, die damals lebten und das bedeutet, dass wir uns auf ihre Sprache einlassen müssen, wenn wir verstehen wollen, was sie uns zu sagen hat.

Unsere Frage lautet: Hat die Wissenschaft die Bibel widerlegt? Und meine Antwort lautet: Nein, hat sie nicht. Wie könnte sie auch!

Nehmen wir mal zwei Beispiele:

Die Bibel berichtet von geschichtlichen Ereignissen. Sie ist selbst das, was man eine Primärquelle nennt. Entweder finden wir Belege dafür, dass die Bibel recht hat, und davon gibt es richtig viele, oder wir haben das Problem, dass ein historischer Bericht – die Bibel – gegen einen anderen historischen Bericht steht.

Und wer nun denkt, wir können doch auch Ausgrabungen machen: Stimmt, aber auch die Archäologie ist keine exakte Wissenschaft. Auch sie kommt nicht ohne Arbeitshypothesen aus. Es gibt dann die Archäologen, die mit der Bibel arbeiten, und die, die es nicht tun. Und wer hat Recht? Keine Ahnung! Wir bräuchten eine Zeitmaschine, um das herauszufinden, aber die haben wir nicht.

Jetzt könnte jemand sagen, aber spätestens bei der Schöpfung ist doch klar, dass die Bibel nicht Recht haben kann. Die Bibel spricht von einer Schöpfung in sechs Tagen und die Naturwissenschaften sprechen von knapp 5 Milliarden Jahren.

Problem ist nur wieder. Keiner war bei der Entstehung der Erde dabei! Es mag wie eine Ausrede klingen, aber was, wenn Gott die Erde tatsächlich in sechs Tagen aber mit einem Alter geschaffen hätte? Ich sage nicht, dass dem so war, aber ist das eine unmögliche Idee – nein!

Problem ist wieder. Wir bräuchten eine Zeitmaschine, um die Bibel zu widerlegen. Und die haben wir nicht. Die Wissenschaft kann sich heute Fakten anschauen. Im Fall des Erdalters geht es dabei um radioaktive Zerfallsprodukte bzw. den Rest davon. Mehr haben wir nicht! Und wie sind die Fakten zu bewerten? Das genau ist die Frage!

Die Wissenschaft kann nur die Fakten feststellen, aber die Interpretation hängt ganz stark damit zusammen, was ich für möglich halte. Wenn es in meinem Denken Gott gar nicht gibt, dann werde ich aus denselben Fakten andere Schlüsse ziehen, als wenn ich davon ausgehe, dass es ihn gibt.

Die Wissenschaft könnte die Bibel nur dann widerlegen, wenn die Bibel naturwissenschaftlichen Unsinn erzählt. Dass ich ein Wunder nicht für Unsinn halte, habe ich schon erklärt. Bleibt die Frage: Trifft die Bibel naturwissenschaftliche Aussagen, von denen wir heute wissen, dass sie falsch sind?

Und bei der Frage fällt mir zuerst einmal auf, dass die Bibel ausgesprochen nüchtern und sachlich ist. Es gibt die Wundergeschichten, aber ansonsten finde ich erst einmal keine eindeutigen Widersprüche zu dem, was wir heute wissen. Damit will ich nicht sagen, dass ich alle Aussagen der Bibel 100%ig verstehe. Sie bleibt ein altes Buch, aber wenn es darum geht, eindeutigen Unsinn auszumachen, dann werde ich nicht fündig.

Es ist tatsächlich andersherum. Im Vergleich zu anderen heiligen Büchern besticht die Bibel durch ihre Genauigkeit, ihre Geschichtlichkeit und ihre Botschaft. Weit davon entfernt, dass die Wissenschaft die Bibel wiederlegt, hätte, ist es heute so, dass moderne Erkenntnisse die Bibel immer wieder bestätigen.

Das geht so weit, dass der deutsche Atomphysiker und Nobelpreisträger Werner Heisenberg formulieren kann: „Der erste Trunk aus dem Becher der Naturwissenschaft macht atheistisch, aber auf dem Grund des Bechers wartet Gott.“ Und dem kann ich nur zustimmen.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Wer ist schuld an Jesu Tod?

Wer ist schuld an Jesu Tod? 1/5 (Jesus)| Der Dieb ist schuld!

Wir sind in der Osterwoche angekommen. Gestern war *Palmsonntag*. Palmsonntag heißt der Sonntag vor Ostern, mit dem die Karwoche beginnt. Wer sich schon mal gefragt hat, warum die Karwoche *Kar*woche heißt und der Karfreitag *Kar*freitag. Die Vorsilbe Kar- leitet sich althochdeutschen Wort für Klage oder Trauer ab: kara. Der Karfreitag ist also der Freitag der Klage. Und die Karwoche eine Klagewoche. Und warum heißt der Sonntag vor Ostern Palmsonntag? Weil an diesem Sonntag an den Einzug Jesu in Jerusalem gedacht wird. Und dieser Einzug wird vom Apostel Johannes so beschrieben:

Johannes 12,12.13: Am folgenden Tag, als die große Volksmenge, die zu dem Fest gekommen war, hörte, dass Jesus nach Jerusalem komme, 13 nahmen sie die Palmzweige und gingen hinaus, ihm entgegen, und schrien: Hosanna! Gepriesen (sei), der da kommt im Namen des Herrn, und der König Israels!

Palmsonntag wegen der Palmzweige.

Und warum Palmzweige? Palmzweige waren so etwas wie ein politisches Statement. Sie standen für Unabhängigkeit. So heißt es in

1Makkabäer 13,51: Am dreiundzwanzigsten Tag des zweiten Monats im Jahr 171 (v.Chr.) zogen die Israeliten mit Lobgesang und Palmzweigen, beim Spiel von Leiern, Zimbeln und Saiteninstrumenten unter Hymnen und Lobliedern dort ein. Denn ein gefährlicher Feind in Israel war vernichtet worden.

So feierte man den Sieg über einen gefährlichen Feind. Und als Jesus in Jerusalem einzog, dachten die Israeliten, dass ihr neuer König einzieht. Er hatte gerade nicht weit entfernt einen Toten auferweckt – Lazarus – und die Leute waren begeistert! Aber diese Begeisterung sollte innerhalb einer kurzen Woche ins Gegenteil umschlagen. Und die Frage, der wir in dieser Podcast-Reihe nachgehen wollen, lautet: Wer ist schuld an Jesu Tod?

Und ich will anfangen mit dem einen, an den man vielleicht sofort denkt. Mit Judas. Judas ist schuld an Jesu Tod! Warum. Weil er ihn verrät.

Folgen wir kurz der Spur dieses Mannes.

Judas gehört zu den Männern die Jesus nach einer Nacht im Gebet als Apostel beruft.

Lukas 6,12-16: 12 Und es geschah in diesen Tagen, dass er auf den Berg hinausging, um zu beten; und er verbrachte die Nacht im Gebet zu Gott. 13 Und als es Tag wurde, rief er seine Jünger herbei und erwählte aus ihnen zwölf, die er auch Apostel nannte: (Aufzählung, am Ende) … 16 und Judas, des Jakobus ⟨Sohn⟩, und Judas Iskariot, der ⟨zum⟩ Verräter wurde.

Judas war ein Apostel Jesu Christi. Und er erlebte alles, was auch die anderen Jünger erlebten. Und das war nicht nur, dass Jesus Wunder tut, sondern es heißt über ihn und die anderen vor der Aussendung:

Matthäus 10,1: Und als er seine zwölf Jünger herangerufen hatte, gab er ihnen Vollmacht über unreine Geister, sie auszutreiben und jede Krankheit und jedes Gebrechen zu heilen.

Judas war ein vollwertiges Mitglied im Kreis der Jünger. Und doch verrät er seinen Rabbi! Warum? Und die Antwort ist so simpel, dass man sie gar nicht hören möchte. Judas verrät Jesus aus Habgier. Er war ein Dieb und daran konnte das Zusammensein mit Jesus nichts ändern.

Man erkennt seine Haltung ganz gut an seiner Reaktion auf die Salbung Jesu durch Maria, der Schwester des Lazarus. Die salbt Jesus kurz vor dem Einzug in Jerusalem mit einem sehr teuren Salböl aus echter Narde, einer indischen Heilpflanze. Das stark duftende Öl (ca. 330 ml; ein Litra) war so viel wert wie ein Jahresverdienst.

Johannes 12,4-6: Es sagt aber Judas, der Iskariot, einer von seinen Jüngern, der ihn überliefern sollte: 5 Warum ist dieses Salböl nicht für dreihundert Denare verkauft und ⟨der Erlös⟩ den Armen gegeben worden? 6 Er sagte dies aber nicht, weil er für die Armen besorgt war, sondern weil er ein Dieb war und die Kasse hatte und beiseiteschaffte, was eingelegt wurde.

Autsch. Judas war ein Dieb. Irgendwie hatte er es geschafft, die Kasse mit den Spendengeldern zu verwalten und wenn größere Summen eingingen, schaffte er etwas für sich beiseite. Die Salbung war für ihn deshalb ein Fiasko. Wäre das Salböl für 300 Denare – umgerechnet vielleicht 20.000

Euro – verkauft worden, dann hätte er davon eine ordentliche Summe für sich abzweigen können. Das ging nun nicht mehr. Und das ärgert ihn so sehr, dass er sich den Vorwurf nicht verkneifen kann. Ein Scheinheiliger. Judas, der Dieb. Was für eine traurige Gestalt.

Wer ist schuld am Tod Jesu? Auf alle Fälle Judas, weil er ihn verrät. Es ist übrigens direkt nach der Salbung, dass Judas Kontakt mit den Hohen Priestern aufnimmt:

Matthäus 26,14-16: Dann ging einer von den Zwölfen, Judas Iskariot mit Namen, zu den Hohen Priestern 15 und sprach: Was wollt ihr mir geben, und ich werde ihn euch überliefern? Sie aber setzten ihm dreißig Silberlinge fest. 16 Und von da an suchte er Gelegenheit, ihn zu überliefern.

Wenn es sich nicht so billig anhören würde, dann würde ich sagen, dass Judas, weil er sauer darüber war, dass ihm eine große Menge Geld entgangen war, eine Gelegenheit sucht, seinen „Verlust" wieder reinzuholen. Ich weiß, das klingt total banal, aber das ist die naheliegende Interpretation. Ein Verrat aus Habsucht. Völlig verblendet von der Gier nach Geld, kommt ihm jeglicher Sinn für Gottesfurcht, Freundschaft oder Loyalität abhanden. Was bleibt ist der Entschluss, seinen Freund für 30 Silberlinge zu verraten.

Erkennt Judas seinen Fehler? Ja, das tut er. Als Jesus nach dem Verrat verurteilt wird, reut es Judas. Er merkt, dass er zu weit gegangen war. Es kann sein, dass er nie und nimmer damit gerechnet hatte, dass Jesus tatsächlich zum Tod verurteilt werden würde. Und als es zu spät ist, will er seinen Fehler wieder gut machen. Er sagt sogar so fromme Sachen wie: *Ich habe gesündigt, denn ich habe schuldloses Blut überliefert.* (Matthäus 27,4)

Aber Judas kommt nie an den Punkt, dass er wirklich Buße tut. Stattdessen wirft er das Geld in den Tempel und bringt sich um. Am Ende bleibt ein Leben von dem Jesus sagt:

Markus 14,21: Der Sohn des Menschen geht zwar dahin, wie über ihn geschrieben steht. Wehe aber jenem Menschen, durch den der Sohn des Menschen überliefert wird! Es wäre jenem Menschen gut, wenn er nicht geboren wäre.

Was für ein trauriges Schicksal!

AMEN

Wer ist schuld an Jesu Tod? 2/5 (Jesus) | Die geistlichen Würdenträger sind schuld!

Wer ist schuld an Jesu Tod? Unsere erste Antwort war die einfachste: Judas. Er ist der Verräter, er war der Dieb in der Truppe der Jünger, der aus Habgier seinen Meister verkauft hat. Judas ist schuld!

Wann immer man sich über Judas Gedanken macht, kommt eigentlich immer die Frage auf, warum Jesus ihn überhaupt als Apostel erwählt hat. Warum war Judas ein Apostel? Es war kein Versehen, dass Jesus ihn erwählt hatte. Es war Absicht, aber warum wurde er ausgewählt? War es vielleicht so: Gott brauchte einen Sündenbock für den Verrat, also erwählte er Judas? Gern wird dann auch Sprüche 16,4 zitiert:

Sprüche 16,4: Alles hat der HERR zu seinem Zweck gemacht, so auch den Gottlosen für den Tag des Unglücks.

Aber ganz ehrlich, ich habe hier zwei Probleme: Erstens mit der **Übersetzung** von Sprüche 16,4. Die betont mir nämlich ganz ohne Grund eine Vorherbestimmung zum Tag des Unglücks, weshalb ich für mich den Vers lieber so übersetze: *Der Herr bringt alles zu seinem angemessenen Ende; auch den Bösen zu einem bösen Tag.* Im Skript findet ihr den Link zu meinem Online-Kommentar zu diesem Vers, wenn ihr mehr wissen, wollt[21].

Aber die Übersetzung ist nicht mein größtes Problem. Mein größtes Problem ist das **Gottesbild**, das sich daraus ergeben würde, dass Gott sich einfach einen Prügelknaben aussucht, den er die Drecksarbeit erledigen lässt und der dann persönlich dabei auf der Strecke bleibt. Das passt für mich nicht zu einem gerechten, liebenden und unparteiischen Gott.

Und deshalb erstaunt es mich auch nicht, dass Jesus sich einem Judas gegenüber so verhält wie allen anderen Jüngern gegenüber. Er weist ihn frühzeitig darauf hin, dass er sein Herz kennt (Johannes 6,70; vgl. 13,21), er beschenkt ihn mit seiner Liebe und Freundschaft (vgl. Johannes 13,26) und er stellt ihn nie persönlich bloß bis zu dem Moment, wo er ihn fragt: *Judas, überlieferst du den Sohn des Menschen mit einem Kuss?* (Lukas 22,48) – und selbst das erscheint mir noch eine Einladung zur Buße zu sein.

[21] https://www.frogwords.de/bibel_at_nt/sprueche/kommentar/sprueche_10-16/kapitel_16/sprueche16_4

Judas erfährt die Liebe seines Freundes, aber er lässt sich davon nicht in seinem Herzen berühren, das ist das Drama. Wusste Gott das vorher? Ja natürlich! Gott kennt die Zukunft und alle unsere Entscheidungen, aber es ist ein großer Unterschied zwischen dem Vorherwissen Gottes und einer irgendwie gearteten Vorherbestimmung. Judas hatte die Wahl, aber er entschied sich gegen die Freundschaft. Und Gott kannte seine freie Entscheidung gegen die Liebe und verwendete sie für seine Pläne.

Judas ist also der Verräter, aber der Verräter war doch nicht allein schuld am Tod Jesu? An wen hat er seinen Rabbi denn verraten?

Lukas 22,1-6: Es nahte aber das Fest der ungesäuerten Brote, das Passah genannt wird. 2 Und die Hohen Priester und die Schriftgelehrten *suchten, wie sie ihn heimlich umbringen könnten, denn sie fürchteten das Volk. 3 Aber Satan fuhr in Judas, der Iskariot genannt wurde ⟨und⟩ aus der Zahl der Zwölf war. 4 Und er ging hin und besprach sich mit den Hohen Priestern und Hauptleuten, wie er ihn an sie überliefere. 5 Und sie waren erfreut und kamen überein, ihm Geld zu geben. 6 Und er versprach es und suchte eine Gelegenheit, um ihn ohne Volksauflauf an sie zu überliefern.*

Hier sehen wir Judas Iskariot, wie er über sein Handeln die Kontrolle verliert. Das will die Formulierung *der Satan fuhr in Judas* zum Ausdruck bringen. Judas ist nicht im eigentlichen Sinn besessen, aber er hat sich so sehr für die böse Seite geöffnet, dass jetzt sein Denken und Verhalten vom Satan selbst dominiert wird. Und als er hört, dass es Leute gab – die Hohen Priester und die Schriftgelehrten, also die geistlichen Würdenträger – dass es Leute gab, die Jesus umbringen wollten, wurde er zu ihrem Handlanger.

Die Geistlichkeit hatte nämlich ein Problem. Sie wollte Jesus umbringen, aber sie wollte es *heimlich* tun. Sie wollten unter allen Umständen einen *Volksauflauf* vermeiden. Diese Heimlichkeit war nötig, weil sie wussten, wie beliebt Jesus war. Der Jubel bei seinem Einzug in Jerusalem war ihnen dafür Beweis genug. Dieser junge Rabbi musste weg, aber sie konnten es nicht riskieren, das jüdische Volk gegen sich aufzubringen. Also musste alles heimlich geschehen. Und Judas war dafür ihr Werkzeug. Er ebnete ihnen den Weg zu einer unbemerkten Gefangennahme Jesu im Garten Gethsemane.

Markus 14,43: Und sogleich, während er (Jesus) noch redet, kommt Judas, einer der Zwölf, heran und mit ihm eine Menge mit Schwertern und Stöcken, von den Hohen Priestern und den Schriftgelehrten und den Ältesten.

Jesus wird gefangen genommen und der sich anschließende Prozess ist eine Farce. Es geht darin nicht um Wahrheit oder Gerechtigkeit. Es geht nur um eines: Den Schein von Rechtsstaatlichkeit zu wahren und diesen unliebsamen Rabbi aus Galiläa loszuwerden. Frage: Warum? Was macht Jesus für sie so gefährlich? Und mir fallen zwei Antworten ein. Eine politische und eine sehr persönliche.

Jesus ist eine Gefahr für die nationale Sicherheit. Das hört sich dann so an:

Johannes 11,47.48: Da versammelten die Hohen Priester und die Pharisäer ⟨den⟩ Hohen Rat und sprachen: Was tun wir? Denn dieser Mensch tut viele Zeichen. 48 Wenn wir ihn so lassen, werden alle an ihn glauben, und die Römer werden kommen und unsere Stadt wie auch unsere Nation wegnehmen.

Wenn dieser Jesus so weitermacht, werden wir auch noch den letzten Rest Autonomie verlieren. Das ist ihr realpolitisches Denken. Davor haben sie Angst. Und die Lösung?

Johannes 11,49.50: Einer aber von ihnen, Kaiphas, der jenes Jahr Hoher Priester war, sprach zu ihnen: Ihr wisst nichts 50 und überlegt auch nicht, dass es euch nützlich ist, dass ein Mensch für das Volk stirbt und nicht die ganze Nation umkommt.

Bevor das ganze Volk durch die Hand der Römer Schaden nimmt, weil es zu Aufständen kommt, die dann blutig niedergeschlagen werden, ist es besser, dafür zu sorgen, dass dieser Jesus, der mit seinen Wundern die Menschen zum Glauben an ihn als Messias verführt, stirbt. Das ist ihre *politische* Motivation. Aber es gibt natürlich noch eine hässliche, sehr persönliche Seite. Eine Seite, die für Außenstehende so offensichtlich war, dass sie bereits dem römischen Statthalter Pilatus – bzw. wohl eher seinen Spitzeln, die ihn auf dem Laufenden hielten – aufgefallen war:

Wenn er dem Volk anbietet, ihnen zum Passah als Geschenk einen Gefangenen freizugeben und dabei an Jesus denkt, dann tut er es, weil er wusste, warum der Hohe Rat diesen Jesus eigentlich tot sehen wollte:

Markus 15,10: Denn er (Pilatus) wusste, dass die Hohen Priester ihn (Jesus) aus Neid überliefert hatten.

Politik ist eine Sache, aber zwischen den geistlichen Würdenträgern des Judentums und diesem Jesus aus Galiläa gab es eine sehr persönliche Sache: Sie waren schlichtweg neidisch. Neidisch auf seine Beliebtheit. Neidisch auf

seinen Einfluss. Und ihr Neid war Grund genug dafür, diesen jungen Rabbi aus dem Weg zu schaffen.

AMEN

Wer ist schuld an Jesu Tod? 3/5 (Jesus) | Der Prokurator ist schuld!

Als der römische Geschichtsschreiber Tacitus über den Brand von Rom und die anschließende Verfolgung der Christen schreibt, heißt es ganz nebenbei:

Annalen 15,44: Der Urheber jenes Namens, Christus, wurde während der Regierung des Tiberius durch den Prokurator Pontius Pilatus hingerichtet.

Ein *Prokurator* ist ein Verwalter. Eingesetzt vom Kaiser war er für die Verwaltung der Provinz Judäa verantwortlich. Es ist richtig, dass viele administrative und rechtliche Kompetenzen bei den örtlichen Stellen wie dem Hohen Rat blieben, aber wenn es um Hochverrat oder die Todesstrafe ging, dann war Pontius Pilatus zuständig.

Pontius Pilatus übt sein Amt von 26-36 n.Chr. aus und auch wenn er in der Geschichte mit Jesus ein wenig schwach rüberzukommen scheint, ist er doch in die Geschichte als ein gewalttätiger und durchsetzungsfähiger Prokurator eingegangen. Ein Mann, der für seine Grausamkeit und Gier bekannt war.

Wer ist schuld an Jesu Tod? Wir haben uns von den üblichen Verdächtigen bereits zwei angeschaut. Judas, der Jesus verrät, sodass der in die Hände der Hohen Priester fällt. Die geistlichen Würdenträger, die aus Neid und politischem Kalkül einen jungen Rabbi zum Tod verurteilen, obwohl er unschuldig ist und ihre Zeugen sich widersprechen! Aber mehr als zum Tod verurteilen können sie anscheinend nicht tun. Sie können ihn nicht umbringen, sondern brauchen dazu Pilatus. Und das geben sie auch unumwunden zu:

Johannes 18,31: Da sprach Pilatus zu ihnen: Nehmt ihr ihn und richtet ihn nach eurem Gesetz. Da sprachen die Juden zu ihm: Es ist uns nicht erlaubt, jemanden zu töten;

Aber genau das ist es, was sie wollen.

Es ist Karfreitag, ganz früh, und Pilatus hat ein Problem. Vor ihm stehen die geistlichen Würdenträger und präsentieren ihm einen Aufrührer.

Lukas 23,2: Sie fingen aber an, ihn zu verklagen, und sagten: Diesen haben wir befunden als einen, der unsere Nation verführt und ⟨sie davon⟩ abbringt, dem Kaiser Steuer zu geben, indem er sagt, dass er selbst Christus, ein König, sei.

Das ist eine Anklage, die er nicht einfach ignorieren kann. Also setzt er sich mit der Anklage auseinander.

Zuerst einmal befragt er den Angeklagten. Und schnell wird klar, dass dieser Rabbi alles andere als eine Gefahr darstellt. *Bist du der König der Juden?* Das ist die Frage, die er Jesus stellt. Und der Herr Jesus macht deutlich, dass er ein König ist. Aber es wird noch etwas anderes klar. Das Königtum Jesu ist nicht von dieser Welt!

Johannes 18,36-38: Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt; wenn mein Reich von dieser Welt wäre, so hätten meine Diener gekämpft, damit ich den Juden nicht überliefert würde, jetzt aber ist mein Reich nicht von hier. 37 Da sprach Pilatus zu ihm: Also bist du doch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, dass ich ein König bin. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis gebe. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört meine Stimme. 38 Pilatus spricht zu ihm: Was ist Wahrheit?

Was ist Wahrheit? Für einen Pilatus geht es lange schon nicht mehr um *die* Wahrheit. Wahrheit wird von dem definiert, der die Macht hat. Wenn dieser Jesus das nicht verstanden hatte, dann war ihm nicht zu helfen. Aber schuldig war dieser junge Rabbi nicht. Und so beginnt Pilatus, darüber nachzudenken, wie er den Gefangenen wieder loswerden kann.

Aber nichts hilft. Er kann sagen, dass er keine Schuld an ihm findet, Es interessiert niemanden. Er will auf den alten Brauch zurückgreifen, einen Gefangenen am Passah freizulassen, aber die Menge will – von den Hohen Priestern und Ältesten überredet – Barrabas, einen Räuber und Mörder. Dann lässt er ihm Gewalt antun. Man geißelt Jesus, setzt ihm eine Dornenkrone auf, wirft ihm ein Purpurgewand über, die Soldaten verspotten und schlagen ihn. Aber als Pilatus einen misshandelten Jesus nach draußen führt, hört er nur die Schreie: *kreuzige, kreuzige ihn!*

Es wird immer verzwickter und unheimlicher. Seine Frau lässt ihm eine Nachricht zukommen:

Matthäus 27,19: Während er aber auf dem Richterstuhl saß, sandte seine Frau zu ihm und ließ ⟨ihm⟩ sagen: Habe du nichts zu schaffen mit jenem Gerechten! Denn im Traum habe ich heute um seinetwillen viel gelitten.

Für den Heiden Pilatus hatten Träume eine ganz andere Bedeutung als wir uns das vielleicht heute vorstellen können. Für ihn war das eine Warnung der Götter. Und dann lassen die Juden die Katze aus dem Sack:

Johannes 19,7.8: Die Juden antworteten ihm: Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz muss er sterben, weil er sich selbst zu Gottes Sohn gemacht hat. 8 Als nun Pilatus dieses Wort hörte, fürchtete er sich noch mehr;

Dieser Jesus, der Sohn eines Gottes? Das würde zu den Geschichten passen, die er vermutlich über ihn gehört hatte. Es passte auf alle Fälle zu der unglaublichen Ruhe, die dieser Gefangene im Angesicht des Todes ausstrahlte. Pilatus muss viele Gefangene erlebt haben, aber dieser hier war besonders. Und er will ihn unbedingt loswerden. Aber es gelingt nicht, denn jetzt spielen seine Gegner den letzten Trumpf aus.

Johannes 19,12: Daraufhin suchte Pilatus ihn loszugeben. Die Juden aber schrien und sagten: Wenn du diesen losgibst, bist du des Kaisers Freund nicht; jeder, der sich selbst zum König macht, widersetzt sich dem Kaiser.

Das war ein Vorwurf, dem Pilatus begegnen musste. Er musste handeln. Er wusste um die Unschuld des Gefangenen, er kannte die Motive seiner Gegner und hat doch mehr Angst davor, dass ein Tumult ausbricht und er dem Kaiser erklären muss, wie das sein kann, dass er einen Mann, der sich für den König der Juden hält, nicht hinrichten lässt.

Es ist eine Mischung aus Angst vor einem Aufstand, der Wunsch, der Menge einen Gefallen zu tun, und das realpolitische Kalkül, dass niemand es wert ist, seine Position als Statthalter zu gefährden. Diese Mischung lässt ihn Jesus verurteilen, abführen und durch seine Soldaten hinrichten.

Wer ist schuld an Jesu Tod? Es mag sein, dass – wie Jesus es ausdrückt – der Hohe Rat größere Sünde hat als Pilatus der Prokurator (Johannes 19,11), aber ohne Schuld ist Pontius Pilatus definitiv nicht. Er wusste genug, war gewarnt und dann eben doch nicht bereit, für die Wahrheit einzustehen.

AMEN

Wer ist schuld an Jesu Tod? 4/5 (Jesus) | Gott ist schuld!

Wer ist schuld an Jesu Tod? Gute Frage, denn es gibt wirklich mehr als eine Antwort. Da ist zuerst einmal Judas, der Verräter. Ein Dieb, der von den Konsequenzen seines Handelns überrascht, wahrscheinlich nie gedacht hätte, dass sein Name mal zum Inbegriff des Bösewichts werden würde. Dann sind da die geistlichen Würdenträger, Hohe Priester, Schriftgelehrte und Älteste, die Honoratioren, die alten Männer im Hintergrund, die die Strippen ziehen und die nicht so recht mit der Popularität dieses jungen Rabbis aus Galiläa klarkommen, der die Massen begeistert, ihre theologischen Erkenntnisse in Frage stellt und – jedenfalls in ihren Augen – ein Risiko für den Status Quo darstellt. Und da ist natürlich Pontius Pilatus, der römische Prokurator, der die Sache rund um Jesus durchschaut.

Er weiß, dass von diesem „König der Juden“ keine Gefahr ausgeht. So wenig, dass er es sich erlaubt, auf Hebräisch, Lateinisch und Griechisch eine Aufschrift am Kreuz anbringen zu lassen, auf der stand:

Jesus, der Nazoräer, der König der Juden. (Johannes 19,19.20)

Aber es ist Furcht und wenig bis kein Interesse an Wahrheit, das dazu führt, dass er schlussendlich der Kreuzigung zustimmt. Nicht ohne schlechtes Gewissen, wie es mir scheint, denn er tut folgendes:

Matthäus 27,24: Als aber Pilatus sah, dass er nichts ausrichtete, sondern vielmehr ein Tumult entstand, nahm er Wasser, wusch seine Hände vor der Volksmenge und sprach: Ich bin schuldlos an dem Blut dieses Gerechten. Seht ihr zu!

Ach, wenn es nur so einfach wäre, seine Hände in Unschuld zu waschen, aber natürlich ist er nicht schuldlos. Er war es, der seinen Gefangenen den Soldaten übergab, damit die ihn kreuzigten.

Frage: Haben wir jetzt alle Personen zusammen, die schuld an Jesu Tod sind? Und die Antwort lautet aus meiner Sicht, also aus der Sicht dessen, der sich diese Reihe ausgedacht hat, natürlich nein.

Nein, weil Menschen können gar nichts ausrichten, wenn Gott es nicht zulässt. Mag sein, dass der Begriff *schuld haben* sich im Blick auf Gott

komisch anhört, aber der Tod Jesu ist viel mehr als eine traurige Abfolge von Ereignissen, bei der sich Habgier, Neid und Angst treffen.

Es ist nicht der tragische Tod eines charismatischen Rockstars, der von der Schickeria erst gemobbt und dann ermordet wird. Jesus ist nicht irgendein Prophet, auch nicht der Prophet der Liebe. Es ist üblich geworden ihn – wenn man Jesus überhaupt für eine Figur der Geschichte hält - es ist üblich geworden, ihn als diese Flower-Power-Figur der Antike zu sehen.

Einen, der Liebe predigte und an der Ablehnung des Establishments zerbricht. Eine tragische Gestalt, die besser in die 70er der Hippies passt als ins römische Reich. Jesus Christ Superstar! Aber solche Gedanken sind natürlich völliger Quatsch.

Der Tod Jesu ist nicht der Tod eines Menschen, der sterben muss, weil andere Menschen ihm nach dem Leben trachten. Es ist der Tod eines Menschen, der sterben muss, weil er anderen Menschen das Leben bringen will.

Der Tod Jesu war geplant. Er war von Anfang an das Ziel seines Lebens. Im Hebräerbrief lesen wir davon, wie – wenn man das menschlich so sagen darf - wie sich Vater und Sohn vor der Menschwerdung beraten und wie der Sohn sein Einverständnis gibt, das eine Schlachtopfer für Sünden zu bringen (Hebräer 10,12). Wir lesen dort:

Hebräer 10,4-7: denn unmöglich kann Blut von Stieren und Böcken Sünden wegnehmen. 5 Darum spricht er, als er in die Welt kommt: »Schlachtopfer und Opfergabe hast du nicht gewollt, einen Leib aber hast du mir bereitet; 6 an Brandopfern und Sündopfern hast du kein Wohlgefallen gefunden. 7 Da sprach ich: Siehe, ich komme – in der Buchrolle steht von mir geschrieben –, um deinen Willen, Gott, zu tun.«

Und dieser Wille bestand darin, sich selbst für die Sünden der Menschen zu opfern.

Wer ist also „schuld“ an Jesu Tod? Es ist Gott selbst. Gott hatte entschieden, den Sohn zu opfern. Er hat seinen Sohn für uns alle *hingegeben* (Römer 8,32). Es war Gottes Ideel, durch den Tod den Tod zu besiegen. Es war Gottes fantastische Idee, selbst zum unschuldigen Opferlamm zu werden, um dann für alle die zu sterben, die aus eigener Kraft unfähig waren, sich zu retten.

Das ist der Grund dafür, dass Jesus nicht nur weiß, dass er sterben wird, sondern den Weg ans Kreuz bewusst geht. Er ist nicht das Opfer einer Intrige, sein Tod ist geplant – aus der Ewigkeit heraus geplant.

Schon Jesaja schreibt:

Jesaja 53,10: Doch dem HERRN gefiel es, ihn (= Messias) zu zerschlagen. Er hat ihn leiden lassen. Wenn er sein Leben als Schuldopfer eingesetzt hat, wird er Nachkommen sehen, er wird ⟨seine⟩ Tage verlängern. Und was dem HERRN gefällt, wird durch seine Hand gelingen.

Das Leben des Messias als Schuldopfer. Eine uralte Idee.

Deshalb weiß Jesus auch ganz genau, was auf ihn zukommt:

Markus 9,31: Denn er lehrte seine Jünger und sprach zu ihnen: Der Sohn des Menschen wird überliefert in der Menschen Hände, und sie werden ihn töten; und nachdem er getötet worden ist, wird er nach drei Tagen auferstehen.

Markus 10,33: Siehe, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und der Sohn des Menschen wird den Hohen Priestern und den Schriftgelehrten überliefert werden; und sie werden ihn zum Tod verurteilen und werden ihn den Nationen überliefern;

Und doch geht er den Weg zu Ende. Er wird zum guten Hirten, der sein Leben lässt für die Schafe. Er lässt es. Man nimmt es ihm nicht. Und so heißt es in letzter Souveränität ganz am Ende: *Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist! Und als er dies gesagt hatte, verschied er.* (Lukas 23,46)

Wer ist schuld an Jesu Tod? Gott selbst:

1Johannes 4,10: Hierin ist die Liebe: Nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn gesandt hat als eine Sühnung für unsere Sünden.

Und so heißt es folgerichtig in einem Buch aus dem 19. Jahrhundert[22]: „Wer lieferte Jesus dem Tod aus? Nicht Judas für Geld; nicht Pilatus aus Angst; nicht die Juden aus Neid; - sondern der Vater aus Liebe!“

AMEN

[22] John Stott, Das Kreuz, S. 76, FN 93

Wer ist schuld an Jesu Tod? 5/5 (Jesus) | Ich bin schuld!

Der bekannteste Vers der Bibel stammt aus dem Johannesevangelium.

Johannes 3,16: Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.

Das war unser Gedanke von gestern. Gott ist schuld. Gott plant das Opfer seines Sohnes, und damit das Opfer Gottes, weil der Sohn niemand anders ist als Gott in menschlicher Gestalt. Gott plant das Opfer seines Sohnes, damit *jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht.* Der Glaube braucht ein Gegenstück. Etwas, woran man glauben kann. Dieses *etwas* ist eine Person und etwas, was diese Person getan hat. Es reicht also nicht, dass ein Mensch nur daran glaubt, dass Jesus eine reale Person der Weltgeschichte war, sondern es braucht mehr dafür, dass ein Mensch gerettet wird.

Jesus muss als er selbst in mein Leben hineintreten. Nicht als eine verkürzte oder idealisierte Version seiner selbst. Und deshalb hat der Glaube von denen, die nicht verloren gehen, sondern ewiges Leben empfangen, ihr Glaube hat viel damit zu tun, dass sie an einen gestorbenen und auferstandenen Messias glauben.

Römer 10,9.10: dass, wenn du mit deinem Mund Jesus als Herrn bekennst und in deinem Herzen glaubst, dass Gott ihn aus den Toten auferweckt hat, du gerettet werden wirst. 10 Denn mit dem Herzen wird geglaubt zur Gerechtigkeit, und mit dem Mund wird bekannt zum Heil.

Mit dem Herzen wird geglaubt zur Gerechtigkeit. Und woran wird geglaubt? *Dass Gott ihn aus den Toten auferweckt hat*. Also an einen Jesus, der gestorben ist und wieder lebendig geworden ist. Warum steht dieser Moment so im Zentrum? Weil er einfach mal alles verändert. Ohne das Kreuz wird die Weltgeschichte zu einer Tragödie. Ohne das Kreuz gewinnt am Ende das Böse und es gibt für keinen ein Happy End. Aber Jesus ist gestorben und Gott hat ihn auferweckt und deshalb gibt es einen König, dem wir folgen können, ein Kreuz, an dem er gekrönt wurde und ein leeres Grab, das seinen Anspruch auf ewige Herrschaft belegt.

Wer ist schuld an Jesu Tod? Kommen wir zu unserer letzten Episode. Und die Antwort lautet: Ich bin schuld!

Ja, es ist Gott, der Vater, der zusammen mit dem Sohn die Idee eines Schuldopfers entwirft und in die Tat umsetzt, aber für wen bringt Jesus dieses Schuldopfer? Für mich! Und für jeden, der sich als verloren ansieht und durch den Glauben an Jesus gerettet werden will.

Am Kreuz findet ein Tausch statt. Der Herr Jesus nimmt meine Sünde mit ans Kreuz und bezahlt mit seinem Tod für meine schmutzigen Gedanken, bösen Worte und hässlichen Taten. Er tut das *für mich*, an meiner Statt, damit ich nicht sterben muss.

Jesaja schreibt:

Jesaja 53,5.6: Doch er war durchbohrt um unserer Vergehen willen, zerschlagen um unserer Sünden willen. Die Strafe lag auf ihm zu unserm Frieden, und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden. 6 Wir alle irrten umher wie Schafe, wir wandten uns jeder auf seinen ⟨eigenen⟩ Weg; aber der HERR ließ ihn treffen unser aller Schuld. –

Unsere *Schuld*, unsere *Vergehen*, unsere *Sünden*, unsere *Strafe*, das bringt ihn ans Kreuz. Deshalb wird er *durchbohrt* und *zerschlagen.* Wer ist schuld an Jesu Tod? In allerletzter Konsequenz sind es wir Menschen. Es war unsere Sündhaftigkeit und unsere Verlorenheit, die Jesus aus Liebe am Kreuz *für uns* sterben ließ.

Jesus ist der, wie Petrus es formuliert, *der unsere Sünden an seinem Leib selbst an das Holz hinaufgetragen hat,* (1Petrus 2,24).

Paulus beschreibt unser Leben unter der Sünde als ein Leben mit einem Schuldschein. Schuldig sein, heißt Schulden haben. Und jetzt nimmt Jesus den Schuldschein, der mich zum ewigen Tod verurteilt, weil ich nie in der Lage sein werde, ihn zu bezahlen, und bezahlt ihn für mich.

Kolosser 2,14: Er hat den Schuldschein gegen uns gelöscht, ⟨den⟩ in Satzungen ⟨bestehenden⟩, der gegen uns war, und ihn auch aus ⟨unserer⟩ Mitte fortgeschafft, indem er ihn ans Kreuz nagelte;

Jesus wird ans Kreuz genagelt und mit ihm meine Schuld. Der Schuldschein wird gelöscht. Wir sind befreit. Erlöst.

Wer ist schuld an Jesu Tod? Ich bin es mit meiner Sünde.

Jesus fragt einmal seine Jünger: *Was könnte ein Mensch als Lösegeld für sein Leben geben?* (Markus 8,37) Und die Antwort ist klar. Nichts. Egal wie

erfolgreich wir in diesem Leben sind, ohne das Evangelium haben wir nicht genug, um uns zu retten.

Es ist wie in dem Film, wo die Entführer eines Kindes zu viel Lösegeld fordern. Und man sieht, als die Lösegeldforderung hereinkommt, in den entsetzten Augen der Eltern, dass sie keine Möglichkeit haben, so viel Geld aufzubringen. Pure Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung. Und genau das ist der Zustand jedes einzelnen Menschen. Deshalb heißt es in den Seligpreisungen ja auch: *Glückselig die Armen im Geist.*

Wenn ich nämlich verstanden habe, dass ich im Hinblick auf das geistliche Leben mit Gott ein Armer bin, bettelarm, völlig unfähig, mich selbst zu retten, dann besteht Hoffnung. Hoffnung, weil einer gekommen ist, der bereit ist, das Lösegeld für mich zu bezahlen.

Markus 10,45: Denn auch der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.

1Timotheus 2,6: der sich selbst als Lösegeld für alle gab, als das Zeugnis zur rechten Zeit.

Wer ist schuld an Jesu Tod?

Wir haben uns fünf Verdächtige angeschaut. Ein gieriger Dieb, eine neidische Geistlichkeit, ein feiger Prokurator und ein liebender Vater im Himmel bereiten den Weg für den Tod Jesu am Kreuz. Aber wenn es darum geht, warum er dort hängt, warum er das alles durchmacht, warum er sich verraten, verurteilen und kreuzigen lässt, dann läuft alles auf mich hinaus. Es ist meine Schuld und die Schuld dieser Welt, die ihn ans Kreuz bringt.

Wir sind schuld! Wir haben ihn dort hingebracht. Er stirbt für uns!

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Wandel im Geist (Nachfolge)

Wandel im Geist 1/5 (Nachfolge)

Wer mein Leben als Prediger ein wenig verfolgt, der hat gemerkt, dass dieses Jahr der Galaterbrief im Zentrum meiner Lehrtätigkeit steht. Und im Galaterbrief geht es am Ende um die Frage, wie Gott das macht, dass wir ein heiliges Leben führen.

Und ich gebe gern zu, dass ich die Antwort auf diese Frage als religiös suchender Mensch auch lange nicht durchschaut habe. Vor meiner Bekehrung dachte ich, dass ein Christ einer ist, der sich mit so viel eigenem Einsatz wie möglich an die Bergpredigt hält. Das erschien mir irgendwie edel, herausfordernd und gut. Aber mit Christsein hat das natürlich wenig zu tun.

Sich selbst anstrengen ist so lange falsch, solange ich mich nicht erst einmal aufgegeben und bekehrt habe. Statt einem „Ich schaff das!“ muss ich ganz persönlich ganz im Stil der Bergpredigt erst einmal *arm im Geist* (Matthäus 5,3) werden. Solange ich mich noch für den Fähigen oder den Wissenden halte oder für den, der es selber schafft, ein „gutes“ Leben zu führen – wie auch immer ich dann „gut“ formuliere – solange ich noch der Dreh- und Angelpunkt meines Lebens bin, mein eigener Herr sein will, solange bin ich eben nicht der Bettler, der *arm im Geist*, oder um mit Jesaja zu sprechen, der mit *zerschlagenem Geist* (Jesaja 66,2; vgl. 57,15) vor Gott steht.

Vor Gott steht und, weil er sein eigenes Unvermögen genau erkennt, Gott um Gnade und Rettung anfleht. Aber das ist der Startpunkt einer ganz grandiosen Beziehung, die Gott mit uns aufbauen will. Eine Beziehung, die **intim**, **privilegiert** und **herausfordernd** ist.

Wenn wir verstanden haben, dass alles echte christliche Leben eine Bekehrung und eine Wiedergeburt voraussetzt, erst zerbricht mein stolzes, altes Ego und dann kommt Gott als der große Restaurator in mein Leben, wenn ich das verstanden habe, dann kann ich mich mit dem großartigen Konzept eines Lebens mit Gott im Neuen Bund auseinandersetzen. Und das ist eben viel, viel mehr als ein bisschen „Leben nach der Bergpredigt“ und fair gehandelten Kaffee schlürfen.

Die Beziehung mit Gott ist intim. Damit meine ich, dass Gott im Neuen Bund eine exklusive Beziehung mit den Gläubigen eingeht. Es ist förmlich die Ära des Heiligen Geistes, die mit dem Neuen Bund anbricht. Sobald Jesus seinen Predigtdienst beginnt, hat mit ihm der Heilige Geist seinen Auftritt.

Es ist Gott, der Geist, der durch den Herrn Jesus wirkt, der an Pfingsten auf die Jünger herabkommt, seitdem in jedem Gläubigen wohnt und die Gemeinde baut. Ich kann seit Pfingsten nicht Christ sein, ohne auch den Heiligen Geist in mir zu tragen:

Römer 8,9: Ihr aber seid nicht im Fleisch, sondern im Geist, wenn wirklich Gottes Geist in euch wohnt. Wenn aber jemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.

Kein Heiliger Geist, kein Christ. Eine ganz einfache Gleichung.

Die Beziehung der Gläubigen mit ihrem Gott ist so eng, dass Paulus in 1Korinther 6 sagen kann:

1Korinther 6,17: Wer aber dem Herrn anhängt, ist ein Geist (mit ihm).

Gott gibt uns bei der Bekehrung seinen Geist und weil wir schon einen eigenen, menschlichen Geist haben, verschmelzen die beiden zu *einem Geist*. In unserem Innern gibt es also eine **Symbiose**. Wir sind irgendwie mit Gott eins. Gott hat – solange wir uns nicht querstellen – direkten Zugriff auf den unsichtbaren Teil unserer Persönlichkeit.

Und diese Beziehung besitzt noch mehr Privilegien als nur die Verbindung zum Heiligen Geist. Hesekiel schreibt:

Hesekiel 36,25-27: Und ich werde reines Wasser auf euch sprengen, und ihr werdet rein sein; von all euren Unreinheiten und von all euren Götzen werde ich euch reinigen. 26 Und ich werde euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres geben; und ich werde das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. 27 Und ich werde meinen Geist in euer Inneres geben; und ich werde machen, dass ihr in meinen Ordnungen lebt und meine Rechtsbestimmungen bewahrt und tut.

Hier wird davon gesprochen, dass Gott uns reinigt – gemeint ist von unseren Sünden -, und dass er uns ein neues Herz gibt. Das ist ein spannendes Konzept und steht für ein neues Wollen. Ich kann zwar Buße tun und vor Gott kapitulieren, aber ich kann nicht machen, dass ich ein *fleischernes Herz* bekomme. Ein Herz aus Fleisch, im Gegensatz zu einem Herz aus Stein das ist ein empfindsames Herz. Empfindsam wofür?

Für Gottes Reden! Mit meiner Bekehrung schenkt mir Gott ein neues Herz, ein neues Wollen. In mir drin verändert sich etwas. Ich will von nun an Gott gefallen. Und Gott gibt mir seinen Geist. Den Heiligen Geist. Und mit der Gabe des Geistes macht Gott, dass ich in seinen *Ordnungen und Rechtsbestimmungen* lebe. Er macht das nicht gegen meinen Willen!

Und doch ist Gott da und schafft das Wollen – ein neues Herz – und das Vollbringen – ein neuer kraftvoller Heiliger Geist, der mich unterstützt. Und deshalb lesen wir im Neuen Testament so Sachen wie:

Philipper 2,12.13: Daher, meine Geliebten – … bewirkt (oder: entwickelt) euer Heil mit Furcht und Zittern! 13 Denn Gott ist es, der in euch wirkt, sowohl das Wollen als auch das Wirken zu ⟨seinem⟩ Wohlgefallen.

Lustiger, wahrer Vers. Mit meinen Worten: „Häng dich in deinem Glaubensleben voll rein, weil es Gott ist, der in dir wirkt. Nutz das Wollen eines neuen Herzens und die Kraft des Heiligen Geistes, um deine Errettung auf alle Bereiche deines Lebens auszudehnen und reichlich Frucht zu bringen." Merkt ihr wieder das Symbiotische. Da wirken zwei zusammen. Da ist Gottes Geist und mein Geist.

Aber diese Beziehung ist nicht nur intim und privilegiert, sie ist auch herausfordernd. Deshalb heißt es eben: *bewirkt euer Heil mit Furcht und Zittern!* Gott vergibt meine Schuld, er schenkt mir neues Leben und er gibt mir seinen Geist, aber er verfolgt damit ein klares Ziel. Mit meiner Bekehrung werde ich Teil einer größeren Gemeinschaft. Ich betrete das Königreich Gottes, werde Bürger einer *heiligen Nation*, lebe zu seiner Ehre.

Wenn Jesus in der Bergpredigt formuliert: *Ihr nun sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.* (Matthäus 5,48), dann klingt das erst einmal völlig verrückt, aber genau das ist das Ziel. Wir dürfen Schritt für Schritt solche werden, die ihrem Gott in Heiligkeit und Gerechtigkeit dienen. Der Geist Gottes will uns – Zitat Paulus – *von Herrlichkeit zu Herrlichkeit*, also Schritt für Schritt, umgestalten in das Bild Christi. Unser Vorbild ist ein sündloser Messias, dem wir nacheifern. So werden wie Jesus. Das ist das Ziel. Nicht weniger!

Und deshalb ist die Frage vom Anfang wichtig. Wie macht Gott das, dass wir ein heiliges Leben führen? Ein paar Punkte haben wir heute schon angerissen, morgen schauen wir uns die Antwort aus dem Galaterbrief an.

AMEN

Wandel im Geist 2/5 (Nachfolge)

Wie leben wir ein heiliges Leben? Wie sind die Aufforderungen zu verstehen, die so radikal sein können, wie Hebräer 12,14:

Hebräer 12,14: Jagt dem Frieden mit allen nach und der Heiligung, ohne die niemand den Herrn schauen wird;

Heiligung als Voraussetzung dafür, dass wir schlussendlich dem Herrn begegnen! Wie kann das sein? Und die Antwort ist recht simpel. Heiligung ist einfach mal das normale Ergebnis eines Lebens, das vom Heiligen Geist bestimmt wird. Heiligung ist nicht das Besondere, sondern das Normale.

Aber hören wir Paulus dazu:

Galater 5,16: Ich sage aber: Wandelt im Geist, und ihr werdet die Begierde des Fleisches nicht erfüllen.

Galater 5,25: Wenn wir durch den Geist leben, so lasst uns dem Geist folgen!

Gestern haben wir festgestellt, dass wir in einer quasi symbiotischen Beziehung mit dem Heiligen Geist leben. Er ist das Markenzeichen einer echten Bekehrung, er ist die Kraftquelle für alle Heiligung und er ist der Herr hinter aller Charakterveränderung. Wir sind *ein Geist* mit dem Heiligen Geist. Der Heilige Geist wohnt in uns, so wie Jesus es seinen Jüngern versprochen hat.

Johannes 14,15.16.17a: Wenn ihr mich liebt, so werdet ihr meine Gebote halten; 16 und ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand geben, dass er bei euch ist in Ewigkeit, den Geist der Wahrheit den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht noch ihn erkennt. Ihr erkennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein.

Unsere Liebe zum Herrn zeigt sich darin, dass wir seine Gebote halten, und seine Liebe zu uns zeigt sich darin, dass er uns einen Beistand gibt, den Heiligen Geist, oder wie er hier genannt wird: der *Geist der Wahrheit*.

Gottes Geist wohnt in uns. Wenn Jesus zu Nikodemus sagt, dass wir von neuem (o. von oben) geboren werden müssen (Johannes 3,3), dann spricht er von einer Wiedergeburt *durch den Heiligen Geist* (Johannes 3,6; Titus 3,5). Er wirkt eine Erneuerung (Titus 3,5), er verbindet sich mit uns und wird in uns bleiben (Johannes 14,17).

Und unser Job ist es, ihm zu folgen.

Galater 5,25: Wenn wir durch den Geist leben, so lasst uns dem Geist folgen!

Wenn wir neues, ewiges Leben durch den Heiligen Geist geschenkt bekommen haben, na dann lasst uns auch diesem lebensspendenden Geist folgen. Und damit wir uns richtig verstehen. Hier geht es nicht um mystische Erfahrungen! Die Leitung des Heiligen Geistes ist etwas völlig Normales.

Römer 8,14: Denn so viele durch den Geist Gottes geleitet werden, die sind Söhne Gottes.

Wer wird durch den Geist geleitet? Alle *Söhne Gottes* und das ist hier ein Bild für alle Christen. Leitung ist das Normale. Es ist deshalb nicht richtig, wenn wir fragen: Wie kann ich die Leitung durch den Heiligen Geist erkennen? Dahinter steckt häufig ein mystisches Denken. So als bräuchte es Träume oder innere Stimmen, um die Leitung des Heiligen Geistes zu erkennen. Aber dem ist nicht so!

Die Leitung durch den Heiligen Geist **IST** das normale geistliche Leben. Es gibt keinen 5-Punkte-Plan, wie man den Heiligen Geist dazu bringt, einen zu leiten, und es braucht auch keine Visionen oder Tricks. Was ist der normale Job des Heiligen Geistes? Wir haben das vorhin gelesen. Er ist der *Geist der Wahrheit*. Als *Geist der Wahrheit* lässt er uns die Wahrheit erkennen und hilft uns dabei nach der Wahrheit zu leben. Das soll nicht abwertend klingen, aber dazu ist er da. Das will er und das wird er tun. Und darin besteht seine Leitung.

Und genau genommen besteht seine Leitung darin, dass er uns erinnert. In jedem Moment unseres Lebens stehen wir unter dem Einfluss von zwei Mächten. Da ist einmal unser Fleisch. Das ist der noch nicht erlöste Teil unseres Menschseins. Der Körper mit seinen Begierden, in dem die Sünde wohnt. Das sind nicht wir, aber die Sünde ist da. Ich vergleiche die Sünde in meinem Leben gern mit einer Ratte im Keller. Die wohnt da und ich werde sie nicht los, aber ich kann dafür sorgen, dass sie nicht in jedes Zimmer kommt und alles anfrisst. Das Fleisch ist der eine Einfluss in unserem Leben. Der andere Einfluss ist der Geist. Und jetzt Paulus:

Galater 5,16: Ich sage aber: Wandelt im Geist, und ihr werdet die Begierde des Fleisches nicht erfüllen.

Wandelt i.S.v. Leben. Das Leben als Weg, den ich gehe. *Wandelt im Geist*! Oder mit meinen Worten: Lass den Geist Gottes die Richtung vorgeben. Folge seinen Impulsen. Denn genau darauf kommt es an; den richtigen Impulsen zu folgen. Oder wieder mit Paulus:

Römer 8,13: denn wenn ihr nach dem Fleisch lebt, so werdet ihr sterben, wenn ihr aber durch den Geist die Handlungen des Leibes tötet, so werdet ihr leben.

Oder in einer einfacheren Übersetzung:

Römer 8,13: Wenn ihr nach eurer eigenen Natur lebt, werdet ihr sterben. Wenn ihr aber in der Kraft des Geistes euren selbstsüchtigen Willen tötet, werdet ihr leben.

In einem Christen gibt es aufgrund der Wiedergeburt zwei Impulse. Einen zum Guten und einen zum Bösen. In uns findet sich die *Begierde des Fleisches*, die Lust auf Sünde, neben dem inneren Wissen um das Gute, das ich eigentlich tun sollte. Wir leben als Christen in einer Spannung. Diese Auseinandersetzung ist geistlicher Natur. Sie findet also auf der Ebene unserer Gefühle und Gedanken statt. Da ist der Impuls, der Lüge zu glauben bzw. wenigstens die Wahrheit mal eben nicht wahr haben zu wollen. Oder ein Impuls das zu tun, von dem ich weiß, dass es falsch ist, und daneben ist das Wirken des Heiligen Geistes.

Während das Fleisch mich ziemlich bedrängt, meine Schwächen ausnutzt und mich schlichtweg anlügt – dass wir uns nicht falsch verstehen: Sünde zahlt sich wirklich nie, nie aus! - während mein Fleisch also schon mal Amok läuft, um mich auf seine Seite zu ziehen, ist der Heilige Geist zurückhaltender. Sein Einfluss ist da, jedenfalls solange wir ihn nicht dämpfen, unser Gewissen nicht unempfindlich machen und wir uns seinem Reden aussetzen – meistens in Form der Bibel. Der Einfluss des Heiligen Geistes ist da, aber er ist freundlich, erleuchtend, einladend, möchte mein Herz, will mich nicht beherrschen, sondern gewinnen.

Und so haben wir eine erste Definition für den *Wandel im Geist*. Wandel im Geist findet immer da statt, wo ich auf die Impulse des Heiligen Geistes in meinem Leben höre, und mich entscheide, nicht das zu tun, was mein Fleisch will.

AMEN

Wandel im Geist 3/5 (Nachfolge)

Gestern endeten wir mit der Idee, dass in uns zwei Impulse um die Vorherrschaft kämpfen. Das Fleisch und der Geist.

Galater 5,16.17a: Ich sage aber: Wandelt (i.S.v. lebt) im Geist, und ihr werdet die Begierde des Fleisches nicht erfüllen. 17 Denn das Fleisch begehrt gegen den Geist auf, der Geist aber gegen das Fleisch; denn diese sind einander entgegengesetzt…

Zwei Impulsgeber: Fleisch und Geist. Das wirklich Brutale, das man dabei verstehen muss, ist: Es gibt keinen neutralen Grund. Entweder folge ich dem einen Impuls oder dem anderen. Entweder lebe ich *fleischlich* oder *geistlich.*

In meinem Körper wohnt die Sünde. Und ich werde ihn im Moment noch nicht los – obwohl es eine sogenannte *Erlösung des Leibes* (Römer 8,23) gibt, also die Auferstehung, wenn ich einen neuen Leib bekomme, in dem dann keine Sünde mehr wohnt. Im Bild von gestern. Ein Haus ohne Ratte.

Aber bis dahin lebe ich in einen Konflikt. Ein Konflikt, der eigentlich erst dadurch entstanden ist, dass ich Christ geworden bin. Vorher war das nämlich zwischen mir und der Sünde ein nicht so gewaltiges Problem. Sie war da. Sie hat den Ton angegeben. Manchmal hatte ich ein schlechtes Gewissen, das war vielleicht nervig, aber erträglich. Ich hatte mich mit der Ratte arrangiert. Sie durfte überall hin, aber sie durfte nicht alles machen. Wir hatten einen Deal. Und jetzt kommt plötzlich die Bekehrung und mit der Bekehrung der Heilige Geist und mit dem Heiligen Geist der Auftrag: Die Ratte muss weg!

Und jetzt, an genau der Stelle beginnt das Problem. Die Ratte gehört nämlich zu meinem Haus, meinem Körper. Die geht nicht einfach weg! Jetzt beginnt der Konflikt, den ich lösen muss. Und dieser Konflikt ist ein Konflikt um Leben, genau genommen um Lebensentscheidungen. Eben die Sache mit den Impulsen, denen ich auf meinem Lebensweg folge. Bevor ich Christ wurde, war es einfach. Jetzt wird es richtig kompliziert, denn ich muss den Konflikt gewinnen. Einen Konflikt, von dem Paulus schreibt, dass er so wild ist, dass auch er selbst als Apostel manchmal nicht versteht, warum er tut, was er tut. Paulus schreibt: *denn nicht, was ich will, das tue ich, sondern was ich hasse, das übe ich aus.* Achtung: Das ist nicht die Regel! Aber dafür die Realität. Es wird immer wieder solche Momente geben, die zu Römer 7,18 passen:

Römer 7,18: Denn ich weiß, dass in mir, das ist in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt; denn das Wollen ist bei mir vorhanden, aber das Vollbringen des Guten nicht.

Noch einmal Achtung: Paulus will einen Konflikt beschreiben. Das ist, was er erlebt. In ihm steckt keine Kraft, das Gute zu vollbringen. Aus mir heraus, also aus der Kraft, die in mir ohne die Kraft des Heiligen Geistes steckt, kann ich den Kampf gegen die Sünde nicht gewinnen. Und weil wir nicht immer 100%ig im Geist wandeln, deshalb werden wir auch immer wieder genau das erleben: Dass wir Dinge tun, die wir schon in dem Moment, wo wir sie tun, hassen. Als Christ kann ich nicht mehr mit Freude sündigen. Sünde hat für den, der den Heiligen Geist in sich trägt, immer einen fahlen Beigeschmack.

Da mag für kurze Zeit ein Mix aus verführerischer Lust und Heimlichkeit und körperlicher Befriedigung der Sünde Leben einhauchen, aber es bleibt dabei. Wenn ich Gottes Geist in mir trage, dann ist Sünde als Lebensprinzip vorbei. Ich will sie nicht, ich brauche sie nicht und ich weiß darum, dass sie es nicht gut mit mir meint. Ich habe so viel Freude an Gottes Geboten – sie sind ja, wie Jeremia es formuliert *auf mein Herz geschrieben* (Jeremia 31,33) – dass ich Sünde immer nur noch als Gefangenschaft, als etwas Widernatürliches, als falsch und zerstörerisch wahrnehmen kann.

Und doch ist sie da und ich werde den Konflikt mit ihr in diesem Leben nicht los. Ein Konflikt, den ich aus eigener Kraft nicht gewinnen kann.

Das müssen wir verstehen! Heiligung ist Pflicht. Das hatten wir gestern. Aber Heiligung ist unmöglich, wenn wir sie ohne den Heiligen Geist angehen. Es gehört zu den ganz wichtigen, geistlichen Grundsätzen, dass ich verstehe: Ich, also nur ich, kann die Macht der Sünde in meinem Leben nicht überwinden. Wenn Paulus davon spricht, dass wir den Sünden nicht mehr dienen müssen (Römer 6,6), dann ist das eine Folge der Bekehrung – logisch! – aber es ist nichts, was wir aus uns selbst herausschaffen. Wir sind mit der Bekehrung nicht stärker geworden, sondern wir haben einen Geist der Kraft empfangen, der uns stark macht!

2Timotheus 1,7: Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Furchtsamkeit gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht.

Epheser 3,16: Er gebe euch nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit,
mit Kraft gestärkt zu werden durch seinen Geist an dem inneren Menschen;

Apostelgeschichte 1,8: Aber ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist;

In der Auseinandersetzung mit der Sünde können wir nur gewinnen, wenn wir den leisen, ernsten und wohlwollenden Impulsen des Heiligen Geistes folgen. Es sind diese Impulse, die von dem Heiligen Geist kommen, die gleichzeitig seine Kraft in uns freisetzen. Gottes Geist nimmt mir nicht das Handeln ab. Er zeigt mir aber die Richtung. Und er verspricht mir, dass er auf dem Weg meine Kraft sein will. Das ist das einzige Geheimnis eines geistlichen Lebens, das im Umgang mit der Sünde siegreich ist.

Es ist Gott immer noch wichtig, dass wir heilig werden. Er will eine *heilige Nation*. Aber der Weg dorthin geht nicht übers Gesetz. Gott gibt uns als Christen nicht andere, womöglich bessere Regeln als den Juden. Der Unterschied zwischen Judentum und Christentum ist eben nicht: Die Juden leben nach den 10 Geboten und wir nach der Bergpredigt. Das ist völliger Quatsch.

Wenn die 10 Gebote den Juden nur zeigen konnten, dass sie niemals Gottes Standard einhalten können und ganz dringend einen Retter brauchen, die Bergpredigt wird uns noch viel schneller an unsere Grenzen bringen. Aus uns heraus können wir Gottes Gebote nicht halten. Niemals.

Dafür ist die Sünde viel zu stark. Vielleicht können wir ein paar Tatsünden sein lassen und wirklich niemanden umbringen, aber was in unseren Gedanken abgeht, das ist eine ganz andere Sache. Wenn der Mensch ehrlich ist, dann weiß er, dass die Sünde ihn fest im Griff hat.

Beim einen ist es Neid, beim anderen Groll, der dritte hasst seine Eltern. Sünde versklavt einfach jeden. Und die Rettung? Wie sieht die Rettung aus?

Antwort: Nicht noch mehr Gebote. Die, die wir haben sind völlig ausreichend, um uns ein Leben lang zu beschäftigen. ☺

Was wir brauchen und was Gott denen geschenkt hat, die ihn lieben und an ihn glauben, ist eine neue Kraftquelle. Und in diesem Sinn:

Mit Anwendung auf den Heiligen Geist, und weil nächste Woche am 4. Mai Star Wars Tag ist. „Möge die Macht mit dir sein."

AMEN

Wandel im Geist 4/5 (Nachfolge)

Der Kerngedanke von gestern war folgender: Ich kann aus mir selbst heraus, also mit den Ressourcen, die ich als Mensch mitbringe, mich nicht aus den Klauen der Sünde befreien. Und was für mich vor der Bekehrung galt, das gilt auch heute noch. Wenn es darum geht, dass wir die – Zitat Paulus – *Rechtsforderung des Gesetzes erfüllen* (Römer 8,4), sprich ein heiliges Leben leben, dann geht das nur, indem wir im Geist wandeln.

Wir sind zu schwach, aber er ist ein Geist der Kraft. Wir haben ihn, aber das ist noch nicht genug. Jetzt geht es darum, dass wir ihm folgen und erleben, wie seine Kraft uns Schritt für Schritt in die Wahrheit hineinführt und aus dem Sumpf der Sünde reißt.

Um ein Bild zu gebrauchen: Ich bin der Handschuh und der Geist Gottes ist die Hand. Der Handschuh allein kann nichts. Gar nichts. Einem Handschuh zu sagen: „Heb doch mal den Ball auf!“ ist Unsinn. Ein Handschuh allein kann nichts! Erst wenn zum Handschuh die Hand kommt und die Hand den Handschuh ausfüllt, dann ist plötzlich alles möglich. Und so ist es auch bei uns. Allein sind wir hilflos wie ein Handschuh. Erfüllt von Gottes Geist sind wir fähig, jeden Aspekt unseres Lebens zu verändern. Aber dazu ist es nötig, dass der Heilige Geist uns erfüllen darf. Wenn er uns nicht ausfüllt, wird es schwierig bis unmöglich im Geist zu wandeln.

Aber wenn er uns erfüllt, dann ist plötzlich alles möglich. Ist euch einmal aufgefallen, dass man in der Apostelgeschichte davon liest, wie die Gläubigen, bei der Bekehrung mit Heiligem Geist erfüllt werden und wie diese Erfahrung sich später wiederholen kann? Wir bekommen ein Mal bei der Bekehrung den Heiligen Geist. So wie Paulus schreibt:

Epheser 1,13: In ihm ⟨seid⟩ auch ihr, als ihr das Wort der Wahrheit, das Evangelium eures Heils, gehört habt und gläubig geworden seid, versiegelt worden mit dem Heiligen Geist der Verheißung.

Hören – Glauben – Versiegelt-Werden. Wir tragen Gottes Siegel. Wir sind sein Eigentum. Und das Siegel Gottes ist der Heilige Geist. Versiegelt werden wir genau ein Mal. Das ist, wenn uns der Heilige Geist zum ersten Mal erfüllt. Aber erfüllen kann er uns immer wieder! Es geht beim Leben mit Gott um Dynamik. Es ist wirklich eine Beziehung! Und im Leben mit dem Heiligen Geist kann es passieren, dass wir seinen Einfluss auf unser Leben dämpfen.

Er ist eine Person, deshalb kann ich ihn traurig machen:

Epheser 4,30: Und betrübt nicht den Heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt worden seid auf den Tag der Erlösung hin!

Ich kann seinen Einfluss auf mein Leben sogar auslöschen.

1Thessalonicher 5,19: Den Geist löscht nicht aus!

Ich muss also im Umgang mit Gottes Geist vorsichtig sein. Und deshalb fordert uns der Apostel Paulus dazu auf, immer wieder voll Heiligen Geistes zu werden (Epheser 5,18). Und er vergleicht das Erfüllt-Sein mit Heiligem Geist witzigerweise mit einem Schwips.

Epheser 5,18: Und berauscht euch nicht mit Wein, worin Ausschweifung ist, sondern werdet voller Geist,

So wie mich Alkohol dazu bringt, komische Dinge zu machen, vielleicht auch solche, für die ich mich später schäme (*Ausschweifung*), so will der Heilige Geist ganz die Kontrolle über mich erlangen. Der Unterschied zum Alkohol ist der: Alkohol macht mich willenlos. Aber der Heilige Geist will mich zwar erfüllen, aber er zwingt mir seinen Willen nie auf.

Deshalb das Gebot: *Werdet voll Geist!* Der Geist Gottes richtet durch das von ihm inspirierte Wort einen Appell an meinen Willen. „Triff die Entscheidung, dass der Geist Gottes dich erfüllen darf! Lass ihn in allen Belangen deines Lebens mitreden, mitgestalten und lass ihn vorangehen!“

Ich habe das ganz am Anfang der Woche schon gesagt: Wandel im Geist ist eine Beschreibung für das ganz normale geistliche Leben. Auch wenn es Momente sehr spezieller Führung im Leben eines Christen gibt – ich will das wirklich nicht in Frage stellen und habe es selbst erlebt – so ist der Wandel im Geist zuallererst das ganz normale Leben mit dem Heiligen Geist. Es ist nicht die mystische Erfahrung in Form von Träumen, Stimmen oder Visionen, es ist das Gegenstück zum Wirken meines Fleisches.

Jeder von uns weiß, wie Sünde sich anfühlt. Wir kennen – denke ich – diesen kurzen Impuls, der einer sündigen Tat vorausgeht. Der Moment der Lust, etwas Sündiges zu tun. Nehmen wir ein banales Beispiel. Ich will abnehmen. Will ich wirklich. Und ich sitze abends noch mit meiner Frau zusammen und sie hat einen kleinen Snack vorbereitet. Eigentlich bin ich am Kalorienzählen. Ich weiß also, was noch geht, aber da ist dieses ABER.

Diese Lust auf – tja, wie nennen wir es? – die Bibel würde sagen: Völlerei, Ausschweifung, Genusssucht, einfach Lust auf Mehr-Essen. Und mit der Lust ein paar interessante Ideen, die mir durch den Kopf schießen. „Du kannst ja morgen wieder auf die Kalorien achten!“ und ähnliche Ausreden.

Also, da ist diese Lust, da sind die Lügen und da ist noch eine Stimme, die mir sagt: „Jürgen, es wäre gut, wenn du abnehmen würdest. Dein Übergewicht tut dir nicht gut. Du hattest dir vorgenommen auf die Kalorien zu achten. Du hast zwei Cheat-Days die Woche in deinem Abnehm-Konzept eingebaut. Heute ist keiner! Lass es sein! Beherrsche dich, sei klug, iss nicht übermäßig!“ Diese Stimme ist auch da. Jedenfalls dann, wenn ich geistlich unterwegs bin und wenn ich es mir angewöhnt habe, auf den Heiligen Geist zu achten.

Ich kann seinen Einfluss dämpfen und auslöschen. Ich muss dazu nur eines tun. Immer und immer wieder den Impulsen des Fleisches nachgeben. Der Heilige Geist will mich leiten. Die Frage ist also nur: Lass ich ihn? Höre ich auf das, was sich da an guten Impulsen in mir drin regt? Oder bin ich so daran gewöhnt, der Sünde zu gehorchen, dass ich gar nicht mehr merke, wie ich es dem Heiligen Geist unmöglich mache, zu mir zu reden.

Um es noch einmal zu sagen. Die Leitung des Heiligen Geistes ist wie die Versuchung durch das Fleisch eine Sache der Lust. Während das Fleisch mir Lust zum Bösen macht. Macht mir der Heilige Geist Lust zum Guten. Wenn ich voll Heiligen Geistes bin, kann ich beide Impulse wahrnehmen und mich entscheiden. Geistlich reif werden bedeutet dann, dass ich mich so oft wie möglich für die Impulse des Heiligen Geistes entscheide. Und wenn ich das tue, dann wird die Frucht des Geistes sichtbar:

Galater 5,22.23a: Die Frucht des Geistes aber ist: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, 23 Sanftmut, Enthaltsamkeit.

Und das ist nichts anderes als der Charakter des Herrn Jesus.

AMEN

Wandel im Geist 5/5 (Nachfolge)

Wir sind fast am Ende mit unseren Einstiegsgedanken zum Thema: *Wandel im Geist*. Und gestern ging es mir darum den Wandel im Geist mit dem Wandel in der Sünde zu vergleichen. Auf der Ebene der seelischen Impulse fühlt sich die Versuchung zur Sünde und die – ich nenne es mal frech – Versuchung zur Heiligkeit gleich an. Es ist ein *Lust-Impuls*. Die Lust auf Sünde oder halt die Lust auf Christusebenbildlichkeit.

Wenn ich das formuliere, dann höre ich einen Einwand, der sich etwa so anhört. „Du kannst doch nicht jeden Eindruck, den du hast, dem Heiligen Geist zuschreiben!“ Und das stimmt. Die Bibel betont Nüchternheit (Titusbrief), warnt vor *Naivität* (1Korinther 14,20), dem Einfluss falscher *Geister* (1Timotheus 4,1.2) und *Selbstüberschätzung* (Römer 12,16). Stimmt! Wir müssen die Gefahren kennen! Aber wir müssen auch dafür sorgen, dass wir den Geist nicht auslöschen! Heiligung ist nicht nur eine Sache des Wissens, sondern auch des Geleitet-Werdens. Und deshalb finden wir diese interessante Aussagenkombination im 1Thessalonicher:

1Thessalonicher 5,19-22: Den Geist löscht nicht aus! 20 Weissagungen verachtet nicht, 21 prüft aber alles, das Gute haltet fest! 22 Von aller Art des Bösen haltet euch fern!

Hört ihr die Spannung? Hier geht es um Weissagungen und nicht um den Wandel im Geist, aber das Prinzip ist dasselbe. Wenn der Geist wirkt, dann müssen wir einerseits darauf achten, ihn nicht auszulöschen, das, was er tut, nicht zu verachten. Auf der anderen Seite gilt es das „Gehörte“ zu prüfen und nur das Gute festzuhalten, weil wir sonst leicht zum Bösen verführt werden. *Von aller Art des Bösen haltet euch fern!*

Das ist die Spannung. So viel Geist wie möglich und so wenig dumme Entscheidungen wie möglich. Wie macht man das? Ganz einfach.

Ich prüfe jeden geistlichen Eindruck anhand von Gottes Wort. Die Bibel ist ja nichts anderes als das uns vom Heiligen Geist gegebene Wort Gottes. Wir können also davon ausgehen, dass kein innerer Eindruck, der vom Heiligen Geist stammt, dem Willen Gottes in der Bibel widerspricht. Einfach deshalb nicht, weil Gott sich nicht ändert (Jakobus 1,17; Hebräer 13,8).

Ein Beispiel: Wenn ich den Eindruck habe, Gott will, dass ich einen bestimmten Menschen heirate, dann darf ich wissen, dass das

wahrscheinlich nicht stimmt. Einfach deshalb, weil es nach 1Korinther 7,39 bei der Auswahl des Ehepartners Freiheit gibt. Es soll nur ein Christ sein. Überhaupt wäre ich vorsichtig, wenn ich einen Eindruck habe, Gott möchte, dass ich eine *bestimmte Sache tue*. Ich wäre aus zwei Gründen vorsichtig:

Punkt 1: Gott hat uns die Weisheit und das Denken geschenkt, um Lebensentscheidungen zu fällen und er schenkt uns Freiheit im Entscheiden, damit wir ihm mit einem ganz persönlichen Leben als unser Dank-Opfer ehren und lieben.

Punkt 2: Der Heilige Geist will uns zuerst einmal dahin leiten, dem Herrn Jesus ähnlicher zu werden. Es ist kein Wunder, dass das Thema *Wandel im Geist* in Galater 5 das Thema Frucht des Geistes einrahmt. Zuerst einmal ist dem Heiligen Geist daran gelegen, dass wir in das Bild Christi verwandelt werden (2Korinther 3,18).

Prüfe jeden geistlichen Eindruck anhand von Gottes Wort. Und wir dürfen sogar noch weiter gehen. Wir dürfen davon ausgehen, dass der Heilige Geist die Bibel benutzt, um uns gezielt Weisung für unser Leben zu geben. Schließlich muss er uns nicht persönlich noch einmal sagen, was er anderer Stelle schon gesagt hat. Er kann darauf bestehen, dass wir nachlesen, was er will. Also wenn du ein Gebot in der Bibel findest, das für dich gilt, dann warte mit dem Gehorsam bitte nicht, bis der Heilige Geist es dir persönlich noch einmal sagt – am besten als eine spooky-mystische Erfahrung.

Und der Heilige Geist kann uns leiten durch Predigten, Bücher oder Gespräche. Aber immer gilt. Prüfe, was du an Eindrücken hast, am Wort Gottes. Es macht so viel Sinn, dass Paulus schreibt: *Das Wort des Christus wohne reichlich in euch* (Kolosser 3,16). Viel Umgang mit dem Wort Gottes ist identisch mit viel Umgang mit dem Geist Gottes. Nicht umsonst wird das Wort Gottes ja auch das *Schwert des Geistes* (Epheser 6,17) genannt. Es ist die Waffe, die er benutzt, um die Lüge aus meinem Leben zu verbannen.

Bitte unterschätze niemals den Wert der Bibel. Wenn der Heilige Geist sich entschieden hat, ein Buch zu verwenden, dann ist dieses Buch das wichtigste Buch deines Lebens. Und sein Inhalt ist wertvoller als Silber, Gold, Perlen oder Diamanten. Und mehr noch: Die Bibel will mein Gewissen prägen, sodass ich intuitiv die richtigen Entscheidungen treffe. Die Bibel gibt mir Worte für Sünden, die ich meiden muss, aber ohne die Bibel nicht einmal als Sünde wahrgenommen hätte. Und die Bibel prägt mein Denken. Und das ist wichtig! Denn wenn du etwas noch nie gedacht hast, kannst du es auch nicht wollen.

Lasst mich die ganze Reihe noch mit drei Minipunkten abschließen:

Minipunkt 1: Wandel im Geist wird an einem veränderten Charakter sichtbar. Es geht beim Wandel im Geist immer nur um eine Sache: Jesus ähnlicher werden. Wer nicht immer liebevoller, fröhlicher, friedvoller, geduldiger, freundlicher, hilfsbereiter, verantwortungsbewusster, netter und disziplinierter (so nach Galater 5,22.23) wird, der macht was falsch.

Minipunkt 2: Bitte Gott um ein *gehorsames Herz*. Und damit meine nicht, dass du ein neues Herz bekommst. Das hast du schon. Ich meine folgendes: Bete darum, dass Gott dir offenbart, was dich davon abhält, ihm ganz zu vertrauen. Das können Sachen sein wie Stolz, die Angst davor, loszulassen, Besserwisserei, die Angst davor, verletzt zu werden, Zweifel, egal was. Bitte Gott darum, dass er dir zeigt, was dich davon abhält, ihm ganz zu vertrauen.

Minipunkt 3: Dieser Punkt ist meine Meinung, aber ich leite ihn aus der Tatsache ab, dass der Herr Jesus sich immer Zeit genommen hat, um allein mit seinem Vater zu sein. Ich behaupte: Wandel im Geist oder Leitung durch den Geist braucht Stille. Und damit meine ich nicht: *Stille Zeit*, sondern wirkliche Stille. Einsamkeit, Nachdenken, Zeit haben, um das Herz mit seinen Sorgen und Wünschen vor Gott zur Ruhe zu bringen.

Und so bleibt mir nur, dir den Tipp zu geben, dass du dir immer mal wieder Auszeiten nimmst, kein Aktivurlaub, sondern eine Auszeit, um in der Stille, ohne Ablenkung mit Gott ins Gespräch zu kommen und auf das zu Hören, was der Geist dir zu sagen hat – sei es durch innere Impulse, durch sein Wort, durch Predigten oder was auch immer er verwenden will. Lass dich überraschen.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Glaube an Gott (Bekehrung)

Glaube an Gott 1/5 (Bekehrung)

Wenn man Christen fragt, welche Bibelverse sie auswendig kennen, dann kommt man unweigerlich auf Johannes 3,16 zu sprechen.

Johannes 3,16: Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.

Und im Zentrum dieses Verses steht Gottes Idee von Rettung. Wer glaubt wird gerettet. Das ist, was jeder Mensch tun soll. Glauben. *Damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht.* Glauben ist nicht nur wichtig. Glauben ist alles! Man hat ihn und geht nicht verloren oder man hat ihn nicht und hat keine Chance auf ewiges Leben. Von all den Themen, die man in diesem Leben studieren sollte, ist der Glaube an Gott das womöglich wichtigste.

Und so möchte ich diese Woche mit euch diesen Begriff, *Glauben*, aus fünf unterschiedlichen Perspektiven betrachten und anschauen, worum es sich dabei handelt, wie ein Glaube aussieht, der nicht rettet, den gibt es nämlich auch, wie man mit Zweifeln umgeht, warum zu viel Glaube auch schädlich sein kann und wie man das macht, dass der Glaube wächst. Fünf Tage, fünf Blickwinkel.

Fangen wir vorne an.

Glaube ist wichtig. Der Herr Jesus formuliert

Johannes 6,47: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer glaubt, hat ewiges Leben.

Wer glaubt, hat ewiges Leben. So wichtig ist Glaube. Das ewige Leben, die Qualität von Leben, die direkt von Gott kommt und uns zu geistlichen Menschen mit einer ewigen Hoffnung werden lässt, dieses Leben hängt am Glauben. Und das ist ein Prinzip, das sich durch die ganze Bibel hindurchzieht.

Es ist eben nicht so – wie manchmal behauptet wird -, dass man im Alten Testament durch das Halten der Gebote und im Neuen Testament durch den Glauben gerettet wird. Falsch! Rettung ist immer und in jedem Fall in der Bibel eine Sache des Glaubens! Oder um es theologischer zu sagen: Rechtfertigung kommt nie aus dem Gesetz!

Aber lesen wir, wie Abraham gerecht wurde. Da besucht Gott den Abraham, verspricht ihm, dem Greis, einen Nachkommen und dann heißt es:

1Mose 15,6: Und er glaubte dem HERRN; und er rechnete es ihm als Gerechtigkeit an.

Es gibt zwei Arten von Gerechtigkeit in der Bibel. Eine aus dem Gesetz und eine aus dem Glauben (vgl. Philipper 3,9). Entweder bin ich vor Gott gerecht, weil *ich* mich an die Regeln halte, oder durch den Glauben. Gerechtigkeit ist entweder etwas, das ich mir erarbeite oder das ich geschenkt bekomme. Entweder werde ich aus Gnade gerettet oder weil ich es mir verdient habe (vgl. Römer 4,1-5). Problem dabei ist natürlich, dass es beim Gesetz eine 0-Fehler-Toleranz gibt; sprich: Eine Sünde ist bereits eine Sünde zu viel (Jakobus 2,10). Aber das ist heute nicht unser Thema.

Also: Durch die ganze Bibel hindurch, im Alten wie im Neuen Testament wird man allein durch den Glauben gerettet. Was ist *Glaube*?

Glaube ist ein anderes Wort für *Vertrauen*. Wenn ich sage: Ich glaube an Gott, dann sage ich damit: „Ich vertraue Gott!“ Und wenn ich Gott nicht glaube, dann vertraue ich ihm auch nicht. So wie es über das Volk Israel in der Wüste heißt:

Psalm 78,22: weil sie Gott nicht glaubten und nicht vertrauten auf seine Rettung.

Glaube ist also ein anderes Wort für Vertrauen. Als Mensch bin ich beständig am *Glauben*. Ständig muss ich mir überlegen, wem ich vertraue. Vertraue ich dem, was in der Zeitung steht? Vertraue ich meinen Gefühlen? Vertraue ich meiner Chefin? Meinem Mann? Jeden Tag stehen wir vor der Frage, wem wir vertrauen. Und Vertrauen ist die Grundlage für alle unsere Entscheidungen! Weit davon entfernt, alles prüfen und beurteilen zu können, bleibt uns gar keine Wahl, als unser Leben auf Glauben, auf Vertrauen aufzubauen. Und jetzt kommt Gott und fordert mich auf, ihm zu vertrauen. Denn nur wenn ich ihm vertraue, dann werde ich auch ewiges Leben finden.

Erinnert ihr euch an den Kerkermeister in Philippi? Der erlebt Gottes mächtiges Eingreifen und dann stellt er den Aposteln die Frage:

Apostelgeschichte 16,30.31: Ihr Herren, was muss ich tun, dass ich gerettet werde? 31 Sie aber sprachen: Glaube an den Herrn Jesus, und du wirst gerettet werden, du und dein Haus.

Was muss ich tun, um gerettet zu werden? Glaube an den Herrn Jesus!

Rettender Glaube ist immer Glaube an Gott bzw. an den Herrn Jesus. Ich höre auf an mich zu glauben und fange an, Gott zu vertrauen. Und das ist eine Entscheidung. Als Mensch kann ich mich entscheiden, wem ich vertraue! Deshalb heißt es hier auch: *Glaube an den Herrn Jesus!* Das ist eine Aufforderung. Mach was! Fang an, dem Herrn Jesu zu vertrauen. Und das hat natürlich, wie wir morgen sehen werden, Auswirkungen. Mein Leben dreht sich immer um das, worauf ich vertraue. Man kann sogar an meinen Entscheidungen im Leben sehen, wem ich wirklich vertraue! Wir sind in punkto Glauben als Menschen nämlich nicht immer ehrlich. Aber es bleibt: Rettender Glaube ist immer der Glaube an Gott bzw. an den Herrn Jesus.

Abschließende Frage: Ist der Glaube, wenn ich etwas tun muss, dann nicht ein Werk, durch das ich mir die Gerechtigkeit vor Gott verdiene? Ist das Glauben nur eine andere Form von Selbstgerechtigkeit? Antwort: Nein.

Die Bibel unterscheidet Glaube und Werke, wobei Werke hier *verdienstliche Werke* meint, also Werke, die ich bewusst tue, um dadurch gerecht zu werden.

Römer 4,3-5: Denn was sagt die Schrift? »Abraham aber glaubte Gott, und es wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.« 4 Dem aber, der Werke tut, wird der Lohn nicht angerechnet nach Gnade, sondern nach Schuldigkeit. 5 Dem dagegen, der nicht Werke tut, sondern an den glaubt, der den Gottlosen rechtfertigt, wird sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet,

Zugegeben kein einfacher Text, aber man sieht schön, hier werden die Werke dem Glauben gegenübergestellt. Für Werke erhält man einen Lohn, *nach Schuldigkeit*, d.h. nach Leistung. *Dem dagegen, der nicht Werke tut, sondern … glaubt … wird sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet.* Der Gläubige tut etwas – er glaubt – aber der Glaube an Gott ist von seinem Wesen her kein Werk, für das Gott mich belohnt.

Glaube wird der Zugang zur Gnade Gottes. Streng genommen höre ich sogar auf etwas zu tun. Ich höre auf, mich selbst retten zu wollen, und vertraue

einfach mit ganzem Herzen auf das, was Gott bereits getan hat. Rettung aus Gnade durch Glauben.

AMEN

Glaube an Gott 2/5 (Bekehrung)

Gestern habe ich gesagt, dass Glaube ein anderes Wort für Vertrauen ist. Und dass Glaube zwar getan werden muss, ich muss bewusst anfangen, Gott zu vertrauen, aber Glaube ist *kein Werk*, für das Gott mich belohnt. Es ist vielmehr ein Sich-Fallen-Lassen. Ich lasse mich in Gottes Arme fallen, vertraue ihm und höre nicht länger auf das, was andere sagen – mich eingeschlossen.

Heute soll es um die Frage gehen, warum es Glauben gibt, der nicht rettet. Und vielleicht ist das für dich ein komischer Gedanke, Glaube, der nicht rettet, aber das Thema begegnet uns häufiger in der Bibel als es zumindest mir recht ist. Schauen wir uns also drei Formen von Glauben an, mit denen etwas nicht stimmt.

Nummer 1: Der enthusiastische Glaube.

Jesus beschreibt diese Form von Glauben im Sämannsgleichnis.

Lukas 8,4-6: Als sich aber eine große Volksmenge versammelte und sie aus jeder Stadt zu ihm hinkamen, sprach er in einem Gleichnis: 5 Der Sämann ging hinaus, seinen Samen zu säen; und indem er säte, fiel einiges an den Weg, und es wurde zertreten, und die Vögel des Himmels fraßen es auf. 6 Und anderes fiel auf den Felsen; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte.

Und dann erklärt Jesus später seinen Jüngern, wen er mit dem Samen, der auf den Felsen gefallen, aufgegangen und verdorrt war, beschreiben wollte.

Lukas 8,13: Die aber auf dem Felsen sind die, welche, wenn sie hören, das Wort mit Freuden aufnehmen; und diese haben keine Wurzel; für eine Zeit glauben sie, und in der Zeit der Versuchung fallen sie ab.

Glaube ohne Wurzel. Menschen, die das Evangelium mit *Freuden aufnehmen*, sie sind für den Moment (vgl. Matthäus 13,21; Markus 4,17) begeistert, aber es ist auch nicht mehr als nur Begeisterung. Oberflächlicher Glaube ohne Tiefgang. Und sobald es Schwierigkeiten, Probleme oder Verfolgung gibt, ist es aus mit diesem Glauben. *Für eine Zeit glauben sie, und in der Zeit der Versuchung fallen sie ab.* Wir merken uns: Rettender Glaube ist mehr als eine kurzfristige Begeisterung. Es ist der Glaube von Menschen, die wissen, was sie tun, und die Kosten überschlagen haben.

Nummer 2: Der (nur) behauptete Glaube.

Das ist der Glaube von Menschen, die sich hinstellen und sagen: „Ja, ich glaube auch an Jesus!“, aber in ihrem Leben merkt man nicht viel davon. Ein Glaube ohne ein Glaubensleben. Menschen, die Jesus *Herr* nennen, aber nicht tun, was er sagt. Menschen, die sagen, dass sie Gott vertrauen, aber im Zweifelsfall nur das tun, was sie selbst für richtig halten.

Jakobus fragt:

Jakobus 2,14: Was nützt es, meine Brüder, wenn jemand sagt, er habe Glauben, hat aber keine Werke? Kann etwa der Glaube ihn retten?

Antwort: Nein, kann er nicht. Glaube muss sichtbar werden durch Werke des Glaubens. Sonst ist es *kein* rettender Glaube, sondern ein *toter* Glaube.

Jakobus 2,26: Denn wie der Leib ohne Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne Werke tot.

Gute Werke, Heiligung, Charakterveränderung das sind alles Dinge, die zum Glauben dazugehören. Wie eng diese Verbindung ist, merkt man an diesem Vers.

Johannes 3,36: Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohn nicht gehorcht, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.

Glaube und Gehorsam lassen sich nicht trennen. Wo man es versucht, bleibt der Glaube auf der Strecke. Ungehorsam ist immer auch ein Beleg für Unglauben. Vergessen wir nie, wie Habakuk es formuliert:

Habakuk 2,4: Siehe, die ⟨verdiente⟩ Strafe für den, der nicht aufrichtig ist! Der Gerechte aber wird durch seinen Glauben leben.

Es ist immer der Gerechte, der durch seinen Glauben lebt, nie der Ungerechte! Einfach deshalb, weil der Ungerechte durch sein Leben zeigt, dass er Gott nicht vertraut.

Nummer 3: Der fehlgeleitete Glaube.

Menschen werden gerettet, wenn sie an den Herrn Jesus glauben. Beim Glauben geht es also nicht nur darum, dass wir irgendwie an Gott, das Göttliche oder etwas Höheres glauben, sondern an eine konkrete Person und was diese Person getan hat. Es kommt also nicht nur darauf an, dass ich anfange zu glauben, sondern auch dass ich an die Wahrheit glaube. Der Inhalt meines Glaubens ist wichtig. Natürlich muss ich im Leben mit Gott

nicht auf alle Glaubensfragen die richtige Antwort wissen, aber wenn es um die Lehre des Christus geht, dann lesen wir:

2Johannes 1,7-9: Denn viele Verführer sind in die Welt hinausgegangen, die nicht Jesus Christus, im Fleisch gekommen, bekennen; dies ist der Verführer und der Antichrist. 8 Seht auf euch selbst, damit ihr nicht verliert, was wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfangt! 9 Jeder, der ***weitergeht und nicht in der Lehre des Christus bleibt****, hat Gott nicht; wer in der Lehre bleibt, der hat sowohl den Vater als auch den Sohn.*

Was wird hier beschrieben? Hier wird beschrieben, was Verführer und Irrlehrer im Glaubensleben anrichten können, wenn sie uns dazu bringen, falsche Dinge zu glauben. Wie gesagt, es geht dabei nicht um Nebensächlichkeiten. Aber wenn wir in den zentralen Lehren des Glaubens – in Vers 9 ist es die Christologie, die Lehre vom Christus, in 1Korinther 15 führt Paulus die Auferstehung an. In solchen zentralen Themen, wenn wir da *weitergehen* und nicht festhalten, was wir gelernt haben, dann können wir im Glauben Schiffbruch erleiden (vgl. 1Timotheus 1,19). Paulus warnt seinen Freund und Mitarbeiter Timotheus davor, dass Irrlehrer Glauben zerstören können (2Timotheus 2,18). Und wir sind gut beraten, wenn wir seine Warnung ernst nehmen.

Fassen wir kurz zusammen. Die Bibel kennt mindestens drei Formen von Glauben, die nicht zum Ziel führen: Da ist der Glaube ohne Wurzel, dann der Glaube ohne Werke und zuletzt der Glaube ohne Wahrheit.

Und mein Tipp: Strecke dich im Glauben nach Tiefgang, Liebe und Orthodoxie aus. Nach dem guten, alten Glauben, der zum Leiden bereit ist, für Jesus lebt und am Wort Gottes hängt.

AMEN

Glaube an Gott 3/5 (Bekehrung)

Auf unserer Reise durch das Thema *Glaube* wissen wir jetzt ziemlich gut, was Glaube ist, wie er sich von verdienstlichen Werken unterscheidet und welche minderwertigen Formen von Glauben es gibt: den ohne tiefe Bindung an Gott, den, der nur ein Lippenbekenntnis ist, und den, der einer falschen Theologie nachläuft.

Heute möchte ich zwei Menschentypen betrachten, die eines verbindet: Ein Mangel an Glauben. Lasst uns deshalb reden über den *Mutlosen* und den *Zweifler*.

Eine Vorbemerkung: Ja, es ist mir klar, dass man Menschen mit ihren Macken nicht einfach in Schubladen stecken kann. Der Mensch ist vielschichtig und kompliziert, aber er ist m.E. auch nicht unendlich kompliziert und unterschiedlich, weshalb ich für mich gern die Menschentypen aus der Bibel studiere und mich dann ganz persönlich frage, welche Facette ihres Verhaltens auf mich zutrifft. Was kann *ich* von ihnen lernen? Mir hat das schon oft geholfen, mich selbst besser erkennen zu dürfen.

Nummer eins: Der Mutlose oder der Kleinmütige

Der Mutlose zeichnet sich dadurch aus, dass er sich leicht fürchtet, ihm schnell das Leben, mit seinen Herausforderungen zu viel wird. Und diese Furcht vor dem Leben kann meinen Glauben beeinflussen.

Erinnern wir uns an die Jünger auf dem See, als der Sturm kam. Jesus ist bei ihnen, er liegt hinten im Boot und schläft. Er ist da und doch bekommen die Jünger angst. Plötzlich denken sie, dass irgendein Sturm das Recht hat, die Mission des Messias zu beenden. Ein völlig unsinniger Gedanke, aber ausreichend, um ihnen Angst zu machen.

Also wecken sie ihren Meister, machen ihm ein paar Vorwürfe, wie er bei so einem Sturm einfach schlafen kann und erleben dann, dass Jesus den Wind mit einem kurzen Befehl ausschaltet und wie es ganz still wird. Und was sagt Jesus in die Stille hinein?

Markus 4,40: Und er sprach zu ihnen: Warum seid ihr furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben?

Hier spüren wir etwas davon, wie Furcht den Glauben beeinflusst. Und andersherum! Aber was rate ich einem Mutlosen? **Lass dich von den Starken prägen!** So wie Jesus das hier bei seinen Jüngern tut.

1Thessalonicher 5,14: Wir ermahnen euch aber, Brüder: Weist die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, nehmt euch der Schwachen an, seid langmütig gegen alle!

Das ist ein Wort an die Starken, denen das Glauben leichtfällt. Und sie sollen die *Kleinmütigen*, das sind die Mutlosen, die Ängstlichen. Sie sollen die Mutlosen trösten oder ermutigen oder ermahnen. Das Wort, das hier steht, hat viele Bedeutungen, die alle in eine Richtung gehen: **Die Starken sollen den Mutlosen Mut geben!**

Und wenn du merkst, dass du zur Mutlosigkeit und Ängstlichkeit neigst, dann lass das zu! Zieh dich nicht zurück, suche die Gemeinschaft mit den Geschwistern, vor allem mit denen, die zuversichtlich und glaubensfroh sind, damit sie dich prägen können.

Der Mutlose braucht Ermutigung. Natürlich könnte man auch sagen: Wir alle brauchen Ermutigung. Stimmt, aber der Mutlose braucht es besonders. Und deshalb ist es für den, der merkt, dass er zur Mutlosigkeit neigt, dass ihm etwas an innerer Sicherheit und Stärke fehlt, für ihn ist es besonders wichtig, dafür zu sorgen, dass er genug Ermutigung bekommt. Und dafür ist Gemeinde da.

Nummer zwei: Der Zweifler oder der Wankelmütige

Jakobus schreibt über den effektiven Beter:

Jakobus 1,6.8: Er bitte aber im Glauben, ohne irgend zu zweifeln; denn der Zweifler gleicht einer Meereswoge, die vom Wind bewegt und hin und her getrieben wird… (ist er doch) ein wankelmütiger (wörtlich: doppelherziger) Mann, unbeständig in allen seinen Wegen.

Der Mutlose trägt in sich zu *wenig* Überzeugung, der Wankelmütige hat zu *viel* davon. In seiner Brust schlagen zwei Herzen. Und es zieht in zwei Richtungen. Mal folgt er dem Glauben, stellt sich auf Gottes Seite, kann glaubensstark beten und baut Gottes Reich, dann wieder benimmt er sich wie ein Heide, vertraut dem Zeitgeist, folgt seinen eigenen dummen Ideen. Eben wankelmütig, doppelherzig. Mal hierhin mal dorthin. Einer, der zwischen zwei Stühlen sich mal auf diesen und dann wieder auf den anderen setzt. Der Zweifler.

Problem: Glaube und Zweifel passen nicht zusammen.

Was kann ich tun, wenn ich merke, dass ich ein Zweifler bin? Ich muss zuerst einmal verstehen, dass Zweifel zum Leben mit Gott dazu gehören. Sie sind einfach erst einmal Ausdruck des geistlichen Kampfes, in dem wir stehen. Der Teufel wird uns immer wieder wie bei Eva einzureden versuchen, dass Gott es nicht gut mit uns meint. Gedanken des Zweifels sind also normal! Sie sind nicht Ausdruck eines tiefer sitzenden Problems, sondern Ausdruck geistlicher Anfechtung. Mehr nicht!

Und insofern gilt es, diesen Lügen-Gedanken zu wehren. Wie macht man das? Na ja, ich mache das so, wie bei jeder Lüge, die in meinem Kopf aufkommt. Ich zitiere den Vers, der sie widerlegt und gebiete dem bösen Geist, der sich da in meinen Kopf schleichen will, damit aufzuhören, mir diese Lügen einzugeben.

Aber Zweifel kann Ausdruck eines tiefer liegenden Problems sein.

Jakobus 4,8: Naht euch Gott! Und er wird sich euch nahen. Säubert die Hände, ihr Sünder, und reinigt die Herzen, ihr Wankelmütigen!

Hier wird der Wankelmütige auf eine Stufe mit dem Sünder gestellt. Ausgeprägte Wankelmütigkeit kann ein Hinweis darauf sein, dass mein Herz noch nicht gereinigt ist. *Reinigt die Herzen ihr Wankelmütigen*. Und damit meine ich folgendes: Sehr starke Zweifel in der Art, dass sie mein Verhalten prägen, mich mal wie einen Gläubigen und dann wieder wie einen Heiden dastehen lassen. Also nicht Zweifel in Form von Lügen-Gedanken, die mich kurzfristig beeinflussen wollen, sondern Wankelmütigkeit, die mein Verhalten prägt; solche Wankelmütigkeit kann ein Hinweis darauf sein, dass ich noch nicht bekehrt bin, noch kein gereinigtes Herz (vgl. Apostelgeschichte 15,9) besitze.

Fassen wir zusammen: Die Bibel kennt den Mutlosen und den Zweifler. Der Mutlose braucht Ermutigung. Die muss er sich suchen. Und der Zweifler muss entweder lernen, den Lügen-Gedanken zu wehren, oder er muss seine Wankelmütigkeit als Zeichen für eine noch ausstehende Bekehrung sehen und von ganzem Herzen Buße tun.

AMEN

Glaube an Gott 4/5 (Bekehrung)

Nachdem wir uns mit den Fragen, was Glaube ist, welche falschen Formen es gibt und wie man einem Mangel an Glauben begegnet, beschäftigt haben, soll es heute um die Frage gehen: Muss mein Glaube wachsen? Und wenn ja, wie macht man das.

Fangen wir mit der Frage an: Muss mein Glaube wachsen? Antwort: Ja und nein, je nachdem, was ich unter *Glauben* verstehe.

Es gibt auch unter Christen manchmal eine komische Vorstellung davon, was es heißt zu *glauben*. Glaube nicht als Vertrauen in Gott, sondern als eine innere Kraft, die mich befähigt Wunder zu tun. Glaube als magische Größe, die mich – in dem Maß wie sie wächst – als Überchrist dastehen lässt. Mehr Glaube, mehr Macht, mehr Ego. Die Jünger haben so gedacht.

Lukas 17,5: Und die Apostel sprachen zu dem Herrn: Mehre uns den Glauben! 6 Der Herr aber sprach: Wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn, so würdet ihr zu diesem Maulbeerfeigenbaum sagen: Entwurzele dich und pflanze dich ins Meer! Und er würde euch gehorchen.

Mehre uns den Glauben. „Herr Jesus, mach unseren Glauben größer!“ Und die Antwort des Herrn Jesus ist nicht. „Na klar, toll, dass ihr fragt!“, sondern „Wenn ihr Glauben habt so klein wie ein Senfkorn, dann wäre das mehr als genug!“

Glaube ist nicht die Kraft hinter den Wundern und je mehr ich davon habe, desto größere Wunder kann ich tun. Das ist magisches Denken! Das ist Star Wars oder Harry Potter! Aktuell in der christlichen Szene durchaus wieder populär, aber weiterhin falsch.

Beim Thema *Glaube* geht es um Vertrauen; darum, dass ich mich mit meinem Leben ganz Gott anvertraue. Es ist nicht die vermeintliche Größe meines Glaubens, sondern die Echtheit meiner Beziehung, mein Auf-Gott-Geworfen-Sein, mein Wirklich-An-Ihm-Hängen, mein Von-Ganzem-Herzen-Auf-Ihn-Hoffen.

Und ein Senfkorn solchen Glaubens ist alles, was wir brauchen. Echtheit ist Trumpf. Und wenn Jesus in diesem Zusammenhang von *Kleinglaube* spricht, dann geht es ihm eben nicht um die Frage, *wie viel* Glaube ich habe, sondern wie sehr ich glaubend an Gott hänge. Schaut man sich Stellen an, wo Jesus den Kleinglauben der Jünger tadelt, dann merkt man ganz schön, wie das

Problem des Kleinglaubens ein Problem des Vertrauens ist. Kleinglaube ist zweifelnder[23], vergesslicher[24] oder anmaßender[25] Glaube.

Es ist nicht *zu wenig* Glaube, sondern unreifer Glaube. Merkt euch einfach: Glaube ist wie Käse. Wenn er unreif ist, dann brauche ich nicht mehr davon! Kleinglaube ist ein Glaube, der sich noch entfalten muss. Der Kleingläubige muss es noch lernen, weniger von sich und alles von Gott zu erwarten.

Unsere Eingangsfrage lautete: Muss mein Glaube wachsen? Wenn es dabei um geistliche Stärke geht, dann nein. Ein Senfkorn großes Stück echter Glaube, kann Berge versetzen.

Und trotzdem fordert der Apostel Paulus seinen Kollegen Timotheus auf:

2Timotheus 2,22: Die jugendlichen Begierden aber fliehe, strebe aber nach Gerechtigkeit, Glauben, Liebe, Frieden mit denen, die den Herrn aus reinem Herzen anrufen!

Strebe aber nach Glauben. Und wir merken: Glaube ist etwas, das bewahrt und gepflegt und ein Leben lang gefördert werden will. Wie macht man das? Wie strebt man nach *Glauben*? Wie sorge ich dafür, dass mein Glaube reift und nicht vergammelt?

Drei Tipps, die mir persönlich helfen.

Erstens nehme ich die Lektion 2 dieser Reihe von einem Glauben, der nicht oder nicht mehr rettet, ernst. Ich frage mich, ob mein Glaube nur Begeisterung sein könnte, ich überlege mir, welche guten Werke ich tun kann und ich passe echt auf, dass mir Irrlehrer nicht das geistliche Leben zerstören. Für mich ist mein Gottvertrauen nicht selbstverständlich.

Ich habe gute Freunde, mit denen ich über Jahre hinweg Gemeinde gebaut habe, ihren Glauben verlieren sehen. Und es geht mir dabei jetzt nicht um eine theologische Einordnung ihres Verhaltens, sondern nur um die Tatsache, dass mir meine Freunde, die heute von Gott nichts mehr wissen wollen, eine Warnung sind. So will ich nicht enden.

Und deshalb ist 2Timotheus 2,22 für mich ein Gebot wie jedes andere auch. Ich denke darüber nach. Ich nehme die Tatsache, dass ich heute Gott

[23] Zweifelnd. Matthäus 6,30; 8,26; 14,31; Lukas 12,28
[24] Vergesslich. Matthäus 16,8
[25] Anmaßend. Matthäus 17,20.21

vertraue, nicht für selbstverständlich. Ich weiß, dass der Teufel alles tun wird, um mich zu Fall zu bringen.

Zweitens lebt eine Glaubensbeziehung von den Zeiten, die man miteinander verbringt. Jeden Tag danke ich Gott im Gebet für das Gute, das er mir geschenkt hat, jeden Sonntag schreibe ich eine Liste mit den besonderen Segnungen der zurückliegenden Woche, ich freue mich bewusst an Gottes Geschenken. So wie der Psalmist es formulieren würde:

Psalm 34,9: Schmeckt und seht, dass der HERR gütig ist! Glücklich der Mann, der sich bei ihm birgt!

Schmeckt und seht, das ist mehr als wisst und glaubt. Ich sorge dafür, dass ich die Güte Gottes in meinem Leben beschreiben und feiern kann. Das tut meiner Seele gut und meiner Beziehung zu Gott.

Drittens nutze ich die kleinen Herausforderungen im Leben, um Glauben zu trainieren. Was meine ich damit? Wenn ich in eine Situation komme, die nicht sonderlich bedrohlich ist, die mich aber herausfordert, vielleicht weil mein Zeitplan durch meine eigene Schusseligkeit völlig durcheinandergebracht wurde oder ich mich womöglich zu Recht über meine Frau ärgere oder etwas, das ich bestellt habe, kaputt ankommt.

So eine Art von Situation, die mich schnell dazu bringt, ärgerlich oder ängstlich zu werden, diese nutze ich, um ganz schnell Gott zu danken, ihm mein Vertrauen auszusprechen, ganz genau das zu tun, was sein Wort sagt und dann – fast wie in einem Experiment – zu erleben, wie er die Situation auf seine Weise löst.

Ich ahne, dass euch das komisch vorkommt, aber ich habe so viele interessante und grandiose Erfahrungen mit Gott auf diese Weise gemacht! Und warum lässt das meinen Glauben reifen? Ist klar – oder?

Wenn ich in kleinen Situationen bewusst Gott vertraue und eben nicht meinen Gefühlen, meinen Erfahrungen oder meinen vermeintlichen Möglichkeiten, wenn ich ausprobiere, wie gut mein Leben mit ihm gelingt, wenn ich neugierig an seiner Hand die kleinen Herausforderungen meistere, so wächst auf die Weise mein Vertrauen. Schritt für Schritt.

Und genau darum geht es. Vor den großen Glaubenssprüngen kommen immer die kleinen Trippelschritte.

AMEN

Glaube an Gott 5/5 (Bekehrung)

Ich kann mir gut vorstellen, dass unser heutiges Thema sich erst einmal merkwürdig anhört. Zuviel Glauben. Kann es so etwas geben? Und wenn ja, kann so etwas zum Problem werden?

Bevor ich auf das zu sprechen komme, was meine, wenn ich von einem *Zuviel an Glauben* spreche, ein Blick auf ein Thema, das eng damit verwandt ist. Die sogenannte *Gabe des Glaubens*. Wir finden sie in der Liste, die Paulus von Geistesgaben an die Gemeinde in Korinth schreibt (1Korinhter 12,9).

Glaube ist dabei nicht der Initialglaube, der uns rettet, es ist auch nicht das Vertrauen, das wir Tag für Tag zu Gott haben. Glaube an Gott ist die Voraussetzung dafür, dass ich vom Heiligen Geist die *Gabe des Glaubens* erhalte.

Und wie es bei allen anderen Gaben auch, ist die Gabe des Glaubens primär für die Gemeinschaft gedacht. (1Korinther 12,7). Die *Gabe des Glaubens* ist deshalb die Fähigkeit, für geistliche Geschwister zu glauben, ihnen aus der eigenen Überzeugung heraus Mut zusprechen und konkrete Hilfe zu sein. Die Gabe des Glaubens ist nicht einfach ein reifer, bewährter Glaube mit viel Lebenserfahrung, sondern eine besondere, von Gott geschenkte Fähigkeit, auch dann noch für andere auf Gottes Güte zu vertrauen, wenn genau das rein menschlich verrückt erscheint. Es ist die Gabe von Ermutigern, die in stürmischen Zeiten wie ein Leuchtturm den sicheren Weg in den Hafen des Glaubens weisen.

Aber die Gabe des Glaubens ist nicht, was ich meine, wenn ich von einem *Zuviel an Glauben rede.* Wenn ich von einem „Zuviel“ spreche, dann habe ich das Wort im Skript bewusst in Anführungs- und Schlusszeichen gesetzt. Das, was da *Glaube* genannt wird, ist in meinen Augen kein Glaube. Es ist vielmehr der Versuch, Gott zu manipulieren.

Es ist der Gedanke: „Gott muss doch, wenn ich nur genug glaube, auf mein Gebet hören!“ Und ihr merkt schon. Hier steckt die Idee von gestern drin. Glaube als Kraft, als magische Größe, mit der ich das Schicksal bzw. Gott lenken kann.

Also ich glaube an die Gabe des Glaubens, aber ich glaube nicht an Christen, die durch das *Proklamieren von Wahrheiten* oder dem *In-Anspruch-Nehmen des Sieges Jesu* den lebendigen Gott zur guten Fee machen wollen, die ihnen jeden Wunsch erfüllt. Wer auf dieser Grundlage verzweifelten Menschen

Mut zuspricht, der riskiert tiefe Verletzungen bei denen, die gern dem Zuspruch glauben, und dann feststellen müssen, dass da eben nicht der Heilige Geist gesprochen hat, sondern pures Wunschdenken.

Wer die Gabe des Glaubens hat, der ist auch auf besondere Weise vertrauenswürdig. Das hat damit zu tun, dass man pistis – das griechische Wort für *Glaube* – sowohl mit *Vertrauen* wie auch mit *Vertrauenswürdigkeit* übersetzen kann. Wer die Gabe des Glaubens hat, der glaubt und ist vertrauenswürdig. Man kann sich darauf verlassen, dass sein Glaube nicht enttäuscht. Ganz anders bei dem, der nur vermeintlich die Stimme Gottes hört, in Wirklichkeit aber von einer Mischung aus Unerfahrenheit, Sendungsbewusstsein und Gefühlsduselei getäuscht wird.

Und diese Täuschung macht mich nicht nur für andere gefährlich, sondern es kann für mich selbst sehr gefährlich werden, wenn ich zu einem Spielball meiner eigenen Gedanken oft in Verbindung mit schräger Theologie werde.

In Hesekiel lesen wir von solchen „Propheten", jedenfalls halten sie sich dafür, die coole Sachen prophezeien, aber alles, was sie sagen, das entspringt nur ihrem eigenen Herzen, es kommt nicht von Gott! Es sind Dinge, die sie sich ausgedacht haben. Mehr nicht. Aber hören wir Gott selbst:

Hesekiel 13,6: Sie schauen Nichtiges und Lügenwahrsagung, die da sagen: »Ausspruch des HERRN«, obwohl der HERR sie nicht gesandt hat; und ⟨dabei⟩ erwarten sie, dass er ⟨ihr⟩ Wort eintreffen lässt.

Das ist, was ich mit einem „Zuviel" an Glauben meine. Glaube als ein inneres Hochgefühl, das mich dazu bringt, Dinge zu sagen, von denen ich denke, dass sie von Gott sind – ich fühle mich Gott ganz nahe, meine, seine Stimme zu hören – aber in Wirklichkeit kommt sie aus meinem eigenen Herzen.

Hesekiel 13,2.17: Menschensohn, weissage über die Propheten Israels, die da weissagen, und sage zu denen, ⟨die⟩ aus ihrem ⟨eigenen⟩ Herzen ⟨weissagen⟩: Hört das Wort des HERRN! … Und du, Menschensohn, richte dein Gesicht gegen die Töchter deines Volkes, die aus ihrem ⟨eigenen⟩ Herzen weissagen. Und weissage gegen sie

Reden aus dem eigenen Herzen. Glaube als das Empfinden, dass Gott mir ganz nahe ist, quasi in mir drin, zu mir spricht, mich mit einer besonderen Aufgabe betraut, mich auserwählt hat. Ich kann nur sagen: „Vorsicht!" Ich glaube niemandem, der so auftritt: Keiner Prophetin und keinem Bibel-

lehrer. Aber heute will ich nicht vor den falschen Propheten und Irrlehrern warnen.

Heute geht es mir um ein „Zuviel“ an Glauben. Darum, dass sich Lüge mit Hochmut zu einer ganz komischen Mischung verbindet, die mir weis–machen will, dass ich heute schon zum Herrschen berufen bin! Dass ich nur genug Mut aufbringen muss, um im Glauben alles von Gott zu erbitten! Vorsicht! Das war die Haltung der falschen Propheten aus Hesekiel 13[26]. Einfach nur Vorsicht!

Hesekiel 13,8.9: Darum, so spricht der Herr, HERR: Weil ihr Nichtiges redet und Lüge schaut, darum, siehe, will ich an euch, ist der Ausspruch des Herrn, HERRN. 9 Und ich werde meine Hand gegen die Propheten ausstrecken (= zum Gericht), die Nichtiges schauen und Lüge wahrsagen.

Gott verspricht denen, die sein Volk irreführen (Hesekiel 13,10) Gericht. Er selbst wird sie strafen!

Und deshalb mag ich diese Reihe über Glauben damit abschließen, dass ich uns zur Nüchternheit aufrufe. Lasst uns etwas skeptisch sein, wenn wir merken, dass in unserem Herzen Euphorie und Zwangsgedanken aufkommen. Wir stehen in einem geistlichen Kampf und leider nutzt der Böse auch unsere Sehnsucht nach geistlichen Erfahrungen, um uns zu manipulieren. Sei nüchtern! Teste die Eindrücke! Es ist kein Unglaube, wenn du Gott darum bittest, wilde innere Eindrücke zu bestätigen.

Und bevor du mich für einen Spaßverderber hältst: Ich weiß wirklich, wovon ich da spreche. Ich habe selbst ein paar dumme, geistliche Projekte angeleiert, von denen ich dachte, es wäre Gottes Stimme, die mich leitet. Am Ende war es doch nur mein eigenes Herz, das sich an seinen eigenen Ideen ergötzt hat. So etwas gibt es. So etwas fühlt sich wie Glauben an. Ist es aber nicht.

AMEN

[26] Und die der Korinther aus 1Korinther 4,8. Auch sie dachten, sie wären schon die Herrschenden! Wie falsch ihr Denken war (ist), zeigt sich an dem, was der Apostel Paulus in diesem Zusammenhang schreibt

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Rund um Jesus (Apologetik)

Rund um Jesus 1/5 (Apologetik) | Ist Jesus eine historische Person?

Das Internet ist voller wilder Videos mit wilden Behauptungen. Eine davon ist die: Jesus hat nie gelebt!

Was kann ich also als Christ sagen, wenn jemand mit dieser Behauptung kommt? Jesus hat nie gelebt!? Er ist keine historische Figur. Christen haben ihn erfunden. Er ist ein Mythos – mehr nicht. „Du glaubst an eine Fiktion!"

Hier sind meine fünf Gründe dafür, dass Jesus ein Mensch war, der tatsächlich gelebt hat, eine Person der Geschichte wie Karl Marx, Marie Curie oder Herbie Hancock.

Grund Nr. 1: Unter **Geschichtswissenschaftlern** ist die Frage, ob Jesus gelebt hat, geklärt. Die wirklich aller-allermeisten von ihnen gehen davon aus, dass es im ersten Jahrhundert eine historische Person mit Namen Jesus aus Nazareth gab. Natürlich gibt es immer auch ein paar Leute, die anderer Meinung sind. Das ist mir völlig klar. Und natürlich sind die, die Jesus für eine reale Person halten, deshalb nicht gläubige Leute sind. Das Gegenteil dürfte der Fall sein. Und ebenso wenig heißt das, dass diese Wissenschaftler jedes Wunder und jede Predigt von Jesus, wie wir sie in der Bibel finden, für wirklich geschehen halten. Logisch!

Es geht erst einmal nur um die Frage: *War Jesus ein realer Mensch.* Hat er gelebt? Gab es ihn? Und da gibt es unter *Geschichtswissenschaftlern* einen Konsens. *Ja, im ersten Jahrhundert gab es eine Person namens Jesus.* Und das ist für mich wichtig, weil das die Leute sind, die wirklich wissen, wie man mit historischen Quellen umgeht.

Grund Nr. 2: **Das Verhalten der Christen.** Wir wissen, dass Nero Mitte des ersten Jahrhunderts in Rom Christen hat verfolgen lassen. Es gab also eine christliche Kirche. Sie war noch nicht groß, aber sie war da. Diese Christen der ersten Zeit hatten sich zu Jesus bekehrt. Warum sollten sie das tun, wenn sie wussten, dass er nie gelebt hat? Denken wir nur an Paulus. Paulus lebte zur Zeit Jesu. Bevor er Christ wurde, war er ein Verfolger der

Gemeinde. Er war also gegen die Christen. Und Paulus wusste genau, worum es beim Christsein geht. Er war bei vielen Verhören dabei, hatte Christen selbst inhaftieren lassen. Aber mehr noch.

Paulus war in Jerusalem auf denselben Festen, auf denen Jesus war, lebte wie Jesus in Israel. Er war ein Zeitgenosse dieses galiläischen Wanderpredigers.

Also warum sollte er Christ werden, wenn er genau wusste, dass es Jesus nie gegeben hat? Dass sich die Christen die Person *Jesus* ausgedacht hatten? Und die Frage kann man für alle Christen stellen? Sie hatten nur Nachteile durch ihr Bekenntnis zu Jesus. Sie wurden ausgegrenzt, verfolgt, wurden vertrieben und später umgebracht. Wie wahrscheinlich ist das, dass Menschen in Israel, Zeitgenossen Jesu, sich auf die Predigt von Petrus bekehren, wenn es keinen Jesus gab? Und das umso mehr als die Apostel in ihren Predigten ständig auf Jesus als konkrete Person Bezug nahmen (Apostelgeschichte 10,37-39)? Sie predigten von seinen Wundern, von seinem Sterben am Kreuz, von seiner Auferstehung. Warum sollte irgendwer ihnen zuhören, sie ernst nehmen, geschweige denn ein Nachfolger Jesu Christi werden, wenn alle Zuhörer wussten, dass es diesen Jesus nie gab?

Grund Nr. 3: **Die historischen Berichte der Christen.** Ich weiß natürlich, dass die historischen Berichte von Christen und ich meine hier vor allem die Evangelien aus dem Neuen Testament. Ich weiß, dass man ganz schnell argumentieren kann: Die sind von Christen geschrieben, noch dazu Jahrzehnte nach den Ereignissen und deshalb darf man ihnen nicht glauben. OK. Ich kann jetzt nicht im Einzelnen auf den Wahrheitsgehalt der Evangelien eingehen, weil das nicht unser Thema ist. Mir geht es um die Frage, ob Jesus wirklich gelebt hat.

Und deshalb möchte ich folgende Frage in den Raum stellen: Wenn ich Christ im ersten Jahrhundert wäre, also zum Beispiel einer der Jünger wie Matthäus, der das Matthäusevangelium geschrieben hat. Und nehmen wir an, ich wüsste, dass Jesus nie gelebt hat. Ich weiß, er ist eine Erfindung der Christen. Ein Mythos.

Würde ich dann einen Bericht über sein Leben verfassen? Und zwar zu einer Zeit, wo es noch ganz viele andere Augenzeugen gibt, die mir alle widersprechen können? Würde ich wirklich dieses Risiko eingehen? Und wie erkläre ich mir, dass es nicht ein Evangelium vom Leben Jesu gibt, sondern gleich vier? Vier historische Berichte. Und neben den Evangelien

gibt es noch die Briefe der Apostel. Die sind sogar noch früher geschrieben und auch sie enthalten eine Menge historischer Aussagen. Wer würde das Risiko eingehen, mit gefälschten historischen Bezügen, die eigene Mission zu gefährden?

Grund Nr. 4: Jesus als historische Person wird **außerhalb der Bibel erwähnt**. Leider sind aus dem ersten Jahrhundert viele Texte verloren gegangen. Das ist echt schade. Aber Jesus wird z.B. bei Josephus Flavius, Plinius dem Jüngeren, Tacitus und vielleicht Sueton erwähnt. Hier das Zitat von Tacitus, der beschreibt, wie Nero das Gerücht streut, die Christen hätten Rom angezündet:

Annalen, Buch 15,44: Um das Gerücht aus der Welt zu schaffen, schob er die Schuld auf andere und verhängte die ausgesuchtesten Strafen über die wegen ihrer Verbrechen Verhassten, die das Volk ‚Chrestianer' nannte. Der Urheber dieses Namens ist Christus, der unter der Regierung des Tiberius vom Prokurator Pontius Pilatus hingerichtet worden war.

Ist Jesus eine historische Person? Der Römer Tacitus, der im Jahr 116/117 seine Annalen schreibt, hat es so gesehen. Und was er über Tiberius und den Prokurator Pontius Pilatus schreibt passt super zu dem, was wir in den Evangelien lesen. Und nein, nur um das auch noch zu sagen: Tacitus war kein heimlicher Christ. Er nennt das Christentum, wenn man unser Zitat weiterliest, einen *verderblichen Aberglauben* und ein *Gräuel* (Annalen, 15,44).

Grund Nr. 5: Und das ist mein Lieblingsargument. **Wenn Jesus als Person nie gelebt hätte, wäre das dann nicht DAS Argument für seine Gegner gewesen?** Wenn das Christentum als eine Religion, die ihren Anhängern nicht erlaubt, zu lügen, sich auf eine Lüge, auf einen Schwindel gründet, wäre das nicht für alle Gegner des Christentums ein gefundenes Fressen? Wenn Jesus nicht gelebt hat, warum kommt dieses Argument nicht bei den frühen Gegnern des Christentums?

Ein Beispiel: Im zweiten Jahrhundert verfasst ein gewisser **Celsus** oder Kelsos eine Streitschrift gegen das Christentum. Er kennt sich wirklich gut mit dem Christentum aus und spart nicht an beißender Kritik, aber ein Argument kommt nie: Das Argument, dass Jesus nie gelebt haben könnte. Für ihn ist eines klar: Jesus ist eine historische Person. Und dasselbe sehen wir bei den Juden. Es gibt im **Talmud** Hinweise auf Jesus, aber ein Argument kommt nie: Das Argument, Jesus, sei nur ein Mythos. Und dabei

wäre es – wie gesagt – das Argument, um die Christen ein für alle Mal zum Schweigen zu bringen.

Also kommen wir zum Schluss: Hat Jesus gelebt. Gab es die Person Jesus von Nazareth? Antwort ja. Warum glaube ich das? Weil sich die Mehrheit der Geschichtswissenschaftler darin einig ist, weil zur Zeit Jesu bereits Menschen seine Jünger wurden, weil es über ihn Berichte von Christen und Nichtchristen gibt und weil seinen schärfsten Gegner nicht auf die Idee kommen, seine Existenz zu leugnen, obwohl das ihr bestes Argument gewesen wäre.

AMEN

Rund um Jesus 2/5 (Apologetik) | Sind die Evangelien nur Legenden?

Wenn man mit Menschen über Jesus spricht, dann kommt ein Einwand gegen den Glauben immer wieder: Die Evangelien, also die Berichte über Jesus von Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, die Evangelien sind nicht wahr. Sie sind erfunden. Es gibt vielleicht hier und da einen wahren Kern, aber im Wesentlichen sind sie eine Sammlung von Legenden über Jesus, die sich die Christen Jahrzehnte nach den Ereignissen ausgedacht haben, um Jesus als Prediger und Wunderheiler interessant zu machen.

Man muss sich das ein wenig wie das Spiel Stille Post vorstellen. Christen erzählen anderen Christen über Jesus, die erzählen es weiter, aber halt nur fast richtig, und so geht das über Jahrzehnte und schlussendlich schreibt einer alles auf. Das, was hinten rauskommt ist das *Evangelium*, aber es hat mit den ursprünglichen Ereignissen fast nichts mehr zu tun.

So geht der Einwand. Und wenn er wahr wäre, würde ich kein Christ sein. Einfach deshalb nicht, weil ich es total blöd fände, an ausgedachte Geschichten und Legenden zu glauben. Also kommen wir zu den Gründen, warum ich denke, dass die Evangelien keine Geschichten über Jesus sind, die man mit mythologischen Fakten angereichert hat, um sie spannender zu machen. Es ist nämlich inzwischen akademischer Standard, dass es sich bei ihnen um antike Biografien[27] handelt. Und das hat gute Gründe.

Drei Gründe möchte ich vorstellen. Warum halte ich die Evangelien nicht für Legenden?

Grund Nr. 1: **Die Sache mit den Augenzeugen**.

Der Einwand mit dem Stille-Post-Argument funktioniert sofort nicht, wenn man den, der am Anfang der Kette sitzt, fragen kann, was er gesagt hat. Oder andersherum. Stille-Post funktioniert als Spiel nur, weil man gerade nicht fragen darf! Und nur deshalb ist es ein lustiges Spiel. Aber bei der Überlieferung der Jesus-Geschichten war das ganz anders. Da gab es ganz viele, die am Anfang dabei waren und die konnte man alle fragen! Ich mach das mal an einem Beispiel fest.

[27] Buchempfehlung: What Are the Gospels?: A Comparison with Graeco-Roman Biography und Jesus and the Eyewitnesses: The Gospels as Eyewitness Testimony

Nehmen wir an, ich lebe in Ägypten und ich höre davon, dass es in Israel diesen Jesus gegeben haben soll. Ein Christ erzählt mir davon und ich würde gern wissen, ob seine Erzählungen stimmen. Ich kann ganz schnell eines machen. Ich fahre nach Israel und frage rum.

Und jetzt muss man sich eines vor Augen halten: Die Kultur damals hatte noch nicht das, was wir heute Reizüberflutung durch Medien nennen. Wir sind daran gewöhnt, dass wir Gehörtes ganz schnell vergessen. Wir hören so viel, dass wir schnell vergessen müssen! Damals war das aber ganz anders! Hören und Auswendiglernen war DIE Form des Unterrichts.

Was wichtig war, wurde ganzen Gruppen beigebracht, damit es immer genug Schüler gab, die auf Fehler hinweisen konnten. Bei Jesus war das nicht anders. Er hat Dutzende von Jünger (Lukas 10,1), die mit ihm unterwegs waren und ihm zuhörten und – wie gesagt – von klein auf darauf trainiert waren, sich das Gehörte zu merken! Und auf diese Augenzeugen greifen die christlichen Autoren zurück. Es ist eben nicht wie bei Stille-Post, sondern man schnappt sich den Ersten in der Reihe und fragt ihn[28].

Und genau das haben die Autoren der Evangelien getan. Entweder waren sie als Jünger Jesu selber dabei, wie Matthäus und Johannes, oder sie waren wie Markus als Mitarbeiter von Petrus ganz dicht dran, oder sie haben wie Lukas live vor Ort Augenzeugen befragt.

Lukas, der Mitarbeiter des Apostels Paulus, gehört definitiv zu den besten Historikern der Antike. Und sein Evangelium beginnt mit diesen Worten:

---

[28] Es geht über die Möglichkeit des Podcast hinaus, aber Papias, Bischof Hierapolis, beschreibt den Wert der Ohrenzeugen, die für ihn über den Wert von Büchern hinausgehen. Man sollte also einmal gut überlegen, ob eine Sammlung von Ohrenzeugen für die Bewahrung einer Wahrheit nicht sicherer ist, als ein aufgeschriebener Bericht. Beim Koran wird deutlich, wie *ein* Bericht den Zugang zur Wahrheit, also zu den tatsächlichen Geschehnissen methodologisch nicht erleichtert, sondern erschwert! Vielleicht wurden die Evangelien erst geschrieben, als die Augenzeugen auszusterben begannen und man auf die schlechtere (!) Variante der Überlieferung zurückgreifen musste! Und Hand aufs Herz: Was wäre das für ein Glück, wenn wir heute alle die Bibel auswendig lernen müssten, um sie zu besitzen! Das geschriebene Wort verleitet leider auch zur Passivität!
Ich zögere aber nicht, für dich auch das, was ich von den Presbytern genau erfahren und genau im Gedächtnis behalten habe, mit den Erklärungen zu verbinden, mich verbürgend für dessen Wahrheit. Denn nicht hatte ich, wie die meisten, Freude an denen, die vieles reden, sondern an denen, welche das lehren, was wahr ist; auch nicht an denen, die die fremdartigen Gebote im Gedächtnis haben, sondern an denen, die die vom Herrn dem Glauben gegebenen und von der Wahrheit selbst kommenden (Gebote im Gedächtnis haben). Wenn aber irgendjemand kam, der den Presbytern nachgefolgt war, erkundigte ich mich [Papias] nach den Lehren der Älteren – was hat Andreas oder was hat Petrus gesagt, oder was haben Philippus oder Thomas oder Jakobus oder Johannes oder Matthäus oder irgendein anderer von den Jüngern des Herrn gesagt; und was sagen Aristion und der Presbyter Johannes, ebenfalls Jünger des Herrn. Denn ich war der Ansicht, ***dass die aus Büchern (stammenden Berichte) mir nicht soviel nützen würden*** *wie die (Berichte) von der lebendigen und bleibenden Stimme.*

https://de.wikipedia.org/wiki/Papias_von_Hierapolis#Informationsquellen_von_Papias (Stand: 2.6.2021)

Lukas 1,1-3: Schon viele haben versucht, die Ereignisse zusammenhängend darzustellen, die Gott unter uns geschehen ließ und mit denen er seine Zusagen eingelöst hat. 2 Diese Ereignisse sind uns überliefert in den Berichten der Augenzeugen, die von Anfang an alles miterlebt hatten und die den Auftrag erhielten, die Botschaft Gottes weiterzugeben. 3 So habe auch ich mich dazu entschlossen, all diesen Überlieferungen bis hin zu den ersten Anfängen sorgfältig nachzugehen…

Schön, oder? Lukas kennt Augenzeugen und ihre Berichte und betont, dass er der ganzen Sache bis zu den ersten Anfängen auf den Grund gegangen ist.

Warum sind die Evangelien keine Legenden? Weil es die Augenzeugen gibt!

Grund Nr. 2: **Sie passen super in die Zeit.**

Wenn die Evangelien nicht Legenden sind, sondern historische Berichte, dann müssen sie die Zeit, in der sie spielen genau abbilden. Dann erwarte ich eine Vertrautheit mit der Geografie, der Kultur, den religiösen Gepflogenheiten bis hin zur statistischen Verteilung der Namen, die für diese Zeit typisch waren. All das finde ich bei den Evangelien! Und es geht noch weiter! Weil es historische Berichte sind, finde ich auch solche Sachen, die aus dem Rahmen fallen. Ich mache mal ein gutes Beispiel.

Liest man die Berichte über die Auferstehung, dann spielen Frauen darin eine ganz große Rolle. Sie stehen unter dem Kreuz, sie wissen, wo das Grab Jesu ist, sie sind am Ostersonntag die ersten am Grab, ihnen begegnet der auferstandene Jesu und er schickt sie zu den Jüngern. Für uns ist das daran wenig bis nichts Außergewöhnliches. Aber damals galt das Zeugnis einer Frau viel weniger als das eines Mannes[29]. Wären die Evangelien nur Legenden, die dazu dienen, Glauben zu wecken, es wären Männer gewesen, die man als Zeugen angeführt hat.

Ein amerikanischer Autor hat es gut auf den Punkt gebracht: „*Es ist ein unmissverständlicher Hinweis auf den Wahrheitsgehalt des Berichtes (von der Auferstehung), dass Jesus in einer von Männern dominierten Kultur zuerst Frauen erschien.*“[30] Amen. Genau so ist es.

Also Grund Nr. 2: Die Evangelien passen genau in die Zeit, die sie beschreiben. Es sind historische Berichte, keine Legenden.

[29] https://crossexamined.org/resurrection-defense-series-the-testimony-of-women/
[30] Geisler, “Resurrection, Evidence For,” BEOCA, 651

Grund Nr. 3: **Es fehlen die Themen, die später in der Gemeinde wichtig wurden.**

Dieses Argument klingt vielleicht ein wenig merkwürdig, aber was würde man denn erwarten, wenn sich eine Legende nach der anderen entwickelt. Dann wäre der Großteil der Evangelien einem Denken entsprungen, lange nach Jesus. Und davon müsste man doch etwas in den Evangelien wiederfinden! Was aber geschildert wird, das ist ein Jesus vor der Auferstehung und das sind Jünger, denen es an vielen Stellen noch an Durchblick fehlt. Durchblick, der ihnen später nicht mehr fehlte. Und auch die Probleme der jungen Gemeinde so aus den Jahren 40-60 n.Chr. kommen in den Evangelien nicht vor.

Kommen wir zum Schluss. Warum sind die Evangelien keine Legenden, sondern historische Berichte? Erstens, weil sie auf viele Augenzeugen zurückgehen, die auch namentlich genannt werden. Zweitens, weil sie super in die Zeit hineinpassen, die sie beschreiben. Und drittens, weil sie nur die Themen behandeln, die zur Zeit Jesu bekannt und wichtig waren. Alles genau so, wie man es von einem historischen Bericht, einer antiken Biografie über das Leben Jesu erwarten würde.

AMEN

Rund um Jesus 3/5 (Apologetik) | Ist Jesus nur ein jüdischer Abklatsch von Horus, Mithras und Co?

Es gibt Themen, die sind so abwegig, dass es schwerfällt, darüber einen Podcast zu machen.

Worum geht es heute? Es geht um die Behauptung, dass Jesus nur ein Mythos ist, den seine Anhänger aus den Geschichten anderer, antiker Götter zusammengestrickt haben. Die Jesusgeschichte ist also nur eine Raubkopie, in der typische Elemente aus anderen Göttersagen vereint wurden. Das wird behauptet und dann wird eine lange Liste von Göttinnen und Göttern vorgestellt, deren mythische Leben auffällige Parallelen zum Leben Jesu aufweisen. Und aus diesen Parallelen wird dann geschlossen, dass die Jesusgeschichte wegen der Parallelen nicht wahr sein kann, sondern erfunden wurde.

Was kann man dazu sagen[31]? Wie gesagt, es fällt mir schwer, darüber einen Podcast zu machen, weil ich nicht genau weiß, wo ich bei dem Thema anfangen soll. Also probiere ich es mal ganz vorne:

Punkt Nr. 1: **„Eine Lüge ist schon halb um die Welt gereist, bevor die Wahrheit ihren morgendlichen Kaffee getrunken hat."**

Was meine ich damit? Es ist super einfach einen Film zu machen, in dem ich einfach behaupte, Jesus ist nicht mehr als eine Retter-Figur, so wie es viele in der Antike schon vor ihm gab, dann präsentiere ich ein paar Bilder mit angeblichen Fakten vor einem alten Relief, zitiere noch einen angeblichen Wissenschaftler und schon bin ich fertig. Mit der Wahrheit ist das ganz anders. Ich kann die Lüge von Jesus als Raubkopie antiker Götter-Ideen in einem Satz formulieren, aber ich brauche für die Wahrheit mindestens drei Stunden. Das ist das Problem! Die ausführliche Antwort passt nicht in einen Podcast. Leider!

Punkt Nr. 2: **Tratsch und Klatsch törnt Menschen an.**

Warum ist das so? Weil wir etwas wissen wollen, was sonst keiner weiß. Exklusiv-Storys geben uns einen inneren Kick. „Ich weiß was! Whow!"

[31] https://creation.com/was-christianity-plagiarized-from-pagan-myths

Deshalb reicht es häufig schon aus, dass man ein zwei Videos schaut, die halbwegs sinnvoll klingen, um auf einen neuen Zug aufzuspringen.

Das ist auch der Weg, wie Verschwörungstheorien entstehen. Und eine Lektion, die ich von Adolf Hitler gelernt habe, ist die: Wenn man eine Lüge immer und immer wiederholt, wird sie irgendwann geglaubt. Sie wird nur nicht wahrer! Und als kritischer Christ weiß ich, wie schwer es ist, gegen eine Lüge zu argumentieren, die sich einfach gut anfühlt, weil sie mich aufwertet. Wenn da auf der anderen Seite keine Sehnsucht ist, die Wahrheit kennenzulernen, hat man keine Chance.

Punkt Nr. 3: **Die Challenge.** Wer behauptet, dass die Jesus-Geschichte nur eine Raubkopie antiker Göttererzählungen ist, der möge mir seine Quellen zeigen. Ich meine die Originalquellen. Fakt ist nämlich für mich, den kritischen Christen, dass es diese nicht gibt. Natürlich zitiert ein moderner Autor einen anderen und der wieder einen anderen, aber ich hätte gern die Original-Zitate. Ich bin nämlich schon – und man verzeihe mir den Ausdruck – viel zu oft verarscht worden. Ich traue den Medien nicht! Ich bin im besten Sinn ein Skeptiker, was Informationen angeht. Deshalb her mit den Original-Quellen. Und dabei bitte noch auf diese zwei typischen Fehler achten:

> (1) Bitte keine christlichen Begriffe in eine nichtchristliche Religion hineinlesen. So ist z.B. nicht jede rituelle Waschung ist eine christliche Taufe! Das wird gern gemacht ist aber nicht in Ordnung!
>
> (2) Vorsicht bei der zeitlichen Reihenfolge! Oft werden heidnische Quellen angegeben, die nachchristlich sind. Die helfen uns aber nicht weiter, weil wir bei solchen Quellen nicht wissen, wer wen beeinflusst hat. Auch das Christentum hat das Heidentum geprägt! Und tut es übrigens bis heute!

Also, ich hätte gern die Original-Quellen! Link genügt. O.K. ich gebe zu, ich habe sie schon, weil ich nämlich meine Hausaufgaben zu dem Thema gemacht habe. Deshalb weiß ich ja auch, dass das mit Jesus als Raubkopie von Horus, Dionysos oder Mithras nicht stimmt.

Punkt Nr. 4: **Echtheit hängt nicht an Originalität.** Nehmen wir an, es gäbe diese auffälligen Parallelen zwischen Jesus und anderen Retter-Göttern aus der Antike wirklich. Wie gesagt – es gibt sie nicht – aber nehmen wir einmal kurz an, es gäbe sie. Es hätte also noch mehr Götterfiguren gegeben, die von einer Jungfrau geboren wurden, Wunder wirkten, 12 Jünger hatten, drei Tage im Grab lagen und auferstanden sind. So das ganze Jesus-Spektrum.

Wenn das so wäre, wäre das ein Einwand gegen die Echtheit des Christentums? Und um die Antwort ein wenig leichter zu machen, formuliere ich die Frage noch einmal um: Ist irgendetwas allein deshalb *nicht* wahr, weil es einer anderen Sache gleicht? Und die Antwort muss natürlich sein – Nein!

Die Echtheit einer Sache hängt nicht – und zwar niemals – an ihrer Originalität. Etwas ist nicht deshalb wahr, weil es nur einmal existiert! Jeder Zwilling weiß, was ich meine ☺. Ich würde nie zu einem Zwilling sagen: „Du kannst nicht echt sein, weil du wie dein Bruder aussiehst!" Selbst wenn die Kritiker des Christentums recht hätten und es all die Parallelen zwischen antiken Göttern und Jesus geben würde, spielt das im Blick auf Jesus erst mal keine Rolle. Wichtig ist nämlich nicht, ob es irgendwo vergleichbare Geschichten gibt, sondern wie es um die historische Vertrauenswürdigkeit der Jesus-Geschichte bestellt ist. Allein darauf kommt es an.

Zum Schluss ein **Beispiel** aus dem Video Zeitgeist (2007). Ich habe dir das Video mit Zeitstempel im Skript verlinkt[32]. Du kannst dir also anhören, ob ich sauber zitiere. Das Video behauptet es gäbe so etwas wie eine allgemeine mythologische Struktur für Göttererzählungen. Ausgehend von dem altägyptischen Gott Horus wird das für Attis, Krishna, Mithras und Dionysos vorgestellt und dann einfach mal ganz frech behauptet, dass es noch ganz viele andere Götterfiguren gilt – u.a. Buddha, Odin, Zoroaster, Thamus, Thor – deren Leben alle dem Horus-Muster entsprechen. Das ist die These.

Und sie ist gut, um Menschen zu verwirren. Aber sie ist eine glatte Lüge. Was dieses Video über Götter behauptet, ist **Fake-News**. Eine Falschmeldung. Übelste Meinungsmache. Und ich mache es mal an einem Beispiel deutlich und ich könnte jeden anderen Namen auf der Liste in dem Video nehmen:

Nehmen wir also **Mithras**[33], eine persische Gottheit aus dem 12. Jahrhundert vor Christus[34]. Mithras soll von einer Jungfrau geboren worden

[32](Achtung: Fake-News) https://www.youtube.com/watch?v=SlKqGeKVOik&t=2709s 9:28 (Stand 2.7.2021)

[33] Zum Anhören auf Englisch: https://play.acast.com/s/thecoldcasechristianitypodcast/is-jesus-simply-a-copy-cat-of-mithras . Ein tiefer Blick in die Fakten: https://www.jesus-always-existed.com/pagan-copycat-theories/mithra Und hier die anderen angegebenen „Götter": https://www.jesus-always-existed.com/pagan-copycat-theories

[34] Ich bleibe bei den Angaben aus dem Video; in Wirklichkeit ist Mithras eine römische Gottheit, die auch den iranischen Gott Mithra zurückgeht. *Zeitgeist* ist bei Fakten wirklich sehr zeitgeistlich.

sein, hatte zwölf Jünger, wirkte Wunder, war drei Tage lang tot, wurde wieder auferweckt und man betete ihn am Sonntag an.

Das klingt super nach Jesus – oder? Ist aber eine glatte Lüge. Und deshalb lese ich dir vor, was in dem Buch *Frag los* über Mithras steht.

Zitat, Seite 115: Mithras wird aus einem Felsen geboren, nicht von einer Jungfrau, … zwölf Jünger sind (nicht) bekannt. Er stirbt nicht und kann daher auch nicht auferstehen, sondern wird am Ende im Wagen des Sonnengottes in den Himmel erhoben. Seine zentrale, kultisch gefeierte Tat ist die Tötung eines Bullen, kein Kreuzestod. Außerdem entstand dieser Kult in seiner für den Vergleich mit dem Christentum wichtigen römischen Form erst gegen Ende des ersten Jahrhunderts NACH Chr.

Hm… das klingt gar nicht mehr nach Jesus! Oder? Frage: Wer hat Recht? Und das muss jeder für sich herausfinden. Links zum Weiterlesen sind im Skript.

Ist Jesus nur die jüdische Version eines antiken Retter-Gottes? Für mich ist die Antwort klar. Nein. Jesus ist Jesus. Absolut einzigartig.

Das war es für heute.

AMEN

Rund um Jesus 4/5 (Apologetik) | Ist Jesus wirklich von den Toten auferstanden?

Man kann kaum über Jesus reden, ohne auf das Thema Auferstehung zu sprechen zu kommen. Auferstehung ist DAS Ding, wenn es um Jesus geht. Entweder ist er wirklich auferstanden, also nicht nur als Idee in den Köpfen der ersten Christen, sondern leibhaftig. Entweder sind die Jünger ihm NACH der Kreuzigung persönlich begegnet, haben mit ihm gegessen, mit ihm gesprochen, haben ihn angefasst und sich von ihm unterrichten lassen.

Oder die Sache mit dem Christentum ist schlichtweg eine große Lüge. Zumindest in meinen Augen. Wenn ich nicht an die Auferstehung glauben würde, dann wäre ich Atheist. Man verzeihe mir diese Radikalität, aber ich habe nur *ein* Leben und ich werde es nicht in eine Lüge investieren und ich glaube auch nicht, dass die ersten Christen das getan haben.

Lasst mich kurz zwei einleitende Gedanken bringen:

Es ist KEIN Einwand gegen die Auferstehung, wenn man sagt: „Ich habe noch nie eine Auferstehung erlebt, sowas passiert heute nicht, also ist es damals auch nicht passiert!“ Warum ist das KEIN Argument gegen die Auferstehung? Naja, nur weil ICH von einer Sache nichts weiß, bedeutet das nicht, dass es sie nicht gibt[35]. Nur weil ich nicht weiß, dass das Kugelfischmännchen sein Weibchen durch ein geometrisches Muster im Sand auf dem Meeresboden anlockt,[36] und dieses Muster noch nie gesehen habe, heißt das nicht, dass es diese Sandbilder am Meeresboden nicht gibt. Und wenn ich eigentlich sagen will: „Ich glaube nicht an Wunder!“, o.k., dazu gibt es einen Podcast[37].

Zweiter Gedanke zum Thema Auferstehung. Wenn dich das Thema wirklich interessiert, dann lies was dazu. Ein Klassiker und bis heute gut ist das Buch *Die Tatsache der Auferstehung*[38] von Josh McDowell. Ich finde eigentlich, dass jeder dieses Buch kennen sollte. Einfach deshalb, weil die Frage nach der Auferstehung so unglaublich wichtig ist. Und natürlich kann ich in 10 Minuten nicht das sagen, was dieser Autor auf knapp 200 Seiten schreibt.

---

[35] Oder schöner: Eine Negation ist nicht verifizierbar. Wer sagt: „Das und das gibt es nicht!“, der irrt solange er nicht selbst allwissend ist, weil er eine Behauptung aufstellt, die er nicht beweisen kann.
[36] https://www.youtube.com/watch?v=N2WMAyPzwKk&ab_channel=TerraX
[37] https://frogwords.podigee.io/108-neue-episode
[38] https://www.scm-shop.de/die-tatsache-der-auferstehung.html

So nun aber zum eigentlichen Thema: Was überzeugt mich am meisten von einer leibhaftigen Auferstehung?

Ich fang mal mit den Fakten an, die für mich aus historischer Sicht eindeutig sind. Es gab die Person Jesus von Nazareth. Er wurde gekreuzigt. Unter dem römischen Präfekten Pontius Pilatus. Wahrscheinlich am 7. April 30[39] n.Chr. Mit seiner Kreuzigung bricht für seine Jünger eine Welt zusammen. Sie hatten erwartet, dass Jesus König wird, aber jetzt war ihr *Erlöser Israels* (Lukas 24,21) tot! Weder kannten sie als Juden so etwas wie die Auferstehung einer einzelnen Person[40], d.h. Auferstehung als Konzept war ihnen genauso fremd wie uns heute, noch hatten sie so etwas wie einen Plan B vorbereitet.

Was die Jünger tun, ist dies: Sie halten sich bedeckt. Der Hohe Rat hatte gerade ihren Rabbi als Gotteslästerer verurteilt und durch die Römer hinrichten lassen. Die Jünger haben natürlich Angst, sind frustriert und völlig am Ende.

Fünfzig Tage später, an Pfingsten, hat sich das Blatt völlig gewendet. Aus verschreckten, enttäuschten und hoffnungslosen Jüngern werden solche, die bereit sind alles – und ich meine wirklich alles – zu wagen, um davon zu berichten, dass Jesus auferstanden ist. Vielleicht am deutlichsten wird diese Wandlung bei Petrus sichtbar. Er ist es, der seinen Meister kurz vor dessen Verurteilung sogar verleugnet. „Ich kenne ihn nicht!“, das ist, was er sagt (Lukas 22,57). Drei Mal bestreitet Petrus, dass er Jesus kennt. So viel Angst hat er! Und nach Pfingsten ist diese Angst einfach weg.

Und nicht nur weg, sondern er stellt sich in Jerusalem hin und hält die eine Predigt, mit der Kirche beginnt, eine Predigt und 3000 Personen werden gläubig. Und auch in der Folge, wenn derselbe Hohe Rat, der Jesus zum Tod verurteilt hat, sich gegen ihn wendet, er sogar inhaftiert wird. Petrus ist jetzt wirklich das, was sein Name bedeutet: Ein Fels. Der Fels, auf dem Jesus seine Gemeinde baut.

Wie kann das sein, dass aus Angsthasen mutige Prediger werden, die für ihre Überzeugung Verfolgung und Tod in Kauf nehmen? Darauf braucht es eine gute Antwort. Und das umso mehr, als Jesus nicht der einzige Messias-Anwärter war. Die Messias-Erwartung Anfang des ersten Jahrhunderts war

[39] Dies ist aktuell das wahrscheinlichste Datum. Ich kann aber auch mit jedem anderen Datum gut leben.
[40] Sie kennen die Auferstehung aller Menschen am Ende der Zeit zum Gericht (vgl. Daniel 12,2)

groß (vgl. Lukas 3,15). Mehrere Männer machten sich diese Erwartung zunutze und kämpften als Messias-Gestalten gegen die Römer.

Namentlich sind uns Menachem, Theudas, Judas der Galiläer und – zur Zeit des jüdischen Aufstandes 70 n.Chr. – Simon bar Giora bekannt. Alle diese Guerillaführer werden von den Römern besiegt und mit ihrem Tod werden sie vergessen. Bei allen ist das so, nur nicht bei Jesus. Die Jesus-Geschichte ist absolut einzigartig. Warum?

Die Angsthasen, die zu mutigen Predigern werden, sagen, dass Jesus auferstanden sei und sie ihm begegnet sind. Und von diesem Erleben – „wir haben Jesus gesehen" sind nicht nur seine Freunde, sondern auch Skeptiker (Jakobus, der Halbruder, Thomas, der Jünger) und sogar Feinde (Paulus) betroffen! Es sind so viele und so unterschiedliche Personen, dass eine Lüge oder eine Halluzination ausgeschlossen werden kann.

Bleibt also eigentlich nur, dass das Grab wirklich leer war und sie Jesus begegnet sind. Kann es sein, dass Jesus die Kreuzigung überlebt hat? Also aus einer rein wissenschaftlichen Perspektive geht das eigentlich nicht. Nicht nur, dass die Römer echt Experten im Hinrichten waren, spätestens der Speerstoß in die Seite – Johannes beschreibt, dass dabei Blut und Wasser herausfloss – hätte jedem den Rest gegeben. Eines jedoch ist ganz sicher. Selbst wenn Jesus schwerstverletzt, mit einem Eisennagel durch jedes Fersenbein[41] überlebt haben sollte, er wäre von seinen Anhängern niemals als der Bezwinger des Todes und der „für immer und ewig zu preisende Gott" (Römer 9,5) gefeiert worden. Aber genau das passiert.

Die Angsthasen werden zu Predigern und sie sind nicht nur mutig, sondern sie verkünden eine völlig unjüdische Botschaft. Sie behaupten, dass ihr Rabbi Jesus, der am Kreuz starb, der Messias ist. Am Kreuz sterben! Für jeden Juden bedeutete das aufgrund einer Stelle aus dem Alten Testament (5Mose 21,22.23), dass Gott diesen Jesus verflucht hatte! An so einen Messias, der für sein Volk zum Fluch wird, hatte niemand gedacht! Das, was sie predigten, war für jüdische Ohren Irrsinn.

Gott wird Mensch, um durch seinen Tod die Schuld der Menschen zu tilgen? Sie brauchten wirklich gute Argumente. Und die hatten sie. Die Predigten dieser einfachen Männer aus Galiläa sind beeindruckend, überzeugend und ganz im Stil ihres Meisters (vgl. Apostelgeschichte 4,13). Wie kann das sein? Und mir scheint, dass es dafür nur eine wirklich gute Erklärung gibt. Sie

[41] https://fsspx.de/de/arch%C3%A4ologischer-fund-widerlegt-die-historiker-n%C3%A4gel-den-f%C3%BCssen-eines-gekreuzigten

predigten das, was sie erlebt hatten. Einen wahrhaftig Auferstandenen. Und sie predigten das, was dieser Auferstandene ihnen in der Zeit zwischen Ostern und Himmelfahrt beigebracht hatte (vgl. Lukas 24,47.45; Apostelgeschichte 1,3).

Die Frage war: Was spricht für mich für eine Auferstehung Jesu?

Antwort: Es ist das Verhalten der Jünger, die Entstehung des Christentums, die mich persönlich von der Auferstehung Jesu am meisten überzeugt.

AMEN

Rund um Jesus 5/5 (Apologetik) | Warum braucht Gott ein Menschenopfer?

Im Zentrum des christlichen Glaubens steht ein Kreuz und ein leeres Grab. Das leere Grab ist total cool. Auferstehung – Halleluja, der Tod ist besiegt, neues Leben beginnt. Aber warum braucht es das Kreuz? Warum muss Gott einen so grausamen Weg gehen, um uns unsere Sünden zu tilgen? Wäre es nicht viel einfacher gewesen, wenn er einfach so vergeben hätte. „Schwamm drüber! Lass uns nicht mehr davon reden!“ Warum geht das nicht?

Es klingt irgendwie barbarisch, wenn man davon spricht, dass Jesus sein Blut für die Schuld meiner Sünde vergossen hat. Warum war das nötig? Ich meine: Gott verlangt von den Christen, dass sie – Zitat Vaterunser – „und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir unseren Schuldnern vergeben haben (Matthäus 6,12) – wir sollen *unseren Schuldnern vergeben* und zwar einfach so, ganz ohne Opfer, wie es scheint. Warum kann dann Gott selbst nicht auf sein Opfer verzichten?

Und die Frage ist wirklich gut! Warum opfert Gott seinen Sohn? Warum wird Gott selbst Mensch, um für uns zu sterben? Warum gab es keinen anderen Weg, um uns von unseren Sünden zu retten?

Und meine beste Antwort geht so: *Weil es eben so ist!*

Was meine ich damit? Nehmen wir kurz an, wir wären nicht schuldig, sondern krank. Also gehe ich zum Arzt und der diagnostiziert – sagen wir mal – Diphterie. Habe ich mir die Krankheit ausgesucht? Nein! Suche ich mir die Behandlung aus? Ebenfalls nein! Der Arzt wird mir ein Antitoxin verabreichen, dann ein Antibiotikum, mir Bettruhe verordnen und mich unter Quarantäne stellen. Nehmen wir kurz an, dass ich die Behandlung nicht verstehe.

Also ich begreife nicht, warum man genau so gegen das krankmachende Bakterium vorgehen muss. Ändert mein Unverständnis irgendetwas an der Richtigkeit der Behandlung? Nein. Solange die Diagnose stimmt und der Arzt mir sagt, was ich zu tun habe, brauche ich nicht bis ins Letzte zu verstehen, warum es so ist. Ich muss nur mitmachen. Und bei Sünde ist das genauso.

Irgendwann stelle ich fest, dass ich manchmal Dinge denke, sage oder tue, von denen ich intuitiv weiß, dass sie eigentlich falsch sind. Wenn ich dann

Bibel lese oder mir nur den guten Grundsatz „Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem andern zu!“ vor Augen halte, dann kann ich mich selbst ziemlich gut diagnostizieren: Ich bin ein Lügner, ein Dieb, bin neidisch, jähzornig oder eine Ehebrecherin, egal was. Ich merke ganz genau: Irgendwas stimmt nicht mit mir.

Und diesmal ist es nicht der Arzt, sondern Gott, der mir die Diagnose mitteilt. Die Krankheit heißt Sünde, sie führt zur ewigen Verlorenheit und die Behandlung sieht so aus: Du brauchst jemanden, der selbst ohne Sünde ist und für deine Sünden stirbt. Wenn du so einen Sündenbock gefunden hast, wirst du überleben, wenn nicht, dann wirst du für jede Sünde deines Lebens bezahlen und leiden.

„Weil es eben so ist!“ Es kann sein, dass ich den Ansatz mit dem Sündenbock nicht verstehe, aber das ist wie bei der Behandlung gegen Diphterie. Ich muss sie nicht verstehen, damit sie wirkt! Es reicht, wenn ich dankbar dafür bin, dass es überhaupt eine Behandlung gibt.

Die richtige Frage lautet also: Bin ich krank? Nicht: Passt mir die Behandlung?

Und wenn ich Gottes Diagnose, dass mit der Menschheit ganz grundlegend etwas nicht stimmt, teile; und dabei feststelle, dass ich Teil des Problems bin, dann muss ich schauen, wie die Behandlung aussieht. Und bei Sünde geht es eben nicht darum, dass ich mich mehr anstrenge, sondern darum, dass Gott Mensch wird und für meine Schuld stirbt.

Ohne dieses Opfer werde ich die Schuld meiner Sünden nicht los. Und damit wir das Konzept gut verstehen, finden sich im Alten Testament ganz viele, unterschiedliche Opfer. Das mosaische Gesetz mit seinen Tier-Opfern ist eine Vorbereitung auf das, was kommt (Hebräer 10,5). Gott macht es uns leicht, damit wir genau verstehen, was am Kreuz von Golgatha geschieht.

Dort stirbt er als Sühnung für die Schuld aller Menschen, die diese Sühnung im Glauben für sich suchen (1Korinther 15,3; Galater 1,4; 1Johannes 2,2; 4,10). Am Kreuz wird Gott zum Sündenbock. Was für ein irrer Gedanke.

Aber warum gibt es keinen anderen Weg? Warum muss es so grausam sein? Hier ein paar Gedankensplitter, die vielleicht hilfreich sind:

Erstens: Es musste das Kreuz sein, weil nach 5Mose 21,23 der Verbrecher, der am Kreuz – wörtlich *am Holz* – hängt, verflucht ist. Jesus selbst lässt sich von Gott verfluchen. Das steckt auch hinter dem Zitat, das Jesus am Kreuz aus Psalm 22 zitiert: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

(Matthäus 27,46; Markus 15,34). Er weiß die Antwort! Aber in dem Zitat steckt die Tatsache, dass er verlassen wurde! Gott, der Vater, wendet sich von Gott, dem Sohn, ab. Was für eine krasse, irre und unser menschliches Denken völlig übersteigende Idee! Gott zerreißt die Verbindung, die innertrinitarisch Vater und Sohn miteinander verbindet. Er reißt sich den Sohn vom Herzen. Was für eine verrückte Idee!

Zweitens: Die Grausamkeit der Strafe weist auf die Hoffnungslosigkeit derer hin, die sich nicht retten lassen. Wer einmal darüber nachdenkt, wie Jesus leidet, welche Einsamkeit, Verachtung, Schmerzen und Todesqualen er auf sich nimmt, um Menschen zu retten, der bekommt einen lebhaften Eindruck von der Strafe, die auf all die Menschen wartet, die sich nicht retten lassen. Ich will nicht sagen, dass diese Gegenstandslektion in Sachen Höllenqualen der einzige Grund für das Kreuz ist, aber es ist ein ganz wesentlicher. Wenn die Strafe für meine Sünde auf Jesus liegt (nach Jesaja 53,5), dann weiß auch jeder, der sich nicht retten lässt, was ihn erwartet.

Drittens: Das Kreuz balanciert Gottes Liebe und Heiligkeit. Gott ist vollkommen heilig. Er hasst Sünde und damit den Sünder (Psalm 11,5). Und weil er heilig ist, geht ein „Schwamm drüber!“ nicht. Die Heiligkeit Gottes verlangt nach Rache und Vergeltung. Aber Gott ist nicht nur heilig. Gott ist auch vollkommen liebevoll. Er liebt den Sünder in seiner Verlorenheit. Und deshalb lässt er ihn nicht einfach verrecken, sondern plant eine Rettungsaktion. *Mission impossible Messias.* Die Liebe Gottes wirft uns, die wir im Meer unserer Sünden untergehen, einen Rettungsring zu. Das Kreuz. Wir müssen nur zugreifen. Aber das Kreuz streicht Gottes Heiligkeit nicht durch. Der Gerechtigkeit wird Genüge getan. Schuld wird bezahlt. Am Ende bleibt keine Sünde unbeglichen. Entweder leiden wir für unsere Sünden selbst oder Gott hat bereits dafür gelitten.

Letzte Frage: Wenn Gott ein Opfer braucht, um uns vergeben zu können, weil Sünde nicht ungestraft bleiben darf, warum können wir dann einander ohne ein Opfer vergeben?

Und die Antwort ist die: Weil wir nicht Gott sind! Unsere Vergebung ist eine Einladung zur Gemeinschaft, aber keine Entsühnung. Gottes Vergebung hat eine andere Qualität. Sie ist besser und umfassender. Menschliche Vergebung ist mein Ja zu menschlicher Liebe. Ich will meinen Feind mit meinen Möglichkeiten lieben. Göttliche Vergebung ist Gottes Ja zu göttlicher Liebe. Und wenn Gott seine Feinde liebt, dann findet diese Liebe einen Weg zur Vergebung von Schuld. Ein Weg, der nötig ist, weil Gott uns eben nicht

nur einfach vergeben will, sondern weil er vorhat, mit denen, die ihn lieben, eine Ewigkeit zu verbringen.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Eigenschaften eines geistlichen Leiters (Gemeinde/Familie)

Eigenschaften eines geistlichen Leiters (Gemeinde/Familie) 1/5 | Gast: Anton Weidensdörfer

Diese Woche soll es um die Frage gehen, was eine gute Leiterin und einen guten Leiter auszeichnet. Wir wollen uns verschiedene Aspekte dazu anschauen und für den Einstieg hat mir mein Freund Anton Weidensdörfer vom christlichen Bildungszentrum Erzgebirge, eine einführende Lektion zugearbeitet.

Das CBE unterstützt als Bibelschule Gemeinden darin, ihre Leiter auszubilden und bietet dafür das Programm Beweger.Sein an. Wenn du mehr wissen willst, findest du im Skript einen Link[42]. Aber hören wir Anton.

-Anton Weidensdörfer-

Die heutige Folge trägt den Titel Leiter SEIN. Und der Fokus liegt dabei auf dem Wort SEIN. Denn ich bin überzeugt, dass der größte Schatz eines geistlichen Leiters sein, ein von Jesus Christus geprägter Charakter ist.

Vor ein paar Jahren habe ich in meinem Garten ein Weidenhaus gebaut. Ich habe Äste von einer Weide im Kreis in den Boden gesteckt mit Ziel, dass Sie anwachsen und eine Art Tipi daraus entsteht. Am Ende hat es nur ein Ast geschafft Wurzeln zu schlagen, aber er wuchs Jahr für Jahr weiter. Heute ist er ein richtiger Baum geworden.

Weiden wachsen sehr schnell, sodass man jedes Jahr deutlich sehen konnte, wie aus dem Ast ein Stamm wurde. Und je höher der Baum wuchs und je mehr Äste kamen, umso dicker wurde der Stamm. Ich finde das ein super Bild für Leiterschaft. Der Stamm deines Lebensbaums muss stark genug sein, um die Äste deiner Dienste wirklich tragen zu können. Wenn das nicht

[42] https://www.christliches-bildungszentrum.de/beweger_sein/ (Letzter Zugriff: 14.01.2024)

so ist, wird dein Lebensbaum beim nächsten Sturm einfach zusammenbrechen. Und dieser Sturm wird kommen.

Wenn du Leiter im Reich Gottes bist, wenn du Verantwortung für einen Dienst, für Menschen übernimmst, wirst du Angriffe, Versuchung und andere Fallstricke erleben. Darum ist es so wichtig, dass dein Stamm stark ist.

1Petrus 5,1-6 (NEÜ) 1 Als Mitältester wende ich mich jetzt an eure Gemeindeältesten, weil ich sowohl Zeuge vom Leiden des Messias bin als auch Teilhaber an seiner Herrlichkeit, die bald erscheinen wird. 2 Sorgt gut für die Herde Gottes, die euch anvertraut ist. Tut es nicht, weil ihr euch dazu gezwungen fühlt, sondern freiwillig, wie es Gott gefällt. Hütet sie aber nicht aus Gewinnsucht, sondern weil ihr dem Herrn dienen wollt. 3 Führt euch auch nicht als Herrscher in euren Gemeinden auf, sondern seid Vorbilder für eure Geschwister. 4 Dann werdet ihr den unvergänglichen Ehrenkranz der Herrlichkeit erhalten, wenn der höchste Hirt erscheinen wird. 5 Euch Jüngeren sage ich: "Ordnet euch den Ältesten unter!" Doch alle müsst ihr im Umgang miteinander Bescheidenheit an den Tag legen. Denn "Gott widersetzt sich den Hochmütigen, nur den Demütigen erweist er Gnade." 6 Demütigt euch deshalb unter Gottes mächtige Hand, dann wird er euch auch zur richtigen Zeit erhöhen.

Petrus wendet sich hier an Gemeindeälteste. Aber die Prinzipien sind für alle Leiter wichtig. Ich will drei kurze Punkte aus dem Text deutlich machen:

1. Gott ist der Ursprung von Leiterschaft

Wieso darf ein Mensch andere leiten? Darf er das überhaupt? Ist Leiterschaft nicht eher etwas Gefährliches?

Petrus spricht die Leiter an und macht ihnen klar, dass ihr Verantwortungsbereich, ihre Herde, ihnen von Gott anvertraut wurde. Das heißt ihr Leitungsbereich ist eigentlich Gottes Leitungsbereich. Sie haben von ihm die Aufgabe bekommen zu leiten. Warum ist da so wichtig?

Es zeigt uns zuerst einmal, dass Leitung etwas Göttliches ist. Die Bibel geht noch weiter und macht klar, dass jede Autorität, jede Ordnung, am Ende aus Gott kommt. D.h. nicht das Menschen sie immer Gott gemäß verwalten, aber das Prinzip der Leitung stammt von Gott. Menschen können nur deswegen leiten, weil Gott sie dazu eingesetzt hat.

Das gilt für Eltern, die Regierung, Chefs und auch Leiter in der Gemeinde. Deswegen macht Petrus auch deutlich, dass sich Leiter vor Gott

verantworten müssen. Er redet in dem Text davon, dass der höchste Hirte erscheinen wird. Als Leiter bist du also nicht die Spitze des Eisberges – nie!

Du bist in Verantwortung vor Gott. Egal, ob dir es bewusst ist oder nicht. Das bringt uns zum zweiten Punkt: Das Ziel von Leiterschaft.

2. Gott ist das Ziel von Leiterschaft

Petrus sagt:

1Petrus 5,2.3: 2 Sorgt gut für die Herde Gottes, die euch anvertraut ist. Tut es nicht, weil ihr euch dazu gezwungen fühlt, sondern freiwillig, wie es Gott gefällt. Hütet sie aber nicht aus Gewinnsucht, sondern weil ihr dem Herrn dienen wollt. 3 Führt euch auch nicht als Herrscher in euren Gemeinden auf, sondern seid Vorbilder für eure Geschwister.

Leitung soll so geschehen, dass sie Gott gefällt. Sie soll sich an ihm orientieren und Leiter sollen ein Vorbild sein, sodass sie auf Gott hinweist. Wir merken hier, dass Gott Leiter ganz anders beurteilt, als wir es als Menschen oft tun.

Woran misst du Leiter? An Zahlen? Am „Erfolg“? An der Beliebtheit? An Sympathie? Natürlich können alle diese Dinge auch Auswirkungen von guter Leiterschaft sein. Aber Gott misst Leiter nicht daran. Er misst sie an ihrer Integrität zu ihm. Er misst Sie an ihrem Charakter! Als Gott einen neuen König für sein Volk bestimmt, lässt sich der Prophet Samuel erst von den äußeren Merkmalen blenden. Dann sagt Gott ihm in 1Samuel 16,7 einen Grundsatz:

1Samuel 16,7 „Denn Gott urteilt nicht wie die Menschen. Der Mensch sieht nur das Äußere, Jahwe aber sieht das Herz.“

Gottes Ziel für dein Leben als Christ ist es, dass du ihm ähnlicher wirst. Als Leiter bedeutet es, dass Gott deinen Charakter verändern will! Dein Charakter ist der Stamm deines Lebensbaumes. Wenn die Baumkrone, also deine Verantwortungen und der Stamm, also dein Charakter, nicht zusammenpassen, dann lebst du gefährlich!

3. Gott ist der Weg zu Leiterschaft

Das führt uns zum letzten Punkt, dem Weg zu Leiterschaft bzw. besserer Leiterschaft. Wie wirst du ein besserer Leiter? Bleiben wir mal beim Bild des Baumes. Wenn ein Baum mehr Frucht bringen soll, dann ist es gut,

wenn ich mich informiere, wie ich ihn pflegen kann, wie ich ihn beschneide usw.

Es ist wichtig, dass man sich fortbildet und versucht mehr dazu zu lernen. Du musst als Leiter immer wieder aufs Neue bereit sein zu lernen. Oder kurz gesagt: Nur wer liest kann leiten. Aber zentral bleibt trotzdem, ob dein Stamm die Krone halten kann.

Das Fundament gesunder Leiterschaft ist ein von Gott geformter Charakter. Petrus fordert am Ende des Textes auf:

1Petrus5,6: Demütigt euch deshalb unter Gottes mächtige Hand, dann wird er euch auch zur richtigen Zeit erhöhen.

Hier finden wir ein total spannendes Prinzip: Ein besserer Leiter zu werden, mehr Einfluss zu bekommen, erhöht zu werden im positiven Sinne beginnt mit dem Beugen der Knie! Das ist absolut konträr, zu dem, wie wir denken!

Wir Menschen denken oft daran, wie wir weiterkommen, wie wir durch taktisches Manövrieren unseren Einfluss ausbauen und unsere Meinung durchsetzen können. Gottes Weg ist ein anderer! Demütige dich vor Gott! Was heißt das? Ich will es mit einer Frage sagen: Darf Gott dir ins Leben reden? Und wenn ja: Wie reagierst du darauf?

Demut ist das Gegenteil von Stolz. Demut heißt nicht, schlecht von sich zu denken. Aber es heißt, dass ich Gott seinen Maßstab an mein Leben legen lasse. Und was ist das für ein Maßstab? Erstens sagt mir sein Maßstab: Ich bin schlechter und sündiger als ich es je gedacht habe. Wenn ich durch Gottes Wort und seinen Geist, durch geistliche Ratgeber durch Gebet mein Leben durchleuchten lasse, werde ich immer wieder merken, was da alles schief liegt. Aber das ist nur ein Teil des Maßstabes, nach dem er misst!

Denn der zweite Teil ist: In Jesus Christus bin ich geliebter und angenommener, als ich es mir je hätte erträumen können! Zu echter Demut gehört es, dass ich mich jeden Tag neu auf die Wahrheit des Evangeliums stelle.

- Mir ist vergeben
- Ich bin gerechtfertigt
- Ich bin heilig
- Ich bin zum Dienst berufen

• Ich bin begabt

• Gott will mich zum Segen setzen

Alles natürlich durch und in Jesus Christus!

Wie wird man ein besserer Leiter? Indem das Evangelium dein Leben verändert.

• Das du Buße als einen Prozess des Reifens erlebst

• Dass du bereit bist deine Schattenseite vom Licht Gottes beleuchten zu lassen

• Nicht, weil er darüber erschrocken oder wütend ist – wie du es vielleicht bist – sondern weil Jesus sie längst bezahlt hat.

Er will dich verändern – dein Wesen, deinen Charakter prägen. Das ist Gottes Ziel für jeden Christen und besonders für Leiter. Wie wird ein Stamm kräftig? Es liegt an der Wurzel, die im Verborgenen liegt. Das Geheimnis erfolgreicher Leiterschaft im Sinne Gottes liegt im Verborgenen. In deiner Zeit mit ihm. Wenn du hier investierst und Jesus immer mehr kennenlernst:

• Sein Wesen

• Seine Gnade

• Seine Weisheit

• Seine Schönheit

• Seine Liebe

• Seine Wahrheit

• Seine Sanftmut

• Die Freude, die nur aus ihm kommen kann

Dann wird dich das unfassbar motivieren, selbst so mit anderen umzugehen und ein Leiter zu sein, in dem so viel wie möglich von diesem Christus sichtbar wird. Und das wiederum wird Leute dazu bringen, Jesus näher kommen zu wollen und dir auf dem Weg zu Jesus zu folgen Ich will dir am Ende Mut machen, Schritte zu gehen. Und dabei möchte ich dir das Buch „Freed to lead“ von Rod Woods empfehlen.

Es zeigt dir auf, wie deine Wurzel in Christus deine Leiterschaft komplett verändern will. Gott segne dich!

AMEN

Eigenschaften eines geistlichen Leiters (Gemeinde/Familie) 2/5

Anton hat uns gestern auf das Geheimnis erfolgreicher Leiterschaft hingewiesen: Die Zeit im Verborgenen, die wir allein mit dem Herrn Jesus verbringen, um ihn immer besser kennenzulernen. Es ist der Heilige Geist in uns, der uns dazu motivieren will, immer mehr so zu werden, wie der Herr Jesus und in punkto Leiterschaft immer mehr von ihm zu lernen.

Den Rest der Woche möchte ich nutzen, um vier konkrete Eigenschaften zu beleuchten, von denen ich denke, dass sie im Leben eines Leiters einen zentralen Stellenwert einnehmen. Dabei spielt es keine Rolle, ob ich Mutter von drei Kinder, CEO eines Unternehmens oder Ältester einer Gemeinde bin. Diese Eigenschaften sind immer dann besonders wichtig, wenn ich Verantwortung für andere Menschen übernehme.

Aber hören wir den Herrn Jesus selbst:

Matthäus 20,25-28: Jesus aber rief sie heran und sprach: Ihr wisst, dass die Regenten der Nationen sie beherrschen und die Großen Gewalt gegen sie üben. 26 Unter euch wird es nicht so sein; sondern wenn jemand unter euch groß werden will, wird er euer Diener sein, 27 und wenn jemand unter euch der Erste sein will, wird er euer Sklave sein; 28 so wie der Sohn des Menschen nicht gekommen ist, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.

Aus diesem Text lernen wir vier Punkte:

<u>Erstens:</u> Es ist völlig normal, dass Leitung missbraucht wird. Es ist sogar die Regel. Jedenfalls bei den Heiden. Wer das Sagen hat, der benutzt seinen Einfluss und seine Macht, um zu herrschen und Gewalt auszuüben. *Ihr wisst, dass die Regenten der Nationen sie beherrschen und die Großen Gewalt gegen sie üben.*

<u>Zweitens:</u> Groß-Werden-Wollen, Anführer-Sein-Wollen, Verantwortung-Tragen-Wollen, das sind gute Dinge. Die Bibel ist nicht für Anarchie! Es ist gut und gottgewollt, dass jemand Leitung wahrnimmt, dass es den gibt, der das Sagen hat! Paulus kann davon sprechen, dass Männer nach dem Ältestendienst *trachten* oder so einen Dienst *erstreben.* Das ist kein Vorwurf! Diese Welt braucht auf allen Ebenen gute Leitung!

Drittens: *wenn jemand unter euch groß werden will, wird er euer Diener sein, 27 und wenn jemand unter euch der Erste sein will, wird er euer Sklave (o. Knecht) sein;* Es ist völlig o.k., groß werden zu wollen, das ist keine Sünde, aber Herrschaft ist vor Gott immer mit Dienerschaft verbunden. Der Leiter wird zum Knecht. Leiterschaft ist Dienst an dem, den ich leite. Und das muss auch so sein, weil…

Viertens: der beste Leiter der Herr Jesus war und er uns vorgemacht hat, was es bedeutet, auf dem Chef-Sessel zu sitzen: *so wie der Sohn des Menschen nicht gekommen ist, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.* Der Leiter gibt sein Leben für andere. Das ist der Inbegriff von Herrschaft in der Bibel. Für andere sterben. Alles investieren, damit es die, denen ich diene, gut geht, und dass sie eine Chance auf Leben haben.

Welche Eigenschaft hat ein guter Leiter? Er sieht sich als Diener, als Knecht, als Sklave. Für ihn ist seine Stellung nicht dazu da, sich selbst aufzuwerten, sondern anderen zu dienen. Ein guter Leiter will nicht deshalb Leiter sein, weil er es für sich braucht. DAS erscheint mir ein ganz wichtiger Punkt. Ich kann kein Großer sein, wenn ich das Groß-Sein (noch) brauche! Das geht nicht, weil ich mich klein machen muss, um in Gottes Augen ein brauchbarer Großer zu werden. Es ist ganz wichtig, dass der Titel, den wir tragen, oder der Einfluss, den wir haben, oder die Ehre, die wir von Menschen bekommen, dass all diese Dinge, die normalerweise mit Leiterschaft einhergehen, dass die uns NICHT wichtig sind!

Wenn der Herr Jesus, der ganz Gott war, ganz Mensch wurde und sich bis ans Kreuz erniedrigt hat, wenn der Schöpfer des Universums für seine Geschöpfe bereit ist aus Liebe als Verbrecher hingerichtet zu werden, was sagt uns das dann? Es sagt uns, dass nur solche Leiterschaft, die sich an der aufopfernden Liebe des Christus orientiert, wahre Leiterschaft ist.

Ich will diesen Punkt noch einmal unterstreichen: Macht ist verführerisch. Sie betört unser Herz, macht uns glauben, dass wir eine Sonderbehandlung verdienen, und genau das ist der Punkt, wo es falsch wird! In Gottes Reich strecke ich mich nach Herrschaft aus, weil ich die Einstellung eines Knechtes angenommen habe! Ich habe Freude daran, anderen zu dienen, aber ich brauche diesen Dienst nicht! Ein guter Leiter leitet nicht deshalb, weil er sich sonst *unvollständig* fühlt oder *wertlos* vorkommt. Ich leite nicht, um mein Ego aufzupeppen, um endlich den Ton anzugeben oder weil ich meinen Eltern etwas beweisen will. Ganz im Gegenteil.

Ich habe eine intakte und mich rundum erfüllende Gottesbeziehung. Das ist es, was im Zentrum meines Lebens steht und meine Seele mehr als satt macht! Und weil ich in Christus alles habe, aber merke, dass es in mir eine Sehnsucht nach Leitung gibt oder ich ohne mein Zutun plötzlich irgendwo leiten muss, deshalb nehme ich die Haltung einer Magd oder eines Knechtes an. Ich diene. Willentlich, bewusst, ohne Hintergedanken, so wie der Herr Jesus, der kam, zum Knecht wurde, um den Willen Gottes zu tun (Hebräer 10,7).

Vor Gott ist Leiterschaft immer dienende Leiterschaft. Und es ist wichtig, dass wir diesen Blick bekommen, gerade wenn wir in Gemeinde dienen. Ein Sklave, das ist jemand, der einen Job zu erledigen hat (vgl. Lukas 7,8), ein Sklave erwartet keinen Dank – auch wenn er sich über Lob freut! (Lukas 17,9). Ein Sklave hat keine Rechte bzw. gibt sie bewusst auf, um für andere da sein zu können (vgl. 1Korinther 9,19). Aber – und auch das ist ein wichtiger Punkt – ein Sklave ist nur ein Verwalter! Ich diene, ich hänge mich rein, ich mache meinen Job so gut ich kann, aber es ist auch nur ein Job, es ist nicht mein Leben! Damit will ich nicht sagen, dass das, was ich tue, unwichtig wäre. Ganz im Gegenteil, aber mein Dienst ist immer zuerst ein Dienst für Gott. Ich diene nicht dem Erfolg, nicht meinen guten Gefühlen, nicht den Erwartungen von Menschen oder meiner Selbstverwirklichung. Ich diene Gott. Ich darf immer wieder in die Meta-Ebene gehen und lesen:

Lukas 17,10: So sprecht auch ihr, wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist: Wir sind unnütze Sklaven; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.

Ist das befreiend? Als Leiter tun wir, was Gott von uns will, aber wir müssen uns nicht darüber definieren! Wir haben unseren Job erledigt; das war es. Und egal, was dabei herausgekommen ist, das ist nicht, was wir sind. Gehorsam macht in Gottes Augen nicht wertvoll. Es ist nur das, was wir in der Nachfolge zu tun *schuldig* waren. Das Zentrum unserer Persönlichkeit ruht nicht im Dienst, sondern in Gottes bedingungsloser Liebe. Und das Wissen um diese Liebe ist die Grundlage für alle dienende Leiterschaft.

AMEN

Eigenschaften eines geistlichen Leiters (Gemeinde/Familie) 3/5

Leiterschaft aus Gottes Sicht ist eine Sache des Charakters und eine Sache der Einstellung. Das wissen wir schon. Ein Charakter, der sich nach der Schönheit Christi ausstreckt, und die Haltung, eine Magd bzw. ein Knecht zu sein. Darum ging es in den ersten beiden Episoden. Heute will ich über ein Thema reden, das selten als Predigtthema auftaucht, aber in meinen Augen für Leiter super wichtig ist: Mannhaftigkeit.

Den Begriff finden wir in 1Korinther 16,13

1Korinther 16,13: Wachet, steht fest im Glauben; seid mannhaft, seid stark

Das ist ein Vers an Männer und an Frauen, besonders aber an Leiter! Leiter müssen mannhaft sein, weil Leiter, denen es an Mut, Tapferkeit oder Entschlusskraft fehlt, Leiter, die zaudern oder wichtige Entscheidungen aufschieben, solche Leiter schaden mehr, als dass sie helfen. Mannhaftigkeit wird in der Bibel gefeiert. Da das Verb *mannhaft sein (andrizomai)* im Neuen Testament nur in 1Korinther 16,13 vorkommt, habe ich mir mal angeschaut, wo es im Alten Testament – dann natürlich in der griechischen Übersetzung, der Septuaginta – Verwendung fand.

Frage heute: Was bedeutet es *mannhaft* zu sein?

Fangen wir mit der Rede von Mose ans Volk Israel bei der Einsetzung von Josua, seinem Nachfolger an:

5Mose 31,6: (an das Volk) Seid stark (w. mannhaft) und mutig, fürchtet euch nicht und erschreckt nicht vor ihnen! Denn der HERR, dein Gott, er ist es, der mit dir geht; er wird dich nicht aufgeben und dich nicht verlassen.

Mannhaftigkeit hat viel mit Mut zu tun. Wichtig! Der Mannhafte ist nicht deshalb mutig, weil er keine Angst hat, sondern weil er um Gottes Gegenwart weiß. Im Leben spielt es keine Rolle, wer ich bin und was ich kann, solange ich weiß, wer mit mir geht. Solange ich Gott an meiner Seite weiß, brauche ich mich vor nichts und niemandem zu fürchten!

Mannhaftigkeit wird dort gedeihen, wo wir Lebensangst überwinden, mutig Entscheidungen fällen, weil wir eines verinnerlicht haben: Immanuel. Gott ist mit uns. *Er wird dich nicht aufgeben und dich nicht verlassen.* Gott ist da.

Dieses Wissen um Gottes Gegenwart wird flankiert von zwei weiteren Aspekten: Berufung und Gehorsam.

Josua 1,6: Sei stark (das Wort für mannhaft) und mutig! Denn du, du sollst diesem Volk das Land als Erbe austeilen, das ihnen zu geben ich ihren Vätern geschworen habe.

Mannhaftigkeit erwächst aus dem Wissen um meine Berufung. Ich erkenne die Bedeutung und die Schönheit der Aufgabe, die Gott mir gegeben hat. Ich bin ein Teil seiner Heilsgeschichte. Und der Wert der Aufgabe, die Gott mir mit meinem Leben zugeteilt hat, dass ich Reich Gottes an genau der Stelle bauen darf, die Gott mir zugewiesen hat, das soll mich *mannhaft und mutig* sein lassen. Schauen wir uns den nächsten Vers an:

Josua 1,7: Nur sei recht stark (mannhaft) und mutig, dass du darauf achtest, nach dem ganzen Gesetz zu handeln, das mein Knecht Mose dir geboten hat! Weiche nicht davon ab, ⟨weder⟩ zur Rechten noch zur Linken, damit du ⟨überall⟩ Erfolg hast, wo immer du gehst!

Entschlusskraft ohne eine enge Bindung an Gottes Wort wird zum Eigenwillen. Eigensinn und Initiative schließen sich nicht aus! Ich muss nicht gläubig sein, um entschlussfreudig und tapfer zu sein, aber – und dieses ABER ist wichtig – die Mannhaftigkeit, die Gott sich wünscht orientiert sich am Gesetz Gottes. Für Christen ist das natürlich nicht das mosaische Gesetz, sondern das *Gesetz Christi* (vgl. 1Korinther 9,21), aber es bleibt Gott, der den Rahmen und die Richtung für meine mannhaften Entscheidungen absteckt.

Lasst uns nun 2Samuel 10 anschauen. Mannhaftigkeit in Aktion. Ich bin mir zwar nicht ganz sicher, wie ich Joab geistlich beurteilen soll, aber er steht als General auf Davids Seite und er ist eines auf alle Fälle: Mannhaft[43].

2Samuel 10,9-12: Und als Joab sah, dass die Kampffront von vorn und von hinten gegen ihn gerichtet war, da wählte er von allen Auserlesenen Israels ⟨einen Teil⟩ aus und ordnete sich ⟨mit ihnen zur Schlacht⟩ gegen Aram. 10 Den Rest des ⟨Kriegs⟩volkes aber übergab er der Hand seines Bruders Abischai; und der ordnete ⟨sie zur Schlacht⟩ gegen die Söhne Ammon. 11 Und er sagte: Wenn Aram stärker ist als ich, dann wirst du mir zur Rettung; und wenn die Söhne Ammon stärker sind als du, dann will ich kommen, um dich zu retten. 12 Sei stark

[43] Mir ist in seiner Mannhaftigkeit zu viel Eigensinn und ich denke, dass dieser Eigensinn ihn am Ende seines Lebens auch (geistlich) zu Fall gebracht hat.

(mannhaft) und lass uns stark sein für unser Volk und für die Städte unseres Gottes! Der HERR aber möge tun, was gut ist in seinen Augen.

Der Mannhafte sieht eine Gefahr auf sich zukommen, trifft Entscheidungen, stellt sich mutig dem Kampf und vermeidet nicht die Konfrontation. Natürlich darf ich Aktionismus nicht mit Mannhaftigkeit verwechseln. Einfach nur etwas tun, ist nicht mannhaft, aber im Angesicht einer realen Gefahr, klug und mutig Entscheidungen treffen, nicht abwarten, keine Aufschieberitis, tun, was getan werden muss, auch wenn ich mir nicht sicher bin, wie es ausgeht. Das ist im Kern – Mannhaftigkeit.

Und weil es hier passt: Es gibt eine fromm verbrämte Form von Zaghaftigkeit, wenn Christen wichtige Entscheidungen vor sich herschieben, weil sie noch nicht wissen, was „Gottes Wille" ist. Ganz falsch! Gott ist ein Held (El-Gibor, Jesaja 9,5) und er sucht Helden, die ihm folgen!

Letzter Punkt zum Thema Mannhaftigkeit.

Psalm 27,14: Harre auf den HERRN! Sei stark (mannhaft), und dein Herz erweise sich als mutig, und harre auf den HERRN!

Der Mannhafte ist mutig, entschlossen und beherzt, weil er es gelernt hat, auf den Herrn, seinen Gott, zu harren. Auch Joab hat diesen Punkt schon illustriert, wenn er sagt: *Der HERR aber möge tun, was gut ist in seinen Augen.* Zur Mannhaftigkeit gehört die Fähigkeit, auf Gott und auf Gottes Hilfe zu warten.

Oder drücken wir es anders aus: Der Mannhafte kennt seine Grenzen, weiß darum, dass alles mutige Entscheiden ihm nicht den Sieg sichert. Es ist wichtig, dass wir uns trauen, allein gegen den Strom zu schwimmen, weil wir Gott an unserer Seite wissen. Es ist wichtig, dass wir das Böse konfrontieren und tapfer leben. Der Kampf, in dem wir stehen, ist real, aber bei alledem darf Mannhaftigkeit nicht in Selbstüberschätzung abgleiten. Egal wie unerschrocken ich als ein Kämpfer des Lichts mich für das Gute einsetze, am Ende kommt es doch nicht auf mich, sondern auf Gott an. *Sei mannhaft, und dein Herz erweise sich als mutig, und harre auf den HERRN!*

AMEN

Eigenschaften eines geistlichen Leiters (Gemeinde/Familie) 4/5

Was macht eine gute Leiterin, einen guten Leiter aus? Gestern ging es mir um Mannhaftigkeit. Man könnte auch sagen: ein Leiter weiß, wie man gute Entscheidungen fällt, er ist kompetent und er ist bereit, mutig etwas zu wagen. Und nur um hier noch etwas Mutmachendes nachzuschieben: Mannhaftigkeit kann man lernen. Mannhaftigkeit lernt man Entscheidung für Entscheidung, Herausforderung für Herausforderung. Man darf versagen, man darf sich falsch entscheiden, alles kein Problem. Solange man nicht aufhört aus den Fehlern zu lernen und weiterzumachen.

Aber kommen wir zu einem anderen Thema. Belehrbarkeit.

Ein Leiter ist immer ein Lernender, das hatte Anton schon angedeutet mit dem Zitat von Harry Truman: *Not All Readers Are Leaders, but All Leaders Are Readers.* Nicht alle Leser sind Leiter, aber alle Leiter sind Leser.

Wenn ich hier von *Belehrbarkeit* als einen Aspekt von Leiterschaft spreche, dann meine ich aber mehr. Es geht mir nur sehr begrenzt darum, dass ich als Leiter in der Herausforderung stehe, immer dazu zu lernen. In unserer Zeit ist da etwas dran, wir müssen permanent dazulernen – leider! Leider deshalb, weil ich merke, wie mich das Lernen-Müssen manchmal überfordert. Ich für meinen Teil komme oft nicht mehr hinterher. Und ein wenig habe ich Angst davor, wie es im Alter werden soll, wenn meine geistigen Kräfte nachlassen. Auch an der Stelle hat der Prediger wohl recht, wenn er im Blick auf die Sprüche Salomos schreibt:

Prediger 12,12: Und darüber hinaus, mein Sohn, lass dich von ihnen (den Sprüchen bzw. der Weisheitsliteratur der Bibel) warnen! Des vielen Büchermachens ist kein Ende, und viel Studieren ermüdet den Leib.

Genau. Es gibt ein Zuviel an Studieren. Es gibt zu viele Bücher und wir müssen uns gut überlegen, womit wir unsere Zeit verbringen. Leicht passiert es, dass wir zu wenig Zeit mit der Bibel und zu viel Zeit mit solchen Büchern verbringen, die uns eher Kraft kosten und ermüden. Es braucht – scheint mir – in unserer Zeit viel Weisheit, um einerseits die wichtigen Informationen herauszufiltern, die wir brauchen, um klug zu leben, und andererseits dem Wort Gottes so viel Raum und Gewicht zu geben, dass es überhaupt noch gehört werden kann.

Aber – wie gesagt – das ist nicht, was ich mit *Belehrbarkeit* meine. Das wäre so etwas wie Lebensklugheit. Das weise Festlegen von Prioritäten, bei denen Gottes Wort auf der Liste der wichtigen Dinge ganz weit oben stehen muss.

Belehrbarkeit ist aber mehr. Es ist die Haltung, mit der ich an Gottes Wort oder den Rat von weisen Christen herangehe. Belehrbarkeit setzt voraus, dass ich lernen <u>will</u>. Dass ich nicht schon alles (besser) weiß. Dass ich mich als Jünger Jesu verstehe, der hören will. So wie der kleine Samuel, der zu Gott sagt: *Rede, HERR, denn dein Knecht hört!* (1Samuel 3,10)

Belehrbarkeit ist also zuerst einmal eine Sache des Herzens. Nicht die Menge oder Qualität an Information, die mir zur Verfügung steht, ist entscheidend, sondern wie ich mit ihr umgehe. Belehrbarkeit ist der Wunsch, dazulernen zu wollen.

Und diese Haltung beginnt damit, dass ich aus Gnade lebe. Das ist mir ganz wichtig! Ich muss erst einmal verstanden habe, dass ich als Christ aus Gnade lebe. Mir ist vergeben, und ich darf täglich im Gebet vor dem Thron der Gnade erscheinen, um das an Barmherzigkeit und Gnade zu empfangen, was ich brauche (Hebräer 4,16). Belehrbarkeit fußt auf dem Wissen, dass Gott mir gern vergibt, mich nicht wegen meiner Leistung liebt und Versagen so lange kein Problem darstellt, wie ich es nicht verheimliche.

Belehrbarkeit beginnt damit, dass ich aus Gnade lebe, weil nur das Leben aus Gnade mich dazu befreit, Fehler als das zu sehen, was sie wirklich sind. Ein notwendiges Übel auf dem Weg der eigenen, geistlichen Entwicklung. Nicht weiter schlimm, ein Ausdruck davon, dass ich auf dem Weg bin und es mit der Nachfolge ernst meine. Wehe denen, die nicht aus Gnade leben. Wehe denen, die meinen, sie müssten Gott beweisen, wie klug und weit sie schon sind! Wehe denen, für die Gott nicht liebender Vater, sondern strenger Lehrer ist!

Wenn ich aus Gnade lebe, ist Belehrung Freude. Neues über mich oder meine Beziehungen oder meinen Umgang mit der Welt lernen zu dürfen, ist pure Freude. Wie der Psalmist es so schön sagt:

Psalm 119,162: Ich freue mich über dein Wort wie einer, der große Beute macht.

AMEN. Genau so ist es. Pure Freude. Mein Vater hat mich lieb, meint es nur gut und deshalb darf ich dazulernen. Wie großartig!

Belehrbarkeit fängt mit Gnade an. Und Gnade tut sich im Gläubigen immer zusammen mit Respekt und Loyalität. Jetzt, wo ich dem König folge, will ich ihm gefallen. Ich will sein Wort lieben, darüber nachsinnen, ein Experte und vor allem ein Täter des Wortes werden. Aber es ist nicht nur das Wort Gottes, es ist das Vorbild und es sind genauso die Ermahnungen durch Geschwister. Ich verstehe mich ja nicht nur als ein Nachfolger Jesu Christi, sondern als Teil einer größeren Familie, in der es begabte Christen gibt, deren Aufgabe darin besteht, mir auf dem Weg mit ihren Gaben zu dienen. Dieser Podcast ist so ein *Dienen*.

Wer belehrbar ist, der lässt sich etwas sagen, der will sich weiterentwickeln, der geht ganz selbstverständlich davon aus, dass er sich auf einem Weg befindet (vgl. Apostelgeschichte 9,2), den er nur mit Gottes Hilfe und nur in der Gemeinschaft der Geschwister zu Ende gehen kann. Das Gegenteil vom Belehrbaren ist der Narr. Er ist der, der all das für richtig hält, was er tut (Sprüche 12,15). Er braucht und will keinen Rat. Er ist – Paulus würde sagen – *klug bei sich selbst.* (Römer 12,16)

Woran erkenne ich, dass ich belehrbar bin? Achte auf die Sehnsucht in dir nach Veränderung. Freust du dich über eine neue Einsicht, einen guten Rat, ein schönes Vorbild? Feierst du deine geistliche Entwicklung, das Wachsen von Einsicht, das Loswerden von Sünde, das Überwinden von Ängsten oder ganz allgemein den vertrauteren Umgang mit Gott? Wenn diese Sehnsucht fehlt, letztlich eine Sehnsucht nach ewigem Leben, dann ist etwas faul. Und dasselbe gilt natürlich, wenn du geistlich auf der Stelle trittst, über Jahre hinweg nicht wirklich in der Heiligung vorankommst, auch dann musst du dir die Frage stellen. Will ich eigentlich anders werden? Und die Frage ist wichtig, weil ein guter Leiter nicht nur mannhaft sein muss, sondern auch belehrbar. Gute Leiter tragen in sich den Wunsch, den Messias zu entfesseln und zu dem Menschen zu werden, den Gott in ihnen sieht.

AMEN

Eigenschaften eines geistlichen Leiters (Gemeinde/Familie) 5/5

Leben ist turbulent. Für Leiter noch ein wenig mehr, weil die ja nicht nur *ihr* Leben im Blick haben, sondern auch das Leben anderer Menschen. Und weil Leiter sich hingeben, weil sie Entscheidungen treffen und weil sie für andere zum Vorbild werden, machen sie sich angreifbar und werden angegriffen. Ich würde ja gern sagen, dass das für den Dienst in der Gemeinde nicht gilt, aber das stimmt nicht. Die Realität in Gemeinde sieht leider so aus: Wer sich investiert, Verantwortung übernimmt und selbst ein gutes, geistliches Leben führt, wird zur wandelnden Zielscheibe für jede Form von geistlichem Missbrauch. Gerade die Geschwister, die noch von unbewältigten emotionalen Problemen aus ihrer Vergangenheit beherrscht werden, neigen dazu geistliche Leiter erst zu Helden und dann zu Schurken zu machen[44].

Erst ersticken sie ihr Idol mit ihren Erwartungen und wehe, wenn es nicht funktioniert! Was dann an Ablehnung, Verleumdung und Verachtung auf einen Leiter einprasselt, wenn er erleben muss, wie Geschichte umgeschrieben und sein ganzes Tun umgedeutet wird, das ist wirklich schlimm. Und weil es diese Dynamiken gibt, in Gemeinde – da tut es m.E. besonders weh – aber natürlich auch sonst.

Weil Leben turbulent ist und mich herausfordert. Gern auch mal überfordert. Deshalb möchte ich diese Woche mit dem Aspekt von Leiterschaft abschließen, ohne den ich selbst schon vor Jahren jeden Dienst in Gemeinde aufgegeben hätte. Und ich habe lange überlegt, wie ich ihn nenne. Am Ende heißt er: Ruhen in Gott.

Und es ist ein komplexer Aspekt, den ich nicht mit einem Satz erklären kann. Lasst mich deshalb ein Beispiel bringen. Hintergrund: Die Amalekiter hatten die Stadt Ziklag überfallen als David und seine Männer nicht da waren. Menschen und Vieh wurden gefangen weggeführt. Zurück bleibt eine rauchende Ruine. Und dann heißt es:

1Samuel 30,6: Und David war in großer Bedrängnis, denn das Volk sprach davon, ihn zu steinigen. Denn die Seele des ganzen Volkes war erbittert, jeder (war

[44] Lesetipp: Gerth Medien (2019) *Mut zur Liebe*, Hemfelt, Minirth, Meier, S. 197-199.

erbittert) wegen seiner Söhne und wegen seiner Töchter. ***Aber David stärkte sich in dem HERRN, seinem Gott.***

Es ist dieser letzte Satz, um den es mir geht. *David aber stärkte sich in dem Herrn, seinem Gott.* Das ist, was ein Leiter gelernt haben muss. Mitten in der Not muss es mir möglich sein, in Gott alles zu finden und bei ihm aufzutanken. David hatte auch alles verloren. Er war genauso erschüttert, wie alle anderen. Auch er hatte geweint, bis er nicht mehr weinen konnte (1Samuel 30,4). Aber jetzt kommen zum eigenen Schmerz noch die Vorwürfe seiner Männer. Einer muss schuld sein. Und dieser Eine ist David. Und so kommen die ersten Stimmen auf, ihn umzubringen. David verliert seinen Besitz, seine Familie und dann – on top – Todesdrohungen! *Aber David stärkte sich in dem Herrn, seinem Gott.*

Wie geht so etwas? Wie komme ich dahin, dass mir Gott in größter Not alles ist? Wie schaffe ich das, dass mich nicht die Panik beherrscht, sondern ich mit Gott Herr meiner Gefühle und Herr der Umstände werde? Wie wird mir Gott, mit den Worten des Psalmisten, *Fels und Burg und Schild und Festung* (Psalm 18,3)?

Ich kann den Weg dorthin nur anreißen, aber im Moment sehe ich folgende Teilaspekte, die alle dazu beitragen, dass ich wirklich in Gott ruhe und nicht nur weiß, dass ich als Christ in Gott ruhen sollte.

Punkt 1: Trost (Vergangenheitsbewältigung)

Der Moment meiner Bekehrung zu Gott heilt NICHT meine Vergangenheit. Die Schuld der Sünde ist bezahlt, die Macht der Sünde ist gebrochen, aber sie ist noch da. Und deshalb muss mit der Bekehrung eine Erneuerung des Denkens einhergehen. Und eine Sache, die neu gedacht werden muss, das ist meine Vergangenheit. Genau genommen sind es vergangene Momente der Angst, die von Scham, Demütigung, Schande, Ohnmacht, Verwirrung oder Verzweiflung begleitet wurden. Ob ich mir das eingestehe oder nicht: Diese Momente in meinem Leben, vor allem in meiner Kindheit, haben Spuren hinterlassen. Und sie werden mich über den Moment der Bekehrung hinaus prägen. Sie sind ein Grund dafür, warum uns Gott als ein Gott des *Trostes* mit dem Wort der Wahrheit begegnen will.

Gott will unsere zurück liegenden Verletzungen trösten. Er will sie ans Licht bringen und ihnen die Macht über uns nehmen. Deshalb ist das bewusste Trauern über die schlimmsten Momente meines Lebens, trauern vor Gott

bis er mich übernatürlich tröstet, und er mir die Kraft gibt, zu vergeben und loszulassen so wichtig.

Punkt 1: Der *Ruhe in Gott* geht das *Getröstet-Sein von Gott* voraus.

Punkt 2: Gott als Vater

Aus Punkt 1 ergibt sich Punkt 2. Die *Vaterschaft* Gottes ist ein zentrales Element meines Glaubens. Deshalb ist auch jede Form von Verzerrung im Blick auf Gottes Vater-Sein für meinen Glauben so schlimm. Solange ich nicht begreife, was es heißt, dass mein Vater im Himmel mich bedingungslos liebt und mich den Lebensweg führen will, von dem wir BEIDE am Ende sagen werden, dass er der Beste war! Solange es mir im Umgang mit Gott an Vertrauen oder Respekt oder Zuneigung fehlt, solange wird *Ruhen in Gott* zum Problem. Solange Gott mir nicht Vater im eigentlichen Sinn geworden ist, sondern nur jemand, den ich „Vater" nenne, ohne wirklich zu wissen, was der Begriff bedeutet, solange werde ich in Zeiten der Not nicht zu ihm fliehen, sondern ihn auf Abstand halten.

Punkt 3: Gewissheit

Gewissheit ist mehr als Wissen. Und in einer sehr auf Wissen ausgerichteten Zeit kann leicht der Eindruck entstehen, dass Wissen schon genügt. Aber das stimmt nicht im Blick auf Gott. Wenn es um Gott als Vater geht, einen Vater, der mich sieht, der mich hält, der für mich kämpft und bei dem ich geborgen bin, er ist El-Roi, El-Zur, El-Gibbor und El-Shaddai[45], wenn ich verstanden habe, dass Gott über mich jubelt (Zephanja 3,17), dann genügt es NICHT, diese Dinge nur zu wissen! Sie müssen zur Gewissheit werden! Intuitives Wissen, das Intellekt und Gefühl miteinander verbindet.

Frage: Wie wird Wissen zur Gewissheit? Ich meine: Im Blick auf Gott? Antwort: Durch Reflexion. Nachdenken ist der Schlüssel. Es sind Verse wie: *Preise den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht alle seine Wohltaten* (Psalm 103,2), die hier greifen. Und es gibt noch mehr[46], aber unser Podcast heute ist vorbei. Wenn du mehr Ideen suchst, schau ins Skript.

---

[45] Schau dir in diesem Zusammenhang all die tollen Gottesnamen an, mit denen Gott sich offenbart!

[46] Hier denke ich an:

1. Das bewusste Durchleben von poetischen Texten. Bsp. Wie fühlt sich ein Schaf, dessen Hirte vor ihm durch ein dunkles Tal vorangeht? Das Nachfühlen verbindet die linke Hirnhälfte (Wissen) mit der rechten Hirnhälfte (Kreativität).
2. Der Austausch in einer Gruppe von Freunden über die eigene Lebensgeschichte kann hilfreich sein, weil ich erlebe, wie man mir zuhört und dadurch ein Gefühl dafür bekomme, was es heißt, von Gott gesehen zu werden. Überhaupt ist es gut, wenn ich eine emotionale Brücke zwischen eigenen Erfahrungen und Gottesnamen schlage. Wenn ein Freund mir beim Umzug hilft und ich dabei ein gutes Gefühl habe, dann darf ich mich daran erinnern, dass genau dieses Gefühl auch entstehen sollte, wenn ich Gott dafür danke, dass er

Kommen wir zum Schluss: Ruhen in Gott. Worauf müssen wir achten, wenn wir in Gott ruhen wollen? Ich sehe rückblickend auf mein Leben drei Aspekte besonders herausstechen:

Den **Trost** über alte Schmerzen. Ein biblisches Verständnis von ***Vaterschaft Gottes***. Und eine **Theologie**, die nicht nur meinen Intellekt anspricht, sondern meinen ganzen Menschen gepackt hat.

AMEN

---

mir gestern beim Schreiben des Podcast geholfen hat. Wenn du keine Ahnung von Gefühlen hast, weil dir die Worte fehlen, lohnt sich diese Anschaffung: Übersicht Gefühle

3. Ein tiefes, abwechslungsreiches und (v.a.) zeitlich umfangreiches Gebetsleben. Wer viel mit Gott allein ist und viel mit ihm redet (v.a. Fürbitte!), entwickelt eine Vertrautheit, die ihm niemand mehr nehmen kann. Nimm dir wenigstens 1-2 Mal in der Woche 90 Minuten Zeit, um mit Gott zu reden. Und ich meine nicht, dass du ihm Lieder singst oder still dasitzt und „meditierst". REDE mit ihm! Ache darauf, dass du im Umgang mit Gott Struktur und Spontaneität praktizierst. Mache dir auch tiefe Gedanken über deine Gebetsanliegen. Wer unvorbereitet ins Gebet geht, weil für ihn nur Spontaneität zählt, der verpasst m.E. die Chance auf Tiefgang. Tiefgang im Gebet ist eine Mischung aus guter Vorbereitung UND Kreativität. Achte darauf, dass du möglichste viele Aspekte deines Lebens ehrlich mit Gott besprichst. Suche immer wieder bewusst Vergebung, Trost und Hoffnung bei Gott.
4. Singe Gott Lieder. Das kann total stümperhaft sein, aber nimm deine Erfahrungen mit Gott und mach daraus einfach Lieder, die du Gott singst. In dem Moment, wo du dir einerseits überlegst, was du erlebt hast, und diese Erlebnisse in Reime und Bilder packst, prägen sie sich auf deine Seele. Keine Ahnung, warum das so ist, aber nicht umsonst steht in der Bibel 5x *Sing <Gott> ein neues Lied!*
5. Singe Gott Psalmen. Moderne Loblieder sind inhaltlich eher flach (und leider theologisch nicht immer sauber). Psalmen sind so anders, dass es im ersten Moment richtig schwerfällt, sie als Lieder zu begreifen, die man Gott singen kann. Aber es gibt das neutestamentliche Gebot des Psalmensingens (Kolosser 3,16; Jakobus 5,13). Es muss also gut für uns sein, die Psalmen zu singen. Ich für meinen Teil habe da definitiv noch Nachholbedarf (Tipps erwünscht), aber trotzdem hilft mir dieses Buch gerade als so etwas wie ein Einstieg: Die Psalmen, nachgedichtet von Matthias Jorissen Was mich am Psalmensingen beeindruckt, das sind zwei Dinge: Ich muss mir um die Theologie keine Sorgen machen – quasi Heilige Geist zertifiziert – und sie lassen mich Dinge singen, die ich Gott so nie gesagt hätte, und zwingen mich damit in das emotionale Nachempfinden einer anderen Gotteserfahrung… sehr spannend!

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Gebete als Lieder (Gebet)

Gebete als Lieder (1/5) | Psalm 86,11

Diese Woche möchte ich mit euch über fünf unterschiedliche Psalmen reden. Psalmen, die eine Sache gemeinsam haben: Es sind Gebete. Und damit meine ich. Es sind vertonte Gebete.

Psalmen sind Lieder. Manchmal wird behauptet, dass auch Psalmen Gebete sind, aber das stimmt so nicht. Psalmen sind Lieder. Und Lieder werden gesungen. Gebete hingegen werden nicht gesungen, sondern gesprochen. Wenn die Jünger zu Jesus kommen und ihn bitten: *Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrte!* (Lukas 11,1), dann antwortet Jesus mit dem Vater-Unser und sagt: *Wenn ihr betet, so sprecht.* Gebete werden gesprochen, Lieder werden gesungen.

Es ist wichtig, dass wir diesen Unterschied im Leben mit Gott machen, weil beides wichtig ist! Beten UND Singen. Der Heilige Geist fordert uns auf, viel zu beten, UND er fordert uns auf, viel zu singen. Deshalb darf man Lieder und Gebete nicht verwechseln, sonst bleibt eines davon auf der Strecke.

Also: Gebete sind keine Lieder, aber ich kann natürlich ein Gebet nehmen und in einen Psalm, sprich in ein Lied verwandeln. Und bei fünf Psalmen in der Bibel steht explizit da, dass sie ein Gebet sind. Und diese fünf Psalmen möchte ich mir diese Woche anschauen. Anschauen und aus jedem der Psalmen einen Gedanken entnehmen, der mir besonders aufgefallen ist.

Und anfangen möchte ich mit Psalm 86.

Psalm 86,1: Ein Gebet. Von David. Neige, HERR, dein Ohr, erhöre mich! Denn ich bin elend und arm.

Psalm 86 ist ein Gebet, das David gesprochen hat, als es ihm richtig schlecht ging. *Elend und arm.* Liest man weiter, bittet er Gott um Rettung, Gnade, Freude, eben darum, dass Gott sein Gebet erhört. David kennt seinen Gott. In Vers 10 lesen wir:

Psalm 86,10: Denn groß bist du und tust Wunder, du bist Gott, du allein.

Es geht David richtig schlecht. Wir wissen nicht, was er hat, aber er ist am Ende. Nur gut, dass David weiß, wohin mit seinen Sorgen. Zu Gott! *Groß bist du und tust Wunder, du bist Gott, du allein*. Aber: David kennt nicht nur seinen Gott, er kennt auch sein Herz. Und deshalb schließt er im Gebet eine doppelte Bitte an:

Psalm 86,11: Lehre mich, HERR, deinen Weg: Ich will wandeln in deiner Wahrheit! Fasse mein Herz zusammen zur Furcht deines Namens.

Es sind die schwierigen Zeiten in unserem Leben, die Zeiten, wo wir am Ende sind und nicht mehr weiterwissen, für die dieser Vers gedacht ist. David kennt seinen Gott, aber er kennt auch diese hässliche Tendenz in seinem Innern, dass Angst uns offen macht für falsche Wege und ein Verdrehen der Wahrheit. Dabei ist es umso wichtiger auf Gott zu hören, je brenzliger die Situation ist, in der ich stecke! Deshalb dieses Gebet, das er ganz bewusst spricht und dann in ein Lied verwandelt. *Lehre mich, HERR, deinen Weg!* Es ist wichtig, dass wir das beten! Lehre mich *deinen* Weg.

Wenn die Not kommt und ich unter Druck Entscheidungen fällen muss, passiert es ganz leicht, dass mir der leichtere Weg als der richtige Weg vorkommt. Und dass ich nicht mehr Gottes Wahrheit vor Augen habe, sondern dass mir meine eigenen, falschen Gedanken plötzlich als „Wahrheit“ erscheinen. Und deshalb muss ich beten, um nicht auf meine Gefühle, nicht auf innere Eindrücke zu hören oder auf Lösungen reinzufallen, die mir die Gesellschaft oder der Zeitgeist anbieten. Und dabei kann diese Stimme in mir, die mich dazu verführen will, das Falsche zu tun, diese Stimme kann sich tarnen. Als die Stimme der Vernunft oder des gesunden Menschenverstandes oder die Meinung der Mehrheit, aber Vorsicht. Es ist trotzdem nichts weiter als die Stimme der Dummheit und des Unglaubens.

David ist schlau. Er weiß um die Gefahr und deshalb gibt es Psalm 86,11.

Wenn ich am Ende bin und wie David in Psalm 86 bete: *Bewahre mein Leben, rette deinen Knecht, sei mir gnädig, höre mein Gebet!* Genau dann muss ich auch beten:

Psalm 86,11: Lehre mich, HERR, deinen Weg: Ich will wandeln in deiner Wahrheit!

Gott selbst muss mir helfen! Er muss mich belehren, mir seine Wahrheit zeigen.

Schauen wir uns den zweiten Teil dieses Verses noch an. *Fasse mein Herz zusammen zur Furcht deines Namens.* Was ist damit gemeint?

Im Alten Testament steht das *Herz* für unser Denken und Wollen. Es geht also darum, dass mein Denken zusammengefasst wird. Dass wir uns fokussieren. Worauf? Auf Gott natürlich! Und wir können uns das gut vorstellen. Wenn es im Leben so richtig schwierig wird, dann stehen wir in der Gefahr, alles Mögliche zu fürchten.

Vielleicht haben wir Angst vor dem, was Menschen über uns sagen könnten. Also Angst um unsere Reputation. Oder wir fürchten uns vor dem, was sie uns antun können. Oder wir fürchten uns davor, was unsere Entscheidung für unsere Familie bedeutet. Wie gesagt. Man kann in den Momenten, die einen überfordern, vor ganz vielem Angst bekommen. Und diese Angst ist mächtig. Sie ist manipulativ. Sie vernebelt uns den Blick für Gottes Weg und Gottes Wahrheit. Aber genau das darf nicht sein, denn es ist SEIN Weg und es ist SEINE Wahrheit, die ich brauche. Gerade dann, wenn ich im Chaos versinke, gerade dann darf ich mich nicht irren. Und deshalb betet David: *Fasse mein Herz zusammen zur Furcht deines Namens.*

Der Name ist in der Bibel ein Synonym für die Person. Ich kann den Vers also auch so lesen: *Herr, fokussiere meine Gedanken darauf, dich zu fürchten.* Wichtig: Es ist nicht schlimm, wenn wir Gott fürchten. Das ist einfach nur vernünftig. Gott ist mein Vater, der es gut mit mir meint. Es ist schlichtweg klug, auf ihn zu hören und vor ihm Respekt zu haben. Er will mich leiten, aber er ist auch bereit mich zu strafen, wenn ich vom Weg abkomme und ungehorsam lebe. Wenn ich Gott genug fürchte, um auf seine Gebote zu hören, dann ist das für mich das Beste! Einfach immer! Wenn wir schon etwas fürchten, dann am besten Gott. Lasst uns als Kinder Gottes immer so leben, dass wir ihn nicht enttäuschen. Und damit wir das nicht tun, beten wir am besten mit David: *Fasse mein Herz zusammen zur Furcht deines Namens.*

Gebete, die zu Liedern wurden. Heute Psalm 86. Mir ging es um Vers 11. Ein Gebetsanliegen, das wir uns merken müssen, weil wir es mitten im Chaos immer wieder brauchen werden.

Psalm 86,11: Lehre mich, HERR, deinen Weg: Ich will wandeln in deiner Wahrheit! Fasse mein Herz zusammen zur Furcht deines Namens.

AMEN

Gebete als Lieder (2/5) | Psalm 17,1-5

Diese Woche dreht sich um Psalmen, also um Lieder, die ursprünglich Gebete waren. Hineingesprochen in eine konkrete Situation, zeigen sie uns, wie Gläubige in der Not mit ihrer Not umgegangen sind. Und auch wenn uns manche Formulierungen vielleicht fremdartig, veraltet oder sogar ein wenig komisch vorkommen; eines lernen wir aus diesen vertonten Gebeten ganz schnell: In meiner Not darf ich absolut ehrlich zu Gott kommen. Ich muss nichts zurückhalten.

Gestern habe ich euch gezeigt, wie wichtig es ist, in schwierigen Situationen Gott darum zu bitten, dass er mir seinen Weg zeigt. Wenn ich schon Angst habe, dann darf ich Gott anflehen, ihn MEHR fürchten zu dürfen als die Situation, die mich gerade überfordert.

Heute wenden wir uns einem anderen Psalm von David zu. Psalm 17. Auch er ein Gebet.

Psalm 17,1: Ein Gebet. Von David.

Und wieder einmal haben wir es mit einer Situation zu tun, in der David völlig am Ende ist. Ich weiß nicht, wie es euch geht, aber habt ihr mal darüber nachgedacht, wie oft sich David in solchen völlig verstörenden, lebensbedrohlichen Situationen befunden haben muss, wenn er so viele Psalmen schreiben kann, in denen er Inhalte wie Verfolgung, Todesangst oder Feindschaft thematisiert? Eines wird mir dabei immer wieder klar. Leicht ist ein Leben mit Gott nicht!

Und wenn wir in Verantwortung stehen, wenn wir dazu erwählt wurden, eine besondere Berufung zu erfüllen, dann scheint Leben extra angefochten und extra schwer zu werden. Je mehr Gott uns zutraut, desto mehr mutet er uns auch zu. Wir würden ja gern hören, dass es andersherum ist. Dass wir desto weniger Probleme haben, je heiliger wir leben. Und wenn es um hausgemachte Probleme, also die Folgen von Sünde und Dummheit geht, mag das auch stimmen, aber wenn es um Anfechtung, Ablehnung und Versuchung geht, da stimmt das nicht.

Aber hören wir kurz Psalm 17.

Psalm 17,1.6-13: Ein Gebet. Von David. Höre, HERR, die gerechte Sache, horche auf mein Schreien, nimm zu Ohren mein Gebet von Lippen ohne Trug! ... 6 Ich rufe dich an, denn du erhörst mich, Gott. Neige dein Ohr zu mir, höre meine

Rede! 7 Erweise wunderbar deine Gnade, du Retter derer, die sich bergen vor denen, die sich gegen deine Rechte auflehnen. 8 Bewahre mich wie den Augapfel, verbirg mich im Schatten deiner Flügel 9 vor den Gottlosen, die mich zerstören, meinen Todfeinden, die mich umzingeln. 10 Mit ihrem Fett verschließen sie (ihr Herz), mit ihrem Mund reden sie aus Anmaßung. 11 Unsere Schritte – jetzt haben sie uns umringt; sie richten ihre Augen darauf, (uns) zu Boden zu strecken. 12 Er ist gleich einem Löwen, gierig nach Raub, und wie ein Junglöwe, der im Versteck sitzt. 13 Steh auf, HERR, tritt ihm entgegen, wirf ihn nieder! Rette meine Seele vor dem Gottlosen …

Psalm 17 ist ganz klar ein Gebet um Rettung. Das ist nun nicht überraschend und auch nicht der Punkt, um den es mir heute gehen soll. Was mir bei diesem Gebet in Liedform auffällt, das ist etwas anderes und findet sich ganz am Anfang des Psalms. Ich lese mal die ersten fünf Verse vor:

Psalm 17,1-5: Ein Gebet. Von David. Höre, HERR, die gerechte Sache, horche auf mein Schreien, nimm zu Ohren mein Gebet von Lippen ohne Trug! 2 Von deinem Angesicht gehe mein Recht aus! Deine Augen mögen Aufrichtigkeit sehen.3 Du hast mein Herz geprüft, hast mich des Nachts durchforscht; du hast mich geläutert – nichts findest du. Ich habe überlegt: Nichts wird meinem Mund entschlüpfen. 4 Beim Treiben der Menschen habe ich mich nach dem Wort deiner Lippen gehütet vor den Wegen des Gewalttätigen.5 Meine Schritte hielten sich in deinen Spuren, meine Tritte haben nicht gewankt.

Für David ist es ganz wichtig, am Anfang seines Gebetes seine eigene *Aufrichtigkeit* zu betonen. Er spricht von *Lippen ohne Trug*, davon, dass Gott ohne eine Sünde zu finden, sein *Herz geprüft* und des *Nachts durchforscht* hat. Das Herz ist dabei das Denken. Und nachts, also vor dem Einschlafen, wenn wir allein sind und müde, genau dann gehen uns ungeschützt die Gedanken durch den Kopf, die Gott durchleuchtet, weil er wissen will, wie es wirklich tief drin in uns aussieht. David kann sagen: *nichts findest du* – gemeint ist an unreinen Gedanken (vgl. Psalm 36,5).

Also Lippen ohne Trug, reine Gedanken und Gehorsam. David betont, wie er nicht in den *Wegen des Gewalttätigen* unterwegs war, wie er geradewegs Gottes *Spuren* gefolgt ist und dabei *nicht gewankt* hat. Also: Wahrheit im Reden, Reinheit in den Gedanken, Geradlinigkeit in der Nachfolge. Wenn David diese Dinge betet, warum tut er das? Warum stellt er seine eigene Heiligkeit so heraus? Gott weiß doch, wie es um ihn steht! Gott weiß doch, mit wem er es zu tun hat, wenn David zu ihm betet! Und doch fängt David

ein Gebet um Rettung damit an, dass er Gott aufzählt, wie sehr er es – fast möchte man sagen: verdient – dass Gott sein Gebet erhört.

Sollten wir auch so beten? Gute Frage. Ich denke ja. Einfach deshalb, weil ich denke, dass wir viel von David lernen können. Wir sollten so beten, nicht weil Gott es braucht, dass wir ihm aufzählen, was wir alles richtig machen. Nicht Gott braucht diese Inventur unserer Worte, unserer Gedanken und unseres Lebensstils! Wir brauchen sie! Wir müssen uns sicher sein, dass sich nicht unsere Sünde zwischen Gott uns unsere Anliegen stellt. Als Christ kann man ganz schnell denken, dass meine Sünde irgendwie gar keinen Einfluss mehr auf meine Beziehung mit Gott hat. Na ja. Hören wir Petrus:

1Petrus 3,12: Denn die Augen des Herrn ⟨sind gerichtet⟩ auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Flehen; das Angesicht des Herrn aber ist gegen die, welche Böses tun.«

Wenn unser Leben davon geprägt ist, dass wir *Böses tun*, dann sind Gottes Ohren für unser Flehen nicht offen. Und David wusste das anscheinend! Immerhin zitiert Petrus in 1Petrus 3,12 einen David-Psalm, nämlich Psalm 34,16.17.

Und deshalb ist es wirklich ratsam, dass wir uns vor dem Gebet prüfen, wo wir stehen. Ob es verborgene Sünde in unserem Leben gibt. Ob sich Lüge, Unrecht oder Brutalität in unserem Leben findet. Ob wir Sünde in unserem Leben hassen, sie immer gleich bekennen und soweit möglich auch lassen. Einfach deshalb, weil wir als Gerechte leben wollen. Im Licht, ganz nah bei Gott, wo es für unsere Sünden Vergebung gibt. Und eben auch für unsere Gebete Erhörung.

Psalm 17,1: Ein Gebet. Von David. Höre, HERR, die gerechte Sache, horche auf mein Schreien, nimm zu Ohren mein Gebet von Lippen ohne Trug!

AMEN

Gebete als Lieder (3/5) | Psalm 90,11.12

Wir schauen uns diese Woche Gebete an. Gebete, die zu Liedern wurden und sich im Buch der Psalmen, in der Mitte der Bibel wiederfinden.

Es sollte uns klar sein, dass es kein tiefes, geistliches Leben ohne ein tiefes, reifes Gebetsleben gibt. Und deshalb lohnt es sich, einen interessierten Blick auf die Gebete zu werfen, die wir in der Bibel finden. Heute gehen wir ganz weit zurück und studieren einen Psalm, den Mose geschrieben hat. Psalm 90. Und auch er: Ein Gebet.

Psalm 90,1: Ein Gebet von Mose, dem Mann Gottes.

Mir geht es in dieser Woche darum, uns auf Dinge hinzuweisen, die unser eigenes Gebetsleben bereichern können und die man vielleicht in unserer Zeit schon mal übersieht. Aus Psalm 86,11 haben wir gelernt, wie wichtig es ist, Gott mitten in der Not darum zu bitten, dass er uns *seinen* Weg weist und uns nicht die Angst nimmt, sondern dafür sorgt, dass wir ihn mehr fürchten als die Umstände. Gestern haben wir in Psalm 17 gelesen, wie David im Gebet seine Aufrichtigkeit, Integrität und Heiligkeit betont. Etwas, das uns an 1Timotheus 2,8 erinnert, wo Paulus die Männer dazu auffordert, *an jedem Ort zu beten, indem sie heilige Hände aufheben.* Es ist wichtig, dass wir als Gerechte Gott gegenübertreten. Und heute wollen wir uns mit einem Aspekt Gottes beschäftigen, von dem man aktuell nicht mehr so viel hört: seinem Zorn. Aber lesen wir Psalm 90.

Der Psalm beginnt – wie übrigens auch das Vaterunser – mit Anbetung.

Psalm 90,1-6: Ein Gebet von Mose, dem Mann Gottes. Herr, du bist unsere Wohnung gewesen von Generation zu Generation. 2 Ehe die Berge geboren waren und du die Erde und die Welt erschaffen hattest, von Ewigkeit zu Ewigkeit bist du, Gott. 3 Du lässt den Menschen zum Staub zurückkehren und sprichst: Kehrt zurück, ihr Menschenkinder! 4 Denn tausend Jahre sind in deinen Augen wie der gestrige Tag, wenn er vergangen ist, und wie eine Wache in der Nacht. 5 Du schwemmst sie hinweg, ⟨sie sind wie⟩ ein Schlaf, sie sind am Morgen wie Gras, das aufsprosst. 6 Am Morgen blüht es und sprosst auf. Am Abend welkt es und verdorrt.

Anbetung pur. Mose feiert die Ewigkeit Gottes, die Nähe zu seinem Volk, seine Schöpferkraft und seine Souveränität – gerade, wenn es um Dinge wie

den Todestag eines Menschen oder Zeit an sich geht. Gott ist der ganz Andere.

Das ist einem Mose bewusst und das weiß er im Gebet zu formulieren. Er macht das richtig gut und kann uns darin ein tolles Vorbild sein. Anbetung darf frisch, tief und poetisch sein! Aber darum geht es mir heute nicht. Denn Mose fährt so fort:

Psalm 90,7: Denn wir vergehen durch deinen Zorn, und durch deinen Grimm werden wir erschreckt.

Zorn und *Grimm*. Mir scheint, nicht gerade die Themen, die wir heute mögen und wahrscheinlich noch weniger in unseren Gebeten thematisieren. Mose tut es! Er weiß um einen Gott, für den tausend Jahre wie ein Tag sind, der die Lebenszeit der Menschen in seiner Hand hält und dessen Ewigkeit ihn über die Schöpfung erhebt. Ihm nahen zu dürfen ist so, als würde eine Mücke es mit einem Hochofen aufnehmen wollen. Und im Angesicht seiner Majestät und seiner Göttlichkeit darf – nein muss – mir ein Schauer über den Rücken laufen, wenn ich ihm als Geschöpf nahe. Hier ist der, der mich kennt, der mich erdacht und der mich ins Dasein gesprochen hat. Gerade im Gebet darf ich mir der Tatsache bewusstwerden, was ich bin – Geschöpf – und mit welcher Erwartung mein Schöpfer mir begegnen darf. Ein heiliger Gott darf von mir erwarten, dass ich heilig lebe. Warum? Weil er mich zu seiner Ehre geschaffen hat (Jesaja 43,7). Und weil bei ihm der *Zorn* und der *Grimm* gegen alles Böse wohnt.

Psalm 90,8: Du hast unsere Ungerechtigkeiten vor dich gestellt, unser verborgenes (Tun) vor das Licht deines Angesichts.

Es ist gut, dies im Gebet immer wieder zu bedenken. Gerade dann, wenn wir nicht nur für uns als Person, sondern für unsere Gemeinden oder unser Volk beten. Was im Geheimen geschieht, Gott sieht es. Und Gott ist bereits in diesem Leben bereit, uns zu vergelten.

Psalm 90,9-11: Denn alle unsere Tage schwinden durch deinen Grimm. Wir bringen unsere Jahre zu wie einen Seufzer. Die Tage unserer Jahre sind siebzig Jahre, und, wenn in Kraft, achtzig Jahre, und ihr Stolz ist Mühe und Nichtigkeit, denn schnell eilt es vorüber, und wir fliegen dahin.11 Wer erkennt die Stärke deines Zorns und deines Grimms, wie es der Furcht vor dir entspricht?

Das ist eine wirklich gute Frage! Mose betet hier als Anführer eines Volkes, das Gottes Strafe erlebt. Sie sind auf Stand-By, wandern durch die Wüste,

warten darauf, dass die Generation des Auszugs aus Ägypten stirbt. Und das alles, weil sie nicht bereit waren, Gott zu vertrauen. Ein Volk, dessen Umgang mit Gott geprägt war von Murren, Misstrauen und Rebellion endet in der Wüste. Sie enden dort, weil sie Gott nicht genug gefürchtet hatten. Sie hatten seine Entschlossenheit, seinen Zorn und Grimm unterschätzt.

Psalm 90,11: Wer erkennt die Stärke deines Zorns und deines Grimms, wie es der Furcht vor dir entspricht?

Und diese Frage ist bis heute relevant, wenn wir für die Entwicklung der evangelikalen Szene, unserer Ortsgemeinden oder der Gesellschaft beten, in der wir leben. Das Nachdenken über Gottes strafendes Eingreifen ist heilsam, weil es uns den Einen fürchten lehrt, den es allein zu fürchten gilt. Oder wie der Herr Jesus es formulieren würde:

Lukas 12,4.5: Ich sage aber euch, meinen Freunden: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und nach diesem nichts weiter zu tun vermögen! 5 Ich will euch aber zeigen, wen ihr fürchten sollt: Fürchtet den, der nach dem Töten Macht hat, in die Hölle zu werfen; ja, sage ich euch, diesen fürchtet!

Fürchten, weil wir im Angesicht eines Gottes, für den Tausend Jahre wie ein Tag sind, Nichts sind. Eintagsfliegen. Und deshalb die Bitte des Mose:

Psalm 90,12: So lehre ⟨uns⟩ denn zählen unsere Tage, damit wir ein weises Herz erlangen!

Ein weises Herz sieht sich und seine wenigen Tage, von denen der Ewige den letzten bereits festgelegt hat, und meidet die Sünde, weil es Gottes Zorn und Grimm fürchtet.

Mose betet hier um Gottesfurcht, weil er sich Erbarmen, Gnade und einen Neuanfang für sein Volk wünscht (Psalm 90,13-17). Und ich finde diesen Psalm so wertvoll, weil er uns mit einem Gebetsthema konfrontiert, das wir gern ausblenden: Gottes strafendes Eingreifen in das Leben seines Volkes. Oder wie zitiert der Hebräerbrief das Lied des Mose aus 5Mose 32 (35.36.41)?

Hebräer 10,30.31: Denn wir kennen den, der gesagt hat: »Mein ist die Rache, ich will vergelten«; und wiederum: »Der Herr wird sein Volk richten.« 31 Es ist furchtbar, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!

Lasst uns das auch im Gebet niemals vergessen.

AMEN

Gebete als Lieder (4/5) | Psalm 142,6

Diese Woche geht es um Gebete. Genau genommen um Gebete, die zu Liedern wurden. Diese Lieder geben uns einen Einblick in die Art und Weise wie Männer Gottes – v.a. David – gebetet haben.

Heute wollen wir uns einen ganz kurzen Psalm anschauen. Psalm 142.

Psalm 142,1: Ein Maskil. Von David. Als er in der Höhle war. Ein Gebet.

Und lasst mich kurz die Geschichte zu diesem Psalm beleuchten. David ist auf der Flucht. Er war der Held Israels, er hatte den Goliath erschlagen, aber die Eifersucht des amtierenden Königs, Saul, führt dazu, dass er fliehen muss. Fliehen und verstecken, denn die ganze Zeit ist Saul auf der Suche nach ihm, um ihn umzubringen.

1Samuel 24,3: Und Saul nahm dreitausend auserlesene Männer aus ganz Israel und zog hin, um David und seine Männer in Richtung auf die Steinbockfelsen zu suchen.

Es ist Saul wirklich ernst. Er will David und seine Anhänger umbringen. Die ganze Sache ist kein Spiel. Hier geht es wirklich um Leben oder Tod. Also Saul zieht in die Wüste En-Gedi, weil man ihm berichtet hatte, dass David sich dort verbirgt und es stimmte! David war dort! Genau genommen hatten er und seine Männer sich in einer Höhle versteckt. Sie waren zahlenmäßig weit unterlegen und hätten gegen die Krieger Sauls kaum eine Chance gehabt, also bleibt nur: unsichtbar werden. Rein in eine Höhle und abwarten, ob Saul mit seinem Heer vorbeizieht.

Das ist die Situation, in die hinein, David sein Gebet spricht. Da sitzt der Gesalbte Gottes, der kommende König, ganz hinten in einer Höhle, es ist dunkel, er hat Angst und er betet. Und jetzt hören wir sein Gebet.

Psalm 142,1-8: Ein Maskil. Von David. Als er in der Höhle war. Ein Gebet. 2 Mit meiner Stimme schreie ich um Hilfe zum HERRN, mit meiner Stimme flehe ich zum HERRN. 3 Ich schütte mein Anliegen vor ihm aus, meine Not erzähle ich vor ihm. 4 Als mein Geist in mir ermattete, da kanntest du meinen Pfad. Auf dem Weg, den ich wandle, haben sie mir heimlich eine Schlinge gelegt. 5 Schau zur Rechten und sieh: Ich habe ja niemanden, der etwas von mir wissen will. Verloren gegangen ist mir jede Zuflucht, niemand fragt nach meiner Seele. 6 Zu dir habe ich um Hilfe geschrien, HERR! Ich habe gesagt: Du bist meine Zuflucht, mein Teil

im Land der Lebendigen. 7 Horche auf mein Schreien, denn ich bin sehr schwach. Rette mich vor meinen Verfolgern, denn sie sind mir zu mächtig! 8 Führe aus dem Gefängnis heraus meine Seele, damit ich deinen Namen preise! Die Gerechten werden mich umringen, wenn du mir wohlgetan hast.

Man kann schnell den Eindruck von David haben, dass er bis auf wenige Ausnahmen – die Sache mit Bathseba und die Volkszählung waren solche Ausnahmen - dass er bis auf wenige Ausnahmen so etwas wie ein geistlicher Sonnyboy war. Der strahlende Held, dem alles gelingt.

Aber hier lässt er uns einen Blick in seine Seele tun. Er spricht davon, dass sein *Geist ermattete* und sich seine *Seele* wie in einem *Gefängnis* befindet. Und wir verstehen sofort, dass hier einer betet, der mit seinen mentalen Kräften am Ende und emotional mehr als angeschlagen ist. Seine Verfolger sind ihm *zu mächtig* und er selbst ist *sehr schwach.* Und er fühlt sich nicht nur ausgelaugt, da ist auch niemand, der etwas von ihm wissen will oder ein Ort, an den er fliehen könnte. Schlappheit, depressive Gedanken, überwältigende Probleme, Entmutigung und Einsamkeit. Das ist das Leben von David.

Und ich vermute, dass das Leben des Herrn Jesus oft sehr ähnlich war. Ich vermute das deshalb, weil wir in den Evangelien so wenig über die Gefühle des Herrn Jesus lesen. Aber dann finden wir Psalmen, die ganz klar messianisch sind – der bekannteste Psalm dürfte Psalm 22 sein - und diese Psalmen beleuchten nur zu tief, wie sich der Psalmist gefühlt hat. Wenn David als Vorfahr des Messias und als Prophet Gottes (Apostelgeschichte 2,30) messianische Psalmen schreibt, also solche Psalmen, die eigentlich nicht ihn, sondern den Herrn Jesus betreffen, ist es dann nicht naheliegend, dass wir durch diese Psalmen auch einen Zugang zum Gefühlsleben des Herrn Jesus bekommen können?

Und ich gehe für mich sogar noch ein bisschen weiter. Ich denke, dass auch solche Psalmen von David, die nicht explizit messianisch sind, mir einen Einblick verschaffen in das Gefühlsleben des Herrn Jesus. Einfach deshalb, weil David als Person eine gelebte Prophetie auf den Messias hin ist und weil die Gläubigen bis zum Schluss der Heilsgeschichte in der Schusslinie des Teufels stehen. Es kann nicht anders sein! Wir sind aus uns heraus nicht stark! Ich bin davon überzeugt, dass wir nur dann „stark“ sein können, wenn wir unsere Schwäche erkennen, wenn wir sie bekennen und Gott dafür anflehen. Deshalb ist es so wichtig, dass wir im Gebet Kraftlosigkeit, Schwermut, Ohnmacht, Hoffnungslosigkeit und Einsamkeit thematisieren.

Wenn wir dieses Leben für den Herrn Jesus leben, dann werden das unsere Erfahrungen sein! Und dann ist es unbedingt wichtig, dass wir in den Höhlen-Momenten die Hände falten und zu dem Gott schreien und flehen, dem wir folgen.

Nun zu dem Gedanken, der mir heute dabei besonders wichtig ist.

Psalm 142,6: Zu dir habe ich um Hilfe geschrien, HERR! Ich habe gesagt: Du bist meine Zuflucht, mein Teil im Land der Lebendigen.

Ich mag den letzten Teil: *Du bist mein Teil im Land der Lebendigen.*

Ähnlich formulieren:

Psalm 73,26: Mag auch mein Leib und mein Herz vergehen – meines Herzens Fels und mein Teil ist Gott auf ewig.

Psalm 119,57: Mein Teil ist der HERR! Ich habe versprochen, deine Worte zu bewahren.

Gott ist mein Teil oder Anteil. Was ist damit gemeint? Damit ist gemeint, dass mir Gott allein genug ist. Egal, was ich in dieser Welt habe, was mir mein Schicksal zumutet, ihn haben ist mehr als genug. Was sind alle Gaben Gottes, wenn ich den Geber habe – einfach mal nichts! Jedenfalls dann, wenn Gott nicht Mittel zum Zweck ist, sondern das Ziel!

Das ist die Haltung eines Hiob, der alles verliert und trotzdem Gott nicht flucht. Es ist das feste Wissen, dass dieses verrückte Leben, in das ich hineingestellt bin, mir nicht nehmen kann, was ich in Gott habe. Oder drücken wir es so aus: Dieses Leben legt es darauf an, mich fertig zu machen, und wenn Gott nicht mein Ein und Alles ist, dann wird es das auch schaffen. Deshalb schüttet David sein Herz bei Gott aus, weil Gott selbst sein größter Schatz ist. Genau diese Einstellung gibt ihm Perspektive und Hoffnung. Und mehr haben und mehr brauchen auch wir nicht, um ans Ziel zu kommen.

AMEN

Gebete als Lieder (5/5) | Psalm 102,13.26-29

Diese Woche geht zu Ende, in der ich euch ein paar Gedanken zum Thema Gebet weitergeben wollte. Ideen, die unser Gebetsleben bereichern können, abgeleitet aus fünf Psalmen, von denen es im Text heißt, dass sie – bevor sie Lieder wurden – als Gebet konzipiert waren.

Wir wissen jetzt, wie wichtig es ist, in Zeiten der Not Gott darum zu bitten, dass er uns seinen Weg weist und wir ihn mehr fürchten als unsere Zukunft. Wir haben uns Gedanken um das Verhältnis von Sünde zu erhörlichem Gebet gemacht und auch über den Wert von echter Gottesfurcht. Gestern stand die Idee im Raum, dass Gott mir in diesem Leben alles sein will. Heute schließe ich die kleine Reihe ab mit Psalm 102.

Psalm 102,1: Gebet eines Elenden, wenn er verzagt ist und seine Klage vor dem Herrn ausschüttet.

Psalm 102 ist ein längerer Psalm, der Autor ist unbekannt. Goldingay überschreibt ihn in seinem Psalmen-Kommentar[47] mit: Wiederherstellung – als Person und als Volk. Und die Überschrift passt. Der Psalm beschreibt das Gebet eines Gläubigen, dem es selbst ganz schlecht geht. Hier ein paar Zeilen, um das zu illustrieren:

Psalm 102,4b-9: meine Gebeine glühen wie ein Brand. 5 Wie Gras ist abgemäht und verdorrt mein Herz, denn ich habe vergessen, mein Brot zu essen. 6 Wegen der Stimme meines Seufzens klebt mein Gebein an meinem Fleisch. 7 Ich gleiche der Eule der Wüste, ich bin wie das Käuzchen in den Ruinen. 8 Ich wache und bin wie ein einsamer Vogel auf dem Dach. 9 Den ganzen Tag höhnen mich meine Feinde; die mich verspotten, schwören bei mir.

Aber diese persönliche Not ist eingebettet in eine viel größere, gesellschaftliche Not. Gott hatte seine Verwünschung und seinen Grimm (Psalm 102,11) über sein Volk ausgegossen, hatte sie verlassen (Psalm 102,18). Jerusalem und der Tempel sind ein Schutthaufen (Psalm 102,15), in Vers 21 heißt es:

Psalm 102, 21: um zu hören das Seufzen der Gefangenen, um zu lösen die Kinder des Todes.

[47] Baker Commentary on the Old Testament, Wisdom and Psalms, Psalm 90-150

Wir wissen nicht genau, was der Psalmist meint, aber die Gefangenschaft in Babylon würde als Hintergrund zu diesem Psalm gut passen.

Was fasziniert mich an diesem Psalm? Es ist die Hoffnung, die er vermittelt. Die Situation, in welcher der Psalmist sich befindet, ist von Bedrängnis, Schwäche, Trauer und Seufzen geprägt. Da ist aktuell wenig Hoffnung zu sehen, aber das hält den Psalmisten nicht davon ab, Hoffnung zu haben. Eine Hoffnung, die nicht in den Umständen begründet ist, sondern in Gott selbst. Und für mich ist dieser Punkt sehr wichtig. Wichtig deshalb, weil wir als moderne Menschen in der Gefahr stehen, unsere Hoffnung nicht auf Gottes Wesen zu gründen, sondern irgendwie auf das, was wir uns gerade noch vorstellen können oder schlimmer noch auf Berichte über Gottes Eingreifen, die wir von anderen gehört haben.

Aber biblische Hoffnung ruht in Gottes Wesen und ist gleichzeitig etwas, das man nicht sehen kann.

Römer 8,24: Denn auf Hoffnung hin sind wir gerettet worden. Eine Hoffnung aber, die gesehen wird, ist keine Hoffnung. Denn wer hofft, was er sieht?

Man kann sie nicht sehen, weil sie in Gott verborgen ist. Aber damit ist sie nicht unsicher! Nur unsichtbar. Sie ist sogar super sicher, weil der Herr Jesus mit seiner Auferstehung bewiesen hat, dass unsere Hoffnung absolut sicher ist. Er wird, was er mit so viel Aufwand angefangen hat, auch garantiert zu Ende bringen. Aber zurück zu Psalm 102. Dort geht es nämlich auch um den Herrn Jesus. Jedenfalls wenn wir dem Hebräerbrief glauben, der in Kapitel 1 den Schluss von Psalm 102 zitiert.

Worin fußt die Hoffnung des Beters auf Wiederherstellung und Rettung? In der Ewigkeit Gottes. Hören wir dazu die letzten Verse von 102.

Psalm 102,26-28: Du hast einst die Erde gegründet, und der Himmel ist deiner Hände Werk. (weil es hier um Schöpfung geht, verbindet der Hebräerbrief diesen Text mit dem Herrn Jesus). Du hast einst die Erde gegründet, und der Himmel ist deiner Hände Werk. 27 Sie werden umkommen, du aber bleibst. Sie alle werden zerfallen wie ein Kleid; wie ein Gewand wechselst du sie, und sie werden verwandelt. (die Neuschöpfung von Himmel und Erde, noch einmal V. 27) 27 Sie werden umkommen, du aber bleibst. Sie alle werden zerfallen wie ein Kleid; wie ein Gewand wechselst du sie, und sie werden verwandelt.28 Du <u>aber</u> bist derselbe, und deine Jahre enden nicht.

Die Ewigkeit Gottes im Gegensatz zur Zeitlichkeit der Schöpfung. Himmel und Erde vergehen, Gott nicht. Und weil er ewig ist, während alles Zeitliche

der Veränderung unterworfen sein wird, deshalb ist auch die endgültige Zukunft seiner Knechte sicher.

Gott hat sich ein Volk erwählt. Mag auch in diesem Leben alles irgendwie durcheinander sein, nicht passen und überfordern. Wie endet der Psalm?

Psalm 102,29 Die Söhne deiner Knechte werden wohnen bleiben, ihre Nachkommen werden vor dir Bestand haben.

Die Ewigkeit Gottes garantiert den Bestand seines Volkes. Es wird zugegebenermaßen – Psalm 102,16-23 –ein neu geschaffenes, erlöstes Volk aus allen Nationen sein, das Gott als König dient und ihn anbetet. Nichtsdestotrotz wird es DAS *Volk Gottes* sein. Es wird größer sein, weltumspannend, und den Denkrahmen des Psalmisten sprengen. Aber es wird kommen. Niemand kann es aufhalten. Niemand kann es eindämmen.

Und warum nicht? Weil der ewige Gott selbst auf seiner Seite steht. Mag heute das Reich Gottes auch noch so bescheiden, angefochten und unterdrückt wirken. Wir werden siegen! Wir haben Hoffnung, weil wir zurecht mit dem Psalmisten formulieren können:

Psalm 102,12.13: Meine Tage sind wie ein gestreckter Schatten, ich verdorre wie Gras. 13 Du, aber, HERR, bleibst auf ewig, dein Gedächtnis von Geschlecht zu Geschlecht.

Und mit ihm bleiben wir, weil er unsere Hoffnung ist.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Eigennamen Gottes I (Jahwe)

Eigennamen Gottes I (1/5) | El Roi - ein Gott, der mich sieht

Wie sorge ich dafür, dass ich in meinen Gebeten beim Thema Anbetung nicht immer dasselbe sage? Das war eine Frage, die ich mir schon vor langer Zeit gestellt habe. Wie kann ich das machen, dass ich Gott mit immer neuen, und trotzdem wahren Worten meine Bewunderung zum Ausdruck bringe? Wie lerne ich es auf eine tiefe und abwechslungsreiche Weise von Gott zu schwärmen? Als ich mir persönlich über diese Fragen Gedanken gemacht habe, kam ich auf die Idee, mir anzuschauen, welche Gottes-Namen es in der Bibel gibt.

Wie wird Gott genannt und wie nennt er sich selbst? Zuerst war das nur ein flüchtiger Blick, aber dann habe ich gemerkt, dass die Eigennamen Gottes – wenn es darum geht, Gott kennenzulernen – ein gewaltiger Schatz sind. Sie sind ein Schatz für das Gebet aber viel grundsätzlicher sind sie ein Schatz für die Gotteserkenntnis. Und wie wichtig es ist, Gott zu erkennen, das lesen wir in Jeremia:

Jeremia 9,22.23: So spricht der HERR: Der Weise rühme sich nicht seiner Weisheit, und der Starke rühme sich nicht seiner Stärke, der Reiche rühme sich nicht seines Reichtums; 23 sondern wer sich rühmt, rühme sich dessen: Einsicht zu haben und mich zu erkennen, dass ich der HERR bin, der Gnade, Recht und Gerechtigkeit übt auf der Erde; denn daran habe ich Gefallen, spricht der HERR.

Hier geht es um die Frage, womit wir Menschen angeben können. Natürlich sollen wir keine Angeber sein, aber worauf lohnt es sich, stolz zu sein? Und Gott macht ganz deutlich: Das sind nicht Weisheit, nicht Körperkraft und auch nicht Reichtum. Wissen, Stärke und Wohlstand sind nichts Böses, aber sie sind kein Grund dafür, um auf uns stolz zu sein. Aber die eine Sache, auf die wir stolz sein dürfen, derer wir uns rühmen dürfen, wo es richtig ist, sich für das Erreichte vor Gott auf die Schulter zu klopfen, das ist Gotteserkenntnis. *Sondern wer sich rühmt, rühme sich dessen: Einsicht zu haben und mich zu erkennen, dass ich der HERR bin*

Frage: Wie erkenne ich Gott? Antwort: Indem ich viel über ihn nachdenke. Und an der Stelle brauche ich etwas, *worüber* ich nachdenken kann. Ein Ansatzpunkt sind dabei sicherlich seine Eigenschaften und seine Taten in der Geschichte. Ein anderer Ansatzpunkt – und eben der, um den es diese Woche gehen soll – das sind die Namen Gottes.

Aktuell habe ich auf einer Liste, die ich als Ideengeber für die Zeit der Anbetung nutze, 38 Namen Gottes stehen. Und einige davon möchte ich euch in dieser Woche vorstellen. Vorstellen und ein wenig darüber nachdenken, was es mit mir macht, wenn ich über diese Namen nachdenke.

Und der erste Name, den ich euch vorstellen möchte, ist ein eher bekannter Name Gottes. Aber hören wir dazu die Geschichte:

1Mose 16,5-15 (GN): Da sagte Sarai zu ihrem Mann: »Mir geschieht Unrecht, und du trägst dafür die Verantwortung! Ich habe dir meine Sklavin überlassen. Seit sie weiß, dass sie ein Kind bekommt, verachtet sie mich. Ich rufe den Herrn als Richter an!« 6 Abram erwiderte: »Sie ist deine Sklavin. Mach mit ihr, was du für richtig hältst!« Sarai ließ daraufhin Hagar die niedrigsten Arbeiten verrichten; da lief sie davon. 7 In der Wüste rastete Hagar bei dem Brunnen, der am Weg nach Schur liegt. Da kam der Engel des Herrn zu ihr 8 und fragte sie: »Hagar, Sklavin Sarais! Woher kommst du? Wohin gehst du?« »Ich bin meiner Herrin davongelaufen«, antwortete sie. 9 Da sagte der Engel: »Geh zu deiner Herrin zurück und ordne dich ihr unter! 10 Der Herr wird dir so viele Nachkommen geben, dass sie nicht zu zählen sind. 11 Du wirst einen Sohn gebären und ihn Ismaël (Gott hat gehört) nennen; denn der Herr hat deinen Hilferuf gehört. 12 Ein Mensch wie ein Wildesel wird er sein, im Streit mit allen und von allen bekämpft; seinen Brüdern setzt er sich vors Gesicht.« 13 Hagar rief: »Habe ich wirklich den gesehen, der mich anschaut?« Und sie gab dem Herrn, der mit ihr gesprochen hatte, den Namen »Du bist der Gott, der mich anschaut«. 14 Darum nennt man jenen Brunnen Beer-Lahai-Roi (Brunnen des Lebendigen, der mich anschaut). Er liegt zwischen Kadesch und Bered. 15 Hagar gebar Abram einen Sohn, und Abram nannte ihn Ismaël.

Soweit die Geschichte zu dem Namen El-Roi. *Du bist der Gott, der mich anschaut* oder sieht oder wahrnimmt. Das ist, was Hagar schwanger und allein in der Wüste sagt, als sie merkt, dass Gott selbst als Engel des Herrn mit ihr redet, ihr Rat gibt und sie segnet. Hagar erlebt einen Gott, der ihren Hilferuf hört und antwortet. *Du bist ein Gott, der mich sieht*! (Elb).

Mit diesem Gottesnamen beschreibt Hagar Gott als den, der mir in meinen größten Schwierigkeiten helfen will.

Versteht ihr jetzt, warum es wichtig ist, Gott zu kennen? Und wie so ein Eigenname Gottes, mir gute Gedanken für die Anbetung schenken kann?

Aber zurück zu dem, was dieser Name mir für mein Leben zu sagen hat:

1. In den Momenten, die mir die Einsamsten zu sein scheinen, bin ich nicht allein, weil Gott mich sieht. Das bedeutet dann aber auch konsequenterweise, dass es keine hoffnungslosen Momente gibt, weil Gott mich einfach mal nie aus den Augen lässt. Als El-Roi weiß er in jedem Moment, wie es mir geht, und ist da.

2. Wenn ich in den Augen von Menschen nur Ballast bin und sie mir das auch deutlich spiegeln, bin ich es in Gottes Augen wert, dass er mir persönlich begegnet und sich meiner Probleme annimmt. Menschen mögen mich hinausstoßen, aber da draußen wartet schon der El-Roi auf mich, um mich zu segnen.

3. Gott ist in jedem Moment einen Hilferuf weit entfernt, d.h. er ist ganz nahe. Lasst mich diesen Punkt mit einem kleinen, *aber* versehen. Gott will mich retten, aber er tut das auf SEINE Weise! Ein Gott, der mich sieht, lässt sich nicht von mir manipulieren. *Geh zu deiner Herrin zurück und ordne dich ihr unter!* Das sagt der Engel zu Hagar. Und ich vermute, das war im ersten Moment überhaupt nicht, was sie hören wollte. Aber das war, was sie tun sollte. Das war ihre Berufung, in diesem Moment. Später in ihrem Leben sollte sie Abraham und Sara verlassen, aber nicht jetzt. Und ich sage das so, damit wir eines verstehen: Die Tatsache, dass Gott mich sieht, darf mich trösten, aber es muss gleichzeitig auch bedeuten, dass ich ein Ja zu SEINEN Wegen finde.

Und in diesem Sinn dürfen wir Gott dafür feiern, dass er ein El-Roi sein will. Kein ferner Gott, dem wir egal sind, sondern ein naher Gott, der uns sieht und uns in unserer Not, genau dann, wenn wir es am meisten brauchen, begegnen will.

AMEN

Eigennamen Gottes I (2/5) | Jahwe Zebaoth - ein Gott, der siegen will

Diese Woche wollen wir uns Gottesnamen aus der Bibel anschauen. Und mir persönlich sind Gottesnamen deshalb wichtig, weil sie in Summe ein Bild von Gott vermitteln, das eng an der Wirklichkeit ist. Und in dem Maß, wie ich *Gott* besser begreife, verstehe ich auch die Realität besser, in der ich lebe. Das muss ich vielleicht erklären: Für mich ist es eine tägliche Herausforderung, mein Leben mit möglichst viel Objektivität zu betrachten. Und das geht natürlich eigentlich nicht, weil ich als Mensch unglaublich subjektiv bin. Ich habe immer nur *meinen* Blick auf die Welt. Und der ist halt sehr, sehr eng – wie bei jedem Menschen. Und so benutze ich die Bibel und gerade das, was die Bibel über Gott sagt, um zu deuten, was mir so passiert.

Und ein Eigenname Gottes, der mir sehr viel gibt, wenn es darum geht, mein Leben – so wie ich es Tag für Tag erlebe – zu verstehen, das ist der Name Jahwe Zebaoth.

Der Begriff selbst taucht in meiner Elberfelder Bibel nur an zwei Stellen im Neuen Testament auf (Römer 9,29; Jakobus 5,9), weil Jahwe Zebaoth an allen anderen Stellen mit *Herr der Heerscharen* übersetzt wird.

Herr der Heerscharen. Kein Eigenname Gottes wird in der Bibel häufiger verwendet (285x). Allerdings ist er nicht gleichmäßig über das Alte Testament verteilt. Das erste Mal taucht er in 1Samuel 1,3 auf.

1Samuel 1,3: Und dieser Mann ging Jahr für Jahr aus seiner Stadt hinauf, um den HERRN der Heerscharen anzubeten und ihm in Silo zu opfern. Dort aber waren die beiden Söhne Elis, Hofni und Pinhas, Priester des HERRN.

Herr der Heerscharen bezieht sich also auf Gott.

Nächste Frage: Was ist mit *Heerscharen* gemeint? Das ist ja definitiv einer der Begriffe, die man außerhalb eines Bibel-Podcasts nicht in den Mund nimmt. *Heerscharen.* In der Bibel gibt es verschiedene.

Da gibt es zum Beispiel die *himmlischen Heerscharen*, also die Engel. Von denen lesen wir in Lukas 2:

Lukas 2,13: Und plötzlich war bei dem Engel eine Menge der himmlischen Heerscharen, die Gott lobten und sprachen:

Ihr kennt die Stelle. Weihnachtsgeschichte. Die Hirten auf dem Feld. Erst kommt ein Engel und dann kommen ganz viele, eben *himmlische Heerscharen*. Heerscharen können Engel sein.

Aber natürlich können Heerscharen auch *Heerscharen* sein, also Soldaten.

4Mose 1,3: Von zwanzig Jahren an und darüber, jeden, der mit dem Heer auszieht in Israel, die sollt ihr mustern nach ihren Heer(esverbänd)en, du und Aaron!

Die *Heeresverbände,* das sind die Heerscharen. Also Soldaten. Und wenn es um Soldaten geht, dann müssen das nicht die Soldaten Israels sein. Als Gott der Geschichte kann der Jahwe Zebaoth auch fremde Völker und ihre Armeen für seine Zwecke einsetzen (vgl. Jesaja 19,1-4).

Und dann kann der Begriff *Heerscharen* auch für das Volk Gottes verwendet werden.

2Mose 12,41: Und es geschah am Ende der 430 Jahre, ja, es geschah an ebendiesem Tag, dass alle Heerscharen des HERRN aus dem Land Ägypten auszogen.

Und ausgezogen sind nicht nur die Soldaten, sondern eben das ganze Volk.

Was steckt hinter dem Begriff *Herr der Heerscharen*? Der Begriff transportiert Majestät, militärische Überlegenheit, Macht[48]. Nicht umsonst wird Jahwe Zebaoth in der Septuaginta recht frei als pantokrator – Allherrscher – übersetzt.

Der *Herr der Heerscharen* ist ein Eigenname Gottes, der seinen unbedingten Willen zum Sieg beschreibt. Man sieht Gott bildhaft an der Spitze eines unbesiegbaren Heeres, das je nach Bild aus Soldaten, Engeln oder seinem Volk besteht. Aber das spielt ja keine Rolle, weil Gott selbst nicht auf seine „Soldaten“ angewiesen ist. Gott ist als Jahwe Zebaoth der Überlegene, dem sich nichts und niemand in den Weg stellen kann. Die größten Feldherren der Geschichte[49], Alexander d. Große, Hannibal, Napoleon oder Prinz Eugen von Savoyen, sind nur müder Abklatsch seiner Durchsetzungskraft. Was Gott will, wird geschehen (Psalm 115,3).

[48] Insbesondere dann, wenn man den Plural Femininum als Abstrakt- oder Intensitätsplural auffasst. Dann sind die Heerscharen gar nicht so sehr die Soldaten/Engel/Volk, sondern die damit zum Ausdruck gebrachte Macht/Durchsetzungskraft.

[49] https://www.welt.de/geschichte/article154292843/Die-groessten-Feldherrn-aller-Zeiten-eine-Liste.html (Letzter Zugriff 14.01.2024)

Aber warum ist dieser Eigenname für mich persönlich wichtig? Ganz einfach. Der Herr der Heerscharen ist der Herr der Geschichte. Der Gott, der mit Macht *seine* Geschichte schreibt. Oder wie formuliert David?

Psalm 24,10: Wer ist er, dieser König der Herrlichkeit? Der HERR der Heerscharen, er ist der König der Herrlichkeit! //

Der herrliche König! Das ist der Jahwe Zebaoth. Der König, ein Herrscher, der, der die Geschichte nach seinen Vorstellungen entwickelt und ans Ziel bringt. Unbesiegbar, unaufhaltbar, souverän und absolut konsequent.

Das ist genial, aber es bedeutet noch etwas. Es heißt auch, dass ich als Christ in einem Konflikt stehe! Dass *ich* die Geschichte als eine Schlacht begreifen muss. Wenn Gott sich als Feldherr präsentiert, dann doch wohl deshalb, weil es eine Auseinandersetzung gibt. Und wenn das stimmt, wenn ich Teil seines Teams bin, dazu berufen, die *Waffen des Lichts* anzuziehen (Römer 13,12) und gegen böse geistige Mächte in den Krieg zu ziehen (Epheser 6,10-13), dann darf ich mich nicht wundern, wenn mein Leben turbulent verläuft.

Wenn wir den *Herrn der Heerscharen* anbeten, dann wissen wir darum, dass diese Welt kein Ort ist, um Spaß zu haben oder uns selbst zu verwirklichen. Vielmehr geht es darum, ein Reich aufzurichten, Herzen für den König zu gewinnen, Jünger zu machen, in einem Konflikt Position zu beziehen und Widerstand zu leisten, wenn wir angegriffen werden (Epheser 6,13). Wir folgen dem Herrn der Heerscharen als sein Volk in die Schlacht, um – im Bild gesprochen – ein Land der Verheißung einzunehmen. Wir werden siegen. Das ist nicht der Punkt.

Am Kreuz von Golgatha wurde die Macht des Bösen gebrochen, ABER der Kampf ist trotzdem voll in Gang und real. Und weil es eine Schlacht ist, dürfen wir davon ausgehen, dass sich unser Leben auch so anfühlen wird. Wir dürfen Versuchungen erwarten und Niedergeschlagenheit, Überforderung und Misserfolg, Prüfungen und Widerstand. Wir dürfen davon ausgehen, dass unser Leben nicht glatt laufen wird, egal wie viel wir beten und egal wie viele Bibelverse wir auswendig lernen. Wir müssen uns auf schmutzige Tricks, Lügen und Betrug einstellen, auf Dämonen, die sich als Engel des Lichts ausgeben, Irrlehrer, die ein falsches Evangelium als Original verkaufen, oder auf plumpe Verfolgung und Märtyrertum.

Wir werden erleben, wie Mitarbeiter in der Gemeinde ihren Glauben verlieren (2Timotheus 4,10), Gemeinden eingehen oder ein Pfahl im Fleisch unseren Dienst behindert (2Korinther 12,7). Gehört alles dazu.

Bis zum Schluss werden wir uns nach Erlösung sehnen und nicht die Hälfte von dem verstehen, was uns passiert. Aber es gibt einen der in dieser Schlacht den Überblick hat, unseren General, den Jahwe Zebaoth, den Herrn der Heerscharen. Und wir werden ihm folgen und bis zum letzten Atemzug mit den Söhnen Korachs bekennen:

Psalm 84,13: HERR der Heerscharen! Glücklich ist der Mensch, der auf dich vertraut!

AMEN

Eigennamen Gottes I (3/5) | El Olam - ein Gott, der sich nicht ändert

„Jürgen, was hältst du von progressiver Theologie?“ Gute Frage. Ich bin tatsächlich jetzt gerade erst dabei, mich mit diesem Flügel der Christenheit etwas intensiver zu beschäftigen. *Progressiv* kommt von progredere, lateinisch *voranschreiten.* Es geht bei progressiver Theologie also darum, voranzuschreiten, altes Denken hinter sich zu lassen. Vielleicht könnte man auch sagen: Es geht darum neues Denken und neues „Wissen“ und bestimmt auch aktuelle Strömungen aus der Gesellschaft mit dem Glauben zu verbinden.

Und das kann erst einmal nur „gelingen“, wenn ich der Bibel ihren Anspruch abspreche, Wort Gottes zu sein. So schreibt ein progressiver Pastor (Zitat): *(Die Bibel) wurde für mich zu einer umfangreichen Bibliothek – von fehlerhaften und unperfekten menschlichen Wesen an einem bestimmten Ort und zu einer ganz bestimmten Zeit in der Menschheitsgeschichte geschrieben, die ihre Erlebnisse mit Gott aufschrieben – so gut wie sie sie verstanden*[50].

Wer mich bzw. meinen Podcast kennt, der weiß, ich bin einer von den Fundis. Für mich ist die Bibel tatsächlich *Gottes Wort*. Gott begegnet Menschen, spricht mit ihnen und sie erleben den Schöpfer. Und es ist Gott selbst, der dafür sorgt, dass diese Begegnungen dokumentiert und überliefert werden. So überliefert, dass wir sie heute noch in einer Form besitzen, die es uns ermöglicht, zu ihm ganz persönlich Kontakt aufzunehmen und ihn wirklich als Person kennenzulernen. Für mich geht es im Leben um eine Frage: Bin ich in der Ewigkeit dabei? Oder anders ausgedrückt: Bin ich in der Familie Gottes angekommen? Habe ich ewiges Leben und rettenden Glauben? Habe ich Vergebung und den Heiligen Geist? Wenn ein klares JA zu diesen Fragen nicht mehr im Zentrum meiner „Theologie“ steht, dann könnte das daran liegen, dass ich Gott nicht als El Olam, als ewigen Gott verstanden habe.

Die Formulierung *ewiger Gott* – und ich werde gleich noch ein paar andere Gottesnamen vorstellen, die in dieselbe Richtung gehen – alle diese Eigennamen Gottes betonen das Immerwährende, Unendliche und Zeitlose

[50] https://www.jesus2go.de/texte/51-die-bibel-und-gebet-werden-meine-progressive-theologie-nicht-beenden-sie-haben-sie-erschaffen (Stand: 17.8.2021)

im Wesen Gottes. Während die Schöpfung entsteht und wieder vergehen wird, ist Gott ein Gott, der bleibt.

Psalm 90,2: Ehe die Berge geboren waren und du die Erde und die Welt erschaffen hattest, von Ewigkeit zu Ewigkeit bist du, Gott.

Gott ist. Er als Schöpfer ist die Konstante in der Zeit. Und dasselbe gilt übrigens auch für sein Wort an uns.

Jesaja 40,8: Das Gras ist verdorrt, die Blume ist verwelkt. Aber das Wort unseres Gottes besteht in Ewigkeit. (vgl. Matthäus 24,35)

Und das ist total wichtig! Weil es eben im Leben nicht darum geht, dass ich mir irgendwie selbst die Welt erkläre, sondern dass ich dem lebendigen Gott begegne und ihm zuhöre. Und das ist wichtig, weil es der ewige Gott ist, der – weil immer da – eben auch immer da ist, um mich zu retten und zu stärken.

Jesaja 40,27-29: Warum sagst du, Jakob, und sprichst du, Israel: Mein Weg ist verborgen vor dem HERRN, und meinem Gott entgeht mein Recht? 28 Hast du es nicht erkannt, oder hast du es nicht gehört? Ein ewiger Gott ist der HERR, der Schöpfer der Enden der Erde. Er ermüdet nicht und ermattet nicht, unergründlich ist seine Einsicht. 29 Er gibt dem Müden Kraft und dem Ohnmächtigen mehrt er die Stärke.

Dem ewigen Gott entgeht nichts! Und es tut so gut, genau das zu wissen.

„Aber Jürgen, noch mal kurz zurück zu dem Thema *progressive Theologie*. Könnte es nicht sein, dass Gott zwar ewig ist, aber die Menschen ihn zur Zeit von Abraham oder Mose einfach noch nicht begreifen konnten? Vielleicht verändert sich Gott nicht, aber unser Verständnis über ihn? Was sagst du dazu?“

Ich würde folgendes sagen:

Erstens müssen wir uns die Menschen je dichter an der Schöpfung, desto intelligenter vorstellen. Menschen werden dümmer im Verlauf der Kulturgeschichte, nicht klüger. Das 20. Jahrhundert zeugt davon, wie anfällig gerade der moderne Mensch für Ideologien, Lügen und Verschwörungs-theorien geworden ist.

Zweitens sind wir zur Begegnung mit Gott geschaffen. Wir sind in seinem Bild erschaffen. Wenn uns in der Schöpfung etwas nahe ist, dann ist es Gott selbst! Es braucht für eine Persönlichkeit, wie es der Mensch ist, nicht viel,

um Gott als Person zu begreifen. Und so heißt es bereits bei Abraham, dem Freund Gottes (Jakobus 2,23):

1Mose 21,33: Und Abraham pflanzte eine Tamariske in Beerscheba und rief dort den Namen des HERRN, des ewigen Gottes, an.

Abraham begreift den Gott, den er anbetet, als *ewigen Gott*.

Und dieser ewige Gott besteht darauf, dass er sich nicht ändert! So wie Menschen ihn kennengelernt haben, so können sie davon ausgehen, dass er bleibt. Er ändert sich nicht. Im Blick auf die Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft fragt Gott:

Jesaja 41,4: Wer hat es gewirkt und getan? Der die Generationen ruft von Anbeginn. Ich, der HERR, bin der Erste, und bei den Letzten bin ich derselbe.

Die Bibel spricht nicht davon, dass Gott sich entfaltet oder der Mensch ein sich über die Jahrhunderte hinweg entwickelndes Gottesverständnis hätte, sondern sie betont, wie derselbe Gott am Anfang und am Ende steht, um dem Menschen als er selbst zu begegnen.

Offenbarung 22,13: Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende. (vgl. Offenbarung 1,17; 2,8; 21,6; Jesaja 44,6)

Jesaja 48,12: Höre auf mich, Jakob, und Israel, mein Berufener! Ich bin, der da ist, ich der Erste, ich auch der Letzte.

Mit Gott beginnt die Schöpfung. Er ist der Erste, das Alpha, der Anfang. Und er bringt diese Schöpfung zu einem Abschluss. Er ist der Letzte, das Omega, das Ende. Und die ganze Zeit von Eden über Golgatha bis zum Jüngsten Gericht ändert er sich nicht, bleibt derselbe und bleibt nahbar, will sich uns als ER SELBST zur erkennen geben und von uns als Freund gefunden werden. Und er hat uns von Anfang an so geschaffen, dass wir zu dieser Begegnung befähigt sind.

AMEN

Eigennamen Gottes I (4/5) | Jahwe - ein Gott, der Nähe zulässt

Gestern habe ich euch Gott als einen ewigen Gott vorgestellt. Ein Gott, der sich nicht ändert und der damit die Voraussetzungen dafür schafft, dass zu allen Zeiten Menschen ihm begegnen konnten. Gott ist ein Gott, der gefunden werden will. Deshalb verspricht Gott dem bußfertigen Volk Israel:

5Mose 4,29b: Und du wirst ihn finden, wenn du mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele nach ihm fragen wirst.

Und diese Haltung Gottes hat sich über die Menschheitsgeschichte hinweg nicht geändert. Er will gefunden werden. Und deshalb offenbart sich Gott den Menschen. Wie soll ich auch eine Beziehung zu einer Person pflegen, von der ich nichts weiß? Das geht nicht! Also schenkt Gott uns Informationen über sich. Er tut das allgemein durch die Schöpfung oder er tut das ganz direkt und speziell, wenn er mit Menschen redet.

Der Mensch, der Gott am besten gekannt haben dürfte, ist – ich lasse den Herrn Jesus jetzt mal außen vor – Adam. Adam und Eva lebten mit Gott auf Du. Und deshalb ist es nicht verwunderlich, dass die Anbetung Gottes nicht irgendwann lange nach dem Sündenfall anfängt, sondern bereits in 1Mose 4. Kaum hatte Eva ihren dritten Sohn geboren, den Set, heißt es:

1Mose 4,26: Damals fing man an, den Namen des HERRN anzurufen.

Spannend – oder? In der Bibel gibt es keine Evolution der Gottesidee. In 1Mose 2 leben die Menschen mit Gott. In 1Mose 3 fliegen sie aus dem Paradies. Und in 1Mose 4 fangen sie an, *den Namen des HERRN anzurufen*. Das ist Gottesdienst. Anbetung. Und hier beten Menschen nicht die Sonne an oder die Jahreszeiten oder den Donner, sondern genau den Gott, der sich HERR nennt. Es ist also ein Gott, der einen Namen hat.

Woher weiß ich das? Weil der Begriff HERR, in meiner Elberfelder Bibel in Großbuchstaben geschrieben, HERR ist der Versuch, den Eigennamen Gottes wiederzugeben. Und zwar ein Eigenname, der schwer zu übersetzen ist, weil er aus den Konsonanten JHWH besteht.

OK, im Original sind es die hebräischen Buchstaben: Jod, He, Waw, He. Und auch wenn man nicht genau weiß, wie man diese vier Konsonanten aussprechen soll, hat sich unter Christen – soweit ich das sehe – die

Formulierung: Jahwe oder Jachwe eingebürgert. Wo in meiner Bibel also HERR in Großbuchstaben steht, steht im hebräischen Original: Jahwe. JHWH.

Aber noch einmal zurück.

1Mose 4,26: Damals fing man an, den Namen des HERRN anzurufen.

Man fing also nicht an, irgendwelche Naturphänomene zu bewundern oder wie später bei den Ägyptern und Griechen eine Gruppe von Göttinnen und Göttern anzubeten, sondern den *Namen des HERRN.* Und *Name* steht, wie ich schon oft gesagt habe, in der Bibel für die Person, die den Namen trägt. In 1Mose 4 wird das erste Mal in der Bibel Anbetung beschrieben und es ist eine monotheistische, personale Anbetung des Schöpfergottes. Was übrigens auch nicht anders zu erwarten ist. Schließlich hatten Adam und Eva Gott persönlich erlebt! Solange die beiden lebten, konnte man sich aus erster Hand erzählen lassen, wie der Jahwe so war.

Gibt es für JHWH, Jahwe eine Bedeutung? Die Frage ist tatsächlich nicht ganz so einfach zu beantworten. Schauen wir uns an, wie Mose von dem Namen hört. Da gibt es in 2Mose 3 ein Gespräch, bei dem Gott aus einem Dornbusch heraus mit Mose redet. Und mittendrin heißt es dann:

2Mose 3,13-15: Mose aber antwortete Gott: Siehe, wenn ich zu den Söhnen Israel komme und ihnen sage: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt, und sie mich fragen: Was ist sein Name?, was soll ich dann zu ihnen sagen? 14 Da sprach Gott zu Mose: »Ich bin, der ich bin.« Dann sprach er: So sollst du zu den Söhnen Israel sagen: ⟨Der⟩ »Ich bin« hat mich zu euch gesandt. 15 Und Gott sprach weiter zu Mose: So sollst du zu den Söhnen Israel sagen: Jahwe, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name in Ewigkeit, und das ist meine Benennung von Generation zu Generation.

Der Text hört sich jetzt vielleicht nicht so furchtbar dramatisch an. Gott nennt sich der *ich bin*. Aber wir müssen vielleicht eines bedenken. Der Hintergrund für diese Aussage ist eine Zeit, in der von den Ägyptern und den Völkern drum rum so ziemlich ALLES angebetet wurde.

Von Mistkäfern über die Sterne bis hin zu Pharaonen. Götzendienst pur. Und in allen Varianten.

Und jetzt kommt Mose und fragt den Gott, der aus dem Dornbusch zu ihm spricht: *Was ist dein Name?* Oder mit meinen Worten: Wie passt du in das

System von „Göttern“ und Götzen? Und die Antwort lautet: *Ich bin der ich bin.* Oder *ich will sein, der ich sein will*. Klingt schräg, macht aber eines klar.

Ich bin nicht Teil des Systems. Ich bin einfach. Ich steche heraus. Ich bin die Realität. Ich bin Ultimo. Ich bin der Gott, der ist, der war und immer sein wird. Ich bin der, auf den die Idee GOTT zurückgeht. Während alle Götzen nur Schein sind, dazu geschaffen, Menschen zu verwirren und ihre Anbetung in falsche Bahnen zu lenken, bin ich das Eigentliche. Ich bin die Wahrheit. Eben der: *Ich bin.* Oder als Name: JHWH, Jahwe, in meiner Bibel mit HERR (Großbuchstaben) wiedergegeben.

Was verbinde ich mit diesem Namen? Zum einen natürlich, dass ich es hier mit DEM Gott zu tun habe, der wirklich ist. Aber natürlich wird noch etwas anderes klar, wenn Gott mir seinen Namen nennt. Stell dir vor, du sitzt in einer Gesprächsrunde, alle stellen sich mit Namen vor und eine Teilnehmerin weigert sich, ihren Namen zu nennen. Das ist dann ein ganz komischer Moment und alle merken, die will nicht wirklich dabei sein.

Seinen Namen nennen, das steht für Beziehung haben wollen. Vielleicht nicht gleich super tief, aber es ist ein erster, ganz wichtiger Schritt. Wenn jemand sich weigert, mir seinen Namen zu sagen, dann weiß ich auch, dass er nicht wirklich an einer tiefen Beziehung interessiert ist. Und jetzt übertrage ich diesen Gedanken auf Gott. Wenn Gott sich offenbart und seinen Namen nennt, dann bringt er damit seinen Wunsch zum Ausdruck, eine Beziehung aufzubauen. Er will nicht nur beeindrucken, sondern er will mir die Chance zu einer sehr persönlichen, tiefen und bedeutsamen Beziehung geben.

Er lädt mich wie das Volk Israel zu einer Reise ein. Raus aus dem alten Leben der Sklaverei und rein in das Land der Verheißung, vor allem rein in ein Leben der Begegnung. Er selbst, der HERR, der Jahwe, er will mein Befreier sein, er will mein Führer sein und er will mein Gott sein. Ganz persönlich. Er will, dass ich ihn suche, ihm begegne und mich einreihe in die Schlange der Anbeterinnen und Anbeter, die seit Jahrtausenden *den Namen des HERRN anrufen.*

AMEN

Eigennamen Gottes I (5/5) | El Quana - ein Gott, der mich nicht teilen will

Diese Woche drehte sich um Eigennamen Gottes. Ich gebe gern zu, dass in meinem Herzen bereits eine Fortsetzung geplant ist, weil ich das Thema so wichtig und praktisch finde. Ich glaube: Gott kennen ist das A und O einer Beziehung mit Gott. Und Gott ist unglaublich vielschichtig und komplex. Jedenfalls deutlich komplexer als das moderne Anbetungslieder manchmal vermuten lassen.

Momentan lese ich morgens gern einen Psalm. Und manchmal überrascht mich, wie sich die Beziehung des Psalmisten zu seinem Gott anfühlt. Und mit anfühlt, meine ich wirklich *anfühlt*. Ich glaube, dass man bei Psalmen, weil sie poetisch sind, hinter den Worten und Bildern die Emotionalität erspüren darf. Und wenn ich das tue, schlägt mir eine Tiefe und Qualität von Beziehung zu Gott entgegen, die mich wirklich fasziniert und herausfordert. Sie fasziniert mich, weil sie Nuancen und Töne enthält, die mir fremd sind.

Modernes Christentum sieht in Gott den Freund, der es gut mit mir meint. Und dass Gott gut ist, davon sind auch die Psalmisten überzeugt, aber er ist eben noch viel mehr. Er ist auch *heilig, gefährlich* und *fordernd.* Er ist *Rächer*, *Feind* und einer, der *schweigt*. Ganz ehrlich: Mich überfordern die Psalmen oft. Und ich bin immer noch kein so rechter Fan von ihnen. Sie sind mir irgendwie fremd. Aber gleichzeitig vermute ich, dass sie realistischer als jedes andere Buch der Bibel widerspiegeln, was es heißt, Gott zu kennen und in einer tiefen Beziehung zu ihm zu leben. Und: Ich will diese Beziehung. Ich will den Tiefgang, den diese Männer hatten. Und die Beschäftigung mit den Eigennamen Gottes ist deshalb für mich ein kleiner Schritt in Richtung Tiefgang.

Heute möchte ich mir mit euch den Namen El Quana anschauen. Weniger bekannt als die Eigennamen der letzten Tage, aber er beschreibt einen Aspekt Gottes, den wir besser nicht vergessen.

Aber schauen wir uns eine Stelle an, wo er vorkommt. Wir befinden uns kurz nach den Ereignissen mit dem Goldenen Kalb. In 2Mose 24 schließt Israel mit Gott einen Bund. Mose steigt nun auf den Berg Horeb, um die steinernen Tafeln zu empfangen, auf die Gott (5Mose 4,13) die 10 Gebote geschrieben hatte. Mose braucht etwas länger und prompt fertigt sich das

Volk Israel in der Zwischenzeit einen Götzen an, ein goldenes Kalb, das sie anbeten und dem sie Opfer bringen.

Den Rest kann man sich denken. Gott ist ganz und gar nicht erfreut, zieht sich zurück, trifft sich erst einmal nur noch mit Mose und es braucht ein wenig, bis die Beziehung zwischen Gott und seinem Volk wieder hergestellt ist. Aber dann heißt es ganz klar:

*2Mose 34,11-14: Beachte genau, was ich dir heute gebiete! Siehe, ich will vor dir die Amoriter, Kanaaniter, Hetiter, Perisiter, Hewiter und Jebusiter vertreiben. 12 Nimm dich in Acht, dass du mit den Bewohnern des Landes, in das du kommen wirst, keinen Bund schließt, damit sie nicht zur Falle werden in deiner Mitte! 13 Vielmehr sollt ihr ihre Altäre niederreißen, ihre Gedenksteine zertrümmern und ihre Ascherim ausrotten. 14 Denn du darfst dich vor keinem andern Gott ⟨anbetend⟩ niederwerfen; denn der HERR, dessen Name »**Eifersüchtig**« ist, ist ein **eifersüchtiger Gott**.*

Hier haben wir ihn, den El Quana, den eifersüchtigen Gott, dessen Name *Eifersüchtig* ist. Gott ist ein Gott, der sein Volk mit keinem Götzen teilen will. *Du darfst dich vor keinem anderen Gott anbetend niederwerfen*. Das ist eine ganz klare Ansage. Und sie kommt hier an dieser Stelle nicht das erste Mal! Schon in den Zehn Geboten heißt es:

*2Mose 20,4.5: Du sollst dir kein Götterbild machen, auch keinerlei Abbild dessen, was oben im Himmel oder was unten auf der Erde oder was im Wasser unter der Erde ist. 5 Du sollst dich vor ihnen nicht niederwerfen und ihnen nicht dienen. Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein **eifersüchtiger Gott**, der die Schuld der Väter heimsucht an den Kindern, an der dritten und vierten ⟨Generation⟩ von denen, die mich hassen,*

Da haben wir das erste Mal die Idee, dass Gott ein eifersüchtiger Gott ist.

Und jetzt könnte jemand fragen: „Jürgen ist Eifersucht nicht eine Sünde? Gehört Eifersucht nicht zu den Werken des Fleisches (Galater 5,20) und formuliert Jakobus nicht treffend: Denn wo Eifersucht und Eigennutz ist, da ist Zerrüttung und jede schlechte Tat. (Jakobus 3,16)?“ Und ja, ich muss zugeben, Eifersucht ist an ganz vielen Stellen in der Bibel keine Tugend, sondern eine Sünde. ABER es gibt eben auch eine Form von Eifersucht, die ist keine Sünde ist[51].

[51] https://www.frogwords.de/einsteiger/juengerschaftskurs/thema_15

Wer eifersüchtig ist, weil er etwas haben will, was ihm nicht zusteht, der sündigt. Aber völlig zurecht warnt Salomo einen Ehebrecher vor dem Zorn des betrogenen Ehemanns und formuliert:

Sprüche 6,34: Denn Eifersucht ⟨weckt⟩ die Zornglut des Mannes, kein Mitleid verspürt er am Tage der Rache.

Ein Ehemann, der nicht eifersüchtig wird, wenn seine Frau ein Verhältnis hat, der ist nicht sanftmütig oder nachsichtig, sondern total schräg. Natürlich darf ich eifersüchtig über die Exklusivität meiner Ehe wachen! Alles andere wäre schlichtweg komisch. Und Gott ist nicht komisch, er ist leidenschaftlich eifersüchtig auf alle Götzen, die mein Herz stehlen wollen.

Gott ist ein Gott, der mich nicht teilen will. Er ist der Liebhaber, der in punkto Anbetung über die Exklusivität unserer Beziehung wacht. Deshalb darf Israel mit den Kanaanitern keinen Bund schließen. Distanz zum Götzendienst ist angesagt! Bis heute übrigens. Paulus schreibt, *flieht den Götzendienst!* (1Korinther 10,14), und Johannes fügt an, *hütet euch vor den Götzen!* (1Johannes 5,21). Und natürlich sind die Götzen heute keine Goldenen Kälber mehr!

Aber alles, was mein Herz betört, wovon ich mir Segen und Erfüllung und Sicherheit verspreche, das ist erst einmal ein Götze. Und jede Zeit hat ihre Götzen, vor denen wir uns in Acht nehmen müssen. Jede Zeit hat ihre „Altäre", die es umzureißen gilt. Gott will mein Herz! Er will es ganz und nur für sich! Seien wir vorsichtig, womit wir uns beschäftigen, wie wir unsere Zeit und unser Geld investieren, welche Ziele wir verfolgen. Wir haben es mit El Quana zu tun, einem eifersüchtigen Gott, der uns mit niemandem teilen will. Und deshalb lasst die Götzen unserer Zeit – und ich denke an Dinge wie: **Kontrolle (Macht/Perfektionismus), Spaß haben, Sexualität, Sport, Social Media, Ablenkung, Rumgammeln, Karriere, Hausbauen, Familie, Kinder, Selbstverwirklichung, Selbstdarstellung, Selbstoptimierung, Wohlstand, Genuss, Informiert sein, Gesundheit, politisches Engagement, Umweltschutz oder Achtsamkeit** – lasst uns bloß ganz vorsichtig sein, dass wir nicht die verchristlichte Version eines Heiden abgeben!

Gott will unser Herz. Und er will es ganz! Und mit dem Herz will er unser Denken, unsere Zeit, unser Geld. Eben unser *Leben* und zwar als ein Opfer auf dem Altar der Anbetung. Und deshalb lohnt es sich, dieses heilige Erschrecken vor einem Gott, der eifersüchtig über die Ernsthaftigkeit und die Tiefe unserer Liebe zu ihm wacht, zu bewahren.

5Mose 4,23.24: Nehmt euch in Acht, dass ihr nicht den Bund des HERRN, eures Gottes, vergesst, den er mit euch geschlossen hat, und euch ein Götterbild macht in der Gestalt von irgendetwas, das der HERR, dein Gott, dir verboten hat.
24 Denn der HERR, dein Gott, ist ein verzehrendes Feuer, ein ***eifersüchtiger Gott****!*

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Gesunde Lehre & Gesunde Grenzen (Nachfolge)

Gesunde Grenzen (1/5) | Pausen (Ruhetag, Urlaub, Sabbatical)

Mein Freund Anton vom Christlichen Bildungszentrum Erzgebirge hat mich gefragt, ob ich mir vorstellen könnte im Rahmen eines Intensiv-Wochenendes für Gemeindeleiter und Gemeindemitarbeiter ein Seminar zum Thema *Gesunde Abgrenzung* anzubieten. Und weil ich nicht die Zeit habe, so ein Seminar einfach so nebenher vorzubereiten, dachte ich mir, ich schreibe dazu einfach eine Podcast-Reihe.

Gesunde Lehre – Gesunde Grenzen. Nachfolge als Marathon.

Worum geht es dabei? Es geht um die Frage, wie ich mich selbst als Christ in der Nachfolge und dabei besonders als einer, der Nachfolge und Gemeindemitarbeit ernst nimmt. Wie ich als Jünger Jesu im geistlichen Leben Gas geben kann, ohne auszubrennen. Und das kann ich eben nur, wenn ich mich auf gesunde Weise abgrenze von Ansprüchen, die womöglich geistlich klingen, mir aber auf lange Sicht schaden.

Und ich fange an mit dem Thema *Ruhe*. Wer mich ein wenig kennt, der weiß, dass ich ein großer Verfechter der Idee *Ruhetag* bin. Ich kann das ganz einfach so sagen: Ich würde mein Arbeitspensum nicht schaffen, wenn ich nicht einen Tag in der Woche bewusst Pause machen würde. Ich sage nicht, dass man das machen muss! Es gibt für einen Christen kein Sabbatgebot, aber mir ist mein Ruhetag wirklich heilig. Wenn ich lese:

5Mose 5,13.14: Sechs Tage sollst du arbeiten und all deine Arbeit tun; 14 aber der siebte Tag ist Sabbat für den HERRN, deinen Gott. Du sollst ⟨an ihm⟩ keinerlei Arbeit tun, du und dein Sohn und deine Tochter und dein Sklave und deine Sklavin und dein Rind und dein Esel und all dein Vieh und der Fremde bei dir, der innerhalb deiner Tore ⟨wohnt⟩, damit dein Sklave und deine Sklavin ruhen wie du.

Ruhen wie du! Schöne Idee. Sechs Tage Arbeit. Ein Tag Ruhe. Richtig Ruhe. So mit Ausschlafen, spät frühstücken, Bücher lesen, Spazieren gehen,

gammeln, Seele baumeln lassen. Dabei ist es egal, was du tust. Wichtig ist nur eines: Ein guter Ruhetag lädt meine Batterien auf. Ein guter Ruhetag sorgt dafür, dass ich am nächsten Tag mit 110% Leistungsfähigkeit wach werde. Das ist die Idee.

Und damit wirklich niemand denkt, dass ich für Sabbatheiligung bin. Bin ich nicht. Ich verstehe den Sabbat als Bundeszeichen für Israel und als Hinweiszeichen auf Jesus (Kolosser 2,16).

Die Idee von Luther, im Kleinen Katechismus das Dritte Gebot mit *Du sollst den Feiertag heiligen* wiederzugeben, finde ich sehr unglücklich. Mir reicht es, zu sehen, dass Gott für sein Volk im Alten Bund einen Tag festlegt, an dem sie nicht arbeiten dürfen. Und das erscheint mir persönlich schlicht und ergreifend weise. In diese Schöpfung ist von Anfang an ein Siebener-Zyklus eingewoben.

1Mose 2,2: Und Gott vollendete am siebten Tag sein Werk, das er gemacht hatte; und er ruhte am siebten Tag von all seinem Werk, das er gemacht hatte.

Und weil so ein Konzept, sechs Tage Arbeit ein Tag Pause, bei Gott zu finden ist – übrigens ist Gott mein ultimatives Vorbild! – deshalb mache ich das auch. Und siehe da: es bewährt sich! Ich bewahre meinen Körper und meine Seele vor dem Ausbrennen. Ich bin nämlich keine Maschine. Ich habe persönliche Grenzen, die es zu achten gilt, wenn ich mit *meiner* individuellen Leistungsfähigkeit das Pensum an Arbeit in Treue schaffen will, das Gott mir für *mein* Leben mit *meiner* Begabung zugeteilt hat. Und deshalb passe ich auf mich auf. Und zum Aufpassen gehört ein Ruhetag; denn nur ein konsequent gelebter Ruhetag führt in meinem Leben dazu, dass ich auf lange Sicht genug Kraft für die Aufgaben habe, die Gott mir zuteilt.

Und ich achte nicht nur auf meinen Ruhetag, sondern auch auf Urlaub. Das klingt wieder ein wenig komisch, aber das alte Testament ist voller Urlaub. Urlaub für alle. Da gab es einmal das Passahfest und anschließend eine Woche bewusst Pause machen: Das Fest der ungesäuerten Brote.

3Mose 23,8: Und ihr sollt dem HERRN sieben Tage (lang) ein Feueropfer darbringen. Am siebten Tag ist eine heilige Versammlung, keinerlei Dienstarbeit dürft ihr tun.

Oder noch mehr nach Urlaub klingt das Laubhüttenfest:

3Mose 23,39-42: Doch am fünfzehnten Tag des siebten Monats, wenn ihr den Ertrag des Landes eingesammelt habt, sollt ihr sieben Tage das Fest des HERRN feiern. Am ersten Tag soll Ruhe sein, und am achten Tag soll Ruhe sein. 40 Und ihr sollt euch am ersten Tag prächtige Baumfrüchte nehmen, Palmwedel und Zweige von dicht belaubten Bäumen und von Bachpappeln und sollt euch vor dem HERRN, eurem Gott, sieben Tage freuen. 41 Und ihr sollt es sieben Tage im Jahr als Fest für den HERRN feiern: eine ewige Ordnung für eure Generationen; im siebten Monat sollt ihr es feiern.42 In Laubhütten sollt ihr wohnen sieben Tage. Alle Einheimischen in Israel sollen in Laubhütten wohnen,

Und das Interessante war, dass Gott diesen Urlaub bewusst mit Freude und Genuss in Verbindung brachte. Das in diesem Zusammenhang bemerkenswerteste Gebot stammt aus 5Mose 14,26. Es ist ein Gebot, sich vor Gott in Jerusalem zu freuen und – mit meinen Worten – bewusst Party zu machen. Die Israeliten waren verpflichtet ein Zehntel ihres jährlichen Ertrages in Jerusalem zu verfeiern, damit sie lernen – Zitat 5Mose 14,23 – *den HERRN, ... zu fürchten.*

Gottesfurcht durch gutes Essen und Trinken und Feiern. Was für ein Konzept! Der Gott des AT ist definitiv keine miesepetriger Geizhals, der seinem Volk nichts gönnt. Und damit niemand Gott missverstand konkretisiert er seine Vorstellung von Feiern drei Verse später:

5Mose 14,26: Und gib das Geld für alles, was deine Seele begehrt, für Rinder und Schafe, für Wein und Rauschtrank und für alles, was deine Seele wünscht! Und iss dort vor dem HERRN, deinem Gott, und freue dich, du und dein Haus!

Warum erzähle ich euch das? Weil es Jesus ist, der in Markus 6,31 zu seinen Jüngern sagt:

Markus 6,31a: Kommt, ihr selbst allein, an einen öden Ort und ruht ein wenig aus!

Der Herr Jesus weiß, dass wir Ruhe brauchen, und verordnet sie seinen Jüngern. Und wir tun gut daran, beim Thema *gesunde Grenzen* die Grenzen unserer eigenen Belastbarkeit ernst zu nehmen und aktiv dafür zu sorgen, dass Ruhe, Urlaub, gern auch Sport und Genuss in unserem Leben nicht zu kurz kommen. Wir tun das nicht, weil wir faul sind, sondern wir tun das, weil wir wissen, wer wir sind, was uns guttut und dass Pausen keine Sünde sind, sondern ein sehr weiser Beitrag zum Erhalt meiner Leistungsfähigkeit.

AMEN

Gesunde Grenzen (2/5) | Eine romantische Ehe fördern

Brennen ohne auszubrennen. Oder: Gesunde Grenzen. Das ist das Thema diese Woche. Wir leben in einer Zeit der Überforderung. Das mag ein wenig jammernd klingen, aber wenn ich sehe, wie viele Menschen ihr Leben gerade so schaffen, dann bleibe ich dabei: Wir leben in einer Zeit, die uns mehr abverlangt als wir haben – jedenfalls dann, wenn wir einfach drauf los leben und nicht genug nachdenken. Ohne gesunde Grenzen, werden wir ganz leicht von Ansprüchen überrollt, die wir niemals erfüllen können. Und damit das nicht passiert, ein paar Gedanken in diesem Podcast.

Gestern ging es mir um einen gesunden Umgang mit meinem Körper und meiner Seele. Stichwort: Ruhetag. Mach genug Pausen! Viel Arbeiten macht nur Sinn, wenn ich auch genug Pausen mache, sonst werde ich am Ende nicht effektiver, sondern immer lahmer, unausgeglichener und meine Frusttoleranz geht in den Keller.

Heute will ich das Thema Ehe beleuchten. Also das Recht auf intakte Beziehungen und Intimität. Ich bin ein Mann, der in Schutzzielen denkt. Wenn ich mich frage, wie ich meine Zeit einteilen soll, dann schaue ich mir zuerst an, wofür ich verantwortlich bin. Das sind meine *Schutzziele*. Dann überlege ich mir, welches Schutzziel ist heute oder diese Woche das Wichtigste. Dahinter steht die Idee der *gleitenden Prioritäten*.

Ich kann vielleicht nicht jede Woche dafür sorgen, dass ich so viel Zeit für meine Frau habe, wie ich das für wünschenswert und richtig halte, ABER ich kann dafür sorgen, dass meine Ehe über einen Zeitraum von – sagen wir mal – vier Wochen nicht zu kurz kommt. Das klappt natürlich nur, wenn ich bereit bin, dem Schutzziel *Ehe* sofern nötig eine sehr hohe Priorität zu geben.

Ganz praktisch: Nächste Woche bin ich im Westerwald. Fünf Tage Seminar zum 1Timotheusbrief. Was kommt zu kurz? Genau: Meine Ehe. Telefonieren ist einfach nicht genug. Ich muss also bewusst in den Wochen danach darauf achten, dass ich genug Zeit mit meiner Frau einplane. Ein Besuch bei unserem Lieblingsitaliener wäre da z.B. eine Idee. Oder doch das Sektfrühstück, mal sehen!

„Jürgen willst du damit sagen, dass es Zeiten gibt, wo dir die Ehe wichtiger ist als dein Dienst in der Gemeinde?“ – Genau. Genau das will ich sagen.

Ich habe – und das sage ich bewusst ein wenig provozierend – ich habe ein Recht auf eine intakte, tiefe, schöne Ehe.

Ich werde mir deshalb genug Zeit nehmen, um meine Ehe zu pflegen. Und zwar nicht, weil ich meine Ehe zu meinem Götzen mache, sondern weil ich in der Bibel im Standardwerk für gelingende Ehen, dem Hohelied im Alten Testament, weil ich da folgende Zeilen finde. Da sagt die reife Sulamith zu ihrem Salomo:

Hohelied 7,11-14: »Ich gehöre meinem Geliebten, und nach mir ist sein Verlangen.« 12 Komm, mein Geliebter, lass uns aufs Feld hinausgehen! Wir wollen unter Hennasträuchern die Nacht verbringen. 13 Wir wollen uns früh aufmachen zu den Weinbergen, wollen sehen, ob der Weinstock treibt, die Weinblüte aufgegangen ist, ob die Granatapfelbäume blühen. Dort will ich dir meine Liebe schenken. – 14 Die Liebesäpfel geben (ihren) Duft, und an unserer Tür sind allerlei auserlesene Früchte, frische und alte, die ich, mein Geliebter, dir aufbewahrt habe.

Ich kann und will jetzt nicht in die Auslegung einsteigen. Ich verlinke euch den Kommentar im Skript[52]. Mir reicht es an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass zu einer gut funktionierenden Ehe neben der wechselseitigen Bewunderung die Intimität gehört. Zweisamkeit, die bewahrt, gepflegt und über Jahrzehnte hinweg entwickelt werden will. Und hier im Text lädt sie, Sulamith, ihn, ihren Salomo, zu einem romantischen Wochenende im Weinberg ein, denkt euch bitte den Rest.

Und um das ganz klar zu sagen: Weder das gemeinsame Gebet noch der gemeinsame Gemeindedienst, auch nicht die Kinder oder das Haus können ein Ersatz sein für romantische Zeiten, in denen sich Eheleute mit schönen Gefühlen beschenken. Deshalb bin ich ein großer Befürworter von Eheabenden – gern einmal in der Woche – und von Ehe-Kurzurlauben. Und ich bin das aus verschiedenen Gründen:

Erstens: Ich lebe in einer sexualisierten Gesellschaft, die mir täglich Lust auf fremde Frauen macht. Eine erfüllende Ehe ist mein Schutz vor den Versuchungen der Pornografie, vor dem Fremdgehen oder vor lüsternen Gedanken. Dass wir uns nicht falsch verstehen: Der Kampf gegen diese Sünden bleibt. Aber wie Paulus so schön sagt: *um Unzucht zu vermeiden, soll jeder seine eigene Frau haben und jede Frau ihren eigenen Mann.* (1Korinther 7,2).

[52] https://www.frogwords.de/bibel_at_nt/hohelied/kommentar/reife_liebe/hohelied_7_11

Zweitens: Ich habe eine Verantwortung gegenüber meiner Frau. Ich soll sie *nähren und pflegen* (Epheser 5,29), ich soll sie *ehren* (1Petrus 3,7) und wenn ich mich nicht um sie sorge, bin ich – Zitat Paulus – *schlechter als ein Ungläubiger* (1Timotheus 5,8[53]). Gott kann mich in Diensten nicht segnen und er wird meine Gebete nicht erhören (1Petrus 3,7; 3,12), wenn meine Frau an meiner Seite verkümmert. Aber ich will Gottes Segen und ich will, dass meine Gebete erhört werden. Und deshalb bekommt meine Ehe einen so hohen Stellenwert in meinem Leben. Deshalb muss ich zu manchen Ansprüchen an mich nein sagen, damit meine Ehe aufblühen kann.

Und **Drittens:** Meine Frau beschenkt mich mit ihrer Stärke. Ich weiß, dass Paulus nicht zu Unrecht davon schreibt, dass der verheiratete Mann und die verheiratete Frau geteilt sind. In ihrem Leben geht es eben nicht nur darum, dem Herrn Jesus zu gefallen. Als Verheirateter bin ich auch darum besorgt, meiner Frau zu gefallen (1Korinther 7,32-34). Und das ist nicht schlimm, es ist einfach so. Ehe gelingt nicht, wenn ich meiner Frau nicht gefalle! Ich muss nicht heiraten, aber wenn ich es tue, dann muss ich auch als Verheirateter leben! Und das bringt Einschränkungen mit sich.

Aber – wie mir scheint – nicht nur Einschränkungen, sondern auch ein Plus. Ein Plus an Stärke. Und es ist dieses Plus an Stärke, das ich in meinem Dienst nicht missen möchte. Aber dieses Plus ist nur dann da, wenn meine Ehe super gut läuft. Und deshalb werde ich mich gegen Ansprüche abgrenzen, die es für mich unmöglich machen, meine Ehe zu genießen und zu entfalten. Denn eines ist mir völlig klar: Ist meine Ehe mau, ist auch mein Dienst mau.

Abschließender Hinweis: Ich habe das Thema sehr aus der Sicht eines Ehemanns beleuchtet, liebe Schwestern ich traue euch zu, den zweiten und dritten Punkt aus eurer Sicht mit Leben zu füllen.

AMEN

[53] Es geht inhaltlich um die Versorgung von hilfsbedürftigen Familienangehörigen. Aber wenn schon die finanzielle Versorgung von armen Verwandten mit so viel Verantwortung aufgeladen wird, wie viel mehr habe ich dann auf meine Frau zu achten, der ich mit einem Eheschwur am Anfang unseres Bundes versprochen habe, dass ihre Bedürfnisse zu meinen werden!

Gesunde Grenzen (3/5) | Liebe fordern, Grenzen benennen, Schwache ertragen

Das Leben ist länger als erwartet. So würde ich meine persönliche Erkenntnis aus den letzten Jahren, also der Zeit ab 50 beschreiben. Und eine zweite Einsicht war die: In der Bibel steht mehr über Ausharren als mir lieb ist. Und so ein Thema wie Ausharren oder dass wir nicht ermüden und ermatten sollen, so ein Thema wird ja nicht deshalb vom Heiligen Geist inspiriert, weil es mit mir nie etwas zu tun hat! Und auch der Herr Jesus formuliert durchaus provokant: *Gewinnt euer Leben durch Ausharren!* (Lukas 21,19) Ich muss mir also wohl oder übel als älter werdender Christ darüber Gedanken machen, wie das geht: Ausharren, nicht müde werden, nicht ermatten.

Und in diesem Zusammenhang spielen gesunde Grenzen eine wichtige Rolle. Grenzen, die mein Leben bewusst abgrenzen gegen Erwartungen, von denen ich denke, dass sie mir nicht guttun. Nicht gut tun im Hinblick auf ein Leben, das ein Marathon ist, das auch in 10 oder 20 Jahren noch für den Herrn Jesus brennen will.

Nachdem ich euch gestern meinen Kampf um eine romantische, erfüllende Ehe vorgestellt habe, ein bisschen die Richtung my-home-is-my-castle, soll es heute um die Erwartungen von Geschwistern gehen. Als Gemeinde-mitarbeiter – und vor allem in Leitungsverantwortung – werde ich schnell mal als die eierlegende Wollmilchsau angesehen. Als jemand der alles kann und muss, und zwar sofort.

Und an der Stelle sage ich ganz bewusst: Nein. Ich kann nicht alles, muss erst einmal gar nichts und ich lasse mich nicht manipulieren. Ich sage das so scharf, weil der Umgang mit Leitenden oft von einem Grad an Unhöflichkeit, übertriebener Erwartungshaltung und Respektlosigkeit geprägt ist, dass ich jeden verstehe, der nach ein paar Jahren Gemeindeleitung bitter wird oder zum Zyniker. Niemand kann die Ansprüche einer Gemeinde an ihre Leitung erfüllen! Und oft genug sind sich die Geschwister nicht einmal ihrer Verantwortung gegenüber der Leitung bewusst. Wie formuliert Paulus?

1Thessalonicher 5,12.13: Wir bitten euch aber, Brüder, dass ihr die anerkennt, die unter euch arbeiten und euch vorstehen im Herrn und euch zurechtweisen,
13 und dass ihr sie ganz besonders in Liebe achtet um ihres Werkes willen. Haltet Frieden untereinander!

Ich mag diese zwei Verse: *Dass ihr sie* – das sind die, die sich reinhängen, ihre Freizeit opfern, sich Gedanken machen und bereit sind, Sünde offen anzusprechen - *dass ihr sie ganz besonders in Liebe achtet.*

Soweit Gottes Idee. Aber seit der Zeit der Apostel ist die Realität eine andere. Unterordnung, Mitmachen und *ganz besonders in Liebe achten* das sind die uncoolen Dinge, vor denen sich gern gedrückt wird. Was hoch im Kurs steht, das ist Meckern, Forderungen stellen und sich beleidigt zurückziehen.

Damit mich niemand falsch versteht. Ich liebe Gemeinde. Ich liebe, was Gott liebt, und bringe mich mit viel Kraft in meine lokale Ortsgemeinde ein. Und das sollte jeder Christ tun. Ich finde es ganz schrecklich, dass Corona dafür gesorgt hat, dass sich Geschwister aus Diensten zurückgezogen haben. Gerade jetzt braucht es doch mehr und nicht weniger, die mitmachen! Ich liebe Gemeinde, aber es ist eine Realität in meinem Leben, dass ich jedes Jahr an den Punkt komme, wo ich aus Frust über den Umgang von Geschwistern untereinander oder mit mir die Stellenanzeigen durchschaue, ob irgendwo vielleicht ein netter Pastorenjob frei ist. Ich mache das tatsächlich jedes Jahr! Das ist kein Scherz! Es ist meine Art, Dampf abzulassen, bevor ich dann in den Wald gehe, um Gott mein Leid zu klagen und meine Sorgen dort abzugeben, wo sie hingehören.

Unser Thema heißt *Gesunde Grenzen.* Und heute geht es darum, dass ich mich gegen die Ansprüche abgrenze, mit denen man mich als Teil der Leitungsmannschaft in einer Gemeinde bedrängen und manipulieren will. Wie tue ich das?

Erstens: Ich fordere Respekt, Höflichkeit und Liebe ein. Ich beschreibe meine Grenzen und ich bestehe darauf, dass sie ernst genommen werden. Liebe *benimmt sich nicht unanständig* (1Korinther 13,5) formuliert der Apostel und wenn wir schon an der Liebe untereinander erkannt werden sollen, dann darf ich auch auf einen Mangel davon hinweisen. Und ich persönlich denke, dass niemand, der lieblos mit Geschwistern umgeht, ein Recht hat, in der Gemeinde mitzureden.

Zweitens: Ich beschreibe sehr klar meine Möglichkeiten und meine Grenzen. Wieder ein persönliches Beispiel: Bitte erwarte von mir nicht, dass ich einen engen Kontakt zu jedem Gemeindemitglied halte. Man kann mir völlig zu Recht vorwerfen, dass ich kein guter Hirte bin. Ich bin das nicht in dem Sinn, dass ich mich regelmäßig bei Geschwistern melde, mit ihnen

Kaffee trinke, mir ihre Probleme anhöre usw. Das tue ich nicht! Und das bin ich nicht! Ich kann dir die Bibel erklären und dein Leben analysieren.

Und wenn du diese Gaben brauchst, dann bin ich dein Mann, aber wenn du Streicheleinheiten brauchst, dann such dir bitte jemanden mit der Gabe der Barmherzigkeit. Deshalb sind wir im Leib Christi ja unterschiedlich!

Ich werde für dich beten, ich werde dir durch meine Predigten Stoff zum Nachdenken und Wachsen geben, ich bin dein Notfallplan, wenn du nicht mehr weiterweißt, aber ich bin zu sprunghaft, zu wenig einfühlsam und zu vergesslich, um ein zärtlicher Seelsorger zu sein. Und soweit ich die Bibel verstehe, ist das so auch in Ordnung. Ich muss nämlich nur mit *meinen* Talenten wuchern und die Gaben einsetzen, die ich habe.

Drittens: Ich mache mir klar, dass Gemeinde sehr oft eine Gemeinschaft von Schwachen ist. Und die Schwachen haben ernste emotionale Probleme, die sie nicht an der Tür zum Gemeindehaus ablegen. Wer in einer gestörten Familie aufwächst, neigt dazu – und zwar unbewusst – den Menschen, denen er begegnet Rollen zuzuweisen, mit denen er den Schmerz und die Situation seiner Ursprungsfamilie von neuem erstehen lässt[54]. Verantwortungsträger in Gemeinden sind wandelnde Zielscheiben für schwache Menschen, die in ihnen einen Vater- oder Mutterersatz, einen Ehepartner oder so etwas wie „Gott“ sehen. Und wehe, wenn die Erwartungen nicht erfüllt werden! Was dann an Zorn über den Leiter ausgegossen wird, ist wirklich schlimm. Aber wir sollen als die Starken die Schwachheiten der Schwachen tragen!

Und deshalb braucht es stabile Grenzen. Grenzen, die allen in der Gemeinde deutlich machen, was ich erwarte: einen liebevollen Umgang. Was ich geben kann: nämlich nicht mehr als das, was ich habe. Und was ich nicht sein will: Ein Papa- oder Gott-Ersatz.

AMEN

[54] Mehr dazu in: *Mut zur Liebe*, Hemfelt-Minirth-Meier, S. 197-199

Gesunde Grenzen (4/5) | Als Geliebter aus Gnade leben - Realismus

Wir leben in einer Zeit der Selbstoptimierung. Das Mantra geht etwa so: Sei nicht zufrieden mit dem, was du hast und bist, da ist noch Luft nach oben! Und so versucht der moderne Heide sein Leben zu optimieren bis er die beste Kaffeemaschine, das ideale Bauch-Beine-Po-Workout und seinen persönlichen Lebensabschnittsguru gefunden hat. Und als Christen werden wir fast unweigerlich in den Sog dieses Zeitgeistes mit hineingerissen und übersehen leicht, dass unser Leben sich gerade nicht um die Liebe zur Welt, sondern um den Herrn Jesus drehen soll.

Uns geht es nicht um die Optimierung unserer Lebensumstände, sondern um die Optimierung unserer Nachfolge. Wir haben *ein* Leben anvertraut bekommen, das wir für den Herrn Jesus leben sollen. Unser eigentliches Leben, kommt ja erst noch. Dieses Leben hier ist nur der Trailer. Ich darf schon mal reinschnuppern in meine Persönlichkeit, um mich auf das zu freuen, was sein wird, wenn ich ohne Sünde auf Erde 2.0 mit Gott leben darf; wenn das ewige Leben, das heute schon in mir ist, sich in seiner ganzen Majestät entfalten wird. Aber bis dahin gilt doch:

2Korinther 5,15: Und für alle ist er gestorben, damit die, welche leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferweckt worden ist.

Und weil ich nicht mehr für mich lebe, sondern für den Herrn Jesus, deshalb erlaube ich mir, mich gegen Einflüsse abzugrenzen, die meinem Dienst nicht guttun.

Gestern kamen die Einflüsse aus der Gemeinde, von den Geschwistern mit ihren Erwartungen. Heute will ich darüber reden, wie ich mir selbst mit meinen eigenen Erwartungen zum Feind werde. Kann ich an den Erwartungen zerbrechen, die ich habe im Blick auf *mich*?

Und die Antwort ist klar: Ja! Kann ich. Und ich kenne eine Reihe Christen, die so unbarmherzig und fordernd mit sich selbst umgehen, dass ich mir nicht ganz klar bin, ob sie drei Dinge wirklich verstanden haben:

Erstens, wir haben einen Vater im Himmel, der uns bedingungslos liebt. Zweitens, wir leben aus Gnade. Jeden Tag! Und drittens: Wie der Prediger es

so schön schonungslos offen formuliert: *Zeit und Geschick trifft sie alle.* (Prediger 9,11) Wir haben unser Schicksal nicht in der Hand.

Aber eins nach dem anderen.

Erster Punkt: Wir haben einen Vater im Himmel, der uns bedingungslos liebt. Der Punkt ist wichtig, weil nicht jeder – vielleicht kaum jemand? – in seiner Kindheit genau das erlebt hat. Bedingungslose Liebe! Bedingungslose Liebe jubelt über den Geliebten, weil er da ist, nicht weil er eine Leistung erbracht hat. Und so jubelt Gott über uns, weil wir da sind, nicht weil wir in der Heiligung schon so viele Erfolge weitergekommen sind. Oft zitiert und immer wieder gut:

Zephanja 3,17: Der HERR, dein Gott, ist in deiner Mitte, ein Held, der rettet; er freut sich über dich in Fröhlichkeit, er schweigt in seiner Liebe, er jauchzt über dich mit Jubel.

Ich weiß nicht, ob du das glauben kannst. Oder Salomo, wenn er in Prediger 9,7 schreibt:

Prediger 9,7: Geh hin, iss dein Brot mit Freude und trink deinen Wein mit frohem Herzen! Denn längst hat Gott Wohlgefallen an deinem Tun.

Ich weiß nicht, wo du stehst. Ob du vielleicht mit deinem Leben immer noch Gott für dich gewinnen willst. Ob du vielleicht immer noch dabei bist, seine Liebe zu erarbeiten. Aber falls ja: Mein Tipp: Hör damit auf!

Zweiter Punkt: Wir leben aus Gnade. Und das ist ein ganz wichtiger Punkt! Wir leben aus Gnade! Gott kennt uns, kennt unsere Schwachstellen, weiß um unser Versagen und hat unsere Inkompetenz in seinen Weg mit uns eingebaut. Das *Leben im Licht* ist kein Leben in Perfektion! Christentum dreht sich nicht um Sündenvermeidung, sondern um Christusnachfolge. Mutig Schritt für Schritt weitergehen, Entscheidungen treffen und dabei Fehler machen.

Darum geht es. Und Fehler sind nicht nur die Ausnahme, sondern normal. Deshalb heißt es doch im 1Johannesbrief.

1Johannes 1,8.9: Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. – Genau… und – 9 Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit.

Leben im Licht, das ist Leben in der Vergebung, weil ich Gott folgen *will* und meine Fehltritte, meine Sünden und mein Versagen jeden Tag bekenne und mich an seiner Vergebung freue. Ich sündige doch nicht bewusst! Ich tu das doch nicht mit der Absicht, Gott zu enttäuschen! Es passiert einfach.

Und deshalb ist Perfektionismus auch eine Sünde. Eine Sünde deshalb, weil dahinter der Gedanke steckt, ich kann ohne Vergebung auskommen. Nein, kannst du nicht! Sei realistisch! Du wirst und darfst Fehler machen. Es geht im Christentum nicht primär um ein Sündenmanagement. Lass dich bloß nicht dazu verleiten, das zu denken! Sünden sind blöd, keine Frage, sie kosten uns viel zu viel Lebensqualität, aber fehlender Realismus, ein unbarmherziger Umgang mit mir selbst oder wenn ich mir nicht mehr erlaube, zu scheitern, weil tief drin der sündige Gedanke steckt, dass Gott doch nur den Perfekten wirklich liebt, all das ist viel schlimmer.

Verlier nicht deinen Humor, wenn du jeden Tag darüber schmunzelst, was für ein Kauz du doch bist, verlier nicht deine Freude am Herrn und an dem, was er am Kreuz für dich getan hat, und lebe aus Gnade.

Dritter Punkt: *Zeit und Geschick trifft sie alle.* Oder: Das Schicksal ist ein mieser Verräter. Der Prediger ist so herrlich ehrlich:

Prediger 9,11: Ferner sah ich unter der Sonne, dass nicht die Schnellen den Lauf ⟨gewinnen⟩ und nicht die Helden den Krieg und auch nicht die Weisen ⟨das⟩ Brot und auch nicht die Verständigen ⟨den⟩ Reichtum und auch nicht die Kenntnisreichen die Beliebtheit, sondern Zeit und Geschick trifft sie alle.

Du hast dein Leben mit noch so viel Einsatz nicht in der Hand. Du kannst alles richtig machen und doch verlieren. Und deshalb verstehe bitte eines: Gott möchte, dass du in aller Treue mit deinen Talenten wucherst. Investiere mit Grips und unter Gebet und mit heiligen Händen deine Gaben fleißig in Gottes Reich, aber – ein ganz wichtiges aber – *aber* für den Erfolg bist du nicht verantwortlich.

Wenn du mir nicht glaubst, dann lies das Buch Jeremia. Das ist der Prophet, dem Gott verheißt, dass sein Dienst sinnlos sein wird (Jeremia 7,27). Bitte definiere dich nie über den vermeintlichen Erfolg deines Lebens. Sei einfach treu.

Und zum Schluss noch ein persönlicher Rat. Meine Kindheit war – sagen wir mal – herausfordernd. Wenn deine Kindheit auch nicht der Hit war, dann gebe ich dir den guten Rat, etwas Zeit in Gespräche mit Seelsorgern oder Therapeuten zu investieren, denen du das Recht gibst, mit dir über

Beziehungsstile, Verleugnung, Ängste, Groll oder die Neuinszenierung kindlicher Traumata zu reden. Ich habe das nicht rechtzeitig getan und habe meine Familie unnötig lange mit meiner Art belastet. Ich schreibe das deshalb, weil überzogene Erwartungen an sich selbst ein Hinweis darauf sein können, dass du etwas Hilfe und Knowhow von außen brauchen könntest.

AMEN

Gesunde Grenzen (5/5) | In, aber nicht von der Welt

Wir kommen zum Ende unserer Betrachtungen rund um das Thema Gesunde Grenzen. Meine grundsätzliche These war die: Ich muss mir gut überlegen, wie ich mein Leben fülle, damit ich nicht ausbrenne und irgendwann Nachfolge einfach sein lasse.

Deshalb brauche ich **Pausen**, muss mich immer wieder zurückziehen, so wie ich das auch beim Herrn Jesus sehe. Pausen, um auszuruhen, aber auch Zeiten, um in Ruhe mit meinem Vater im Himmel zu besprechen, wo ich geradestehe und was dran ist. Dann hatten wir das Thema romantische Ehe. Vielleicht kann man es auch weiter fassen. Wir brauchen **Beziehungen**, die uns guttun und die wir pflegen, weil sie uns guttun. Auch gute Freunde gehören dazu. Was einen guten Freund ausmacht, dazu gibt es einen Podcast[55].

Dann gilt es nein zu sagen, zu **Ansprüchen**, die wir nicht erfüllen können. Ist euch einmal aufgefallen, dass auch Jesus so Dinge sagt wie: *Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.* (Matthäus 15,24)? Es ist keine Sünde, wenn wir unsere Grenzen klar benennen. Vierter Punkt gestern waren dann die **inneren Antreiber**, mit denen ich selbst mir das Leben schwer mache. Wenn ich bei Gott nicht zur Ruhe komme, sondern ihn als Sklaventreiber erlebe, als einen unzufriedenen Gott, der eben kein liebender Vater ist.

Heute schließen wir die Reihe ab mit einem Blick auf die Welt, in der ich lebe. *Welt* als Begriff hat in der Bibel verschiedene Bedeutungen. *Welt* kann z.B. stehen für die Menschen, die auf der Erde leben, für den Planeten Erde selbst oder für das Denk-System, dem ich begegne, wenn ich in der Welt lebe. In diesem letzten Sinn ist *Welt* eine Dynamik, die mich betören und vereinnahmen will. *Welt* ist das, was die Gesellschaft mir bietet, um ohne Gott glücklich zu sein. Deshalb warnt Johannes, der Apostel:

1Johannes 2,16: Liebt nicht die Welt noch was in der Welt ist! Wenn jemand die Welt liebt, ist die Liebe des Vaters nicht in ihm;

Und im nächsten Vers definiert Johannes dann die Dinge, die die *Welt* charakterisieren. Sie dreht sich ums Erleben, Sehen und Besitzen, also

[55] https://www.frogwords.de/predigten/themen-suche/beziehungen/gutefreunde

darum, Spaß zu haben, Neues kennenzulernen und nach außen hin etwas darstellen. Und das alles gern auch auf Kosten der Moral. Einfach mal deshalb, weil ich es mir wert bin!

Wenn es um Grenzen geht, die ich aufrichten muss, um in diesem Leben, was den Glauben angeht, keinen Schiffbruch zu erleiden, dann muss ich dafür sorgen, dass die *Welt* mich nicht mit ihren Ideen und Zielen vereinnahmt. Das will sie nämlich. Und ich kann mich gar nicht dagegen wehren, dass ich täglich bombardiert werde mit neuen Angeboten.

Ich muss mir aber auch darüber im Klaren sein, dass diese Angebote nicht neutral sind. Die *Welt* will mich von Jesus abbringen. Planet Erde ist ein Ort, wo der Teufel wirkt (Epheser 2,2). Er ist der *Gott dieser Welt* (2Korinther 4,4). Und seine Waffen sind Verführung, Betrug und Lüge. Und er transportiert seine falschen Ideen auf alle mögliche Weise in mein Leben. Vor allem durch das, was ich jeden Tag höre, lese, in den Nachrichten sehe oder was mir meine ungläubigen Kollegen und Nachbarn vorleben.

Lasst uns bitte eines nie vergessen: *Die Weisheit dieser Welt ist Torheit bei Gott.* (1Korinther 3,19) Für uns, die wir in einer wissenschaftsgläubigen Zeit aufgewachsen sind, ist es nicht immer leicht, genau das zu glauben. Das Mantra unserer Zeit lautet doch: „Denke selber nach! Du kannst dir eine eigene Meinung bilden! Mach dich nicht abhängig von einer Offenbarung! Mit deinem Verstand kannst du alles erforschen!“ Leider ist das falsch! Also damit wir uns nicht falsch verstehen. Denken ist gut. Ich liebe Nachdenken. Eine eigene Meinung, besser noch eine feste Überzeugung haben - genau mein Ding.

Aber eine Sache macht mich stutzig: Mir begegnen immer wieder Menschen, die genug wissen, um sich selbst zu wichtig zu nehmen, und gleichzeitig zu wenig wissen, um ihren Irrtum zu erkennen. In einer Zeit, die vermeintlich das Denken so hochschätzt, treffe ich immer wieder auf Menschen, die rational tun, aber sich der Grenzen ihrer Erkenntnisfähigkeit nicht mehr bewusst sind. Menschen, die wenig wissen, aber mit sehr viel Überzeugung einer Lüge folgen.

Warum schreibe ich das? Weil diese Welt uns mit ihren Paradigmen verführt. Weg führt von *der Einfalt und Lauterkeit Christus gegenüber* (2Korinther 11,3). Es geht dieser Welt darum, unser Denken zu vernebeln und uns ganz praktisch jeden Tag ein wenig von der Nachfolge abzubringen.

Und ein Weg dazu ist der, dass sie uns beschäftigt. Mit dem beschäftigt, was sie zu bieten hat. Spaß, Neues, Anerkennung.

Dumm nur, dass ich meine Zeit nicht zwei Mal ausgeben kann. Wir leben eben nicht in der Zauberwelt des Harry Potter, wo es Zeitumkehrer gibt. Wir leben immer gerade aus. Eine Stunde nach der anderen. Und unser Auftrag ist es, die Zeit, die Gott uns gegeben hat, auszukaufen (Epheser 5,16). Und deshalb ist eben nicht alles *nützlich* (1Korinther 6,12), weil manches mich unnötig belastet und vereinnahmt. Ich muss im Hinblick auf die Möglichkeiten, die mir diese Welt bietet, ganz nüchtern und zurückhaltend sein. Paulus kann folgendes schreiben:

1Korinther 7,29: Dies aber sage ich, Brüder: Die Zeit ist begrenzt:

Und weil die Zeit begrenzt ist, wird der Apostel fortfahren, darf sich mein Leben nicht um meine Ehe, meine Sorgen und Ängste, meine Freude oder meinen Besitz drehen. Diese Dinge dürfen nicht der zentrale Fokus sein. Und auch nicht die Welt, in der ich lebe.

1Korinther 7,31: und die die Welt Nutzenden, als benutzten sie sie nicht; denn die Gestalt dieser Welt vergeht.

Ich lebe *in* der Welt, aber ich bin nicht *von* der der Welt. Ich teile ihre Werte nicht und deshalb nutze ich die Angebote der Welt wie einer, der das eigentlich nicht will. Ich lebe in Distanz zur Welt. Ich weiß, dass sie es nicht gut mit mir meint. Ich weiß, dass diese Welt vergehen wird. Sie besitzt keinen ewigen Wert. Der Umgang mit ihr ist – wie Paulus das so herrlich über Sport sagt – zu *wenigem nütze*. (1Timotheus 4,8) Der Nutzen ist begrenzt. Sehr begrenzt.

Und so nehme ich es mir vor, mich nicht von dem, womit mich diese Welt beschäftigen will, vereinnahmen zu lassen. Wie das geht, sieht bei jedem bestimmt anders aus. Wir können uns nicht aus der Welt verabschieden. Mönchtum ist keine Lösung. Aber wir können nachdenken und uns täglich darüber Rechenschaft geben, ob das, was wir tun, wirklich nützlich ist und uns auf dem Weg der Nachfolge voranbringt. Wie formuliert Johannes?

1Johannes 1,17: Und die Welt vergeht und ihre Begierde; wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Anfragen an den christlichen Glauben (Apologetik)

Anfragen an den christlichen Glauben (1/5) | Gibt es DEN christlichen Glauben?

Diese Woche wollen wir uns wieder mit apologetischen Fragen beschäftigen. Also mit Fragen, auf die wir stoßen, wenn wir mit Menschen ins Gespräch kommen, die keine Christen sind.

Die Frage von heute lautet etwa so: Wie kann es eigentlich sein, dass es im Christentum so viele Strömungen und Kirchen und Sekten gibt und man immer noch von DEM christlichen Glauben spricht? Wenn es so viele unterschiedliche Glaubensgemeinschaften gibt, ist das nicht ein klarer Beweis dafür, dass die Christen nicht genau wissen, woran sie glauben?

Ganz ehrlich. Das ist eine sehr gute Frage. Für jemanden, der sich dem Christentum von außen nähert und auch nur ein klein wenig anfängt, sich mit den verschiedenen Richtungen wie katholischer Kirche, orthodoxer Kirche, dem Protestantismus oder den unzähligen freien Gemeinden zu beschäftigen, wer das versucht, muss aufgeben.

Ein Überblick ist nicht möglich. Und wenn man auf die Zersplitterung dessen schaut, was sich *Kirche* nennt, dann muss man ganz klar sagen: DEN christlichen Glauben gibt es nicht. Die über Jahrhunderte hinweg entstandenen christlichen Richtungen sind so unterschiedlich, dass es nicht gelingt alle unter *einem* umfassenden Glaubensbekenntnis zu sammeln.

Und das ist erst einmal schade. Schade deshalb, weil es nicht im Sinn des Gründers ist. Jesus selbst ist es ein Herzensanliegen, dass die Einheit des Glaubens unter Christen sich auch im Miteinander zeigt (vgl. Johannes 17). Und der Apostel Paulus kann an die Gemeinde in Ephesus schreiben:

Epheser 4,3: Befleißigt euch, die Einheit des Geistes zu bewahren durch das Band des Friedens:

Mich fasziniert an dieser Stelle, das Wörtchen *bewahren*. Befleißigt euch die Einheit des Geistes zu *bewahren*. Bewahren kann ich nämlich nur etwas, was schon da ist. Und deshalb ist es bei der Frage nach DEM Christentum falsch, wenn wir uns anschauen, wie unterschiedliche Kirchen und christliche Gemeinden ihren Glauben leben. Vielleicht müsste man sich erst fragen, was diese *Einheit des Geistes* ist. Dabei ist *Geist* eben nicht das Denken der Menschen. Die *Einheit des Geistes* ist nicht die Einheit einer gemeinsamen Geisteshaltung, sondern eine Einheit, die der Heilige Geist herstellt.

So, das muss ich etwas erklären. Man kann von außen einen Blick auf DAS Christentum werfen und dabei feststellen, dass es sehr unterschiedlich ist. Was man nicht tun kann, das ist einen Blick in das Herz der Menschen werfen, die sich als Christen bezeichnen. Aber genau das wäre wichtig.

Wenn man von außen auf DAS Christentum schaut und aus dem, was man sieht, DEN christlichen Glauben ableiten will, dann kann das eigentlich nicht funktionieren. Und zwar aus einem einfachen Grund. In jeder Kirche und noch mehr gilt das dann für die christlichen Sekten gibt es Christen und „Christen“. Es gibt solche, die es ernst meinen und echt sind. Und es gibt Mitläufer, Kulturchristen, Religiöse und Verführte. Mir ist es wichtig, dass wir diesen Punkt verstehen. In jeder christlichen Glaubensgemeinschaft gibt es die Echten und die Fake-Christen. Die, die es dem Leben nach sind, und die, die es nur dem Namen oder dem Selbstverständnis nach sind.

Wenn ich mich also auf die Suche nach DEM christlichen Glauben machen möchte, dann darf ich nicht bei den Organisationen, den Kirchen und Religionsgemeinschaften suchen, sondern ich muss folgende Frage beantworten: Was verbindet die echten Christen miteinander? Oder um noch einmal auf den Apostel Paulus zurückzukommen: Was macht die *Einheit des Geistes* aus? Was verbindet alle echten Christen miteinander? Und das, was dabei herauskommt – mal völlig davon losgelöst, in welcher Glaubensgemeinschaft sie zu Hause sind – was dabei herauskommt, das würde ich DEN christlichen Glauben nennen.

Es gibt also beim christlichen Glauben einen unverhandelbaren Glaubenskern, der alle echten Christen miteinander verbindet.

Und bevor wir weitermachen, muss ich auf einen Unterschied zu sprechen kommen: Es ist der Unterschied zwischen einem Bekenntnis und einem Glauben. Ein Bekenntnis ist ein Ja zu einer Reihe von Glaubenssätzen. Ein Glaube ist etwas ganz anderes.

Glaube ist das, was aus dem Bekenntnis folgt. Ein Bekenntnis legt fest, woran ich glaube, aber ein Bekenntnis – und sei es noch so biblisch und alt – macht nicht, dass ich gläubig bin.

Lasst mich das so verdeutlichen: Nur weil ich Rezepte für vegetarische Gerichte toll finde, bin ich noch kein Vegetarier. Zu wissen, wie es geht, oder was wahr ist, heißt noch nicht, dass ich mein Leben darauf ausrichte. Man kann die Wahrheit kennen, ohne nach der Wahrheit zu leben! Und genau so kann man DEN christlichen Glaubenskern kennen, der alle echten Christen miteinander verbindet, ohne selbst zu glauben.

Aber umgekehrt gilt auch: Man kann nicht gläubig an Gott sein, ohne den Glaubenskern zu kennen. Mein Glaube braucht einen Inhalt, ohne den ich nicht glauben kann, weil ich nicht weiß, woran ich glaube.

Und jetzt wird es ganz spannend? Gibt es DEN christlichen Glauben? Ja, den gibt es. Und im Zentrum dieses Glaubens stehen keine Glaubenssätze. Das ist der Denkfehler, den man schnell begeht. Im Zentrum des Glaubens steht eine Person. Im Zentrum steht Jesus Christus. Und Glaube ist zuallererst einmal ein festes Vertrauen.

Ich vertraue auf das, was Jesus Christus für mich getan hat. Aber wenn es um das WAS geht oder wenn es darum geht, WER dieser Jesus Christus ist, dann gibt es ein paar grundlegende Glaubenssätze, die ich kennen muss. Beim Christentum geht es also nicht um *irgendeinen* Glauben an *irgendeinen* Jesus. Es geht nicht darum, dass ich mir selbst eine Religion zusammenbaue, an einen Jesus glaube, der mir passt, und das, was dabei herauskommt, dann Christentum nenne. Das geht nicht.

Weil Jesus Christus eine Person mit einem Leben und einer Mission ist, deshalb muss ich mich auf ihn als historische Person und auf sein Evangelium einlassen. Zuerst einmal, indem ich verstehe, wer er ist, und was er für mich getan hat, dann aber auch – und das ist der wichtigere Teil – indem ich ihm vertraue, mein Leben nach ihm ausrichte und sein Jünger werde.

Es gibt grundlegende Glaubenssätze, die ich nicht streichen kann, ohne die Basis des Christentums zu verlieren. Glaubenssätze, ohne die ich nicht mehr an den realen Jesus glaube. Wenn man diesen Glaubenssätzen nachspürt, dem unverhandelbaren Glaubenskern des Christentums, der alle echten

Christen miteinander verbindet, dann wird man – wie ich finde – im apostolischen Glaubensbekenntnis[56] fündig.

Zumindest in erster, sehr guter Näherung (mir fehlt noch etwas von der Sündlosigkeit des Sohnes und der Stellvertretung am Kreuz). Und solange man den christlichen Glauben auf diese uralte Basis zurückführt, eine Basis, die nicht Selbstzweck ist, sondern Ausgangspunkt für eine Beziehung zum Auferstandenen, solange kann man mit Fug und Recht sagen: Ja, es gibt *den* christlichen Glauben.

AMEN

[56] Apostolisches Glaubensbekenntnis:

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde.
Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist, eine heilige, christliche Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben.

Amen.

Anfragen an den christlichen Glauben (2/5) | Führt Glaube zu Fanatismus und Intoleranz?

Wir haben uns gestern mit der Frage beschäftigt, ob es DEN christlichen Glauben eigentlich gibt. Und ich habe am Ende darauf verwiesen, dass es unter echten Christen so etwas wie einen Konsens an Glaubenssätzen gibt, die aus christlicher Sicht die Realität beschreiben und uns damit die Möglichkeit geben, dem lebendigen Gott zu begegnen und Nachfolger Jesu Christi zu werden.

Ich hoffe, dass meine Herangehensweise euch nicht verwirrt, aber es ist ganz wichtig, dass wir eines genau verstehen. Kein Bekenntnis, und sei es noch so orthodox biblisch, macht aus einem Menschen einen Christen. Ich werde von meinen Sünden gerettet und ich werde Christ, indem ich den Namen des Herrn anrufe. Paulus im Römerbrief.

Römer 10,3: »denn jeder, der den Namen des Herrn anrufen wird, wird gerettet werden«.

Den Namen des Herrn anrufen. Mit *Namen* ist die Person gemeint. *Den Namen des Herrn anrufen*, das heißt so viel wie: Zu dem Herrn, also zu Jesus beten und ihn bitten, dass er mich rettet. Ich brauche eine gute, biblische Theologie, damit ich weiß, bei *wem* ich Vergebung finde und *wem* ich mit meinem ganzen Herzen vertrauen und folgen muss, um gerettet zu werden. Ich brauche gute Theologie, um zu wissen, was mich Nachfolge kostet und wie sie aussieht. Aber Theologie rettet mich nicht. Das tut allein mein Glaube an Jesus. Ein ganz persönlicher Akt des Vertrauens, den mir kein Mensch abnehmen kann, weil er mein Lebensziel definiert.

Christen sind Nachfolger Jesu Christi. Sie folgen keiner Kirche, keinem Bekenntnis und keinem Bibellehrer, sondern sie folgen ihrem Herrn Jesus.

Das ist wichtig, wenn wir einen ganz typischen Einwand gegen das Christentum betrachten, der etwa so geht. Religion – gerade die christliche – bringt Intoleranz und Fanatismus hervor. Ist das wahr?

Und die Antwort muss lauten: Ja. Ja, das ist wahr. Aber nicht nur wahr für das Christentum, sondern für jede Religion, Ideologie oder politische Bewegung, die für sich in Anspruch nimmt, DIE Wahrheit gefunden zu haben. Fanatismus und Intoleranz sind definitiv kein typisch christliches Problem!

Nur ist das natürlich keine Entschuldigung!

Es gibt in der Kirchengeschichte einen Bruch. Und dieser Bruch hat damit zu tun, dass das Christentum Ende des vierten Jahrhunderts zur Staatsreligion wurde. Und während die Christen vorher gewaltlos missionierten, viele sogar für ihren Glauben den Märtyrertod starben, fängt dann etwas an, was so gar nicht mehr zu dem passen will, was vorher normal war.

Wo es anfänglich um die persönliche Beziehung zum Herrn Jesus ging, wird aus dem Christentum jetzt eine Religion. Und damit meine ich. Es wurde jetzt schick und womöglich vorteilhaft ein „Christ" zu sein. Aus Christsein als Nachfolge, wurde Christsein als Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft. Und das war eine fatale Entwicklung, weil das Christentum nie als Religionsgemeinschaft konzipiert war!

Eine Religion wird durch Riten, ein Glaubensbekenntnis und eine Organisation zusammengehalten. Das Christentum war von Anfang an als Lebewesen gedacht. Ein Organismus mit Jesus als dem Kopf und allen Christen als Zellen ein und desselben Körpers. Das verbindende Element sollte nicht die Zugehörigkeit zu einer Kirche sein, sondern der persönliche, lebendige Umgang mit dem Haupt.

Und genau das änderte sich, als das Christentum Staatsreligion wurde. Jetzt konnte man „Christ" sein, ohne sich von ganzem Herzen persönlich an Jesus zu hängen. Man wurde Teil einer Organisation, einer Kirche, aber man wurde keine Zelle im Leib Christi auf Erden, der *Gemeinschaft der Heiligen*. Man wurde Christ dem Bekenntnis, aber nicht dem Leben nach. Man bekam eine Kirchenmitgliedschaft, aber nicht den Heiligen Geist. Es gab Riten, aber keine Vergebung der Sünden durch den Glauben an den Herrn Jesus. Und das Christentum als Staatsreligion tut, was alle Religionen und Ideologien tun, die Macht haben. Es unterdrückt Andersdenkende. Und das ist in mehrfacher Hinsicht ein ganz großer Blödsinn.

Erstens: Der Glaube an Jesus ist eine Herzensangelegenheit. Glauben heißt ja *vertrauen*. Erst wenn man Christ durch ein Ritual wie die Taufe wird, gibt es so etwas wie Zwangsmissionierung.

Aber wenn es darum geht, dass Menschen ihr Leben aus freien Stücken und von ganzem Herzen dem Herrn Jesus anvertrauen, muss jeder Zwang nicht nur grundfalsch, sondern erfolglos sein. Ich kann vielleicht jemanden zwingen, das zu tun, was ich sage, aber ich kann niemanden zwingen, mir zu vertrauen. Vertrauen, sprich *Glaube* ist immer super persönlich.

Zweitens: Christlicher Fanatismus müsste ein Fanatismus der Liebe sein! Fanatisch sein, heißt ja, von etwas ergriffen sein. Und wenn ich von Jesus ergriffen wäre, dann müsste ich doch genau das mit Leidenschaft tun, was er will. Und das ist ganz klar Liebe: Jesus hat geboten: *Liebt eure Feinde!* (Matthäus 5,44; Lukas 6,27.35). Wir sollen so lieben, wie er geliebt hat (Johannes 13,34). Ein christlicher Fanatismus, der Andersdenkende verfolgt, statt sie zu segnen, für sie zu beten und ihnen Gutes zu tun, kommt vielleicht im Namen Christi daher, hat aber mit Jesus Christus nichts, wirklich nichts zu tun.

Drittens: Jesus macht seinen Anhängern vor, wie ein Wahrheitsanspruch gelebt werden muss. Jesus ist es, der – und da ist er tatsächlich um der Wahrheit willen intolerant – der formuliert: *Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich.* (Johannes 14,6) Aber dann kombiniert er seinen Wahrheitsanspruch damit, dass er für seine Feinde aus Liebe am Kreuz stirbt. Für Christen muss deshalb die Liebe zur Wahrheit, bei aller offensichtlichen Intoleranz gegen andere Religionen und Ideologien, immer mit einer sich verschenkenden Liebe einhergehen.

Viertens: Jesus verbietet seinen Nachfolgern das Schwert. Er warnt sie sogar. Als Petrus dem Malchus, das Ohr abhaut, weist ihn der Herr Jesus streng und warnend zurecht: *Stecke dein Schwert wieder an seinen Ort! Denn alle, die das Schwert nehmen, werden durchs Schwert umkommen.* (Matthäus 26,52) Gewalt ist für Christen kein Mittel, um ans Ziel zu kommen. Und wenn das für Petrus gilt, der doch nur seinen Herrn verteidigen wollte, wie viel mehr gilt das später, wenn Christen Menschen durch ihr Vorbild und ihre Predigt einladen, diesem Herrn zu vertrauen.

Sind Christen Fanatiker? Ja, das sind sie. Und wenn sie echte Christen sind, dann sind sie Fanatiker der Liebe, denn

1Johannes 4,8: Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt, denn Gott ist Liebe.

AMEN

Anfragen an den christlichen Glauben (3/5) | Verhindert die Hoffnung auf die Ewigkeit soziales Engagement?

Zwei Anfragen an den christlichen Glauben liegen hinter uns. Fragen, die gern von Skeptikern gestellt werden und leider ihre Berechtigung haben, weil das Christentum nach einem fulminanten Start mit Leidenschaft, Liebe und Leidensbereitschaft sich im Lauf der Jahrhunderte zu einer vergleichsweise harmlosen, angepassten Religion gemausert hat, in der es eben nicht mehr darum geht, dass ich in Jesus meinen persönlichen Retter finde, an den ich mich hänge, um von ihm zu lernen, was wahres Leben ist, um durch die Beziehung zu ihm, ewiges Leben zu ergreifen.

Das war der Anfang und das kann heute noch die Erfahrung derer sein, die diesem Ursprung verbunden sind und nicht nur den religiösen Aspekt suchen, sondern das Echte und Unverfälschte einer lebendigen Christusbeziehung. Aber über die Jahrhunderte ist unter der Überschrift *Christentum* noch etwas anderes entstanden. Eine Art Überbau.

Eine verworrene Struktur von Kirchen, Riten und Glaubensbekenntnissen, die mit dem apostolischen Ursprung nicht mehr viel zu tun hat, weil sie ablenkt. Ablenkt von der Einmaligkeit und Persönlichkeit meiner Glaubensbeziehung zu *meinem* Herrn Jesus. Und in dem Maß, wie es wichtig wurde Teil dieser Struktur zu werden, die Menschen sich ausgedacht haben, und nicht mehr Teil Gemeinschaft des Geistes, in dem Maß verlor das Christentum viel von seiner Dynamik und Kraft.

Und es ist wichtig, dass wir genau das verstehen, wenn wir uns dem Einwand von heute widmen. Der geht nämlich in etwa so: „Ihr Christen seid doch einfach nur Leute, die sich auf die Ewigkeit freuen, aber darüber die Herausforderungen der Gegenwart vergessen! Es wäre viel besser, ihr würdet euch mit den Problemen beschäftigen, die wir *heute* haben, als Menschen auf die Zukunft zu vertrösten!“

Also: Sind Christen weltfremde Spinner, die sich zu viele Gedanken über die Ewigkeit machen, statt im Heute zu leben und aktuelle Probleme zu lösen?

Interessanterweise spricht die Geschichte eine ganz andere Sprache. Ich habe das gestern so gesagt: Wenn Christen wirklich ihrem Christus folgen,

wenn sie den Anspruch Jesu ernst nehmen, dann werden sie zu Fanatikern der Liebe.

Ja, sie freuen sich unbändig auf die Ewigkeit. Ich kann das nicht anders sagen. *Ich* freue mich auf das eigentliche Leben, für das ich gemacht bin. Aber diese Freude auf die Ewigkeit ist verbunden mit einem Auftrag für heute. Ich bin als Christ ja nicht auf der Erde, weil Jesus mich *vergessen*, sondern weil er mich bewusst hiergelassen hat. Ich bin hier, um das Evangelium zu predigen und Menschen zu Jüngern Jesu zu machen. Deshalb dieser Podcast.

Und jetzt könnte der falsche Eindruck entstehen, dass die, die *das Evangelium predigen* nur Sinn für das Religiöse oder die Ewigkeit haben, aber das ist weder logisch noch wahr.

Es ist nicht logisch. Warum nicht? Ganz einfach, weil das Evangelium als Botschaft ja viel mehr enthält als nur eine Hoffnung auf die Ewigkeit. Wenn der Herr Jesus davon spricht, dass der Gläubige heute schon *ewiges Leben hat* – also nicht bekommt, sondern hat – (Johannes 5,24), dann will er damit ausdrücken, dass *der* Mensch, der sich zu Gott bekehrt, im Moment seiner Bekehrung ein Anderer wird.

Das ist vielleicht der große Unterschied, wenn ich Christentum als Religion dem Christentum als Beziehung gegenüberstelle. Christentum als Religion verlangt gute Werke, weil ich darauf hoffe, nach meinem Tod dafür das ewige Leben zu bekommen. Christentum als Beziehung weiß darum, dass meine guten Werke vor Gott gar nichts bedeuten, dass Gott allein meinen Glauben will und mich dafür mit ewigem Leben – und zwar als Lebensqualität – beschenken will.

Und wo diese Lebensqualität ins Leben eines Menschen Einzug hält, dort wo plötzlich echte Beziehung zu einem auferstandenen Jesus Christus gelebt wird, dort wird – und das hatten wir schon – dort wird Liebe wichtig! Mein Leben dreht sich um Liebe. Das ist der Grund, warum ich heute einen Podcast schreibe, liebevoll mit meiner Frau umgehe, auch wenn sie vielleicht etwas muffelig aus dem Schulstress nach Hause kommt, warum ich mich an Hilfslieferungen für Sri Lanka beteilige und wir uns am Nachmittag noch mit einem älteren Ehepaar zum Bibellesen treffen werden. Mein Leben dreht sich ganz praktisch um Liebe.

Merkt ihr, wie die Botschaft des Evangeliums viel mehr regelt als meine Ewigkeit. Sie regelt mein Hier und Heute. Das Evangelium will mein ganzes Leben durchdringen, sonst ist es nicht Evangelium, nicht Beziehung,

sondern Religion. Religion wartet auf das ewige Leben. Beziehung lebt es schon. Beziehung lebt ewiges Leben in den Grenzen einer verlorenen Welt. Und diese Grenzen tun weh!

Und deshalb tut Hoffnung auf eine neue Welt so gut! Und diese Hoffnung motiviert mich, mehr zu lieben, auch weil ich weiß, dass Gott mich für meine Hingabe einmal belohnen wird. Auch das ist wahr.

Aber die Behauptung, dass die, die *das Evangelium predigen* die Herausforderungen ihrer Zeit übersehen ist nicht nur unlogisch, sondern schlichtweg nicht wahr. Ich frage mich manchmal: Was wäre aus dieser Welt ohne das Christentum geworden? Viele der Errungenschaften, die wir heute als völlig normal betrachten, gehen auf den Einfluss von Christen zurück. Weit davon entfernt, sich nur für die Ewigkeit zu engagieren, waren es Christen, die ganz wesentlich der antiken Welt ihren humanen Stempel aufgeprägt haben.

Und so bin ich ehrlich stolz auf das, was gerade die frühen Christen geleistet haben.

Wo die ersten Christen Unrecht sahen, da haben sie angepackt: Sie kümmerten sich als Erste um arme Witwen, hatten eine Liste bedürftiger Personen, gründeten die ersten Waisenhäuser, führten Heime für Geisteskranke ein, gründeten die ersten Häuser, die speziell der Pflege von Kranken dienten, unterhielten Armenhäuser, gründeten Blindenheime und das alles bis zum 5. Jahrhundert. Durch diese Christen wurde die Welt eine andere.

Und so muss der letzte nicht-christliche Kaiser des römischen Reiches im Jahr 362 frustriert in einem Brief schreiben[57]: *„Es ist (für uns Heiden) eine Schande, dass jeder sehen kann, wie unsere eigenen Leute von uns keine Versorgung bekommen, während kein Jude je betteln muss und die unheiligen Galiläer (= Christen) nicht nur ihre eigenen Armen unterstützen, sondern auch die unsrigen.“*

Das ist Christentum live. Und es geht weiter.

Christen setzen Meilensteine im Bildungswesen: Sie gründen die ersten Schulen, die erste Universität (Bologna), führen die Schulbildung für alle

[57] https://aeon.co/essays/the-poor-might-have-always-been-with-us-but-charity-has-not (Letzter Zugriff 16.01.2024)
'For it is a shame that, when no Jew ever has to beg and the impious Galilaeans [Christians] support not only their own poor but ours as well, everyone can see that our people lack aid from us.'

ein, erfinden die Klassenstufen, den Kindergarten, den Unterricht für Gehörlose und Blinde. Die Abschaffung der Sklaverei wurde genauso von einem engagierten Christen vorangetrieben wie die Einführung des Roten Kreuzes.

Ich für meinen Teil bin stolz, Christ zu sein, weil das Christentum in seiner ursprünglichen Form der Welt einfach guttut. Bis heute.

Und ein Grund dafür ist auch unsere Freude auf die Ewigkeit. Es ist doch so. Weil ich die Ewigkeit vor mir habe, weil das Beste für mich noch kommt, habe ich keine Angst in diesem Leben etwas zu verpassen. Und deshalb, weil es gerade nicht darum geht, alles an vermeintlichem Glück aus *diesem* Leben herauszupressen, deshalb kann ich mit offenen Augen die Welt anschauen und überlegen, wie ich die Liebe auslebe, die der Herr Jesus mir vorgelebt und mir geschenkt hat.

Ich kann ein Liebes-Wagnis eingehen.

AMEN

Anfragen an den christlichen Glauben (4/5) | Ist Gnade eine Lizenz zum Sündigen?

Gestern habe ich versucht die zwei Formen des Christentums zu erklären, die wir nicht miteinander verwechseln dürfen. Christentum als Religion und Christentum als Beziehung. Die Religion legt den Schwerpunkt auf Regeln und gute Werke, die Beziehung legt den Schwerpunkt auf Gnade und Liebe. Erklärt man den Unterschied, kommt schnell folgender Einwand: „Jürgen, wenn es beim Christentum nur darum geht, an Gott zu glauben, weil er uns begnadigen will, ist die Gnade dann nicht eine Lizenz zum Sündigen? Kann ich nach meiner Bekehrung nicht einfach leben, wie ich will; und das ganz ohne Konsequenzen?“

Gute Frage und ich will sie zuerst mal mit einem Vergleich beantworten. Männer reißen sich in der Werbungsphase um eine Frau meist ein Bein aus, um sie zu beeindrucken. Ich jedenfalls habe das getan. Mit dem Fahrrad durch den dicksten Regen zu meiner Liebsten – kein Problem. Heimlich einen Tanzkurs besuchen, mit ihr ins Ballett gehen – alles kein Problem.

Wie gesagt, in der Werbungsphase wissen Männer ganz genau, was es heißt, eine Frau zu lieben. Sie benehmen sich so, weil sie immer noch *nein* sagen kann. Aber was ist, wenn sie *ja* gesagt hat? Wie gehen sie dann mit ihr um? Hören sie dann damit auf, um sie zu werben? Sind ihre Bedürfnisse dann plötzlich nicht mehr so wichtig, weil sie jetzt ja seine *Ehefrau* ist. Ich glaube, ihr merkt, worauf ich hinauswill.

Wenn sich Christentum nicht um Taufe, Glaubensbekenntnis und Kirchenmitgliedschaft dreht, sondern um eine Beziehung. Wenn es mir darum, geht Nachfolgerin oder Jünger des ewigen Königs zu werden, dann werde ich alles tun, um in diese Beziehung durch eine echte Bekehrung hineinzukommen, und dann werde ich alles tun, um diese Beziehung zu genießen. Denn dazu sind Beziehungen doch da! Wenn *ich* mir also weiterhin Mühe gebe, meine Frau zu lieben – und dazu gehört nicht nur die Planung romantischer Abende, sondern eben auch das Staubsaugen oder dass ich mich nicht ärgere, wenn ich mal wieder über ihren achtlos in den Weg gestellten Rucksack stolpere - wenn ich all diese Dinge tue, dann tue ich sie, *weil* meine Liebe zu ihr echt ist. Ich will unsere Beziehung nicht aufs Spiel setzen, sondern *genießen*.

Wer die Gnade Gottes, also sein Ja zu unserer Beziehung als Freibrief zum Sündigen ansieht, der hat noch nicht verstanden, worum es geht.

Der will vielleicht vor der Hölle gerettet werden, aber es geht ihm nicht darum, den Herrn Jesus zu lieben. Wer liebt, der tut alles, um dem Geliebten zu gefallen. Modern formuliert: Wer liebt, der spricht die Liebessprache des Geliebten[58]. Und die Liebessprache des Herrn Jesus ist Gehorsam.

Johannes 14,21a: Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt.

Oder um diesen Beziehungsaspekt aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Johannes schreibt davon, dass wir Gott einmal sehen werden, *wie er ist*. Was heute noch nicht geht, wird einmal möglich sein: Gott sehen. Und was ist die völlig logische Konsequenz aus dieser Hoffnung?

1Johannes 3,3: Und jeder, der diese Hoffnung auf ihn hat, reinigt sich selbst, wie ⟨auch⟩ jener rein ist.

Wenn ich weiß, dass ich Gott einmal von Angesicht zu Angesicht schauen werde – wie auch immer das genau aussehen wird – wenn das meine Hoffnung ist, dann will ich mich heute schon darauf vorbereiten. Das, worauf ich mich freue, das prägt mein Heute. Und wenn mich die Idee, Gott zu begegnen, nicht zur Heiligung anstachelt, dann bin ich wahrscheinlich kein Kind Gottes. Dann ist auf alle Fälle in meinem Denken etwas falsch.

Und wahrscheinlich habe ich Gnade als Konzept nicht verstanden. Man kann Gnade übersetzen mit Geschenk und dabei völlig ausblenden, dass die Bibel von Gnade als einer Macht spricht, die mein Leben bestimmen will.

Die Gnade Gottes will als der beherrschende Einfluss an die Stelle der Sünde treten! Sünde war gestern. Gerechtigkeit ist heute.

Römer 5,21: damit, wie die Sünde geherrscht hat im Tod, so auch die Gnade herrscht durch Gerechtigkeit zu ewigem Leben durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Gnade herrscht in meinem Leben *durch Gerechtigkeit.* Ungerechtigkeit und Sünde im Leben eines „Christen“ sind immer ein Beweis dafür, dass er nicht aus Gnade lebt. Ein Leben aus Gnade ist immer ein heiliges Leben, weil die

[58] Literaturtipp: *Die 5 Sprachen der Liebe, Chapman*. Das Buch ist bestimmt nicht allumfassend. Und es mag noch mehr „Liebessprachen“ geben (so fehlt z.B. die Liebessprache des Herrn Jesus: Gehorsam), aber es ist ein guter Einstieg, wenn es darum geht, selbstlos Liebe so zu geben, dass sie verstanden wird.

Gnade uns erzieht. Ich möchte mit dem, was meinen Geliebten umgebracht hat, nichts mehr zu tun haben.

Titus 2,11.12: Denn die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend allen Menschen, 12 und unterweist uns, damit wir die Gottlosigkeit und die weltlichen Begierden verleugnen und besonnen und gerecht und gottesfürchtig leben in dem jetzigen Zeitlauf,

Gnade *unterweist* uns, wie man *besonnen, gerecht und gottesfürchtig* lebt. Und wo das nicht geschieht, wo ein Leben von *Gottlosigkeit* und *weltlichen Begierden* geprägt ist, da fehlt es eindeutig an Gnade. Wenigstens fehlt es an einem klaren Verständnis davon, was Gnade ist und will. Gnade ist nicht „Schwamm drüber!" Wenn du dazu mehr wissen willst, hör dir einfach meine Predigtreihe *Echtsein* an[59]. Vor allem Predigt 4.

Unsere Frage lautet: Ist Gnade eine Lizenz zum Sündigen?

Antwort 1: Nein, weil in einer Beziehung, das grundsätzliche Ja des Partners kein Grund ist, ihn weniger zu lieben.

Antwort 2: Gnade, richtig verstanden, ist eine Macht, die mein Leben in Richtung Heiligung prägt. Und drittens:

Sünde ist auch für Christen kein Spaß. Die Tatsache, dass wir als solche, die *im Licht leben*, unsere Sünden bekennen dürfen und sie damit wieder loswerden (1Johannes 1,7-9) ist kein Grund, Sünde auf die leichte Schulter zu nehmen. Zwei Dinge sollten uns an der Stelle vorsichtig sein lassen.

Zum einen spricht die Bibel von Gott als einem Vater, der seine Kinder erzieht (Hebräer 12,6ff). Und als ein solcher Vater wird Gott nicht einfach zusehen, wie wir unser Leben durch Sünde zerstören. Wir dürfen damit rechnen, dass er züchtigend und korrigierend eingreifen wird.

Zweitens dürfen auch wir Sünde nicht verharmlosen. Es gibt in der Bibel Menschen, die *im Hinblick auf den Glauben Schiffbruch erlitten haben* (1Timotheus 1,19) bzw. *vom Glauben abgeirrt sind* (1Timotheus 6,10). Und in all diesen Fällen war der erste Schritt auf diesem Weg ein Schritt Richtung Sünde, der nicht mehr korrigiert wurde.

Also nicht Leben im Licht, sondern Leben in der Lust. Und das trotz eines schlechten Gewissens. Bitte lasst uns ganz vorsichtig sein, wenn wir mit

[59] https://www.frogwords.de/predigten/reihen/echtsein

Sünde spielen. Einfach deshalb, weil Gnade für echte Christen nie, wirklich nie eine Lizenz zum Sündigen sein darf.

AMEN

Anfragen an den christlichen Glauben (5/5) | Was ist mit Menschen, die nie von Jesus gehört haben?

Wir sind am Ende einer ersten Podcast-Reihe über Anfragen an den christlichen Glauben. Gestern war es mir ganz wichtig, zu zeigen, warum ein Christ nach seiner Bekehrung nicht einfach drauf los sündigen kann. Frei nach dem Motto: Mir ist vergeben – jetzt ist eh alles egal! Und es waren drei Gründe. Liebe, Loyalität und Angst.

Mich verbindet mit dem Herrn Jesus eine Beziehung tiefster Freundschaft und Liebe. Und Sünde macht das, was wir an Miteinander haben, kaputt. Deshalb lasse ich sie. Dann habe ich, zweitens, verstanden, dass die Gnade Gottes es nicht dabei belässt, mich von der Schuld meiner Sünde zu befreien. Sie will Sünde als zerstörerisches Prinzip aus meinem Leben entfernen. Gottes Geschenk an mich ist nicht nur seine Vergebung, sondern auch meine Heiligung[60]. Und das eine geht nicht ohne das andere. Drittens fürchte ich mich vor den Folgen der Sünde und vor dem züchtigenden bzw. strafenden Eingreifen Gottes in mein Leben. Ein liebender Vater wird versuchen, mich von meinem sündigen Weg abzuhalten. Und das kann sehr weh tun.

Das waren die drei Gründe dafür, warum ein echter Christ nicht mehr sündigen sollte und eigentlich auch nicht mehr sündigen will. Er hat einfach zu viel Gefallen an der Nähe zum Heiligen Geist, an einem guten Gewissen und an einem Leben, das im Rahmen seiner biografischen und zeitgeschichtlichen Möglichkeiten gelingt.

Aber gehen wir gedanklich einen Schritt weiter. Wenn es beim Christentum wirklich um Beziehung geht. Wenn mich wirklich der Glaube an Jesus Christus rettet und meine guten Werke bestenfalls ein Beleg dafür sind, dass ich bekehrt bin. Also eine Folge der Bekehrung sind, aber nicht ihre Grundlage. Wie können dann all die Menschen gerettet werden, die das Evangelium nie gehört haben?

Natürlich ist das eine gute Frage. Und man stellt sie sich in dem Moment, wo man davon liest, dass Abraham als Glaubensvorbild in 1Mose 15,6 um

[60] Ein *Gott* in meinem Leben ist immer das, was mich auf sich hin prägt! Deshalb gilt, dass Gott als Gott mich heiligt (2Mose 31,13; 3Mose 20,8; 21,8; 22,32; Hesekiel 20,12).

seines Glaubens Willen von Gott gerecht gesprochen wird. Schauen wir uns die Stelle an:

1Mose 15,6: Und er glaubte dem HERRN; und er rechnete es ihm als Gerechtigkeit an.

Das ist eine ganz zentrale Stelle in der Bibel, um zu verstehen, wie ein Mensch gerecht wird. Die *Gerechtigkeit aus Gott aufgrund des Glaubens* (Philipper 3,9) ist immer eine zugerechnete Gerechtigkeit. Ich werde gerecht, weil Gott mich trotz meiner Sünden aufgrund meines Glaubens gerecht spricht.

1Mose 15,6: Und er glaubte dem HERRN; und er rechnete es ihm als Gerechtigkeit an.

Woran glaubte Abraham – oder wie er hier noch heißt: Abram? Um es ganz klar zu sagen. Abram glaubte nicht an den Herrn Jesus. Konnte er nicht. Er lebte ca. 2000 Jahre vorher. Woran glaubte er? Im direkten Zusammenhang glaubte Abram daran, dass Gott ihm eine große Nachkommenschaft schenken würde. Das war erst einmal alles.

Aber in diesem Glauben – und Paulus wird später schreiben, dass es ein Glaube *gegen Hoffnung auf Hoffnung hin* war – Abram und Sarai waren ja beide schon sehr alt! - in diesem Glauben an eine Nachkommenschaft findet Gott das an grundsätzlichem Vertrauen, was er bei einem Menschen sucht.

Gott sucht Glauben. Glauben an Gott. Aber Gott weiß natürlich auch, dass er inhaltlich nur das an Glauben finden kann, was für den jeweils Gläubigen möglich ist. Ein Abraham konnte nicht an Jesus glauben. Ein Abraham wusste auch nichts von einem stellvertretenden Opfer. Aber auch ohne dieses Wissen war Glaube möglich. Eben im Rahmen seiner Gotteserkenntnis. Gott sieht mein Herz und reagiert auf mein Herz. Und deshalb kann Gott in Maleachi formulieren:

Maleachi 1,11: Denn vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang ist mein Name groß unter den Nationen. Und an allerlei Orten lässt man ⟨Opfer⟩rauch aufsteigen und bringt meinem Namen ⟨Gaben⟩ dar, und zwar reine Opfergaben. Denn mein Name ist groß unter den Nationen, spricht der HERR der Heerscharen.

Ich weiß nicht, ob dieser Vers in deine Theologie passt, aber Gott spricht hier von Heiden auf der ganzen Welt, die ihm Opfer bringen. Und im Gegensatz zu den Opfern Israels zur Zeit von Maleachi, waren das *reine Opfergaben*. Also Gaben, die Gott als passend und richtig ansah.

Und jetzt Vorsicht! Es geht bei solchen Opfern nicht um das, WAS geopfert wird, sondern um das WIE des Opferns.

Wir kennen den Unterschied schon von Kain und Abel. Beide bringen, was sie haben und ihrem Beruf entspricht. Aber Abel bringt es *aus Glauben* (vgl. Hebräer 11,4) und dem Kain fehlt genau dieser Glaube. Reine Opfergaben sind Opfer aus Glauben! Und in Maleachi klagt Gott sein Volk Israel an, dass er diese *reinen Opfergaben* von den Heiden bekommt, aber nicht von seinem eigenen Volk.

Frage: Woher hatten die Heiden eine Idee von Gott? Und wenn man diese Frage stellt, dann muss man sich klar machen, dass es unterschiedliche Zugänge zu dem lebendigen Gott gibt. Gott offenbart sich nicht nur durch sein Wort, die Bibel, oder durch die Zeugnisse der Menschen, die das Evangelium predigen. Er offenbart sich auch in der Schöpfung, im Gewissen der Menschen, in der Geschichte und durch persönliche Offenbarungen wie Träume oder Visionen.

Und mein Eindruck ist der, dass Gott einen Menschen danach beurteilt, wie er mit den Informationen umgeht, die er von Gott hat. Oder um es anders zu sagen: Gott beurteilt einen Menschen nach seiner Liebe zur Wahrheit (2Thessalonicher 2,10; vgl. Johannes 3,21).

„Jürgen, willst du damit sagen, dass ein Mensch auch gerettet werden kann, wenn er nicht an den Herrn Jesus glaubt?“ Tja, was soll ich dazu sagen. Ich weiß, dass Abraham durch seinen Glauben gerettet wurde, obwohl er nicht an den Herrn Jesus geglaubt hat. Und ich weiß, dass Gott nicht ungerecht ist (5Mose 32,4). Er wird also nichts vom Menschen fordern, was dieser nicht bringen kann.

Also ja. Ich denke, dass Gott in der Beurteilung eines Menschen dessen Glauben berücksichtigt, aber dass Gott im Blick auf den Inhalt des Glaubens, nur das an Einsicht verlangt, was dem Gläubigen auch möglich ist. Es geht also nicht ohne Glauben, aber es geht *ohne* Glauben an Jesus[61], *wenn* ich

[61] Ich höre förmlich den Widerspruch mit Hinweis auf Apostelgeschichte 4,12: *Und es ist in keinem anderen das Heil; denn auch kein anderer Name unter dem Himmel ist den Menschen gegeben, in dem wir gerettet werden müssen.* Nur ein paar Hinweise: 1) Hier spricht Petrus zu Juden. Juden, die Jesus erlebt hatten! 2) Errettung ist tatsächlich für jeden – auch für Abraham und jeden Heiden aus Maleachi 1,11 – immer durch Jesus. Entweder deckt sein Blut meine Schuld oder ich kann nicht gerettet werden. Ich will nicht durchstreichen, dass das Kreuz die einzige Möglichkeit ist, um gerettet zu werden. Es geht mir um die Frage, was es braucht, um in den Genuss dieser Rettung zu kommen. 3) Wir sollten demütig und vorsichtig sein, wenn wir einen umfassenden Glauben an Jesus als Voraussetzung für eine Errettung fordern. Ich kann das nur für mich sagen: Ich war bekehrt, hatte definitiv Glauben an Gott und den Heiligen Geist, aber meine Christologie brauchte eine ganze Weile, um sich zu entwickeln. Ich würde sagen, dass ich erst nach 2-3 Jahre vollumfänglich wusste, was es mit Jesus auf sich hatte. Ich würde für mich formulieren (und da

biografisch bedingt Jesus als Person nicht kennenlernen konnte[62]. Und an der Stelle muss ich zwei Punkte nachschieben, damit mich niemand falsch versteht:

Erstens: Heute hat wahrscheinlich fast jeder Mensch auf der Welt die Möglichkeit, von Jesus zu hören. Wenn jemand in Deutschland sagt: „Ich wusste nichts von Jesus!“, dann ist das für mich eine Ausrede.

Zweitens: Mission bleibt super wichtig, weil Gott sie geboten hat und weil das Evangelium Gottes Liebe auf eine Weise offenbart, wie sie gewinnender nicht sein könnte[63].

AMEN

bin ich nicht allein): Meine Bekehrung war schon echt als eine Bekehrung *zu Jesus* BEVOR ich ganz genau verstand, wie z.B. sein Sterben als Opfer oder wie sein Verhältnis zu Gott, dem Vater, genau (und vieles andere mehr) zu verstehen ist.

[62] Siehe in diesem Zusammenhang auch die Verkündigung des *ewigen Evangeliums* aus Offenbarung 14,6.7, wo es um die Anbetung des Schöpfergottes geht und NICHT um die Anbetung Jesu!

[63] Es gibt noch einen dritten Punkt: Auch wenn Gott Menschen nach ihrer Liebe zur Wahrheit (die sich natürlich in dazu gehörenden Werken zeigen muss) beurteilt, bedeutet das nicht automatisch, dass sie eine Wiedergeburt erfahren. Es ist, was die Qualität der Errettung angeht, ein großer Unterschied zwischen Abraham und Paulus. Und so wäre es auch durchaus denkbar, dasselbe für jemanden anzunehmen, der zwar irgendwie an einen guten Schöpfergott glaubt und auch versucht entsprechend zu leben, der aber weit davon entfernt ist, wiedergeboren zu sein (oder ein Leben für Gott zu leben, indem er Sünde lässt und das Evangelium predigt)

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Der Genozid an den Kanaanitern (Apologetik)

Der Genozid an den Kanaanitern (1/5) | Ein Gott der Rache

O.k. ich gebe zu, diese Woche geht es um ein sehr schräges Thema. Den Genozid an den Kanaanitern. Gott beauftragt sein Volk Israel mit einem Völkermord. So wie es in 5Mose 7 heißt:

5Mose 7,1.2: Wenn der HERR, dein Gott, dich in das Land bringt, in das du ⟨jetzt⟩ hineinkommst, um es in Besitz zu nehmen, und ⟨wenn er dann⟩ viele Nationen vor dir hinaustreibt: die Hetiter und die Girgasiter und die Amoriter und die Kanaaniter und die Perisiter und die Hewiter und die Jebusiter, sieben Nationen, größer und stärker als du, 2 und ⟨wenn⟩ der HERR, dein Gott, sie vor dir dahingibt, und du sie schlägst, ⟨dann⟩ sollst du unbedingt an ihnen den Bann vollstrecken. Du sollst keinen Bund mit ihnen schließen noch ihnen gnädig sein.

Sieben Völker wohnen dort, wohin Israel zieht, und Gott will, dass sie alle miteinander ausgerottet werden. Das wird diese Woche unser Thema sein.

Wie kommt man zu so einem Thema? Ich beschäftige mich gerade mit dem Thema: Warum verlassen junge Christen den konservativen Glauben ihrer Eltern? Und ich habe dazu eine Studie gelesen, die beschreibt, wie es dazu kommt[64].

Im Zentrum der Entwicklung weg vom konservativen Glauben hin zu einer progressiveren Variante, oder gleich hin zum Atheismus, steht eine Glaubenskrise. Jetzt sind Krisen für den Glauben nichts wirklich Schlimmes. Jakobus weiß um den Wert von Versuchungen, wenn er schreibt: *Haltet es für lauter Freude, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Versuchungen geratet* (Jakobus 1,2).

Glaubenskrisen, mit Gott gemeistert stärken den Charakter, aber leider können Glaubenskrisen unbefestigte „Gläubige“ auch vom Glauben

[64] The Anatomy of Deconversion, John Marriot, ACUPress (2020)

abbringen. Und schaut man sich an, was diese Glaubenskrisen auslöst, dann sind es sehr häufig Anfragen an die Bibel bzw. an den Charakter Gottes. Und ganz weit vorne bei den kritischen Anfragen an den Glauben steht die Frage: *Wie kann ein Gott der Liebe den Völkermord an den Kanaanitern befehlen? Wie kann man ernsthaft an so einen Gott glauben bzw. so einem Gott folgen?*

Und die Frage ist gut! *Keine* Antwort darauf ist die, dass der Gott des Alten Testaments ein anderer Gott sei als der des Neuen Testaments.

Nein, der Gott des Moses ist keine rachsüchtige Gottesvorstellung eines rückständigen Nomadenvolkes. Es gibt in der Bibel keine Entwicklung der Gottesvorstellung. Und zwar einfach deshalb nicht, weil die Bibel nicht beschreibt, wie sich Menschen Gott *vorstellen*, sondern wie Menschen dem einen, lebendigen Gott begegnen.

Gott ist aus der Sicht der Gläubigen eine *Person*. Und noch dazu eine, die sich nicht ändert (Maleachi 3,6; Jakobus 1,17; Hebräer 13,8). Und das ist gut so! Gut für uns, weil genau das uns Sicherheit gibt. Wir wissen, woran wir sind. Gott als ein Gott der Rache mag uns nicht schmecken. Vielleicht fällt es uns schwer, das zu singen, was in Psalm 94,1 steht:

Psalm 94,1: Gott der Rache, HERR, Gott der Rache, strahle hervor!

Ich sage nicht, dass Rache als Konzept zu den trivialen, simplen Dingen des Glaubens gehört, aber eines ist mir sehr wichtig: Gott ändert sich nicht! Und deshalb ist den Aposteln des Neuen Bundes das Konzept eines Rächer-Gottes nicht nur als etwas Altes, Fremdes, längst Überholtes bekannt, sondern sie warnen vor Glaubensabfall (Hebräer 10,29.30), Selbstjustiz (Römer 12,19) oder Unzucht (1Thessalonicher 4,6), indem sie auf einen Gott hinweisen, der spricht: *Mein ist die Rache.*

Und das wiederum ist ein Zitat aus dem Lied des Moses: 5Mose 32,35

Wir wollen uns diese Woche mit dem Genozid an den Kanaanitern beschäftigen und bevor wir tiefer einsteigen können, müssen wir uns der Tatsache stellen, dass Gott, El Nequama, der Gott der Rache ist. Wo er uns Menschen die Rache verbietet, weil wir dazu nicht gerecht und nicht weitsichtig genug sind, behält er sich selbst vor, das Böse in der Welt zu rächen. Und *wann* er das tut und *wie* er das tut, das bleibt ihm überlassen!

Wir tun persönlich nur gut daran, dass wir eines niemals vergessen: Gott wird in seiner Heiligkeit niemals einen faulen Frieden mit der Sünde schließen. Er ist nicht der Schwamm-drüber-Gott, kein nachsichtiger alter

Opa-Gott. Er war, ist und bleibt ein verzehrendes Feuer (5Mose 4,24; 9,3; Hebräer 12,29). Daran ändert das Kreuz oder die Auferstehung gar nichts, woran uns der Hebräerbrief mit wuchtigen Worten erinnert:

Hebräer 12,29: Deshalb lasst uns, da wir ein unerschütterliches Reich empfangen, dankbar sein, wodurch wir Gott wohlgefällig dienen mit Scheu und Furcht!
29 Denn auch unser Gott »ist ein verzehrendes Feuer«.

Auch unser Gott. Genau so wie der Gott, dem das Volk Israel am Horeb begegnet.

2Mose 24,17: Die Erscheinung der Herrlichkeit des HERRN aber war vor den Augen der Söhne Israel wie ein verzehrendes Feuer auf dem Gipfel des Berges.

Und dieses *verzehrende Feuer*, ein zum Gericht bereiter, die Sünde von sieben Völkern rächender Gott, das ist der Gott Israels.

5Mose 9,3: So erkenne denn heute, dass der HERR, dein Gott, es ist, der vor dir her hinübergeht als ein verzehrendes Feuer. Er selbst wird sie vernichten und er selbst wird sie vor dir demütigen. Und du wirst sie vertreiben und sie schnell umkommen lassen, so wie der HERR zu dir geredet hat.

Gott ist das *verzehrende Feuer*, aber er benutzt das Volk Israel, um sein Gericht über die Kanaaniter zu vollziehen.

Ein letzter Gedanke zum Thema *Rache*. Rache setzt konkrete Schuld voraus. Ein gerechter Gott lässt Sünde nicht ungestraft. Aber das ist nicht alles. Die Vergeltung Gottes setzt noch etwas voraus. Gott ist ja nicht nur der Gott der Rache, sondern auch der Gott der *Vergebung* (Nehemia 9,17; Psalm 130,4; Jesaja 55,7; Lukas 1,77; Apostelgeschichte 2,38 u.v.a.m.). In gewisser Weise kann ich mir aussuchen, wie ich Gott erfahre. **Als Rächer meiner Sünde oder als ein Gott, der mir meine Sünden vergibt.** So wie der Psalmist den Umgang Gottes mit seinem Volk beschreibt:

Psalm 99,8: HERR, unser Gott, du hast ihnen geantwortet! Ein vergebender Gott warst du ihnen, ⟨doch auch⟩ ein Rächer ihrer Taten.

Gott wird nicht nur dadurch zu einem Rächer-Gott, dass er auf Schuld trifft. Es braucht noch etwas: Einen Mangel an Einsicht und Reue, Unbußfertigkeit oder Verstockung des Herzens. Gott hat kein Gefallen am Tod des Sünders! Er will gern vergeben.

Aber – und diese Tatsache wird uns diese Woche beschäftigen – wir tun gut daran, dass wir uns der Tatsache stellen, dass Gott Sünde rächt. Im Leben von Einzelnen und im Leben von Völkern. Mehr dazu dann morgen.

AMEN

Der Genozid an den Kanaanitern (2/5) | Ein Gott der Geschichte

El Nequama. Der Gott der Rache. Das war unser Thema gestern. Und mir ist schon bewusst, dass *Rache* als Thema im 21. Jahrhundert zwar die meisten Actionfilme antreibt, aber ansonsten nicht sonderlich angesagt ist.

Rache ist als Begriff negativ besetzt, weil er mit Aspekten wie Willkür und dem offensichtlichen Leid für Unbeteiligte verknüpft ist. Dem Begriff fehlt es an Notwendigkeit. Die Idee, dass Rache als Gottes Reaktion auf das Böse im Leben eines Menschen oder eines Volkes eine bewahrende, dem moralischen Verfall entgegenwirkende und damit die ganze Welt beschützende Funktion besitzt, das ist dem modernen Menschen völlig suspekt.

Und deshalb stellen auch Christen die Notwendigkeit von Gottes Rache immer mehr in Frage. Rache wird zu einer fragwürdigen Angelegenheit, die Gottes nicht würdig ist.

Und diese Überlegung nimmt leider noch dadurch Fahrt auf, dass auch unter Christen der Ewigkeitsaspekt des Lebens verloren zu gehen zu scheint. Wenn das Ziel im Leben nicht mehr darin besteht, das ewige Leben zu finden und Teil von Reich Gottes zu werden, sondern wenn es darum geht im Hier und Jetzt möglichst viel „Glück“ und „Spaß“ zu finden, dann muss ein Gott der Rache so etwas wie der ultimative Spaßverderber sein.

Und natürlich gehen damit andere Aspekte gleich mit verloren. Und um nur einen letzten zu nennen. Mit der Idee, dass Rache etwas Wertvolles ist, womöglich das Vorrecht dessen, der wirklich gut ist, geht natürlich auch die Idee verloren, dass Gott uns dadurch *ehrt*, dass er uns als Werkzeuge seines Gerichts verwendet. Schon Paulus fragt die Christen in Korinth verwundert: *Wisst ihr nicht, dass wir Engel richten werden?* (1Korinther 6,3). Und ich möchte gar nicht wissen, wer das heute noch weiß, geschweige denn in Ruhe mal darüber nachgedacht hat.

Aber verlassen wir die Idee, dass Gott ein Gott der Rache ist, und wenden wir uns einem anderen Aspekt zu. Gott ist nämlich auch ein Gott der Geschichte und als Gott der Geschichte ist er derjenige, der sich überlegt, welches Volk wo leben darf. Wir denken vielleicht, dass Völker eben dort leben, wo sie wollen, aber als Christen wissen wir, dass dem nicht so ist.

Wenn es um die Geschichte der Völker geht, hat Gott ganz massiv seine Hand im Spiel. Aber hören wir Paulus auf dem Areopag:

Apostelgeschichte 17,26.27: Aus einem einzigen Menschen hat er alle Völker hervorgehen lassen. Er hat bestimmt, dass sich die Menschen über die ganze Erde ausbreiten, und hat festgelegt, wie lange jedes Volk bestehen und in welchem Gebiet es leben soll. 27 Mit allem, was er tat, wollte er die Menschen dazu bringen, nach ihm zu fragen; er wollte, dass sie – wenn irgend möglich – in Kontakt mit ihm kommen und ihn finden.

Hier steht, dass Gott festgelegt hat, wie *lange jedes Volk bestehen und in welchem Gebiet es leben soll*[65]. Gott ist der Gott hinter der Veränderung von politischen Landkarten, der Gott der Völkerwanderungen und Vertreibungen. Und er ist das, weil Völker in seiner Geschichte eine Funktion haben. Sie sind der Rahmen, den er gesetzt hat, um Menschen die Möglichkeit zu geben, *nach ihm zu fragen und ihn zu finden.* Die Existenz eines Volkes besteht also nicht in der Steigerung des Bruttosozialproduktes, nicht in der Sicherung von Frieden und Wohlstand oder der Bewahrung von Kultur und Sprache.

Ein Volk oder von mir aus auch ein Land ist dazu da, dass es den Rahmen für die Begegnung seiner Einwohner mit dem lebendigen Gott schafft.

Aber was, wenn dem nicht mehr so ist? Was, wenn ein Volk Sünde auf Sünde häuft, sich immer weiter von der Anbetung des lebendigen Gottes entfernt und selbst womöglich zur Gefahr für andere wird, deren moralischer und geistlicher Verfall noch nicht so weit fortgeschritten ist? Was dann?

Dann müssen wir eine ganz wichtige Lektion lernen: Sünde ist nicht nur eine Sache zwischen mir und Gott. Natürlich ist die Sünde, die ich tue, immer *zuerst einmal* eine Sünde zwischen mir und Gott, aber dann sieht Gott mich eben nicht nur als Einzelperson an, sondern auch als Teil einer Familie und eines Volkes. Die Schuld meiner Sünde liegt auf mir, aber gleichzeitig wird sie auch meiner Familie und meinem Volk angerechnet.

Und wenn wir diesem Gedanken folgen, dann stoßen wir auf einen unglaublich interessanten Vers in 1Mose 15. Gott schließt mit Abram einen Bund und beschreibt ihm die Zukunft des Volkes Israel:

---

[65] Ganz ähnlich **5Mose 32,8** nach der LXX: *Als der Höchste die Völker aufteilte, während er die Kinder Adams zerstreute, legte er die Grenzen der Volkstämme fest entsprechend der Zahl der Söhne Gottes (o. Engel).* Oder **Jesus Sirach 17,17**: *Denn als er die Völker der ganzen Erde einteilte, hat er für jedes Volk einen Herrscher eingesetzt, aber über Israel ist er selbst Herr geworden.* Oder die Ereignisse in **Daniel 10,13ff** .

1Mose 15,13.14: Und er sprach zu Abram: Ganz gewiss sollst du wissen, dass deine Nachkommenschaft Fremdling sein wird in einem Land, das ihnen nicht gehört; und sie werden ihnen dienen, und man wird sie unterdrücken vierhundert Jahre lang. 14 Aber ich werde die Nation auch richten, der sie dienen; und danach werden sie ausziehen mit großer Habe.

Das ist die Zeit Israels in Ägypten. Und dann heißt es:

1Mose 15,16: Und in der vierten Generation werden sie hierher zurückkehren; denn ⟨das Maß der⟩ Schuld des Amoriters ist bis jetzt ⟨noch⟩ nicht voll.

Hört ihr das *denn*? *Denn die Schuld des Amoriters* – die Amoriter stehen hier für alle Kanaaniter, die dort lebten, wo Israel als Volk wohnen sollte[66] - *denn die Schuld des Amoriters ist bis jetzt noch nicht voll.*

Merkt ihr: Gott ist nicht ungerecht! Er löscht die Kanaaniter nicht einfach deshalb aus, weil er Platz für das Volk Israel schaffen will. Ganz im Gegenteil. Er lässt sein Volk Israel „warten", 400 Jahre, und das unter schlimmen Bedingungen. Er lässt sie warten, BIS die *Schuld des Amoriters voll ist*. Und dann, nach diesen 400 Jahren, ist die Schuld wirklich voll. Dann haben die Kanaaniter als Volksgruppe vor ihrem Schöpfergott das Recht auf Weiterexistenz verloren.

Darf Gott das? Ja. Er ist Gott. Es ist *seine* Welt. Und er darf die Geschichte der Welt so lenken, das möglichst viele Menschen die Chance haben, ihn zu finden. Und wenn das bedeutet, dass manche Völker es mit ihrer Sünde übertreiben und Gott sie auslöscht, dann ist das etwas, was wir akzeptieren müssen!

Akzeptieren, weil Gott nicht grundlos grausam ist, sondern weil er, obwohl völlig im Recht nicht ungerecht ist und weil er wirklich lange wartet und einem Volk lange Zeit gibt, um seine völlige Verdorbenheit umfassend zu beweisen. Es gibt für die Amoriter ein zu spät, aber Gott selbst hat an dem Tod des Gottlosen kein Gefallen (Hesekiel 18,32).

Immer wieder müssen wir betonen, dass Gott gnädig, barmherzig und *langsam zum Zorn* ist (2Mose 34,6; Nehemia 9,17; Psalm 86,15; Joel 2,13). Er freut sich über den Sünder, der Buße tut (vgl. Jona 4,2), aber wenn die

[66] Es ist nicht ungewöhnlich, dass ein Volk für eine Gruppe von Völkern stehen kann, die an einem Ort wohnen. Wenn man Krieg gegen die „Deutschen" führt, dann doch wohl auch gegen die Friesen und Sorben – oder?

Buße ausbleibt, über Jahrhunderte hinweg, dann ist Gott bereit, ein Volk für seinen Götzendienst zu richten.

Zu richten, weil er die ganze Welt im Blick hat und weiß, was es braucht, damit möglichst viele Menschen *ihn, den lebendigen Gott, finden können.*

AMEN

Der Genozid an den Kanaanitern (3/5) | Ein Gott der Umkehrenden

Der Genozid an den Kanaanitern. Wo stehen wir bei diesem schwierigen Thema? Wir haben am Montag damit angefangen, Gott als einen Gott der Rache zu beschreiben. Was er den Menschen verbietet, weil ihre *Rache* selten mehr als Selbstjustiz ist, das darf Gott. Er will vergeben, aber er ist auch bereit, Sünde zu ahnden. Und das eben nicht erst im Jüngsten Gericht.

Ein zweiter Gedanke war der, dass Völker als Ganzes für ihr Tun vor Gott verantwortlich sind. Die Existenz von Völkern mit eigenen Sprachen dient seit der Zerstreuung in Babel dem Zweck, dass Menschen einen gesellschaftlichen Rahmen vorfinden, der ihnen die Suche nach Gott ermöglicht. Viele Völker mit vielen Sprachen sind ein Schutz. Das Böse kann sich nicht ungebremst ausdehnen. Moralischer Verfall wird eingegrenzt. Und wo es zu schlimm wird, kann Gott eingreifen. Also Gericht. Völker verschwinden.

Soweit waren wir. Jetzt müssen wir jedoch ein ganz wichtiges ABER anfügen. Gott ist nicht nur im Blick auf das Gericht an Völkern ein unglaublich geduldiger Rächer, wir denken an die 400 Jahre, die Israel in Ägypten warten musste, bis die Schuld des Amoriters voll war, Gott ist langsam zum Zorn und dabei ist er auch kein bisschen ungerecht.

Die Einsicht, dass Gott Völker als Ganzes richtet, darf uns jedoch nicht zu der Annahme verleiten, dass er nicht zwischen dem Volk und dem einzelnen Einwohner zu unterscheiden weiß! Das Gericht über ein Volk bedeutet nicht, dass Gott pauschal die Bevölkerung eines Landes zur Hölle verdammt. So als wäre das Leben des Einzelnen nicht so wichtig! Falsch. Ganz falsch!

Wenn Völker als Ganzes gerichtet werden, dann ist das Gericht über ein Volk als Ganzes nicht gleichbedeutend mit dem Gericht über den Einzelnen im Volk. Gott ist nicht ungerecht. Wenn es um das ewige Schicksal eines Menschen geht, dann entscheidet darüber nicht das Verhalten meiner Landsleute, sondern ganz allein mein eigener Glaube bzw. Unglaube. Lasst uns das nie vergessen.

Und ich möchte euch in diesem Zusammenhang drei Beispiele vorstellen: Rahab, Josia und Jeremia. Rahab, um zu zeigen, dass Gottes Gericht nicht pauschal über ein Volk ergeht, Josia, weil er als König trotz aller Buße das Gericht, nämlich die Babylonische Gefangenschaft, nicht mehr aufhalten

kann, und Jeremia, weil er bei aller Loyalität zu Gott trotzdem als Mensch unter den Folgen des Gerichts zu leiden hat.

Fangen wir mit Rahab an. Die Prostituierte, die sich in Jericho um die Kundschafter kümmert, weil sie im Geheimen gläubig (Hebräer 11,31) an den Gott Israels geworden war. An ihr lernen wir eine wichtige Lektion. Gott sieht die einzelne Person an und wo er im Kleinen Buße und Glauben findet, da gilt das natürlich etwas. Und nicht nur *etwas*, sondern *alles*.

Unser ewiges Schicksal hängt nicht am Glauben oder Unglauben unserer Verwandtschaft. So wie der Apostel Johannes es schreibt, dass wir nicht *aus Geblüt, sondern aus Gott geboren* werden müssen. Neues, ewiges Leben ist nie eine Sache meiner ethnischen Zugehörigkeit. Auch Israel, das Volk Gottes, war immer eine Mischung aus Gläubigen – dem sogenannten Überrest – und Ungläubigen. Es ist immer *mein* Umgang mit Gott, der darüber entscheidet, wie es um *mein* ewiges Schicksal bestellt ist. Und die Kanaaniterin Rahab, die aufgrund ihres Glaubens Hochverrat begeht, ist dafür ein guter Beleg.

Allerdings gilt auch, dass es bei Gott ein Zuspät gibt. Das lernen wir von dem jungen König Josia. Ein super Typ! Es heißt über ihn:

2Könige 23,25: Vor Josia gab es keinen König wie ihn, der zu dem HERRN umgekehrt wäre mit seinem ganzen Herzen und mit seiner ganzen Seele und mit seiner ganzen Kraft nach dem ganzen Gesetz des Mose. Und (auch) nach ihm ist seinesgleichen nicht aufgestanden.

Tolles Zeugnis – oder? Aber dann lesen wir auch einen Vers danach:

2Könige 23,26: Doch kehrte sich der HERR nicht ab von der großen Glut seines Zornes, mit der sein Zorn gegen Juda entbrannt war, wegen all der Kränkungen, mit denen Manasse ihn gekränkt hatte.

So sehr Gott die Buße des Einzelnen wahrnimmt und seinen Glauben wertschätzt, so sehr hat noch nicht einmal der Glaube und die Buße des Königs Kraft, das Gericht in Form der Babylonischen Gefangenschaft noch abzuwenden. Beim Gericht über ein Volk, sei es Vertreibung, Deportation oder eine andere Form von Auslöschung, beim Gericht über ein Volk gelten irgendwie ganz eigene Regeln. Hier sieht man das recht gut, weil Gott sich nicht vom Gericht abhalten lässt *wegen all der Kränkungen, mit denen Manasse* – und das ist der Großvater von Josia – *ihn gekränkt hatte*.

Josia muss also bei allem eigenen Glauben und bei aller Buße, die er initiiert, damit leben, dass er das Gericht nicht mehr abwenden kann, weil sein Großvater das Maß vollgemacht hat.

Und das ist umso erstaunlicher, weil es im Leben des Großvaters selbst, nach einer Phase ganz schlimmen Götzendienstes am Ende auch eine Buße gab (2Chronik 33,12). Das meine ich damit, wenn ich sage, dass beim Gericht über ein Volk irgendwie ganz eigene Regeln gelten. Die Zeitspannen sind sehr viel länger als wir das vielleicht erwarten würden und es gibt so etwas wie einen Point of no return. Und wenn der überschritten ist, dann kann nichts und niemand mehr das Gericht aufhalten. Ja, es gibt auch wie bei Jona und Ninive so etwas wie eine *letzte* Chance, aber wehe, sie wird nicht genutzt. Bei Ninive verkündet Nahum ein Jahrhundert nach Jona den Untergang der Stadt (Nahum 1,1; 3,7), weil die Buße auf die Predigt des Jona hin, nicht tiefgehend genug war. Wir müssen das gut verstehen: Gott ist nicht ein Gott der halben Bußen!

Ein letztes Beispiel: Jeremia. Der Prophet Jeremia wird von Gott berufen kurz bevor das Gericht Gottes gegen sein Volk losbricht, die Babylonische Gefangenschaft. Sein gut 40jähriger Dienst macht ihn zu einem der verhasstesten Personen in Israel[67]. Und warum? Weil er schonungslos ehrlich Missstände offenbarte[68] und den Israeliten rät, das Gericht Gottes anzunehmen. Es ist eben zu spät.

An Jeremia sehen wir die Spannung eines Gläubigen, der in einer Zeit des Gerichts lebt, die Zeiten ganz genau zu deuten weiß, mit seinem Leben und seiner Predigt Wahrheit verkündet und trotzdem unter den Folgen des Gerichts zu leiden hat. Ich sage das deshalb so deutlich, weil ich ein wenig den Eindruck habe, dass wir in Westeuropa gerade auf eine vergleichbare Entwicklung zulaufen.

---

[67] • Er wurde gefoltert und in den Stock gelegt (Jeremia 20,1-6) • Er wurde in eine mit Schlamm gefüllte Zisterne geworfen (Jeremia 38,6-13) • Seine Mitbürger aus Anatot stellten sich gegen ihn und wollte ihn töten (Jeremia 11,21) • Sein Vater und seine Brüder waren gegen ihn (Jeremia 12,6) • Er wurde ständig angefeindet durch falsche Propheten (z.B. Kapitel 28)

[68] • Abfall von Gott (Jeremia 2,5.13.17.19.29) • Untreue gegenüber Gott (Jeremia 3,20) • Nicht hören auf Gottes Stimme (Jeremia 3,13; 7,13; 9,12) • Verachtung des Wortes Gottes (Jeremia 6,10.19; 8,7.9; 11,10) • Götzendienst (z.B. Jeremia 2,11; 7,17-18.30-31; 9,14; 10,3-5) • Heuchelei (Jeremia 3,10; 5,2; 7,9-10) • Sittliche Verdorbenheit (Jeremia 5,7-8; 9,1) • Soziale Ungerechtigkeit (Jeremia 2,33-34; 5,28) • Betrug und Lüge (Jeremia 6,13; 8,10; 9,2-8) • Versagen der Leiter (Jeremia 2,8; 5,31; 8,8; 10,21; 14,15)

Die Übersicht wurde dieser schönen Einführung ins Buch Jeremia entnommen: http://www.bibelwissen.ch/images/4/4e/Jeremia.pdf

Wir warten auf ein Gericht und werden uns als Christen entscheiden müssen, wem wir dann folgen, wenn es sichtbar über uns hereinbricht. Den falschen Propheten, die sich je nach Standpunkt für Mystik, Liberalität oder Übergesetzlichkeit (Pharisäertum) stark machen, oder einer stillen, treuen Christusnachfolge, die sein Wort ernst nimmt und uns als Narren dastehen lässt (1Korinther 4,10).

Wenn ich diese Woche über den Genozid an den Kanaanitern rede, dann nicht nur, um ein wichtiges, apologetisches Thema abzuhandeln, sondern auch um uns auf eine Zeit vorzubereiten, in der unser eigener Glaube getestet wird.

AMEN

Der Genozid an den Kanaanitern (4/5) | Ein Gott, der einen Schutzraum schafft

Gott ist nicht ungerecht. Gestern wollte ich, dass ihr folgenden Zusammenhang versteht. Es gibt keinen Widerspruch zwischen 2Mose 34 und Hesekiel 18. In 2Mose 34 stellt Gott sich selbst so vor:

2Mose 34,6.7: Und der HERR ging vor seinem Angesicht vorüber und rief: Jahwe, Jahwe, Gott, barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und reich an Gnade und Treue, 7 der Gnade bewahrt an Tausenden ⟨von Generationen⟩, der Schuld, Vergehen und Sünde vergibt – ***besser erträgt, hier geht es nicht darum, dass Gott vergibt, sondern die Strafe zurückhält –,*** *… (der Sünde erträgt) aber keineswegs ungestraft lässt, ⟨sondern⟩ die Schuld der Väter heimsucht an den Kindern und Kindeskindern, an der dritten und vierten ⟨Generation⟩.*

Das haben wir gestern gesehen. Gott wartet, er ist geduldig, er bietet über Jahrhunderte die Vergebung an, aber wehe wenn wir seine Zurückhaltung beim Bestrafen von Sünde mit Schwäche oder Desinteresse verwechseln. Er wird die Schuld der Väter Jahrzehnte und Jahrhunderte später richten. Aber das heißt nicht, dass ich wegen der Sünden meiner Vorfahren automatisch auf ewig verdammt bin. Denn so sicher wie Gott die Sünde eines Volkes richtet, so sicher gilt auch:

Hesekiel 18,4.20: Siehe, alle Seelen gehören mir; wie die Seele des Vaters, so auch die Seele des Sohnes. Sie gehören mir. Die Seele, die sündigt, sie ⟨allein⟩ soll sterben. … 20 Die Seele, die sündigt, sie soll sterben. Ein Sohn soll nicht an der Schuld des Vaters ⟨mit⟩tragen, und ein Vater soll nicht an der Schuld des Sohnes ⟨mit⟩tragen. Die Gerechtigkeit des Gerechten soll auf ihm sein, und die Gottlosigkeit des Gottlosen soll auf ihm sein.

Wenn es ums ewige Leben geht, dann steht jeder für sich vor Gott. Es ist wichtig, dass wir diesen Zusammenhang verstehen. Gott richtet Völker nach den Sünden der Vorfahren, aber mein Leben nach meiner ganz persönlichen Glaubensgerechtigkeit.

Aber warum beschränkt sich Gott nicht auf den zweiten Aspekt. Und wir kennen die Antwort schon. Ich will ihn nur noch einmal deutlicher herausstellen. Er tut das, weil Völker einander beeinflussen. Und das eben nicht nur zum Guten, sondern auch zum Schlechten. Aber hören wir noch einmal unseren Leittext.

5Mose 7,1-5: Wenn der HERR, dein Gott, dich in das Land bringt, in das du ⟨jetzt⟩ hineinkommst, um es in Besitz zu nehmen, und ⟨wenn er dann⟩ viele Nationen vor dir hinaustreibt: die Hetiter und die Girgasiter und die Amoriter und die Kanaaniter und die Perisiter und die Hewiter und die Jebusiter, sieben Nationen, größer und stärker als du, 2 und ⟨wenn⟩ der HERR, dein Gott, sie vor dir dahingibt, und du sie schlägst, ⟨dann⟩ sollst du unbedingt an ihnen den Bann vollstrecken. Du sollst keinen Bund mit ihnen schließen noch ihnen gnädig sein. 3 Und du sollst dich nicht mit ihnen verschwägern. Deine Tochter darfst du nicht seinem Sohn geben, und seine Tochter darfst du nicht für deinen Sohn nehmen. 4 Denn er würde deinen Sohn von mir abwenden, dass er andern Göttern dient, und der Zorn des HERRN würde gegen euch entbrennen, und er würde dich schnell vernichten. 5 Sondern so sollt ihr an ihnen tun: Ihre Altäre sollt ihr niederreißen und ihre Gedenksteine zerbrechen und ihre Ascherim umhauen und ihre Götterbilder mit Feuer verbrennen.

Hier sehen wir ganz deutlich das Problem. Völker beeinflussen einander zum Schlechten. Die Kanaaniter sind für das Volk Israel deshalb ein Problem, weil sie die Israeliten zum Götzendienst verführen würden. Ihre Schuld ist – wie wir wissen – voll. Sie sind abgrundtief im Götzendienst gefangen. Aber ihr Götzendienst ist attraktiv! Götzendienst ist übrigens immer attraktiv, bis heute.

Und, dass wir das nicht vergessen: Im Fall von Israel steht Heilsgeschichte auf dem Spiel! Wir brauchen das Volk Israel als intaktes Volk, das seinem Gott nachfolgt, um das soziale Umfeld entstehen zu lassen, in dem der Messias geboren werden kann. Kein Volk Israel. Kein Messias.

Und bitte lasst auch uns nicht blauäugig sein. Der Teufel hat in der Geschichte immer alles darangesetzt, die Ziele Gottes zu durchkreuzen. Von Anfang an stehen die Gläubigen und unter ihnen gerade die, die Gott auf besondere Weise in seinen Heilsplan hineinwebt, von Anfang an stehen die Gläubigen in einem Konflikt mit den Ungläubigen. Im ganz normalen Leben treffen zwei komplett konträre Lebensweisen aufeinander, die nicht kompatibel sind. Entweder lebe ich für den lebendigen Gott oder ich gehöre zu den – Zitat Paulus – *Söhnen des Ungehorsams*, in denen der Teufel wirkt (Epheser 2,2).

Und weil es diesen Konflikt gibt, ist Gott ein Richter der Völker:

Psalm 7,9a: Der HERR richtet die Völker.

Jesaja 3,13: Der HERR steht da zum Rechtsstreit, und er tritt auf, um die Völker zu richten.

Das ist nichts, was erst in der Zukunft passieren wird. Das passiert bis heute! Soweit ich es verstehe, heute sogar noch mehr als früher, weil auf Golgatha der ewige König in sein Amt eingesetzt wurde (vgl. Psalm 2; Daniel 7,13.14). Wenn wir glauben, was Petrus schreibt, dass das *Gericht am Haus Gottes anfängt* (1Petrus 4,17), weil Gott *sein Volk richten* wird (Hebräer 10,30), glauben wir wirklich, dass ihm dann irgendwie völlig egal ist, was sonst auf der Welt geschieht? Es ist wohl vom Prinzip eher so, wie es Gott selbst beschreibt:

Jeremia 18,7-10: Einmal rede ich über ein Volk und über ein Königreich, es ausreißen, niederreißen und zugrunde richten (zu wollen). 8 Kehrt aber jenes Volk, über das ich geredet habe, von seiner Bosheit um, lasse ich mich des Unheils gereuen, das ich ihm zu tun gedachte. 9 Und ein anderes Mal rede ich über ein Volk und über ein Königreich, es bauen und pflanzen zu wollen. 10 Tut es aber, was in meinen Augen böse ist, indem es auf meine Stimme nicht hört, so lasse ich mich des Guten gereuen, das ich ihm zu erweisen zugesagt habe.

Gott hat tatsächlich die Völker als Ganzes im Blick und er sorgt dafür, dass in dieser Welt das Böse nicht so überhand nimmt, wie das vor der Sintflut der Fall war. Die Menschheit als *ein* Volk, ohne Sprachbarrieren entwickelt sich immer in *eine* Richtung. Nämlich *weg* von Gott. Und weil Gott das weiß, weil er weiß, dass es ohne sein Eingreifen in die Geschichte für fast niemanden Rettung gibt, deshalb schafft Gott selbst die Voraussetzungen dafür, dass es für den Menschen möglich bleibt, ihn zu finden.

AMEN

Der Genozid an den Kanaanitern (5/5) | Eigenwilligkeit und Heiligung

Hinter uns liegen vier Episoden, die in einer Zeit inflationärer Betonung von Gottes „Liebe“ vielleicht nicht ganz so leicht anzunehmen sind und deshalb möchte ich meine Zuhörer an dieser Stelle darauf hinweisen, dass es mir natürlich nicht darum geht, dass irgendwer dem glaubt, was *ich* sage, weil *ich* es sage. Es gibt schon genug Christen, die sich theologisch hinter „großen“ Namen verstecken, statt sich Vers für Vers, Thema für Thema eigene Überzeugungen zu erarbeiten.

Aber genau das wäre wichtig: Dass wir eigene *Überzeugungen* besitzen. Und zwar auf eine Weise, dass diese sich noch ändern können, wenn wir merken, dass … was?

Was muss passieren, dass ich eine geistliche Überzeugung ändere? Also es darf nicht der Zeitgeist sein oder der letzte religiöse Hype oder ein neuer Prediger, die mich in ihren Bann ziehen. Aber meine geistlichen Überzeugungen müssen sich ändern, wenn ich auf Textstellen in der Bibel treffe, die ihnen widersprechen. Wir müssen uns als Christen tatsächlich auf eine Reise machen, die Bibel ein Leben lang zu lesen, um über sie nachzudenken, damit wir ein immer feineres, biblischeres Denken entwickeln.

Und darf ich als praktischer Theologe[69] darauf hinweisen, dass dieser Prozess der geistlich-intellektuellen Reifung nicht nur ein Leben lang anhalten sollte, sondern dass er sich vor allem auf die Bereiche Weisheit, Gotteserkenntnis und Christusebenbildlichkeit erstreckt, weil das die Bereiche sind, auf die es wirklich ankommt? Also bitte, liebe Zuhörer gönnt euch Nachdenken und gönnt euch nicht nur eine eigene Meinung – darin ist der moderne Christ ganz stark – sondern gönnt euch biblisch fundierte Überzeugungen. Bitte plappert nicht einfach die Standardantworten nach, sondern denkt selbst. Und dieses Selberdenken wird in den kommenden Jahrzehnten bestimmt nicht weniger wichtig werden.

Aber zurück zum Thema: Der Genozid an den Kanaanitern. Drei kurze, abrundende Schlussgedanken.

[69] Ich habe im Jahr 2018 eine *Master of Divinity* im Fach *Practical Theology* erworben ☺

Erstens: **Nicht jeder kriegerische Akt in der Bibel, der von vermeintlichen Gottes-Kriegern ausgeführt wird, geschieht im Willen Gottes.**

Wenn der König Saul die Einwohner von Gibeon tötet, dann ist das ein gutes Beispiel für Eigenmächtigkeit, aber nicht für die Erfüllung von Gottes Willen – und das, obwohl es sich bei den Gibeonitern ganz klar um Kanaaniter handelte. Wer mehr wissen will, der lese bitte über die List der Gibeoniter in Josua 9 und in 2Samuel 21,1-14 über eine dreijährige Hungersnot, mit der Gott Israel dafür bestraft, dass Saul die Gibeoniter umgebracht hatte.

Zweitens: **Wenn Gott ein Volk benutzt, um Rache zu üben, dann ist das alles andere als ein Freibrief zum Drauflossündigen.**

Ein Beispiel: Die Assyrer sind Gottes Mittel, um das Nordreich Israels zu züchtigen, aber bei Jesaja lesen wir, dass sie das aus einer hochmütigen Haltung heraustun.

Jesaja 10,5-8: Wehe, Assur, Rute meines Zorns! Und der Stock meines Zorns – in ihrer Hand ist er. 6 Gegen eine gottlose Nation sende ich ihn, und gegen das Volk meines Grimmes entbiete ich ihn, Raub zu rauben und Beute zu erbeuten und es zertreten zu lassen wie Straßenkot. 7 Er aber meint es nicht so, und sein Herz denkt nicht so, sondern zu verheeren hat er im Sinn und nicht wenige Nationen auszurotten. 8 Denn er sagt: Sind meine Obersten nicht allesamt Könige?

Und dieser Hochmut bleibt Gott nicht verborgen.

Jesaja 10,12: Aber es wird geschehen, wenn der Herr sein ganzes Werk am Berg Zion und an Jerusalem vollendet hat, wird er die Frucht des überheblichen Herzens des Königs von Assur heimsuchen und den hochmütigen Stolz seiner Augen.

Gott benutzt die Assyrer und dann erleben sie selbst Gottes Heimsuchung. 185 000 Soldaten sterben durch die Hand eines Engels in *einer* Nacht (2Könige 19,35). Und damit ist ihre eigene Idee, *nicht wenige Nationen auszurotten*, erst einmal dahin.

Und was man an den Assyrern zeigen kann, dass könnte man auch für die Babylonier oder wie man sie auch nennt, die Chaldäer, zeigen. Sie führen das Südreich in die Babylonische Gefangenschaft, aber es fehlt ihnen an Mitleid.

Jesaja 47,6: Ich war erzürnt über mein Volk, ich entweihte mein Erbteil, und ich gab sie in deine Hand. Du hast ihnen kein Erbarmen erwiesen, auf den Greis legtest du schwer dein Joch.

Und dieser Mangel an Barmherzigkeit zusammen mit ein paar anderen groben Sünden[70], sorgt dafür, dass Gott auch ihnen den Untergang verheißt.

Dritter Punkt: **Gottes Umgang mit den Kanaanitern** offenbart nicht nur seine Heiligkeit, sondern sein radikales Nein zu ihrer Sünde **soll für uns im geistlichen Kampf ein Vorbild und eine Warnung sein.**

Wenn das Alte Testament eine Illustration für uns ist – und das behaupten viele, ich ja auch – dann illustriert Gottes Umgang mit den Kanaanitern die Radikalität, mit der ich jede Form von Götzendienst meiden muss. Mein Leben darf sich einfach nicht um falsche Götzen drehen! Und natürlich reden wir heute nicht mehr vom Moloch oder der Astarte, sondern von modernen Götzen wie Selbstoptimierung, Wohlstand, Genuss, Bildung, Spiritualität oder Gesundheit. Es ist ganz leicht, diese Dinge zum Zentrum meines Lebens zu machen und ihnen mein Leben zu widmen.

Aber – und jetzt kommt die Ausrottung von Götzendienern im Alten Testament. Die macht nämlich deutlich, wie ernst es Gott ist, wenn er uns durch Paulus auffordert:

1Korinther 10,14: Darum, meine Geliebten, flieht den Götzendienst!

Und wenn wir uns fragen, worauf sich das *darum* bezieht, dann finden wir im Abschnitt davor einen Vergleich. Das Israel des AT wird mit dem Israel des Neuen Bundes, der Gemeinde verglichen. Und wir können von ihnen lernen!

1Korinther 10,11: Alles dies aber widerfuhr jenen als Vorbild und ist geschrieben worden zur Ermahnung für uns, über die das Ende der Zeitalter gekommen ist.

Und was sollen wir lernen? Die eine Lektion, die ich mir aus dem Genozid an den Kanaanitern mitnehme, ist die: Ich will radikal sein, wenn es darum geht, jede Form von falscher Anbetung aus meinem Leben hinauszuwerfen.

AMEN

[70] Liest man Jesaja 47 kommen noch ein paar mehr Sünden dazu.

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Der Gottesdienst bringt mir nichts (Gemeinde)

Der Gottesdienst bringt mir nichts (1/5) | Vorbereitendes Gebet

In einem Artikel in Idea Spektrum habe ich gelesen, dass in vielen Gemeinden der Gottesdienstbesuch im Rahmen der Corona-Pandemie nachgelassen hat. Geschwister kommen seltener oder bleiben gleich ganz weg. Ich fand das interessant, weil diese Entwicklung einher geht mit einer Formulierung, die mir – gerade aus dem Mund von jungen Geschwistern – immer mal wieder begegnet ist. Es geht um die Bemerkung: „Der Gottesdienst bringt mir nichts!“

Und als echter Boomer, der den Individualismus der jungen Generationen mit deutlicher Skepsis betrachtet, habe ich natürlich darüber nachgedacht, wie man darauf antworten kann. „Der Gottesdienst bringt mir nichts!“ Und klar, so eine Formulierung wird verwendet, um zu begründen, warum man nicht zum Gottesdienst kommt.

Jetzt ist es so, dass ich von meiner Art her ein Typ bin, der sich eng an Gottes Wort hält. Ich lerne unglaublich gern Bibelverse auswendig, um mein Denken fortwährend mit geistlichen Gedanken zu beschäftigen. Ich habe irgendwann einmal verstanden, dass es für mich als Mensch in einer gefallenen Schöpfung nichts Besseres gibt als mich so eng wie möglich an Gottes Wort auszurichten. Und meine bevorzugte Methode ist das Auswendiglernen von vielen Bibelversen, die sich dann im Prozess des Lernens, aber vor allem im Prozess der Wiederholung tiefer und tiefer in mein Denken, mein Reflektieren und mein Verhalten einprägen. Wenn man so will, betrachte ich die Welt, das, was mir passiert, und auch mich selbst durch eine biblische Brille. Ich habe mich entschieden, Gott zu vertrauen und nicht meinen Gedanken oder meinen Gefühlen. Was vor Gottes Wort keinen Bestand hat, fliegt aus meinem Leben raus.

Für mich ist also ein Thema wie Gottesdienstbesuch tatsächlich mit einer Bibelstelle geklärt.

Hebräer 10,24.25a: und lasst uns aufeinander achthaben, um uns zur Liebe und zu guten Werken anzureizen, 25 indem wir unser Zusammenkommen nicht versäumen,

Hier steht: Gott möchte nicht, dass ich das *Zusammenkommen* der Geschwister *versäume*. Damit ist für mich das Thema *Gottesdienstbesuch* geklärt.

Geklärt, weil ich so gestrickt bin, dass ich tun will, was ich verstanden habe. Die Frage: „Was bringt mir der Gottesdienst?“ ist für mich deshalb nicht relevant, weil ich Gott vertraue, dass seine Gebote für mich gut sind. Und ich gehe sogar noch einen Schritt weiter: Wenn er will, dass ich mich regelmäßig mit Geschwistern treffe, dann werde ich das tun, weil Gott weiß, warum das für SEIN Reich gut ist.

MIR muss der Gottesdienst nämlich erst einmal gar nichts bringen. Aber das ist ein anderes Thema. Ich wollte nur zeigen, wie ich ticke und warum ich die Formulierung „Der Gottesdienst bringt mir nichts!“ schwierig finde.

Trotzdem möchte ich fünf Anmerkungen zu diesem Thema machen, die all denen helfen sollen, die manchmal denken: „Der Gottesdienst bringt mir nichts!“ und für die dieser Gedanke womöglich der Grund ist, nicht zum Gottesdienst zu kommen.

Anmerkung Nr. 1: Vorbereitendes Gebet

Als Christen bekommen wir ein Leben, das unserem Gebet entspricht. Damit will ich nicht sagen, dass wir alle Probleme und Schwierigkeiten wegbeten können – konnte der Herr Jesus nicht, können wir auch nicht – aber ich will sagen, dass unser Gebetsleben ganz wesentlich Einfluss hat auf die Entwicklung, die unser Leben nimmt.

Jakobus 4,2b.3: Ihr habt nichts, weil ihr nicht bittet; 3 ihr bittet und empfangt nichts, weil ihr übel bittet, um es in euren Lüsten zu vergeuden.

Merkt ihr, wie Jakobus eine Verbindung zieht zwischen meinen Bitten und dem Empfang von guten Gaben? Einerseits darf ich nicht übel bitten. Ich darf beim Beten nicht gierig werden. Böse Lust bleibt böse Lust, auch wenn sie sich hinter frommen Floskeln versteckt. Aber andererseits gilt auch: *Ihr habt nicht, weil ihr nicht bittet!* Ich bin für manchen Mangel in meinem Leben selbst verantwortlich.

Natürlich darf Gott zu meinem Gebet immer nein sagen! Immerhin ist er Gott und er weiß, was wirklich gut ist – für mich wie für sein Reich. Wie

Garth Brooks das in seinem Lied unanswered prayers[71] anschaulich beschreibt. Nicht beantwortete Gebete können Gottes größter Liebesbeweis an mich sein. Aber auch wenn Gott meine Gebete nicht erhören muss, er will gebeten sein. *Ihr habt nicht, weil ihr nicht bittet!*

Und dieses Prinzip gilt meines Erachtens ganz stark für den Gottesdienst. Wenn ich merke, dass der Gottesdienst mir nichts bringt, dann ist mein erster Gedanke der: *Habe ich denn überhaupt dafür gebetet, dass er mir etwas bringt?*

Lasst mich euch fünf Gebetsanliegen skizzieren, die man gut für jeden Gottesdienst beten kann:

Erstens: Bete dafür, dass alle Geschwister – du selbst eingeschlossen – mit einem hörenden Herzen und gutem Gewissen am Gottesdienst teilnehmen. Eine Offenheit für Gottes Wort und geklärte Verhältnisse – sei es unter den Christen oder mit Gott – sind nicht selbstverständlich.

Zweitens: Bete dafür, dass der Teufel niemanden davon abhält, am Gottesdienst teilzunehmen, sei es dass die Kinder krank werden oder er sich emotional von Gemeinde distanziert. Lasst uns nie vergessen: Der Teufel will nicht, dass wir uns treffen!

Drittens: Bete für den Prediger, dass er das Wort Gottes richtig auslegt, dass er die Vorbereitung gut schafft und selbst das lebt, was er predigt. Und wenn du für den Prediger betest, vergiss auch die Techniker nicht und die Moderatoren, die Musiker, das Auf-und Abbauteam und wer sich sonst noch einbringt.

Viertens: Bete für das ganze Drumrum des Gottesdienstes, für ein gutes Miteinander der Geschwister, dass die Gespräche beim Kaffee nicht oberflächlich sind, dass ungläubigen Besuchern das Evangelium gepredigt wird, dass Gott uns vor Streit und Missverständnissen bewahrt.

Fünftens: Danke viel dafür, dass du einen Gottesdienst besuchen darfst. Danke für Religionsfreiheit und für die Idee Gemeinde. Danke vor allem dann, wenn dir Gemeinde noch nicht so wichtig ist. Danke, weil das Danken deiner Seele guttut und dein Denken prägen wird.

„Der Gottesdienst bringt mir nichts!“ O.k. Rückfrage: „Betest du schon dafür, dass sich das ändert?“

[71] https://www.youtube.com/watch?v=y4W8bvJzMEk (Letzter Zugriff am 17.01.204)

AMEN

Der Gottesdienst bringt mir nichts (2/5) | Mein Mitbringsel

„Der Gottesdienst bringt mir nichts!“ Das ist das Thema diese Woche. Und im Hintergrund steht für mich die Erfahrung, dass es Christen anscheinend immer leichter fällt, auf den Gottesdienst zu verzichten. Jedenfalls nimmt aus meiner Sicht das Verständnis von der Wichtigkeit des gemeindlichen *Zusammenkommens* immer weiter ab.

Fast so, als wäre der Gottesdienst eine lästige Pflicht, der man nicht jeden Sonntag nachkommen muss. Und das ist nicht nur schade, sondern auch schädlich. Schädlich deshalb, weil es eine zutiefst dämonische Strategie ist, Christen zu vereinzeln und sie von der Hilfe abzuschneiden, die andere Christen für sie darstellen. Das ist wie bei den Gnus in der Serengeti. Eine *Herde* ist unangreifbar. Da hat kein Löwe eine Chance. Ein einzelnes, schwaches Gnu, das zurückfällt, ist ein leichtes Ziel.

Und bei Christen ist das nicht anders. Manch einer mag denken, dass es reicht, zu Hause allein einen Gottesdienst auf Youtube zu verfolgen, aber das ist nicht dasselbe wie ein Besuch in der Gemeinde. Das kann nicht dasselbe sein, weil es viel zu wenig ist.

Und so kommen wir zu meiner zweiten Anmerkung: Heute geht es nicht um vorbereitendes Gebet, sondern um die Frage: Was bringst du denn mit?

Und ich ahne schon, dass diese Frage für manch einen Hörer überraschend sein könnte. Viel zu viele Christen sehen den Gottesdienst nämlich als Show, als eine Veranstaltung, in die man geht, um – salopp gesprochen - *bespaßt* zu werden. Der Gottesdienstbesucher als Konsument. Anspruchshaltung trifft auf Performance. Schließlich spendet man ja. Dann kann ich doch auch erwarten, dass mir etwas geboten wird. Und genau diese Haltung ist in meinen Augen total unbiblisch und total falsch.

Sie ist total unbiblisch, weil Gott sich wünscht, dass wir nicht mit leeren Händen vor ihm erscheinen.

2Mose 34,20b: Und man soll nicht mit leeren Händen vor meinem Angesicht erscheinen.

Für die jungen Gemeinden in der Kirchengeschichte war das irgendwie normal. Von den Korinthern heißt es:

1Korinther 14,26: Was ist nun, Brüder? Wenn ihr zusammenkommt, so hat jeder einen Psalm, hat eine Lehre, hat eine Offenbarung, hat eine Sprache (nrede), hat eine Auslegung; alles geschehe zur Erbauung.

Jeder bringt etwas mit. Ich weiß schon, dass das heute irgendwie nicht mehr geht, aber ich habe solche Gottesdienste Ende der 1980er erleben dürfen. Gottesdienste, bei denen nicht klar war, wer welchen geistlichen Impuls gibt, welche Lieder man singt, wer Zeugnis gibt, und ich habe die Treffen von damals sehr gut in Erinnerung. Vielleicht habe ich nie wieder ehrlichere Gottesdienste erlebt, in denen für mich die Leitung des Geistes greifbarer gewesen wäre. Jedenfalls waren es Gottesdienste, die mich persönlich mit der Frage konfrontierten: *Was bringe ich mit?* Das ist eine tolle Frage! Eine Frage, die mich die Woche über begleitet, weil ich mich frage, womit der Heilige Geist die Gemeinschaft der Heiligen durch *mich* beschenken will.

Und wenn du dich auf diesen Gedanken einlassen magst, hier sind ein paar Ideen, was man zum Gottesdienst mitbringen kann, auch wenn man nicht Prediger oder Musiker ist.

Also, was könntest du mitbringen? 7 Ideen:

Erstens: Ein **Lächeln**. Klingt vielleicht merkwürdig, macht aber für alle einen großen Unterschied, ob du freundlich, herzlich und mit guter Laune kommst, oder den Muffel raushängen lässt.

Zweitens: Etwas **Süßes.** Ein Kuchen, eine Packung Kekse oder Gummibärchen, das ist etwas, worüber sich immer jemand freut. Gern auch belegte Brötchen.

Drittens: Eine **helfende Hand**. Die Bereitschaft mit anzupacken, ist etwas total Schönes. Mal schnell ein paar Stühle stellen oder die Kaffeekanne raustragen, Mitmachen ist Trumpf. Dienen statt sich bedienen lassen.

Viertens: Den **Blick für die Neuen**. Die Neuen, das sind die, die nicht wissen, wo die Toiletten sind. Sie an ihrem suchenden Blick erkennen, auf sie zugehen, sie freundlich begrüßen und fragen, ob man ihnen helfen kann, das ist alles für die alten Hasen ganz einfach.

Fünftens: Das **offene Ohr.** Zuhören, nachfragen, jedenfalls die Bereitschaft dafür, dass ich wissen will, wie es Geschwistern geht. Das gehört zur Besten geistlichen Gemeinschaft. Kommen, wieder gehen und keine tiefen Gespräche geführt haben, das ist einfach, billig und einer geistlichen Gemeinschaft, die der Heilige Geist zusammengestellt hat, eigentlich unwürdig.

Sechstens: Eine **ermutigende Erfahrung mit dem Herrn Jesus**. Was hast du letzte Woche mit dem Herrn Jesus erlebt? Womit hat er dich beschenkt? Bring es mit und erzähl es weiter! Als Christen brauchen wir uns nicht übers Wetter unterhalten. Wir haben viel besseren Stoff!

Siebtens: Ein **toller Gedanke aus der Bibel**. Was hast du letzte Woche in der Bibel gelesen, was hat dich herausgefordert oder besonders erfüllt? Kannst du dir vorstellen, dass deine Begeisterung auch andere anstecken könnte?

Und ich könnte noch weitermachen. Je nach Gottesdienstordnung könnten wir ein **Zeugnis** mitbringen, ein **Gebet**, ein **Lied**, ein **Gedicht** usw.

Was ich mit dieser Episode bezwecke, ist etwas ganz Simples. Gestern ging es darum dich im Blick auf das Gebet für den Gottesdienst zu sensibilisieren. Du bekommst *den* Gottesdienst, für den du betest. *Heute* geht es mir darum, dich für deinen *Beitrag* zum Gottesdienst zu sensibilisieren. Bist du Konsument? Jemand, der vorbeikommt, um etwas Spiritualität, einen Kaffee und ein paar belanglose Gespräche abzugreifen oder ist der Gottesdienst DEIN Gottesdienst? Noch einmal 2Mose 34.

2Mose 34,20b: Und man soll nicht mit leeren Händen vor meinem Angesicht erscheinen.

Kommst du sonntags – im Bild gesprochen – mit *leeren Händen* oder hast du dir in der Woche Gedanken gemacht, was DU der Gemeinschaft der Heiligen geben willst? Womit willst du Gott am nächsten Sonntag erfreuen? Wie willst du ihm zeigen, dass dir SEINE Gemeinde wichtig und Anbetung ein Herzensanliegen ist? Das sind in unserer Zeit vielleicht komische Ideen, weil wir uns so sehr daran gewöhnt haben, den Gottesdienst als Event zu begreifen, aber es sind zutiefst biblische Gedanken, die das Herz Gottes erfreuen.

AMEN

Der Gottesdienst bringt mir nichts (3/5) | Präsenz und Echtsein

„Der Gottesdienst bringt mir nichts!“ um dieses Thema dreht sich der Podcast diese Woche. Und das Thema ist mir ein Herzensanliegen, weil ich mir um viele Geschwister und Freunde Sorgen mache, die sich im Gottesdienst rar machen. Die Idee, dass es da eine Gemeinschaft von Gläubigen gibt, in die mich der Heilige Geist hineingestellt hat, um dort Gemeinschaft zu leben, diese Idee hat kaum noch eine Chance gegen den Zeitgeist.

Ein Zeitgeist, der erst Menschen vereinzelt, um ihnen dann einzureden, dass sie nur allein *ihren* Weg gehen können; und dass es auf diesen ganz *persönlichen* Weg ankommt, wo mir möglichst wenig Menschen reinreden dürfen. Ihr merkt schon. Ich bin da sehr skeptisch. Ich bin skeptisch, wenn ich höre, dass aus Ehepartnern Lebensabschnittsgefährten werden und ich werde skeptisch, wenn die persönliche Spiritualität gegen einen verbindlichen Gottesdienstbesuch und natürlich auch gegen eine verbindliche Gemeindezugehörigkeit ausgespielt wird. Ich bin deshalb skeptisch, weil ich in der Bibel davon lesen, dass der Heilige Geist uns in eine Gemeinschaft von Menschen hineintaufen will.

1Korinther 12,13: Denn in (o. durch) einem Geist sind wir alle zu einem Leib getauft worden,

Und dieser Leib, um den es Paulus hier in 1Korinther 12 geht, ist eben nicht der Leib Christi als weltweiter Christenheit, sondern es ist die konkrete Erfahrung von Leib Christi im Rahmen einer Gemeinde vor Ort, in die ich mich mit meinen Gaben einbringe, wo ich mitleide, mich mitfreue und dafür sorge, dass ich keine Spaltung verursache. Wenn der Heilige Geist uns *zu einem Leib tauft*, dann denke ich, er weiß, was er tut und warum uns das gut tut.

Aber kommen wir zurück zu unserem Thema: „Der Gottesdienst bringt mir nichts!“ Anmerkung Nr. 3: Bist du denn wirklich da und bringst du dich ein?

Am Montag hatten wir das vorbereitende Gebet. Gestern ging es um die Frage, was du zum Gottesdienst mitbringst. Heute will ich einen Blick darauf werfen, wie sehr wir im Gottesdienst und danach überhaupt da sind. Da sind und ehrlich sind. Also Präsenz und Echtsein.

Wen erlebe ich, wenn ich dir am Sonntag begegne? Was an dir ist echt? Ich frage das, weil Gemeinschaft nur möglich ist, wenn wir uns öffnen. Die fromme Show macht echte Gemeinschaft unmöglich. Und wahrscheinlich ist es falsch und nicht normal, wenn wir jedem in der Gemeinde unser ganzes Herz auftun, aber es wäre genau so komisch, wenn wir auf die Frage: „Wie geht es dir?“ immer mit „Gut. (Punkt)“ antworten.

Wenn mich jemand fragt, wie es mir geht, dann antworte ich meist in etwa so: „Lieb, dass du fragst. Also das lässt sich nicht mit einem Wort sagen, aber…“ und dann gehe ich die wesentlichen Bereiche meines Lebens also Gesundheit, Beziehung zum Herrn, Ehe, Familie und Arbeit kurz durch und beschreibe, wie es mir geht. Es geht nicht darum, dass ich eine Predigt halte, aber wenn jemand mich fragt, wie es mir geht, dann hat er als geistlicher Mensch, den der Heilige Geist an meine Seite gestellt hat, ein Recht auf eine vernünftige Antwort. Er hat ein Recht darauf, dass ich ihn mit meinen guten Erfahrungen ermutige und ich habe ein Recht darauf, dass er für meine Herausforderungen betet.

Gottesdienst wird uns nur dann etwas bringen, wenn wir uns öffnen. Wo sich erlöste Sünder treffen, die gemeinsam auf dem Weg Richtung Ewigkeit sind, da braucht keiner dem anderen etwas vorzumachen.

Bist du denn wirklich da und bringst du dich ein?

Das ist die Frage, die ich heute stellen will. Und ich stelle sie, weil wir in einer Zeit leben, die sich tendenziell nicht auf ein echtes Miteinander einlassen will und wenn, dann bekommt jeder nur meine Instagram-Seite zu sehen. Ich, lächelnd, schön, über den Dingen, mein retuschiertes Leben.

Und solange der Gottesdienst ein verlängerter Arm des Zeitgeistes ist, kann er mir nichts bringen! Aber er wird mir viel bringen, wenn ich mich auf echte Gemeinschaft einlasse. Einlasse in meiner Gebrochenheit, mit meinen Fragen, mit meinen Fehlern und meinem Versagen.

Aber dazu ist es einerseits nötig, dass ich nicht die Coole vorspiele oder den, dem immer alles gelingt, andererseits ist es nötig, dass ich wirklich da bin.

Und das fängt wahrscheinlich damit an, dass ich mein Handy in den Flugmodus stelle, still werde und mir die Zeit nehme, die ich brauche, um anzukommen. Vielleicht ist es keine gute Idee, zwei Minuten nach Gottesdienstbeginn schnell noch in den Saal reinzuhuschen, in Gedanken noch bei der Textnachricht, die ich im Auto geschrieben habe, um dann auf *heilig* umzuschalten.

Lass mich dir einen Tipp geben: Komm rechtzeitig. Lass deinen Alltag hinter dir. Sei wirklich mit allen Sinnen da, wenn der Gottesdienst anfängt.

Tu nicht so, als wäre der Gottesdienst nur ein weiteres Event in der Woche. Etwas, was man hinter sich bringt, während man zeitgleich an drei andere Projekte denkt.

Da-Sein heißt, dass ich im Rahmen meiner Möglichkeiten – und Kinder sind da eine enorme Einschränkung – aber, dass ich im Rahmen meiner familiären Möglichkeiten dem Gottesdienst meine ungeteilte Aufmerksamkeit widme. Ich bin da und ich mache mit.

Was heißt *mitmachen*? Na, das hängt ein wenig von den Möglichkeiten ab, die mir der Gottesdienst bietet – oder? Ich würde denken, dass ich bewusst mitsinge. Und damit meine ich, dass ich beim Singen von Liedern, die ich auswendig weiß, nicht einfach an etwas ganz anderes denke, sondern eben *bewusst* singe. Wenn es eine freie Gebetsgemeinschaft gibt, an der ich mich beteiligen kann, dann bete ich. Vielleicht nur kurz, aber ich bete meinen Gott an. Es ist *mein* Gottesdienst. Wenn Geschwister ein Zeugnis geben, dann höre ich zu. Werden Gebetsanliegen genannt, dann schreibe ich sie mir auf. Während der Predigt hole ich meine Bibel heraus, um mitzulesen, anzustreichen, mir die Bibelstellen zu notieren, die mich ansprechen, um sie auswendig zu lernen. Wenn es technische Probleme im Gottesdienst geben sollte, gehe ich still ins Gebet und bitte Gott um Gnade, statt auf mein Handy zu schauen und meinen E-Mail-Eingang zu checken oder in der Handtasche zu kramen.

Ich bin einfach da. Ich bin da und bleibe da und mache mit. In einer Zeit, die es wie vielleicht keine Zeit vorher darauf anlegt, mich abzulenken, bin ich mir der Versuchung bewusst, mit den Gedanken weit weg zu sein. Aber ich weiß halt auch:

Sprüche 17,24: Der Verständige (hat) die Weisheit vor dem Angesicht, aber die Augen des Toren sind am Ende der Erde.

Es ist der Dummkopf, der nicht in der Gegenwart lebt. Und ein Dummkopf möchte ich nicht sein. Jedenfalls dann nicht, wenn es darum geht, Gottesdienst zu feiern.

AMEN

Der Gottesdienst bringt mir nichts (4/5) | Nacharbeit

„Der Gottesdienst bringt mir nichts!“ so das Thema dieser Woche. Fünf Anmerkungen. Drei Fragen habe ich schon gestellt: Erste Frage: Betest du für den Gottesdienst? Zweite Frage: Bringst du bewusst etwas mit? Und die dritte Frage: Bist du mit allen Sinnen anwesend und machst du mit?

Heute will ich noch einen Schritt weitergehen. Und ich will die Frage stellen: Machst du genug aus dem Gottesdienst?

Ich weiß, die Frage klingt vielleicht noch schräger als die Fragen der letzten Tage. „Machst du genug aus dem Gottesdienst?“ Das klingt nach noch mehr Anspruch und auch wenn ich mich vielleicht bei dem einen oder der anderen verdächtig mache, ich würde die Frage gern stellen: „Machst du genug aus dem Gottesdienst?“

Es geht mir also um Nachhaltigkeit. Gottesdienst als ein Event, das vorbei ist, wenn ich ins Auto steige oder an der Bushaltestelle stehe, um nach Hause zu fahren, wird mich nicht so begeistern, wie ein Gottesdienst, der noch nachhallt. Mich herausfordert und prägt.

Ich würde euch deshalb gern drei Bereiche vorstellen, in denen der Gottesdienst mich zur Nacharbeit einlädt. Und ich vermute mal, dass es noch mehr gibt, aber diese drei sind mir besonders wichtig.

Bereich Nr. 1: Die geistliche Dimension des Gottesdienstes.

Die meisten Gottesdienste enthalten einen oder mehrere geistliche Inputs. Das können Predigten sein, Lesungen, Zeugnisse oder vielleicht auch Videos mit einer geistlichen Botschaft. Ein geistlicher Input lädt förmlich dazu ein, dass man sich noch länger mit ihm beschäftigt. Und zwar deshalb damit beschäftigt, weil ich glaube, dass der Geist Gottes mir durch diesen Input etwas zu sagen hat.

Das gilt übrigens auch dann, wenn dir die Predigt nicht so gefallen hat oder du am Ende nur ungefähr wusstest, worüber der Prediger gesprochen hat. Du kannst das Gehörte nutzen, um weiter zu denken. Und nein, es geht mir nicht darum, beim Mittagessen den Prediger zu bashen und auf seiner Predigt solange herum zu trampeln, bis sich auch der letzte Rest Anstand verabschiedet hat. Etwas schlechtreden, das kann jeder.

Aber einen geistlichen Input aufnehmen, respektvoll darüber reden, das Thema vielleicht weiterentwickeln, konstruktive Kritik, vor allem aber die Frage nach der Anwendung, das ist die hohe Kunst eines geistlichen Lebens, das sich von einem Gottesdienst inspirieren lässt. Und seien wir ruhig ehrlich: Die meisten von uns haben in der Woche nicht zu viel geistliche Inspiration!

Und deshalb ist es nötig, dass wir es lernen, den Gottesdienst als Sprungbrett für gute Gespräche und gute Gedanken zu geistlichen Themen zu verwenden.

Um das auch zu sagen. So etwas passiert nicht einfach so! Eine Kultur des Redens über geistliche Themen passiert deshalb nicht einfach so, weil wir in uns – genauer gesagt in unserem Fleisch – eine eingebaute Abneigung gegen alles Geistliche tragen. Und man kann diese Abneigung überwinden, wenn man gute Gewohnheiten schafft. Also warum nicht ein paar Fragen sammeln, mit denen man sich nach dem Gottesdienst über die geistlichen Impulse austauscht?

Hier mal drei mögliche Fragen: „Welcher Bibelvers hat dich heute am meisten berührt und warum?“ „Wo hattet ihr den Eindruck, da müsste man mal weiterdenken?“ „Für welchen Gedanken in der Predigt könnten wir dem Prediger danken?“

Bereich Nr. 1: Die geistliche Dimension des Gottesdienstes.

Bereich Nr. 2: Meine Gebetsliste.

Wenn ich den Gottesdienst aktiv verfolge und wenn ich nach dem Gottesdienst auch tiefe Gespräche führe, dann bekomme ich Input für meine Gebetsliste.

Als Geschwister in einer Gemeinde sollen wir füreinander beten und wir sollen für die Gemeinde beten. Der Gottesdienst ist für die Aktualisierung meiner Gebetslisten eine total geniale Veranstaltung. Ich kann Geschwister fragen, wie es ihnen geht, das wäre schon toll, aber stell dir für den Moment vor, du würdest nach einer Woche auf Geschwister zu gehen und sie fragen, was aus dem oder dem Problem geworden ist, für das du in der Woche gebetet hast. Stell dir mal vor, was das für eine Gemeinschaft wäre, wenn wir füreinander ganz persönlich beten würden!

Das ist übrigens eine ganz tolle Frage, wenn du mal nicht weißt, worüber du mit jemandem reden sollst. Frag die Person doch, wofür du für sie beten kannst.

Und wenn sie dann etwas sagt wie: „Ach das ist eine lange Geschichte, ich weiß gar nicht, ob du die hören willst…!“, dann lad sie doch zum Essen ein.

Ein Gottesdienst ist in der Lage – richtig aufbereitet – dein Gebetsleben zu beleben. Und natürlich können wir häufig nicht nur beten, sondern auch konkret helfen.

Bereich Nr. 3: Vergebung und Buße

Huch, wirst du vielleicht denken, was machen diese Begriffe denn auf so einer Liste? Und ich war ehrlich gesagt auch zögerlich, ob man so ehrlich sein darf, aber ich mag einfach Aufrichtigkeit.

Wir sollen als Geschwister an der Liebe zueinander erkannt werden. Das ist das innere Bedürfnis des Herrn Jesus. In Psalm 16 werfen wir einen Blick in sein Herz, wenn es heißt: *An den Heiligen, die auf Erden sind, … ⟨habe ich⟩ meine ganze Lust.* (Psalm 16,3) Wir sollen Lust haben an den Geschwistern. Sie nicht als Last empfinden, nicht als Überforderung und schon gar nicht als Menschen, mit denen ich nichts zu tun haben, will.

Und die Lust an den Geschwistern soll auch nicht dadurch weggehen, dass sie sich manchmal komisch verhalten oder sie mir öfter als ich das zugeben will gehörig auf den Senkel gehen. Gemeinde ist ein Inkubator für Bruderliebe. Jedenfalls sollte sie das sein! Ich lerne im Umgang mit Geschwistern Liebe. Und dazu gehört Vergebung und Buße. Wenn ich mich also nach dem Gottesdienst immer noch über das Verhalten von Geschwistern ärgere – und das gibt es nicht so selten! – dann darf ich Vergebung und Liebe lernen.

Und wenn ich mich daran erinnere, dass mein Verhalten nicht liebevoll war, vielleicht schroff, aufbrausend, taktlos oder einfach nur dumm, dann darf ich Buße tun und um Entschuldigung bitten und für nächste Woche meine Lektion lernen. Ich weiß, dass diese Zeilen für manch einen Hörer utopisch klingen, aber ich bin zutiefst davon überzeugt, dass wir entweder im Miteinander der gottesdienstlichen Gemeinschaft Liebe lernen oder wir bleiben Liebeskrüppel.

Geistliche Impulse, geschwisterliche Nähe im Gebet und Liebe lernen, das alles und noch viel mehr steckt in einem Gottesdienst, wenn ich bereit bin, meine Hausaufgaben zu machen. Ist das nicht toll?

AMEN

Der Gottesdienst bringt mir nichts (5/5) | Zwei Ideen und ein Überblick

Wir haben es mal wieder geschafft. Eine thematische Podcast-Woche liegt hinter uns. „Der Gottesdienst bringt mir nichts!“ war das Thema. Und bevor ich zum Abschluss noch auf das Wozu des Gottesdienstes eingehe, möchte ich zwei Ideen weitergeben.

Idee Nr. 1: Nimm dir doch immer am Freitag 15 Minuten Zeit und tu in dieser Zeit drei Dinge. (1) Reflektiere über den geistlichen Impuls der Vorwoche. Was hast du damit angestellt? (2) Bete ganz konkret für den nächsten Gottesdienst am kommenden Sonntag. (3) Überlege dir, was du zum Gottesdienst mitbringen willst.

Idee Nr. 2: Nimm dir am Sonntag nach dem Gottesdienst 15 Minuten Zeit und tu in dieser Zeit drei Dinge: (1) Vertiefe den wichtigsten geistlichen Input aus der Zeit mit den Geschwistern. (2) Vervollständige deine Gebetsliste. (3) Fang an über die Schrulligkeiten der Geschwister und über deine eigene schräge Art zu schmunzeln.

Zwei Ideen, die deinen Umgang mit dem Gottesdienst ganz grundlegend verändern können! Einfach deshalb, weil du mehr Verantwortung dafür übernimmst, selbst Teil der Gottesdienst-Gemeinschaft zu werden.

Ich möchte uns zum Abschluss heute noch einen Überblick geben, wozu es – biblisch betrachtet – den Gottesdienst, also das Zusammenkommen der Gemeinde an einem bestimmten Tag, gibt.

Neun Dinge, die alle im Gottesdienst Platz haben dürfen.

Erstens: Anbetung

1Mose 4,26b: Damals fing man an, den Namen des HERRN anzurufen.

Im Gottesdienst nehmen wir uns Zeit, mit Gott zu reden, ihn anzurufen und ihm die Ehre zu geben. Der Messias ist einer, der seinem Gott in Psalm 22,(23) verspricht: *inmitten der Versammlung will ich dich loben.* Und wir sollten das auch tun.

Zweitens: Feiern, Freude

1Chronik 15,16: Und David befahl den Obersten der Leviten, ihre Brüder, die Sänger, zu bestellen, mit Musikinstrumenten, Harfen und Zithern und Zimbeln, damit sie laut musizierten, indem sie die Stimme erhoben mit Freude.

Wenn wir vor Gott stehen, dann ist das ein Moment der Freude, des Singens, des Jubels. Ein kurzer Blick in den Thronsaal Gottes – ich denke an Offenbarung 4 und 5 – macht deutlich, wie Begeisterung für Gott aussieht. Es darf gern etwas lauter zugehen.

Drittens: Opfer

1Petrus 2,5: lasst euch auch selbst als lebendige Steine aufbauen, als ein geistliches Haus, ein heiliges Priestertum, um geistliche Opfer darzubringen, Gott hochwillkommen durch Jesus Christus!

Ja, wir bringen keine Tieropfer mehr dar, aber dafür Lob und Dank und ein Leben (vgl. Römer 12,1.2), das von guten Werken (vgl. Hebräer 13,16) und Freigebigkeit (1Korinther 16,2) geprägt ist.

Viertens: Anreiz zur Liebe

Hebräer 10,24.25: und lasst uns aufeinander achthaben, um uns zur Liebe und zu guten Werken anzureizen, 25 indem wir unser Zusammenkommen nicht versäumen,

Wenn wir uns treffen, dann interessiert es uns, wie es dem anderen geht, und ich frage mich, wie ich ihm geistlich guttun, wie ich ihn fördern kann. Und umgekehrt gilt dasselbe. Gehe ich nicht zum Gottesdienst, bringe ich damit zum Ausdruck, dass mir die Geschwister egal sind und ich nicht für sie da sein möchte.

Fünftens: Gottes Wort

Apostelgeschichte 20,7: Am ersten Tag der Woche aber, als wir versammelt waren, um Brot zu brechen, unterredete sich Paulus mit ihnen, da er am folgenden Tag abreisen wollte; und er zog das Wort hinaus bis Mitternacht.

Das Wort Gottes gehört in die Mitte der Gemeinschaft. Wobei ich auch sagen möchte, dass es nicht immer der Lehrer sein muss, der predigt! Vielleicht noch wertvoller ist die Idee aus Kolosser 3,16: *Das Wort des Christus wohne reichlich in euch; in aller Weisheit lehrt und ermahnt euch gegenseitig!* Der intellektuelle Vorturner hat seinen Platz in der Gemeinde, aber das Miteinander im Austausch über Gottes Wort ist unschlagbar, wenn es darum geht, Leben zu verändern.

Sechstens: Gemeinschaft

1Korinther 11,33: Daher, meine Brüder, wenn ihr zusammenkommt, um zu essen, so wartet aufeinander!

Das ist erst einmal eine Ermahnung an die Korinther, aber die Ermahnung betrifft das Miteinander-Essen. Wir sehen also: Das Zusammenkommen der Geschwister ist auch ein soziales Ereignis. Wofür übrigens auch beim Abendmahl, das *eine* Brot steht, das wir unter uns teilen (1Korinther 10,17). Wir sind ein Team und leben es auch.

Siebtens: Die Erinnerung an Jesu Opfertod

1Korinther 11,26: Denn sooft ihr dieses Brot esst und den Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.

Ja, darum geht es. *Wir verkünden den Tod des Herrn*. Wir erinnern uns an das, was Jesus am Kreuz auf Golgatha getan hat.

Achtens: Fürbitte

Apostelgeschichte 4,23.24: Als sie aber entlassen waren, kamen sie zu den Ihren und verkündeten alles, was die Hohen Priester und die Ältesten zu ihnen gesagt hatten. 24 Sie aber, als sie es hörten, erhoben einmütig (ihre) Stimme zu Gott und sprachen:

Und was dann kommt ist ein längere, gemeinsame Gebetsgemeinschaft. Es ist bestimmt kein Versehen, dass der Herr Jesus eine besondere Verheißung auf das Gebet in der Gruppe legt (Matthäus 18,19.20).

Neuntens: Sündenbekenntnis

Vielleicht ein komischer Punkt, weil für uns Sündenbekenntnis etwas Privates ist. Nicht so in der Bibel[72]. Und auch im Blick auf die ersten Christen lesen wir z.B. im

Barnabasbrief 19,12: deine Sünden sollst du vor der Gemeinde bekennen

oder in der

[72] Das Bekennen von Sünde ist als Thema im NT selten. Es kommt 4x vor: 1. Bei der Taufe des Johannes bekennen Menschen ihre Sünden (Matthäus 3,6; Markus 1,5). 2. In Jakobus 5,16 geht es um das gegenseitige Bekennen von Sünde und gegenseitige Fürbitte als Grundlage für Heilung. 3. In Ephesus bekannten die neuen Gläubigen ihre bösen Taten und verbrannten ihre okkulten Bücher (Apostelgeschichte 19,18). 4. 1Johannes 1,9

Didache 4,14: In der Versammlung sollst du deine Fehltritte bekennen.

Auch wenn es heute keiner so macht, hat ein Sündenbekenntnis Raum im Gottesdienst und ich habe mich schon öfter gefragt, ob es nicht ein ganz wertvoller Bestandteil wäre.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Die Taufen in der Bibel (Bekehrung)

Die Taufen in der Bibel (1/5) | Ein Einstieg und Überblick

Vielleicht fragt ihr euch manchmal, wie ich zu meinen Themen komme. Das ist eigentlich ganz einfach. Es ist eine Mischung aus Dingen, die ich immer schon mal auf den Punkt bringen wollte, solchen, die mir spontan einfallen und natürlich auch kleineren Reihen, die sich aus Bibeltexten wie der geistlichen Waffenrüstung oder den „Irrt-euch-nicht!"-Stellen ergeben.

Hinter dem Thema für diese Woche steht eine Aufzählung von Grundlagenthemen, die jeder Christ sehr gut verstanden haben sollte.

Hebräer 6,1.2: Deshalb wollen wir das Wort vom Anfang des Christus lassen und uns der vollen Reife zuwenden und nicht wieder einen Grund legen mit der Buße von toten Werken und dem Glauben an Gott, 2 der Lehre von Waschungen und der Handauflegung, der Totenauferstehung und dem ewigen Gericht.

Wer genau zugehört hat, der hat die sechs Themen identifiziert. Buße, Glaube, Waschungen, Handauflegung, Totenauferstehung und ewiges Gericht. Aus neutestamentlicher Sicht sind das die zentralen Themen eines Jüngerschaftskurses für Neubekehrte, der *Anfang des Christus.*

Und eifrige Podcast-Hörer sind jetzt wahrscheinlich hellhörig geworden, weil sie sich daran erinnern, dass die ersten beiden Themen, also Buße und Glaube, dieses Jahr schon Thema waren. Im März hieß es eine Woche lang: *Was ist Buße?* und im Mai ging es um *Glauben an Gott*[73].

Diese Woche möchte ich also gern mit der *Lehre von Waschungen* weitermachen. Und da es sich bei der Aufzählung in Hebräer 6 um Grundlagenthemen des christlichen Glaubens handelt, macht es für mich

[73] Link zu den Skripten https://www.frogwords.de/podcast/skripte_2021

mehr Sinn, das Wort für *Waschungen* wie der jüdische Geschichtsschreiber Josephus[74] es tut, mit *Taufen* zu übersetzen: Also, die Lehre von den *Taufen*.

Worum geht es beim Taufen?

Beim Taufen geht es erst einmal um ein Eintauchen. Wenn man ein Stück Brot in Soße tunkt, dann wird es *getauft*. Taufen heißt also, ich bin von etwas umhüllt, in etwas eingetaucht, etwas umgibt mich von allen Seiten – und wie beim Brot, das man in Soße tunkt – es füllt mich aus.

Das ist die grundsätzliche Idee des Taufens: Einswerden mit etwas anderem, mich bewusst dem Einfluss einer Idee, einer Gemeinschaft oder einer Erfahrung auszusetzen.

Jetzt heißt es hier: Die Lehre von Waschungen bzw. Taufe**n**. Seht ihr den Plural? Aus der Sicht dessen, der hier schreibt, gibt es also mehr als eine Taufe, die für uns als Christen von Interesse ist. Und deshalb wollen wir uns diese Woche überlegen, welche Taufen es in der Bibel gibt und welche für uns von Interesse sind.

Schaut man aus der Vogelperspektive auf das Thema *Taufe*, dann stellt man folgendes fest.

Das Neue Testament kennt mindestens vier *Taufen*. Und drei davon sind für uns noch relevant. Vielleicht hast du jetzt Lust, den Podcast kurz zu unterbrechen und dir zu überlegen, welche Taufen das sein könnten? Wie gesagt: Wir haben es diese Woche mit den absoluten Grundlagen des Glaubens zu tun. Es lohnt sich also wirklich zu jeder der vier Tauf-Arten mindestens einen Bibelvers auswendig zu lernen!

Welche vier Taufen gibt es in der Bibel? Hier sind die vier im Überblick:

Da ist (1) die Taufe des Johannes (Markus 1,4), dann (2) die christliche Taufe (Apostelgeschichte 2,38; 8,36; 10,47), dann (3) die Taufe mit Heiligem Geist (Matthäus 3,11; Apostelgeschichte 1,5; 11,16; zu einem Leib 1Korinther 12,13) und zuletzt die Taufe mit (4) Feuer (Matthäus 3,11) bzw. Gericht, die Leidenstaufe Jesu (Markus 10,38.39; Lukas 12,50; Er nimmt die Taufe mit Feuer auf sich!).

Schauen wir uns zu jeder Taufe eine Stelle an:

Die Taufe des Johannes:

[74] Jüdische Altertümer XVIII 5,2 §116-119

Markus 1,4: Johannes trat auf und taufte in der Wüste und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden.

Wir werden uns morgen mit dieser Taufe beschäftigen, aber ich kann jetzt schon sagen, dass es die einzige *Waschung* ist, die uns Christen nicht betrifft.

Zweitens die christliche Taufe:

Apostelgeschichte 2,38: Petrus aber sprach zu ihnen: Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden! Und ihr werdet die Gabe des Heiligen Geistes empfangen.

Das ist die Taufe, an die wir sofort beim Wort *Taufe* denken. Menschen tun auf die Predigt des Evangeliums hin Buße und lassen sich taufen. Taufen als ein Zeichen dafür, dass sie jetzt zu Jesus gehören und ihm folgen wollen.

Drittens: Die Taufe mit oder im Heiligen Geist

Apostelgeschichte 1,5: denn Johannes taufte mit Wasser, ihr aber werdet mit Heiligem Geist getauft werden nach diesen wenigen Tagen.

Zum Schluss, Taufe Nr. 4, die Taufe mit Leid.

Markus 10,38.39: Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, um was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder mit der Taufe getauft werden, mit der ich getauft werde? 39 Sie aber sprachen zu ihm: Wir können es. Jesus aber sprach zu ihnen: Den Kelch, den ich trinke, werdet ihr trinken, und mit der Taufe, mit der ich getauft werde, werdet ihr getauft werden;

Und wenn Jesus hier von einem *Kelch* spricht, dann ist es der Kelch des Leides und die *Taufe* ist die Leidenstaufe.

Diese vier Taufen wollen wir uns diese Woche kurz anschauen. Und den ganz eifrigen Bibelkennern ist vielleicht aufgefallen, dass ich eine fünfte Taufe unterschlagen habe. Es ist die Taufe *auf Mose*.

1Korinther 10,1.2: Denn ich will nicht, dass ihr in Unkenntnis darüber seid, Brüder, dass unsere Väter alle unter der Wolke waren und alle durch das Meer hindurchgegangen sind 2 und alle in der Wolke und im Meer auf Mose getauft wurden

Wisst ihr noch, was die grundsätzliche Idee des Taufens war: Einswerden. Ich lasse mich von einem anderen prägen. Hier ist dieser andere der *erste*

Mose. Ich sage das so, weil wir dem Herrn Jesus als dem *zweiten* Mose folgen.

Und so wie das Volk durch die Erlebnisse mit der Herrlichkeitswolke oder dem geteilten Meer Gottes Gegenwart und Rettung erfahren hatte und so auf Mose hin geprägt wurde, so wurden auch wir auf den Herrn Jesus hin geprägt, weil wir Gottes Nähe und seine Erlösung erfahren haben.

AMEN

Die Taufen in der Bibel (2/5) | Die Taufe des Johannes

Diese Woche dreht sich alles um das Thema *Taufen*. Welche Taufen gibt es in der Bibel und was haben sie mit uns zu tun.

Gestern habe ich euch erklärt, dass eine Taufe ein Moment im Leben eines Menschen ist, wo er von etwas umhüllt und durchdrungen wird. Es ist ein Moment der intensiven Begegnung und Prägung.

Heute wollen wir uns die eine Taufe anschauen, die uns als Christen nicht betrifft. Sie betrifft uns deshalb nicht, weil sie eine spezielle Vorbereitung für das Volk Israel auf die Begegnung mit ihrem Messias war.

Am Ende des Alten Testaments wird dem Volk Israel ein Elia verheißen.

Maleachi 3,23: Siehe, ich sende euch den Propheten Elia, bevor der Tag des HERRN kommt, der große und furchtbare.

Dieser Elia erscheint dann, nicht als Wiedergeburt des alttestamentlichen Propheten, sondern als eigenständige Person, aber eben im *Geist und in der Kraft des Elia* (Lukas 1,17). Und wie der Elia aus dem Buch Könige, so ruft auch Johannes der Täufer, das Volk Israel zu Buße auf.

Sein Auftrag besteht darin, das Volk Israel vorzubereiten. Oder wie er es selbst formulieren würde:

Johannes 1,23: Ich bin die »Stimme eines Rufenden in der Wüste: Macht gerade den Weg des Herrn«, wie Jesaja, der Prophet, gesagt hat.

Johannes der Täufer ist der Gerade-Macher. Er macht krumme Herzen gerade. Er ruft ein Volk von Namens-Israeliten dazu auf, wahre Israeliten zu werden, die nicht nur dem Namen nach Volk Gottes sind, sondern mit ganzem Herzen an ihrem Gott hängen.

Paulus wird später die beiden Typen so beschreiben:

Römer 2,28.29: Denn nicht der ist ein Jude, der es äußerlich ist, … 29 sondern der ist ein Jude, der es innerlich ist, …. Sein Lob kommt nicht von Menschen, sondern von Gott.

Es geht um ein innerliches Ergriffen- und Ausgerichtet sein auf Gott, wie es eben nur durch Buße geschehen kann, also durch eine bewusste Umkehr zu Gott. Ein Paradigmenwechseln. Neues Denken und Wollen.

Diese Buß-Umkehr ist eine Sache des Herzens, aber Johannes predigt nicht nur, sondern als *Johannes der Täufer* tauft er auch. Und zwar mit Wasser, im Jordan.

Markus 1,4.5: Johannes trat auf und taufte in der Wüste und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden. 5 Und es ging zu ihm hinaus das ganze jüdische Land und alle Einwohner Jerusalems, und sie wurden im Jordanfluss von ihm getauft, indem sie ihre Sünden bekannten.

Die Reihenfolge der Ereignisse ist die: Johannes predigt. Was er predigt lesen wir bei Matthäus: *Tut Buße! Denn das Reich der Himmel ist nahegekommen.* (Matthäus 3,2) Mit meinen Worten. „Kehrt zu Gott um, weil der kurz davorsteht, seine Herrschaft anzutreten! Noch ist Zeit, sich auf die Begegnung mit dem Messias vorzubereiten!“

Also Johannes predigt: Tut Buße! Aber er wollte noch mehr. Er wollte, dass man die Buße sieht. Er wollte, dass die, die Buße tun, ihre Umkehr zu Gott öffentlich machen. Sich sichtbar auf die Seite Gottes stellen. Und deshalb gibt es die *Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden*.

Die *Taufe* ist das Symbol für die Buße, die im Herzen geschehen ist. Aber gleichzeitig ist die Buße im Herzen nicht vollständig ohne das Symbol. Oder drücken wir es so aus: Eine Umkehr zu Gott im Herzen darf nicht damit beginnen, dass ich als ersten Schritt auf dem Weg Gott nach, nicht das tue, was Gott von mir will: nämlich mich im Jordan von Johannes taufen zu lassen.

Wer sich so verhält, sich also nicht taufen lässt, der zeigt nur, dass seine Buße nichts wert ist. Eine Buße ist immer eine Umkehr zum Gehorsam. Und wenn ich als erste Aktion nach meiner „Buße“ Gott meinen Gehorsam verweigere, weil ich die Taufe im Jordan ablehne, dann kann jeder sehen, dass meine Buße nicht echt ist.

Aber wo sie echt ist, wo Buße sich mit der Taufe verbindet, wo mein Mund von Sündenbekenntnis überfließt, weil ich mein altes Leben nur noch satt habe und endlich für Gott leben will, an der Stelle haben wir es mit einer *Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden* zu tun.

Achtung: Nicht das Ritual der Taufe vergibt Sünden! Rituale können keine Sünden vergeben! Es muss eine *Taufe der Buße* sein, also eine Taufe, die ihren Ursprung in der Umkehr dessen hat, der sich taufen lässt. Ich lasse mich taufen, weil ich Buße getan habe. Und dann wird die Taufe zum Symbol eines Neuanfangs mit Gott und als solches ist die Taufe ein sichtbarer Ausdruck meines Glaubens.

Und nur deshalb ist sie eine *Taufe der Buße* ***zur Vergebung der Sünden***. Vergebung hängt immer am Glauben, nie am Ritus. Aber ein Ritus kann sichtbarer Ausdruck von Glauben sein. Und so war es hier bei denen, die getauft wurden *indem sie ihre Sünden bekannten.*

Wo hat Johannes die Idee dieser Taufe her? Das ist eine gute Frage, die wir nur eingeschränkt beantworten können, weil uns die Bibel dazu keine Hinweise gibt. Aber man könnte in *zwei Richtungen* denken.

Die Taufe des Johannes findet im Fluss Jordan statt. Und anscheinend nur dort. Schaut man ins Alte Testament, dann trifft man auf einen General der Aramäer, der von dem Propheten Elisa von seinem Aussatz gereinigt wird. Dieser Naaman muss sich dazu sieben Mal im Jordan untertauchen.

2Könige 5,14: Da stieg er hinab und tauchte im Jordan siebenmal unter nach dem Wort des Mannes Gottes. Da wurde sein Fleisch wieder wie das Fleisch eines kleinen Jungen, und er wurde rein.

Vielleicht nimmt Johannes auf dieses Untertauchen Bezug. Juden die Buße taten, mussten also dasselbe tun, was dieser heidnische Aussätzige tat. Durchaus demütigend! Zugeben, dass man in den Augen Gottes nicht besser ist als ein aussätziger Heide!

Zweite Möglichkeit: Spätestens seit dem Mittelalter gibt es im Judentum die Proselyten-Taufe[75]. Ein Proselyt ist ein Heide, der zum Judentum übertritt. Zu den Ritualen der Konversion, des Übertritts gehört auch ein rituelles Bad, die sogenannte *Proselytentaufe*. Ob es diese Praxis zur Zeit von Johannes dem Täufer schon gab, wissen wir nicht. Aber wenn es sie gab, dann wäre das Symbol deutlich: Ein Jude, der sich taufen lässt, bringt dann nämlich mit seiner Taufe zum Ausdruck, dass er nicht besser ist als ein Heide, der sich gerade zu dem Gott Israels bekehrt hat.

---

75 https://biblehub.com/library/edersheim/the_life_and_times_of_jesus_the_messiah/appendix_xii_the_baptism_of.htm (Letzter Zugriff 18.01.2024)

AMEN

Die Taufen in der Bibel (3/5) | Die christliche Taufe

Gestern haben wir uns die Taufe des Johannes angeschaut. Gott schickt den größten Propheten des Alten Bundes ins Rennen, um ein letztes Mal sein Volk zur Buße aufzurufen und ihnen den Anbruch von Gottes Reich zu verkünden. Gott selbst steht vor der Tür, um sein Reich aufzurichten und jetzt gilt es für die Hörer von Johannes sich zu entscheiden.

Viele tun es und hängen ihr Herz an Gott. Buße und Taufe im Jordan. Und dann kommt Gott selbst. In der Person des Jesus von Nazareth. Und aus vorbereiteten Israeliten werden Jüngerinnen und Jünger Jesu. Menschen, die in Jesus Christus den Messias und ihren persönlichen Herrn und Retter finden. Und es sind diese Jünger Jesu, die etwas später dann von Außenstehenden als *Christen* bezeichnet werden (Apostelgeschichte 11,26), weil allen klar ist, dass sie eine besondere Beziehung zu diesem Jesus aus Nazareth, dem Christus haben.

Diese besondere Beziehung zu der Person des Jesus Christus war von diesem gewollt. Kurz vor der Himmelfahrt gibt er seinen Jüngern nämlich einen Auftrag.

Matthäus 28,19.20a: Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern, und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, 20 und lehrt sie alles zu bewahren, was ich euch geboten habe!...

Jünger sind solche, die von anderen Jüngern über die Gebote des Herrn Jesus belehrt werden. Aber Jüngerschaft selbst hat – und jetzt müssen wir uns an das erinnern, was ich gestern im Blick auf die Taufe des Johannes zu dem Komplex Buße und Taufe bzw. Glaube und Ritual gesagt habe.

Jüngerschaft selbst hat ein äußerliches Zeichen, mit dem deutlich wird, dass im Herzen des Jüngers eine Glaubensentscheidung gefallen ist. Die Taufe *auf den Namen* des dreieinigen Gottes, Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Aber hören wir Petrus nach der Pfingstpredigt auf die Frage *Was sollen wir tun!*

Apostelgeschichte 2,38: Petrus aber sprach zu ihnen: Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi[76] zur Vergebung eurer Sünden!

Das erinnert uns doch ganz stark an die *Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden* von gestern – oder? Und konzeptionell gehören diese beiden Taufen auch ganz eng zusammen. Man darf sie nicht gegeneinander ausspielen. Als Paulus vor Ephesus auf „Jünger" trifft, die nur mit der Taufe des Johannes getauft waren, da erklärt er ihnen das ganze Evangelium:

Apostelgeschichte 19,4.5: Paulus aber sprach: Johannes hat mit der Taufe der Buße getauft, indem er dem Volk sagte, dass sie an den glauben sollten, der nach ihm komme, das ist an Jesus. 5 Als sie es aber gehört hatten, ließen sie sich auf den Namen des Herrn Jesus taufen;

Wir sehen: Hier wird das Glauben an den Herrn Jesus durch die Taufe *auf den Namen des Herrn Jesus* zum Ausdruck gebracht. Erst wird geglaubt und dann wird getauft. Diese Reihenfolge ist für die Apostelgeschichte absolut typisch, weil sie allein Sinn macht. Sie macht Sinn, weil die Taufe etwas symbolisiert.

Die Taufe symbolisiert, dass ich mit dem Herrn Jesus gestorben bin. O.k. das klingt vielleicht kompliziert, aber der Herr Jesus stirbt am Kreuz für meine Schuld. Als er ans Kreuz genagelt wurde, wurde mit ihm mein Sünden-Schuldschein angenagelt (Kolosser 2,14). Er hat meine Schuld getragen und durch seinen Tod getilgt. Was mir unmöglich war, das tat er. Das ist Erlösung. Soweit haben wir hoffentlich alle das Evangelium verstanden.

Was muss ein Mensch tun, um gerettet zu werden? Er muss *glauben*. Aber was heißt das genau? Na, er muss sich als verlorenen Sünder sehen, der bekommt, was er verdient. Die Hölle. Und er muss begreifen, dass er nur dadurch gerettet werden kann, dass er Jesus *anruft*, zu ihm schreit, ihn darum bittet, dass er ihn rettet. So wie Paulus es formuliert:

---

[76] Das ist einfach die Kurzfassung von „Vater, Sohn und Heiliger Geist". Hier findest du einen Auszug aus der Didache, einem Traktat aus dem Ende des ersten Jahrhunderts, das beschreibt, wie damals getauft wurde.
Didache: 7. Kap. Anweisung über die Spendung der Taufe.
1. Bezüglich der Taufe haltet es so: Wenn ihr all das Vorhergehende gesagt habt, "taufet auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes"2 in fließendem Wasser. 2. Wenn du aber kein fließendes Wasser hast, dann taufe in einem anderen Wasser; wenn du es nicht in kaltem tun kannst, tue es im warmen. 3. Wenn du beides nicht hast, gieße dreimal Wasser auf den Kopf "auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes"3. 4. Vor der Taufe soll fasten der Taufende, der Täufling und wer sonst kann; den Täufling lasse ein oder zwei Tage zuvor fasten.

Römer 10,13: »denn jeder, der den Namen des Herrn anrufen wird, wird gerettet werden[77]*«.*

Das ist der Moment der Buße, des Glaubens und ein völliges Nein zu der Idee, dass ich mich selbst irgendwie retten könnte. Ich sehe meine Schuld, eigentlich mich selbst am Kreuz mit Jesus hängen und ich weiß, ich habe seinen Tod verdient, aber ich lasse es zu, dass er für mich zum Sündenbock wird und mich von meiner Schuld erlöst.

Wenn dir diese Zusammenhänge rund um das Kreuz nicht vertraut sind, dann mein Tipp: Hör die die Podcast-Reihe *Wofür starb Jesus am Kreuz?* an. Link zur Youtube-Playlist ist im Skript[78].

Rettung durch Glauben, ist Rettung durch den Glauben an das, was Jesus am Kreuz für mich getan hat. Dass er dort bezahlt hat. Er starb, wo ich hätte sterben müssen, aber genau das, dass ich hätte dort eigentlich sterben müssen, das erkenne ich im Moment der Bekehrung an.

Bekehrung wird damit zu dem Punkt im Leben, wo ich im Blick auf das Kreuz mit Jesus am Kreuz sterbe. Nicht wirklich sterbe, aber innerlich. Ich will mit meinem alten Leben nichts mehr zu tun haben. Ich will Vergebung und ich will noch mehr sein Auferstehungsleben, Wiedergeburt, einen Neuanfang, neues, ewiges Leben. All das symbolisiert meine Taufe. Mein alter Mensch wird mit Jesus gekreuzigt (Römer 6,6), damit der neue Mensch mit Jesus lebt.

Römer 6,3.4: Oder wisst ihr nicht, dass wir, so viele auf Christus Jesus getauft wurden, auf seinen Tod getauft worden sind? 4 So sind wir nun mit ihm begraben worden durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus aus den Toten auferweckt worden ist durch die Herrlichkeit des Vaters, so auch wir in Neuheit des Lebens wandeln.

Die Taufe symbolisiert das Begräbnis des alten Jürgen und die Auferstehung eines Jürgen, der *in Neuheit des Lebens* wandelt. Darum geht es. Ich mache mit der Taufe öffentlich, dass es in meinem Leben einen Bruch gab. Ich habe Buße getan, mich zu Jesus bekehrt, voll darauf vertraut, dass er mich rettet. Die Taufe ist mein sichtbares Ja zu einem neuen Leben, das mit Buße und Glauben beginnt und das sich nun Schritt für Schritt von der Sünde

[77] Interessant ist, dass Hananias in Apostelgeschichte 22,16 das Anrufen mit der Taufe verbindet. Es ist interessant, zu sehen, wie in der frühesten Kirchengeschichte Taufe, Anrufen und Vergebung eins waren (oder konzeptionell nicht getrennt wurden). Schade, dass es so schnell anders geworden ist.
[78] https://www.youtube.com/playlist?list=PLn9WGacl1KrYsuMonBC2jlYN32_xl7oiJ

distanziert und der Gnade Gottes als der beherrschenden Macht in meinem Leben (Römer 5,21) Raum zur Entfaltung gibt.

Ich bin der Sünde gestorben, um für meinen Herrn Jesus zu leben. Dafür steht die christliche Taufe. Sie zeigt, auf wessen Seite ich stehe und wer mein Herr ist. Meine Taufe macht mich zu einem Jesus-Freak.

AMEN

Die Taufen in der Bibel (4/5) | Die Taufe mit dem Heiligen Geist

Gestern haben wir uns die christliche Taufe angeschaut. Die ersten Christen wurden alle als Erwachsene getauft und die Taufe selbst lief so ab wie bei Johannes dem Täufer. Man sieht das ganz schön bei der Taufe eines äthiopischen Hofbeamten, der sich auf der Rückreise von Jerusalem bekehrt, nachdem Philippus – diesmal nicht der Apostel, sondern der Diakon! – ihm eine Stelle aus Jesaja 53 erklärt hatte. Da lesen wir über diesen Kämmerer oder Schatzmeister:

Apostelgeschichte 8,36-38: Als sie aber auf dem Weg fortzogen, kamen sie an ein Wasser. Und der Kämmerer spricht: Siehe, ⟨da ist⟩ Wasser! Was hindert mich, getauft zu werden? 38 Und er befahl, den Wagen anzuhalten. Und sie stiegen beide in das Wasser hinab, sowohl Philippus als auch der Kämmerer, und er taufte ihn.

So sah die normale Wassertaufe eines Christen aus. Rein ins Wasser, untertauchen und symbolisch sterben. Raus aus dem Wasser und symbolisch auferstehen. Darum geht es.

Aber mit der Bekehrung geht im Allgemeinen eine zweite Taufe einher, nämlich die Taufe mit dem Heiligen Geist. Schon Johannes der Täufer spricht von dem Messias als von einem, der mit Heiligem Geist tauft.

Lukas 3,15.16: Als aber das Volk in Erwartung war und alle in ihren Herzen wegen Johannes überlegten, ob er nicht etwa der Christus sei, 16 antwortete Johannes allen und sprach: Ich zwar taufe euch mit Wasser; es kommt aber ein Stärkerer als ich, und ich bin nicht würdig, ⟨ihm⟩ den Riemen seiner Sandalen zu lösen; er wird euch mit Heiligem Geist und Feuer taufen.

Und Jesus bestätigt diese Erwartung, wenn er kurz vor der Himmelfahrt formuliert.

Apostelgeschichte 1,4.5: Und als er mit ihnen versammelt war, befahl er ihnen, sich nicht von Jerusalem zu entfernen, sondern auf die Verheißung des Vaters zu warten – die ihr⟨, sagte er,⟩ von mir gehört habt; 5 denn Johannes taufte mit Wasser, ihr aber werdet mit Heiligem Geist getauft werden nach diesen wenigen Tagen.

Die Taufe mit dem Heiligen Geist ist dabei erst einmal die Erfüllung eines Versprechens, das der Herr Jesus seinen Jüngern gegeben hatte.

Johannes 14,15-17a: Wenn ihr mich liebt, so werdet ihr meine Gebote halten; 16 und ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand geben, dass er bei euch ist in Ewigkeit, 17 den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann,

Der Taufe mit dem Heiligen Geist muss logischerweise die Sendung des Heiligen Geistes vorausgehen. Der Sohn bittet den Vater und der Vater sendet den Heiligen Geist. Dabei ist der Geist Gottes der Beistand, den Gott den Jüngern anstelle des Herrn Jesus gibt. Der Herr Jesus geht in den „Himmel" und von dort wird uns der Heilige Geist als Ersatz geschickt.

Der Heilige Geist ist Gott in uns. Die Apostelgeschichte kennt dabei ganz unterschiedliche Formulierungen für das Bekommen des Heiligen Geistes. Immer geht die Bekehrung voraus, aber dann wird mal von der *Taufe* mit dem HG (Apostelgeschichte 1,5; 11,16) gesprochen oder davon, dass der HG auf die Gläubigen *kommt/fällt* (Apostelgeschichte 1,8; vgl. 8,16; 10,44; 11,15; 19,6) oder der HG wird auf die Gläubigen *ausgegossen* (Apostelgeschichte 2,17.18; 10,45) oder sie *empfangen den Heiligen Geist* als Gabe (Apostelgeschichte 2,38; 8,20; 10,47; 11,17). Immer geht es um dasselbe. Lasst euch da von den unterschiedlichen Formulierungen nicht verwirren.

Die Gläubigen im Neuen Bund sind versiegelt mit dem Heiligen Geist. Er ist so etwas wie eine Anzahlung Gottes auf die Ewigkeit.

Epheser 1,13.14: In ihm ⟨seid⟩ auch ihr, als ihr das Wort der Wahrheit, das Evangelium eures Heils, gehört habt und gläubig geworden seid, versiegelt worden mit dem Heiligen Geist der Verheißung. 14 Der ist die Anzahlung auf unser Erbe, auf die Erlösung ⟨seines⟩ Eigentums hin zum Preis seiner Herrlichkeit.

Der Heilige Geist im Gläubigen gehört zur Standardausstattung des Gläubigen. Er ist ein Geist der Kraft, der Leitung, der Berufung und der Beziehung. Der Herr Jesus ist beim Vater, aber der Heilige Geist ist als Ersatz bei uns. Erinnert ihr euch gestern noch an die „Jünger" vor Ephesus, die nur die Taufe von Johannes kannten? Paulus fragt sie zuerst folgendes:

Apostelgeschichte 19,2: … Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, als ihr gläubig geworden seid? Sie aber sprachen zu ihm: Wir haben nicht einmal gehört, ob der Heilige Geist ⟨überhaupt da⟩ ist.

Also Paulus trifft auf sie, hat ein komisches Gefühl und er fragt *nicht* nach ihrer Theologie, sondern nach dem Heiligen Geist. Und sie müssen ehrlich zugeben, dass sie nicht wissen, wovon er spricht! Man sieht hier sehr schön. Den Heiligen Geist haben und Christ sein, das ist dasselbe. Oder mit Paulus Worten:

Römer 8,9: Wenn aber jemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.

Zwei abschließende Gedanken zum Heiligen Geist in uns.

Erstens: Lasst uns die Taufe im Heiligen Geist nicht verwechseln mit dem Erfüllt-Werden durch den Heiligen Geist. Die Taufe im Heiligen Geist geschieht ein Mal. Ein Mal bekomme ich den Heiligen Geist. Aber da der Heilige Geist keine seelenlose Kraft, sondern eine Person ist muss ich immer wieder dafür sorgen, dass er mich erfüllt[79]. Deshalb die Aufforderung in:

Epheser 5,18b: Werdet voll Geist!

Erfüllung und Taufe sind zwei grundsätzlich unterschiedliche Dinge. Die Fülle des Geistes erfahre ich dann, wenn er sich in meinem Leben wohl fühlt, die Taufe im Heiligen Geist ist ein Geschenk und hat damit zu tun, dass ich von neuem geboren werde.

Zweitens: Durch den Geist werden alle Christen ein Leib, der *Leib Christi*. Und der *Leib Christi*, also die Gemeinde ist nichts anderes als die Gemeinschaft der Geist-Träger. Wer den Heiligen Geist hat, gehört dazu, egal woher er kommt und welcher sozialen Stellung er angehört.

1Korinther 12,13: Denn in (o. durch) einem Geist sind wir alle zu einem Leib getauft worden, es seien Juden oder Griechen, es seien Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt worden.

So viel zur Taufe mit dem Heiligen Geist.

AMEN

[79] Tipp: https://www.frogwords.de/_media/podcast/podc_019d_wandel_im_geist_nachfolge_.pdf

Die Taufen in der Bibel (5/5) | Die Taufe mit Leid

Drei Taufen liegen hinter uns. Die Taufe des Johannes, die christliche Taufe und die Taufe mit Heiligem Geist. Das Thema heute ist ein Thema, das keinen Spaß macht. Es geht um eine „Taufe“, die irritiert, die Taufe mit Leid.

Dass es so eine Taufe gibt, das wissen wir schon, weil wir Johannes den Täufer gehört haben, als er über den Messias sagte:

Lukas 3,15-17: Als aber das Volk in Erwartung war und alle in ihren Herzen wegen Johannes überlegten, ob er nicht etwa der Christus sei, 16 antwortete Johannes allen und sprach: Ich zwar taufe euch mit Wasser; es kommt aber ein Stärkerer als ich, und ich bin nicht würdig, ⟨ihm⟩ den Riemen seiner Sandalen zu lösen; er wird euch mit Heiligem Geist und Feuer taufen. 17 Seine Worfschaufel ist in seiner Hand, seine Tenne zu reinigen und den Weizen in seine Scheune zu sammeln; die Spreu aber wird er verbrennen mit unauslöschlichem Feuer.

Der Herr Jesus wird auf doppelte Weise den Menschen begegnen. Und es hängt von den Menschen selbst ab, ob sie das Geschick des Weizen oder das Geschick der Spreu ereilen wird. Der Weizen hat eine Zukunft, er wird – um im Bild zu bleiben – *in der Scheune* gesammelt, die Spreu aber wird mit *unauslöschlichem Feuer* verbrannt.

Aber in beiden Fällen handelt es sich um eine *Taufe*. *Er wird euch mit Heiligem Geist und Feuer taufen*, sagt Johannes. Entweder Heiliger Geist oder Vernichtung. Die Taufe mit Gericht.

Allerdings kommt jetzt ein Punkt ins Spiel, den man leicht übersieht. Johannes spricht über den Messias, als einen, der Menschen richtet, aber der Messias selbst, kann den Weizen, also die Menschen, die an ihn glauben, nur dadurch retten, dass er sich selbst verbrennen lässt.

Wenn der Messias zum Sündopfer wird, muss er selbst sterben, um uns zu retten. Er ist mit den Worten des Apostels Petrus der, *der unsere Sünden an seinem Leib selbst an das Holz hinaufgetragen hat* (1Petrus 2,24).

Hebräer 9,11.12: Christus aber ist gekommen als Hoher Priester der zukünftigen Güter und ist durch das größere und vollkommenere Zelt – das nicht mit Händen gemacht, das heißt, nicht von dieser Schöpfung ist – 12 und nicht mit Blut von Böcken und Kälbern, sondern mit seinem eigenen Blut ein für alle Mal in das Heiligtum hineingegangen und hat ⟨uns⟩ eine ewige Erlösung erworben.

Sein Blut für unsere *ewige Erlösung*. Sein Leid für meiner Errettung. Er nimmt Gottes Zorn auf sich. Und wenn die Bibel von Gottes Zorn spricht, dann benutzt sie dafür das Bild eines Kelches, der mit Zorn oder Entsetzen gefüllt ist.

Jesaja 51,17: Raff dich auf, raff dich auf! Erhebe dich, Jerusalem, die du aus der Hand des HERRN den Becher seines Zornes getrunken! Den Kelch, den Becher des Taumels, hast du getrunken, hast (ihn) ausgeschlürft.

Offenbarung 14,10: so wird auch er (= der Anbeter des Tieres) trinken vom Wein des Grimmes Gottes, der unvermischt im Kelch seines Zornes bereitet ist; und er wird mit Feuer und Schwefel gequält werden vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm.

Auf dieses Motiv eines Zornbechers nimmt der Herr Jesus Bezug, wenn er folgendes zu seinen Jüngern sagt:

Markus 10,38.39: Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, um was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder mit der Taufe getauft werden, mit der ich getauft werde? 39 Sie aber sprachen zu ihm: Wir können es. Jesus aber sprach zu ihnen: Den Kelch, den ich trinke, werdet ihr trinken, und mit der Taufe, mit der ich getauft werde, werdet ihr getauft werden;

Jakobus und Johannes kommen und wollen sich schon mal besondere Plätze im Reich Gottes sichern, nämlich zur Rechten und zur Linken des Königs. Und Jesus weist sie zurecht – *ihr wisst nicht, um was ihr bittet* – und dann fragt er sie: *Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke,* gemeint ist der Leidenskelch. *Oder mit der Taufe getauft werden, mit der ich getauft werde,* das bezieht sich auf die Taufe mit Feuer, auf das Leid, das der Herr Jesus für uns erträgt.

Und jetzt kommt es. Jakobus und Johannes antworten: *Wir können es!* Und Jesus widerspricht ihnen nicht.

Markus 10,39: Sie aber sprachen zu ihm: Wir können es. Jesus aber sprach zu ihnen: Den Kelch, den ich trinke, werdet ihr trinken, und mit der Taufe, mit der ich getauft werde, werdet ihr getauft werden;

Der Herr Jesus musste die Leidenstaufe über sich ergehen lassen und wir müssen das auch. Er musste den Becher des Zorns austrinken. Er bittet in Gethsemane den Vater: *Nimm diesen Kelch von mir weg!* Doch das geht nicht. Es geht nicht, weil ER den Weg freimachen muss. Er muss leiden, er muss sterben, damit wir ewiges Leben finden können.

Der Vater muss dem Sohn seinen Wunsch versagen, weil es nicht geht. Weil es keine Errettung ohne einen Sündenbock, ohne ein Lamm, das zur Schlachtung geführt wird, gibt.

Das ist der Grund, warum er die Leidenstaufe über sich ergehen lässt. Und machen wir uns nichts vor, sein Weg war nicht einfach:

Lukas 12,50: Ich habe aber eine Taufe, womit ich getauft werden muss, und wie bin ich bedrängt, bis sie vollbracht ist!

Das war die Realität im Leben des Herrn Jesus. Ein Wissen darum, dass das Schlimmste erst noch kommt und ein Wissen, dass daran kein Weg vorbei geht.

Den Kelch, den ich trinke, werdet ihr trinken, und mit der Taufe, mit der ich getauft werde, werdet ihr getauft werden;

Auch wenn uns das vielleicht nicht gefällt, aber auch wir werden mit Leid getauft werden. Die Kirchengeschichte ist voller Märtyrer. Bis heute. Um das Jahr 200 schreibt Tertullian:

Apologeticum, Kapitel 50

…fahrt nur so fort, … die ihr beim Pöbel … beliebter werdet, wenn ihr ihm Christen opfert; quält, martert, verurteilt uns, reibt uns auf; eure Ungerechtigkeit ist der Beweis unserer Unschuld! … Und doch, die ausgesuchteste Grausamkeit von eurer Seite nützt nichts; sie ist eher ein Verbreitungsmittel unserer Gemeinschaft. Wir vermehren uns jedes Mal, wenn wir von euch niedergemetzelt werden: Das Blut der Märtyrer ist der Samen der [für neue] Christen![80]

So hört sich Realität an. Die Realität der Leidenstaufe, die der Herr Jesus seinen Jüngern versprochen hat und die Paulus so beschreibt:

Philipper 1,29: Denn euch ist es im Blick auf Christus geschenkt worden, nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden,

Möge der Herr es uns allen schenken, dass wir aus dieser Taufe ebenso siegreich hervorgehen, wie wir es bei ihm gesehen haben.

AMEN

[80] https://bkv.unifr.ch/de/works/cpl-3/versions/apologetikum-bkv/divisions/51 (Stand: 18.01.2024)

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Sünde in der Gemeinde ansprechen (Gemeinde)

Sünde in der Gemeinde ansprechen (1/5) | Konfrontation und Liebe

Diese Woche möchte ich mit euch ein Thema angehen, das es in sich hat. *Sünde in der Gemeinde*. Sünde unter Geschwistern in einer Gemeinde ist leider eine Realität und so müssen wir überlegen, warum in aller Welt wir uns den Stress antun sollten, Sünde in der Gemeinde anzusprechen.

Oder anders ausgedrückt: Warum können wir Sünde in der Gemeinde nicht einfach ignorieren? Ich werde euch fünf Gründe präsentieren und wir starten heute mit einer Stelle aus dem Alten Testament.

3Mose 19,17: Du sollst deinen Bruder in deinem Herzen nicht hassen. Du sollst deinen Nächsten ernstlich zurechtweisen, damit du nicht seinetwegen Schuld trägst.

Ein komischer Vers – oder? *Du sollst deinen Bruder – also deinen Mit-Israeliten – in deinem Herzen nicht hassen.* Bis dahin ist alles klar, aber dann wird es merkwürdig. Denn der Gedanke wird jetzt weiterentwickelt und die Forderung, nicht zu hassen, wird angewandt: *Du sollst deinen Nächsten ernstlich zurechtweisen.*

Zurechtweisen, das hat mit Sünde zu tun. Ich soll zurechtweisen, weil ich sonst meinen Bruder hasse. Oder drücken wir es positiv aus: Wenn ich mich traue und zu einer Schwester oder einem Bruder aus der Gemeinde hingehe und mit ihm über Sünde in seinem Leben rede, dann ist das ein Ausdruck von Nicht-Hass, also von Liebe. Und jeder, der das schon einmal getan hat, der weiß, warum das so ist. Es macht nämlich keinen Spaß, ein konfrontatives Gespräch zu führen, aber es ist Liebe.

Liebe pur. Gerade *weil* es keinen Spaß macht, weil ich mich selbst dabei angreifbar mache und auch oft angegriffen werde. Korrektur stößt ja nicht immer auf offene Ohren! Fast niemand mag den, der ihm seine Sünde zeigt!

Wenn wir als Christen an der Liebe zueinander erkannt werden sollen, dann gehört dazu auch, dass ich Geschwister, bei denen ich sehe, dass sie sich durch Sünde kaputt machen, konfrontiere. Aus Liebe. Und wenn ich es nicht tue, dann mache ich es mir selbst vielleicht leichter, ich mag auch ein paar Erklärungen dafür parat haben, warum ich glaube, richtig zu handeln, aber glaubt mir, es bleibt falsch.

„Aber Jürgen, hat der Herr Jesus nicht gesagt: Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet?“ Ja, das hat er gesagt!

Matthäus 7,1: Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!

Und der Vers ist eine super Lektion dafür, wie wichtig es ist, den Kontext, den Zusammenhang zu beachten. Es geht nämlich in Matthäus 7 NICHT um ein generelles Verbot des Richtens! Man muss dazu nur weiterlesen. Was sind das denn für Leute, zu denen Jesus sagt: *Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!*? Gilt das mir oder dir? Und die Antwort lautet ja, aber nur, wenn du ein Heuchler bist!

Matthäus 7,5: Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge! Und dann wirst du klar sehen, um den Splitter aus deines Bruders Auge zu ziehen.

Das heißt, wenn du jemand bist, der ständig auf die Fehler von anderen schaut, dabei seine eigenen Fehler aber geflissentlich unter den Teppich kehrt, dann solltest du wirklich nicht richten. Und zwar nicht deshalb, weil das Richten irgendwie falsch wäre, sondern weil du Wichtigeres zu tun hast. Du musst dich erst einmal um den Balken in deinem Auge kümmern, bevor du dich mit dem Splitter im Auge der Geschwister beschäftigst.

ABER: Wenn du kein Heuchler bist. Wenn dir Sünde in deinem Leben wichtig ist und du deine eigene Sünde ernst nimmst, sie jeden Tag vor Gott bekennst und hoffentlich auch irgendwann lässt (vgl. Sprüche 28,13), dann darfst du natürlich auch gern die Geschwister darauf hinweisen, dass bei *ihnen* etwas nicht stimmt.

Und es ist nicht nur Liebe, sondern es Liebe in Weisheit. Deshalb heißt es in den Sprüchen:

Sprüche 27,5.6a: Besser offene Rüge als verborgen gehaltene Liebe. 6 Treu gemeint sind die Schläge dessen, der liebt,

Hier werden die *Rüge* und die *Schläge* mit *Liebe* gleichgesetzt. Merkt ihr: Manchmal ist es Liebe, wenn man deutlich und grob wird.

Natürlich ist dieser Vers kein Freibrief dazu, es beim Korrigieren und Sünde-Ansprechen völlig an Anstand, Barmherzigkeit oder Geduld fehlen zu lassen. Zurecht heißt es in Galater 6.

Galater 6,1: Brüder, wenn auch ein Mensch von einem Fehltritt übereilt wird, so bringt ihr, die Geistlichen, einen solchen im Geist der Sanftmut wieder zurecht.

Geist der Sanftmut. Das ist das Stichwort. Bleib freundlich, bleib respektvoll und überleg dir gut, WAS du WIE sagst. Man kann sich klug und nicht so klug anstellen. Ein ganz positives Beispiel ist Nathan. Vielleicht erinnert ihr euch daran, dass er David, den Ehebrecher, konfrontiert, indem er ihm eine Geschichte erzählt.

2Samuel 12,1-7: Und der HERR sandte Nathan zu David. Und er kam zu ihm und sagte zu ihm: Zwei Männer waren in einer Stadt, der eine reich und der andere arm. 2 Der Reiche hatte Schafe und Rinder in großer Menge. 3 Der Arme hatte aber nichts als nur ein einziges kleines Lamm, das er gekauft hatte. Und er ernährte es, und es wurde groß bei ihm, zugleich mit seinen Kindern. Von seinem Bissen aß es, aus seinem Becher trank es, und in seinem Schoß schlief es. Es war ihm wie eine Tochter. 4 Da kam ein Besucher zu dem reichen Mann; dem aber tat es leid, ⟨ein Tier⟩ von seinen Schafen und von seinen Rindern zu nehmen, um es für den Wanderer zuzurichten, der zu ihm gekommen war. Da nahm er das Lamm des armen Mannes und richtete es für den Mann zu, der zu ihm gekommen war. 5 Da entbrannte der Zorn Davids sehr gegen den Mann, und er sagte zu Nathan: So wahr der HERR lebt, der Mann, der das getan hat, ist ein Sohn des Todes. 6 Das Lamm aber soll er vierfach erstatten, dafür, dass er diese Sache getan hat, und weil es ihm ⟨um den Armen⟩ nicht leid getan hat. 7 Da sagte Nathan zu David: Du bist der Mann!

Autsch! Es war mutig, David zu konfrontieren, aber es war wichtig!

Sünde ansprechen macht keinen Spaß. Loben ist toll, aber zurechtweisen ist einfach nur blöd. Da kann in der Bibel das Gebot stehen *ermahnt einander* (1Thessalonicher 5,11) und es wird trotzdem nicht besser. Aber genau das, wenn ich mich traue, Sünde anzusprechen, obwohl etwas sich in mir dagegen sträubt, genau das ist Liebe. Echte Liebe.

Nicht die weichgespülte, weltfremde, kitschige Form, sondern Liebe, die einem heiligen Gott entspricht, der uns vor den katastrophalen Konsequenzen der Sünde warnt, weil er uns liebt.

AMEN

Sünde in der Gemeinde ansprechen (2/5) | Schuld und Ertragen

Diese Woche behandeln wir ein schwieriges Thema. Sünde in der Gemeinde ansprechen. Gründe dafür, warum es wichtig ist, die Augen vor der Sünde von Geschwistern in der Gemeinde nicht zu verschließen. Ein erster Aspekt war Liebe. Ich liebe die Geschwister, wenn ich bereit bin, ihnen zu dienen und sie auf Fehler in ihrem Leben hinzuweisen. Und es ist Mangel an Liebe, wenn ich dazu nicht bereit bin.

In diesem Zusammenhang haben wir uns 3Mose 19,17 angeschaut. Ich lese den Vers noch einmal vor:

3Mose 19,17: Du sollst deinen Bruder in deinem Herzen nicht hassen. Du sollst deinen Nächsten ernstlich zurechtweisen, damit du nicht seinetwegen Schuld trägst.

Mein erster Grund, Sünde anzusprechen, war die Liebe. Mein zweiter ist die Schuld. *Damit du nicht seinetwegen Schuld trägst.* Wir werden aneinander schuldig, wenn wir nichts sagen. Konfrontation ist nicht nur ein Akt der Liebe, sondern des Gehorsams. Gehorsam gegen das, was uns unser Herr Jesus aufgetragen hat. Aber hören wir ihn selbst.

Matthäus 18,15: Wenn aber dein Bruder (= Christen in der Gemeinde) sündigt, so geh hin, überführe ihn zwischen dir und ihm allein! Wenn er auf dich hört, so hast du deinen Bruder gewonnen.

Das ist, was der Herr Jesus sich von uns wünscht. Dass wir bei Sünde hingehen und mit dem sprechen, von dem wir wenigstens denken, dass er gesündigt hat. Das erklärt noch nicht das Ganze WARUM hinter dem Hingehen, aber es macht deutlich, DASS wir hingehen sollen. Und Matthäus 18 macht auch klar, WIE wir hingehen sollen, nämlich erst einmal allein.

Über Sünde redet man zuerst unter vier Augen. Und erst, wenn das nichts bringt, dann holt man sich Hilfe und geht mit anderen noch einmal hin. Und erst ganz zum Schluss bringt man grobe Sünde vor die Gemeinde.

Warum sage ich *grobe Sünde* und nicht einfach *Sünde*? Weil wir nicht alles ansprechen müssen, was Sünde ist. Wir dürfen einander auch *ertragen*.

Kolosser 3,13: Ertragt einander und vergebt euch gegenseitig, wenn einer Klage gegen den anderen hat; wie auch der Herr euch vergeben hat, so auch ihr!

Ich verstehe diese Stelle so, dass ich nicht jede Sünde ansprechen muss. Für mich gibt es im Umgang mit Geschwistern einen Spielraum des Ertragens. Allerdings ist der nicht unendlich. Mir scheinen dabei *zwei Größen* von Wichtigkeit.

Erstens: Ich darf nicht „ertragen", was den anderen zerstört. Wenn ich wüsste, dass eine gute Freundin ein außereheliches Verhältnis hat, dann darf ich mir nicht einreden, dass sie schon selber weiß, wie falsch das ist. Grobe Sünde wie in 1Korinther 5,11 beschrieben – Unzucht, Habsucht, Götzendienst, Lästerei, Trunksucht, Diebstahl – solche Sachen darf ich nicht ertragen, weil sie zerstörerisch sind. Aus Liebe darf ich nicht ertragen, was meine Geschwister zerstört.

Zweitens: Ich darf nicht „ertragen", was ICH nicht tragen kann. Eigentlich logisch – oder? Wenn mir ein Fehlverhalten immer wieder aufstößt, weil ich es persönlich eben doch als irgendwie *arg* empfinde, dann geht *ertragen* nicht. Und an der Stelle dürfen wir ganz persönlich, super subjektiv empfinden. Würde man mich an drei Sonntagen hintereinander nach einer Predigt kritisch auf die Predigt an.

Am vierten Sonntag werde ich mich wehren. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Person, die mich anspricht, Recht hat. Für mich ganz persönlich ist so ein Umgang mit mir einfach super entmutigend, vor allem wenn ich die Predigt live halte und gerade alles gegeben habe, was ich hatte und ich muss nicht „Schwamm-drüber"-leben, wenn ich merke, dass mich da etwas von innen heraus auffrisst und ich langsam grollig werde und mich womöglich zurückziehe, das ist nicht nötig.

„Jürgen, ich verstehe das mit dem Hingehen, aber was mache ich, wenn ich mich nicht traue?"

Gute Frage. Es gibt solche Situationen, dass man sich nicht traut, allein hinzugehen. Und dann braucht man Unterstützung. Hör dir mal diese Verse an:

Philipper 4,2.3: Die Evodia ermahne ich, und die Syntyche ermahne ich, dieselbe Gesinnung zu haben im Herrn! 3 Ja, ich bitte auch dich, mein rechter Gefährte, stehe ihnen bei,

Hier liegen Frauen, *Evodia* und *Syntyche* miteinander im Clinch. Einen Vers später heißt es über die beiden, dass sie zusammen mit Paulus das Evangelium in Mazedonien bekannt gemacht haben. Sie waren Christinnen der ersten Stunde. Aber jetzt waren sie nicht mehr auf einer Linie miteinander.

Und Paulus bitte einen *rechten Gefährten* – wir wissen nicht, wen er damit meint - er bittet einen Dritten, den beiden Frauen zu helfen.

Und daraus leite ich den Tipp ab: Bei Streitthemen mit zwei Parteien kann ein Vermittler, einer, der beisteht, eine große Hilfe sein. Wenn du dich also bei konkreter Sünde nicht traust, hinzugehen, dann such dir Unterstützung.

Damit meine ich nicht: Rede erst einmal mit ganz vielen Leuten, bevor du mit der Person redest, die es betrifft. Was ich meine ist dies: Wenn du dir schwer tust, eine Sünde anzusprechen, lass dir von einem Dritten helfen. Von jemandem, der mutiger ist, der ausgeglichener ist, der mehr Erfahrung mit so etwas hat oder der die betroffene Person besser kennt.

Bevor du also nicht hingehst, weil du dich nicht traust, überlege, ob es eine Person geben könnte, die dich begleitet.

Das ist wichtig, weil unser Herr Jesus will, dass wir Sünde ansprechen. Nicht nur aus Liebe, sondern auch aus Gehorsam gegen sein Wort.

Lukas 17,3: Wenn dein Bruder sündigt, so weise ihn zurecht,

Das ist, was der Herr Jesus sich wünscht. Und wir tun das nicht nur, weil wir die Geschwister lieben, sondern weil wir Nachfolger Jesu sind. Wir wissen darum, dass Sünde die Macht hat, ein Leben zu zerstören. Und deshalb nehmen wir Sünde nicht auf die leichte Schulter. Nicht nur in unserem Leben, sondern auch im Leben der Geschwister. Wir wollen nicht schuldig werden am geistlichen Untergang von Menschen, die wir lieben.

Der Herr Jesus hat uns beauftragt Sünde anzusprechen und deshalb werden wir es machen.

AMEN

Sünde in der Gemeinde ansprechen (3/5) | Achtsamkeit

Sünde ansprechen. Darum dreht sich diese Woche der Podcast. Und das Thema ist emotional für mich als Person super herausfordernd. Ich mag es, gemocht zu werden. Ich lese schon nicht gerne kritische Kommentare zu meinen Videos oder Posts im Internet. Und deshalb ist für mich die Vorstellung jemand anders mit seiner Sünde zu konfrontieren, total schlimm.

Mir macht es keinerlei Probleme, für jemanden, der sündigt, ein Jahr lang zu beten und zu fasten[81], aber ich schrecke instinktiv vor einer Konfrontation zurück. Das ist einfach nicht mein Ding. Und ich vermute mal, dass ich mit dieser Abneigung nicht alleine dastehe.

Und trotzdem stehe ich vor dem Phänomen, dass die Bibel mich dazu auffordert, grobe Sünde bei Geschwistern anzusprechen. Aus Liebe. Aus Gehorsam und heute möchte ich noch einen Schritt weitergehen. Aus Achtsamkeit.

Was meine ich damit?

Erinnert ihr euch an Lukas 17,3. Ich habe den Vers gestern zitiert.

Lukas 17,3: Wenn dein Bruder sündigt, so weise ihn zurecht,

Der Vers ist ein Beleg dafür, dass der Herr Jesus will, dass wir Sünde beim *Bruder*, d.h. bei unseren geistlichen Geschwistern, ansprechen. Aber jetzt wollen wir uns anschauen, wie der Vers anfängt. Also noch einmal Lukas 17,3, jetzt von Anfang an.

Lukas 17,3: Habt acht auf euch selbst: Wenn dein Bruder sündigt, so weise ihn zurecht, und wenn er es bereut, so vergib ihm!

Spannend – oder? *Habt acht auf euch selbst.* Vielleicht lege ich ein wenig zu viel in diese Formulierung, aber mir scheint, dass es Gründe gibt, die in mir selbst liegen, die es wichtig machen, dass ich Sünde anspreche[82].

---

[81] Vgl. https://www.frogwords.de/predigten/fasten

[82] Natürlich könnte man auch noch weiterdenken und die ganze Formulierung aus Ansprechen plus Vergeben als Erklärung für Achtsamkeit heranziehen. Es ist auch kein Stück achtsam, wenn ich nicht vergebe!

Ein Punkt ist der, den ich gestern schon vorgestellt habe, nämlich dass ich das Verhalten von Geschwistern nicht mehr ertrage. Dass ich langsam unausgeglichen werde, anfange, die betreffende Person zu meiden, vielleicht deshalb nicht mehr regelmäßig in den Gottesdienst gehe oder aufhöre für sie zu beten.

Spätestens, wenn ich das Kopfkino nicht mehr abschalten kann, mir ständig überlege, wie ich dem anderen mal die Meinung sage, grollig werde und womöglich selbst schlecht über ihn rede, dann ist es Zeit, etwas anzusprechen. Es ist Zeit, weil ich mir selbst schade! Achtsamkeit. Ich achte auf mich selbst. Sünde nicht ansprechen kann mir selbst schaden.

Hinweis: Es ist keine Sünde, wenn ich auf mich selbst achte! Ja, die Bibel fordert mich dazu auf, den *anderen* höher zu achten als mich selbst (Philipper 2,3), aber dann geht es weiter

Philipper 2,4: ein jeder sehe nicht ⟨nur⟩ auf das Seine, sondern ein jeder auch auf das der anderen!

AUCH auf das der anderen. Paulus formuliert typisch paulinisch überspitzt gegen jede Form selbstsüchtiger Ichbezogenheit, die keinen Raum für die Bedürfnisse meiner Geschwister lässt. Aber er will nicht sagen: Achte nicht auf dich! Es geht ihm darum, dass ich die anderen nicht *vergesse*.

Und es ist gerade Paulus, der an verschiedenen Stellen dazu auffordert, auf sich selbst zu achten. Mich mit meinen Bedürfnissen und Grenzen ernst zu nehmen:

Apostelgeschichte 20,28: Habt acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, in welcher der Heilige Geist euch als Aufseher eingesetzt hat, …

Galater 6,1: Brüder, wenn auch ein Mensch von einem Fehltritt übereilt wird, so bringt ihr, die Geistlichen, einen solchen im Geist der Sanftmut wieder zurecht. Und dabei gib auf dich selbst acht, dass nicht auch du versucht wirst!

1Timotheus 4,16: Habe acht auf dich selbst und auf die Lehre; beharre in diesen Dingen! Denn wenn du dies tust, so wirst du sowohl dich selbst retten als auch die, die dich hören.

Und ein Aspekt der Achtsamkeit ist der, dass ich Sünde im Leben von Geschwistern anspreche, BEVOR sie mir selbst zum Verhängnis wird. Und natürlich kann das nicht nur in Form von Kopfkino und Groll geschehen.

Sünde ist – das werden wir morgen noch genauer anschauen – infektiös. Sie kann mich selbst oder meine Familie anstecken. Wenn ich Sünde nicht konfrontiere, dann verseucht sie mein Umfeld und kann mir selbst zu Gefahr werden. Und es gibt sogar noch einen Aspekt in punkto Achtsamkeit. Wenn ich Sünde nicht anspreche, dann wird das dazu führen, dass auch ich nicht angesprochen werde.

Und das wäre super tragisch, weil wir alle als Gemeinschaft davon leben, dass wir aufeinander achten. Nicht in Stasimanier einander bespitzeln. Darum darf es uns nicht gehen! Aber aufeinander achten, weil wir uns lieben und weil wir uns für jeden in der Gemeinde wünschen, dass sie oder er am Ziel ankommen.

Wichtiger Hinweis: Wir sprechen Sünde bei Menschen an, die *Christen* sind. Oder sich wenigstens als solche bezeichnen und zur Gemeinde gehören (1Korither 5,11). Wir gehen nicht mit erhobenem Zeigefinger durch die Gesellschaft und konfrontieren Atheisten mit ihren Fehlern. Natürlich gibt es Situationen, wo das angebracht sein kann, aber grundsätzlich richten wir nur Geschwister. Wir sind für unsere geistliche Familie verantwortlich, aber nicht für alle Menschen, denen wir begegnen. Deshalb kann Paulus in einem Fall von Gemeindezucht auch schreiben:

1Korinther 5,12.13a: Denn was habe ich zu richten, die draußen sind? Richtet ihr nicht, die drinnen sind? 13 Die aber draußen sind, richtet Gott.

Gott richtet die, *die draußen sind*, das sind die Menschen, die nicht zur Gemeinde Gottes gehören. Ich bringe das am Ende dieser Episode über Achtsamkeit, weil es auch zu einem achtsamen Umgang mit mir selbst gehört, dass ich mich nicht aufrege. Vor allem nicht aufrege über das falsche Verhalten von Sündern. Zum Schluss zwei Verse dazu:

Sprüche 23,17: Dein Herz eifere nicht gegen die Sünder, sondern um die Furcht des HERRN jeden Tag!

Sprüche 24,19.20: Entrüste dich nicht über die Übeltäter! Ereifere dich nicht gegen die Gottlosen! 20 Denn für den Bösen gibt es keine Zukunft, die Leuchte der Gottlosen erlischt.

Es ist weise und in meinen Augen ein Aspekt der Achtsamkeit, wenn wir nicht nur Geschwister auf ihre Sünde ansprechen, sondern auch gelassen bleiben, wenn die Welt um uns herum immer schräger wird.

Lasst uns darauf achten, Gott zu fürchten, und lasst uns nie vergessen, dass alles Böse keine Zukunft hat.

AMEN

Sünde in der Gemeinde ansprechen (4/5) | Der Schutz der Gemeinde

Warum sollte ich bei Geschwistern in der Gemeinde grobe Sünde ansprechen? Drei Gründe liegen auf dem Tisch: Liebe, Gehorsam und Achtsamkeit. Konfrontation ist ein Ausdruck von Zuneigung, von Nachfolge und von einem gesunden Gespür für das, was mir selbst guttut.

Und wenn ich darüber nachdenke, was mir guttut, dann kann ich noch einen Schritt weitergehen. Ich kann mir überlegen, inwiefern Sünde in der Gemeinde die Gemeinde zerstört. Und bevor ich darauf eingehe eine gedankliche Schleife.

Wie hängen Moral und Errettung zusammen? Ethik und Soteriologie. Hat mein Verhalten auf der Erde Auswirkungen auf mein ewiges Schicksal? Oder anders ausgedrückt: Gibt es sündige Lebensstile, die so falsch sind, dass sie einen Menschen von der ewigen Errettung ausschließen?

Und man muss die Frage von der Bibel her klar mit Ja beantworten. Paulus schreibt in Epheser 5 (vgl. 1Korinther 6,9f; Offenbarung 22,15)

Epheser 5,5: Denn dies sollt ihr wissen und erkennen, dass kein Unzüchtiger oder Unreiner oder Habsüchtiger – er ist ein Götzendiener – ein Erbteil hat in dem Reich Christi und Gottes.

Hört ihr, was Paulus hier sagt? Wenn jemand ein Unzüchtiger ist – und ich rede von einem Lebensstil, nicht davon, dass man einmal in Sünde fällt und wieder Buße tut, und alles daransetzt, die Sünde zu lassen! Wenn jemand ein Unzüchtiger ist oder ein Habsüchtiger, dann kann er kein Christ sein. Er hat *kein Erbteil* am *Reich Gottes.* Er ist draußen. Und dabei spielt es keine Rolle, ob er sich für gläubig hält oder sich irgendwann mal „bekehrt“ hat oder getauft wurde.

Jesus ist an der Stelle ähnlich radikal, wenn er sagt:

Offenbarung 22,15: Draußen sind die Hunde und die Zauberer und die Unzüchtigen und die Mörder und die Götzendiener und jeder, der die Lüge liebt und tut.

Draußen i.S.v. außerhalb der Gemeinde und damit außerhalb der Gemeinschaft der Geretteten. Jesus beschreibt Lebensstile, die einen Menschen von der Errettung ausschließen. Oder anders ausgedrückt.

Das hier sind Lebensweisen, die belegen, dass ein Mensch kein Christ ist, egal, was er sagt oder denkt.

Und diese Tatsache, dass es Menschen gibt, die nur behaupten Christen zu sein, obwohl sie es nicht sind, deren Leben die Echtheit ihres Glaubens durchstreicht, diese Tatsache gilt es jetzt auf die Gemeinde zu übertragen.

Hören wir dazu Paulus, der einen Fall von Unzucht in Korinth analysiert. Im konkreten Fall geht es um eine Person, die ein sexuelles Verhältnis mit ihrer Mutter oder Stiefmutter unterhält, die selbst – wie es scheint – nicht Mitglied der Gemeinde ist[83]. Der Korintherbrief geht davon aus, dass der Unzüchtige uneinsichtig ist, und Paulus fordert den Ausschluss. Seine Begründung ist diese:

1Korinther 5,6b.7: … Wisst ihr nicht, dass ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert? Fegt den alten Sauerteig aus, damit ihr ein neuer Teig seid, wie ihr ⟨ja bereits⟩ ungesäuert seid! Denn auch unser Passah⟨lamm⟩, Christus, ist geschlachtet.

Als Gemeinschaft der Heiligen sind wir ein *neuer Teig*, wir sind Geheiligte. Aber als Geheiligte ist es unsere Berufung, heilig zu leben! Weil unser Passahlamm geschlachtet wurde, weil der Herr Jesus für unsere Sünden gestorben ist, deshalb müssen wir uns ganz praktisch als Gemeinschaft von solchen Menschen trennen, die bewusst grobe Sünde tun. Wir müssen uns trennen, weil *ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert*.

Sünde infiziert. Sie ist infektiös. Wenn ich anfange, an einer Stelle Sünde in der Gemeinde zu dulden – und noch einmal, damit mich keiner falsch versteht: Es geht um grobe Sünde, es geht um „Christen“, die uneinsichtig sind, und es geht um den Abschluss eines Prozesses, bei dem erst einer hingeht, der dann beim zweiten Mal noch zwei oder drei mitnimmt und erst zum Schluss die Gemeinde den Ausschluss vollzieht (vgl. Matthäus 18,15-17).

Wenn ich anfange, an einer Stelle grobe Sünde in der Gemeinde zu dulden, dann wird diese Sünde sich ausbreiten. Und wo grobe Sünde sich ausbreitet,

[83] 3Mose 18,6: Ehelicher Verkehr mit Blutsverwandten ist verboten, ein Gräuel (3Mo 18,29).
3Mose 18,7.8 verbietet den Verkehr mit der Mutter oder Stiefmutter (w. „der Frau deines Vaters“ // zu 1Korinther 5,1!) so auch: 5Mose 23,1; 27,20 („Verflucht sei, wer bei der Frau seines Vaters liegt …!“); s.a. Amos 2,7, wo Mann und Vater Verkehr mit derselben Frau haben.
3Mose 20,11: Der Beischlaf mit der „Frau seines Vaters“ ist ein todeswürdiges Vergehen.

wo sie zur Norm wird, und Leben durchseucht, dort zerstört sie den Glauben.

Und das gilt besonders für junge, unbefestigte Christen, die gerade dabei sind, im Glauben Wurzeln zu schlagen und so etwas wie ein Unterscheidungsvermögen und geistliche Festigkeit zu entwickeln.

Der Schutz der Gemeinde verlangt danach, dass man Sünde anspricht. Auf lange Sicht kann eine Gemeinde als *heilige* Gemeinschaft nicht überleben, wenn grobe Sünde nicht konfrontiert wird. Deshalb ist Paulus auch so gegen die Passivität der Korinther. Die finden es cool, die sexuelle Sünde eines Gemeindemitglieds nicht anzusprechen, aber der Apostel formuliert:

1Korinther 5,11-13: Nun aber habe ich euch geschrieben, keinen Umgang zu haben, wenn jemand, der Bruder genannt wird, ein Unzüchtiger ist oder ein Habsüchtiger oder ein Götzendiener oder ein Lästerer oder ein Trunkenbold oder ein Räuber; mit einem solchen nicht einmal zu essen. 12 Denn was habe ich zu richten, die draußen sind? Richtet ihr nicht, die drinnen sind? 13 Die aber draußen sind, richtet Gott. Tut den Bösen von euch selbst hinaus!

Tut den Bösen von euch selbst hinaus. Jemand, der *Bruder genannt wird*, wir würden sagen: Jemand, der sich *Christ* nennt und zur Gemeinde hält, aber mit seinem offensichtlich sündigen Lebensstil die Behauptung, Christ zu sein, durchstreicht, so jemand muss aus der Gemeinde hinausgetan werden. Ausschluss. Der Herr Jesus lobt die Gemeinde in Ephesus dafür, dass sie *Böse nicht ertragen* (Offenbarung 2,2). Sünde infiziert. Deshalb muss man auf Abstand gehen. Noch einmal die Stelle von eben:

1Korinther 5,11: Nun aber habe ich euch geschrieben, keinen Umgang zu haben, wenn jemand, der Bruder genannt wird, ein Unzüchtiger ist oder ein Habsüchtiger oder ein Götzendiener oder ein Lästerer oder ein Trunkenbold oder ein Räuber; mit einem solchen nicht einmal zu essen.

Und an anderer Stelle warnt der Apostel Johannes davor, Irrlehrer zu beherbergen oder sie auch nur zu grüßen, also den Eindruck zu erwecken, dass wir mit ihnen und ihrer Lehre sympathisieren (2Johannes 1,10.11).

Sünde infiziert. Sie bricht als böse Macht in Gemeinden ein. Und weil das so ist, müssen wir sie konfrontieren, wenn sie noch klein ist, da wo sie entsteht, bevor sie wie Krebs um sich frisst. Wir können vielleicht den einzelnen Sünder nicht retten, aber dafür die Gemeinde.

AMEN

Sünde in der Gemeinde ansprechen (5/5) | Die Liebe zu den Verlorenen

Wieder einmal sind wir am Ende einer Podcast-Reihe angelangt. Sünde in der Gemeinde ansprechen. Definitiv kein einfaches Thema! Danke, dass ihr drangeblieben seid. Nächste Woche geht es normal mit Jesu Leben und Lehre weiter und ihr dürft euch wieder auf Nikodemus freuen. Aber heute wollen wir einen fünften Grund betrachten, warum es richtig und wichtig ist, Sünde in der Gemeinde anzusprechen.

Aber bevor wir das tun, noch ein Einwand, der sich so anhört: „Jürgen es gibt doch noch mehr Stellen, dass wir nicht richten sollen, und findest du es nicht merkwürdig, dass du nur eine davon, nämlich Matthäus 7, entkräftet hast?“ Ja, das stimmt! Ich habe nur eine entkräftet, aber es ist die bekannteste Stelle, weil sie in der Bergpredigt steht. Schauen wir uns aber gern schnell noch eine Stelle an:

Lukas 6,37: Und richtet nicht, und ihr werdet nicht gerichtet werden; und verurteilt nicht, und ihr werdet nicht verurteilt werden. Lasst los, und ihr werdet losgelassen werden.

Und wieder müssen wir die Frage nach dem Kontext, dem Zusammenhang stellen. Was ist das Thema dieses Verses. Geht es um den Umgang mit irgendwelchen Menschen? Und die Antwort lautet nein!

Es geht um den Umgang mit *Feinden*. Und es geht um Barmherzigkeit, die man seinen Feinden gewährt. Und dazu ist es wichtig, dass wir sie nicht vorschnell als Menschen betrachten, die es nicht wert sind, dass man ihnen hilft. Hier wird unsere Haltung im Blick auf hilfsbedürftige, aber schwierige, womöglich feindselige Menschen beschrieben. Merkt ihr, wie wichtig es ist, den Zusammenhang eines Verses zu kennen?

Nun aber zu dem Thema von heute. Warum soll ich Sünde in der Gemeinde ansprechen? Letzte Antwort: Weil diese Welt eine heilige Gemeinde braucht, um ihre eigene Verlorenheit zu erkennen. Sündige Christen verstellen Außenstehenden den Blick aufs Evangelium.

Gott wünscht sich eine heilige und tadellose Gemeinde. Der Herr Jesus wird als ein Bräutigam beschrieben, der durch sein Wort die Gemeinde, seine Braut, heiligt:

Epheser 5,25-27: Ihr Männer, liebt eure Frauen!, wie auch der Christus die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat, 26 um sie zu heiligen, ⟨sie⟩ reinigend durch das Wasserbad im Wort, 27 damit er die Gemeinde sich selbst verherrlicht darstellte, die nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen hat, sondern dass sie heilig und tadellos ist.

Heilig und tadellos. So möchte der Herr Jesus die Gemeinde sehen. Und das geht natürlich nur, wenn jeder einzelne Christ sich diesem Standard hingibt und wenn wir einander helfen, die *Flecken und Runzeln* in unserem Leben loszuwerden. Achtung: Nie geht es dabei um Perfektion! Heiligung ist ein Prozess, ein Weg, den wir gehen müssen. Am Ziel sind wir erst dann, wenn wir unserem Herrn Jesus von Angesicht zu Angesicht begegnen. Aber bis dahin dürfen wir nicht vergessen, wer wir sind.

Als Gemeinde sind wir Gottes Aushängeschild oder wie Paulus es schreibt: *Säule und Fundament (o. Bollwerk) der Wahrheit*. Wir geben als Gemeinschaft der Wahrheit einen Ort, wo sie überdauern kann und verteidigt wird. Und das ist bitter nötig in diesen Tagen, die davon geprägt sind, dass die Verwirrung zunimmt.

Kurz vor dem Ende, also kurz bevor der Herr Jesus wiederkommt, werden wir zwei Dinge erleben. Viele Menschen werden vom Glauben abfallen (2Thessalonicher 2,3) und es wird jemand erscheinen, der sich selbst zu Gott macht (2Thessalonicher 2,4). Diese Zeit wird von satanischen Zeichen und Wundern geprägt sein (2Thessalonicher 2,9), vor allem aber wird es eine Zeit der Lügen sein (2Thessalonicher 2,10).

Eine Zeit der Verwirrung und der Lügen. Eine Zeit grenzenloser Verführung, in der Menschen nur dann eine Chance haben, gerettet zu werden, wenn sie irgendwo noch auf Wahrheit stoßen. Und die finden sie nur in einer Gemeinde, die *heilig und tadellos ist*. Außerhalb dieser Gemeinschaft, die für mich nicht mit irgendeiner Kirche identisch ist, außerhalb dieser Gemeinschaft gibt es keine Wahrheit, die Menschen retten kann. Und deshalb ist es so wichtig, dass wir Sünde in jeder Form meiden und richten.

Es ist wichtig, weil es unserem Herrn wichtig ist. Habt ihr euch nicht auch manchmal gefragt, warum der Herr Jesus in der Offenbarung so einschüchternd dargestellt wird. Vor allem dieses scharfe, zweischneidige Schwert, das aus seinem Mund kommt (Offenbarung 1,16; 2,12.(16); 19,15) wirkt doch total gruselig.

Und dann diese radikalen Formulierungen wie:

Offenbarung 2,16: Tu nun Buße! Wenn aber nicht, so komme ich (zu) dir bald und werde Krieg mit ihnen führen mit dem Schwert meines Mundes.

Erschreckt ihr auch manchmal beim Lesen der Sendschreiben, wenn ihr euch die Ernsthaftigkeit vor Augen führt, mit der Jesus als der Herr seiner Gemeinde, die Heiligkeit seiner Gemeinde fordert? Wie er sogar bereit ist, eine Gemeinde auszulöschen, weil sie seinem Anspruch nicht (mehr) genügt?

Dem Herrn Jesus scheint es sehr wichtig zu sein, dass diese Welt durch die Gemeinde eine Idee davon bekommt, nicht nur wie GOTT ist, sondern auch wie man ein *heiliges Leben* führt. Diese Welt braucht einen Maßstab, an dem sie sich messen kann, um zu verstehen, dass sie verloren ist. Leben Christen wie Heiden, dann werden sie für ihr Umfeld zum Fluch, weil verlorene Menschen nicht mehr mit der Herrlichkeit Gottes konfrontiert werden.

Wenn wir Sünde ansprechen, dann tun wir das, einmal, weil der Herr Jesus es will. Wir tun es aus Liebe, zu uns und zu den Betroffenen und zu denen, die davon negativ beeinflusst werden könnten, aber wir tun es auch, weil wir die Menschen lieben, die verloren sind; weil diese Welt eine heilige Gemeinde braucht, um sich im Licht *unserer* Heiligkeit auf den Gott zu besinnen, der uns heiligt. *Seid heilig, denn ich bin heilig!* (3Mose 11,44; 19,2 1Petrus 1,16). Das ist Gottes Auftrag an uns.

Und wenn ich mir die aktuellen Entwicklungen in der evangelikalen Welt anschaue, dann braucht es heute mehr denn je Gemeinden, die Gottes Wort ernst nehmen. Wir brauchen Gemeinden, die *Pfeiler* der Wahrheit sind. Und solche Gemeinden entstehen durch Geschwister, die ihre Bibel lesen, sich Gottes Wort zu eigen machen, im Geist wandeln, der Heiligung nachjagen und die sich trauen, einander auf diesem Weg, beste Freundinnen und beste Freunde zu sein und das fängt da an, wo jemand zu mir kommt und sagt:

„Hey, Jürgen, wir müssen mal reden…!“ – und er sagt das, weil er mich liebt und weil ICH das weiß, höre ich ihm zu.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Fragen zu Weihnachten (Apologetik)

Fragen zu Weihnachten (1/5) | Findet sich Weihnachten in der Bibel?

Sollten wir als Christen Weihnachten feiern? Zu diesem Podcast-Thema möchte ich euch diese Woche fünf Fragen beantworten. Die erste geht etwa so: Was sagt die Bibel zu Weihnachten bzw. zu der Frage, ob man Weihnachten feiern darf? Also findet sich das Weihnachtsfest, so wie wir es heute feiern, also Heiligabend am 24.12. oder Weihnachten am 25.12 in der Bibel?

Und die Antwort muss ganz klar sein nein. Tut es nicht. Wenn, dann würde man Weihnachtsfeiertage in der Apostelgeschichte suchen, dort, wo es um die ersten Christen geht und wie sie gelebt haben, aber wir finden dort nichts von Weihnachten. Ich erfinde mal einen Vers, den es nicht gibt:

Apostelgeschichte 29,1: Nach seiner Freilassung kam Paulus zu den Brüdern nach Puteoli, wo er drei Tage verweilte, um mit ihnen die Geburt des Herrn zu feiern.

So ein Vers befindet sich nicht in der Bibel.

Aber, auch wenn Weihnachten nicht in der Bibel gefeiert wird, ist natürlich das Ereignis, das wir an Weihnachten feiern in der Bibel. Es ist die Geburt Jesu. Und wenn man sich jetzt die Frage stellt: Ist irgendetwas falsch daran, dass man die Geburt Jesu feiert?

Ganz grundsätzlich meine ich? Na ja, wahrscheinlich nicht, denn genau genommen wurde die Geburt Jesu in der Bibel doch auch irgendwie gefeiert. Die Weisen aus Morgenland kommen vorbei und bringen Geschenke. Sie kommen wahrscheinlich nicht am Tag der Geburt, sondern deutlich später, aber sie feiern die Geburt Jesu: *Wo ist der König der Juden, der geboren worden ist?* (Matthäus 2,2) Das war ihre Frage, als sie nach Jerusalem kamen! Dann waren da die Hirten, die wahrscheinlich am Tag der Geburt vorbeikamen.

Die hatten naturgemäß natürlich nicht Gold, Weihrauch und Myrrhe dabei, aber bestimmt gute Laune, immerhin war ihnen ja gerade ein Engelchor erschienen, der genau den Gott feierte, der da als Baby zur Welt kam: *Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.* (Luther, Lukas 2,14). Ich sage mal. Der Moment der Geburt ist in der Bibel schon ein besonderer.

Und weil ich das sehe, wie in der Bibel der Moment der Geburt herausgestellt wird, deshalb denke ich, es nichts Falsches daran, wenn man als Christ Weihnachten feiert. Wie gesagt: Ganz grundsätzlich. Man muss es nicht tun, aber es ist halt auch nicht völlig abwegig.

Und es ist nicht verboten. Es gibt kein Gebot, Weihnachten zu feiern, und es gibt eben auch kein Verbot. Ich finde es total wichtig, dass wir bei ethischen Fragen immer wieder schauen, was wirklich in der Bibel steht. Und ein Verbot im Sinne von: Du darfst keine christlichen Feste feiern! So ein Verbot gibt es in der Bibel nicht. Und so werden seit Jahrhunderten Ostern, Pfingsten, Weihnachten und andere, christliche Feiertage gefeiert.

Mir scheint es auch so, als hätte Gott kein Problem damit, dass sein Volk neue Feiertage erfindet. Ich kann das natürlich nicht mit letzter Sicherheit sagen, aber es fällt mir halt auf, dass es in Johannes 10 heißt:

Johannes 10,22.23: Es war damals das Fest der Tempelweihe in Jerusalem; es war Winter. 23 Und Jesus ging in dem Tempel umher, in der Säulenhalle Salomos.

Merkt ihr. Acht Tage lang wird die Einweihung des Tempels gefeiert und Jesus hält sich nicht fern, sondern ist mittendrin. Und dabei muss man wissen, dass das Fest der Tempelweihe kein alttestamentliches Fest ist. Es ist also keines der Feste, die wie Passah, das Fest der Wochen oder das Laubhüttenfest von Gott verordnet wurden. Das *Fest der Tempelweihe*, Chanukka, ist eine jüdische Erfindung und geht auf die Wieder-Einweihung des Tempels im Jahr 164 v. Chr. zurück. Die Juden feiern im Tempel und Jesus ist auch dort. Und so scheint es mir, dass für ihn, wie für uns der Umgang mit Feiertagen zu den sogenannten Mitteldingen gehört.

Ein *Mittelding*, so nennt man in der Theologie eine Sachfrage, bei der Christen eine unterschiedliche Meinung haben dürfen. Wir müssen nicht zu allen Fragen dieselbe Meinung haben. Vielleicht ist es heute ein bisschen wichtiger als sonst, genau das zu betonen. Es ist kein christliches Ziel, dass wir dieselbe Meinung zu allen Fragen des Lebens haben. Wichtig ist aber, dass ich meinen ganz persönlichen Beitrag dazu leiste, die Einheit, die der

Heilige Geist unter allen Christen schon im Moment der Bekehrung geschaffen hat, zu bewahren (Epheser 4,3).

Ich bin immer dann falsch unterwegs, wenn ich wegen einer Meinung zu zweitrangigen Fragen, Streit in die Gemeinde Gottes hineintrage. Und damit das nicht geschieht, gibt es das Konzept der Mitteldinge. Sachfragen, bei denen wir einander stehen lassen.

Und der Umgang mit „Feiertagen" gehört ganz klar dazu.

Römer 14,5.6: Der eine hält einen Tag vor dem anderen, der andere aber hält jeden Tag (gleich). Jeder aber sei in seinem eigenen Sinn völlig überzeugt! 6 Wer den Tag beachtet, beachtet ihn dem Herrn.

Hier geht es um die Frage, ob man einen Tag in der Woche besonders für Gott reservieren sollte. Und die Frage kommt wahrscheinlich dadurch auf, dass jüdische Gläubige aufgrund ihrer Biografie daran gewöhnt sind, den Sabbat zu halten. Und die Antwort ist klar. *Der eine hält einen Tag vor dem anderen, der andere aber hält jeden Tag gleich. Jeder aber sei in seinem eigenen Sinn völlig überzeugt.* Und dieses Prinzip können wir auf Weihnachten übertragen.

Wenn der Herr es dir wichtig macht, jeden Tag Weihnachten zu feiern, dann tu es. Oder an einem bestimmten Tag? Kein Problem. *Jeder aber sei in seinem eigenen Sinn völlig überzeugt!* Mir darf das völlig egal sein, solange wir es alle aus unserer ganz persönlichen Christus-Beziehung heraustun. DAS ist der entscheidende Punkt.

Nimm das als Grundsatz bitte mit: Bei allen Fragen, die nicht zentrale Punkte des Glaubens betreffen, machen wir uns keinen Kopf. Wir lassen einander stehen und sorgen uns nur darum, dass wir einander nicht richten und nicht verachten (Römer 14,10), sondern dass wir einander lieben. Und um es ganz klar zu sagen: Das ist für mich der einzige Grund, warum ich an Heiligabend im Gottesdienst bin. Ich liebe und diene DEN Geschwistern, für die Weihnachten wichtig ist. Für mich ist jeder Tag Weihnachten. Ich freue mich an jedem Tag daran, dass Gott Mensch wurde. Ich brauche keinen Feiertag dafür. Ich komme super ohne Ostern, Pfingsten und Weihnachten aus, aber es gibt Geschwister, die ganz anders ticken und sie zu lieben, das ist meine heilige Pflicht.

Und deshalb mutiere ich als ausgemachter Weihnachtsmuffel zu den Feiertagen auch nicht zum Grinch, um denen das Weihnachtsfest zu vermiesen, die damit tiefe Besinnlichkeit und Christus-Nähe verbinden,

sondern ich beschenke sie mit meiner Gegenwart, meinem Einsatz und meiner Liebe.

AMEN

Fragen zu Weihnachten (2/5) | Ist der 25. Dezember ein heidnischer Feiertag?

Sollten wir als Christen Weihnachten feiern? Gestern ging es mir um die Frage, ob Weihnachten in der Bibel gefeiert wird. Und die Antwort war eindeutig. Nein, wird es nicht. Gleichzeitig wird aber das Weihnachtsevent, also die Geburt Jesu, als Ereignis herausgestellt und irgendwie besonders begangen. Außerdem gibt es in der Bibel nicht das Verbot: Du darfst keine neuen Feiertage einführen! Vielmehr ist das Weihnachtsfest, wie überhaupt die persönliche Haltung zu Feiertagen, ein Mittelding. Jeder darf seiner eigenen Meinung gewiss sein.

Sobald man das sagt, kommt ein Gegenargument. Und das geht etwa so. „Es kann ja sein, dass Gott nichts gegen neue Feiertage hat, aber wer Weihnachten am 25. Dezember feiert, der feiert eigentlich nicht Weihnachten, sondern ein heidnisches Fest. Und weil man heidnische Feste nicht feiern darf, deshalb ist Weihnachten falsch“. Und schlimmer noch: Jeder, der Weihnachten feiert wird zum Götzenanbeter.

Was machen wir mit diesem Vorwurf? Ganz einfach, wir nehmen ihn auseinander. Und um es gleich deutlich zu sagen: Wenn euch jemand die Idee verkaufen will, dass man am 25. Dezember im römischen Reich irgendein Fest gefeiert hat, dann lasst euch die Quellen zeigen. Warum ist das wichtig? Weil ihr ohne Ende im Internet und in Printmedien zu dem Thema angelogen werdet![84]

Schaut man sich die antiken Quellen an, die wir haben, dann zeigt sich, dass es in der Zeit vor Konstantin kein heidnisches Fest am 25. Dezember gab. In der Antike ist der 25. Dezember der Tag der Wintersonnenwende. Heute ist das der 21. Dezember. Die unterschiedlichen Daten haben damit zu tun, dass im 16. Jahrhundert durch Papst Gregor XIII eine Kalenderreform stattfand, die Weihnachten und Wintersonnenwende auseinanderriss.

Und ich verstehe schon, dass man denkt, alle Heiden müssten natürlich so einen Tag wie die Wintersonnenwende irgendwie feiern, aber wir haben für so ein Fest keine Quellen. Und mit keine meine ich KEINE. Gern wird dann

[84] Ein atheistischer (!) Historiker, der die Fakten brillant präsentiert, weil er die Wahrheit liebt: https://historyforatheists.com/2016/12/the-great-myths-2-christmas-mithras-and-paganism/ (Letzter Zugriff 18.01.2024)

behauptet, am 25. Dezember wäre der Geburtstag eines Gottes mit Namen Mithras gefeiert worden. Falsch.

Für Mithra oder Mithras, es handelt sich in Wahrheit um unterschiedliche Götter, gibt es keinen bekannten Geburtstag. Und dasselbe kann man für andere Götter sagen, die auch am 25. Dezember geboren worden haben sollen. Das sind alles Mythen[85]. Das stimmt nicht für Horus, nicht für Dyonisos, nicht für Krishna, nicht für Attis.

„Ja, aber wurden am 25. Dezember nicht die Saturnalien gefeiert? Also ein Fest zu Ehren des Saturn?“ Antwort: Nein. Immerhin gibt es die Saturnalien. Gefeiert wurden sie aber am 17. Dezember. Und weil es bei dem Fest ganz wesentlich darum ging, die Sau rauszulassen, wurde der eigentliche Feiertag dann allmählich zu einer Feierwoche. Aber die Saturnalien wurden nie am 25. Dezember gefeiert.

„Ja, aber was ist mit einer Feier zu Ehren des Sonnengottes? Die war doch am 25. Dezember? Gute Frage! Aber wieder ist die Datenlage ausgesprochen dünn. Der erste Hinweis auf einen solchen Feiertag zu ehren eines Unbesiegten – und man geht davon aus, dass es sich hier um die Sonne und damit um den Sonnengott handelt – der erste Hinweis auf ein solches Fest stammt aus dem Jahr 354 n.Chr. Und in demselben Dokument, dem „Kalender des Philocalus“, findet sich bereits für den 25. Dezember der Hinweis auf das Weihnachtsfest.

Wir haben also nicht mehr als die Tatsache, dass im vierten Jahrhundert die Christen am 25. Dezember die Geburt Christi feierten und in einem Kalender steht für denselben Tag: *Dreißig Spiele wurden zum Geburtstag des Unbesiegten bestellt*. (wörtlich: N.INVICTI.CM.XXX) Mehr haben wir nicht! Was da genau für wen gefeiert wurde, wissen wir nicht.

Ja, aber warum haben die Christen dann am 25. Dezember den Geburtstag Christi gefeiert? In einer Textsammlung mit dem Titel *Die Feier der Geburt Christi in der Alten Kirche* (Hans Förster, Mohr Siebeck) heißt es zutreffend in der Einleitung: *Die Frage (allerdings), wann und wie es zur Herausbildung der Feier der Geburt Jesu am 25. Dez. in der frühen Kirche kam, gehört zu den dunkelsten — und daher zu den interessantesten — der kirchengeschichtlichen Forschung."*

[85] Tolle Playlist: https://www.youtube.com/playlist?list=PL1mr9ZTZb3TVOYpPpjYhTUHXycJrY6P2I (Letzter Zugriff am 18.01.2024)

Wir finden den 25. Dezember als Datum für die Geburt Christi bereits Anfang des dritten Jahrhunderts bei Hippolyt von Rom.

Aber die ersten Christen waren sich über den Termin nicht einig. Es standen verschiedene Vorschläge im Raum[86]. Warum dann die Christen irgendwann anfingen, gerade den 25. Dezember zu feiern, darüber können wir nur spekulieren. Es lag definitiv nicht daran, dass sie ein heidnisches Fest verchristlichen. Stattdessen gab es innerhalb des frühen Christentums eine starke Tradition, die in eine andere, völlig unheidnische Richtung weist.

Diese Tradition hat damit zu tun, dass innerhalb des Judentums gedacht wurde, ein Prophet würde an demselben Tag sterben, an dem er gezeugt worden war. Jesus soll nach jüdischem Kalender am 14. Nisan gestorben sein. Das ist der 25. März, der Termin, zu dem man in vielen Konfessionen das Verkündigungsfest feiert, also das Fest der Empfängnis Jesu. Neun Monate später, auf den 25. Dezember wurde dann die Geburt gelegt. Das ist aktuell die beste Begründung für den Termin des Weihnachtsfestes.

Also halten wir fest: Ist Weihnachten eigentlich ein verkapptes heidnisches Fest? Nein, ist es nicht! Dafür gibt es in den historischen Quellen keine Belege. Wir wissen zwar nicht genau, warum die Christen anfingen, die Geburt Jesu am 25. Dezember zu feiern, aber es ging ihnen nicht darum ein heidnisches Fest kapern. Wozu auch? Auch heute würde ja niemand auf die Idee kommen, ein neues, christliches Fest genau auf den Tag des Zuckerfestes zu legen, um damit Moslems zu gewinnen!

Und ein letzter Gedanke. Selbst wenn es wahr wäre, dass die Christen ganz bewusst ihr Weihnachtsfest auf einen bekannten, heidnischen Festtag gelegt hätten, bedeutet das dann, dass ich ein heidnisches Fest feiere, nur weil es zufällig derselbe Tag ist? Kommt es nicht vielmehr darauf an, WAS ich feiere und auf meine MOTIVE als auf den Tag? Was ich sagen möchte, ist folgendes.

Erstens wurde am 25. Dezember kein heidnisches Fest gefeiert, das Christen durch Weihnachten ersetzt haben. Und zweitens: Selbst, wenn sie es getan hätten, wäre mir das ziemlich egal. Einfach deshalb, weil es keine Rolle spielt! Nur weil irgendwer irgendeinem Gott irgendein Fest feiert, und zwar zur selben Zeit, zu der ich die Geburt meines Gottes feiere, das hat schlichtweg null Bedeutung für mich und mein Fest.

AMEN

[86] 19. April, 20. Mai (von Clemens von Alexandrien genannt und verworfen), 17. November (Clemens von Alexandrien), 2. April (ein anderes Datum von Hippolyt von Rom), 28. März (in De Pascha Computus)

Fragen zu Weihnachten (3a/5) | Ist der Weihnachtsbaum ein heidnisches Symbol? (Teil 1)

Sollten Christen Weihnachten feiern? Biblisch spricht nichts dagegen. Dann habe ich gestern versucht, den Vorwurf, wir würden als Christen ein heidnisches Fest feiern, auf verschiedene Weise zu entkräften. Zum gibt es keine historischen Quellen für die Feste, die wir angeblich feiern, weil der 25. Dezember kein antiker Feiertag war. Die Römer haben diesen Tag etwa so gefeiert, wie wir in Deutschland die Wintersonnenwende begehen. Wir wachen am 21. Dezember auf, stellen fest, es ist der kürzeste Tag des Jahres, weil es im Kalender steht, und gehen zur Arbeit. No big deal.

Aber wenn die ersten Christen das Weihnachtsfest nicht bewusst auf ein heidnisches Fest legten, warum feiern sie die Geburt Jesu dann am 25. Dezember? Tja, wissen wir nicht genau, aber die aktuell klügste Idee ist die, dass sie einer jüdischen Tradition folgen, wonach echte Propheten am Tag ihrer Zeugung sterben. Und dann muss man, ausgehend vom Todestag, dem 25. April, nur 9 Monate weiterrechnen und kommt auf den 25. Dezember.

Und zum Schluss war es mir gestern wichtig, die Grundsatzfrage zu stellen. Nehmen wir an, Heiden feiern ein Fest und ich feiere am selben Tag mein eigenes Fest. Wie kommt dann jemand auf den Gedanken, mir dafür einen Vorwurf zu machen? Und warum ist mein Fest dann plötzlich ein heidnisches Fest? Ich meine: Ist es nicht offensichtlich, dass ich mein Fest feiere und die Heiden ihres? Ich hoffe, ihr versteht meinen Punkt.

Der Vorwurf lautet: Ihr Christen feiert an Weihnachten ein heidnisches Fest! Und ich kann nur sagen: Nein, tue ich nicht. Also ich bin ein Weihnachtsmuffel. Ich brauche Weihnachten nicht, aber eines ist doch klar. An Weihnachten wird der Geburt Jesu gedacht und ihm werden Lieder gesungen und der Gott der Bibel angebetet. Ein Fest wird doch nicht dadurch heidnisch, dass es an einem Tag gefeiert wird, an dem auch Nichtchristen feiern.

„Ja, aber!", wird dann argumentiert, „klar kommt es nicht nur auf den Tag an, aber schau dir mal an, wie die Christen feiern! All die heidnischen Symbole. Vor allem der Weihnachtsbaum! Der ist doch durch und durch okkult. Der steht doch ganz klar für Götzendienst!"

Wieder einmal muss man sagen: So etwas wird behauptet, aber nur weil man etwas immer und immer wieder sagt, wird es dadurch nicht wahr. Und was wird an dieser Stelle nicht alles behauptet und als – entschuldigt – „Fake-Beweise“ angeführt. Bis dahin, dass man aus der Bibel zitiert, um zu „beweisen“, dass Weihnachtsbäume heidnisch sind:

Jeremia 10,2-4: So spricht der HERR: Gewöhnt euch nicht an den Weg der Nationen und erschreckt nicht vor den Zeichen des Himmels, (auch) wenn die Nationen vor ihnen erschrecken! 3 Denn die Ordnungen der Völker – ein Götze ist es(, der sie gab). Ja, (ihre Götzen) sind Holz, das einer aus dem Wald geschlagen hat, ein Werk von Künstlerhänden, mit dem Schnitzmesser (hergestellt). 4 Man schmückt es mit Silber und mit Gold. Mit Nägeln und mit Hämmern befestigen sie es, dass es nicht wackelt.

Hier wird beschrieben, wie man im Wald einen Baum schlägt und in einen Götzen verwandelt und weil es so etwas gab, deshalb ist ein Weihnachtsbaum ein heidnisches Symbol.

Falsch. Ganz falsch. Und zwar aus zwei Gründen! Einer ist logischer Natur. Den schauen wir uns heute an. Und einer ist historischer Natur, den gibt es dann morgen.

Bitte hört jetzt ganz genau zu: **Es gibt an sich keine heidnischen Symbole.** Eine Sache als solche – egal ob ein Ding, wie ein Baum, ein Symbol, wie das Pentagramm, ein Tag, wie die Walpurgisnacht, oder sonst etwas – eine Sache als solche ist aus sich heraus nicht heidnisch. Und zwar niemals. Und zwar aus einem ganz einfachen Grund. Alles, was zur Schöpfung gehört, Dinge, Symbole und Tage eingeschlossen, gehören dem Herrn. Alles ist erst einmal Gottes Eigentum.

Das ist der Grund dafür, warum Paulus es erlaubt, dass man Fleisch kauft und isst, das Götzen geopfert wurde.

1Korinther 10,25.26: Alles, was auf dem Fleischmarkt verkauft wird, esst, ohne es um des Gewissens willen zu untersuchen! 26 Denn »die Erde ist des Herrn und ihre Fülle «.

Alles gehört dem Herrn! Und deshalb ist Götzenopferfleisch aus sich heraus, obwohl den heidnischen Götzen geopfert nicht dämonisch verseucht und macht den, der es isst, auch nicht zum Götzenanbeter. Außer natürlich, er isst es im Rahmen eines heidnischen Gottesdienstes im Götzentempel.

Bitte merkt euch das: Eine Sache als solche ist nicht heidnisch. Heidnisch wird sie erst durch den Gebrauch.

Ein Pentagramm ist an sich nicht heidnisch. Es ist erst einmal nur ein fünfzackiger Stern. Wenn mein Enkel, ohne zu wissen, was er da malt, ein Pentagramm zeichnet, dann wird er dadurch nicht verhext. Er öffnet sich auch nicht für dämonische Mächte. Erst wenn man dieses Zeichen mit Inhalt auflädt und ihm Bedeutung verleiht und es für okkulte Zwecke benutzt, dann wird es zum heidnischen Symbol.

Frage: Wie gehe ich mit heidnischen Symbolen um? Antwort: Ich meide sie. Jedenfalls, wenn es sich um *echte* heidnische Symbole handelt. Also um Dinge, die in meiner Umgebung Teil einer nichtchristlichen Anbetungskultur sind.

5Mose 7,25-27: Die Bilder ihrer Götter sollt ihr mit Feuer verbrennen. Du sollst nicht das Silber und das Gold(, das) an ihnen (ist,) begehren und es dir nehmen, damit du dadurch nicht verstrickt wirst; denn ein Gräuel für den HERRN, deinen Gott, ist es. 26 Und du sollst keinen Gräuel (= Götzen) in dein Haus bringen, damit du nicht gleich ihm dem Bann verfällst. Du sollst es als abscheulich verabscheuen und es für einen gräulichen Gräuel halten, denn Gebanntes ist es.

Das ist der Grund dafür, warum du nie in meiner Wohnung eine Buddha-Statue finden wirst; und ich mir keine Teppiche mit Koran-Versen an die Wand hänge oder ein Nazar-Amulett – ihr kennt sie vielleicht, die blauen, augenförmigen Amulette, die den bösen Blick abhalten sollen.

Kommen wir zum Schluss: Weil keine Sache aus sich heraus heidnisch ist, sondern immer nur durch den Gebrauch von Heiden heidnisch wird, deswegen ist es logisch falsch, so zu argumentieren: Damals, irgendwann mal vor langer Zeit, haben irgendwelche Druiden im Winter Bäume geschmückt und wenn du heute einen Weihnachtsbaum aufstellst, und ihn schmückst dann bringst du damit zum Ausdruck, dass du ihre Dämonen anbetest.

Nein tue ich nicht! Ich – und mit mir der Rest der Welt – kann das unterscheiden.

AMEN

Fragen zu Weihnachten (3b/5) | Ist der Weihnachtsbaum ein heidnisches Symbol? (Teil 2)

Im Raum steht die Frage, ob der Weihnachtsbaum ein heidnisches Symbol ist. Und gestern habe ich euch auf eine gedankliche Reise mitgenommen. Mein Credo war: **Es gibt an sich oder aus sich heraus keine heidnischen Symbole**. Also natürlich gibt es Symbole, die von Heiden für die Anbetung ihrer Götzen verwendet werden, aber ein Ding, ein Symbol oder ein Tag ist aus sich heraus erst einmal nicht heidnisch, sondern ein Teil der Schöpfung und damit Eigentum Gottes.

Wir müssen das gut verstehen. Nur weil irgendwer, irgendwann im Rahmen seines Götzendienstes ein Symbol oder einen Gegenstand verwendet hat, heißt das noch lange nicht, dass das heute für mich irgendeine Bedeutung hat. Nur weil es die *Satanische Bibel* gibt, höre ich nicht auf, Bücher zu lesen. Und nur weil man sich vielleicht zu den Saturnalien Geschenke gemacht hat, heißt das nicht, dass ich mit jedem Geschenk, das ich meiner Frau mache, den Gott Saturn anbete. Und nur weil der römische Kaiser Aurelian den Sonnengott alle vier Jahre im Oktober mit Wagenrennen geehrt haben soll, heißt das wohl nicht, dass jedes Formel-1-Rennen eine Veranstaltung ist, bei der man dem Sonnengott huldigt.

Das Aufstellen von Bildern meiner verstorbenen Eltern und Schwiegereltern ist kein Ausdruck von Ahnenverehrung und ein Räucherstäbchen macht mich nicht zum Buddhisten. Ich könnte beliebig fortsetzen. Ich hoffe ihr versteht die Logik. Ich meide die heidnischen Symbole, die in meiner Umgebung heute für die Anbetung falscher Götter stehen.

Ich hole mir keine Götzen in die Wohnung – auch nicht zu Dekorationszwecken als Mitbringsel aus dem Urlaub. Andererseits habe ich kein Problem damit, Gott so anzubeten, wie ich das für richtig halte, weil es auf mein Herz ankommt, auf die Motive, mit denen ich meinen Weihnachtsbaum aufstelle.

Das war der logische Fehler hinter dem Vorwurf: Der Weihnachtsbaum ist ein heidnisches Symbol.

Aber natürlich gibt es auch noch einen historischen Fehler.

Weihnachtsbäume gehen nämlich nicht auf irgendwelche heidnischen Bräuche zurück – Stichwort: Quellen.

Ich möchte wiederholen, was ich schon wiederholt gesagt habe: Ihr werdet zum Thema Weihnachten gnadenlos angelogen. Lasst euch die Quellen zeigen! Bitte tut mir einen Gefallen und glaubt nicht einfach, was ihr in Blogs dazu lest oder in Videos dazu hört. Trainiert Nüchternheit und Unterscheidungsvermögen. Und es tut mir in der Seele weh, wenn Christen einander mit Fake-News anlügen und das Leben schwer machen. Es mag ja im Einzelfall nicht ganz einfach sein, die jeweiligen Quellen auszugraben, aber dann muss man halt schweigen.

Sprüche 17,27: Auch ein Narr, wenn er schweigt, kann als weise gelten, wenn er seine Lippen verschließt, als verständig.

Wenn wir von einer Sache keine Ahnung haben, dann lasst uns den Mund halten. Es ist eine große Gefahr unserer Zeit, dass wir allem glauben, was wir lesen und hören, und uns ganz schnell für Wissende halten, obwohl wir tatsächlich immer noch Unwissende sind. Als Christen sollten wir da ganz anders sein. Zurückhaltender, nüchterner, vor allem: ehrlicher.

Wenn der Normalo-Heide irgendwelche halbwahren Sprüche raushaut, dann ist das sein Problem. Wenn wir sie als Christen nachbrabbeln, weil sie so schön in unsere persönliche Sicht der Welt passen, werden wir schuldig. Unser Maßstab ist in Sachen Wahrheit ist einfach mal höher.

Epheser 4,25: Deshalb legt die Lüge ab und redet Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten! Denn wir sind untereinander Glieder.

Und das Ablegen von Lüge ist in Zeiten, in denen Bullshit-Gequatsche und populistische Vereinfachungen Herzen verängstigen, besonders wichtig. Es ist wichtig, dass wir als Christen verlässliche Gesprächspartner werden, die sich Mühe geben, bei der Wahrheit zu bleiben.

Und deshalb mein Tipp: Trainiert Nüchternheit und Unterscheidungsvermögen! Geht auf die Suche nach Wahrheit, weil Naivität und Unwissenheit keine christlichen Tugenden sind.

Also, wo kommen die Weihnachtsbäume her? Soweit wir wissen, geht die Tradition der Weihnachtsbäume auf die sogenannten Paradiesbäume zurück. Paradiesbäume, waren Bäume, die man für Adam-Eva-Schauspiele verwendete, die am 24. Dezember stattfanden. Warum am 24. Dezember? Weil das im Heiligenkalender der Tag von Adam und Eva war.

Man brauchte dafür einen Baum, der noch grün war und weil man die Vertreibung aus dem Paradies nachspielte, wurde er auch mit Früchten geschmückt. Die Tradition kommt aus dem deutschsprachigen Raum und ist zudem eng mit der Person von Martin Luther verknüpft. Als dann der 24. Dezember zunehmend als „heiliger Abend“ vor Weihnachten wahrgenommen wurde, verselbstständigte sich dieser Paradiesbaum zum Christbaum.

Jetzt verstehen wir vielleicht, warum Weihnachtsbäume bis Mitte des 18. Jahrhunderts eine typisch deutsche Angelegenheit waren. Man kannte sie im Rest der Welt eigentlich nicht. Wirklich weltweit populär wurden sie erst im 19. Jahrhundert. Und Schuld daran ist wahrscheinlich Prinz Albert, der deutsche Gemahl der britischen Königin Victoria. Der brachte den Brauch eines geschmückten Weihnachtsbaums mit in den Buckingham Palace. Und jetzt gab es Jahr für Jahr in Zeitschriften Bilder von der königlichen Familie vor dem Weihnachtsbaum. Und peng, damals wie heute waren die Royals die Trendsetter, der Rest ist Geschichte. Heute werden allein in Deutschland jedes Jahr 28 Millionen Weihnachtsbäume verkauft.

Unsere Frage war: Ist der Weihnachtsbaum ein heidnisches Symbol? Und die Antwort lautet nein, ist es nicht.

Es gibt keine Quellen dafür. Er ist – soweit wir es rekonstruieren können – eine christliche Erfindung. Und die muss man nicht mögen, aber ein Weihnachtsbaum wird nicht dadurch heidnisch, dass ich behaupte, irgendwo in der Welt hätten Heiden einen Brauch gehabt, bei dem man auch grüne Zweige in die Wohnung hängt oder einen Baum schmückt. Es kann sein, dass es diese Heiden gab und dass sie genau das getan haben, aber heute spielen sie in meinem Umfeld keine Rolle.

Wenn ich mir einen Baum in die Wohnung stelle, weil es ein schöner christlicher Brauch ist, weil meine Enkel es toll finden, weil mich die Lichter daran erinnern, dass DAS Licht der Welt erschienen ist, und vielleicht auch damit meine Nachbarn sehen, dass ich kein Zeuge Jehova bin, dann tue ich das gerade nicht, um mir einen Götzen und damit den Zorn Gottes in Haus zu holen, sondern ich tue es, weil der Weihnachtsbaum ein durch und durch christliches Zeichen ist.

AMEN

Fragen zu Weihnachten (4&5/5) | Was ist mit dem Weihnachtsmann und dem Kommerz?

Passend zum Heiligen Abend schließen wir unsere Reihe ab. Sollten Christen Weihnachten feiern? Das war die Frage. Hinter uns liegen Antworten auf, ob Weihnachten in der Bibel steht, ob es sich beim 25. Dezember um einen heidnischen Feiertag handelt und wie man den Weihnachtsbaum bewerten soll. Heute möchte ich abschließend einen Blick auf den Weihnachtsmann und auf den mit Weihnachten verbundenen Kommerz werfen.

So wie man den Weihnachtsbaum als heidnisches Symbol verunglimpft, so kommt in den Augen der Weihnachtsskeptiker auch der Weihnachtsmann nicht gut weg. Und deshalb lasst uns einen Blick auf die Entstehung des Weihnachtsmannes werfen.

Und hier wird es jetzt ein wenig kompliziert, denn was bitte schön ist DER Weihnachtsmann? Ich frage das, denn DER Weihnachtsmann ist eine Kunstfigur.

Er ist nicht der Nikolaus. Der kommt ja bekannterweise am 6. Dezember. Und der *Nikolaus* geht auf Legenden vom heiligen Nikolaus, einem Bischof aus dem 4. Jahrhundert, zurück. Bereits im Mittelalter wurden Kinder zum Gedenktag des Heiligen Nikolaus am 6. Dezember beschenkt. Wir haben also bereits recht früh einen netten, christlichen Brauch von einem Gabenbringer, der kurz vor Weihnachten Geschenke bringt. Aber da bleibt die Geschichte nicht stehen.

Um das Interesse von der Heiligenverehrung auf den Herrn Jesus zu lenken, wird im Zuge der Reformation das Beschenken der Kinder vom Nikolaustag auf den Heiligen Abend verlegt. Jetzt habe ich zwei christliche Bräuche, die sich ums Schenken drehen. Und so entsteht spätestens im 18. Jahrhundert der Weihnachtsmann, wobei ein wenig offenbleibt, wie er genau zum Nikolaus steht.

Seinen Durchbruch als Symbolfigur des weihnachtlichen Schenkens hat er spätestens im Jahr 1835 mit dem Lied „Morgen kommt der Weihnachtsmann“ von August Heinrich Hoffmann von Fallersleben.

Morgen kommt
der Weihnachtsmann,
Kommt mit seinen
Gaben.
Trommel, Pfeife und
Gewehr,
Fahn und Säbel und
noch mehr,
Ja ein ganzes
Kriegesheer,
Möcht' ich gerne
haben.

Bring' uns, lieber
Weihnachtsmann,
Bring' auch morgen,
bringe
Musketier und Grena
dier,
Zottelbär und
Panthertier,
Roß und Esel, Schaf
und Stier,
Lauter schöne Dinge.

Doch du weißt ja
unsern Wunsch,
Kennest unsere
Herzen.
Kinder, Vater und
Mama,
Auch sogar der
Großpapa,
Alle, alle sind wir da,
Warten dein mit
Schmerzen.

Das ist dann auch die Zeit, dass man den Weihnachtsmann in Abbildungen mit Mantel und Zipfelmütze als rundlichen älteren Herrn mit Bart darstellt. Eine Vorstellung, die sich Coca-Cola zu eigen gemacht hat. Und so prägt seit 1931 Coca-Cola mit einer jährlichen Marketing-Kampagne zu Weihnachten ganz wesentlich das Bild vom Weihnachtsmann.

Also zuerst einmal die Frage: Hat der Weihnachtsmann einen heidnischen Ursprung? Und auch diesmal kann man sagen: Nein, hat er nicht.

Und trotzdem mag ich ihn nicht. Ich mag ihn nicht, weil er für mich das Sinnbild für den Kommerz geworden ist, den ein säkularisiertes Weihnachtsfest jedes Jahr mit sich bringt. Ich mag ihn nicht, weil er sich vor Jesus stellt. Weil er in der Wahrnehmung der Menschen das Kind in der Krippe verdrängt. Der Weihnachtsmann hat für mich etwas Falsches, Ablenkendes und Verdunkelndes. Er mag nicht heidnischen Ursprungs sein, aber er ist als Idee für mich heidnisch. Und deshalb hat er in meinem Weihnachtsfest auch nie eine Rolle gespielt.

Und so kommen wir zu einem abschließenden Fazit: Ist irgendetwas falsch daran, dass Christen Weihnachten feiern?

Mir scheint daran nichts falsch zu sein. Allerdings wird mir persönlich Weihnachten immer suspekter. Als Weihnachten erfunden wurde, war es das Fest einer kleinen verfolgten Gemeinschaft, für die das Weihnachtsfest der Versuch war, sich einmal im Jahr ganz bewusst daran zu erinnern, dass Gott Mensch wurde.

Die Heiden feierten ihre Feste, die Christen Weihnachten. Heute feiern Heiden ein „Weihnachtsfest“, aber sie wissen nicht, was sie tun. Das Weihnachtsfest ist eine leere Hülle für Feiertage, an denen man sich beschenkt, die Familie überlebt und sich – aber das trifft auf nur ca. ein Viertel der Deutschen zu - man sich einen Gottesdienst gönnt. Gutes Essen, Geschenke und ein paar besinnliche Momente.

Eine christlich sozialisierte Gesellschaft, für die es nichts Heiligeres mehr gibt, als den Genuss und das Vergnügen macht aus Weihnachten, was sie aus allem macht. Ein Event. Und mit einem Mal wird es dann doch für mich irgendwie falsch, Weihnachten zu feiern.

Nicht falsch in dem Sinn, dass man es nicht tun darf. Aber falsch, wenn diese laxe fast vulgäre Sicht auf die Geburt Christi anfängt, mich in ihrem Sinn zu manipulieren. Wenn der Gott des Konsums mir seine Regeln aufzwingt, dann merke ich, dass sich in mir etwas sträubt, dass ich nicht mitmachen will.

Und deshalb lasst mich die Frage nach Weihnachten vielleicht so beantworten:

Nein, es ist nichts falsch daran Weihnachten zu feiern. Und alle Christen, die mit dem Weihnachtsfest Tage tiefer Besinnung verbinden, mögen bitte unbedingt weiterfeiern.

Aber gleichzeitig müssen wir unsere Herzen und die Herzen unserer Kinder vor diesem bösen Geist bewahren, der die Weihnachtszeit durchzieht. Den Geist der Banalisierung und der Habgier. Man wirft den Christen vor, dass sie ein heidnisches Fest umgewidmet haben, meine Sorge ist heute, dass – genau umgekehrt – die Heiden unser Fest gekapert haben.

Wo wir feiern wollen, dass Gott arm wurde, haben die meisten Deutschen nur Augen für das, was sie noch reicher macht. Weit entfernt davon, Gott für den unfassbaren Wohlstand zu danken, in dem sie leben dürfen, geht es hauptsächlich ums Noch-Mehr-Haben. Mit dem Herrn Jesus hat das, was da landauf landab gefeiert wird, fast nichts mehr zu tun.

Ist irgendwas falsch daran, dass wir als Christen Weihnachten feiern?

Nein, ist es nicht. Aber Jahr für Jahr frage ich mich, wie ich klug damit umgehe, dass Weihnachten immer heidnischer wird. Dass der Weihnachtsmann wichtiger ist als der Herr Jesus, dass Essen wichtiger ist als Errettung und dass Geschenke wichtiger sind als die Geburt des Messias.

Und insofern müssen wir uns nicht fragen, ob es falsch ist Weihnachten zu feiern, das ist es nicht, aber wir müssen uns fragen, in welchem Geist wir es feiern. Und in diesem Sinn wünsche ich allen meinen Hörern gesegnete, besinnliche und christus-zentrierte Weihnachtsfeiertage.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Die Römerstraße | Bibelverse auswendig lernen (Nachfolge)

Die Römerstraße (1/7) | Auswendiglernen wie noch nie

Weihnachten liegt hinter uns. Wir befinden uns in den Tagen der guten Vorsätze. Und eine Sache, die ich mir von Christen wünsche, ist die: Dass sie Bibelverse auswendig lernen. Und immer, wenn ich das so sage, dann weiß ich, dass mehr als genug Christen genau das ausprobiert haben und dann sind sie an sich und ihrem Anspruch gescheitert und haben aufgegeben.

Das ist total schade und völlig unnötig. Denn wie in anderen Lebensbereichen auch, gibt es natürlich Tipps und Tricks, wie man effektiver und leichter auswendig lernen kann. Und jemand, der sich damit wirklich gut auskennt, ist mein Freund Florian Wurm, der den Podcast SCHNELLER LERNEN – Speed Learning mit Rethinking Memory betreibt.

Letztes Jahr hat er mich in Berlin besucht, wir waren schwimmen und haben uns überlegt, wie man Speed Learning Techniken aufs Auswendiglernen von Bibelversen übertragen könnte. Mich hat das bei ihm fasziniert, weil er der einzige Mensch ist, der sich den Inhalt jedes einzelnen Kapitels der Bibel eingeprägt hat. Und weil mir autobiografisch bedingt das Auswendiglernen unglaublich schwerfällt, weiß ich, wie wichtig es ist, das Thema Auswendiglernen von Bibelversen effektiv anzugehen.

Und deshalb möchte ich euch dafür gewinnen, in dieser und in der nächsten Woche den Kurs *Die Römerstraße* durchzuarbeiten, bei dem ihr die Techniken des effektiven Auswendiglernens kennenlernt und euch die wichtigsten 7 Bibelverse zum Römerbrief merkt. Deshalb auch der Titel: Die Römerstraße.

Als ich auf Florians Homepage Rethinkingmemory.com herumstöberte fiel mir ein bekanntes Gesicht ins Auge. Jemand, den ich kannte und mit dem ich dann spontan ein kurzes Interview geführt habe. Aber hört selbst, was Frank von seinen Erfahrungen mit *Der Römerstraße* zu berichten hat.

Interview mit Frank

So jetzt seid ihr am Zug. Heute und dann bis nächste Woche möchte ich euch zu etwas motivieren. Ich möchte, dass ihr kurz in den Podcast reinhört – so wie heute – und euch dann ein oder zwei Videos auf Rethinkingmemory.com anschaut.

Ich sage euch immer, was an jedem Tag dran ist, aber wenn ihr euch auf das Projekt einlasst, dann habt ihr Ende nächster Woche nicht nur sieben Bibelverse gelernt, eigentlich sind es sogar 11 einzelne Verse, sondern ihr habt auch gelernt, wie man effektiv lernt.

Noch dazu habt ihr dann Florian kennengelernt, der euch als Coach für alle Fragen rund ums Auswendiglernen von Bibelversen zur Verfügung steht.

Wie geht es jetzt für dich weiter?

Du gehst jetzt auf die Internetseite:

https://www.rethinkingmemory.com/memoryverses/ (Stand 22.01.2024)

Und dort klickst du auf „Zum kostenlosen Kurs“

Und schaust dir heute das entsprechende Video dazu an.

AMEN

Die Römerstraße (2/7) | Dein erster Gedächtnispalast

Keine Ahnung, ob ich dich gestern hoffnungslos überfordert habe, aber ich würde dich gern auf eine Reise mitnehmen und dich dazu bringen, dass du im Internet auf der Seite meines Freundes Florian Wurm einen Kurs machst. Ein Kurs, bei dem du einerseits lernst, wie man effektiv auswendig lernt und andererseits dir die wichtigsten Verse zum Römerbrief aneignest.

Wenn du gerade etwas mehr Ruhe als üblich hast, dann nutze die Zeit doch, um deine Fertigkeiten, Bibelverse auswendig zu lernen, auf ein neues Niveau zu bringen.

Der Kurs von Florian ist kostenlos. Er gibt dir die Möglichkeit, ihn finanziell zu unterstützen, aber er freut sich total über jeden, der nicht mehr als seine E-Mail-Adresse hinterlässt.

Es geht uns nicht ums Geld, sondern darum, dass du Lust am Auswendiglernen von Bibelversen entwickelst. Wenn du Ende nächster Woche die sieben Bibelverse zum Römerbrief kannst, dann sind wir glücklich. Und wenn du Lust bekommen haben solltest, noch mehr zu lernen, dann sind wir überglücklich.

Heute geht es um deinen ersten Gedächtnispalast. Und ich beende jetzt meinen Podcast.

Wie geht es jetzt für dich weiter?

Du gehst jetzt auf die Internetseite:

https://www.rethinkingmemory.com/memoryverses/ (Stand 22.01.2024)

Und dort klickst du auf „Zum kostenlosen Kurs“

Und schaust dir heute das entsprechende Video dazu an.

AMEN

Die Römerstraße (3/7) | Dein Gedächtnispalast in Aktion

Heute ist dir der Begriff *Gedächtnispalast* bereits ein wenig vertraut. Ich hoffe, du hast die Hausaufgabe gemacht und dir einen ersten, kleinen Gedächtnispalast in Form von Räumen mit Plätzen zum Ablegen von Bildern erstellt. Vertiefend lohnt es sich, den dazugehörigen Wikipedia-Artikel zu lesen. Vielleicht hast du nach unserem heutigen Video noch Zeit dazu.

Aber vorher möchte Florian mit dir deinen Gedächtnispalast füllen. Und zwar mit seiner Einkaufliste, aber mehr dazu jetzt.

Wie geht es jetzt für dich weiter?

Du gehst jetzt auf die Internetseite:

https://www.rethinkingmemory.com/memoryverses/ (Stand 22.01.2024)

Und dort klickst du auf „Zum kostenlosen Kurs“

Und schaust dir heute das entsprechende Video dazu an.

AMEN

Die Römerstraße (4/7) | Der Wert schräger Bilder | Römer 3,10-12

Gedächtnisweltmeister nutzen wie Sherlock Holmes oder Patrick Jane aus der Serie *The Mentalist* einen Gedächtnispalast, um Informationen in Form von Bildern abzulegen. Diese Informationen können Bibelverse, Teile von Bibelversen, aber auch Ziffern oder Namen sein. Die Art der Information spielt keine Rolle.

Wichtig ist nur, dass man in einem fiktiven Raum einen Weg abläuft und sich an bestimmten Orten Dinge vorstellt, die mit dem, was man sich merken will zu tun haben. Dabei gilt. Je schräger und schriller das Bild, desto besser. Aber das wirst du gleich merken, wenn du mit Florian im vierten Video Römer 3,10-12 auswendig lernen darfst.

Wie geht es jetzt für dich weiter?

Du gehst jetzt auf die Internetseite:

https://www.rethinkingmemory.com/memoryverses/ (Stand 22.01.2024)

Und dort klickst du auf „Zum kostenlosen Kurs“

Und schaust dir heute das entsprechende Video dazu an.

AMEN

Die Römerstraße (5/7) | Dein zweiter Vers | Römer 3,23

Inzwischen bist du ein echter Profi in Sachen Auswendiglernen oder wartest sehnsüchtig, dass dieses zweiwöchige Special endlich vorbei ist. Für alle, die sich auf unseren Kurs *Die Römerstraße* eingelassen haben, steht heute der zweite Vers an. Römer 3,23.

Florian erwähnt in seinem Video die sogenannten Major-Methode oder *major-Methode*. Es lohnt sich, dieses Stichwort nach dem Video mal zu googlen.

Wie geht es jetzt für dich weiter?

Du gehst jetzt auf die Internetseite:

https://www.rethinkingmemory.com/memoryverses/ (Stand 22.01.2024)

Und dort klickst du auf „Zum kostenlosen Kurs“

Und schaust dir heute das entsprechende Video dazu an.

AMEN

Die Römerstraße (6/7) | Wiederholintervalle

Hallo, ich freue mich, dass du auch diese Woche wieder mit dabei bist. Unser Podcast-Special zum großen Thema *Auswendiglernen von Bibelversen* geht in die zweite Woche. Inzwischen weißt du, was ein Gedächtnispalast ist, warum schräge Bilder dir dabei helfen, Bibelverse leichter zu merken, und du hast auch schon die ersten beiden Verse der Römerstraße auswendig gelernt.

Persönlich möchte ich dir die Idee eines Gedächtnispalastes sehr ans Herz legen. Ein guter Gedächtnispalast ist wirklich Gold wert.

Heute dreht sich erst einmal alles um das Thema Wiederholintervalle. Florian wird dir erklären, warum Wiederholintervalle so wichtig sind und wie man es sich im Blick auf Bibelverse mit einer App ganz leicht machen kann.

Wie geht es jetzt für dich weiter?

Du gehst jetzt auf die Internetseite:

https://www.rethinkingmemory.com/memoryverses/ (Stand 22.01.2024)

Und dort klickst du auf „Zum kostenlosen Kurs“

Und schaust dir heute das entsprechende Video dazu an.

AMEN

Die Römerstraße (7/7) | Die letzten fünf Bibelverse

Unser Podcast-Special geht weiter. Von meiner Seite aus ist diese Episode erst einmal die letzte Episode für diese Woche. Der Grund ist ganz einfach der: In den nächsten fünf Videos lernt Florian mit euch je einen Bibelvers und es macht für mich keinen Sinn, für jeden Tag einen Podcast zu produzieren, nur um an jedem Tag zu sagen, dass man bitte das nächste Video mit dem nächsten Bibelvers anschauen soll.

Ich denke mal, dass alle meine Hörer in der Lage sind, sich das Anschauen von fünf Videos auf vier Tage aufzuteilen. Also schau dir bitte in den nächsten vier Tagen die letzten fünf Videos an.

Folgendes ist noch wichtig:

Ab Video Nr. 6, also ab dem Video von gestern, musste man sich bei Rethinking Memory anmelden. Für die Anmeldung brauchst du nur deine E-Mail-Adresse.

Wichtig: Erstens. Es entstehen keine Kosten.

Zweitens. Du kannst dich jederzeit abmelden.

Drittens. Die Bestätigungsmail von Rethinking Memory landet gern mal im Spam-Ordner. Der Vorteil der Anmeldung ist ein doppelter: Zum einen kannst du dann alle Videos anschauen, zum anderen wirst du mit zusätzlichen Informationen versorgt.

Dann wäre es mir wichtig, dass ihr Florian ein paar nette Zeilen schreibt, wenn euch sein Kurs gefallen hat. Kritik könnt ihr gern bei mir abladen. Aber bitte nicht zu viel.

Wenn ihr noch Fragen zum Kurs selbst habt oder wissen wollt, wie es für euch in punkto Auswendiglernen weitergehen kann, wendet euch bitte vertrauensvoll an Florian. Er ist der Profi. Und er hat noch viel mehr Ideen.

Ich gehe mal davon aus, dass ihr es schon getan habt, aber falls nicht: Ladet euch die A5-Karte herunter, auf der ihr die Bilder zur Römerstraße findet. Dasselbe gilt für die Auswendiglern-Toolbox, in der sich 300 Bibelverse für den Start und eine Erklärung des Major-Systems befinden. Letzteres ist wichtig, wenn dir das Merken von Versangabe schwerfällt.

So, das war es von mir.

Wie geht es jetzt für dich weiter?

Du gehst jetzt auf die Internetseite:

https://www.rethinkingmemory.com/memoryverses/ (Stand 22.01.2024)

Und dort klickst du auf „Zum kostenlosen Kurs“

Und schaust dir heute das entsprechende Video dazu an.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Gesellschaftlich akzeptierte Lügen I (Apologetik)

Gesellschaftlich akzeptierte Lügen I (1/5) | Alle Kraft steckt in dir!

Gerade läuft ein interessantes Online-Seminar von Evangelium für Kinder e.V. mit dem Titel: *Glauben an die Kinder weitergeben*. Drei Montagabende und ich durfte zwei Vorträge beisteuern. Letzten Montag ging es los und in meinem ersten Vortrag bin ich u.a. darauf eingegangen, wie wichtig es für christliche Eltern ist, ihre Kinder auf die Konfrontation mit der Gesellschaft und mit dem gesellschaftlichen Denken vorzubereiten.

Man könnte ja annehmen, dass es reicht, den Kindern das Evangelium zu erklären und ihnen christliche Werte vorzuleben, aber das bewahrt Kinder leider nicht unbedingt davor, trotzdem als Teenager oder junge Erwachsene in eine Glaubenskrise zu geraten. Damit wir uns nicht falsch verstehen: Wir sollten dafür sorgen, dass unsere Kinder das Evangelium hören und verstehen! Und natürlich müssen wir ihnen eine biblische Ethik nahebringen.

Persönlich denke ich sogar, dass Kinder das Evangelium desto besser verstehen, je mehr sie Ethik gelernt haben. Und das liegt daran, dass ein Wissen um gut und böse, mich meine eigene Verlorenheit besser erkennen lässt. Und wer seine Verlorenheit erkennt, der sucht hoffentlich nach einem Retter. Aber bei alledem dürfen Eltern auch nicht vergessen, dass wir unsere Kinder in eine zunehmend aggressiv für den Atheismus werbende Gesellschaft entlassen, auf die wir sie vorbereiten müssen. Und deshalb ist mir persönlich das Thema *Apologetik* so wichtig. Apologetik ist die Kunst, den eigenen Glauben zu verteidigen. Und zur Verteidigung des Glaubens gehört es eben auch, dass wir gesellschaftlich akzeptierte und geförderte Lügen durchschauen, um mit unseren Kindern darüber zu reden.

Jetzt ist dieser Podcast keine Erziehungspodcast und wird das auch nicht werden, aber ich dachte, ich les mal ein Buch und lass mich ein wenig von Hillary Morgan Ferrer inspirieren. Die hat sich nämlich die Frage gestellt,

welche Lügen so durch die Gesellschaft geistern und dazu das Buch *Mama Bear Apologetics* geschrieben. Ja, sorry, es ist auf Englisch und wie bei vielen anderen guten Büchern leider nicht auf Deutsch erhältlich. Zu dem Buch gibt es auch ein Studienbuch. Und ich kann beides empfehlen. Danke Ingmar, dass du mich darauf aufmerksam gemacht hast!

Und deshalb diese Woche fünf gesellschaftlich akzeptierte Lügen, zu denen es – so Gott will – bis Ostern noch einen Nachschlag gibt.

Lüge Nr. 1. Alle Kraft, die du brauchst, liegt in dir selbst, du musst sie nur entdecken und entfesseln.

„Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott!", ist zwar ein Sprichwort, aber keines aus der Bibel. Es ist gut, dass wir uns das immer vor Augen halten, wenn wir mit der Idee konfrontiert werden, in uns würde die Kraft stecken, unser ganzes Leben so umzukrempeln, dass wir das an Glück, Gesundheit und Wohlstand bekommen, was wir uns erträumen.

Die Idee ist eng mit Autoren wie Dale Carnegie, Napoleon Hill oder im Bereich der Theologie mit Predigern wie Norman Vincent Peale oder Robert Schuller verbunden. Sie lässt sich vielleicht nicht besser zusammenfassen als es Peale in seinem Buch *Die Kraft des positiven Denkens* im ersten Satz macht: *Believe in yourself!* Glaube an dich selbst. Das ist das Motto, aber leider auch das Problem auf drei Worte reduziert.

Es ist das Motto dieses Denkens, weil alles bei mir startet. Ich starte bei *meinen* Gefühlen. Wie fühle *ich mich* in dem Leben, das ich führe. Und was würde *ich mir* wünschen, um *mich* besser zu fühlen? Und seien wir ehrlich: Jeder, der auf diese Frage nicht auch antwortet: „Glück, Wohlstand und etwas weniger Bauchfett wären schon klasse!", der ist womöglich nicht ganz ehrlich! Und doch ist diese einseitige Beschäftigung mit mir problematisch. Hier mal zwei Gründe.

Erstens: Eine Frage nach meinem Gefühlszustand **bringt mich zwar zu mir selbst** und meinen meist sehr irdischen Wünschen, aber dahinter steckt die Idee: *Du verdienst es, das beste und glücklichste Leben zu führen, das du dir vorstellen kannst.* Und natürlich springt in uns etwas auf diese – übrigens völlig unbiblische, total dämonische – Idee an!

Und dieses Etwas, das da in uns anspringt, ist eben nicht der Heilige Geist, sondern unser Fleisch. Also der Teil unseres Menschseins, der nicht mehr, sondern weniger Aufmerksamkeit braucht! Die Frage nach unseren Wünschen fördert also gerade nicht, dass ich meine Berufung erkenne,

sondern sie fördert das Wachstum von Ich-Zentriertheit in meinem Herzen. Plötzlich will ich mir mein eigenes Paradies erschaffen, weil ich glaube, dass *ich* darauf ein *Recht* hätte! Falsch.

Haben wir nicht. Lasst uns ganz vorsichtig sein, wenn Menschen uns Dinge als „unser Recht" verkaufen, die bestenfalls Geschenke sind, die Gott uns geben kann, aber halt nicht geben muss. Und es gibt übrigens ganz viele Christen, die keinen Frieden, keine Gesundheit und keinen Wohlstand erleben.

Das Ziel unseres Lebens besteht nicht in einem einfachen oder glücklichen Leben! Vielleicht sollte ich das noch einmal sagen: Das Ziel unseres Lebens besteht nicht in einem einfachen oder glücklichen Leben, sondern darin, den Willen Gottes zu tun. Wie auch immer der aussieht!

Wir dürfen dem Herrn Jesus nachfolgen und wie er einer Welt vorleben, was es heißt, Gott mehr zu lieben als alles sonst – und ganz nebenbei auch noch unseren Nächsten wie uns selbst. Und weit davon entfernt, dass Gott mir rät, mich selbst zu finden und zu entwickeln, heißt es aus dem Mund des Herrn Jesus:

Lukas 9,23: Er sprach aber zu allen: Wenn jemand mir nachkommen will, verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf täglich und folge mir nach!

Statt ein Blick auf die Wunschliste meines Lebens, sollten wir täglich einen Blick auf Gottes Wunschliste tun und uns die Frage stellen: Wo ist noch zu viel alter Jürgen übrig und nicht Jesus entstanden? Ich brauche nicht mehr vom alten Jürgen mit seinen selbstsüchtigen Wünschen, sondern weniger. Selbstverleugnung ist angesagt.

Believe in yourself! Glaube an dich selbst! NEIN!

Das werde ich definitiv nicht tun. Das führt mich zu mir und damit weg von Gott und seinen Gedanken über mich. Das Ziel ist falsch. Es geht in diesem Leben nicht darum, dass ich all das bekomme, was ich mir wünsche.

Und so kommen wir zum **zweiten Punkt**, der mich stört. Nicht nur ist das Ziel falsch, sondern auch der Weg dorthin. *Believe in yourself* lebt von der Idee, dass ich alle Kraft für jede Veränderung, die ich mir wünsche, in mir selbst finde. Ich muss nur genau hinschauen und dann werde ich in mir drin ein Potential entdecken, das ich mir nie hätte träumen lassen.

Und ich rede jetzt nicht vom Heiligen Geist, auch wenn der natürlich von den Glaube-an-dich-selbst-Kreisen innerhalb der Kirche für *ihre* Zwecke

vereinnahmt wird. Übrigens völlig losgelöst von dem, was er selbst eigentlich will. Man macht ihn stattdessen zu einer Kraft, die uns und unseren egoistischen Zwecken dienen muss. Ganz gruselig.

Lasst euch da bitte nie darauf ein. Wir können den Heiligen Geist nicht vor den Karren unserer ichsüchtigen Wünsche spannen. Welchem Geist auch immer wir bei so einer Aktion begegnen, es ist nie der Heilige Geist. Egal wie viel Wunder passieren und wie gut wir uns dabei fühlen.

Also. Im Raum steht die Idee, dass wir in uns das Potential tragen, jede Veränderung herbeizuführen. Was ich mir wünsche, ist schon da, ich muss es nur entdecken und mit ein paar einfachen Anweisungen aus dem jeweiligen Selbsthilfebuch entfesseln. So simpel und so falsch. Und was mich total betroffen macht. Diese Ideen sind mit der Wort-des-Glaubens-Bewegung schon lange im Zentrum evangelikalen Glaubens angekommen.

Aber zurück zu meinem zweiten Problem. Ich werde zu dem, der alle Probleme in seinem Leben lösen kann. D.h. Ich werde zum Helden in meiner Geschichte. Und damit werde ich mehr und mehr zu dem, der auf dem Thron sitzt und sich überlegt, was er sich wünscht.

Wenn ich alles Potential in mir trage, dann werde ich ganz praktisch von Gott unabhängig. Gott ist dann nur noch der, der mich so „wunderbar“ gemacht hat, aber mein Leben nehme ich nach meinen Ideen selbst in die Hand. Und der Moment, wo ich das tue, ist der Moment, wo ich vom Knecht zum König aufsteige und Gott zum Buttler degradiere.

Lüge Nr. 1. Alle Kraft, die du brauchst, liegt in dir, du musst sie nur entdecken und entfesseln.

Nein, das ist nicht wahr. Gott hilft nicht denen, die sich selbst helfen, sondern denen, die sich ihrer Hilflosigkeit bewusst geworden sind. Als Gebrochene können wir uns nicht selbst heilen. Wahre Stärke im geistlichen Leben erwächst nie aus mir, sondern immer aus Gott. Er ist der, der mit uns geht und uns sieht und uns ans Ziel bringt und zu uns spricht:

Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft kommt in Schwachheit zur Vollendung. (2Korinther 12,9)

AMEN

Gesellschaftlich akzeptierte Lügen I (2/5) | Es gibt nur das, was man anfassen und messen kann!

Wir befinden uns in einer Reihe über gesellschaftlich akzeptierte Lügen. Also über Aussagen, von denen man eigentlich ganz einfach zeigen kann, dass sie falsch sind, die sich aber in der Gesellschaft, in der wir leben breit gemacht haben und das Denken der Menschen um uns herum vielleicht mehr prägen, als uns das manchmal lieb ist. Gestern ging es um die Kraft, die in uns steckt und wie es irgendwie normal geworden ist, dass Menschen an *sich* glauben.

Und wenn man sie fragt, wie sie auf diesen verrückten Gedanken kommen, dann werden sie einem erklären, dass wir die Verrückten sind, weil wir an einen Sündenfall glauben, und daran, dass Menschen sich selbst nicht retten können, sondern einen Retter brauchen. Eben eine verrückte Welt.

Und deshalb wollen wir uns heute mit einer anderen Lüge beschäftigen und die geht ungefähr so:

Lüge Nr. 2: Es gibt nur das, was man anfassen und messen kann. Was nicht wissenschaftlich beweisbar ist, das ist nur etwas für Spinner.

Fangen wir mit dem Gag an. Übrigens ein Gag, den man sich gut merken muss, denn viel zu oft wird in Gesprächen gegen den Glauben etwas behauptet, das sich selbst widerspricht. Es fällt nur keinem auf. Und das ist hier halt auch so.

Die Aussage: *Es gibt nur das, was man anfassen und messen kann!* Ist eine Aussage, die man weder anfassen noch messen kann, also gehört sie in den Bereich des Nichtwissenschaftlichen. Sie ist eine zutiefst metaphysische Aussage. Eine pure Behauptung, die jeglicher experimenteller Grundlage entbehrt und deshalb nicht wirklich existiert, weil man sie ja weder anfassen noch messen kann. Und doch stellen sich Leute hin und sagen: *Es gibt nur das, was man anfassen und messen kann*, obwohl sie damit für ihre total unwissenschaftliche, unüberprüfbare Behauptung Anerkennung verlangen.

Bitte habt das immer wieder im Blick, wenn ihr mit Leuten redet, die euren Glauben kritisieren.

Aber was sagen wir zu Leuten, die Naturalisten, sind, die also davon ausgehen, dass die Natur ewig ist und es nur Materie gibt und alles andere – das Unsichtbare – bestenfalls eine Einbildung ist?

Eine Möglichkeit wäre, sie darauf hinzuweisen, dass ihre Behauptung so gestrickt ist, dass man sie nicht widerlegen kann. Wisst ihr: Kein Laboratorium dieser Welt kann mit irgendeinem naturwissenschaftlichen Verfahren die nichtmaterielle Welt erforschen. Methoden, die für die Erforschung von Materie entwickelt wurden, funktionieren per Definition nicht, wenn es sich um etwas handelt, das *nicht* Materie ist. Logisch, oder?

Wenn etwas *übernatürlich* ist, dann ist es außerhalb der Natur. Gott ist kein Teil der Natur, er ist *übernatürlich*.

Übrigens genauso wie ich es im Blick auf das Skript bin, das ich für diese Episode geschrieben habe. Ich bin *überskriptisch* – o.k. das Wort gibt es nicht, aber ihr versteht mich… oder?

Ich stehe außerhalb des Skriptes, und zwar über dem Skript. Ich kann mich in das Skript hineinschreiben, wenn ich will. Ich könnte jetzt davon schreiben, dass ich als Kind einen Dackel hatte, der Waldi hieß, und wenn ich das schreibe, dann hat absolut nichts innerhalb des Skriptes diese Information hervorgebracht, obwohl sie sich im Skript befindet. Sie entstammt meiner Erinnerung.

Ein Autor mit einem schöpferischen Geist war nötig, um diese Information ins Skript hineinzuschreiben. Sie ist da, man könnte sie auf ihren Wahrheitsgehalt hin untersuchen und doch ist ihre Entstehung absolut *überskriptisch*.

Und mit der Schöpfung ist es genauso. Ich kann Gottes Kreativität in der Schöpfung sehen, aber ich kann als Teil der Schöpfung nicht beweisen, dass es Gott gibt. Mir scheint es ganz wichtig, dass wir das verstehen. Gott ist nicht beweisbar.

Es gibt schöne Argumente für Gottes Existenz, aber in letzter Konsequenz erscheinen mir alle diese Argumente nie mehr zu sein als ein Hinweis auf Gott, den man entweder akzeptiert oder halt nicht. Es ist ganz wichtig, dass wir das verstehen: Gott ist eine Person und Personen muss man erleben, um zu wissen, ob sie echt sind. Ich muss mich auf die Begegnung mit ihnen einlassen. Und bei Gott ist das nicht anders.

Also was sagen wir zu Leuten, die Naturalisten, sind, die also davon ausgehen, dass die Natur ewig ist und es nur Materie gibt und alles andere – das Unsichtbare – bestenfalls eine Einbildung ist?

Ein Punkt ist der, dass wir sie darauf hinweisen, dass man ihre Behauptung wissenschaftlich nicht überprüfen kann.

Aber dann entsteht natürlich sofort ein zweites Problem. Wenn es keinen Schöpfer gibt, warum haben wir dann eine Schöpfung? Ich meine, es gibt ja den Planeten Erde in einem Universum, das perfekt aufs Leben abgestimmt ist. Es gibt Materie. Und wenn Materie alles ist, was es gibt, wo kommt sie dann her. So ganz im klassischen Sinn eines ontologischen Arguments:

1. Alles, was zu existieren beginnt, hat eine Ursache. Wissenschaftlich bewiesen!
2. Das Universum begann zu existieren. Auch aktueller Wissenschaftsstand. Big Bang-mäßig.
3. Also hat das Universum eine Ursache. (und die ist Gott)

Und die Ursache sollte außerhalb des Geschaffenen liegen. Und seien wir ruhig ehrlich: Wer oder was ein Universum erschafft, sollte einen Willen besitzen, super mächtig sein, unglaublich kreativ und irgendwie auch vernünftig genug, um sich Naturgesetze auszudenken. Ich für meinen Teil bin da schon ziemlich nahe an einer biblischen Gottesvorstellung.

Aber es gibt noch einen dritten Punkt, der mich an einem strikten Naturalismus grundsätzlich stört. Und das ist nicht unbedingt die in meinen Augen unlogische Überhöhung von „Wissenschaft“, sondern die Tatsache, dass mir ein strikter Naturalismus einfach zu wenig erklärt.

In diesem Denken gibt es keine Liebe, sondern nur Oxytocin, es gibt keine Verantwortung, sondern nur einen blinden Determinismus der Atome, es gibt keine Seelen, keinen Geist, ja nicht einmal Gespenster oder andere echt gruselige Erfahrungen oder wirklich ehrfurchtgebietende Momente, die mich in ihrer überwältigenden Dominanz erschaudern lassen.

All das wäre nicht real. Und an der Stelle bin ich dagegen. Wenn zu aller Zeit in allen Kulturen Menschen eine Erfahrung mit „dem Göttlichen“ und „dem Übernatürlichen“ gemacht haben, glauben wir wirklich, dass alle sich über die Natur und den Inhalt dieser Erfahrungen vollständig geirrt haben?

Sorry, das ist unwahrscheinlich. Es hat wahrscheinlich schon seinen Grund, dass in der Menschheitsgeschichte der Atheismus bis heute die sonderliche Ausnahme ist.

Die Mehrzahl der Menschen scheint immer davon ausgegangen zu sein, dass es mehr gibt als das, was man anfassen und messen kann.

AMEN

Gesellschaftlich akzeptierte Lügen I (3/5) | Ich zweifle an, was man nicht 100%ig beweisen kann!

Ich hoffe, ihr habt noch Spaß an unserer Reihe, die sich mit dem Denken unserer Zeit beschäftigt und euch ein wenig sensibel machen möchte für das Aufspüren von Denkmustern, die uns als Christen und insbesondere unsere Kinder herausfordern und verwirren können.

Wir fingen an mit der Idee, dass im Menschen alles Potential steckt, das er braucht, um sein eigener Messias zu werden. Man muss nur wissen, wie man diese Kraft entfesselt. Aber grundsätzlich können wir ohne Gott genau das Leben führen, das wir uns wünschen. Klappt zwar nicht, hört sich aber super gut an.

Gestern ging es dann um den Naturalismus. Es gibt die Materie und sonst nichts. Wir sind Rädchen in einer gigantischen Maschine und niemand bilde sich ein, dass seine Seele mehr sei als das Erleben einer chemischen Reaktion. Hm. Wie gestern schon gesagt, die Idee ist nicht beweisbar, sie hat keine Erklärung für die Frage, wo alles herkommt und sie widerspricht einfach Mal unserer Erfahrung. Also kommen wir zu einer neuen Lüge.

Lüge Nr. 3: Ich zweifle alles an, was man nicht 100%ig beweisen kann. Jedenfalls dann, wenn es um Gott oder Religion geht.

Und um das gleich zu sagen. Ich bin total dafür, dass ein Mensch ein gesundes Maß an Skepsis entwickelt. Wir müssen in einem gewissen Sinn Skeptiker sein, um in einer Welt voller Lügen überleben zu können. Nur, dass sich dieser Trend zum Zweifeln in den letzten Jahrzehnten verselbständigt hat. Plötzlich will man nur noch glauben, was einem 100%ig bewiesen werden kann und solange das nicht möglich ist, stelle ich mich halt hin und behaupte einfach: Mir fehlt es an Glauben. Ich kann nicht glauben, weil mir die Beweise für einen Glauben an Gott nicht genügen.

Und was soll man darauf sagen?

Und ich würde vielleicht so anfangen.

Punkt 1. Ich würde darauf hinweisen, wie richtig ich es finde, Fragen zu stellen und wie sehr die Bibel einen gesunden Skeptizismus unterstützt.

Beim Glauben geht es nicht um einen *blinden Glauben*. Es geht um Vertrauen. Und Vertrauen braucht gute Gründe.

Vor allem dann, wenn er mein ganzes Leben und nicht nur ein bisschen religiöse Tradition umfasst. Als Gläubiger muss ich sehr genau unterscheiden zwischen der Wahrheit und meinem Wunschdenken. An etwas zu glauben, was ich mir wünsche, obwohl ich weiß, dass es nicht wahr ist, das ist vieles, aber kein biblischer Glaube.

Der Glaube an Gott muss nicht nur mehr, sondern qualitativ etwas ganz anderes sein als der Glaube an den Weihnachtsmann. Und deshalb werden in der Bibel die Zweifler gefeiert.

Apostelgeschichte 17,11: (Die Einwohner von Beröa) aber waren edler als die in Thessalonich; sie nahmen mit aller Bereitwilligkeit das Wort auf und untersuchten täglich die Schriften, ob dies sich so verhielt.

Die Beröer hören sich die Predigt eines Paulus an und sind skeptisch. Sie analysieren die Argumentation des Apostels mit der Bibel in der Hand. Und Paulus selbst kann die Thessalonicher auffordern:

1Thessalonicher 5,21: prüft aber alles, das Gute haltet fest!

Ein gesunder Zweifel, bei dem, was ich höre und erlebe, ist sehr gesund.

Punkt 2: Ganz realistisch würde ich feststellen, dass ich nie in der Lage sein werde, alles zu verstehen. Wenn ich alles anzweifle, was man mir nicht 100% beweisen kann, dann müsste ich ja auch in der Lage sein, jeden Beweis zu verstehen, aber das bin ich nicht.

Ein einfaches Beispiel: Ich bin ein Mathe-Looser. Ich verstehe Mathematik einfach nicht! Es ist so, als wären in meinem Hirn dafür keine Neuronen vorgesehen. Ich habe mich im Studium mit ach und krach durch die zwei Pflicht-Mathekurse geschleppt. Und geschafft habe ich sie eigentlich nur, weil mir mein Freund Hendrik – seines Zeichens Matheass – dabei geholfen hat. Mathe ist einfach nicht meins.

Und das heißt ganz praktisch. Ich verstehe mathematische Beweise nicht. Vielleicht kann ich sie irgendwie nachvollziehen, aber sie packen mich nie, überzeugen mich nie. Ich bin mir nie sicher, ob es nicht auch anders sein könnte, es bleibt immer ein Restzweifel. Aber eben nicht, weil die Sache selbst so bezweifelbar wäre, wie kann man Mathe anzweifeln, sondern weil ich in mir drin ein Defizit trage.

Und deshalb schon sind die 100% nicht realistisch. Ich stehe mir mit der Forderung selber im Weg.

Punkt 3: Aber nicht nur ich bin das Problem, sondern auch die Thematik. Vielleicht kann man bei Mathematik die 100% Beweisbarkeit fordern, aber was ist mit historischen Ereignissen? Kann ich mit 100%iger Sicherheit beweisen, dass Marco Polo wirklich in China war oder dass Gaius Julius Cäsar eine Affäre mit Kleopatra (VII) hatte? Nein, kann ich nicht.

Ich kann bis zu einem bestimmten Punkt Fakten sammeln, die dafürsprechen, aber die 100% bekomme ich bei historischen Ereignissen nie. Und noch schlechter steht es um Wunder. „Beweise mir zu 100%, dass Jesus aus den Toten auferstanden ist!“ Na, ja. Ich könnte theologisch völlig richtig sagen: Ich habe den Heiligen Geist und das beweist, dass der Herr Jesus jetzt im Himmel zur Rechten des Vaters sitzt und die Prophezeiungen aus Psalm 16 und Psalm 110 erfüllt hat. So argumentiert jedenfalls Petrus an Pfingsten in Jerusalem. Aber wird das einen atheistischen Zweifler überzeugen. Wohl kaum.

Was ich sagen will, ist dies. Die Forderung nach den unwiderruflichen Beweisen ist eine Sackgasse. Sie ist unrealistisch, aber damit wird für mich auch klar, sie ist nicht ehrlich. Ich habe eine ganz andere Sorge bei denen, die nicht glauben, weil ihnen die Beweise für einen Glauben an Gott nicht genügen. Ich glaube nämlich, dass es diesen Super-Skeptikern gar nicht um Beweise geht.

Dass kein noch so guter Beweis ihnen genügen würde. Und genau das würde ich abklären. „Sag mal, welcher Beweis würde dich denn überzeugen?“ Das ist die Frage, die wir stellen müssen. Und ich denke, dass dann sehr schnell deutlich wird, ob wir es mit einem echten Suchenden zu tun haben, der Antworten auf echte Fragen hören will oder ob da jemand sein Nicht-Glauben-Wollen hinter der Maske des Nicht-Überzeugten versteckt.

Und nur um das zum Schluss noch einmal zu sagen: Ich bin dafür, dass wir uns mit den Gründen unseres Glaubens beschäftigen. In den Grenzen unseres Menschseins und in den Grenzen der Beweisbarkeit, die historischen Ereignissen nun mal innewohnt.

Aber ich bin gleichzeitig irgendwie davon überzeugt, dass der, der alles anzweifelt, was er nicht 100%ig beweisen kann, dass so jemand diese Einstellung dem Religiösen vorbehält, aber den Rest seines Lebens ganz

normal an Freundschaften, Busfahrpläne oder die Existenz von Troja glaubt, obwohl sich nichts davon 100% beweisen lässt.

AMEN

Gesellschaftlich akzeptierte Lügen I (4/5) | Wahr ist, was ich für wahr halte!

Wenn man die geistesgeschichtliche Entwicklung der letzten paar Jahrhunderte verfolgt, dann kann man ganz grob feststellen, dass der Mensch vor der Moderne davon ausging, dass es eine absolute Wahrheit gibt. Und dafür war Gott zuständig bzw. der gesunde Menschenverstand.

Und dann kamen – grob vereinfacht – die Religionskriege, die Aufklärung und die wissenschaftliche Revolution. Die Menschheit war weiterhin auf der Suche nach Wahrheiten über das Leben, aber man suchte jetzt nicht mehr in göttlichen Offenbarungen, sondern man experimentierte. Und weil man so viele tolle, neue Entdeckungen machte, ging man einfach davon aus, dass der Mensch nicht nur in der Lage ist, die Naturgesetze zu entschlüsseln, sondern auf diesem Weg auch Antworten auf übernatürliche Fragen wie die nach der eigenen Bedeutung oder der besten Ethik zu finden.

Man war davon überzeugt, dass der Mensch, wenn er sein Denken nur vereint, logische Schlüsse zieht und immer schön wissenschaftlich bleibt, ganz ohne Gott eine wunderbare Zukunft erschaffen würde. Und mit dieser Idee stolperten wir ins 20. Jahrhundert, nur um dann auf brutalste Weise zu entdecken, dass Wissenschaft mindestens so dogmatisch und gefährlich ist wie Religion. Was nun?

Merkt ihr, wie schwer es der Mensch ohne Gott hat? Entweder gibt er zu, dass der strikte Naturalismus keine Antwort auf existentielle Fragen des Lebens hat und lässt die Idee zu, dass es bei manchen Fragen eben eine Quelle außerhalb der Schöpfung braucht – eben Offenbarung, eben Gott. Oder er hält an der Idee fest, dass wir nicht mehr haben als den menschlichen Verstand, muss dann aber feststellen, dass es so etwas wie eine absolute Wahrheit nicht gibt. Und damit kommen wir zu unserer nächsten Lüge:

Lüge Nr. 4: Wahr ist, was ich für wahr halte.

Und irgendwie hört sich dieser Satz doch toll an. Oder? Wahr ist, was ich für wahr halte. Für mich als ein Kind der Moderne, klingt das sehr nach Pippi Langstrumpf, die singt: *Ich mach' mir die Welt. Widdewidde wie sie mir gefällt ....*

Ich gebe ehrlich zu, dass ich mich mit der Postmoderne, und um die geht es im heutigen Podcast, nie so richtig anfreunden konnte.

Ich war immer ein Freund von absoluten Wahrheiten. Also damit mich niemand falsch versteht: Natürlich gibt es subjektive Wahrheiten, aber eigentlich mag ich die gar nicht Wahrheiten nennen, sondern eher Vorlieben oder Meinungen. Ich habe ein Faible für objektive Wahrheit, weil ich mir nicht vorstellen kann wie man mit „*wahr ist, was ich für wahr halte*“ eine Gesellschaft aufbauen soll.

Aber fangen wir vorne an. Natürlich ist die Aussage „*wahr ist, was ich für wahr halte*“ ganz leicht zu widerlegen. Es gibt einfach Wahrheiten, die sich der subjektiven Betrachtung entziehen. Die Erdanziehung oder die Haarfarbe meiner Frau ändern sich nicht, auch wenn ich sie nicht für wahr halte.

Bleibt die Frage, was macht die These „*wahr ist, was ich für wahr halte*“, dann so attraktiv? Warum hat sich dieser Denkansatz innerhalb ganz weniger Jahrzehnte an den Unis durchgesetzt? Warum wird er von so vielen Menschen nachgebrabbelt? Warum wird er als Befreiung gefeiert? Und mir scheint, es liegt daran, dass der Satz wie kaum ein anderer die Autonomie des Geschöpfes über den Schöpfer und die Schöpfung feiert.

Ich bin das Zentrum. Und zwar nicht nur meiner Geschichte, sondern auch meiner Realität. Ich bestimme, was wahr ist. Das ist mehr als: Ich bestimme, was richtig ist.

Allerdings müssen wir auch die Kehrseite dieser Entwicklung wahrnehmen: Wenn es keine absolute Wahrheit mehr gibt – oder diese sich vielleicht nur auf Dinge wie Erdanziehung oder Haarfarben beschränkt – aber definitiv nicht auf die Werte, nach denen Menschen leben sollten, dann wird es immer schwerer werden, irgendeine moralische Entscheidung als falsch zu kritisieren. Und zwar egal wie böse sie ist.

Falsch ist etwas dann nur noch im Auge des Betrachters, aber natürlich nicht zwingend auch im Auge des Täters. Gestern las ich, dass der Massenmörder Anders Breivik vorzeitige Haftentlassung beantragt hat. Natürlich wird es nicht dazu kommen, aber wenn alle Wahrheit subjektiv ist, wenn jeder das, was er für wahr hält, selbst herausfinden muss, wie kann ich einem 77fachen Mörder dann noch sagen, dass er ein Verbrecher ist? Wenn jeder Mensch eine andere Perspektive haben darf. Und zwar auf zentrale Fragen des Lebens.

Wenn keiner mehr weiß, welche Perspektive die richtige ist. Wenn ein Wahrheitsanspruch von vorneherein nicht zur Diskussion steht, wer kann denn dann mit absoluter Sicherheit sagen, dass die rechtsextreme, menschenverachtende Gesinnung eines norwegischen Psychopathen nicht genau so wahr ist wie die lebensbejahende Haltung einer Mutter Theresa?

Ich habe als Kind erlebt, wohin es führt, wenn Eltern sich ihre eigene Realität basteln und ich kann ganz ehrlich sagen, dass ich die Erfahrung niemandem wünsche. Und deshalb verstehe ich den Reiz von: *Wahr ist, was ich für wahr halte.*

Wenn meine Wahrnehmung die Realität definiert, dann bin ich wahrscheinlich nie der Böse. Dann kann ich leben, wie ich will. Dann kann ich mir auch einreden, dass schon alles gut ist, auch wenn um mich herum jeder den Kopf über mich schüttelt. *Ich mach' mir die Welt. Widdewidde wie sie mir gefällt ....* Vergebt mir den Sarkasmus.

Die Postmoderne ist angetreten, um mit ihrem neuen Denken Unterdrückung aufzudecken und den Schwächsten Befreiung zu bringen, aber sie wirft den Menschen auf sich selbst zurück. Und damit wird der Mensch nicht befreit, sondern immer nur noch mehr versklavt. Versklavt unter Lügen, Begierden und Diesseitigkeit.

Und was ist die Lösung? Ich meine für die Wahrheitsfrage? Die Antwort ist eigentlich ganz einfach. Lasst uns nicht fragen: Was ist Wahrheit? Lasst uns fragen: Wer ist die Wahrheit?

Johannes 14,6: Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich.

Wahrheit über die zentralen Fragen des Menschen. Ob es Gott gibt, wie man gut und böse unterscheiden kann. Welche Hoffnung wir haben. Die Wahrheit über solch zentrale Fragen des Lebens ist nichts, was der Mensch in sich oder durch kluges Nachdenken finden kann. Wahrheit, die durch dieses Leben hindurchträgt und den Stürmen der Realität standhält, findet man nur in der Nachfolge Jesu. Deshalb kann Jesus denen, die an ihn glauben sagen:

Johannes 8,32: und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.

Die Postmoderne hat Recht. Befreiung tut not. Aber wir finden sie nicht in uns, sondern nur in Jesus, der selbst die Wahrheit ist.

AMEN

Gesellschaftlich akzeptierte Lügen (5/5) | Du hast kein Recht, mich zu verurteilen!

Lasst uns gedanklich dort fortsetzen, wo wir gestern aufhörten. Quasi postmodernes Denken anwenden auf Fragen des Moralischen, der Ethik. Wenn es keine absoluten Wahrheiten gibt, dann gibt es natürlich auch keine absolute Moral. Moral wird *relativ*. Jetzt könnte man schon bei der Formulierung ein wenig schmunzeln.

Denn auch wenn man gern davon spricht, dass Moral *relativ* ist, ist sie eigentlich *subjektiv*. Wäre sie wirklich relativ, dann hätten wir einen Maßstab, an dem wir sie messen müssten. *Relativ* kann ich nur in Bezug auf etwas Absolutes sein. Und genau diesen Vergleichspunkt, den soll es nicht mehr geben! Wo kämen wir da hin, wenn ein Gott uns vorschreiben würde, wie wir zu leben haben! Und so treffen wir auf die heutige Lüge.

Lüge Nr. 5: Du hast kein Recht, mich zu verurteilen!

Wenn unsere Moral nicht mehr eine Reflektion von gottgegebenen Normen für den rechten Umgang der Menschen untereinander ist, sondern wenn Moral eine kulturelle, ja mehr noch, eine ganz persönliche Sache wird, dann darf mich tatsächlich niemand für das verurteilen, was ich gerade tue! Aber wie soll man in einer Gesellschaft miteinander leben, wenn jeder das tut, was ihm richtig erscheint?

Die Lösung lautet *Toleranz*. Wir müssen tolerant miteinander umgehen. Aber vorsichtig. Worte können täuschen. Wer auf seine eigene Moral besteht und Toleranz predigt, kann sehr intolerant sein gegen solche Menschen, die seine Sicht der Dinge nicht teilen. Und plötzlich skandiert der Tolerante: „Keine Toleranz für die Intoleranten!“

Hm, denke ich mir so: Wird dann nicht der Tolerante auch zum Intoleranten, wenn er seine Toleranz gegenüber den – Achtung – in seinen Augen Intoleranten aufgibt?

Irgendwie schon, aber das ist in der Praxis tatsächlich nicht so schlimm, weil es heute leider nicht mehr um Logik geht.

Und deshalb erleben wir es leider immer häufiger, dass es einen neuen Standard im Umgang miteinander gibt: Niemand darf einem anderen mehr sagen, dass etwas falsch ist, was er tut. *Du hast kein Recht, mich zu veruteilen!*

Wenn du es trotzdem tust, dann bist du raus und reif für den Shitstorm, der Toleranten. Dann darf man dich an den Pranger stellen und jeder darf in den sozialen Medien gegen dich zu einem digitalen Kreuzzug aufrufen. Alles im Namen der Toleranz! Sorry. Wir leben in einer irren Welt.

Die Logik ist dahin. Aber was ist an ihre Stelle getreten? Warum schämen sich Menschen, die so für Toleranz sind, nicht ihrer Aggressivität und Unbarmherzigkeit im Umgang mit Andersdenkenden?

Und die einfache Antwort lautet in etwa so: Sie denken nicht über ihr Verhalten nach. Wenn es um moralische Wahrheiten geht, entscheidet heute das Gefühl. Wahr ist, was sich wahr anfühlt. Und je mehr ich emotional von einer Sache überzeugt bin, desto richtiger ist sie. Und die Betonung der Gefühle macht Sinn. Wenn es keinen absoluten Standard gibt, dann muss es nach meinen Gefühlen gehen! Wonach den sonst?

Als Christ muss ich jedoch die Hand warnend erheben, weil ich weiß, dass Gefühl und Verstand nicht voneinander getrennt werden dürfen. Gefühle sind ein Gott gegebenes Geschenk, aber sie sind schlechte Ratgeber. Wenn es darum geht, ein Leben zu führen, dann sind Gefühle keine verlässliche Quelle für Wahrheit. Und das könnte jeder wissen, der ein wenig nachdenkt. Etwas, das sich von so simplen Dingen wie einer Tasse Kaffee, Hormonumstellungen, einer überraschend hohen Handyrechnung oder dem strengen Blick meiner Chefin beeinflussen lässt, kann kein verlässlicher Ratgeber für wirklich wichtige Fragen des Lebens sein.

Und deshalb ist es für mich als Seelsorger gruselig zu sehen, wie man heute nicht mehr dafür sorgt, dass Gefühle sich mit der Realität versöhnen, sondern dass die Realität sich meinen Gefühlen beugen muss. Real ist, was ich fühle!

Als Gesellschaft durchleben wir gerade das Experiment, wohin es führt, wenn wir den Gefühlen die Führung überlassen und wenn jemand behauptet, es würde uns seelisch besser gehen als vorher, ganz ehrlich, ich sehe eine Zunahme an psychischen Erkrankungen und ich sehe immer mehr Menschen, vor allem Kinder, die unter den Sünden ihrer Eltern leiden.

Also lasst uns festhalten: Ein moralischer Relativismus, bei dem jeder tun darf, was er für richtig hält, ist nicht möglich. Oder drücken wir es anders aus. Moralischer Relativismus funktioniert nur, solange niemand feste Überzeugungen besitzt. Jeder darf so lange glauben, was er will, solange er nicht denkt, *die* Wahrheit zu kennen. Wer denkt, dass seine Sicht der Dinge, wirklich wahr ist, der ist raus. *Keine Toleranz den Intoleranten!*

Aber führt moralischer Relativismus nicht wenigstens dazu, dass es weniger Konflikte gibt? Gute Frage. Ist das so? Ich würde das gern wissen. Haben wir den Eindruck, dass unsere Gesellschaft mit dem Aufkommen moralischer Freiheit wirklich friedlicher geworden ist?

Ich kann das nicht sehen. Wie auch. Als Christen wissen wir, dass der Mensch für echten Frieden untereinander nicht eine neue Ideologie, sondern ein neues Herz braucht. Mein Eindruck ist aktuell der, dass mit der neuen Toleranz einfach nur neue Prügelknaben gefunden wurden, aber das Streiten geht fröhlich weiter. Nichts neues unter der Sonne.

Was brauchen wir als Christen in einer Gesellschaft, die uns verbietet, sie zu verurteilen? Meine Antwort: Weisheit und Barmherzigkeit.

Weisheit: Lasst uns moralische Probleme tief durchdenken, um kluge Antworten zu finden. Auch Christen stehen in der Gefahr, simple Antworten dadurch zu erzwingen, dass man ein Problem übermäßig vereinfacht. Um das mal als Bibellehrer zu sagen: Ganz selten ist ein Bibelvers allein für sich genommen die Antwort auf eine komplexe, moralische Frage. Ganz häufig haben wir es mit Schutzzielabwägungen zu tun, die alles andere als einfach sind.

Barmherzigkeit: Ganz wichtig: Es gibt keinen Widerspruch zwischen Barmherzigkeit und Wahrheit. Wir müssen uns nicht zwischen ihnen entscheiden. Wir dürfen denken *und* fühlen. So wie der Apostel Paulus es formuliert:

Epheser 4,15: Lasst uns aber die Wahrheit reden in Liebe und in allem hinwachsen zu ihm, der das Haupt ist, Christus.

Wahrheit und Liebe gehen Hand in Hand. Und zwar einfach deshalb, weil Barmherzigkeit auf Kosten der Wahrheit Grausamkeit ist. Wer wegen falsch verstandener Barmherzigkeit die Wahrheit verschweigt, wer nicht warnt, obwohl er die Gefahr kommen sieht, der wird schuldig.

Hesekiel 3,18: Wenn ich zu dem Gottlosen spreche: »Du musst sterben!« und du hast ihn nicht gewarnt und hast nicht geredet, um den Gottlosen vor seinem gottlosen Weg zu warnen, um ihn am Leben zu erhalten, dann wird er, der Gottlose, um seiner Schuld willen sterben, aber sein Blut werde ich von deiner Hand fordern.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Das Evangelium erklärt (Evangelium)

Das Evangelium erklärt (1/5) | Warum ist Gott wichtig?

Auch wenn sich mein Podcast eigentlich primär an gläubige Menschen richtet, möchte ich mir doch diese Woche einmal Gedanken über die Frage machen, wie man eigentlich Christ wird und was es damit auf sich hat, Christ zu sein. Hintergrund ist sicherlich bei mir auch ein wenig meine eigene Geschichte.

Ich bin in einem Dorf in Bayern groß geworden, war deshalb irgendwie religiös geprägt, habe auch ab und zu den Kindergottesdienst besucht und natürlich schon der Geschenke wegen auch die Konfirmation nicht verpasst, aber ich war damals noch kein Christ im biblischen Sinn. Und schon die Formulierung *im biblischen Sinn* macht irgendwie klar, dass es mindestens zwei Antworten auf die Frage gibt: Wie wird man eigentlich Christ?

Die meisten Menschen würden auf die Frage antworten: Man wird Christ, indem man christlich erzogen oder sozialisiert wird. Und genau das habe ich auch ganz lange gedacht. Christsein als eine Einstellung zum Leben, die sich von Jesus als einem Vorbild in Sachen Nächstenliebe inspirieren lässt. Christsein als ein Lebensstil bei dem man einfach etwas netter sein will. #netteralsderDurchschnitt.

Das war wirklich mein Denken bis Anfang 20. Christen, das sind die, die mit etwas weniger Ellenbogen, etwas mehr Mitgefühl und auch etwas mehr Liebe zu Dingen wie Wahrheit, Ehrlichkeit, Treue usw. durchs Leben gehen. Christen das sind die Guten. Und Christsein, das ist ein Ja zu so einer Lebensart. Plus ein bisschen Beten, ein bisschen religiöse Kultur, ab und zu ein Gottesdienstbesuch und vielleicht noch etwas karitatives Engagement. Das war für mich Christsein, aber genau das würde ich heute nicht mehr gelten lassen! Warum nicht? Weil das ein Christentum ohne Christus ist.

Natürlich steckt in dem Wort Christentum noch Jesus Christus, aber eben nur in dem Wort, nicht in dem, was am Ende als Lebensstil herauskommt.

Was mir mit Anfang 20 klar wurde, war dies: Nicht ich bestimme, wie Christentum auszusehen hat, sondern Jesus Christus.

Christentum ist SEINE Religion und ich muss mich hüten, sie nach meinen Vorstellungen umzugestalten. Solange ich *mir mein* Christentum zusammenbaue, bin ich vor Gott nicht besser als jeder Heide.

Der Heide ist einfach nur ehrlicher und nennt seine Religion anders.

Deshalb brauche ich ein Christentum *im biblischen Sinn.* Aber bevor wir uns morgen damit ein wenig näher beschäftigen, *warum* sollte sich ein Mensch damit eigentlich beschäftigen?

Und die unangenehme, biblische Antwort auf diese Frage lautet: Weil wir keine instinktgesteuerten Tiere sind.

Mich fasziniert der Mensch. Wirklich! Der Mensch als ein Wesen, in dem so überirdisch viel Kreativität, Intellektualität und Emotionalität steckt. Es haut mich förmlich immer wieder vom Hocker, wenn ich mir anschaue, was der Mensch mal eben so erfindet, an Fertigkeiten perfektioniert oder wie er über sich selbst nachdenken kann, einfach nur großartig.

ABER weil wir keine Tiere sind, weil wir – um den Bezug zur Bibel mal herzustellen – *nach dem Ebenbild Gottes* geschaffen wurden. Weil Gott sich in der Schöpfung durch den Menschen offenbaren wollte, deshalb tragen wir als Menschen für unser Leben eine besondere Verantwortung. Unser Leben ist nämlich nicht nur einfach ein Leben, sondern ein Geschenk, mit dem es gilt, richtig umzugehen. Wir sind eben keine Tiere, denen es genügt, zu fressen, zu schlafen und sich fortzupflanzen.

Wir haben einen halbwegs freien Willen und können moralische Entscheidungen treffen. Das geht so weit, dass wir unser Leben für unsere Feinde geben können. Jesus hat das so gemacht! Und weil wir als Menschen so besonders sind, deshalb zieht Gott uns für unser Leben zur Verantwortung. Deshalb heißt es im Buch Prediger:

Prediger 12,13.14: Das Endergebnis des Ganzen lasst uns hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote! Denn das (soll) jeder Mensch (tun). 14 Denn Gott wird jedes Werk, es sei gut oder böse, in ein Gericht über alles Verborgene bringen.

Warum sollte ein Mensch sich mit dem Christentum oder allgemein mit Religion beschäftigen? Und die biblische Antwort lautet: Weil Menschsein auf ein Leben unter Gott hin angelegt ist. Wir sind keine Tiere und deshalb ist unser natürliches Leben das Mittel, das Gott uns gegeben hat, um ihn

fürchten zu lernen und in seinem Sinn zu leben. *Fürchte Gott und halte seine Gebote.*

Und jetzt könnte man einwenden: „Jürgen, das ist doch kein attraktiver Grund, um sich mit Gott zu beschäftigen! Immer dieses Drohen mit dem Gericht!“ Und ich verstehe diesen Einwand.

Aber ist es nicht unglaublich fair, wenn man einen Kranken darauf hinweist, dass er todkrank ist und dringend eine bestimmte Medikation braucht? Und ist es nicht Jesus selbst, der Menschen vor dem *Verlorengehen* warnt?

Johannes 3,16: Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.

Das ist die Realität. Menschen können verloren gehen! Was auch immer hinter dem Verlorengehen genau verbirgt. Eines ist sicher! Jesus warnt nachdrücklich davor!

Und so schräg sich diese Antwort heute im Zeitalter des neuen Atheismus anhört, kulturgeschichtlich ist diese Antwort allgegenwärtig. Menschen haben sich immer schon die Frage nach dem Woher, dem Wozu und dem Wohin gestellt. Und ihre Antworten drehten sich irgendwie fast immer um die Vorstellung einer höheren Macht, die das Recht hat, sie für ihr Leben im Diesseits zu richten.

Erst der moderne Mensch, der sich auf der Basis der Evolutionslehre nur für eine höherentwickeltes Tier hält, redet sich ein, dass sein ganzes Denken und Leben bedeutungslos sei. Es ist der moderne Mensch, der an eine Metageschichte glaubt, in der der es keinen Gott mehr gibt, weil irgendwann ohne besonderen Grund aus dem Nichts ohne Schöpfer alles entstanden ist, sich langsam immer weiterentwickelt hat, bis es dann für ein paar Millionen Jahre eben den Menschen gab, aber auch den nur als Durchgangsstation der Entwicklungsgeschichte und am Ende? Tja, was am Ende kommt, das weiß keiner so recht.

Aber klar ist: Wir sind nicht mehr als ein kosmischer Pups. Wir stinken ein paar Jahrzehnte vor uns hin und das war es dann. Verantwortung Fehlanzeige. Ewigkeit Fehlanzeige. Gott Fehlanzeige. Diesseitigkeit ist alles! Moral nur eine Fiktion.

Man kann das glauben, aber wie gesagt: Das ist eine moderne Interpretation von Leben. Und dazu noch eine, die total langweilig ist. In ihr finden sich

nämlich drei Dinge nicht, nach der *meine* Seele verlangt: Ehrfurcht, Geborgenheit und ein vernünftiges Ziel im Leben. Ich will nicht *mich* anbeten, mir nicht *selbst* Sicherheit geben müssen und außerdem für etwas leben, das wirklich Sinn ergibt.

Also: Warum sollte man sich mit biblischem Christentum beschäftigen? Weil es in mir eine Sehnsucht gibt nach der Begegnung mit meinem Schöpfer, nach Angekommensein und einem Auftrag.

Vielleicht kann ich diese Sehnsucht nicht in Worte fassen, vielleicht verliert sich diese Sehnsucht auch im Alter, aber solange diese Sehnsucht da ist, sollte ich mich auf den Weg machen und mein Leben als das Mittel verstehen, das Gott mir gegeben hat, um ihn zu finden.

AMEN

Das Evangelium erklärt (2/5) | Auf der Suche nach Gott

Wie wird man eigentlich Christ? Eine wirklich gute Frage, und zwar immer dann, wenn man unter Christ-Sein nicht einfach nur eine Sache der Kultur versteht, „ich bin Christ, weil meine Eltern Christen sind“, sondern wenn man sich der Idee stellt, dass es beim Christ-Sein um eine persönliche Entscheidung geht. Und genau diesen Eindruck bekommt man ja, wenn man z.B. die Apostelgeschichte liest und auf Juden trifft, also durchaus auf religiöse und gottgläubige Leute, die aufgefordert werden, sich zu bekehren. Also einen Anfang mit Gott zu machen. So predigt Petrus:

Apostelgeschichte 3,19: So tut nun Buße und bekehrt euch, dass eure Sünden ausgetilgt werden,

Christ-Sein ist nichts, was einfach passiert, weil es halt in meiner Familie üblich ist, fromm zu sein. Christ-Sein das ist auch keine Entscheidung für ein christliche Kultur. Von einem christlichen Sänger hörte ich einmal diesen Vergleich: „So wenig wie man zum Auto wird, wenn man in die Garage geht, so wenig wird man Christ, wenn man in den Gottesdienst geht.“ Ich kann nur für mich sagen: Genau das war in meiner Teeniezeit mein Denken. Christen, das sind die, die sonntags in den Gottesdienst gehen. Und dann gibt es da noch die Sekten, von denen man sich fernhalten muss.

Und trotzdem war mir das nicht genug. Also wie macht man sich auf die Suche nach Gott? Wenn die Warnung vor dem Gericht und dem Verlorengehen ernst gemeint ist, wie kann ich dann dahin kommen, dass ich eine Beziehung zu Gott bekomme und nicht verloren gehe?

Und eines kann ich schon mal vorneweg sagen: Es gibt da keine allgemeingültige Antwort. Und das hat damit zu tun, dass Gott *seinen* Anteil an der Bekehrung eines Menschen hat. Und er weiß, wie er uns überzeugen und wo er uns abholen kann.

Um das auch klar zu sagen: Bekehrung ist kein Missbrauch. Gott zwingt uns seine Liebe nicht auf. Aber er wird im Rahmen dessen, was wir zulassen, von seiner Seite das tun, was nötig ist, damit wir ihn finden. Gott will gefunden werden. Das dürfen wir nie vergessen. So wie es in Jeremia heißt:

Jeremia 29,13.14: Und sucht ihr mich, so werdet ihr ⟨mich⟩ finden, ja, fragt ihr mit eurem ganzen Herzen nach mir, 14 so werde ich mich von euch finden lassen, spricht der HERR.

Und weil Gott sich finden lässt, deshalb sorgt er dafür, dass Menschen, die ihn mit ehrlichem Herzen suchen, dass solche Menschen ihn auch finden. Ich habe das selbst genauso erlebt. Wo ein Mensch aufrichtig nach Gott fragt, dort wird er ihn finden. Und so unterschiedlich unsere Persönlichkeiten und Lebensentwürfe sind, so unterschiedlich ist Gottes Eingreifen in unser Leben, damit wir ihn finden.

Und doch gibt es auf der Suche nach Gott ein paar Stolpersteine zu beachten, die wir kennen und vermeiden sollten. Also was tue ich, wenn ich keine Ahnung von der Bibel habe, aber eine Sehnsucht nach Gott verspüre – wie auch immer die sich bei mir gestaltet – und ich ihn finden will, ohne mich auf der Suche nach ihm zu verlaufen?

Das größte Problem dabei sind die Fakten über Gott, Bibel und Glauben. Das klingt irgendwie komisch, weil es nie leichter war, alles das an Faktenwissen zu bekommen, was man sucht. Wenn ich nicht weiß, was die merkwürdig blinkenden Lichter an meiner Waschmaschine bedeuten, dann braucht es eine einzige Youtube-Anfrage und ich habe das dazugehörige Video! Es gibt aktuell Wissen im Überfluss.

Aber Lügen leider auch! Und da sich Lügen besser und leichter verkaufen lassen als die Wahrheit, gibt es viel zu viel davon.

Grob gesprochen gibt es drei Sorten von Lügen über den Glauben: Es gibt erstens Lügen von Atheisten, die es ganz bewusst mit der Wahrheit nicht so ernst nehmen. Es gibt zweitens Lügen von Irrlehrern, die zwar die Bibel zitieren, aber deren Theologie nichts mit dem Evangelium zu tun hat und es gibt Lügen von liberalen Theologen, die zumindest in Deutschland den Mainstream bilden und inzwischen einen christlichen Glauben repräsentieren, der soweit ich das sehen kann, eigentlich nichts mehr mit der Bibel zu tun haben will. Ein missionarischer Atheismus, Sektierer und postmodernes Christentum, das sind echte Stolperfallen für die Suche nach Gott. Es ist leider wirklich so.

Wenn jemand anfängt sich für den christlichen Glauben – und Achtung: Ich meine jetzt das Original! - wenn jemand sich ernsthaft für Gott interessiert, dann trifft er im Internet garantiert auf Lügner. Ich habe manchmal den Eindruck, man kann alles glauben, nur nicht der Bibel.

Also: Was würde ich Menschen raten, die sich auf die Suche nach Gott machen? Ich würde ihnen folgendes raten.

Erstens: Beschäftige dich am Anfang nicht mit Nebensächlichkeiten. Schau dir nicht X Sendungen und Videos zu Glaubensdingen an. Du kannst die darin gegebenen Informationen weder verarbeiten noch beurteilen. Überlege stattdessen, welche der folgenden Fragen für dich die wichtigste ist:

1. Gibt es Gott? (Literaturtipp: Kein Gott ist auch keine Lösung, Markus Voss)
2. Ist die Bibel glaubwürdig? (Literaturtipp: Der Fall Jesus, Lee Strobel)
3. Was ist das Evangelium? bzw. Wie wird man Christ? (dieser Podcast)

Und nun mein Tipp: Lies zu *deiner* Frage in Ruhe ein Buch. Ja, du hast richtig gehört: Schau dir keine oder nur wenig Videos an. Lies ein gutes Buch. Im Skript habe ich dir Literaturtipps angefügt. Lies und denk über das Gelesene nach.

Zweitens: Lies die Bibel. Und zwar das Neue Testament. Und suche dir einen Hauskreis, um mit Christen über das zu reden, was du liest. Mir ist schon klar, dass an der Stelle die Gefahr besteht, dass man in eine Sekte gerät. Die machen das ja üblicherweise mit den Bibellesekreisen. Aber irgendwie führt auch kein Weg an der Bibel vorbei. Die Bibel ist Gottes Weg, mit Menschen zu kommunizieren und ihnen das zu sagen, was er ihnen sagen möchte. Also suche dir jemanden, dem du vertraust, der nicht offensichtlich Sektierer ist wie die Zeugen Jehovas, die Mormonen oder Shinchonji und lies in der Bibel. Lies, denk über das Gelesene nach und versuche zu verstehen, worum es dabei geht.

Drittens: Das ist jetzt der ambitionierteste Schritt. Bitte Gott darum, dass er dich leitet und sei im Kleinen gehorsam.

Das würde ich Menschen raten, die sich auf die Suche nach Gott machen. Fokussierung auf das Wesentliche. Umgang mit der Bibel. Und Gebet.

Um es abschließend noch einmal zu sagen. Gott will gefunden werden. Wir müssen bei der Suche nach ihm nur aufpassen, dass wir uns nicht verzetteln und dass wir nicht Menschen auf den Leim gehen, die uns nicht Gott nahebringen wollen, sondern die wollen, dass wir *ihnen* glauben.

AMEN

Das Evangelium erklärt (3/5) | Bekehrung: Wissen, Abkehr, Glaube

Christ werden, wie geht das? Das ist die Frage, um die wir uns diese Woche drehen. Gestern ging es um die Suche nach Gott.

Und wenn man Berichte von Geschwistern miteinander vergleicht, die Gott gefunden und sich zu Gott bekehrt haben, dann ist der Weg zu Gott so unterschiedlich wie die Persönlichkeit derer, die sich da bekehren. Manche sind von ihrer Bekehrung selbst überrascht.

Und doch gehören zu einer Bekehrung immer mindestens drei Dinge. Ein klares Verständnis von dem, was Christen das *Evangelium* nennen, eine bewusste Entscheidung der Abkehr vom alten Leben und einer ebenso bewusste Entscheidung für den Glauben an Gott. Schauen wir uns die drei Dinge kurz an.

Ein halbwegs klares Verständnis von dem, was die Bibel *Evangelium* nennt. Und damit meine ich vor allem, dass ich in dem Herrn Jesus erst dann meinen Retter finden kann, wenn ich weiß, was er für mich getan hat. Ich muss verstanden haben, dass ich vor Gott verloren bin und der Herr Jesus für meine Sünden am Kreuz bezahlt hat. Das ist, was wir anderen Menschen verkünden sollen. Aber hören wir den Apostel Paulus.

1Korinther 15,1-4: Ich tue euch aber, Brüder, das Evangelium kund, das ich euch verkündigt habe, das ihr auch angenommen habt, in dem ihr auch steht, 2 durch das ihr auch gerettet werdet, … 3 Denn ich habe euch vor allem überliefert, was ich auch empfangen habe: dass Christus für unsere Sünden gestorben ist nach den Schriften; 4 und dass er begraben wurde und dass er auferweckt worden ist am dritten Tag nach den Schriften;

Ich habe vorhin gesagt: „ein halbwegs klares Verständnis des Evangeliums." Das war bewusst so formuliert, weil ich das Evangelium selbst und was es mit mir macht, ein Leben lang immer tiefer verstehen werde. Und trotzdem reicht es nicht, einfach nur von Gottes Liebe begeistert zu sein. Ich muss verstehen, welche Rolle Jesus spielt, was er für mich getan hat und welchen Anspruch auf mein Leben er damit erworben hat. Ich muss verstehen, dass Gott seinen ewigen König eingesetzt hat, der Menschen aus der Finsternis retten und zu Bürgern seines ewigen Königreiches machen will.

Es geht im Christentum ganz brutal darum, sich der Realität zu unterwerfen. Und die hat zwei Seiten.

Seite eins. Menschen müssen gerettet werden – können sich also selbst nicht von der Schuld, die auf ihnen liegt, retten.

Seite zwei. Der Retter ist Gott selbst. Ein Gott, der Mensch wurde, um für die Schuld der Sünde mit seinem Leben zu bezahlen. DAS ist die Realität. Und bevor ich mich bekehren kann, muss ich diese Gedanken halbwegs verstanden haben.

Also Punkt Nr. 2. Eine Bekehrung ist immer eine Abkehr vom alten Leben. Ich nehme Abschied von der Idee, mein eigener Herr zu sein und folge 100% Jesus nach. Jesus wird für mich Herr, König, Meister, Rabbi, Lehrer und was es sonst noch an Bildern in der Bibel gibt, um zu beschreiben, dass er jetzt über mein Leben bestimmen darf. Im Bild gesprochen nehme ich mein altes Leben – und dazu gehört mein Besitz, dazu gehören meine Ziele und Ideen von dem, was ich noch erreichen oder gern haben möchte, dazu gehört meine Zeit, meine Kraft, meine Leidenschaft oder meine Rechte, ich nehme mein ganzes altes Leben und lege es auf Gottes Altar und opfere es ihm.

Ich gehöre nicht mehr mir selbst. Mein altes Leben liegt hinter mir. Man muss das gut verstehen! Im Christentum geht es ganz wesentlich darum, als Jünger Jesu zu leben. Also von dem Herrn Jesus zu lernen, wie man lebt, und ihm in allen Dingen gehorsam zu sein. Die Begriffe Christ und Jünger sind in der Bibel austauschbar (s. Apostelgeschichte 11,26). Und deshalb ist es ganz wichtig, dass wir eines verstehen. Niemand kann ein Jünger Jesu sein, der noch etwas zurückhält, der einen Teil seines alten Lebens für sich behalten und nicht opfern will. Jesus ist da ganz kompromisslos!

Lukas 14,33: So kann nun keiner von euch, der nicht allem entsagt, was er hat, mein Jünger sein.

Ich gehöre nicht mehr mir selbst. Ich muss mich entscheiden, was ich will. Will ich Jesus folgen, Rettung finden, Reich Gottes erleben, dann muss ich alles, was ich habe, investieren. Oder im Bild gesprochen:

Matthäus 13,45.46: Wiederum gleicht das Reich der Himmel einem Kaufmann, der schöne Perlen suchte; 46 als er aber eine sehr kostbare Perle gefunden hatte, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie.

Punkt Nr. 2. Abkehr vom alten Leben. Und – Punkt Nr. 3 – Glaube an Gott. An die Stelle des Ich, tritt Gott. Ich vertraue nicht mehr auf mich, sondern auf Gott. Ich beuge mich unter Gottes Urteil, ich bekenne ihm meine Verlorenheit, ich bitte den Herrn Jesus darum, mich zu retten, mir die Chance zu geben, an seiner Seite ein ganz neues Leben zu führen und ich fange an, Gott zu vertrauen.

Nichts anderes ist *Glaube an Gott*. Ein festes Vertrauen. Und Vertrauen kann man sehen. Oder wie Jakobus es so pointiert formuliert. Glaube ohne Werke ist tot. Ein „Glaube“ an Gott ist gerade so viel wert wie das Leben, das ihm entspringt.

Im Leben eines Menschen braucht es eine Umkehr. Irgendwann muss ich mein altes Leben hinter mir lassen und die Entscheidung treffen, Jesus zu folgen. Bekehrung. Das ist, was niemand mir abnehmen kann. Diese Entscheidung, ob ich Jesus folgen und Gott vertrauen will, und zwar mit meinem ganzen Herzen, diese Entscheidung muss ich allein treffen. Es gibt auch keine „richtigen Worte“ für diesen Moment, weil es gar nicht um Worte geht, sondern um einen Paradigmenwechsel in meinem Herzen.

Ich übergebe Jesus mein Herz und mein Leben und meine Zukunft. Und er wird mir zum Retter und zum König. Wie das geschieht, ob ich allein bin, mir jemanden hole, mit dem ich bete, ob das Ganze im Rahmen eines Gottesdienstes stattfindet oder – wie in meinem Fall – allein auf den Knien in meiner Studentenbude, all das spielt keine Rolle!

Nicht das Wie ist entscheidend, sondern das Ob. Bekehrung ist eine Frage der Loyalität. Wem gehört mein Leben – ganz praktisch – in dem Moment nach meiner Bekehrung? Und die einzig richtige Antwort muss lauten: Es gehört Jesus. Ich bin sein Eigentum. Und von nun an will ich mein Leben für ihn leben, nach seinen Regeln unter seiner Herrschaft.

Das ist dann auch der Moment, an dem ich ein neues Herz bekomme, der Heilige Geist bei mir einzieht, ich von neuem geboren werde, ewiges Leben erhalte, gerecht gesprochen werde und als Kind Gottes Frieden mit Gott, Erlösung, Vergebung und Versöhnung erfahre. Gottes Rundum-Sorglos-Paket für alle die, die sich von Herzen zu seinem Sohn Jesus Christus bekehren.

AMEN

Das Evangelium erklärt (4/5) | Aufräumen nach der Bekehrung

Wie wird man eigentlich Christ? Dieser Frage gehen wir diese Woche nach und mir war es wichtig bis jetzt drei Dinge gesagt zu haben. Punkt 1: Im Menschen steckt eine Sehnsucht nach der Begegnung mit einem himmlischen Vater. Das ist m.E. der Grund dafür, warum in Kindern der Glaube ans Übernatürliche ganz normal ist[87].

Man muss erwachsen werden, um sich vor dem Glauben an Gott wieder zu verschließen, aber solange noch etwas von der ursprünglichen Sehnsucht da ist, sollte man für Gott offenbleiben und – Punkt 2 – sich auf die Suche machen, weil Gott ein Gott ist, der gefunden werden will. Und am Ende der Suche steht, was wir gestern angeschaut haben, die Bekehrung.

Wenn ich mich beuge, vor Gott, und nicht länger vor ihm weglaufe, nicht länger mein eigenes Ding drehe, nicht länger das Zentrum meines Leben sein will, sondern wenn ich vor ihm zerbreche. Wenn ich ehrlich werde, meine Schwächen auf den Tisch packe und ihn bitte, dass er mich rettet, weil ich nicht mehr an mich glauben will, sondern nur noch an ihn.

Mit der Bekehrung beginnt mein neues, mein ewiges Leben. Jetzt bin ich eine Jüngerin und ein Jünger Jesu. Jetzt habe ich jemanden, dem ich folgen will, wohin ER mich führt. Für mich beginnt etwas komplett Neues. So wie Paulus es ausdrücken würde:

2Korinther 5,17: Daher, wenn jemand in Christus ist, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.

Ich bin neu. Durch meine Bekehrung bin ich von neuem geboren, ich bin *in Christus*, ich bin Christ. Ich bin am Ziel.

Und jemand könnte jetzt zurecht fragen: „Jürgen, warum ist die Serie über *Wie wird man eigentlich Christ* dann noch nicht vorbei?“ Anscheinend kommt es beim Christ-Werden auf die Bekehrung an. Und ich kann dann nur sagen: „Stimmt. Ohne Umkehr zu Gott kann man nicht Christ werden!“ Aber ich tue mir sehr schwer damit, Christ-Sein auf einen Punkt in meiner Vergangenheit, der über 30 Jahre zurückliegt zu beschränken.

---

[87] https://www.youtube.com/watch?v=q6mBHJ7tHgM (Letzter Zugriff 23.01.2024)
https://www.youtube.com/watch?v=5J5Vig67oNw (Letzter Zugriff 23.01.2024)

Die Frage lautet. Wie werde ich *Christ*. Und ein Christ ist zwar jemand, der irgendwann einmal eine Entscheidung für den Glauben an den Herrn Jesus getroffen hat, aber es geht bei der Entscheidung nicht um das Abnicken eines Glaubensbekenntnisses oder das Fürwahrhalten von historischen Tatsachen.

Es geht doch um den Eintritt in eine Beziehung mit Gott, die über Jahrzehnte hinweg wachsen will und wachsen muss. Wie werde ich *Christ* ist also eine Frage, die mit der Bekehrung noch nicht abschließend beantwortet sein kann, weil sich hinter der Bezeichnung Christ die Dynamik eines Lebens mit Gott verbirgt.

Christ-Sein, das heißt in Christus sein und in Christus bleiben. Und deshalb gehört zum *Wie werde ich Christ* eben auch das Aufräumen und – Thema morgen – das Dranbleiben.

Fangen wir mit dem Aufräumen an. Aufräumen hat damit zu tun, dass man mit seinem alten Leben abschließt. Was gehört dazu? Das hat natürlich ganz stark damit zu tun, wer man ist und wo man im Leben gerade steht. Aber ich sage mal folgendes.

Zum Aufräumen gehört für mich die Taufe. Eine öffentliche Taufe auf den Namen des dreieinigen Gottes macht für alle meine Freunde und für die Familie klar, dass sich wirklich etwas geändert hat. In der Bibel ist es durchaus üblich, bei einem Neuanfang mit Gott öffentlich seine Sünden zu bekennen und deshalb rate ich dazu. Das ist nicht zwingend, aber es schafft eine Distanz zum alten Leben, die sehr hilfreich sein kann.

Apostelgeschichte 19,18.19: Viele aber von denen, die gläubig geworden waren, kamen und bekannten und gestanden ihre Taten. 19 Zahlreiche aber von denen, die Zauberei getrieben hatten, trugen die Bücher zusammen und verbrannten sie vor allen; und sie berechneten ihren Wert und kamen auf 50 000 Silberdrachmen.

Ich denke das Beispiel ist klar. Spätestens jetzt entrümple ich meine Wohnung von allen okkulten Dingen wie Bücher, Pendel, Traumfänger, Geistermasken aus dem Afrika-Urlaub usw. Ich gehe einmal durch die Wohnung und schmeiße alles weg, was anti-Gott ist.

Als nächstes miste ich meinen Kleiderschrank, meine Musiksammlung und meinen PC aus. Gehe betend durch dein Leben und lass dir zeigen, was weg muss. Gestohlene Programme werden gelöscht, Raubkopien entsorgt und mit einem erfahrenen Seelsorger gehe ich einmal durch mein Leben und überlege, was es da an Altlasten aus der Vergangenheit noch zu regeln gilt.

Das kann alles Mögliche sein. Ich musste zum Beispiel nach meiner Bekehrung einen Karton mit Diebesgut zurückgeben. Und um das auch zu sagen. Ausmisten ist wichtig, aber wir können unsere Vergangenheit nicht umschreiben. Wichtiger als das Ausmisten ist das Nach-Vorne-Schauen und das Mit-Gott-neu-anfangen.

Der Oberzöllner Zachäus kann nach seiner Bekehrung sagen:

Lukas 19,8: Zachäus aber stand und sprach zu dem Herrn: Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und wenn ich von jemand etwas durch falsche Anklage genommen habe, so erstatte ich es vierfach.

Und man sieht daran, er bringt Dinge in Ordnung. Aber man sieht nichts dergleichen bei Paulus! Der geht nicht zu den Christen in Jerusalem, denen er großes Unrecht angetan hat, um sich zu entschuldigen! Und deshalb müssen wir gut überlegen, wie viel Zeit wir investieren, um uns für das Unrecht aus der Zeit vor der Bekehrung zu entschuldigen. Wenn es die Möglichkeit gibt, auf einfache Weise, Dinge wieder in Ordnung zu bringen und damit gleichzeitig auf den neugefundenen Glauben in unserem Leben aufmerksam zu machen, dann sollten wir das tun. Ansonsten gilt einfach der Rat an Diebe aus Epheser 4,28.

Epheser 4,28 (NGÜ): Wer bisher ein Dieb gewesen ist, soll aufhören zu stehlen und soll stattdessen einer nützlichen Beschäftigung nachgehen, bei der er seinen Lebensunterhalt mit Fleiß und Anstrengung durch eigene Arbeit verdient; dann kann er sogar noch denen etwas abgeben, die in Not sind.

Aufhören mit der Sünde und das Gute tun. Darauf kommt es jetzt an. Du kannst nicht alle Fehler der Vergangenheit wieder gut machen. Und das ist auch gar nicht deine Aufgabe. Deine Vergangenheit ist vergeben. Freu dich darüber!

Zum Schluss noch zwei Ideen fürs Aufräumen: Lies das Buch *Der die Ketten sprengt* von Neil T. Anderson und mach in einer Gemeinde den Kurs *Freiheit in Christus*[88] mit. So viel zum Thema Aufräumen nach der Bekehrung.

AMEN

[88] https://www.freedominchrist.eu/kurse/freedom-in-christ/ (Stand 23.01.2024)

Das Evangelium erklärt (5/5) | Dranbleiben: Beziehung heute leben

Gestern hatte ich schon betont, dass es beim Christsein weniger darum geht, einen Status zu erreichen, als vielmehr in eine Beziehung einzutreten.

Oder um das Ganze mit einem Bild zu beschreiben. Wenn mich jemand fragen würde: „Wie wird man Ehemann?“ Dann kann ich natürlich auf den Moment im Standesamt verweisen, als ich Ja gesagt habe. Formal wurde ich in diesem Augenblick zum *Ehemann* meiner Frau. Und trotzdem ist damit die Frage „Wie wird man Ehemann?“ nicht umfassend beantwortet, weil es sich beim Ehemann-Sein ja nicht nur um eine Formalität handelt, einen Status, den ich irgendwann erworben habe.

Ehemann bin ich heute, und zwar durch die Art und Weise wie ich mit meiner Frau umgehe. Wenn ich mir heute keine Gedanken darüber mache, wie ich meine Frau lieben und ehren kann, wenn ich sie nicht freundlich und respektvoll behandle, wenn ich ihr keine Komplimente mache oder mir ihre Bedürfnisse egal sind, dann mag es ja sein, dass ich formal noch auf dem Papier ein *„Ehemann“* bin, aber ich lebe nicht als solcher. Ich lebe nicht das aus, was ich ihr auf dem Standesamt versprochen habe. Es ist wichtig, dass wir das gut verstehen.

Wenn es um Ehe, Freundschaft oder die Beziehung mit Gott geht, dann beschreiben wir eine Dynamik, die gelebt werden will und deren Echtheit sich im heute beweisen muss. Ich bin entweder *heute* Ehemann und Christ oder ich bin es gar nicht.

Vielleicht klingt das ein wenig zu hart – kann sein, aber so wie meine Frau ein Recht darauf hat, mich heute als den Mann zu erleben, der ihr vor über 30 Jahre die Treue und Liebe in guten wie in bösen Tagen versprochen hat, so hat Gott ein Recht darauf, sich nicht nur wehmütig an den Tag meiner Bekehrung erinnern zu dürfen, sondern er hat ein Recht darauf, dass ich ihm heute meine Loyalität und meine Liebe unter Beweis stelle.

Wie werde ich Christ? Das ist diese Woche die Frage und für mich gehört zum Christsein, nach dem Aufräumen, was wir in der letzten Episode betrachtet haben, auch das Dranbleiben, das Ausleben und Entfalten des Christuscharakters.

Was gehört zum Dranbleiben dazu? Ich möchte vier Dinge vorstellen, die für ich essentiell sind: Der Umgang mit dem Wort Gottes, das Reden mit Gott, der Segen von Gemeinde und gute Werke.

Fangen wir vorne an. Der Umgang mit dem Wort Gottes. Gott spricht. Er spricht durch sein Wort, die Bibel. Nicht nur, aber ganz wesentlich. Der Umgang mit der Bibel ist für das Christsein so wichtig, weil im Wort Reformation steckt. Und genau das brauchen wir jeden Tag. Eine kleine Reformation. Einen kleinen Schubser, der uns in der Spur hält, uns korrigiert, uns tröstet, uns ermutigt, uns neue Ideen ins Herz gibt.

Das Hören auf Gott ist die Voraussetzung dafür, um tief über mich und mein Leben nachzudenken und um kluge Entscheidungen zu fällen. Dranbleiben an einer tiefen Beziehung mit dem Herrn Jesus ist nur dann möglich, wenn sein Wort – wie Paulus es formulieren würde – reichlich in mir wohnt. Wenn jemand sich Christ nennt, aber wenig Zeit mit der Bibel verbringt, wenig darin liest, wenig darüber nachdenkt, wenige Bibelverse auswendig lernt, dann verhält er sich wie ein Ehemann, der kein Interesse an den Gedanken seiner Frau hat. Beziehung geht anders!

Ein zweiter Punkt zum Christsein. Neben dem Hören auf Gott gibt es das Reden mit Gott. Reden mit Gott ist Vorrecht auf allerhöchstem Niveau! Es ist jetzt hier nicht die Zeit, um diesen Punkt tiefer auszuführen, aber Gebet beschenkt mich mit Gottesfurcht und Bedeutung, es ist die Grundlage für Versorgung und Vergebung, es macht mich barmherzig, weise und gibt mir Hoffnung.

Im Gebet trete ich an Gottes Seite hinein in eine kosmische Schlacht um Seelen und indem ich das tue, erlebe ich Gemeinschaft mit Gott. Heute strecken sich Christen beim Thema *Gott erleben* meistens nach Wundern und Zeichen aus. Ich selbst kann nur sagen: Ich erlebe Gott im Gebet. Genau dann, wenn ich ihn anbete, sein Reich Gottes baue, ihm meine Sorgen und Nöte bringe, um Vergebung bitte, meine Feinde segne, Weisheit erflehe und um seinen Schutz bitte.

Wer nie erlebt hat, wie die eigene Seele nach einer Stunde guten Gebets im Wald aufatmet und jubelt, der weiß nicht, wovon ich rede, das ist mir schon klar, aber wenn es darum geht authentisches Christsein zu leben, dann führt an einem vitalen Gebetsleben kein Weg vorbei.

Dritter Punkt. Gemeinde. Genauer: Die Gemeinschaft der Gemeinde. Wenn der Herr es zulässt, wird sich der nächste Podcast um dieses Thema drehen. Hier nur so viel.

Unsere Zeit huldigt einem völlig überzogenen Individualismus, gepaart mit dem Wunsch sich selbst zu verwirklichen bzw. zu optimieren. Und diese Unfähigkeit, loyaler Teil einer Gemeinschaft zu werden ist voll in der christlichen Gemeinde angekommen.

Die Idee, dass Gemeinde überlebensnotwendig für den Glauben ist, weil wir auf die Gaben der Geschwister angewiesen sind – und sie im Gegenzug ein Recht auf meine Gaben haben, das wird vielleicht noch gelehrt, aber es wird immer schwerer, das auch zu leben. Man mag mir meinen Pessimismus nachsehen, aber mich erinnert das Verhalten von Christen in der Kirche heute sehr an die Richterzeit, wo es heißt: *Jeder tat, was recht war in seinen Augen.* (Richter 17,6). Aber machen wir uns bitte nichts vor.

Christsein ohne Gemeinde geht nicht. Immer und immer wieder erlebe ich Christen, die erst aus der Gemeinde hinausdriften, dann komisch werden und dann Schiffbruch im Glauben erleiden. Gesundes Christsein ohne stabile Gemeindezugehörigkeit ist ein Mythos.

Vierter Punkt. Gute Werke.

Titus 3,8 (NGÜ): Auf diese Botschaft ist Verlass, und ich möchte, dass du die Wahrheit dieser Aussagen mit allem Nachdruck bezeugst, damit die, die zum Glauben an Gott gekommen sind, es sich zum Ziel setzen, mit ganzer Hingabe Gutes zu tun.

Es gibt kein Christsein ohne gute Werke, weil gute Werke Ausdruck unseres Glaubens sind. Wo echter Glaube drin ist, kommen gute Werke raus. Der Herr Jesus kam, um die Werke des Teufels zu zerstören (1Johannes 3,8) und wir machen da weiter, wo er aufgehört hat. Unser Herr hat den Teufel besiegt und wir bauen auf der Grundlage seines Sieges ganz praktisch gutes Werk für gutes Werk Reich Gottes.

Fassen wir zusammen: Was heißt es Christ zu sein. Es heißt, heute als Christ zu leben. Und dazu gehört es, dass wir auf Gott hören und mit Gott reden. Dazu gehört es auch, dass wir Gemeinde lieben, wie der Herr Jesus sie liebt, und dass wir uns jeden Tag danach ausstrecken, gute Werke zu tun. Es ist ein Lebensstil der Beziehung mit Gott, als Teil einer geistlichen Familie, die der Welt um sie herum dient, es ist dieser Lebensstil, der mich zurecht sagen lässt: Ich bin ein Christ geworden!

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Die Gemeinschaft der Heiligen (Gemeinde)

Die Gemeinschaft der Heiligen (1/5) | Geistgewirkte Gemeinschaft der Heiligen

Gemeinschaft der Heiligen. Das wird diese Woche unser Thema sein und ein ganz klein wenig habe ich die Befürchtung, dass dieses Thema sich total langweilig anhören könnte. Und genau das wäre schade. Gemeinschaft unter Christen ist eine so heilige und gleichzeitig wichtige, aber auch angefochtene Sache, dass es wichtig ist, sie zu schätzen. Wir brauchen als Gläubige einander, weil das Leben mit Gott von Anfang an als ein Leben in einer Gemeinschaft gedacht war.

Bekehrung zu Gott ist immer auch eine Bekehrung zum WIR der Gemeinschaft. Man sieht das ganz schön dort, wo die erste Gemeinde entsteht. Menschen stehen erstaunt vor Petrus, hören seine Pfingstpredigt, sind überwältigt von der Idee, dass dieser gekreuzigte Jesus von Nazareth wirklich auferstanden sein könnte, wirklich der Messias gewesen sein könnte und fragen

Apostelgeschichte 2,37: Als sie aber ⟨das⟩ hörten, drang es ihnen durchs Herz, und sie sprachen zu Petrus und den anderen Aposteln: Was sollen wir tun, ihr Brüder?

Und ich denke wir kennen alle die Antwort. *Tut Buße und lasst euch taufen!*

Und dann heißt es anschließend:

Apostelgeschichte 2,42.43: Die nun sein Wort aufnahmen, ließen sich taufen; und es wurden an jenem Tag etwa dreitausend Seelen hinzugetan. 42 Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten.

In Vers 42 werden vier Dinge beschrieben, die für die ersten Christen ganz normal dazugehörten: Lehre, Brotbrechen, Beten und eben auch *Gemeinschaft*. Merkt ihr, wie Christsein ohne Gemeinschaft nicht gedacht

werden konnte? Sie *verharrten* in der *Gemeinschaft*. Hier werden Menschen beschrieben, die sich als Team, als Familie, eben als Gemeinschaft verstehen. Genau genommen eine Gemeinschaft, die sie sich nicht ausgesucht haben, sondern die ein anderer zusammengestellt hat.

Gemeinde ist wie ein Blumenstrauß. Ich weiß nicht, ob du dir mal einen schönen Blumenstrauß angeschaut hast. Aber tu das mal. Ich meine jetzt nicht einen armseligen Strauß Nelken, den man an der Tanke bekommt, ich meine einen *richtigen* Blumenstrauß.

Gebunden von einer Floristin, die weiß, was sie tut. Geh mal zu einem guten Blumenladen und schau dir in Ruhe ein paar solcher Blumensträuße an. Das, was du da siehst, ist Gemeinschaft. Da sind Blüten ganz unterschiedlicher Größe, Form und Farbe, neben Gräsern, Blättern, kleinen Zweigen und mittendrin vielleicht noch bunte Bänder oder ein dekorativer Einstecker. Schau dir mal bewusst einen Blumenstrauß an, wie die einzelnen Teile ihren Beitrag zu einem Gesamteindruck leisten. Wie Schönheit entsteht, weil die Hand einer Künstlerin aus Vielfalt und Unterschiedlichkeit ein harmonisches aufeinander abgestimmtes, aber durchaus kontrastreiches Ganzes hat entstehen lassen.

Und genau das ist, was der Heilige Geist tut. Er bindet einen Blumenstrauß aus Menschen. Ganz unterschiedliche Menschen, die er in seiner Weisheit zu einer Gemeinschaft in einer Gemeinde beruft. Die einzelnen Christen können dabei sehr unterschiedlich sein. So unterschiedlich wie ein dünnes rosa Band, eine gelbe Rose oder ein großes dunkelgrünes Philodendron-Blatt. Wir sind in der Gemeinschaft einer Gemeinde definitiv unterschiedlich, womöglich mehr als uns das oft lieb ist, aber unsere Unterschiedlichkeit ändert nichts an der Tatsache, dass wir zu einem Blumenstrauß zusammengestellt wurden.

Und mir ist das mit dem *zusammengestellt* sehr ernst. In einer Zeit, die sich für homogenisierte Zielgruppengemeinden mit einer alle Mitglieder einenden Vision ausspricht, habe ich irgendwie den Eindruck, dass die Bibel eine andere Idee favorisiert. Dort sind es eben nicht Menschen, die sich überlegen, mit was für Typen sie gern Gemeinde leben würden und welche Ziele sie in den nächsten fünf Jahren erreichen wollen. So effektiv dieses Modell auch sein mag, ich will die Erfolge des pragmatischen Gemeindebaus nicht in Frage stellen, ich glaube nur nicht, dass dabei die Gedanken des Heiligen Geistes verwirklicht werden und ich vermute, dass auf lange Sicht auch nicht Reich Gottes gebaut wird.

Soweit ich das sehe, ist Gemeinde eine zutiefst heterogene Sache, die vom Heiligen Geist zusammengestellt wird. Und wir Menschen tun gut daran, uns diesem Prozess nicht entgegenzustellen und auch nicht zu entziehen. Die Gemeinschaft, die wir erleben ist immer eine Gemeinschaft, die der Heilige Geist unter uns gewirkt hat.

2Korinther 13,13: Die Gnade des Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes ⟨sei⟩ mit euch allen!

Gemeinschaft des Heiligen Geistes. Und hier ist der Heilige Geist im Genitiv, weil der Genitiv – *wessen? Des Heiligen Geistes* – weil der Genitiv den Urheber einer Sache beschreibt oder den Autor.

So wie der Brief des Goethe ein Brief ist, den Goethe geschrieben hat, so ist die *Gemeinschaft des Heiligen Geistes* eine Gemeinschaft, die vom Heiligen Geist erdacht, initiiert, eingefädelt und gewollt wurde. Lasst uns das nie vergessen: Bekehrung zu Gott ist immer eine Bekehrung zum WIR der Gemeinschaft. Und man sieht das an einer Sache ganz besonders; nämlich daran, dass wir alle mit der Bekehrung vom Heiligen Geist, der uns neues Leben schenkt, auch für die Gemeinschaft fit gemacht werden. Das ist der Grund dafür, warum wir alle Geist-Begabte sind.

Wir haben heute nicht die Zeit uns mit 1Korinther 12 zu beschäftigen, aber das ganze Kapitel ist der Idee gewidmet, dass Gemeinde als Gemeinschaft gedacht ist. So wie es im Körper viele unterschiedliche Organe gibt, so gibt es in der Gemeinde ganz unterschiedlich begabte Geschwister. Die unterschiedlichen Begabungen sind zum gegenseitigen Nutzen (1Korinther 12,7) gegeben worden, damit keiner sagen kann „Ich werde nicht gebraucht!“ und erst recht keiner sagen kann „Ich brauche die anderen nicht!“ Und ich mag Vers 11:

1Korinther 12,11: Dies alles aber wirkt ein und derselbe Geist und teilt jedem besonders aus, wie er will.

Mit *dies alles* sind die verschiedenen Gnadengaben gemeint, die der Heilige Geist an die Geschwister einer Gemeinde verteilt (1Korinther 12,4). Und merkt ihr: Wir suchen uns den Platz in einer Gemeinde nicht aus. Wo wir Teil einer Gemeinschaft werden und wie wir das Leben der Geschwister mit unseren Gaben bereichern, das liegt in der Hand des Heiligen Geistes. Dass wir es tun, das liegt bei uns.

Und an der Stelle sehe ich gerade in der christlichen Szene, die ich überblicke, ein immer größer werdendes Problem. Dabei ist eines klar: Gottes Geist wünscht sich Gemeinden, in denen jeder Teil des Blumenstraußes leuchtet und zu Gottes Ehre erstrahlt. Keiner kann ohne die anderen. Alle sind begabt und alle werden gebraucht und nur zusammen werden wir in dieser Zeit überhaupt noch etwas in Richtung Reich Gottes auf die Beine stellen.

AMEN

Die Gemeinschaft der Heiligen (2/5) | Lernfeld 1: Liebe

Im ersten Podcast zum Thema *Die Gemeinschaft der Heiligen* war es mir wichtig, auf die Funktion des Heiligen Geistes hinzuweisen. Er ist der Autor der Gemeinschaft, die uns als Christen miteinander verbindet. Gemeinschaft ist nichts, was wir uns als Christen aussuchen. Wir sind in dem Moment der Bekehrung zum Wir der christlichen Gemeinschaft berufen. Und dieses Wir der Gemeinschaft zeigt sich ganz praktisch daran, dass wir aktiver Teil einer Ortsgemeinde werden, wo wir Gemeinschaft leben und erleben.

Bitte lasst uns den Wert von Gemeinde für Gemeinschaft nicht herunterspielen. Es gibt im Neuen Testament echte Gemeinschaft nur im Kontext von Gemeinde. Diese enge Verbindung aus Gemeinschaft und Gemeinde wird womöglich nirgends deutlicher herausgestellt als in dem Moment, wo eine Gemeinde miteinander Abendmahl feiert. Denn wofür steht denn das Brot, das wir brechen? Und zurecht kann man dann formulieren. Das Brot beim Abendmahl steht für den Leib Christi. Immerhin sagt der Herr Jesus doch:

Lukas 22,19: Und er nahm Brot, dankte, brach und gab es ihnen und sprach: Dies ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Dies tut zu meinem Gedächtnis!

Also, es ist völlig richtig, wenn wir beim Zeichen des Brotes an das Sterben Jesu am Kreuz denken. Aber – und ich will nicht durchstreichen, was ich eben gesagt habe, sondern ergänzen! Aber es geht beim Brot, das wir brechen eben nicht nur um den Herrn Jesus am Kreuz. Es geht auch um uns als Gemeinschaft. Deshalb heißt es in 1Korinther 10,16:

1Korinther 10,16: Das Brot, das wir brechen, ist es nicht ⟨die⟩ Gemeinschaft des Leibes des Christus?

Und jetzt kommt die Begründung.

1Korinther 10,17: Denn ein Brot, ein Leib sind wir, die vielen, denn wir alle nehmen teil an dem einen Brot.

Das ist nicht einfach formuliert, aber hoffentlich doch klar genug. Wir brechen beim Abendmahl das Brot. Und wie der Text so schön zeigt, haben die ersten Christen ein ganzes Brot genommen und aufgeteilt. *Denn wir alle nehmen teil an dem einen Brot.* Und dieses *eine* Brot wird zum Zeichen für die *Gemeinschaft des Leibes Christi*.

Durch den Leib Christi, genau genommen durch das Sterben Christi, entsteht die Gemeinschaft derer, die ihr ganzes Leben auf dieses Ereignis aufbauen. Und sie bringen diese Beziehung zum Kreuz und zueinander dadurch zum Ausdruck, dass sie alle unter sich ein Brot teilen und alle von diesem Brot essen. Und damit wird das Abendmahl zu einem Zeichen für die Gemeinschaft, die Gott unter denen gestiftet hat, die als Gemeinde miteinander Abendmahl feiern.

Ich hoffe, dass wir daran merken, wie wichtig es Gott selbst ist, dass wir ein verbindlicher Teil einer Gemeinde werden. Es ist nötig, weil Gemeinde ein Lernfeld ist. Und das Erste, was wir in Gemeinde lernen können und lernen müssen, das ist Liebe.

Klingt irgendwie banal, ist aber alles andere als simpel. Gott steckt uns in eine verbindliche Gemeinschaft mit ganz vielen, schrägen anderen Christen, damit wir Liebe lernen. Wir sollen ja an der Liebe zueinander erkannt werden. Das hat Jesus ganz deutlich zum Ausdruck gebracht.

Johannes 13,34.35: Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr einander liebt, damit, wie ich euch geliebt habe, auch ihr einander liebt. 35 Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.

Gott gibt uns ein Gebot, dass wir einander lieben sollen, und er steckt uns in eine Gemeinschaft, in der wir das lernen können. Und dabei ist der Herr Jesus sich der Herausforderung durchaus bewusst, die damit einhergeht. Und ich meine damit, dass gläubige Leute, wenn der Herr Jesus über sie redet, nicht die hellsten Kerzen auf der Torte zu sein scheinen. So heißt es am Ende eines Gleichnisses:

Lukas 16,8: Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte; denn die Söhne dieser Welt sind klüger als die Söhne des Lichts gegen ihr eigenes Geschlecht.

Wenn es um ein kluges Miteinander geht, dann sind die *Söhne der Welt*, also ganz normale Weltmenschen, *klüger als die Söhne des Lichts* – und das sind die Gläubigen. Also die Typen, die man gewöhnlich in Gemeinde findet. Fies, oder? Der Herr Jesus stellt uns Christen kein gutes Zeugnis aus, wenn es darum geht, wie klug wir miteinander umgehen. Schade eigentlich, aber auch irgendwie gut zu wissen, weil es erklärt, warum in einer ganz normalen Gemeinde das Miteinander häufig alles andere als einfach ist.

Und das zeigt sich dann ja auch an den Themen, mit denen sich die Apostel in ihren Briefen beschäftigen.

Es ist eben nicht immer der Druck von außen, der die Gemeinschaft einer Gemeinde kompliziert werden lässt. Sehr viel öfter ist es das komische und sündige Verhalten von Geschwistern. Unreife, Unterschiedlichkeit, Dummheit und Besserwisserei, all das findet sich in jeder normalen Gemeinde. Traurig, aber wahr, und irgendwie notwendig, dass wir Liebe lernen.

Liebe ist ja nicht Sympathie. Sympathisch finde ich Menschen, die mir liegen, weil sie mir gefallen, meinen Musikgeschmack teilen oder auch meine Leistungsbereitschaft. Im Umgang mit Menschen, die mir sympathisch sind, lerne ich nur wenig Liebe. Liebe lerne ich dort, wo mir Menschen komisch kommen, mir weh tun und mich genau so behandeln, wie ich eben *nicht* behandelt werden will. Wenn es zu Verletzungen kommt, sich Frust breit macht oder ich keinen Bock mehr auf den Kontakt habe, dann erweist sich Gemeinschaft als ein Lernfeld für Liebe.

Und damit wir das gut verstehen. Wir müssen Liebe lernen. Der Herr Jesus hat es uns vorgemacht, wie man liebt. Man stirbt für seine Freunde. Und dieselbe Qualität von Liebe will er in unserem Leben sehen (1Johannes 3,16).

Eine Liebe, die nicht aufgibt, wenn es mal schwierig und unangenehm wird, sondern eine Liebe, von der es heißt, dass sie alles erträgt, alles glaubt, alles hofft und alles erduldet (1Korinther 13,7). Eine Liebe, die an den Geschwistern hängt, nicht weil sie mir sympathisch sind, sondern weil sie Teil der Gemeinschaft sind, zu der ich geistlich gehöre. Weil sie Familie sind.

Weil ich im Umgang mit ihnen lernen darf, was Liebe überhaupt ist. Weil Gemeinschaft mir die Chance gibt, Dinge wie Demut, Verzeihen, Rücksichtnahme, Geduld oder Höflichkeit zu lernen. Weil ich zu einem werden darf, der hilft und unterstützt, nicht länger neidisch ist, sondern sich mit den Geschwistern freut oder halt auch mit ihnen weint. All das steckt als Chance in gelebter Gemeinschaft. Wie gesagt als Chance.

Gott weiß, warum er uns die Gemeinschaft der Heiligen zumutet, und ein Punkt ist der, dass wir das Lieben lernen, so wie er es uns vorgemacht hat.

AMEN

Die Gemeinschaft der Heiligen (3/5) | Lernfeld 2: Heiligung

Seit Jahren bin ich erstaunt, wie leicht es dem Teufel fällt, den Individualismus der Gesellschaft in die Gemeinde hineinzutragen. Jahr für Jahr nimmt das Bewusstsein für die Wichtigkeit einer Bindung von Gläubigen an *ihre* Gemeinde ab. Dafür wächst eine zutiefst eigenwillige Vorstellung von Autonomie im Glauben nach dem Motto „Ich und mein Jesus“, die ich so in der Bibel nicht finden kann. Und das sage ich als jemand, der absolut kein Menschen-Typ ist.

Ich verbringe meine Arbeitszeit allein und vermisse nichts. Aber ich mag mir halt auch nicht einreden, dass ich über dem Wort Gottes stehe. Und ich sehe auch, wohin es führt. Es führt jedenfalls nicht dahin, dass Christen liebevoller werden. Gemeinschaft ist ein Lernfeld. Wir lernen im Miteinander Liebe. Soweit jedenfalls die Theorie. Ich lerne Liebe natürlich nur dann, wenn mir die Gemeinschaft auch wirklich wichtig ist. Wenn ich mich ihr aussetze.

Wenn ich sie, um das deutlich zu sagen, wenn ich sie erleide. Liebe wächst im Leid. Dort, wo ich ein bewusstes Nein zum Rückzug und ein bewusstes Ja zum Miteinander finde. Bitte machen wir uns nichts vor. Liebe als die Fähigkeit der Welt mit der Persönlichkeit Gottes zu begegnen und seine Herrlichkeit zu offenbaren, so eine Liebe tragen wir nicht automatisch in uns. So eine Liebe will gelernt und über Jahre hinweg eingeübt werden. So eine Liebe erwächst geistlich aus Bruderliebe. Nicht umsonst heißt es in der Beschreibung des geistlichen Lebens in 2Petrus 1,7, dass wir zur Gottesfurcht die Bruderliebe und zur Bruderliebe die Liebe hinzufügen sollen.

Aus dem Umgang mit Gott entsteht die Liebe zu den Geschwistern. Und aus der Bruderliebe erwächst Liebe. Und jetzt verstehen wir, warum wir Gemeinschaft so nötig haben. Keine Bruderliebe. Keine Liebe. Aber wo es an Liebe fehlt, fehlt es im Leben eines Christen immer auch an Christuserkenntnis und Tiefgang.

Und so lasst uns einen Schritt weitergehen und ein zweites Lernfeld betrachten. Gemeinschaft lehrt uns nicht nur Liebe, sondern Gemeinschaft zwingt uns in die Heiligung. Vielleicht ist das auch der Grund dafür, warum

so viele moderne Christen sich ihr entziehen. Aber hören wir den Apostel Johannes.

1Johannes 1,5.6: Und dies ist die Botschaft, die wir von ihm gehört haben und euch verkündigen: dass Gott Licht ist, und gar keine Finsternis in ihm ist. 6 Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in der Finsternis, lügen wir und tun nicht die Wahrheit.

Bis dahin ist alles irgendwie klar und logisch, aber jetzt wird es interessant:

1Johannes 1,7: Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, haben wir Gemeinschaft miteinander, und das Blut Jesu, seines Sohnes, reinigt uns von jeder Sünde.

Ich hätte hier immer erwartet, dass steht: *Wenn wir aber im Licht wandeln*, wenn sich unser Leben also um Gerechtigkeit, Wahrheit und Liebe dreht, dann haben wir Gemeinschaft mit GOTT. Ich hätte erwartet, dass genau das dasteht. Tut es aber nicht. Da steht:

1Johannes 1,7: Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, haben wir Gemeinschaft miteinander, und das Blut Jesu, seines Sohnes, reinigt uns von jeder Sünde.

Der Wandel im Licht ist die Voraussetzung für zwei Dinge. Für die *Gemeinschaft miteinander* und dafür, dass das Blut Jesu, *uns von jeder Sünde reinigt.* Mir geht es heute nur um den Gemeinschaftsaspekt. Wenn Wandel im Licht die Voraussetzung für Gemeinschaft ist, dann ist Heiligung, ein ehrlicher Umgang mit Sünde, das Hören auf Gott oder was die Bibel an anderer Stelle nennt, der Wandel im Geist, eine zwingende Voraussetzung für eine befriedigende Gemeinschaft mit anderen Christen. Und ich kann diese Idee des Heiligen Geistes inhaltlich umkehren.

Wo es an guter Gemeinschaft mit Geschwistern fehlt, muss ich mich fragen, ob ich geistlich noch als jemand unterwegs bin, der im Licht wandelt. Der Wandel im Licht und gute Gemeinschaft mit den Geschwistern sind ganz eng ineinander verwobene Ideen. Es gibt das eine nicht ohne das andere. Schon deshalb nicht, weil die Gemeinschaft der Heiligen dazu berufen ist, mir meine Fehler zu zeigen. Und zwar genau die Fehler, die ich nicht sehen kann oder nicht sehen will. So heißt es im 1Thessalonicher:

1Thessalonicher 5,11: Deshalb ermahnt einander und erbaut einer den anderen, wie ihr auch tut!

Es ist die Verantwortung der Gemeinschaft, dass alle Glieder einander *ermahnen* oder wie es dann in 1Thessalonicher 5,14 heißt, die *Unordentlichen zurechtzuweisen*. Eine Gemeinschaft der Heiligen ist schon dem Namen nach, keine Gemeinschaft der Unheiligen.

Und Achtung: Es geht kein Stück darum, dass wir uns gegenseitig, wie Blockwarte überwachen. Eine geistliche Gemeinschaft ist nicht dazu da, äußerlichen Gehorsam und Anpassung zu erzwingen. Vor allem nicht dort, wo es in Christus Freiheit gibt. Eine geistliche Gemeinschaft darf nicht die Bühne für selbstverliebte Machtmenschen werden, die sich unter dem Deckmantel von Nächstenliebe selbst inszenieren.

Lasst uns ein wachsames Auge auf Entwicklungen in Gemeinde haben, die in Richtung Kontrolle, Uniformität, Überheblichkeit gegenüber Andersdenkenden, intellektuelle Enge, Unversöhnlichkeit oder einer Überbetonung von Traditionen gehen. Aber lasst uns genauso verstehen, dass die Gemeinschaft der Heiligen der Raum ist, in dem es für mich Korrektur gibt. Und hoffentlich auch gute Vorbilder. Und Menschen, die es so gut mit mir meinen, dass sie mich vor mir selbst warnen, wenn sie sehen, dass ich gerade dabei bin, nicht mehr im Licht zu wandeln, sondern mit der Finsternis spiele.

Die Gemeinschaft der Heiligen. Lernfeld 2. Heiligung. Oder wie würde Paulus formulieren?

2Korinther 6,14: Geht nicht unter fremdartigem Joch mit Ungläubigen! Denn welche Verbindung haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit? Oder welche Gemeinschaft Licht mit Finsternis?

Antwort. Keine. Licht und Finsternis haben keine Gemeinschaft. Sie passen nicht zusammen. Und genau so wenig passt die Welt mit ihrer Gottlosigkeit zur Gemeinschaft der Heiligen. Die Gemeinschaft der Heiligen ist deshalb zwingend eine Gemeinschaft, die sich absondert.

2Korinther 6,17: Darum geht aus ihrer Mitte hinaus und sondert euch ab!, spricht der Herr. Und rührt Unreines nicht an!

Die Gemeinschaft der Heiligen tut das, weil sie aus gläubigen Menschen besteht. Sie sondert sich nicht ab, um Gesetze zu befolgen, sondern sie sondert sich ab, weil sie Gott vertraut, dem Herrn Jesus folgt und mehr als alles in dieser Welt Gottes Annahme und Gemeinschaft erleben wollen.

2Korinther 6,17.18: Darum geht aus ihrer Mitte hinaus und sondert euch ab!, spricht der Herr. Und rührt Unreines nicht an! Und ich werde euch annehmen 18 und werde euch Vater sein, und ihr werdet mir Söhne und Töchter sein, spricht der Herr, der Allmächtige.

AMEN

Die Gemeinschaft der Heiligen (4/5) | Lernfeld 3: Geborgenheit

Die Gemeinschaft der Heiligen als Lernfeld, als ein Ort, wo ich für meine Persönlichkeit das an Input bekomme, was ich wirklich brauche. Die Gemeinschaft der Heiligen als eine göttliche Idee, um mir für meine Zeit hier auf der Erde ein Umfeld zu schaffen, das mir hilft, geistlich zu überleben. Darum geht es in dieser Podcast-Reihe. Zwei Aspekte haben wir uns schon angeschaut. Gemeinschaft lehrt mich Liebe und die Gemeinschaft der Heiligen schenkt mir Korrektur.

Heute möchte ich ein drittes Lernfeld beschreiben, für das ich außer *Geborgenheit* nicht so recht ein gutes Wort finde. Es geht mir heute um die Erfahrung, nicht allein zu sein. Teil eines Teams werden zu dürfen. Wenn man so will, meinen Platz zu finden und im Rahmen eines größeren Ganzen die Rolle einzunehmen, in der Gott mich sieht. Angekommen zu sein.

Ihr merkt, mir fehlt hier ein gutes Wort, aber die wenigsten Menschen fühlen sich bei dem Gedanken wohl, dass sie allein durchs Leben ziehen müssen. Aus meiner Sicht hat die Zunahme von Angststörungen gerade darin ihre Ursache, dass Menschen sich ihrer persönlichen Verletzlichkeit immer mehr bewusst werden. Während die Welt sich ständig weiterentwickelt und unübersichtlicher wird, steigt der Druck auf den Einzelnen, in dieser Welt täglich viel zu viele Entscheidungen treffen zu müssen.

Jetzt geht es heute nicht um Psychohygiene, auch wenn das gerade für Christen ein zunehmend wichtiges Thema ist, es geht mir, um das Gefühl allein zu sein. Und häufig genug muss man sagen: Das ist ja nicht nur um ein Gefühl, sondern für viele Menschen ist das Alleinsein eine Realität. Und genau das war so von Gott nie gewollt. Gott kennt den Menschen und er weiß, dass wir nicht gut allein leben können. Dass wir einander brauchen, um motiviert durchs Leben zu gehen.

Mir fällt das persönlich immer wieder bei Verteileinsätzen auf. Das mag jetzt ein ganz harmloses Beispiel sein, aber ich erinnere mich an einige Stunden in meinem Leben, wo ich Flyer in Briefkästen verteilt habe. Und es macht für mich emotional einen riesigen Unterschied, ob ich das ganz allein tue oder auch nur zu zweit. Und ich bin da wohl nicht allein:

Markus 6,7: Und er ruft die Zwölf herbei; und er fing an, sie zu zwei und zwei auszusenden, und gab ihnen Vollmacht über die unreinen Geister.

Etwas zu zweit zu tun, das ist ein Ausdruck von Geborgenheit. Nicht allein sein. Teil einer größeren Gemeinschaft sein, die mich ergänzt und auffängt und in meiner Begrenztheit annimmt, weil sie nicht von mir erwartet alles zu können, alles zu überblicken und alle Verantwortung zu übernehmen.

Wenn Gott die Gemeinschaft der Heiligen beschreibt, dann hört sich das so an:

1Petrus 2,9: Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, ein Volk zum Besitztum, damit ihr die Tugenden dessen verkündigt, der euch aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen hat;

Hört ihr die Begriffe: *Geschlecht, Priestertum, Nation, Volk.* Das sind Begriffe, die uns als Teil einer größeren Gemeinschaft beschreiben. Eine Gemeinschaft, die mir Geborgenheit vermitteln soll. Geborgenheit, weil ich mich umgeben weiß von Menschen, denen ich wichtig bin. So wichtig, dass sie bereit werden, ihren Besitz mit mir zu teilen und ihr Leben für mich zu geben.

Apostelgeschichte 4,32: Die Menge derer aber, die gläubig wurden, war ein Herz und eine Seele; und auch nicht einer sagte, dass etwas von seiner Habe sein eigen sei, sondern es war ihnen alles gemeinsam.

Oder Johannes

1Johannes 3,16.17: Hieran haben wir die Liebe erkannt, dass er für uns sein Leben hingegeben hat; auch wir sind schuldig, für die Brüder das Leben hinzugeben. 17 Wer aber irdischen Besitz hat und sieht seinen Bruder Mangel leiden und verschließt sein Herz vor ihm, wie bleibt die Liebe Gottes in ihm?

Gemeinschaft als ein Ort der Geborgenheit, wo ich erlebe, dass mir geholfen wird, dass ich nicht allein bin. Und das bin ich nicht im Gebet und das bin ich nicht im Gefängnis. Wir beten miteinander und lassen uns nie im Stich. Egal, was kommt. Egal, was es uns kostet. Nachfolge ist die Entscheidung, nicht mehr nur für sich zu leben. Das tun wir ja sowieso. Nachfolge bedeutet, die Gesinnung Jesu zu übernehmen.

Und so wie er bereit war, für mich zu sterben, so darf ich mit derselben Haltung mein Leben in das Leben von Geschwistern investieren und ihnen dienen.

Mit *der* Gabe, die ich habe, aber auch wenn ich nicht alles kann, ich darf ein Segen sein.

Und ich darf Segen erleben. Ich diene und mir wird gedient. Die Gemeinschaft der Heiligen ist ein Geben und ein Nehmen.

Apostelgeschichte 4,34: Denn es war auch keiner bedürftig unter ihnen, denn so viele Besitzer von Äckern oder Häusern waren, verkauften sie und brachten den Preis des Verkauften

Wer hat, der gibt. Wer braucht, der nimmt. Und um das auch zu sagen, in diesem großen Ganzen der Gemeinschaft gibt es auch Leitung. Und auch Leiter gehören zu Gottes Idee von Geborgenheit. Auch wenn das heute vielleicht nicht die populärste Idee ist. Und leider auch oft missbraucht wird! Und trotzdem ist es für ein Miteinander, das Geborgenheit vermitteln will, unerlässlich.

Gemeinschaft der Heiligen, die gelingen soll, braucht eine gute Leitung durch Älteste, die ihren Job ernst nehmen und durch ihr Vorbild leiten.

1Petrus 5,2.3 (NGÜ): Sorgt für die Gemeinde Gottes, die euch anvertraut ist, wie ein Hirte für seine Herde. Seht in der Verantwortung, die ihr für sie habt, nicht eine lästige Pflicht, sondern nehmt sie bereitwillig wahr als einen Auftrag, den Gott euch gegeben hat. Seid nicht darauf aus, euch zu bereichern, sondern übt euren Dienst mit selbstloser Hingabe aus. 3 Spielt euch nicht als Herren der Gemeinden auf, die Gott euch zugewiesen hat, sondern seid ein Vorbild für die Herde.

Und kurz nachdem Petrus das zu den Ältesten sagt, heißt es dann zwei Verse weiter: *Ordnet euch den Ältesten unter!*

Die Gemeinschaft der Heiligen. Lernfeld 3. Geborgenheit. Geborgenheit, die dadurch entsteht, dass ich meine Bedürfnisse äußere und mir helfen lasse, aber auch selbst anpacke und helfe, wo Gott mich begabt hat. Geborgenheit, aber auch dadurch, dass ich mich leiten lasse, mitmache, mich nicht besserwisserisch zurückziehe, wenn mir der Kurs der Ältesten nicht passt, sondern mich tatsächlich unterordne und einordne und ihrem Vorbild folge.

Geborgenheit, weil ich meinen Platz finde in einer Gemeinschaft, die Gott für mich vorgesehen hat, eben der Gemeinschaft der Heiligen.

AMEN

Die Gemeinschaft der Heiligen (5/5) | Lernfeld 4: Gottesfurcht

Ich weiß nicht, wie es euch mit dem Thema *Gemeinschaft der Heiligen* geht. Ich selbst bin da immer zwiegespalten. Ich mache genug schlechte oder komische oder mindestens suspekte Erfahrungen mit Christen, um dieser Gemeinschaft kritisch gegenüberzustehen. Ich finde die Gemeinschaft der Heiligen aus sich heraus *nicht* sympathisch. Es sind einzelne Christen, die mich begeistern, aber so eine ganze Gemeinde, das ist für mich eine ganz andere Sache. Ich tue mir mit dieser Gemeinschaft schwer.

Und ich sage das so offen, weil ich diese Woche bewusst eine Lanze dafür breche, dass wir unseren Individualismus mal beiseite räumen und ein volles Ja zur Teilnahme an der Gemeinschaft einer Gemeinde vor Ort finden. Und trotzdem will ich auch ehrlich sein und meine Schwierigkeiten mit diesem Konzept nicht unter den Tisch kehren. Für mich ist die Liebe zur Gemeinde ein Akt des Gehorsams.

Ich bin der Typ einsamer Wolf und ich bin allein mit einem guten Buch, ohne dass mich jemand mit seinen Problemen belädt oder mir sagt, wie sehr ihn meine letzte Predigt aufgeregt hat, ich allein, auf dem Balkon, ein gutes Buch, ein Pott Kaffee, das reicht mir. Ich brauche ein paar wenige Bezugspersonen und dann bin ich glücklich. Die *Gemeinschaft der Heiligen* ist etwas, das sich mir als Konzept bis heute nicht erschlossen hat.

Ich wäre nie und nimmer auf den Gedanken gekommen, mit so einem Konstrukt mein Reich zu bauen. Wenn ich mir anschaue, wie treulos, halbherzig und schräg ich selbst manchmal drauf bin, dann schüttle ich immer mal wieder den Kopf darüber, dass der Herr Jesus den Bau seines Reiches auch in meine Hände gelegt hat. Und doch sind es Typen wie mich, die Gott berufen hat, Teil der Braut Christi zu sein. Und deshalb – auch wenn es vielleicht für manche Leute komisch klingt: Für mich ist die Liebe zur Gemeinde, also zur gelebten Gemeinschaft der Heiligen, ein Akt des Gehorsams. Ich will lieben, was mein Herr liebt.

Und ich kann nur jedem raten, diesem Grundsatz auch zu folgen. Lasst uns lieben, was unser Herr Jesus liebt.

Epheser 5,25: Ihr Männer, liebt eure Frauen!, wie auch der Christus die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat,

Es gibt einen Grund dafür, warum man die Gemeinschaft der Heiligen auch als Braut Christi bezeichnet (Johannes 3,29; Offenbarung 21,2.9.17). Und der Grund ist der: Gott hat sie lieb. So wie es in Jesaja prophetisch heißt:

Jesaja 62,5: Denn wie der junge Mann die Jungfrau heiratet, so werden deine Söhne dich heiraten. Und wie der Bräutigam sich an ⟨seiner⟩ der Braut freut, so wird dein Gott sich an dir freuen.

Der Herr Jesu liebt die Gemeinschaft der Heiligen. Seine Liebe zeigt sich darin, dass er für diese Gemeinschaft gestorben ist, und seine Liebe zeigt sich darin, dass er sich jeden Tag um diese Gemeinschaft kümmert (Epheser 5,25-28). Oder wie es in dem messianischen Psalm 16 heißt:

Psalm 16,3: An den Heiligen, die auf Erden sind, … ⟨habe ich⟩ meine ganze Lust.

So sieht der Herr Jesus die Menschen, die mir manchmal so unglaublich auf den Senkel gehen. Und weil es niemals klug sein kann, die Welt mit anderen Augen zu betrachten, als es ihr Schöpfer tut, deshalb mühe ich mich, die Gemeinschaft der Heiligen zu lieben und ihr zu dienen und mich – soweit das möglich ist – an ihr zu freuen. Und während ich das tue, fällt mir auf, wie gefährlich es ist, genau das nicht zu tun. Wie gefährlich es ist, die Gemeinschaft der Heiligen zu missbrauchen oder zu missachten.

Und so kommen wir zu einem vierten Lernfeld. Gottesfurcht.

Zwei Episoden im Neuen Testament bringen mich immer wieder ins Nachdenken, weil sie mir so fremd sind. Die erste dreht sich um ein Ehepaar. Hananias und Saphira. Die zwei verkaufen ein Feld, spenden das Geld der Gemeinde, sind aber nicht ehrlich und behaupten, sie hätten alles gespendet, wo sie doch in Wirklichkeit einen Teil des Kaufpreises für sich behalten hatten. Also mehr Schein als Sein. Die großzügigen Spender waren in Wirklichkeit gar nicht so selbstlos. Sie belügen die Apostel und damit belügen sie Gott. Gemeinde wird zur Bühne der Selbstdarstellung. Leben in der Gemeinschaft der Heiligen mit Hintergedanken.

Und ich denke mal, wir kennen alle den Ausgang der Geschichte. Am Ende sind Hananias und Saphira tot. Gott straft sie für ihre Täuschung und ihre Uneinsichtigkeit. So ernst ist es Gott also damit, dass wir die Gemeinschaft der Heiligen nicht belügen und nicht missbrauchen.

Wir tun gut daran, uns diese Geschichte vor Augen zu halten, wenn wir uns überlegen, wie wir Gemeinde unterstützen. Es ist eine ganz gefährliche

Sache, nur so zu tun, als würden wir uns voll einsetzen, während wir tatsächlich nur mit angezogener Handbremse dienen.

Soweit ich das sehe, müssen wir extrem vorsichtig sein, den Heiligen Geist nicht vorsätzlich zu belügen. Keine Spielchen! Das wäre mein Tipp.

Und es gibt eine zweite Stelle im Neuen Testament, die mich immer wieder fassungslos macht. Fassungslos, weil ich das nicht erwartet hätte. Da heißt es in 1Korinther 11

1Korinther 11,30: Deshalb sind viele unter euch schwach und krank, und ein guter Teil sind entschlafen.

Hier schreibt Paulus an die Christen in Korinth und erklärt ihnen, warum es in ihrer Mitte auffällig viele Schwache, Kranke und Tote gibt. Und der Apostel zögert auch nicht, diesen Sachverhalt als ein Gericht Gottes über die Gemeinde zu deuten.

Frage: Was haben die Christen in Korinth falsch gemacht? Antwort: Die wohlhabenden Gemeindemitglieder haben beim Essen vor dem gemeinsamen Abendmahl nicht auf die später kommenden, ärmeren Geschwister gewartet und schon mal fröhlich miteinander gefeiert. Am Ende waren die Reichen angetrunken und für die Zuspätkommer war nichts mehr übrig (1Korinther 11,21). Paulus fragt die wohlhabenden Geschwister vorwurfsvoll:

1Korinther 11,22: Habt ihr denn nicht Häuser, um zu essen und zu trinken? Oder verachtet ihr die Gemeinde Gottes und beschämt die, welche nichts haben? Was soll ich euch sagen? Soll ich euch loben? Hierin lobe ich nicht.

Hier geht es um Missachtung von Geschwistern. Ums Beschämen und damit um die Verachtung von Gemeinschaft. Und das lässt sich Gott nicht bieten. Und deshalb straft er: Schwäche, Krankheit, Tod. Und auch wenn es komisch klingt: Wenn du dich unnatürlich schwach fühlst, kraftlos und krank, dann kann das einfach so sein. Auch Christen werden krank (2Timotheus 4,20).

Aber es könnte genauso gut auch Gottes Züchtigung sein (1Korinther 11,32), weil er dir eine Lektion beibringen will, die ihm besonders wichtig ist. Und diese Lektion lautet: Missbrauche und missachte nicht die Gemeinschaft der Heiligen.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Heilssicherheit (Nachfolge)

Heilssicherheit (1/5) | Meine Abneigung gegen Modelle

Ich habe mich dazu durchgerungen, einen Podcast über das Thema Heilssicherheit zu machen, weil sich etwa die Hälfte aller seelsorgerlichen Anfragen, die ich bekomme, auf dieses Thema beziehen. Es ist also meine Liebe zu Menschen und nicht mein Wunsch nach Streit, der mich ein so heikles Thema anfassen lässt. Und wer sich jetzt fragt, was an diesem Thema denn so *heikel* ist, dem möchte ich ein Geheimnis verraten.

Es gibt ein paar Fragen, auf die man als guter Christ die richtigen Antworten geben muss, sonst ist man in der Community schnell mal unten durch. Und eine dieser Fragen lautet: *Kann man sein Heil wieder verlieren?* Und die richtige Antwort ist: Nein, kann man nicht. Und wer das anders sieht, der wird schon mal schnell als Irrlehrer oder wenigstens als Sonderling abgestempelt.

Tja, ich bin so ein Sonderling. Wenn mir nämlich jemand die Frage stellt *Kann man sein Heil wieder verlieren?* dann gibt es von mir halt nicht ein *ja* oder ein *nein*, sondern ein ja UND ein nein. Und spätestens an der Stelle passe ich kaum mehr in eins der landläufig vorgegebenen theologischen Modelle und ich kann jeden verstehen, dem ich ab heute als Bibellehrer ein wenig suspekt bin. Das tut mir ehrlich leid. Ich bin ein Sonderling.

Und ich bin deshalb ein Sonderling, weil mir aufgefallen ist, dass die Kirchengeschichte voll davon ist, dass Christen theologische Modelle über den Text der Bibel legen und sich mit ihrem Modell den Bibeltext untertan machen. Sobald ich meine Bibel ein paar Mal durchgelesen hatte, war mir klar, dass die meisten theologischen Modelle nicht aus der Bibel gekommen sein konnten, sondern ihren Ursprung in einer Philosophie, dem Zeitgeist oder der Autobiografie eines Theologen hatten.

Wie mir das auffiel? Na ja, jemand beschreibt mir ein Modell und mein erster Gedanke ist dann leider häufig: „Aber der und der Bibelvers die passen nicht dazu!“ Und wenn ich dann den Eindruck habe, dass solche Bibelverse, die dem Modell widersprechen, einfach passend gemacht

werden, dann bin ich raus. Dann nehme ich mir die Freiheit, ein Modell abzulehnen. Und so ein Modell steckt m.E. auch hinter der Frage: *Kann man sein Heil wieder verlieren?*

Die Frage impliziert nämlich, dass es im Leben eines Christen nur eine „richtige“ Bekehrung braucht und danach läuft alles automatisch Richtung Himmel. Das dazugehörige Motto lautet dann: Einmal bekehrt, immer bekehrt!

Und ich fände es toll, wenn es so wäre, aber ich habe da ein paar Bibelstellen in meiner Bibel gefunden, die nicht so recht zu diesem Modell passen wollen. Die nicht passen wollen, weil sie von einer realen Gefahr durch falsche Propheten und Irrlehrer für den Glauben von Christen sprechen. Im Neuen Testament treffe ich auf Menschen, deren Glauben zerstört wird und die ihre Christus-Nachfolge einstellen. Oder mindestens ganz ernst davor gewarnt werden, genau das nicht zu tun. Oder drücken wir es so aus: Ich darf sieben Dingen nicht tun, wenn ich meinen Glauben behalten will. Ich stelle sich euch kurz vor. Die dazugehörigen Bibelstellen findet ihr im Skript.

Also: Sieben Dinge, die meinen Glauben ernsthaft gefährden:

1. Ich falle auf Irrlehrer rein, die zentralen Lehren in Frage stellen (Evangelium, Auferstehung, Jesus). | 2Timotheus 2,17.18; 2Korinther 11,4; vgl. 1Timotheus 4,16
2. Ich verleugne Christus und gebe meinen Glauben auf, weil ich nicht verfolgt werden will. | Lukas 8,13; Hebräer 10,35.36
3. Ich dulde Sünde in meinem Leben und ignoriere das schlechte Gewissen. Ein Mangel an Heiligung. | 1Timotheus 1,19; Hebräer 12,14; vgl. Epheser 5,5; 1Korinther 6,10
4. Ich höre auf zu beten und komme nicht mehr zum Thron der Gnade. | Hebräer 3,6 und 4,16
5. Ich lebe nicht mehr aus der Freude über das, was kommt und verliere die Hoffnung. | Hebräer 3,6
6. Ich lasse Sorgen, Reichtum und Vergnügungen meinen Glauben ersticken. | Lukas 8,14
7. (Demas) Ich fange wieder an die Welt zu lieben und lasse mich vom Zeitgeist und seinen Zielen fangen. | 2Timotheus 4,10; 2Johannes 2,16

Weil es diese Glaubenskiller gibt, ist es mir nicht möglich die Frage: *Kann man sein Heil wieder verlieren?* Mit einem freudigen *nein, kann man natürlich nicht, wie kommst du auf so einen komischen Gedanken?* zu beantworten. Ich würde mir das wünschen, aber ich kann es einfach nicht.

Jetzt könnte jemand fragen: „Du glaubst also nicht an Heilssicherheit?" und auch auf die Gefahr, jetzt richtig komisch zu werden, ich müsste antworten: „Doch, tue ich!" Ich glaube daran, dass meine Errettung sicher ist. Ich glaube an Heilssicherheit! Und ich tue das aus demselben Grund, aus dem ich glaube, dass man seinen Glauben wieder verlieren kann. Weil es Bibelstellen dafür gibt. Es gibt nicht so viele, aber es gibt z.B.

Johannes 10.27.28: Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; 28 und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren in Ewigkeit, und niemand wird sie aus meiner Hand rauben.

oder

Philipper 1,6: Ich bin ebenso in guter Zuversicht, dass der, der ein gutes Werk in euch angefangen hat, es vollenden wird bis auf den Tag Christi Jesu.

oder

Römer 8,38.39: Denn ich bin überzeugt, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Mächte, 39 weder Höhe noch Tiefe, noch irgendein anderes Geschöpf uns wird scheiden können von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.

Und weil es diese und ein paar andere Stellen gibt, deshalb bin ich mir meiner Errettung völlig sicher. Aber – und darüber möchte ich dann in der nächsten Episode ausführlicher reden – ich leite diese Sicherheit nicht ab aus einer über 30 Jahre zurückliegenden Bekehrung. Meine Sorge ist nämlich die, dass wir uns im Blick auf die Bekehrung nicht ganz klar sein könnten, was da eigentlich passiert ist.

Wir haben das Evangelium gehört, an den Herrn Jesus geglaubt und dann im Moment der Bekehrung zu ihm um Rettung geschrien. Also Wissen, Vertrauen und dann der Moment, wo ich mich dem König unterwerfe, weil ich von ihm gerettet werden will. Der Moment, wo ich allem entsage, um Jünger Jesu zu werden. Der Moment, von dem an ich für meinen Herrn lebe. Er sitzt auf dem Thron, sein Wort ist mein Gesetz und ich gehe, ohne zu murren den Weg, den er mich führt.

Ich bin – im Bild gesprochen – auf dem Weg durch die Wüste. Hinter mir liegt der Bundesschluss, vor mir liegt das verheißene Land, aber ich bin noch nicht am Ziel. Geistliches Leben als etwas Lebendiges, etwas, das sich bewähren muss, entfalten darf und geprüft wird. Aber – und das ist eben genau so wichtig – geistliches Leben ist nicht unsicher.

Ich weiß, dass ich, wenn ich jetzt sterbe, ganz sicher beim Herrn Jesus bin. Und warum? Ganz einfach: Weil ich auch heute noch auf seine Stimme höre, ihm folge und darauf vertraue, dass niemand mich aus seiner Hand rauben kann. Und an der Seite des guten Hirten, da bin ich, das Schäfchen, sicher.

AMEN

Heilssicherheit (2/5) | Der Glaubenscheck

So, also auch heute mit Grippe-belegter Stimme. Ich hoffe, ihr habt bei Episode eins ein wenig geschmunzelt, als ich euch meine Abneigung über theologische Modelle erklärt habe, um dann am Ende ja nichts anderes zu tun, als ein eigenes Modell zu präsentieren. Und deshalb hätte ich vielleicht mal lieber formuliert: Ich mag keine theologischen Modelle, die soweit vereinfacht werden, dass nicht einmal mehr alle Bibelstellen in ihnen Platz finden.

Genau genommen mag ich keine theologischen Modelle, die mir irgendwie übergestülpt und zu geschlossen vorkommen. Und ich genieße es, mir selbst dabei zuzuschauen, wie sich mein theologisches Denken über die Jahre immer weiterentwickelt und verfeinert je mehr Bibeltexte ich genauer unter die Lupe nehme. Auch wenn das bedeutet, dass ich ein Sonderling werde. Aber das ist der Vorteil einer One-Man-Show. Ich darf ich sein.

Gestern ging es mir darum euch mit der Tatsache vertraut zu machen, dass ich einerseits aus der Bibel ableite, dass man im Glauben Schiffbruch erleiden (1Timotheus 1,19) kann, man muss also auf seinen Glauben aufpassen. Aber ich leite aus der Bibel auch ab, dass es Heilssicherheit gibt. Ich kann mir meiner Errettung sicher sein. Nur dass ich diese Sicherheit nicht ableite aus einer zurückliegenden Bekehrungserfahrung, sondern aus dem heutigen Tag.

Um ein Beispiel zu bringen. Wenn mich jemand fragt: „Jürgen bist du deiner Frau Bärbel ein Ehemann?“, dann könnte ich natürlich sagen: „Klar, ich war doch mit ihr auf dem Standesamt!“ Das wäre dann die Idee, dass es da einen Termin gibt, an dem man Ehemann-Sein festmachen kann, aber Ehemann-Sein ist doch mehr – oder? Ihr *Ehemann* sein heißt doch, sie jeden Tag ehren, lieben, achten und dafür sorgen, dass mir keine andere Frau wichtiger wird. Und in diesem Sinn bin ich nur dann heute Ehemann, wenn man es in meinem Leben sieht, und sei es, dass ich gleich den Glasmüll runterbringen werden, weil ich gerade sehe, dass die Weißglas-Tonnen gelehrt werden. Meine Frau hat ein Recht darauf, das Ja auf dem Standesamt heute zu erleben. Und genau so hat Gott ein Recht darauf, mein Ja bei der Bekehrung heute zu erleben, weil ich nur im Heute Christ sein kann, wenn ich ihn ehre, ihn liebe, ihn fürchte und mir keine anderen Götter wichtiger werden.

Und jetzt kommt es: Ein Abfallprodukt meiner täglichen Nachfolge ist Heilssicherheit. Das muss ich erklären. In 1Johannes 5,13 formuliert Johannes:

1Johannes 5,13: Dies habe ich euch geschrieben, damit ihr wisst, dass ihr ewiges Leben habt, die ihr an den Namen des Sohnes Gottes glaubt.

Merkt ihr? Man kann *wissen*, dass man ewiges Leben hat! Es gibt Kennzeichen dafür. Wenn mich also jemand kontaktiert, weil er sich nicht sicher ist, ob er gerade seine Errettung verloren haben könnte, mache ich mit ihm den 1Johannes-Check.

Kleiner Einschub: Wenn sich jemand noch um den Verlust seiner Errettung Sorgen macht, ist das übrigens ein fast sicherer Hinweis darauf, dass er noch ganz, ganz weit davon entfernt ist. Schaut man sich an, wie die drauf sind, die dem Glauben den Rücken kehren, dann gibt es einerseits solche, die ganz genau wissen, was sie tun, und andererseits solche, die ganz langsam, ohne es so recht zu merken auf dämonische Einflüsse hereinfallen, aber soweit ich das sehe, kann man seinen Glauben nicht verlieren, solange man sich noch darüber Sorgen macht! Aber das nur am Rande, weil es seelsorgerlich eine der wichtigsten Bemerkungen ist.

Zurück zum 1Johannes-Check. Woher weiß ich, dass ich heute ewiges Leben habe? Ich schaue mir einfach die Dinge an, die für Johannes ein klares Indiz für echtes geistliches Leben sind. Und das sind ganz wesentlich drei Dinge.

Eine orthodoxe Christologie, das Leben im Licht und die Liebe zu den Glaubensgeschwistern. Ich formuliere mal die drei Fragen:

Erste Frage: Stimmt deine Glaubensbasis, besonders deine Christologie? Glaubst du an das, was die Apostel über Jesus von Nazareth gelehrt haben? Warum ist das wichtig? Weil mein Glaube das richtige Fundament braucht.

1Johannes 2,23: Jeder, der den Sohn leugnet, hat auch den Vater nicht; wer den Sohn bekennt, hat auch den Vater.

Wer Falsches über den Sohn sagt, hat den Vater nicht! Noch deutlicher im 2Johannes.

2Johannes 1,9: Jeder, der weitergeht und nicht in der Lehre des Christus bleibt, hat Gott nicht; wer in der Lehre bleibt, der hat sowohl den Vater als auch den Sohn.

Frage eins checkt eine orthodoxe Christologie. Frage zwei dreht sich um das Leben im Licht. Oder anders ausgedrückt: Wie verhalte ich mich, wenn ich Gottes Wahrheit begegne?

Frage 2: Bekennst du freudig und ehrlich, täglich deine Sünden oder versteckst du sie vor Gott? Hältst du gern seine Gebote oder gibt es welche, die du nicht halten willst? Gibt es genau jetzt eine grobe Sünde, die unbereinigt zwischen dir und Gott steht?

Und ich hoffe mal, dass jeder Zuhörer für sich jetzt sagen kann: Nein, da ist nichts. Es geht hier nicht um Werksgerechtigkeit! Damit wir uns nur nicht falsch verstehen! Wir leben fröhlich aus Gnade, aber es ist die Gnade, die uns dazu erzieht, Sünde zu hassen, Sünde zu lassen und – wo das nicht gelingt – Sünde zu bekennen, eben im Licht zu wandeln[89].

Frage 3: Liebst du die Glaubensgeschwister? Und zwar ganz praktisch! Bist du aktiv damit beschäftigt, dich der Sorgen und Nöte deiner Geschwister in dem Rahmen anzunehmen, wie Gott dir zeitliche oder finanzielle Möglichkeiten geschenkt hat?

Eine orthodoxe Christologie, das Leben im Licht und die Liebe zu den Glaubensgeschwistern, das sind für den Apostel Johannes wesentliche Kennzeichen eines Christen, der für sich weiß, dass er ewiges Leben hat. Das ist der 1Johannes-Check. Ich kann wissen, dass ich ewiges Leben habe, aber dieses Wissen fußt gerade nicht auf einem Bekehrungsereignis in der Vergangenheit, sondern auf meinem Leben mit Gott heute. So wie es vorhin formulierte: Heilsgewissheit als ein Abfallprodukt der Nachfolge.

Ich lebe also nicht als Christ, um sicher zu sein, sondern ich bin sicher, weil ich als Christ am Herrn, an der Heiligung und an den Geschwistern dranbleibe.

AMEN

---

89 Und die Ängstlichen dürfen auch gern ab und zu die Sünden bekennen, die ihnen nicht eingefallen sind. David tut das auch: *Verirrungen – wer bemerkt sie? Von den verborgenen (Sünden) sprich mich frei!* (Psalm 19,13)

Heilssicherheit (3/5) | Die Dynamik geistlichen Lebens

Wir stecken also im Thema Heilssicherheit. Ich hatte euch gesagt, dass ich daran glaube, aber dass ich Heilssicherheit als ein Abfallprodukt der Nachfolge betrachte. So wie der Herr Jesus es formuliert:

Johannes 10,27.28: Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; 28 und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren in Ewigkeit, und niemand wird sie aus meiner Hand rauben.

Ich höre und folge. Der Herr Jesus kennt mich und beschützt mich. Mir gefällt das Bild vom Schaf und seinem Hirten im Blick auf Heilssicherheit sehr gut. Solange ich in der Nähe des guten Hirten bleibe, bin ich sicher.

Und deshalb sollte ich mir, wenn ich mir Sorgen um meine Errettung mache, einfach nur anschauen, ob in meiner Beziehung zum Herrn Jesus alles in Ordnung ist. Wir reden dabei ja nicht über irgendeinen Superheiligen-Status. Wir reden über das ganz normale Christentum. Wir reden über eine gesunde Glaubensgrundlage, ein Leben im Licht und Liebe zu den Geschwistern. Wir reden davon, dass wir dem Wirken des Heiligen Geistes nicht im Weg stehen und sich unser Leben wirklich um Jesus dreht.

Genau genommen geht es darum, dass wir Jesus erkennen, indem wir ihm immer ähnlicher werden. Und dieser Prozess der Veränderung, der vom Heiligen Geist in uns gewirkt wird, dieser Prozess ist die Grundlage für erlebte Heilssicherheit. Ich bringe gleich noch einen Bibelvers dazu, aber vorher erkläre ich euch das Konzept. Und das geht so: <u>In dem Maß, wie ich erlebe, dass ich dem Herrn Jesus ähnlicher werde, in dem Maß weiß ich um die Echtheit meiner Beziehung und das gibt mir Sicherheit.</u>

2Petrus 1,10: Darum, Brüder, befleißigt euch umso mehr, eure Berufung und Erwählung festzumachen! Denn wenn ihr diese ⟨Dinge⟩ tut, werdet ihr niemals straucheln.

Ein kleiner Übersetzungshinweis. Da es sich bei der *Berufung und Erwählung* eines Christen um etwas handelt, das Gott tut, können wir sie nicht fester machen als sie schon ist. Es wäre daher gut, wenn man den ersten Teil des Verses medial übersetzen würde.

2Petrus 1,10a: Darum, Brüder, befleißigt euch umso mehr, eure Berufung und Erwählung für euch festzumachen!

Ich kann so leben, dass für mich selbst die Frage, ob ich zu Gott gehöre, also *berufen und erwählt* bin, überhaupt keine Frage mehr ist. Und zwar deshalb, weil ich Gottes Wirken in meinem Leben ganz deutlich jeden Tag erfahre. Und Petrus fährt fort:

2Petrus 1,10b: Denn wenn ihr diese ⟨Dinge⟩ tut, werdet ihr niemals straucheln.

Das ist eine Verheißung! Nicht straucheln oder nicht zu Fall kommen oder nicht untergehen oder nicht verloren gehen, so könnte man auch übersetzen. Das ist eine Verheißung, *wenn ihr diese Dinge tut*. Frage: Was muss ich tun, damit ich sicher bin? Wie mache ich meine Berufung und Erwählung fest? Und die Antwort ist eigentlich ganz simpel. Ich führe ein ganz normales auf geistliches Wachstum hin ausgerichtetes Leben. Petrus selbst beschreibt die Dynamik eines solchen, normalen geistlichen Lebens mit den Worten.

2Petrus 1,5-7: Eben deshalb (nämlich weil Gott uns beschenkt hat) wendet aber auch allen Fleiß auf und reicht in eurem Glauben die Tugend dar, in der Tugend aber die Erkenntnis, 6 in der Erkenntnis aber die Enthaltsamkeit, in der Enthaltsamkeit aber das Ausharren, in dem Ausharren aber die Gottesfurcht, 7 in der Gottesfurcht aber die Bruderliebe, in der Bruderliebe aber die Liebe!

Mit meinen Worten: Unser geistliches Leben dreht sich um den Glauben, die guten Werke, wir lernen dazu, schmeißen Sünde raus, geben unter Druck nicht auf, pflegen die Gemeinschaft mit Gott, kümmern uns um die Geschwister und lernen es, allen Menschen fürsorglich zu begegnen. Seht ihr? Das sind nicht die Merkmale von Superheiligen! Das ist eine Beschreibung des normalen geistlichen Lebens. Und wenn ich so lebe – mit einer Lust auf das Gute, auf Weisheit, auf Heiligung, auf Charakterstärke, auf Intimität mit Gott, auf Dienen und Lieben, wenn ich das tue, dann wird mein Leben selbst zum Mittel, um den Herrn Jesus zu erkennen.

2Petrus 1,8: Denn wenn diese ⟨Dinge⟩ bei euch vorhanden sind und zunehmen, lassen sie ⟨euch⟩ im Hinblick auf die Erkenntnis unseres Herrn Jesus Christus nicht träge und nicht fruchtlos sein.

Ich erkenne den Herrn Jesus in dem Maß, wie er in mir Gestalt gewinnt. Das ist die einzige Form von Christuserkenntnis, an welcher der Heilige Geist interessiert ist. Aber ich erkenne noch mehr. In dem Maß, wie mich der

Heilige Geist umgestaltet – und ich meine ganz praktisch! In dem Maß, wie ich mich verändere, in dem Maß mache ich für mich meine Berufung und Erwählung fest. Die Frage, bin ich wirklich Kind Gottes oder bilde ich mir das alles vielleicht doch nur ein?

Diese Frage löst sich, wenn ich merke, wie der Herr Jesus mit seinem Eifer in mir Gestalt gewinnt. Und diese, meine erlebte Nähe zum Herrn selbst, ist Grundlage für meine Sicherheit.

2Petrus 1,10b: Denn wenn ihr diese ⟨Dinge⟩ tut, werdet ihr niemals straucheln.

Fazit: Lebe ein ganz normales, engagiertes, aufrichtiges geistliches Leben und du bist sicher.

Und was ist, wenn ich in punkto Sünde, mal so richtig daneben lange? So mit Anlauf und auch nicht aus Versehen, dafür aber voll in den Dreck?

Dann ist das immer noch Teil deines ganz normalen geistlichen Lebens. Nicht der Teil, auf den wir stolz sind, aber der Teil, für den Gott vorgesorgt hat. *und wenn jemand sündigt – wir haben einen Beistand bei dem Vater: Jesus Christus, den Gerechten,* heißt es in 1Johannes 2,1. Wir haben einen Beistand. Wir sind mit unserer Sünde nicht allein. Gott hat vorgesorgt und Gott ist treu.

2Timotheus 2,13: wenn wir untreu sind – er bleibt treu, denn er kann sich selbst nicht verleugnen.

In den Momenten unseres Lebens, wo wir uns wie Petrus verhalten, der aus Angst seinen Herrn verrät, da dürfen wir zwei Dinge wissen. Erstens. Der Herr Jesus hat schon lange für uns gebetet, dass unser Glaube nicht aufhört (Lukas 22,32).

Und zweitens: Die Vergebung ist immer nur ein Bekenntnis weit entfernt. Ich will Sünde nicht verharmlosen, aber Gott kennt unser Herz. Er weiß, wie leid uns unsere Sünde tut. Er weiß, mit welcher Haltung wir das Böse getan haben. Und er selbst bleibt treu, auch wenn wir untreu sind.

AMEN

Heilssicherheit (4/5) | Die Sünde gegen den Heiligen Geist

Der abschließende Gedanke der letzten Episode war: Gott ist treu

2Timotheus 2,13: wenn wir untreu sind – er bleibt treu, denn er kann sich selbst nicht verleugnen.

An der Seite des guten Hirten dürfen wir so viele Fehler machen, wie wir halt machen. Wir haben einen Vater im Himmel, der uns erziehen wird. Und deshalb ist es nicht schlau, ohne Not, viel zu sündigen, aber wenn es passiert, dann ist es kein Drama. Die Tatsache, dass es im Vater-Unser heißt: *und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir unseren Schuldnern vergeben haben*; - Matthäus 6,12 – macht für mich klar, dass Sünde normaler Bestandteil des geistlichen Lebens ist. Wenn ich jeden Tag um Vergebung bitte, dann wohl, weil es jeden neuen Tag auch neue Sünde in meinem Leben gibt. Es geht beim Christentum eben um ein Leben im Licht, nicht um ein Leben in Sündlosigkeit.

Heute möchte ich mich einer seelsorgerlichen Frage zuwenden, die beim Thema Heilssicherheit eigentlich immer aufkommt: „Jürgen, was ist, wenn ich die Sünde gegen den Heiligen Geist begangen habe, die nicht vergeben werden kann? Ich habe Angst, dass mir das passiert sein könnte!“

Das Gute an dieser Frage ist: Sie kommt aus der Bibel. Es stimmt nämlich. Es gibt eine Sünde, die nicht vergeben werden kann.

Matthäus 12,31: Deshalb sage ich euch: Jede Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben werden; aber die Lästerung des Geistes wird nicht vergeben werden.

Markus 3,28.29: Wahrlich, ich sage euch: Alle Sünden werden den Söhnen der Menschen vergeben werden und die Lästerungen, mit denen sie auch lästern mögen; 29 wer aber gegen den Heiligen Geist lästern wird, hat keine Vergebung in Ewigkeit, sondern ist ewiger Sünde schuldig –

Lasst mich erklären, was die *Sünde gegen den Heiligen Geist* ist.

Die Sünde gegen den Heiligen Geist bzw. die Lästerung des Geistes hat damit zu tun, dass ich das offensichtliche Wirken des Heiligen Geistes, der mich davon überzeugen will, dass Jesus der Messias ist, dass ich das Wirken

des Heiligen Geistes dem Teufel zuschreibe oder auf andere Weise wegerkläre.

Das ist, was die Pharisäer tun, als Jesus vor ihren Augen einen Besessenen heilt, der blind und stumm war. Jesus tut ein Wunder, das die Pharisäer eigentlich hätte, davon überzeugen müssen, dass sich vor ihren Augen Reich-Gottes-Prophetien erfüllen, davon überzeugen müssen, dass dieser Rabbi aus Nazareth der Messias ist, aber – und das ist jetzt wichtig – sie wollen diesen Messias aus Galiläa nicht! Und deshalb argumentieren sie wider die Liebe zu dem Besessenen und wider die Vernunft und eben auch wider den Heiligen Geist, dass Jesus seine Wunder nicht in der Kraft des Heiligen Geistes, sondern durch Beelzebul, den Obersten der Dämonen, tut (Matthäus 12,24). Das ist die Sünde gegen den Heiligen Geist.

Und ihr merkt: Man kann diese Sünde nicht aus Versehen begehen. Dasselbe gilt übrigens auch für die Sünde in Hebräer 10, wo es heißt:

Hebräer 10,26: Denn wenn wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, bleibt kein Schlachtopfer für Sünden mehr übrig,

Auch hier wird etwas später die Sünde, um die es geht, vorgestellt und es heißt dann.

Hebräer 10,29: Wie viel schlimmere Strafe, meint ihr, wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen getreten und das Blut des Bundes, durch das er geheiligt wurde, für gemein erachtet und den Geist der Gnade geschmäht hat?

Ich hoffe, ihr merkt. So etwas passiert nicht einfach so. Hier trifft jemand eine Entscheidung. Und zwar eine ganz bewusste Entscheidung gegen den Glauben. Hier sündigt jemand – 4Mose 15,30 – *mit erhobener Hand*. Es ist die aus tiefstem Herzen getroffene Entscheidung, als Rebell leben zu wollen, den Nacken vor Gott nicht zu beugen und noch das dümmste Argument gelten zu lassen, um nur nicht das Offensichtliche einzugestehen. Das ist die Sünde gegen den Heiligen Geist. Sie ist weniger eine Tat, sondern viel mehr eine Herzenseinstellung. Die Sünde selbst ist Symptom dafür, dass in mir ein Herz des Unglaubens schlägt (Hebräer 3,12).

Ich wiederhole das noch einmal. Die Sünde gegen den Heiligen Geist ist mein bewusstes Nein zu allen Versuchen des Heiligen Geistes mich für die Sache Gottes zu gewinnen. Sie ist zuallererst einmal eine Sünde die fast nur von Ungläubigen begangen wird.

Ich kann mir aber vorstellen, dass jemand, der sich vom Glauben verabschiedet, der nicht mehr betet, für den Jesus nicht mehr der Messias ist, für den das Kreuz zum Ärgernis wird und der bewusst nicht auf das Wirken des Heiligen Geistes achten will, das so jemand auch einen letzten, fatalen Schritt weg vom Glauben machen kann, das was Johannes in 1Johannes 5,16 die *Sünde zum Tod* nennt.

Aber noch einmal: Die Sünde gegen den Heiligen Geist ist mein bewusstes Nein zu allen Versuchen des Heiligen Geistes mich für die Sache Gottes zu gewinnen. Und ihr merkt schon. Solange ich mir noch Sorgen um meine Errettung mache, stehe ich null in Gefahr, diese Sünde zu begehen.

Und warum kann diese Sünde nicht vergeben werden? Ist das Blut Jesu nicht wirksam genug, um diese Sünden zu vergeben? Warum bleibt für solche Leute nur noch ein – Hebräer 10,27 - *furchtbares Erwarten des Gerichts und der Eifer eines Feuers, das die Widersacher verzehren wird*?

Warum sind sie *ewiger Sünde schuldig* (Markus 3,29)? Das hat m.E. nichts mit der Schwere der Sünde zu tun, sondern mit den Folgen der Sünde. Die Sünde gegen den Heiligen Geist ist nicht so schlimm, dass sie nicht vergeben werden könnte, sondern sie ist von ihrer Art her so, dass der Schritt über diese Schwelle, eine Umkehr unmöglich macht. Und um das zu verstehen, müssen wir abschließend kurz überlegen, was es braucht, dass ein Mensch sich bekehrt.

Antwort: das Evangelium, den Glauben, die Bekehrung. Stimmt! Aber es fehlt noch eine ganze wichtige Komponente. Es braucht den Heiligen Geist. Dass ein Mensch sich als ungläubigen Sünder erkennt, das Konzept der Glaubensgerechtigkeit versteht und den Ernst seiner Lage einzuschätzen weiß, sodass er dann über eine Bekehrung nachdenkt, dass ein Mensch in diesen Dingen Durchblick hat, das liegt am Heiligen Geist. So wie der Herr Jesus das Wirken des Heiligen Geistes beschreibt:

Johannes 16,8: Und wenn er gekommen ist, wird er die Welt überführen von Sünde und von Gerechtigkeit und von Gericht.

So und jetzt verstehen wir, warum es fatal ist, wenn ich dem Heiligen Geist klar mache, dass ich – egal was er tut – nichts mit ihm zu tun haben will. Dann lässt mich der Heilige Geist ziehen. Aber dann ist Schicht im Schacht! Dann bin ich verloren. Und zwar in alle Ewigkeit. Und zwar ganz einfach deshalb, weil ich mich aus mir selbst heraus nicht bekehren kann. Wenn das

überführende Wirken des Heiligen Geistes im Leben eines Menschen wegfällt, dann ist er auf sich allein gestellt und damit verloren.

AMEN

Heilssicherheit (5/5) | Bedingungslose Liebe glauben

Ein herzliches Dankeschön an alle, die diese Woche dabeigeblieben sind. Das Thema Heilssicherheit ist alles andere als ein einfaches oder unumstrittenes Thema. Und einem Sonderling zuzuhören, dem das Motto „Einmal gerettet, immer gerettet!“ etwas zu einfach bzw. nicht ganz biblisch erscheint… Dankeschön.

Ihr habt das inzwischen wahrscheinlich schon gemerkt. Für mich ist geistliches Leben ein dynamisches Wechselspiel zwischen mir und Gott. Mit der Wiedergeburt entsteht eine Einheit aus Gottes Geist und meinem menschlichen Geist. Und dieses Miteinander – Geist Gottes / mein Geist – prägt mein geistliches Leben. Und solange ich diese Dynamik auslebe, mich nicht aus dem Flow entferne, solange ist die Frage, ob ich sicher bin, eine ganz einfach zu beantwortende. An der Seite des Hirten kann mich, das Schaf, nichts aus seiner Hand reißen. Kompliziert wird geistliches Leben immer nur dann, wenn ich anfange, mein eigenes Ding zu drehen und zum guten Hirten auf Distanz gehe.

„Jürgen, ich glaube, dass alle „Christen“, die ihren Glauben wieder aufgeben, eigentlich nie wirklich gläubig waren!“ O.K., diese Theologie kenne ich gut. Wer für sich denkt, dass „einmal bekehrt, immer bekehrt“ wahr ist, der muss logischerweise eine Lösung für die Geschwister finden, die irgendwann einmal voll dabei waren, heute aber von Gott nichts mehr wissen wollen. Und davon gibt es viele.

Es gibt ja nicht nur solche Christen, die für eine Weile brennen und dann noch ein paar Jahrzehnte nachglimmen, sodass man sich nie so genau sicher ist, wo sie eigentlich stehen. Es gibt auch solche Christen, die brennen für Gott, predigen, schreiben Gott Anbetungslieder, leiten Freizeiten, evangelisieren und einige Jahre wollen sie mit Gott, Gemeinde oder auch nur mit ihrer eigenen, evangelikalen Vergangenheit absolut nichts mehr zu tun haben! „Die waren halt nie wirklich gläubig!“ höre ich dann. Und das kann natürlich sein. Ich kann auch niemandem ins Herz schauen.

<u>Aber wenn das stimmt, dann gibt es keine Heilssicherheit!</u> Wenn alle Anzeichen echten Christseins im Leben eines Menschen vorhanden sein können, sodass für den Betroffenen selbst und sein Umfeld die Echtheit des Glaubens außer Frage steht, wenn jemand Echtheit ausstrahlt und kein

Heuchler ist, gleichzeitig, aber nicht wirklich bekehrt sein kann, dann kann niemand sich im Blick auf die Echtheit seiner Bekehrung je sicher sein.

Wenn andere, die ich für echt halte – und ich bin super skeptisch – wenn andere sich geirrt haben, dann kann mir das auch passieren. Wer formuliert: „Einmal bekehrt, immer bekehrt!“ und dann all denen, die vom Glauben abfallen, die Echtheit ihrer Bekehrung abspricht, der formuliert damit, dass niemand wissen kann, ob sein Glaube echt ist. Und damit gibt es in dieser Theologie keine Heilssicherheit.

Aber lasst uns das Thema Heilssicherheit mit einer anderen, etwas mehr seelsorgerlichen Note abschließen. Denn eigentlich sollte das Thema ja ganz einfach sein. Jemand schreibt mir, weil er sich nicht ganz sicher ist, ob seine Bekehrung echt ist oder er sein Heil verloren hat. Wir telefonieren und ich schaue, ob der Betroffene das Evangelium verstanden hat und mache den 1Johannes-Check, um herauszufinden, ob es ein aktives, geistliches Leben gibt. Und voilà: Das ist sie die Heilssicherheit.

Und falls jemand sich zurecht etwas Sorgen macht, weil sein Leben von nicht bereinigter Sünde dominiert wird und er nicht mehr so bereitwillig wie früher auf die Stimme seines Hirten hört oder in der Nachfolge etwas eigenwillig geworden ist, auch das ist kein Drama. Verlorene Söhne und Töchter dürfen immer gern nach Hause kommen. Das gilt selbst für Laodizea-Christen, die sich geistlich völlig verlaufen haben:

Offenbarung 3,19.20: Ich überführe und züchtige alle, die ich liebe. Sei nun eifrig und tu Buße! 20 Siehe, ich stehe an der Tür und klopfe an; wenn jemand meine Stimme hört und die Tür öffnet, zu dem werde ich hineingehen und mit ihm essen und er mit mir.

Wie gesagt: Eigentlich ist das Thema Heilssicherheit aus einer seelsorgerlichen Perspektive ein total langweiliges Thema, wäre da nicht folgendes Phänomen, das mir immer mal wieder begegnet: Christen, die sich Sorgen um ihre Errettung oder gleich ganz um die Echtheit ihrer Gotteskindschaft machen, die auf Nachfrage ganz offensichtlich den 1Johannes-Check bestehen und in deren Leben sich kein Anzeichen für Scheinheiligkeit oder Irrglauben findet, die aber trotzdem nicht glauben können, dass ES so einfach sein soll.

Ich treffe also auf Geschwister, die definitiv Geschwister sind, aber denen es schwerfällt, an die Echtheit ihrer Errettung zu glauben, geschweige denn sich von Herzen darüber zu freuen.

Und immer wenn das passiert, dann stelle ich dieselbe Frage. Und die Frage geht etwa so: „Kannst du glauben, dass Gott als dein Vater genau jetzt aus ganzem Herzen im Himmel über dich jubelt, weil er einfach nur darüber begeistert ist, dass du sein geliebtes Kind bist?“ Oder verankern wir die Frage mal in der Bibel.

Zefanja 3,17: Der HERR, dein Gott, ist in deiner Mitte, ein Held, der rettet; er freut sich über dich in Fröhlichkeit, er schweigt in seiner Liebe, er jauchzt über dich mit Jubel.

Kann ich glauben, dass Gott sich über mich freut, über mich jauchzt und dass ihm – im Bild gesprochen – vor lauter Begeisterung die Worte fehlen, wenn er an mich als sein Kind denkt?

Solange ich das nicht glaube, werde ich versuchen, meinem Vater im Himmel durch eine gute, geistliche Performance ein Lächeln abzuringen. Liebe als Geschäft, als Deal. Ich bin artig und Gott lässt mich nicht los. Aber dieses Denken wird mich kaputt machen. Und eines wird sich nie so richtig einstellen: Die Freude an meiner Errettung. Die darf in der Folge von grober Sünde wie bei David (vgl. Psalm 51,14) schon mal verloren gehen, aber grundsätzlich sollte sie im Leben eines Gläubigen da sein!

Und wenn sie nicht da ist, dann liegt das m.E. ganz häufig an meinem Denken über Gott als Vater. Was für einen Vater habe ich im Himmel? Ist Gott ein Vater, der mich bedingungslos liebt und über mich jauchzt und jubelt; auch wenn er mich erzieht und prüft! Das will ich ja gar nicht unerwähnt lassen. Aber glaube ich an *bedingungslose* Liebe? Liebe, die man sich nicht erarbeiten muss? Oder ist Gott die Art Vater, die darauf wartet, dass man spurt und wehe, wenn nicht, dann brennt die Luft?

Es ist meine Vorstellung von Gott, die darüber entscheidet, ob ich mich meiner Errettung freuen und mir meiner Errettung sicher sein kann. Es ist die Erfahrung *bedingungsloser* Liebe, die mich zutiefst geborgen aus Gnade leben lässt. Eine Liebe, die man nicht kaufen kann, die göttlich ist, ewig ist und jeden Tag 100% für mich.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Die Auferstehung Jesu (Apologetik)

Auferstehung (1/5) | Die Wichtigkeit der Auferstehung

Man kann wohl zu Recht sagen, dass mit der Auferstehung Jesu das ganze Christentum steht und fällt. Ist sie passiert, und zwar nicht nur als Einbildung in der Vorstellungswelt der Jünger, sondern als historisches Ereignis, dann ist sie der Ankerpunkt allen Glaubens. Wenn Jesus Christus wirklich aus den Toten auferstanden ist, dann ist er der Eine, der ganz Besondere. Dann muss alles, was er gesagt hat, von größter Wichtigkeit sein; ja, dann gibt es keinen Menschen auf der Erde, mit dem wir uns mehr beschäftigen sollten als mit ihm.

Und das umso mehr als der Herr Jesus seine Auferstehung vorhergesagt hat.

Markus 8,31: Und er fing an, sie zu lehren: Der Sohn des Menschen muss vieles leiden und verworfen werden von den Ältesten und Hohen Priestern und Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen.

Nicht, dass die Jünger wussten, wovon er sprach!

Markus 9,9.10: Und als sie von dem Berg herabstiegen, gebot er ihnen, dass sie niemand erzählen sollten, was sie gesehen hatten, ehe nicht der Sohn des Menschen aus den Toten auferstanden sei. 10 Und sie hielten das Wort fest und besprachen sich untereinander: Was ist das, aus den Toten auferstehen?

Natürlich kannten die Jünger wie alle anderen Juden die Auferstehung am letzten Tag (vgl. Johannes 11,24), aber ihr Meister sprach von einer ganz anderen Art von Auferstehung. Und selbst, nachdem die Auferstehung geschehen war, brauchen die Jünger noch die Erklärung Jesu, um das aktuelle Geschehen mit der Prophetie in Übereinstimmung zu bringen. Und so erklärt der auferstandene Herr Jesus den elf verbliebenen Jüngern:

Lukas 24,45.46: Dann öffnete er ihnen den Sinn (dafür), die Schriften zu verstehen, 46 und sprach zu ihnen: So steht geschrieben, und so musste der Christus leiden und am dritten Tag auferstehen aus den Toten.

Die Auferstehung war DAS Zeichen, das Jesus seiner Generation geben wollte.

Matthäus 12,39: Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Ein böses und ehebrecherisches Geschlecht begehrt ein Zeichen, und kein Zeichen wird ihm gegeben werden als nur das Zeichen Jonas, des Propheten. 40 Denn wie Jona drei Tage und drei Nächte in dem Bauch des großen Fisches war, so wird der Sohn des Menschen drei Tage und drei Nächte im Herzen der Erde sein.

Die Auferstehung wird prophezeit, sie geschieht, sie wird den Jüngern vom Herrn Jesus im Anschluss an die Ereignisse erklärt und sie wird durch die Apostel gepredigt.

Apostelgeschichte 4,33: Und mit großer Kraft legten die Apostel das Zeugnis von der Auferstehung des Herrn Jesus ab; und große Gnade war auf ihnen allen.

Oder im Rahmen der Missionsreisen des Apostels Paulus:

Apostelgeschichte 17,3: indem er eröffnete und darlegte, dass der Christus leiden und aus den Toten auferstehen musste, und dass dieser der Christus ist; der Jesus, den ich euch verkündige.

Die Auferstehung Jesu aus den Toten ist der Dreh- und Angelpunkt der apostolischen Verkündigung. Das Christentum konnte zur Zeit der Apostel nicht ohne das historische Ereignis der Auferstehung gedacht werden.

Wenn Paulus von dem Glaubensbekenntnis spricht, das er selbst empfangen hat, und zwar irgendwann nach seiner Bekehrung von den Aposteln in Jerusalem, dann nimmt die Auferstehung darin einen besonderen Platz ein. Hört euch einfach mal an, wie viele Zeugen der Auferstehung er anführt.

1Korinther 15,3-8: Denn ich habe euch vor allem überliefert, was ich auch empfangen habe: dass Christus für unsere Sünden gestorben ist nach den Schriften; 4 und dass er begraben wurde und dass er auferweckt worden ist am dritten Tag nach den Schriften; 5 und dass er Kephas erschienen ist, dann den Zwölfen. 6 Danach erschien er mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von denen die meisten bis jetzt übrig geblieben, einige aber auch entschlafen sind. 7 Danach erschien er Jakobus, dann den Aposteln allen; 8 zuletzt aber von allen, gewissermaßen der Missgeburt, erschien er auch mir.

Die Korinther zweifeln an der Auferstehung Jesu und Paulus verweist auf die Menschen, die dem Auferstandenen begegnet waren: Petrus, die Apostel, 500 Jünger, Jakobus und sich selbst. Es geht hier um Zeugen der Auferstehung! Und wir wissen, dass noch einige fehlen. Warum besteht Paulus gegenüber den Korinthern mit Vehemenz auf der Auferstehung als einem geschichtlichen Ereignis mit realen Menschen denen sich der Herr Jesus – Zitat Lukas - *nach seinem Leiden in vielen sicheren Kennzeichen lebendig dargestellt* (Apostelgeschichte 1,3) hat?

Und wir erinnern uns daran, wie der Auferstande die verblüfften Jünger aufforderte, ihn anzufassen (Lukas 24,39) oder ihm etwas zu essen zu geben (Lukas 24,42.43). Paulus ist so vehement, weil er weiß, was von der Auferstehung abhängt. Fällt die Auferstehung, fällt das Christentum wie ein Kartenhaus in sich zusammen. Aber hören wir Paulus selbst:

1Korinther 15,14-18: wenn aber Christus nicht auferweckt ist, so ist also auch unsere Predigt inhaltslos, inhaltslos aber auch euer Glaube. 15 Wir werden aber auch als falsche Zeugen Gottes befunden, weil wir gegen Gott bezeugt haben, dass er Christus auferweckt habe, den er nicht auferweckt hat, wenn wirklich Tote nicht auferweckt werden. 16 Denn wenn Tote nicht auferweckt werden, so ist auch Christus nicht auferweckt. 17 Wenn aber Christus nicht auferweckt ist, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euren Sünden. 18 Also sind auch die, welche in Christus entschlafen sind, verloren gegangen.

Das war jetzt viel, aber für Paulus hat ohne Auferstehung die Predigt der Apostel keinen Inhalt mehr. Aber wenn nicht stimmt, was die Apostel predigen, dann ist der Glaube der Christen ohne Substanz. Logisch, oder? An eine Lüge glauben rettet niemanden.

Und mehr noch. Die Apostel werden zu Lügnern. Wenn sie predigen, dass Jesus auferstanden ist, während Gott ihn überhaupt nicht auferweckt hat, dann ist es besser, ihnen gar nichts mehr zu glauben. Aber wenn man den Aposteln ihre Version des Evangeliums, also die Version inklusive Auferstehung, nicht glauben darf, dann sind alle, die an dieses falsche Evangelium glauben immer noch in ihren Sünden; also ihnen wurde nicht vergeben. Keine Befreiung von der Schuld und der Macht der Sünde. Und alle Christen, die schon tot sind, sind im Glauben an eine Lüge gestorben und endgültig verloren.

Merkt ihr, wie zentral die Auferstehung für das Evangelium, den Glauben und die Errettung ist? Wer sie in Frage stellt, der stellt sich gegen den Glauben, gegen die Apostel und damit auch gegen Gott.

AMEN

Auferstehung (2/5) | Historische Fakten (minimal facts approach)

Gestern haben wir gesehen, dass das Christentum als Religion und der Glaube der Gläubigen bedeutungslos werden, wenn es keine leibhaftige Auferstehung Jesu aus den Toten gab. Wenn Jesus nicht von den Toten auferstanden ist, dann ist er ein falscher Prophet und es gibt keinen Grund, ihm auch nur irgendetwas zu glauben.

Und deshalb müssen wir uns mit den historischen Fakten beschäftigen, die für eine Auferstehung sprechen. Von Habermas und Licona[90] stammt die Idee, einmal jene harten Fakten zusammen zu tragen, die auch von der Mehrheit atheistischer Geschichtswissenschaftler bestätigt werden. Diesen Ansatz nennen sie den *minimal facts approach.* Welche Begründung man auch immer für die Auferstehung bringt, man muss sich diesen historischen Fakten stellen.

Unter Historikern ist die Frage, ob es Jesus von Nazareth gab, geklärt. Ja, es gab ihn[91]. Es gibt dazu eine eigene Podcast-Episode. Link im Skript. Aber welche historischen Fakten betreffen die Auferstehung?

Hier die vier wichtigsten Fakten:

Erstens: Jesus starb bei der Kreuzigung.

Die Kreuzigung war die gängige Hinrichtungsart für Schwerverbrecher und wird nicht nur in der Bibel, sondern auch in nicht-christlichen Quellen erwähnt. Wir werden uns noch anschauen, warum Jesus diese Prozedur nicht überlebt haben kann, für heute mag es genügen, dass kein Historiker davon ausgeht, dass man eine Kreuzigung überlebte.

Römer wussten, was sie taten, wenn sie einen Verbrecher hinrichteten. Und wenn es mal schnell gehen musste, dann wurden den Gekreuzigten schon mal eben die Beine gebrochen. Bitte vergessen wir nicht, dass es für uns heute außergewöhnlich ist, einen Toten zu sehen, aber für einen römischen Soldaten war das ganz normal. Sie waren, so grausam das klingt, Fachleute in diesen Fragen und es war ihr Job, Menschen zu töten, und sie waren gut darin.

---

[90] The Case for the Ressurection of Jesus,
[91] Skript zum Podcast, der die Frage behandelt, ob Jesus eine historische Person war: https://www.frogwords.de/_media/podcast/podc_021a_jesus_hat_nie_gelebt_apologetik_.pdf

Zweitens: Die Jünger Jesu glaubten, dass ihr Rabbi von den Toten auferstanden und ihnen erschienen war.

Wenn wir uns die historischen Fakten anschauen, also das, was wir an Berichten von den Jüngern haben, was wir über ihr Leben nach der Auferstehung Jesu wissen und mit welchen Argumenten sie das Evangelium verkündet haben, dann wird – wie gesagt nur aus einer geschichtswissenschaftlichen Perspektive – eines klar. Die Jünger Jesu müssen irgendetwas Außergewöhnliches erlebt haben.

Sie behaupten, dass ihnen der auferstandene Jesus erschienen sei. Das können wir nicht beweisen, aber wir sehen, wie sich ihr Verhalten total ändert. Vor der Auferstehung haben wir es mit einer Gruppe mutloser, verschreckter, sich versteckender Jüngerinnen und Jüngern zu tun, teilweise hatten sie ihren Herrn bei dessen Verhaftung sogar verleugnet oder waren vor den Soldaten geflohen und dann, mit einem Mal ändert sich ihr Verhalten um 180 Grad. Voller Zuversicht, Sendungsbewusstsein und auch mit guten Argumenten verkündigen sie mutig die Auferstehung des Herrn Jesus und starten das Projekt Christentum.

Jetzt könnte man sagen, dass es für diese Transformation auch andere Erklärungen als eine Auferstehung geben kann, aber trotzdem bleibt der Fakt: Die Jünger müssen *irgendetwas* erlebt haben, das so bedeutsam war, dass sie keine Angst mehr hatten, das Evangelium zu verkündigen. Und das obwohl genau das ihnen Ausgrenzung, Vertreibung und oft auch den Tod brachte.

Drittens: Der Verfolger der Christen, Paulus von Tarsus, bekehrt sich.

Paulus ist mit Sicherheit einer der einflussreichsten Christen, die je gelebt haben. Aber Paulus von Tarsus war nicht immer ein Anhänger Jesu Christi. Ganz im Gegenteil. Anfänglich war er ein passionierter Verfolger dieser kleinen, neuen jüdischen Sekte, die in Jesus von Nazareth den Messias sah. Wir lesen über ihn:

Apostelgeschichte 8,3: Saulus aber verwüstete die Gemeinde, indem er der Reihe nach in die Häuser ging; und er schleppte sowohl Männer als auch Frauen fort und überlieferte sie ins Gefängnis.

Aber dann ändert sich in seinem Leben alles. Was war der Grund? In der ersten Episode haben wir gesehen, wie vehement Paulus die Auferstehung Jesu verteidigt. Und er tut das, weil er behauptet, dem Auferstandenen begegnet zu sein!

Apostelgeschichte 9,3-5: Als er (Paulus) aber hinzog, geschah es, dass er sich Damaskus näherte. Und plötzlich umstrahlte ihn ein Licht aus dem Himmel; 4 und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die zu ihm sprach: Saul, Saul, was verfolgst du mich? 5 Er aber sprach: Wer bist du, Herr? Er aber ⟨sagte⟩: Ich bin Jesus, den du verfolgst.

Hier behauptet ein Feind des Christentums, dem auferstandenen Jesus begegnet zu sein. Das Besondere dabei ist nicht, dass er sich bekehrt, sondern *wie* er sich bekehrt. Paulus bekehrt sich nicht, weil er eine evangelistische Predigt gehört hat, er bekehrt sich, weil er Jesus gehört hat. Er war dem lebendigen Jesus begegnet.

Viertens: Jakobus, skeptischer Bruder des Herrn Jesus, bekehrt sich.

Jesus hatte Brüder. Einer von ihnen war Jakobus, den wir nicht mit dem gleichnamigen Apostel verwechseln dürfen. Man muss fairerweise sagen, dass die Brüder Jesu nicht an ihn glaubten (Markus 3,21.31; 6,3.4; Johannes 7,5). Sie hielten Jesus eher für ein wenig verrückt und werden auch nicht seine Jünger. Aber wir haben schon in 1Korinther 15,7 davon gelesen, dass Jesus nach der Auferstehung auch seinem Halbbruder Jakobus erschien.

Und prompt sehen wir, dass dieser Jakobus nach der Auferstehung nicht mehr an Jesus zweifelt, sondern zu einem Leiter der Jerusalemer Gemeinde wird (Apostelgeschichte 15,12-21; Galater 1,19). Und dabei bleibt es nicht stehen, wir wissen aus christlichen und nicht-christlichen Quellen (Hegesippus, Klemens von Alexandria, Josephus Flavius), dass Jakobus für seinen Glauben an Jesus umgebracht wurde. Und wir dürfen uns auch an dieser Stelle die Frage stellen. Was war geschehen?

Kommen wir zum Schluss: Man kann sich bei einer Diskussion über die Auferstehung schnell in einer Diskussion über die Glaubwürdigkeit der Bibel verlieren und deshalb ging es mir heute um gesicherte historische Fakten. Die Kreuzigung ist tödlich. Die Jünger haben etwas Besonderes erlebt. Paulus und Jakobus haben sich bekehrt. Klingt nach nicht viel, ich weiß, aber es ist genug, um gängige Einwände gegen die Auferstehung zu entkräften. Morgen mehr dazu.

AMEN

Auferstehung (3/5) | Alternative Erklärungen der Auferstehung – Teil 1 | Ohnmachtstheorie und die Jünger haben gelogen

Gestern habe ich euch vier historische Fakten rund um die Auferstehung vorgestellt. Heute geht es um die Frage: Wenn es stimmt, das so ziemlich jeder Historiker darin übereinstimmt, dass Jesus bei der Kreuzigung starb, dass die Jünger irgendetwas Dramatisches erlebt haben und dass sich der Christenverfolger Paulus und Jakobus, der Halbbruder Jesu, durch irgendetwas bekehrt haben, das mit Auferstehung zu tun hat, wie passen diese Fakten zu gängigen Theorien, die von Nicht-Christen gegen die Auferstehung vorgebracht werden? Ich möchte euch die gängigen Theorien vorstellen.

Theorie Nr. 1: Die Ohnmachtstheorie

Der Einwand geht etwa so. Ja, Jesus wurde gekreuzigt, aber er ist nicht wirklich gestorben. Er wurde ohnmächtig, es sah nur so aus, als wäre er tot. Man hat dann seinen Leichnam in die Gruft gelegt, wo er sich erholt hat, und dann zeigte er sich seinen Jüngern, was die für eine Auferstehung hielten.

Ich halte von dieser Theorie nichts. Und zwar aus drei Gründen.

Erstens stellt sich mir die Frage, wie ein schwer verwundeter Jesus überhaupt in der Lage gewesen sein soll, sich der Bandagen, die seinen Leichnam umhüllten zu entledigen und wie er dann von innen den schweren Stein beiseiteschieben konnte und wie er bei alledem unbemerkt an den römischen Wachen vorbeikam. Nichts davon ist realistisch.

Zweitens. Selbst wenn Jesus die Kreuzigung überlebt hätte, er hätte allerschwerste Verletzungen davongetragen. Die Geißelung, die Nägel durch seine Handgelenke, die Nägel durch seine Fersenbeine, der Stich mit dem Speer in den Brustkorb und der damit verbundene Blutverlust sollte so jemand sich überhaupt erholt haben und seinen Jüngern erschienen sein, dann hätten die nicht einen Auferstandenen gesehen, der einen dem Sterben nahe war und ganz dringend medizinische Versorgung brauchte. Mit diesen Verletzungen wäre es ihm zudem unmöglich gewesen auch nur wenige Schritte zu laufen.

Links zu archäologischen Entdeckungen im Skript[92].

Die Jünger wären nie auf den Gedanken gekommen in so jemandem einem Auferstandenen, geschweige denn dem glorreichen Bezwinger des Todes zu begegnen.

Drittens wissen wir aus medizinischer Sicht, dass Jesus die Kreuzigung nicht überlebt hat. Nicht nur, dass man die Kreuzigung grundsätzlich nicht überlebte, bitte nicht vergessen, es war eine Hinrichtung. Bei dem Herrn Jesus wird explizit erwähnt, dass er tot war.

Johannes 19,32-34: Da kamen die Soldaten und brachen die Beine des ersten und des anderen, der mit ihm gekreuzigt war. 33 Als sie aber zu Jesus kamen und sahen, dass er schon gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht, 34 sondern einer der Soldaten durchbohrte mit einem Speer seine Seite, und sogleich kam Blut und Wasser heraus.

Der Herr Jesus war tot und dann bekommt er noch einen Speer in die Seite gerammt und es fließt Blut und Wasser heraus. Heute wissen wir aus medizinischer Sicht, dass das nur geht, wenn man das Herz trifft. Und ein Stich ins Herz ist dann wohl auch das Ende der Ohnmachtstheorie.

Theorie Nr. 2: Die Jünger haben gelogen.

Die Theorie geht etwa so: Die Auferstehung ist ein großer Betrug. Die Jünger haben gelogen und vielleicht haben sie auch den Leichnam Jesu gestohlen. Aber auch dieser Ansatz ist extrem unwahrscheinlich. Warum?

Erstens frage ich mich, wie die Jünger überhaupt auf so eine Idee gekommen sein sollen. Sie hatten mit dem Konzept der Auferstehung Jesu noch Probleme als der bereits auferstanden vor ihnen stand. Wenn *sie* damit ein gedankliches Problem hatten, dann doch alle anderen Israeliten auch. Warum in aller Welt sollten sie dann eine Lüge erfinden, von der sie vorher wissen konnten, dass niemand sie ihnen abnehmen würde?

Zweitens wissen wir, dass sich die Jünger vor und nach der Auferstehung ganz anders verhielten. Irgendetwas musste geschehen sein. Irgendetwas musste sie so sehr gepackt haben, dass sie bereit waren für diese Idee ihr Leben zu wagen. Aber wer würde sein Leben für eine Idee riskieren, von der er wusste, dass sie eine Lüge war? Und Achtung: Es gibt einen gewaltigen

[92] https://www.scinexx.de/news/geowissen/archaeologen-finden-gekreuzigten-toten/ (Stand 26.01.24) https://fsspx.de/de/arch%C3%A4ologischer-fund-widerlegt-die-historiker-n%C3%A4gel-den-f%C3%BCssen-eines-gekreuzigten (Stand 26.01.24)

Unterschied, ob jemand sein Leben für etwas riskiert, von dem er glaubt, dass es wahr ist, oder ob er sein Leben für etwas riskiert, von dem er weiß, dass es nicht wahr ist.

Wenn die Auferstehung ein großer Betrug ist, dann sind die Jünger nicht als Märtyrer gestorben, sondern als Scharlatane. Und wenn alle Jünger durch die Bank Lügner waren, warum kam das nie raus und warum errichten diese Betrüger dann auf ihrer Täuschung eine Religion, die wie keine andere für Wahrheit und Gerechtigkeit steht? Das passt alles nicht!

Und erst recht passt dazu nicht die Bekehrung von Leuten wie Paulus oder Jakobus. Feinde und Skeptiker des Glaubens lassen sich nicht einfach von einem Märchen überzeugen! Es wäre gerade für Paulus leicht gewesen, eine Lüge zu entlarven. Immerhin gab es doch eine Leiche – oder? Wenn die Jünger gelogen haben, dann lag der tote Jesus noch im Grab. Aber vielleicht haben die Jünger den Leichnam gestohlen? War das nicht, was die römischen Soldaten behaupteten?

Matthäus 28,11-13: Während sie (die Frauen, die Jesus nach der Auferstehung begegnet waren) aber hingingen, siehe, da kamen einige von der Wache in die Stadt und verkündeten den Hohen Priestern alles, was geschehen war. 12 Und sie versammelten sich mit den Ältesten und hielten Rat; und sie gaben den Soldaten reichlich Geld 13 und sagten: Sprecht: Seine Jünger kamen bei Nacht und stahlen ihn, während wir schliefen.

Tja, klingt zwar irgendwie plausibel, aber nur wenn man nicht weiter darüber nachdenkt. Denn entweder hatten die Soldaten geschlafen, dann konnten sie nicht wissen *wer* den Leichnam gestohlen hatte, oder sie hatten nicht geschlafen, dann muss etwas Außergewöhnliches geschehen sein, denn römische Soldaten waren viel zu gut ausgebildet, um sich von ein paar verängstigten Jesus-Jüngern einen Leichnam stehlen zu lassen, der mit dem Siegel des Prokurators gesichert war (Matthäus 27,66). Soldaten hafteten mit ihrem Leben für ihren Auftrag. Eine Wache, die während des Dienstes schlief, musste mit der Todesstrafe rechnen. Kein vernünftig denkender römischer Soldat war sich dieser Gefahr für sein eigenes Leben nicht bewusst.

Ich denke nicht, dass die Jünger im Blick auf die Auferstehung gelogen haben. Sie wären nie auf so eine Lüge gekommen, sie hätten für eine Lüge nie diese Überzeugung entwickelt oder ihr Leben gewagt, eine Lüge hätte niemals Feinde und Skeptiker überzeugt und sie hätten irgendwie den Leichnam verschwinden lassen müssen, wozu sie nicht in der Lage waren.

AMEN

Auferstehung (4/5) | Alternative Erklärungen der Auferstehung – Teil 2 | Ein falsches Grab oder Halluzinationen

Wir sind bei gängigen Theorien, die von Nicht-Christen gegen die Auferstehung vorgebracht werden. Die erste, die wir angeschaut haben, war die Ohnmachtstheorie. Also die Idee, dass Jesus gar nicht wirklich tot war. Sie scheitert, wie wir gesehen haben an den Fakten, die wir über die Kreuzung wissen. Eine Kreuzigung, vor allem eine, die mit einem Stich ins Herz überprüft wurde, eine Kreuzigung bringt einen Menschen um.

Auf keinen Fall würde jemand, der eine Kreuzigung wider alle Wahrscheinlichkeit überlebt, sich als den glorreichen Bezwinger des Todes, als jemanden, der zu einer neuen Qualität von Leben auferstanden war, präsentieren können, jemand der kilometerweite Spaziergänge unternimmt oder wie es ihm beliebt erscheint und wieder verschwindet.

Die zweite Theorie, die wir verworfen haben, ist die Vorstellung von Jüngern, die sich alles nur ausgedacht haben. So etwas setzt nämlich voraus, dass der, der sich etwas ausdenkt, selbst die Idee für plausibel hält, was bei den Jüngern nicht der Fall war. Außerdem erklärt es nicht, warum die Jünger für eine Lüge ihr Leben aufs Spiel setzten. Oder warum sich auch Gegner des Christentums und Skeptiker wie Paulus und Jakobus bekehrt haben. Schauen wir uns eine dritte Theorie an.

Theorie Nr. 3: Die Jünger gingen zum falschen Grab.

Diese Theorie geht etwa so. Weil man nicht abstreiten kann, dass bei den Jüngern eine große Veränderung passiert ist, müssen sie etwas *erlebt* haben, das diese Transformation bewirkte. Sie müssen wirklich geglaubt haben, dass die Auferstehung passiert ist. Also der Vorschlag: Vielleicht sind die Jünger zum falschen Grab gelaufen, das Grab war – weil falsch – leer und sie dachten, Jesus wäre auferstanden. Was kann man gegen diese Theorie vorbringen.

Erstens. Das Grab Jesu war kein unbekanntes Grab, sondern es war die Grabstätte von Josef von Arimathäa. Und der war ein Jünger Jesu. Zugegebenermaßen, ein geheimer Jünger, aber eben doch jemand, der kein Problem damit hatte, dass jeder wissen konnte, wo Jesus begraben worden war.

Zweitens lesen wir davon, dass direkt nach der Grablegung Jesu Maria Magdalena und noch eine Maria dem Grab gegenübersaßen.

Matthäus 27,59-61: Und Josef nahm den Leib und wickelte ihn in ein reines Leinentuch 60 und legte ihn in seine neue Gruft, die er in den Felsen ausgehauen hatte; und er wälzte einen großen Stein an die Tür der Gruft und ging weg. 61 Es waren aber dort Maria Magdalena und die andere Maria, die dem Grab gegenübersaßen.

Das bedeutet doch, dass der innere Kreis der Jünger sehr genau wusste, wo das Grab Jesu lag.

Drittens erklärt die Falsche-Grab-Theorie nicht, warum die Jünger und sogar Paulus behaupten, dem auferstandenen Jesus begegnet zu sein. Sie hatten nicht nur ein leeres Grab, sondern eine reale Person gesehen. Und schauen wir genau hin, dann war das Grab, in das die Jünger blickten, gar nicht leer. Es enthielt die Überreste der Grabtücher, mit denen man die Leiche Jesu eingewickelt hatte. Die Jünger wussten also sehr genau, dass sie in das richtige Grab geschaut hatten.

Viertens erklärt diese Theorie nicht, warum sich die jüdischen Autoritäten um eine Auferstehung Sorgen machten. Sie hätten doch ganz einfach nur zu dem richtigen Grab gehen und den Leichnam herausnehmen müssen, um alles Gerede der Jünger von einer Auferstehung im Keim zu ersticken. Aber genau hier wird es wieder total interessant. Niemand stellt in Frage, dass der Leichnam wirklich weg ist!

Schauen wir uns noch eine Theorie an, die gern vorgebracht wird:

Theorie Nr. 4: Die Jünger hatten Halluzinationen

Die Theorie geht etwa so. Wenn jemand tief im Trauerprozess steckt, weil er einen zutiefst geliebten Menschen verloren hat, dann kann es dazu kommen, dass er halluziniert. Bei einer Halluzination sehe ich etwas, z.B. Jesus, wo gar nichts ist. Könnte es nicht sein, dass die Jünger nur eine Halluzination sahen und deshalb dachten, Jesus wäre auferstanden, wo er in Wirklichkeit noch tot war?

Diese Theorie geht, wie die Falsche-Grab-Theorie davon aus, dass die Jünger irgendetwas erlebt haben müssen, aber auch sie hat keine Erklärung für den fehlenden Leichnam. Mag ja sein, dass die Jünger behaupten, sie hätten Jesus gesehen, aber es wäre ein Leichtes gewesen, ihre Behauptung mit einem realen Leichnam zu widerlegen. Aber schauen wir uns die Theorie

selbst noch etwas genauer an. Die leidet nämlich unter zwei ganz grundlegenden Schwächen.

Eine Halluzination ist etwas, das sich im Kopf einer einzigen Person abspielt. Eine Halluzination ist keine Erfahrung, die ich als Gruppe machen kann. Natürlich kann man als Gruppe halluzinieren, indem man z.B. gemeinsam psychogene Substanzen konsumiert, aber dann hat jeder in der Gruppe seine *eigenen* Halluzinationen.

Die Jünger haben also vielleicht alle einen ähnlichen Schmerz über den Tod Jesu, sie trauerten und waren verstört, jeder für sich hätte schon mal eine Halluzination von Jesus haben können, aber was nicht geht ist, dass sie zeitgleich als Gruppe dieselbe Halluzination hatten. Das geht einfach nicht! So funktionieren Halluzinationen nicht. Man kann sie nur im eigenen Kopf, aber nicht simultan als Gruppe erleben. Aber wir lesen in 1Korinther 15 davon, dass Jesus den Zwölfen erschien, aber dabei blieb es nicht, an anderer Stelle waren es mehr als 500 Jüngern, Zeugen, von denen Paulus schreibt, dass die meisten noch lebten, man konnte sie also noch befragen.

Die Idee, dass so viele Menschen auf ein Mal alle dieselbe Halluzination von einem Auferstandenen hatten, ihn womöglich angefasst und mit ihm gegessen haben, widerspricht allem, was wir aus der Psychologie über Halluzinationen wissen. Das ist die eine grundsätzliche Schwäche dieser Theorie.

Die zweite Schwäche dieser Theorie ist, dass nicht taugt, um die Bekehrung von Paulus zu erklären. Es mag ja sein, dass die trauernden Jünger einzelne Halluzinationen von Jesus hatten, aber Paulus hatte keine Trauer um Jesus. Er war ein Gegner des Christentums. Es gibt keinen Grund, warum er auf dem Höhepunkt seiner Christenverfolger-Tätigkeit eine Halluzination von dem auferstandenen Jesus gehabt haben sollte! Und noch etwas: Paulus selbst schreibt in 2Korinther 12(,1-4) von Visionen, die er als Christ hatte.

Er kann also genau unterscheiden zwischen einer realen Begegnung mit Jesus und einem Erlebnis, bei dem man die Realität verlässt und Erfahrungen macht, von denen man nicht mehr genau weiß, ob sie noch real oder schon übernatürlich sind. Und trotzdem beharrt dieser Paulus darauf, dem Auferstandenen persönlich so begegnet zu sein, wie es auch die anderen Apostel erlebt hatten, also von Angesicht zu Angesicht.

Und damit scheiden Halluzinationen als Erklärungen für die Auferstehung aus. Bei den Jüngern, weil es sie nicht als Gruppenphänomen gibt, bei Paulus, weil der gar nicht die emotionalen Voraussetzungen dafür hatte.

AMEN

Auferstehung (5/5) | Alternative Erklärungen der Auferstehung – Teil 3 | Die Auferstehung als Legende

Diese Woche geht es um die Auferstehung. Wir haben uns angeschaut, was Historiker für gesichert halten. Den Tod des Herrn Jesus, die Überzeugung der Jünger sowie die Bekehrungen von Feinden und Skeptikern des Glaubens. Etwa 30 nach Christus ist in Jerusalem etwas Außerordentliches passiert, das zur Gründung des Christentums führt. Die Betroffenen sprechen von Auferstehung. Davon, dass ihr Rabbi, Jesus von Nazareth, wirklich tot war und dann in einem Akt übernatürlicher Auferweckung zu einer neuen Qualität von Leben auferstanden war. Dass er den Tod besiegt hatte; ja, dass dieser Sieg nur ein Vorgeschmack war auf das, was alle seine Nachfolger erfahren sollten. Der Herr Jesus war nur der *Erstling* (1Korinther 15,23). Als nächstes sind wir, seine Jünger dran.

Lasst uns jetzt einen letzten Einwand gegen die Auferstehung anschauen.

Theorie Nr. 5: Die Auferstehung ist nur eine Legende

Und damit meine ich Folgendes. Ohne zu erklären, was aus dem Leichnam wurde oder warum die Jünger oder sogar Leute wie Paulus oder Jakobus behaupteten, einen auferstandenen Jesus gesehen zu haben, all die Fakten interessieren nicht wirklich. Es wird einfach behauptet, dass Jesus ein ganz normaler Religionsstifter war, ja, er wurde am Kreuz hingerichtet, ja, er hatte auch eine Gruppe von Nachfolgern und die fangen dann nach seinem Tod an, sich Geschichten zu erzählen und das Leben Jesu immer weiter auszuschmücken, mit Jesus-Sprichworten, mit Wundergeschichten und eben auch mit der Auferstehung. Die ist natürlich nie wirklich passiert.

Dieser Legenden-Jesus ist im Grab verrottet, aber im kollektiven Gedächtnis der Gemeinde entstand die Legende von einer Auferstehung und die wurde weitergegeben und geglaubt.

Gerne wird dann auch noch behauptet, dass bei der Entstehung dieser Legende andere antike Götter Pate standen, die selbst auch eine „Auferstehung“ hinter sich hatten. Da fallen dann Namen wie z.B: Horus, Krishna Dionysos, Osiris, Mithras usw. die alle angeblich Ähnliches wie Jesus durchgemacht haben sollen.

Aber nicht nur sind diese Behauptungen einfach erfunden, selbst wenn es Parallelen aus anderen Religionen gäbe, müsste man immer fragen, aus welcher Zeit diese stammen bzw. wer da wen beeinflusst hat.

Lasst euch da bitte nicht durch Lügen verwirren.

Aber zurück zur Frage, ob es sein kann, dass es zwar Jesus als historische Person gab, aber alles Übernatürliche in seinem Leben – Heilungen, Exorzismen, Prophetien und eben auch die Auferstehung – das sind Legenden, die viel später entstanden. Wie soll man darauf antworten. Es stimmt ja, dass die Jünger anfänglich viel mehr Vertrauen in mündliche Überlieferung hatten als in aufgeschriebene Berichte. Für sie waren Augenzeugenberichte, die man miteinander vergleichen konnte, das beste Mittel, um die Wahrheit zu erfahren und zu bewahren. Das ist heute übrigens nicht anders. Deswegen gibt es Zeitzeugen-Projekte. Erst als die Augenzeugen auszusterben begannen, dann fangen die Jünger an, die Evangelien zu schreiben.

Also was sagen wir zur Legenden-Theorie. Vier Einwände.

Einwand Nr. 1: Die Evangelien sind als Literaturtyp keine Legenden.

C.S. Lewis schreibt dazu: „Alles, was ich im Privatleben bin, ist Literaturkritiker und Historiker, das ist mein Job. Und ich kann nur sagen: Wenn jemand sagt, die Evangelien seien entweder Legenden oder Romane, dann zeigt diese Person einfach ihre Inkompetenz als Literaturkritiker. Ich habe sehr viele Romane gelesen und weiß ziemlich viel über die Legenden, die unter den Völkern entstanden sind – und ich weiß sehr gut, dass die Evangelien nicht diese Art von Literatur sind.“[93]

Das sagt jemand, der nicht sein ganzes Leben mit der Bibel verbracht hat, sondern der ein Kenner von Mythen und Legenden ist.

Einwand Nr. 2: Die Evangelien sind zu kompliziert

O.k. das mag ein Jürgen-Argument sein, aber wenn es stimmen würde, dass einfache Leute sich über Jahrzehnte und Jahrhunderte hinweg eine Religion ausdenken… Würden wir dann das Entstehen einer Religion erwarten, die einerseits so einfach ist, dass jedes Kind den Kern vom Kreuz und dem Glauben verstehen kann, während es gleichzeitig bei der Gottesvorstellung

[93] https://www.jesus.ch/erlebt/leben/lifestyle/299098-cs_lewis_10_argumente_fuer_den_glauben.html (Stand 26.01.24)

so kompliziert wird, dass auch gestandene Christen sich häufig schwer tun, das Verhältnis von Vater und Sohn sauber zu beschreiben?

Warum sollten sie eine Religion erfinden, die so anders ist als alle anderen Religionen, die wir auf der Welt finden? Und wer hat sie auf diese Ideen gebracht, wenn nicht die Realität?

Einwand Nr. 3: Die schrägen Fakten

Wenn es sich bei den Evangelien um Legenden handelt, dann sollten diese Legenden doch von der Richtigkeit eines Glaubens an Jesus überzeugen oder?

Liest man aber die Berichte über die Auferstehung, dann spielen Frauen darin eine ganz große Rolle. Sie stehen unter dem Kreuz, sie sind am Ostersonntag die ersten am Grab, ihnen begegnet der auferstandene Jesu und er schickt sie zu den Jüngern. Für uns ist das völlig normal. Aber damals galt das Zeugnis einer Frau viel weniger als das eines Mannes[94].

Wären die Evangelien nur Legenden, die dazu dienen, Glauben zu wecken, es wären Männer gewesen, die man als Zeugen angeführt hätte. Ein amerikanischer Autor hat es gut auf den Punkt gebracht: „*Es ist ein unmissverständlicher Hinweis auf den Wahrheitsgehalt des Berichtes (von der Auferstehung), dass Jesus in einer von Männern dominierten Kultur zuerst Frauen erschien.*“[95] Oder mit meinen Worten: Man erfindet keine Legende, die meine Zuhörer vor den Kopf stößt! Und das Zeugnis der Frauen ist nur ein Beispiel für schräge Fakten; es gibt noch viel mehr.

Einwand Nr. 4: Es bleibt keine Zeit für die Legendenbildung

Im 1Korintherbrief treffen wir auf ein Glaubensbekenntnis, von dem der Apostel Paulus schreibt, dass er es selbst nach seiner Bekehrung empfangen hat. Wenn wir jetzt annehmen, dass Paulus sich ein paar Jahre nach dem Tod Jesu bekehrt hat und wenn er das Glaubensbekenntnis danach von den Aposteln z.B. bei seinem ersten Besuch in Jerusalem erhielt, dann haben wir zwischen dem Tod Jesu und der Formulierung dieses Glaubensbekenntnisses einfach nicht genug Zeit für die Entstehung von Legenden.

Und das bedeutet: Ganz früh schon, kurz nach dem Tod und der Auferstehung Jesu wurden die wesentlichen Elemente des christlichen

[94] https://crossexamined.org/resurrection-defense-series-the-testimony-of-women/ (Stand 26.1.24)
[95] Geisler, “Resurrection, Evidence For,” BEOCA, 651

Glaubens so formuliert, wie wir das heute auch noch tun. Aber hören wir zum Schluss einfach dieses ganz frühe Glaubensbekenntnis, das beschreibt, was an Ostern passiert ist:

1Korinther 15,3.4: Denn ich habe euch vor allem überliefert, was ich auch empfangen habe: dass Christus für unsere Sünden gestorben ist nach den Schriften; 4 und dass er begraben wurde und dass er auferweckt worden ist am dritten Tag nach den Schriften;

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Umgang mit Streit (Nachfolge)

Umgang mit Streit (1/5) | Streit, der mich nichts angeht

Eine Woche rund ums Thema Streit. Und bevor ich überhaupt anfange, möchte ich den Begriff Streit definieren. Mit „Streit“ meine ich nicht den sinnvollen Austausch von unterschiedlichen Meinungen, sondern das, was gemeinhin darunter verstanden wird: unschöne Worte, Geschrei, Beleidigungen, Rechthaberei, aber auch die stillen Streitvarianten wie Flucht, Schweigen, Dinge in sich hineinfressen.

Bei einem Streit geht es aus meiner Sicht also nicht darum, sinnvoll einen Konflikt zu lösen, sondern sich mit seiner eigenen Meinung auch schon mal auf Kosten der Wahrheit, oder der Liebe, aber wohl immer auf Kosten der Höflichkeit durchzusetzen. Hinter einem Streit steht ein zu großes Ego, das unbedingt „sein Ding“ durchziehen will und dem es nicht um ein Wir, geschweige denn um ein liebevolles Miteinander voller Verständnis, Sanftmut und Entgegenkommen geht. So viel zur Definition.

Das Thema Streit wird in der Bibel von verschiedenen Seiten her beleuchtet und ich will dasselbe tun. Anfangen möchte ich mit einer Episode, die mich fasziniert, weil hier jemand klug handelt. Und zwar Gallio, der Prokonsul der Provinz Achaja (o. Achaea). Paulus ist in Korinth und es kommt zu einem Aufstand gegen ihn.

Apostelgeschichte 18,12-17: Als aber Gallio Prokonsul von Achaja war (Mitte erstes Jahrhundert), traten die Juden einmütig gegen Paulus auf und führten ihn vor den Richterstuhl 13 und sagten: Dieser überredet die Menschen, Gott entgegen dem Gesetz zu verehren. 14 Als aber Paulus den Mund öffnen wollte, sagte Gallio zu den Juden: Wenn es ein Unrecht oder eine böse Handlung wäre, Juden, so hätte ich euch vernünftigerweise ertragen; 15 wenn es aber Streitfragen sind über Worte und Namen und das Gesetz, das ihr habt, so seht ihr selbst zu, über diese Dinge will ich nicht Richter sein. 16 Und er trieb sie von dem Richterstuhl weg. 17 Alle aber ergriffen Sosthenes, den Vorsteher der Synagoge, und schlugen ihn vor dem Richterstuhl; und Gallio bekümmerte sich nicht um dies alles.

Bis dahin. Auf den ersten Blick eine weitere Episode aus dem Leben eines verfolgten Apostels. Nur dass diesmal der Richter die Anklage gar nicht erst annimmt. Was gut ist für Paulus, aber schlecht für Sosthenes, der dafür von seinen eigenen Leuten Prügel kassiert. Warum lehnt Gallio, der Prokonsul von Achaja, die Anklage ab?

Ganz einfach, weil er kein Richter über innerjüdische Streitereien– Zitat – *Streifragen über Worte und Namen und das Gesetz* sein will. Er will sich nicht einmischen. Und das ist natürlich ein kluger Schachzug. Und zwar ganz grundsätzlich. Es ist weise, sich nicht in Streitereien einzumischen, die einen nichts angehen.

Sprüche 26,17: Der packt einen Hund bei den Ohren, wer im Vorbeigehen sich über einen Streit ereifert, der ihn nichts angeht.

Der Vers ist ganz leicht zu verstehen. Hunde wurden von vielen Rabbis als unreine Tiere angesehen[96] Es gab sie also in Israel, aber wenn, dann nur als Wachhund oder eben halb verwildert frei herumlaufend. Und wer solche Hunde an ihren empfindlichen Ohren packte, der musste umgehend damit rechnen, von ihnen angefallen zu werden. Und wie man einen Hund nicht einfach an den Ohren packt, so mischt man sich nicht in einen fremden Streit ein.

Petrus stößt in dasselbe Horn, wenn er schreibt:

1Petrus 4,15: Denn niemand von euch leide als Mörder oder Dieb oder Übeltäter oder als einer, der sich in fremde Sachen mischt;

Fremde Sachen, die Probleme von anderen sind nicht deine Probleme. Manchmal sind wir Lastenträger, Friedensstifter oder Mülleimer, die sich kümmern, befrieden oder zuhören, aber überlege dir gut, wie tief du dich in fremde Probleme hineinziehen lässt.

Und wenn du merkst, dass du dazu neigst, dir viel zu schnell die Probleme von anderen anzuziehen, wenn du in dir den Anspruch verspürst, die Probleme der Welt lösen zu müssen oder mindestens die Probleme all derer, die mit dir im Hauskreis sind, dann will dich Petrus warnen. Überleg dir gut, was du tust! Vor allem wenn es darum geht, dass zwei sich streiten, dann müssen die Dritten immer aufpassen, dass sie nicht gebissen werden oder Dresche beziehen.

[96] https://www.juedische-allgemeine.de/religion/auf-den-hund-gekommen-2/ (Stand: 26.1.2024)

Und deshalb war der Prokonsul Gallio schlau. Er wusste, dass er in der Sache nur verlieren konnte. Man wollte ihn zum Richter machen über innerjüdische Streitereien und er lehnt dankend ab. Wenn wir uns über das Thema *Streit* oder Streitereien unterhalten, dann ist es wichtig, diesen Punkt im Blick zu behalten: Es ist falsch, unnötig Leid auf sich zu ziehen, weil man sich in fremde Sachen einmischt, die einen nichts angehen.

Jesus ist da übrigens nicht anders:

Lukas 12,13-15: Einer aus der Volksmenge aber sprach zu ihm: Lehrer, sage meinem Bruder, dass er das Erbe mit mir teilt! 14 Er aber sprach zu ihm: Mensch, wer hat mich als Richter oder ⟨Erb⟩teiler über euch eingesetzt? – und dann kommt sofort eine Warnung – 15 Er sprach aber zu ihnen: Seht zu und hütet euch vor aller Habsucht! Denn ⟨auch⟩ wenn jemand Überfluss hat, besteht sein Leben nicht aus seiner Habe.

Seht ihr! Auch Jesus winkt freundlich ab. Und er tut das, weil er eines weiß: Streitereien entspringen wahrscheinlich fast immer einer bösen Haltung. Dazu morgen mehr.

Jetzt zum Abschluss nur noch die Frage, wie das dann passt, dass wir uns einerseits nicht einmischen und andererseits Friedensstifter sein sollen. Sind Friedensstifter nicht per se solche, die sich einmischen. Und die Antwort scheint diese zu sein: Nein, das sind sie nicht.

Wir müssen uns da, wo sich Menschen streiten, immer vor Augen halten, dass es nicht unser Streit ist. Das gilt auch für den Bereich der Evangelisation. Wir können Menschen darauf hinweisen, dass es Frieden mit Gott gibt. Aber wir können leider nie mehr machen als in aller Freundlichkeit einladen *lasst euch versöhnen mit Gott!* (2Korinther 5,20) Ein Friedensstifter kann nur dort Frieden wirken, wo die betroffenen Parteien das auch wollen, weshalb es in Römer 12,18 ja auch ganz nüchtern heißt:

Römer 12,18: Wenn möglich, soviel an euch ist, lebt mit allen Menschen in Frieden!

Merkt ihr: *Wenn möglich* und *soviel an euch ist*. Zwei Einschränkungen. Wir suchen den Frieden in unserem Umfeld, wir bieten uns als Friedensstifter an, wir laden zur Bekehrung ein, aber immer müssen wir uns der Tatsache bewusst sein, dass es beim Thema Streit immer mehr als eine Partei gibt und alle Parteien müssen den Frieden wollen, sonst mühen wir uns umsonst.

Friedensstifter mischen sich nicht ein, aber sie bieten sich an, weil sie den Frieden lieben, so wie Gott ihn liebt, weshalb man sie dann auch *Söhne Gottes* nennt.

Matthäus 5,9: Glückselig die Friedensstifter, denn sie werden Söhne Gottes heißen.

AMEN

Umgang mit Streit (2/5) | Ein Christ soll nicht streiten

Gestern war es mir wichtig, uns vor Augen zu führen, dass nicht jeder Streit für uns eine Aufforderung ist, gleich helfend beizuspringen. Christen helfen gern, aber sie drängen sich nicht auf. Sie tun das nicht, weil sie genau wissen, dass ein Streit schnell eine Eigendynamik entwickeln kann, die auch den verletzt, der sich als Friedensstifter engagieren will. Raushalten ist so lange klug, solange mich ein Streit nichts angeht.

Wann geht mich ein Streit etwas an? Na ja, ganz klar, wenn ich Teil des Problems bin, also Teil der Streitparteien. Dann muss ich handeln. Oder halt, wenn ich Teil der Lösung bin. Und ob ich Teil der Lösung sein kann, das wiederum hängt von den Streitparteien ab. Wollen die überhaupt Frieden? Und bin ich der richtige Friedensstifter? Das sind ganz wichtige Fragen. Nur weil ich mich innerlich gedrängt fühle, bei einer Streiterei einzugreifen, heißt das noch lange nicht, dass ich die richtige Person bin, gerade *diesen* Streit zu schlichten. Es kann sein, aber es muss nicht sein. Wir dürfen beim Thema Streit nüchtern sein, nachdenken und gegebenenfalls uns auch raushalten.

Raushalten, wie das der Herr Jesus getan hat, als man ihn in einen Erbstreit hineinziehen wollte. Noch einmal dieser Text:

Lukas 12,13-15a: Einer aus der Volksmenge aber sprach zu ihm: Lehrer, sage meinem Bruder, dass er das Erbe mit mir teilt! 14 Er aber sprach zu ihm: Mensch, wer hat mich als Richter oder (Erb)teiler über euch eingesetzt? 15 Er sprach aber zu ihnen: Seht zu und hütet euch vor aller Habsucht!

Seht ihr! Auch Jesus winkt freundlich ab. Und er tut das, weil er eines weiß: Streitereien entspringen fast immer einer bösen Haltung. Streit kommt aus einem bösen Herzen mit bösen Motiven. Und es sind die Sprüche, die das aufdecken.

Sprüche 30,33: Denn das Pressen der Milch bringt Butter hervor, und das Pressen der Nase bringt Blut hervor, und das Pressen des Zornes bringt Streit hervor. –

Wo Zorn ist, da kommt es zum Streit. Jedenfalls dann, wenn man sich mit dem Zorn beschäftigt. Wenn hier vom *Pressen des Zorns* die Rede ist, dann ist das ein Bild. Aus Milch bzw. Rahm wird durch das Schlagen oder modern mit dem Rührgerät Butter. Eine Nase, auf die man drückt oder boxt, fängt an

zu bluten und wenn sich meine Gedanken ständig um Dinge drehen, die mich ärgerlich und zornig machen, dann kommt es unweigerlich irgendwann zum Streit. Aus Zorn wird Streit.

Sprüche 28,25: Der Habgierige erregt Streit; wer aber auf den HERRN vertraut, wird reichlich gesättigt.

Ich weiß nicht, ob der Herr Jesus an diesen Vers dachte, als er seine Warnung vor Habsucht aussprach, aber hier ist klar, dass sich hinter Streit leider oft ein habsüchtiges Herz versteckt. Ich bin nicht zufrieden, mit dem, was Gott mir gibt, ich will mehr und die Folge sind Streitereien.

Sprüche 13,10: Durch Übermut gibt es nur Zank; bei denen aber, die sich raten lassen, Weisheit.

Übermut, Hochmut, ein Mangel an Korrekturfähigkeit und das Ergebnis: Zank. Leute, die dafür bekannt sind, dass sie viel streiten, die sind eben nicht demütig und die lassen sich auch nicht gern etwas sagen. Aus Selbstüberschätzung und Besserwisserei folgt Zank und Streit.

Sprüche 16,28: Ein Mann der Falschheit lässt dem Zank freien Lauf, und ein Verleumder entzweit Vertraute.

Es steckt etwas Falsches und Böses in Menschen, die Zank lieben. Sie wollen nicht Gemeinschaft stärken und das Miteinander bereichern, sondern sie wollen trennen. Hier wird Streit instrumentalisiert, um gute Beziehungen auseinander zu bringen. Und noch ein letzter Vers zu den bösen Motiven hinter einem Streit.

Sprüche 10,12: Hass erregt Zänkereien, aber Liebe deckt alle Vergehen zu.

Während die Liebe Gott imitiert, sich um ein friedvolles Miteinander bemüht, ja sogar bereit ist, Vergehen und Sünde zuzudecken, steckt hinter dem Streit der Hass. Merkt ihr, wie der Zank hier als der falsche Umgang mit den Fehlern des anderen beschrieben wird? Egal, ob mir das passt oder nicht.

Konfrontiert mit den Fehlern von Geschwister, Ehepartnern oder der Nachbarn muss ich mich entscheiden: Entscheide ich mich für den Streit, dann liebe ich den anderen nicht, sondern ich werde motiviert von Abneigung, davon dass ich nicht so radikal lieben will, wie sich Gott das vorstellt, wie es Gott entspricht und wie es mir und der Gesellschaft guttun würde.

Ich hatte gesagt: Streit kommt aus einem bösen Herzen mit bösen Motiven. Merkt ihr anhand der Bibelstellen, wie das Herz eines Menschen ist, der den Streit liebt? Es sind Dinge wie Zorn, Habgier, Hochmut, Falschheit oder Hass, die uns im Innersten motivieren, wenn wir der Versuchung zum Streiten nachgeben.

Deshalb verwundert es auch nicht, dass Paulus bei den Werken des Fleisches in Galater 5 (19-21) neben dem *Streit* auch noch die *Zornausbrüche* und die *Zwistigkeiten* aufführt. Gegeneinander sein ist einfach typisch fürs Unbekehrtsein. Und umgekehrt sollte auch gelten, dass man sich mit Christen nicht gut streiten kann, weil die das einfach nicht tun.

2Timotheus 2,24.25: Ein Knecht des Herrn (und für Mägde des Herrn gilt das auch)… Ein Knecht des Herrn aber soll nicht streiten, sondern gegen alle milde sein, lehrfähig, duldsam, 25 und die Widersacher in Sanftmut zurechtweisen (und hoffen), ob ihnen Gott nicht etwa Buße gibt zur Erkenntnis der Wahrheit

Christen sollen nicht streiten! Das ist keine sonderlich komplizierte Theologie. *Ein Knecht des Herrn soll nicht streiten*. Das passt nicht zu ihm. Als Christen werden wir nicht von Zorn, Habgier, Hochmut, Falschheit oder Hass motiviert, also brauchen wir auch nicht zu streiten.

Und an dieser Bibelstelle wird auch schön deutlich, was mit *streiten* gemeint ist. Streiten, das ist jede Auseinandersetzung, bei der es an Freundlichkeit, an Fokus auf Argumente, an Vergebungsbereitschaft und an Rücksichtnahme fehlt, *das* ist ein Streit, den wir vermeiden müssen.

Als Christen sollen wir für unsere Milde, für Wahrheit, für Geduld und Friedfertigkeit bekannt sein. Und wo wir diese Attribute gelebt werden, da bleibt kein Platz mehr für Streit und Zank. Ich sage nicht, dass es einfach ist, so zu leben, aber es ist das, was sich der Herr Jesus von seinen Jüngern wünscht.

AMEN

Umgang mit Streit (3/5) | Gar nicht erst anfangen

Wir wissen inzwischen, dass uns nicht jeder Streit etwas angeht und dass sich hinter einem Streit selten etwas Gutes verbirgt. Wer streitet folgt nicht seinem erneuerten Herzen, dem Heiligen Geist oder der Klugheit, sondern er kapituliert vor bösen Einflüssen wie Zorn, Habgier, Hochmut, Falschheit oder Hass. Streit wird damit – und das wollte ich gestern deutlich machen – zu einem Symptom für ein tiefer liegendes, geistliches Problem.

Es ist wichtig, dass wir das verstehen, wenn wir uns ändern wollen. Wenn Streit zu einem Symptom für eine ansonsten wenig sichtbare Sünde wird, dann muss ich mir darüber Gedanken machen, was da eigentlich in mir drin abgeht. Aus der Perspektive eines Menschen, der aus Gnade lebt, muss ich keine Angst davor haben, mich mit meinen übelsten Seiten zu beschäftigen. Ich darf zugeben, hochmütig oder habgierig oder feindselig oder was auch immer zu sein. Ich darf mich der Realität stellen und ich muss es tun, um meine Sünde zu bekennen (1Johannes 1,9) und ganz praktisch der Heiligung nachzujagen (Hebräer 12,14).

Ich mag das gern immer wieder sagen. Sünde ist für einen Christen kein Problem, solange er sie nicht unter den Teppich kehrt, solange er sie bekennt und dann in der Kraft, die Gott ihm gibt, sich daran macht, sie zu lassen.

Erst wenn wir Sünde nicht wahrhaben wollen, wenn wir sie heuchlerisch verstecken, womöglich nicht einmal mehr vor Gott ehrlich sind, dann wird Sünde für uns zum Problem. Und deshalb ist ein Streit ein guter Anlass, um sich selbst die Frage zu stellen: Was ist eigentlich mit mir los? Was steckt da in mir an falscher Haltung, an böser Begierde oder an Eigenwilligkeit drin, dass ich streite, wo ich doch weiß: *Ein Knecht des Herrn soll nicht streiten!*

Vergessen wir nicht, was Jakobus formuliert:

Jakobus 4,1: Woher (kommen) Kriege und woher Streitigkeiten unter euch? Nicht daher: aus euren Lüsten, die in euren Gliedern streiten?

Ein Streit ist ein Symptom für die Herrschaft von böser Lust. Und deshalb mein Tipp. Wenn dein Leben von Unfrieden gekennzeichnet ist, wenn du dich häufig streitest, dann überlege gut, woher das kommt! Welche böse Lust dich da reitet.

Aber gehen wir einen Schritt weiter. Wie gehen wir im konkreten Fall mit der Situation um, die gerade vor uns und in uns eskaliert. Der wichtigste, biblische Tipp zum Umgang mit Streit findet sich in Sprüche 17,14.

Sprüche 17,14: ⟨Wie⟩ einer, der Wasser entfesselt, ⟨so⟩ ist der Anfang eines Streites; bevor also der Rechtsstreit (o. Streit) losbricht, lass ab!

Wenn du von Natur aus ein Streithansel bist – und solche Leute gibt es, ich rede da aus Erfahrung - wenn du also der Typ mit der kurzen Lunte bist, der sich leicht aufregt, schnell auf 180 ist, sich dann schon mal nicht mehr beherrschen kann, dann lern diesen Vers auswendig, damit du ihn im Herzen hast und entsprechend handeln kannst.

Also: Die wichtigste Regel beim Umgang mit Streit ist die, dass wir vorher aufhören. *Bevor der Streit losbricht, lass ab!* Klingt irgendwie logisch – oder? Geht es erst einmal los, dann ist es zu spät. Das ist – um eine moderne Übertragung zu wagen – in etwa so, als würde man eine Bombe in der Staumauer einer Talsperre platzieren und zünden. *Wie einer, der Wasser entfesselt.* So wie sich die freigesetzten Wassermassen alles vernichtend über die Landschaft hinter dem Staudamm ergießen, so ist ein Streit, der losbricht. Einmal losgelassen ist sein Zerstörungspotential unkalkulierbar. Und deshalb: *Bevor der Streit losbricht lass ab.*

So wie Paulus es formuliert:

Römer 6,13: stellt auch nicht eure Glieder der Sünde zur Verfügung als Werkzeuge der Ungerechtigkeit, sondern stellt euch selbst Gott zur Verfügung als Lebende aus den Toten und eure Glieder Gott zu Werkzeugen der Gerechtigkeit!

Stell dir vor, du fühlst diesen innerlichen Druck, dieser Moment, kurz bevor du den einen Kommentar abgibst, von dem du weißt, dass er den ganzen Abend kaputt machen wird. Es gibt in uns diesen kurzen Moment bevor der Damm bricht. Und stell dir vor, du würdest in diesem Moment deinem Mund verbieten, etwas zu sagen. Im Sinn von: „Stopp! Das, was da gesagt werden soll, führt zum Streit und das darf nicht sein! Befehl an die Stimmbänder, die Zunge und die Lippen es wird nichts gesagt!“ *Stellt auch nicht eure Glieder der Sünde zur Verfügung als Werkzeuge der Ungerechtigkeit.*

Nichts sagen, den Streit vermeiden ist besser als einen Streit vom Zaun zu brechen. Streit lohnt sich nicht. Und ich bin mir schon darüber im Klaren, dass jeder, der einen Streit anfängt, genau das anders sieht. Wir streiten,

weil wir denken, dass es sich lohnt, laut zu werden und auf unserer Meinung zu beharren oder den anderen niederzumachen.

Nur hört sich die Realität halt so an:

Sprüche 20,3: Ehre ist es dem Mann, vom Streit abzulassen, jeder Narr aber fängt ⟨Streit⟩ an.

Wer einen Streit anfängt ist ein Dummkopf, ein Narr. Er ist ein Narr, weil ein Streit ein unkalkulierbares Risiko für jede Beziehung darstellt. Und er ist ein Narr, weil er sich nicht an das Gebot seines Königs hält. Gerade beim Thema Streit fällt mir immer wieder auf wie blöd Menschen sind. Wie leicht sie – und ich spreche da echt aus ganz viel eigener Erfahrung - wie leicht sie denken, sie allein wüssten, wie Leben gelingt. Eben Hochmut, aber das hatten wir ja schon.

„Aber sagt man nicht, *Gewitter reinigt die Luft*!? Braucht man nicht manchmal einen Streit, um Dampf abzulassen?“ Ehrliche Antwort? Vor allem wenn es um Streit unter Eheleuten geht. Streit reinigt nicht das Verhältnis, sondern vergiftet es. In Sprüche 18,19 werden Streitereien mit dem *Riegel einer Burg* verglichen. Zank verschließt das Herz. Und das ist ja auch logisch. Warum sollte ich mein Herz für jemanden öffnen, der kein Problem damit hat, mit Worten auf mich einzuprügeln?

Sprüche 18,19: Ein getäuschter Bruder ⟨ist unzugänglicher⟩ als eine befestigte Stadt; und Streitigkeiten sind wie der Riegel einer Burg.

Das ist sowas von wahr! *Streitigkeiten sind wie der Riegel einer Burg.* Bei einem Streit geht es nämlich nie nur um die Sachebene! Es schwingt immer auch ein Beziehungsaspekt mit[97]. Und das Wie der Kommunikation entscheidet darüber, ob ich das, Was der Kommunikation überhaupt hören möchte!

Und deshalb ist ein handfester Streit für jede echte Kommunikation das absolute Aus. Wenn jemand auf mich verbal eindrischt, dann höre ich nicht mehr zu, auch wenn er Recht hat. Und deshalb fangen eben auch nur Narren einen Streit an.

AMEN

[97] Watzlawick: „Jede Kommunikation hat einen Inhalts- und einen Beziehungsaspekt, wobei Letzterer den Ersteren bestimmt und daher eine Metakommunikation ist.“

Umgang mit Streit (4/5) | Tipps für Jähzornige

Fassen wir kurz zusammen, was wir schon wissen. Erstens. Nicht jeder Streit geht uns etwas an. Zweitens. Streitereien sind das Ergebnis böser Begierden. Drittens. Der wichtigste Tipp beim Streiten ist: Hör auf, bevor es losgeht. Nutze den Moment, bevor es richtig losgeht, um dem Groll eine ordentliche Portion Selbstbeherrschung und Weisheit sowie Gottvertrauen und Gehorsam entgegenzusetzen.

Frage: Was tue ich, wenn ich es nicht schaffe, diesen Moment zu nutzen und es trotzdem immer wieder zu Streit kommt, obwohl ich das nicht will?

Der Titel der heutigen Folge heißt ja: *Tipps von einem Ex-Jähzornigen*. Und ich meine das leider sehr ernst. Ich hatte eine Jugend, die mich gelehrt hat, dass man Erwachsenen nicht trauen darf. Und eine Folge dieser Erfahrungen war die, dass ich in Beziehungen immer den Ton angeben wollte. Dominanz gab mir Sicherheit. So nach dem Motto: Wenn ich bestimme, dann bin ich sicher, dann tut mir keiner mehr weh. Leider funktioniert auf dieser Basis eine Ehe nicht wirklich gut.

Der Dominante will ja nicht einfach deshalb Recht haben, weil er in der Sache Recht hat, sondern weil er das Rechthaben braucht, um sich in der Beziehung sicher zu fühlen. Und die Folge war, dass ich mich schnell über jede Kleinigkeit mit meiner Frau gestritten habe. Und das, obwohl ich zu dieser Zeit bereits Christ war. Wenn der Zorn mich überkam, dann gab es irgendwie kein Halten mehr. Also: Was tun, wenn ich Christ bin, aber feststelle, dass ich zum Jähzorn neige? Dass es da tief in mir drin eine Quelle des Grolls gibt, die viel zu leicht aufbricht? Dass das Gebot: *Ein Knecht des Herrn aber soll nicht streiten!* mir so unwirklich vorkommt wie eine Fata Morgana? Was mache ich dann? Und bitte seht es mir nach, dass meine Tipps natürlich autobiografisch gefärbt sind.

Acht Tipps für Jähzornige

Erster Tipp: Spar dir jede Form von Rechtfertigung!

Der Jähzornige schafft es nicht, seinen Zorn so zu beherrschen, dass es nicht zum Streit kommt. Leider erlebe ich es immer wieder, dass Jähzornige nach dem Streit erklären, warum sie nicht anders konnten. Eben sich rechtfertigen. Spar dir das! Spar es dir, weil es dir und den Betroffenen nichts bringt.

Es mag ja sein, dass du von deinen Gefühlen überwältigt worden bist, es mag sein, dass du aktuell mit der Sünde des Jähzorns noch nicht fertig wirst, es mag auch sein, dass du dich hast provozieren lassen, aber all das ist nicht interessant. Eine Erklärung ist für mich nur eine Form von Sünde-unter-den-Teppich-kehren. Wer keine Verantwortung für die Sünde übernehmen will, die er begangen hat, der rechtfertigt sich. Oder jemand, der in den Augen anderer als jemand dastehen will, der nie einen Fehler macht! Immer sind es die anderen, die Schuld sind an meinem Versagen. Das steckt hinter Rechtfertigung. Aber wie heißt es in Sprüche 14,17? *Der Jähzornige trägt Narrheit davon!* Und wenn ich mich wie ein Narr aufführe, dann braucht es keine Erklärung.

Zweiter Tipp: Bitte Menschen immer wieder um Vergebung!

Tiefsitzender Jähzorn ist eine Sünde, die man überwinden kann, aber es braucht – wie mir scheint – Zeit. Vor allem dann, wenn der Groll lange kultiviert wurde, es in meiner Biografie genug Erfahrungen gibt, um ihn zu nähren, und es mir auch sonst im Leben an Humor, Gelassenheit, Selbsterkenntnis und Gottvertrauen fehlt. Deshalb ist es desto wichtiger, dass ich mich nach jedem Streit für mein Fehlverhalten entschuldige – nicht rechtfertige, sondern um Vergebung bitte. Ich mag den Wolf in mir noch nicht bändigen können, aber ich muss für die Verletzungen um Vergebung bitten. Immer wieder!

Dritter Tipp: Bekenne deine Sünde!

Komm zum Kreuz. Nicht mit guten Vorsätzen, sondern mit einem ehrlichen Bekenntnis deiner Sünde. Nimm dir Zeit, dem Herrn Jesus deine Sünde zu bekennen, und nimm dir Zeit, dich vor dem Kreuz darüber zu freuen, dass wir aus Gnade leben, dass deine Sünde erledigt ist, nimm Vergebung an und freu dich darüber, dass du von deiner Ungerechtigkeit gereinigt wurdest, dass alles wieder gut ist. Und wenn du deine Sünde bekennst, dann versprich Gott nicht, dass du es nächste Woche besser machen wirst, lass das sein. Vergebung ist kein Deal. Vergebung ist Geschenk.

Vierter Tipp: Lerne Bibelverse auswendig und wiederhole sie!

„Typisch Jürgen!“ Wirst du denken. Kann sein, aber Jähzorn ist eine Form von Versuchung und Versuchung überwindet man durch Wahrheit. Der Herr Jesus schleudert dem Teufel in der Wüste immer wieder ein *es steht geschrieben* entgegen und wo es Versuchung zur Sünde in meinem Leben gibt, dort brauche ich gute Munition für die Verteidigung. Lerne Bibelverse

auswendig, die Zorn verurteilen und Liebe fordern. Lass Wahrheit in dein Denken, dass es von Grund auf erneuert wird.

Und wiederhole die auswendig gelernten Verse regelmäßig, benutze sie als Bildschirmschoner, hänge sie in Form von Zetteln in der Wohnung auf, erinnere dich daran! Und unterschätze bitte nie, die Kraft, die vom Wort Gottes ausgeht.

Fünfter Tipp: Buddy-Power, such dir Verbündete!

In der Gemeinschaft der Gemeinde steckt Kraft, weil es begabte Geschwister gibt, die dich ermutigen, mit dir beten und dir Tipps geben können. Geh offen mit deiner Not um und lass dir helfen. Dazu ist Gemeinde da und denke bloß nicht, dass du so ein fettes Problem wie Jähzorn allein angehen musst.

Sechster Tipp: Stärke deine Ehe!

Der Tipp ist für verheiratete Jähzornige. Achte doppelt auf folgende Aspekte in deiner Ehe: Bewunderung, Dankbarkeit, Zärtlichkeit, Zeiten zu zweit, Romantik und echte Liebe. Wenn wir durch unser Verhalten unsere Ehe belasten, dann müssen wir doppelt daran arbeiten, dass es viele schöne Momente gibt, die unserem Partner Hoffnung vermitteln und uns beiden Kraft geben. Vergiss nicht, dass ein Streit Ehepartner entzweit. Das gilt auch dann, wenn man um Vergebung bittet! Es braucht deshalb extra viel gute Gefühle, um dem Auseinanderdriften entgegenzuwirken.

Siebter Tipp: Gib nicht auf! Halte durch!

Klingt leichter als es ist. Eine Sünde immer wieder zu tun. Ganz offensichtlich zu versagen und wieder zu versagen und noch einmal zu versagen, das macht keinen Spaß. Aber bitte vergiss nicht: Wir haben einen Vater im Himmel, der uns bedingungslos liebt, der um unseren Kampf weiß und der sich an der Liebe freut, die wir dadurch zum Ausdruck bringen, dass wir nicht aufgeben. Vertraue darauf, dass der Durchbruch kommt, wenn es auch wie in meinem Fall einige Jahre dauert.

Achter Tipp: Lerne dich selbst kennen!

Mach dich mit Hilfe von guten Büchern, Seelsorgern oder Lebensberichten auf die Suche nach dem Bedürfnis, das durch zorniges Auftreten in deinem Leben gestillt wird. Du bist ja nicht deshalb jähzornig, weil du bewusst alle Beziehungen um dich herum zerstören willst.

Lerne dich selbst ein wenig kennen, lass dich von deinem Vater im Himmel trösten und finde in ihm den, der besser als jeder grollige Zornausbruch dir das geben kann, was du suchst.

AMEN

Umgang mit Streit (5/5) | Drei abschließende Tipps

Vielen Dank, dass ihr gestern meine autobiografisch gefärbten Notizen zum Umgang mit Jähzorn ertragen habt. Ich gebe zu, das war vielleicht nicht so viel Theologie, aber die Zusammenstellung war mir wichtig, weil man sie auf so fast jede tiefsitzende Sünde im Leben anwenden kann. Immer gilt: Steh dazu! Bitte um Vergebung! Bekenne deine Sünde! Lerne Bibelverse! Such dir Verbündete! Gib nicht auf! Schau bei dir selbst ein wenig hinter die Kulissen! Und bei alledem bleib entspannt. Christentum ist nicht die Religion des perfekten Sündenmanagements, sondern die Religion der Liebe – zu Gott und dem Nächsten.

Lasst mich zum Abschluss noch drei Impulse zum Thema Streit aus den Sprüchen geben.

Impuls 1: Streit zerstört nachhaltig die Lebensqualität

Sprüche 17,1: Besser ein trockener Bissen und Ruhe dabei als ein Haus voller Festspeisen, aber Streit dabei.

Sprüche 21,9: Besser auf dem Dach in einer Ecke wohnen als eine zänkische Frau und ein gemeinsames Haus.

Streit macht Leben ungenießbar. Ein luxuriöses Leben plus Streit ist schlechter als ein einfaches Leben und Harmonie. Die zänkische Frau als der Prototyp einer Person, die einem das Leben vergällt.

Streit ist nicht nur falsch, Zank zerstört nicht nur Beziehungen, sondern die eigene Lebensqualität hängt ganz wesentlich davon ab, dass meine engsten Beziehungen von einem liebevollen Miteinander geprägt sind. Und deshalb ist es nur logisch, dass ich Streit vermeide – oder? Warum sollte ich mein eigenes Leben ungenießbar machen? Das ergibt doch keinen Sinn! Und genau so logisch ist es, dass ich bei der Auswahl meines Ehepartners genau hinschaue, wen ich da heirate.

Impuls 2: Meide streitsüchtige Menschen

Das klingt vielleicht auf den ersten Blick wenig christlich, aber es ist weise. Und Gott irrt sich beim Thema Weisheit nicht! Hör dir mal diese beiden Verse an:

Sprüche 29,22: Ein zorniger Mann erregt Streit, und ein Hitziger ist reich an Vergehen.

Irgendwie logisch. Ein Hitzkopf bringt Zank. Aber dann heißt es eben auch:

Sprüche 22,24: Lass dich nicht ein mit einem Zornigen, und mit einem Mann, der sich schnell erregt, verkehre nicht,

Bei zornigen Menschen oder bei solchen, die schnell auf 180 sind und sich nicht mehr beherrschen können, sollte ich auf Abstand gehen. Das wird nicht immer möglich sein. Klar! Aber es ist weise, Hitzköpfe und Choleriker so weit wie möglich zu meiden. Einmal soll ich sie meiden, weil sie einen schlechten Einfluss auf mich haben

Sprüche 22,24.25: Lass dich nicht ein mit einem Zornigen, und mit einem Mann, der sich schnell erregt, verkehre nicht, damit du dich nicht an seine Pfade gewöhnst und deinem Leben eine Falle stellst!

Zum anderen soll ich sie meiden, weil es zum Streit immer einen braucht, der gern streitet.

Sprüche 26,21: Kohle zur Kohlenglut und Holz zum Feuer und einen zänkischen Mann, um Streit zu entfachen.

Kein zänkischer Mann, kein Streit. Und dasselbe gilt auch für Verleumder und Spötter. Fangen wir mit den Verleumdern an:

Sprüche 26,20: Wo das Holz zu Ende geht, erlischt das Feuer; und wo kein Verleumder ist, kommt der Zank zur Ruhe.

Ein Verleumder, das ist einer, der mit falschen Anschuldigungen, Anspielungen, Halbwahrheiten, Übertreibungen oder der einseitigen Wiedergabe von „Fakten“ immer wieder dafür sorgt, dass ein Zank neue Nahrung erhält.

Sprüche 22,10: Treibe den Spötter fort, so zieht der Zank mit hinaus, und Streiten und Schimpfen hören auf.

Hitzköpfe, Verleumder und Spötter provozieren Zank und Streit. Für ein Leben in Harmonie ist es wichtig, dass wir sie meiden. Das fängt definitiv damit an, dass wir keinen solchen Menschen heiraten! Aber ich denke, es geht noch weiter. Wir dürfen Zornige und Lästerer und die, die sich über

jeden lustig machen, wir dürfen sie zurechtweisen und sie auf ihr destruktives Verhalten hinweisen.

Und wenn sie uneinsichtig sind, sollten wir auf Abstand gehen. Das ist, was Salomo bzw. der Heilige Geist uns rät. Gott hat uns zum Frieden berufen, nicht zum Streit (vgl. 1Korinther 7,15).

Impuls 3: Alkohol führt zu Streit

Oder allgemeiner. Meide nicht nur streitsüchtige Menschen, sondern auch Situationen, in denen du dich selbst nicht mehr im Griff hast.

Sprüche 23,29.30: Wer hat Ach, wer hat Weh, wer Zänkereien, wer Klage, wer Wunden ohne Ursache, wer trübe Augen? 30 Die spät beim Wein noch sitzen, die einkehren, um den Mischkrug zu erforschen.

Wer besoffen in der Kneipe sitzt und dann in einen Streit womöglich in eine Schlägerei gerät, der braucht sich nicht zu wundern. *Wer hat Zänkereien… die spät beim Wein noch sitzen.*

Zu viel Alkohol, aber auch zu wenig Schlaf oder zu viel Stress führen zum Streit. Ich erinnere mich noch gut an eine Zeit in unserer Ehe, wo es leicht zum Streit kam, wir beide dünnhäutig waren und das alles nur, weil gerade in meinem Gemeindedienst und im Studium meiner Frau ganz viel los war. Kaum war die anstrengende Freizeit vorbei und die Masterarbeit geschrieben, schon in der Woche danach kehrte der Friede wieder ein.

Und ich sage das, weil es wichtig ist, dass wir das Prinzip dahinter verstehen. Als Menschen werden wir von unseren Lebensumständen beeinflusst. Und es gibt eben Lebenssituationen, die tragen in sich das Potential zum Streit. Und wenn ich das weiß, wenn ich weiß, was Alkohol, Hunger, Überarbeitung, aber natürlich auch hormonelle Schwankungen oder Sorgen oder eine psychische Erkrankung an Streitpotential in sich tragen, dann kann ich mich darauf einstellen. Ich kann solche Situationen nicht immer vermeiden, aber ich kann ihnen mit Humor, Gelassenheit, Einsicht und Gottvertrauen begegnen.

Ich kann einfach klug agieren. Und darum ging es mir in dieser Woche. Dass wir klug werden, wenn es um das Thema Streit geht.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Sex vor der Ehe (Ethik)

Sex vor der Ehe (1/5) | Das Verhältnis von Ethik zu Errettung

Mal wieder ein Thema, mit dem man sich herrlich unbeliebt machen kann und endgültig als unbelehrbarer Fundi outet. Sex vor der Ehe. Und das wird jetzt keine Überraschung sein. Ich bin nicht dafür. Aber warum? Darum soll es in dieser Woche gehen.

Aktuell erleben wir, dass nicht nur innerhalb der Evangelischen Kirche[98], sondern auch in der postevangelikalen Welt von Worthaus und Co. ganz klar festgestellt wird, dass Bibelstellen mit einem sexualethischen Bezug bestenfalls zeitgebundene Dokumente sein können, die heute so keine Gültigkeit mehr haben. Bevor wir uns also mit der Frage beschäftigen, ob Sex vor der Ehe o.k. ist, müssen wir uns eine andere und viel wichtigere Frage stellen. Nämlich die: Wie stehe ich zur Bibel? Wie ist mein Schrift-verständnis. Was ist die Bibel für mich?

Mal vorausgesetzt, dass ich die Bibel sauber auslege. Und damit meine ich, dass ich Bibelstellen vor dem Hintergrund der ganzen Bibel wahrnehme und die innerbiblische Gewichtung, die Textgattung sowie den historischen Kontext beachte also mal vorausgesetzt, dass ich die Bibel sauber auslege und sie nicht plump 1:1 auf unsere Zeit übertrage. Wenn ich mir bei der Auslegung Mühe gebe, um zu verstehen, was dasteht, höre ich dann durch die in der Bibel vermittelten Prinzipien noch die Stimme Gottes oder ist sie nur ein Dokument, das Menschen geschrieben haben, um ihre Erfahrungen mit Gott weiterzugeben?

Die Frage: Was ist die Bibel für mich? Diese Frage entscheidet darüber, welche moralischen Regeln in meinem Leben gelten.

Um das noch einmal deutlich zu sagen. Es geht mir nicht darum, Bibelverse aus dem Zusammenhang zu reißen und unreflektiert auf die Gegenwart

---

98 https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/20130617_familie_als_verlaessliche_gemeinschaft.pdf
Zitat aus der PDF: *„Ein normatives Verständnis der Ehe als »göttliche Stiftung« und eine Herleitung der traditionellen Geschlechterrollen aus der Schöpfungsordnung entsprechen nicht der Breite des biblischen Zeugnisses.“*

anzuwenden. Es geht mir darum, einen Trend aufzuzeigen. Immer mehr Menschen, die sich Christen nennen, stellen den Zeitgeist neben die Bibel und wo das, was die Bibel sagt, den Normen der Gesellschaft widerspricht, werden die biblischen Aussagen einfach als kulturbedingt zurückgewiesen. Das war vielleicht früher so, aber das gilt heute nicht mehr!

Und Sex vor der Ehe ist so ein Thema. Das Narrativ geht dann etwa so:

„Früher hat man jung geheiratet, da war kein Sex vor der Ehe irgendwie kein Problem, heute heiratet man viel später und deshalb kann man von jungen Menschen nicht mehr erwarten, dass sie bis zur Ehe enthaltsam leben."

Bei diesem Narrativ stört es auch nicht, dass die Fakten nicht stimmen. Männer heirateten in Griechenland z.B. mit etwa 30 Jahren[99], also in etwa so wie heute. Aber vergessen wir mal, dass die Argumente liberale Theologen durchaus tendenziös sein können, für unser Thema ist die Frage interessant. Darf Gott mir autoritativ sagen, wie ich heute meine Sexualität zu leben habe? Und tut er das durch die Bibel? Oder ist die Bibel eine Beschreibung einer anderen Zeit, die mich vielleicht inspiriert, aber die keinesfalls zum Ausdruck bringt, was Gott heute von mir will? Das scheint mir die Frage zu sein.

Und ich will ganz ehrlich sagen, dass mir die Frage etwas Angst macht. Liberale und postevangelikale Prediger tun nämlich etwas, das ich mich nicht traue! Sie trennen Ethik und Errettung.

Überspitzt formuliert: Wie ich lebe spielt im Blick auf meine Errettung keine Rolle. Und das halte ich für brandgefährlich!

Ich halte es deshalb für gefährlich, weil Paulus an verschiedenen Stellen davon schreibt, dass ein offensichtlich sündiges Verhalten ein Indiz dafür ist, dass ich nicht gerettet bin. Mein Umgang mit Sünde offenbart etwas über mein Leben mit Gott. Und dabei geht es nicht darum, was ich über mich denke, sondern was Gott über mich denkt.

Lasst mich euch drei Stellen zeigen:

1Korinther 6,9.10: Oder wisst ihr nicht, dass Ungerechte das Reich Gottes nicht erben werden? Irrt euch nicht! Weder Unzüchtige noch Götzendiener noch Ehebrecher … werden das Reich Gottes erben.

[99] https://www.armin-baum.de/wp-content/uploads/2021/01/Vorehelicher-Geschlechtsverkehr-in-der-Antike-und-in-der-Bibel-Siegfried-Zimmer-und-die-biblische-Sexualethik.pdf

Epheser 5,5: Denn dies sollt ihr wissen und erkennen, dass kein Unzüchtiger oder Unreiner oder Habsüchtiger – er ist ein Götzendiener – ein Erbteil hat in dem Reich Christi und Gottes.

Galater 5,19-21: Offenbar aber sind die Werke des Fleisches; es sind: Unzucht, Unreinheit, Ausschweifung… Von diesen sage ich euch im Voraus, so wie ich vorher sagte, dass die, die so etwas tun, das Reich Gottes nicht erben werden.

Drei Stellen, die deutlich machen, dass gewohnheitsmäßige Sünde und die Idee, ich bin Christ, nicht zusammenpassen. Und jetzt möchte ich einen Schritt weitergehen. In jeder dieser Stellen findet sich der Begriff *Unzucht*, porneia. Wer porneia tut, kann kein Christ sein. Einschränkend muss ich sagen, dass es Paulus nicht um die einmalige Sünde geht, die ich bekenne und die mir Gott vergibt, sondern um eine Angewohnheit, um Sünde, die mich prägt und die ich nicht als falsch ansehe. Es geht um einen heidnischen Lebensstil, der meine Errettung grundsätzlich in Frage stellt.

Was ist porneia? Porneia bezeichnet zum einen Prostitution, zum anderen aber auch jeglichen vor- und außerehelichen Geschlechtsverkehr, sowohl bei Verheiraten als auch bei Unverheirateten. Geschlechtsverkehr vor und außerhalb der Ehe wird in der Bibel als Unzucht bezeichnet. Das mag uns heute nicht passen und das hat übrigens auch der Antike nicht gepasst, aber das hat die Christen nicht davon abgehalten ihre Vorstellung von Sexual-ethik und damit den unbedingten Schutz der Ehe deutlich zu predigen.

Lasst mich die unterschiedlichen Gedankenstränge zusammenfügen. Ich will diese Woche über Sex vor der Ehe reden. Für mich ist die Bibel Gottes Wort und deshalb glaube ich daran, dass sie allgemeingültige Prinzipien vermittelt, die für mich gelten. Ich will mich also in der Bibel auf die Suche nach dem Thema Sex vor der Ehe machen. Und das Thema ist für mich deshalb wichtig, weil ich den Eindruck habe, dass es Sünden gibt, die sich mit der Idee gläubig zu sein, nicht vertragen.

Eine dieser Sünden ist porneia, *Unzucht*. Und wenn es stimmt, dass im Wort Gottes auch der voreheliche Verkehr als Unzucht oder Hurerei gewertet wird, dann ist es eben nicht egal, wie ich zu diesem Thema stehe. Dann tue ich jungen Leuten, die vor der Frage stehen, ob sie mit den ersten sexuellen Erfahrungen bis zur Ehe warten sollen, keinen Gefallen, wenn ich behaupte, dass heute die Normen der Bibel nicht mehr gelten.

Ich tue ihnen in doppelter Hinsicht keinen Gefallen. Erstens erscheint es mir grundsätzlich falsch, den Ideen des Schöpfers zu widersprechen, weil der am besten weiß, was mir und meiner Gesellschaft gut tut.

Zu der Frage, wie sich eine veränderte Sexualmoral auf eine Gesellschaft auswirkt, verlinke ich euch einen interessanten Artikel[100].

Zweitens gehört porneia zu der Art von Sünden, die mir – gewohnheitsmäßig praktiziert – den Zugang zum Reich Gottes versperren. In Unzucht leben und Christ sein, das schließt sich nach dem Zeugnis des Heiligen Geistes aus und deshalb möchte ich diese Woche davor warnen.

AMEN

[100] https://blog.aigg.de/?tag=sexualethik (Stand 28.01.24)
https://www.dijg.de/sexualitaet/joseph-unwin-sex-culture/ (Stand 28.01.24)

Sex vor der Ehe (2/5) | Das Verbot von Hurerei

Ist Sex vor der Ehe erlaubt? Wie nähert man sich dieser Frage, wenn man nicht schon von vorneherein weiß, dass die Antwort nur ja lauten kann? Einfach deshalb, weil die Bibel eh keine Autorität fürs eigene Leben hat.

Aber nehmen wir mal an, wir würden das nicht denken. Nehmen wir mal an, wir gehören zu denen, die in der Bibel lesen, weil sie Gottes Stimme hören wollen. Einfach weil sie glauben, dass ein Gott, der uns das Sprechen geschenkt hat, damit wir miteinander kommunizieren können, selbst auch sprechen kann. Und nicht nur das, sondern der auch mit uns zu kommunizieren will. Und der dabei nicht nur *plaudern* will, sondern uns mit allerwichtigsten Informationen versorgt.

Informationen, die wir ernst nehmen müssen, wenn wir nicht verloren gehen wollen. Wenn wir so drauf sind, dann wollen wir wissen, was Paulus meint, wenn er uns davor warnt Unzucht oder Hurerei, griechisch porneia, zu treiben.

Das umso mehr als auch der Herr Jesus selbst den Begriff negativ verwendet.

Matthäus 15,19: Denn aus dem Herzen kommen hervor böse Gedanken: Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsche Zeugnisse, Lästerungen;

Unzucht kommt aus einem bösen Herzen.

Wenn ich Sex mit einer Person habe, mit der ich nicht verheiratet bin, dann ist das porneia. Schauen wir uns an, wo der Begriff das erste Mal in der Bibel, dann natürlich in der griechischen Übersetzung des Alten Testaments vorkommt. Es ist die Geschichte der Witwe Tamar, die – ohne dass der es weiß – von ihrem Schwiegervater schwanger wird.

1Mose 38,24: Und es geschah nach etwa drei Monaten, da wurde dem Juda berichtet: Deine Schwiegertochter Tamar hat Hurerei (porneia) getrieben, und siehe, sie ist sogar schwanger von Hurerei (porneia).

Tamar schläft als unverheiratete Frau mit ihrem Schwiegervater und damit betreten wir den Bereich der Unzucht. Ich werde in der Folge die Begriffe Unzucht und Hurerei synonym gebrauchen, weil sie denselben Sachverhalt beschreiben, aber bevor wir weitergehen, ein grundsätzliches Wort zu Normen, die ich aus der Bibel ableite.

Nicht alles, was ich in der Bibel lese, wird deshalb, weil es da steht für mich zum Gebot. Es ist wichtig, dass wir das verstehen! Es gibt in der Bibel Gebote bzw. Verbote, an die ich mich auch heute noch halten sollte, aber es gibt in der Bibel auch Beschreibungen, die erst einmal nur genau das sind: Beschreibungen.

Ein simples Beispiel. Abraham schickt seinen Knecht los, um für seinen Sohn Isaak eine Frau zu finden. Das ist eine Beschreibung. Es gibt kein Gebot in der Bibel, dass ein Vater für seinen Sohn eine Tochter aussuchen muss. Es ist in der damaligen Zeit – wie mir scheint – die Regel (1Mose 24,4; 5Mose 7,3), aber es wäre falsch, wenn man aus der Erzählung in 1Mose 24 ableitet: Gott will, dass Väter für ihre Söhne eine Braut besorgen. Und das unter Einsatz eines kamelreitenden Angestellten.

Wir müssen also vorsichtig sein, wenn wir aus der Bibel Normen ableiten. Und idealerweise gibt es für das, was wir übernehmen ein klares Gebot Gottes.

Aber zurück zum Thema Sex vor der Ehe. Finden wir da ein Gebot? Ja und nein. Es gibt kein direktes Verbot, wo steht, du darfst nicht vor der Hochzeitsnacht mit anderen Männern schlafen, aber es gibt ein Gebot, Frauen, die das tun, zu steinigen.

Der Hintergrund der nächsten Bibelstelle ist dieser: Ein Mann ist gegen seine Frau eingestellt und will ihren Ruf zerstören. Also behauptet er, sie hätte schon vor der Hochzeitsnacht mit anderen Männern geschlafen. Stellt sich heraus, dass er lügt und sie zu Beginn der Ehe noch Jungfrau war, wird der Ehemann streng bestraft. Aber stellt sich heraus, dass er die Wahrheit sagt, dann wird die Frau bestraft.

5Mose 22,21.22: Wenn aber jene Sache Wahrheit gewesen ist, die (Zeichen der) Jungfrauschaft sind an der jungen Frau nicht gefunden worden, 21 dann sollen sie die junge Frau hinausführen an den Eingang des Hauses ihres Vaters, und die Männer ihrer Stadt sollen sie steinigen, dass sie stirbt, weil sie eine Schandtat in Israel verübt hat, zu huren im Haus ihres Vaters. Und du sollst das Böse aus deiner Mitte wegschaffen.

Eine Frau, die vor der Ehe mit Männern schläft, begeht eine *Schandtat*. Sie verhält sich wie eine Prostituierte. Und keine Israeliten sollte als das tun. Es war Vätern explizit verboten, ihre Töchter zur Prostitution anzuhalten.

3Mose 19,29: Du sollst deine Tochter nicht entweihen, sie zur Hurerei anzuhalten, dass das Land nicht Hurerei treibt und das Land voll Schandtaten wird.

Aber zurück zu unserem Text aus 5Mose 22.

Wir haben es hier mit einem Gesetzestext zu tun, der vorsieht, dass man Frauen für vorehelichen Sex steinigt. *Du sollst das Böse aus deiner Mitte wegschaffen*. Auch wenn das mosaische Gesetz heute nicht mehr gilt, so wird deutlich, dass hier an dieser Stelle vorehelicher Geschlechtsverkehr ganz eindeutig als etwas Falsches angesehen wird. Er ist falsch, verboten und wird sanktioniert. Und noch etwas ist wichtig. Wir haben es hier mit einer kasuistischen Beschreibung von Recht zu tun.

Ein Kasus, ein Fall wird durchgespielt und offenbart das dahinter liegende Prinzip. Und das Prinzip offenbart die Absicht und den Charakter Gottes.

Der Fall ist hier die hurerische Frau. Das Prinzip lautet: Sex gehört in die Ehe. Und dahinter steckt die Absicht Gottes, die Menschheit mit Ehen zu beschenken, die aufgrund ihrer Exklusivität maximale Freude für die Eheleute und maximale Stärkung für die Gesellschaft bereithalten.

Anfänglich habe ich gefragt: Ist Sex vor der Ehe erlaubt?

Wenn man die Bibel vorsichtig nach Normen zu dieser Frage durchforstet, wird man in 5Mose 22 fündig. Sehr klar spricht sich Gott im mosaischen Gesetz gegen vorehelichen Sex aus, nennt ihn Schandtat und etwas Böses. Der Apostel Paulus spricht davon, dass das mosaische Gesetz gerade den Unzüchtigen etwas zu sagen hat (1Timotheus 1,8-10).

Man kann also aus den Geboten des mosaischen Gesetzes sexualethische Normen ableiten. Und genau das sollte man aus 5Mose 22 im Blick auf voreheliche Sexualität tun. Sie ist nicht erlaubt, sie wird streng bestraft, sie ist Hurerei und macht aus jungen Frauen Prostituierte. Und weil es sich in um einen Fall handelt, der ein Prinzip illustriert, kann man dasselbe auch über junge Männer sagen. Auch sie werden schuldig. Aber dazu morgen dann noch etwas mehr.

AMEN

Sex vor der Ehe (3/5) | Vorehelicher Sex und Verantwortung

Sex vor der Ehe. Spannendes Thema. Wo stehen wir? Wir haben uns zuerst einmal die Frage gestellt, wo wir im Blick auf die Bibel stehen. Das ist wichtig, weil es nur dann Sinn macht, in sexualethischen Fragen, die Bibel zu konsultieren, wenn wir auch daran glauben, dass sie uns dazu etwas zu sagen hat.

Ich persönlich denke, dass es so ist. Gott spricht zu Menschen, Menschen schreiben das Gehörte auf und wir sind heute in der Lage die Worte Gottes nachzulesen. Ja, wir sind beim Neuen Testament, was den ursprünglichen Text angeht, nur zu 99,5% sicher[101], und beim Alten Testament zu 95%[102], aber ganz ehrlich. Mir reicht das. Für über 3000 Jahre Überlieferungsgeschichte ist das nämlich gar nicht schlecht!

Und bitte lasst uns nicht vergessen: Zu einer guten Kommunikation gehört Wiederholung. Das heißt wir finden manche Themen über die ganze Bibel hinweg verteilt. Die Bibel ist redundant. Gerade wenn es um Sex vor der Ehe geht, sagt sie immer dasselbe. Ich habe halt keine Texte, in denen vorehelicher Sex angepriesen und empfohlen wird, weil es so wertvoll sei, sich auszuprobieren oder die Hörner abzustoßen. Solche Texte gibt es im Wort Gottes nicht. Aber was ich habe, das ist eine Warnung vor porneia, also vor Unzucht oder Hurerei.

Und damit haben wir eine Warnung vor Sex außerhalb einer legitimen Ehe zwischen einem Mann und einer Frau. Und wir haben im mosaischen Gesetz ein Beispiel dafür, wie mit Frauen umgegangen werden sollte, die vor der Ehe schon Sex hatten. Die Strafe dafür war die Steinigung. Und so sehr uns das erschrecken mag – mich erschreckt das auch! – es macht deutlich, wie sehr Gott gegen diese Sünde ist. Geistliche Frauen dürfen sich nicht wie Flittchen verhalten.

Und weil es zum rechten Gebrauch des mosaischen Gesetzes gehört, dass wir von den Geboten lernen, was Recht und was Unrecht ist (vgl. 1Timotheus 1,8-10), deshalb muss man wohl sagen: Sex vor der Ehe ist verboten.

---

[101] https://normangeisler.com/a-note-on-the-percent-of-accuracy-of-the-new-testament-text/ (Stand 29.01.24)
[102] https://www.jonathanmorrow.org/is-the-old-testament-reliable-a-short-summary/ (Stand: 29.01.24)

Und noch etwas fällt im mosaischen Gesetz auf. Aus Sex vor der Ehe erwächst eine Verpflichtung. Der Geschlechtsverkehr ist also nichts, was man einfach mal so macht, weil man Lust aufeinander hat. Die Bibel weiß etwas über die Bindung, die entsteht, wenn zwei Menschen *ein* Fleisch werden. Und diese Bindung darf nicht leichtfertig eingegangen und wieder gelöst werden. Wenn ein unverheirateter Mann mit einer unverheirateten Frau schläft, betritt er heiligen Boden. Er nimmt vorweg, was in die Ehe gehört und vor Gott erwächst daraus die Verpflichtung, eine Ehe einzugehen. Aber hören wir den Text, der das deutlich macht.

2Mose 22,15: Wenn jemand eine Jungfrau betört, die nicht verlobt ist, und liegt bei ihr, muss er sie sich gegen das Heiratsgeld zur Frau erwerben.

Der Sachverhalt ist einfach. Eine Frau, die nicht verlobt ist – Achtung: Verlobung in der Bibel ist nicht das, was wir heute darunter verstehen. Verlobung meint: Die Frau ist rechtlich schon verheiratet, aber sie wohnt noch bei ihren Eltern, weil die Heimholung noch nicht stattgefunden hat. Es geht in 2Mose 22,15 also um eine unverheiratete, junge Frau. Und die wird *betört*. Es kommt zum Sex. Und plötzlich hat die Jungfrau ein Anrecht darauf, die Ehefrau zu werden.

Achtung: Der Beischlaf ist nicht ehestiftend. Man ist nicht Ehepaar, *weil* man miteinander geschlafen hat. Aber aus der Tatsache, dass man miteinander intim wurde erwächst ein Anspruch auf Ehe. Und ich sage das so deutlich, weil wir in einer Gesellschaft leben, in der Männer häufig das sind, was Die Ärtze singen: Nämlich *Schweine*.

Und deshalb ist es gut, in die Bibel zu schauen, die deutlich macht, dass mit maximaler Intimität auch maximale Verbindlichkeit einhergehen sollte.

„Jürgen, muss ich den ersten Typen heiraten, mit dem ich Sex hatte?“ Nein, musst du nicht, denn der Text geht weiter:

2Mose 22,16: Falls sich ihr Vater hartnäckig weigert, sie ihm zu geben, soll er Geld abwiegen nach dem Heiratsgeld für Jungfrauen.

Hier wird vom Veto-Recht des Vaters gesprochen. Keine Frau muss einen Typen heiraten, der sie mit Überredung rumgekriegt hat. Es gibt gute Gründe, nein zu sagen!

Aber merkt ihr die seelsorgerliche Spannung? So wertvoll es ist, im Leben nur mit einer Frau oder einem Mann zu schlafen, so kann es gute Gründe dafür geben, dass ein One-Night-Stand nicht zur Ehe führt.

Aber – und das ist natürlich bitter für den Mann, der die junge Frau betört hat: Er muss trotzdem zahlen. Er hat sich ein Recht herausgenommen, das ihm nicht zustand und jetzt muss er den Brautpreis zahlen. Er muss die Frau entschädigen! Er muss seinen Fehler wieder gutmachen, obwohl er für den Brautpreis keine Frau bekommt. Damit wird der One-Night-Stand zum teuren Vergnügen. Und das ist noch nicht alles. In einem vergleichbaren Text aus 5Mose 22 lesen wir:

5Mose 22,28.29 (Schlachter 2000): Wenn jemand ein Mädchen, eine Jungfrau, antrifft, die noch nicht verlobt ist, und sie ergreift und bei ihr liegt und sie ertappt werden, 29 so soll der Mann, der bei dem Mädchen gelegen hat, dem Vater des Mädchens 50 [Schekel] Silber geben, und er soll sie zur Frau haben, weil er sie geschwächt hat; er kann sie nicht verstoßen sein Leben lang.

Hier lesen wir von einer weiteren Folge vorehelichen Geschlechtsverkehrs. Eine Scheidung wird unmöglich. *Er kann sie nicht verstoßen sein Leben lang*.

Es ist wichtig, dass wir bei den Texten, die wir heute betrachtet haben, die zu Grunde liegenden Prinzipien sehr sauber herausarbeiten und auch nicht vergessen, dass es sich um juristische Fallbeispiele handelt. Aber auch wenn man mehr sagen könnte, wird doch eines klar. Aus vorehelichem Sex erwächst Verantwortung. Zugegeben: Nicht in den Augen der Gesellschaft, aber in den Augen Gottes, der bereit ist, uns für unsere Unzucht zu richten!

Und wieder mag ich die Frage stellen: Ist Sex vor der Ehe erlaubt? Antwort: Nein.

Und wenn er stattfindet, dann bleibt er nicht ohne Folgen. Und damit meine ich nicht eine mögliche Schwangerschaft. Voreheliche Sexualität ist zwar nicht ehestiftend, aber sie ist eine in Gottes Augen so heilige Sache, gehört so sehr zu einer Ehe, dass die Betroffenen Verantwortung übernehmen sollten. Und dazu gehört mindestens ein finanzieller Ausgleich für die Entjungferung bzw. den Beischlaf. Besser wäre es jedoch, über eine Hochzeit nachzudenken und sich der Tatsache zu stellen, dass der an der Verführung aktive Teil sein Recht auf Scheidung verwirkt hat.

AMEN

Sex vor der Ehe (4/5) | Die Weisheit des Wartens

Wie immer kann man sich einem Thema aus ganz verschiedenen Richtungen nähern. Gestern hatte ich das Thema Verantwortung herausgestellt. Den Tag davor ging es mir um das Verbot. Und davor um die Gefahr, die für ein Leben aus einem zu laxen Umgang mit porneia erwächst. Ich denke, dass bei sorgfältiger Betrachtung der Bibel schnell klar wird, dass Sex vor der Ehe meinen Glauben gefährdet, eine Sünde ist und in Gottes Augen die Heiligkeit der Ehe beschmutzt.

Wenn mich jedoch jemand fragen würde. „Jürgen, warum soll ich mit dem Sex bis zur Ehe warten?“, dann würde ich nicht darüber reden, dass Unzucht den Heiligen Geist dämpft, dass vorehelicher Verkehr wie Prostitution ist oder dass Gott für ein Maximum an Intimität auch ein Maximum an Verbindlichkeit vorgesehen hat. Ich würde in der Seelsorge einen ganz anderen Weg einschlagen. Und ich kann diesen Weg gehen, weil ich vor Jahren einmal das Hohelied studiert habe.

Hohelied, Buch im Alten Testament, eigentlich ein Liebeslied[103]. Salomo und Sulamith singen über ihre Liebe. Und so sehr dieses Buch, was die Bilder angeht, Teil seiner Zeit ist – ich würde meine Frau nicht mit einer Stute am Prachtwagen des Pharaos vergleichen und möchte selbst auch nicht hören, dass meine Locken wie Dattelrispen sind - die Bilder sind exotisch fremd, aber die Begeisterung der beiden Liebenden füreinander, der Tiefgang ihrer Liebesbeziehung, der weder durch Missverständnisse noch durchs Altwerden ins Wanken gerät, das ist einfach mal nur großartig! Im Hohelied wird Romantik und Verlangen zelebriert, Bewunderung und Leidenschaft. Das Hohelied ist ein Lied. Während Salomo eine reale Person ist, kann man davon ausgehen, dass Sulamith als Charakter erfunden ist[104].

Frage: Warum schreibt uns der Heilige Geist ein Liebeslied in die Bibel? Noch dazu eines, das in Bildern ganz unverhohlen alles von den ersten flüchtigen Blicken über eine stürmische Hochzeitsnacht bis hin zur erfahrenen Sinnlichkeit des Alters beschreibt? Und die Antwort ist ganz einfach. Weil es das ist, was Gott sich für Liebende wünscht.

[103] https://www.frogwords.de/predigten/reihen/hoheliedspandau
[104] https://www.frogwords.de/bibel_at_nt/hohelied/kommentar/reife_liebe/hohelied_7_1

Weit entfernt von einer Dienstgemeinschaft oder einer Zweckehe wünscht sich der Gott, der sich Ehe ausgedacht hat, für Eheleute eine Genussgemeinschaft, die bis ins hohe Alter lustvoll einander genießt.

Und indem das Hohelied uns dieses Ziel vorstellt, konfrontiert es uns natürlich mit der Frage: Wie haben die beiden das gemacht? Wie sind sie in einer Ehe angekommen, in der es auch nach der Silberhochzeit noch knistert und prickelt? Was ist das Geheimnis einer solchen Ehe? Und die Antwort ist die. Drei Mal im Hohelied lesen wir diese Ermahnung aus dem Mund der Sulamith:

Hohelied 2,7 (vgl. 3,5; 8,4): Ich beschwöre euch, Töchter Jerusalems, bei den Gazellen oder bei den Hirschkühen des Feldes: Weckt nicht, stört nicht auf die Liebe, bevor es ihr ⟨selbst⟩ gefällt!«

Obwohl Sulamith bei den Gazellen und Hirschkühen schwört, ist das hier kein echter Schwur[105]. Sie benutzt lediglich die Stilistik eines Schwurs, um die Ernsthaftigkeit ihres Anliegens zu unterstreichen, ein Anliegen, das eng mit der bildhaften Bedeutung von Gazellen und Hirschkühen zu tun hat. Beide Tiere stehen für den Genuss der ehelichen Liebe.

Die Kitze der Gazelle werden im Hohelied benutzt, um die weiblichen Brüste zu beschreiben (Hohelied 4,5; 7,4) und Sprüche 5,19 nennt die „Frau der Jugend“ eine „liebliche Hirschkuh“, an deren Brüsten der Ehemann Rausch und Taumel finden soll. Wichtig: Sulamith warnt die Töchter Jerusalems hier nicht davor, sich zu verlieben. Das Verlieben gehört zum Leben dazu (vgl. Hohelied 1,3; Prediger 3,5.8). Sie spricht eine Warnung hinsichtlich der sexuellen Liebe aus: „Pass auf, dass du die Freuden der körperlichen Liebe und die damit einhergehenden Emotionen nicht unterschätzt! Spiele nicht mit dem Feuer, sonst wird es dich verbrennen.

Wecke körperliche Liebe nicht auf, bevor es dafür Zeit ist. Und dieser Zeitpunkt ist im Hohelied in der Hochzeitsnacht gekommen, wenn er sie das erste Mal nackt betrachtet und ihre Enthaltsamkeit mit den Worten feiert:

Hohelied 4,12: »Ein verschlossener Garten ist meine Schwester, ⟨meine⟩ Braut, ein verschlossener Born, eine versiegelte Quelle.

Sie ist kein Garten, in dem schon viele spazieren waren, keine Quelle, aus der schon viele getrunken haben. Sie hat sich aufgehoben. Und jetzt in der

[105] Ein echter Schwur hätte nur im Namen Gottes geschehen dürfen (5Mose 6,13).

Hochzeitsnacht feiern die beiden ihre Intimität. Aber sie feiern Intimität als Höhepunkt einer Entwicklung.

Und wenn man das Hohelied studiert, dann stellt man fest, dass es in Teilen auch die Chronologie einer Beziehung widerspiegelt. Kapitel 2 beschreibt die Zeit vor der Hochzeit. Die Kennenlernphase. Und wenn junge Leute mich fragen, warum sie warten sollen, dann ist meine Antwort die. „Warte mit dem Sex, weil Sex zwar als schönes Sahnehäubchen einer Beziehung funktioniert, aber nicht als Fundament."

Gott wünscht dir eine bis ins hohe Alter leidenschaftlich erotische Beziehung mit deinem Partner, aber so eine Beziehung braucht eine Grundlage. Schaffe erst die Grundlage für eine leidenschaftliche Beziehung, halte dich an Gottes Fahrplan und dann berausche dich den Rest deines Lebens an deinem Ehepartner. Und ganz konkret werden im Hohelied verschiedene Lernfelder beschrieben, die es als Grundlage für eine auf Jahre hinaus leidenschaftliche Beziehung zu lernen gilt.

Und zwar zu lernen gilt, bevor ich die körperliche Liebe aufwecke. Erst brauche ich ein Fundament und dann kann ich das Tier freilassen. Um es ganz klar zu sagen. Wenn Gott sagt: „Warte mit dem Sex!", dann will er uns unter dem Strich nichts wegnehmen, sondern er zeigt uns den Weg, wie man guten Sex und Sinnlichkeit optimiert, indem man vorher die Grundlage legt, die allein eine auf Jahrzehnte hinaus leidenschaftliche Beziehung hervorbringen kann. Was sind das für Lektionen, die ich in der Kennenlernphase lernen muss? Es gibt dazu auf Frogwords zwei Vorträge, die ich dir im Skript verlinke[106]. Hier nur ganz kurz als Teaser die Übersicht.

Lerne vor dem *ersten Mal* wie dein Charakter für eure Beziehung zur Gefahr werden kann, wie man auf poetisch-sinnliche weise Worte für die eigenen Gefühle findet, wie man bereits kleine Probleme identifiziert und löst, wie man sich in der Beziehung öffnet und verschenkt und wie man für das Gelingen der Beziehung im Rahmen der eigenen Möglichkeiten Verantwortung übernimmt. Auf diesem Fundament aus Rücksichtnahme, Romantik, Realismus, Transparenz und Verantwortungsbewusstsein, kann sich eine Ehe entfalten, die Wollust bis ins hohe Alter zelebriert, weil sie sich an den Fahrplan Gottes gehalten hat.

[106] https://www.frogwords.de/ehe_und_familie/index#vortraege_und_powerpoint

Und zu diesem Fahrplan gehört eben kein Sex vor der Ehe, weil der es den Liebenden unmöglich macht, sich auf die Lektionen zu konzentrieren, die es vor der Hochzeitsnacht zu lernen gilt.

Auslegung zu Hohelied 2,8-3,5 durchlesen. Link im Skript[107].

AMEN

[107] https://www.frogwords.de/bibel_at_nt/hohelied/kommentar/junge_liebe

Sex vor der Ehe (5/5) | Ein Mut machendes Schlusswort

Wir sind mit unserem Thema am Ende. Rückblickend kann man sagen, dass es in der Bibel kein einziges Beispiel gibt, wo voreheliche Sexualität positiv dargestellt wird. Was stattdessen gefeiert wird, ist das Warten, der Verzicht und der Gehorsam.

Sexualität gehört – biblisch betrachtet – klar in die Ehe. Überhaupt kann man Folgendes feststellen. Beim Thema Ehe geht Gott den Weg des Prototyps. Er konfrontiert uns mit seinem Vorbild und an dem sollen wir uns orientieren.

Aber hören wir dazu kurz der Herrn Jesus, der zum Thema Scheidung gefragt wird.

Matthäus 19,4.5: Er aber antwortete und sprach: Habt ihr nicht gelesen (und zwar am Anfang der Bibel in 1Mose 2,24), dass der, welcher sie schuf, sie von Anfang an ⟨als⟩ Mann und Frau schuf 5 und sprach: »Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und es werden die zwei ein Fleisch sein «

Hier wird Ehe definiert. In Gottes Augen ist eine Ehe ein Bund zwischen einem Mann und einer Frau, der darauf angelegt ist, ein Leben lang zu halten und die beiden auf innigste Weise aneinander zu binden. Drei Dinge zeichnen eine Ehe, aus: verlassen – anhängen – ein Fleisch werden

Verlassen: Ein Mann (aber dasselbe kann man auch von der Frau sagen!) muss zuerst *Vater und Mutter verlassen*. Erst muss ich mich vom Einfluss meiner Eltern lösen und dann kann ich das Haupt einer Familie werden. Die Abhängigkeit von den Eltern muss spätestens mit der Eheschließung enden.

Anhängen: Das ist das Ziel einer Ehe, aus der Perspektive des Ehemanns: Er hängt sich, er klebt sich an seine Frau. Es geht hier um eine innerliche Ausrichtung, um ein Sich-Verschenken, um die bewusste Entscheidung: Ich will diese eine Frau glücklich machen. Dasselbe gilt natürlich auch für die Frau!

Ein Fleisch werden: Intimität. Mit der Bezeichnung *ein Fleisch* wird die sexuelle Gemeinschaft (vgl. 1Korinther 6,16) derer beschrieben, die sich vorher entschieden haben, aneinander zu hängen.

Jetzt wissen wir, was eine Ehe auszeichnet: verlassen, aneinanderhängen, Sexualität. Und zwar in genau dieser Reihenfolge.

Soweit zu Gottes Ideal. Ich selbst hatte leider nie die Chance, dieses Ideal zu leben. Warum nicht? Tja, weil ich erst mit 20 Jahren bewusst Christ wurde und vorher schon mit meiner heutigen Frau befreundet war. Ich war zwar vor meiner Bekehrung religiös, ich wurde auch konfirmiert, aber die Idee, dass Sexualität in die Ehe gehört, die war mir fremd bzw. die habe ich nicht an mich herangelassen. Wie auch. Ich kannte die Bibel nicht, ich hatte weder den Heiligen Geist noch ein neues Herz noch eine Gemeinschaft, die mir dieses Ideal vorgelebt hätte.

Und deshalb möchte ich am Ende dieser Reihe sagen, dass es nie zu spät ist, das Richtige zu tun. Als wir uns damals anno 1987 unabhängig voneinander bekehrten, meine Freundin in Frankfurt, ich in Berlin, standen wir vor der Frage, wie es mit uns als Pärchen weitergehen sollte. Und wir entschieden uns dazu, die Sexualität zu lassen und stattdessen Zeit ins gemeinsame Lesen von guten Ehebüchern zu investieren.

War das einfach? Nein. War es die Sache wert? Definitiv. Warum? Und meine simple Antwort wäre die: Weil sich Gehorsam immer auszahlt.

Es ist wirklich so einfach. Wer im Gehorsam unterwegs ist, der greift im Rahmen seiner Persönlichkeit und seiner Lebensumstände das Maximum an Segen ab, das diese nichtige Welt ihm zu bieten hat. Und so kann ich rückblickend nur sagen, dass wir das Warten auf die Hochzeitsnacht nicht bereut haben. Der Verzicht war Ausdruck einer echten Bekehrung, einer existentiellen Bindung an den Herrn Jesus, Ausdruck von dem, was Bonhoeffer *teure Gnade* nennt.

Wir hatten angefangen, für den Herrn Jesus zu leben, ihm nachzufolgen, allem zu entsagen, um ihn zu gewinnen. Das klingt jetzt vielleicht super pathetisch! Aber wir haben einander durch den bewussten Verzicht auf voreheliche Sexualität gezeigt, dass uns die Sache mit Jesus wirklich ernst ist. Für jeden von uns kam zuerst Jesus und dann kam unsere Beziehung. Jesus war wirklich König in unserer kleinen Welt. Und auf diesem Fundament haben wir eine Ehe aufgebaut, die nach einem rumpeligen Start Jahr für Jahr glücklicher wurde. Heute sind wie einfach nur froh miteinander und genießen, was das Hohelied beschreibt.

Unsere Ehe ist nicht deshalb so schön, weil wir so schlau waren oder weil wir so gut zueinander passen. Wir sind weder besonders klug, noch sind wir der ideale Match. Aber wir haben Jesus.

Und so schräg das für ungläubige Leute klingen mag: Es ist unsere Ausrichtung auf Jesus, die unserer Ehe Stabilität, Hoffnung, Korrektur und Gelassenheit schenkt. Es hat sich für uns gelohnt, auf Gott zu hören. Ganz praktisch. Wir sind in einer entspannten Ehe voller Tiefgang, Leidenschaft und Miteinander angekommen. Eine Ehe, die nicht perfekt ist, aber uns ausgesprochen gefällt. Ich selbst, der ich aus desaströsen Familienverhältnissen stamme, staune immer wieder über dieses Wunder.

Und alles fing damit an, dass wir unser Herz für den Gehorsam gegen Gottes Wort öffneten. Dass wir bereit waren, auf etwas zu verzichten, das Gott Sünde nennt. Aber auch auf die Gefahr, dass ich mich wiederhole: Der Verzicht auf Sex vor der Ehe hat nichts Magisches an sich. Es ist kein Deal im Sinn von: Ich verzichte auf Sex und Gott muss mir eine gute Ehe schenken. So ein Denken hat gar nichts mit Christentum zu tun. Enthaltsamkeit, die ich meine, ist Ausdruck eines Herzens, das von der Liebe des Herrn Jesus ergriffen wurde, und ihm – egal, was kommt – gefallen will. Und wo solche Herzen aufeinandertreffen, da ist Jesus mitten drin und da ist alles, was es braucht, um eine zutiefst befriedigende Ehe zu führen.

Lasst uns einfach nicht vergessen: Es liegt kein Segen in der Eigenwilligkeit.

Aber es liegt Segen in der Buße. Mag es auch sein, dass ich nicht mein ganzes Leben umschreiben kann. Mag es sogar sein, dass traumatische Erfahrungen mich bis zu meinem Lebensende seelisch verkrüppeln. Trotz all dieser Einschränkungen lohnt es sich, Gott zu vertrauen. Unser Gott weiß, wer wir sind, was wir brauchen und wozu wir in dieser Welt sind. Er überschaut unser Leben. Er kennt bereits das Leben, das wir einmal bekommen werden und das im eigentlichen Sinn *unser* Leben sein wird.

Und bis dahin will er unser Immanuel, unser Gott mit uns sein. Er will mitgehen auf unserem *Weg durch die Wüste*. Mitgehen, wenn wir Fragen ans Leben haben, wenn Vergebung oder Ausharren gefragt sind, wenn das Leben mal wieder nicht fair ist und es gerade kein anderes gibt. Dann ist er da und lädt uns ein, ihm zu vertrauen.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Mit Schwäche leben (Mensch)

Mit Schwäche leben (1/5) | Weil ich alles gegeben habe

Eine neue Themenreihe, von der ich selbst gespannt bin, wie sie wird, weil ich die einzelnen Episoden noch nicht so klar vor Augen habe. Es soll um Schwäche gehen. *Mit Schwäche leben*. Und es soll ein wenig darum gehen, dass ich uns auf eine Reise mitnehme, auf der wir das Schwachsein schätzen lernen.

2Korinther 12,10: Deshalb habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Misshandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.

Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark. Ein zutiefst komischer und für Machertypen wie mich auch verstörender Gedanke. Dass Stärke und Schwäche sich nicht grundsätzlich ausschließen, sondern Hand in Hand gehen können. Dass ich womöglich genau dann am stärksten bin, wenn ich scheinbar am Schwächsten aussehe. Dass Schwäche etwas ist, mit dem man nicht nur einfach leben muss, sondern dass sie mich genau dorthin bringt, wo Gott mich haben will. Die Erfahrung von Schwäche nicht als Ausrutscher, als unangenehme Abweichung von der Norm, sondern als Teil des Weges, den Gott mit mir geht. Ganz bewusst.

Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark. Ich mag die Stelle. Ich mag sie, weil ich sie bis heute nicht ganz verstanden habe.

Also: Mit Schwäche leben. Teil 1. Wenn ich alles gegeben habe.

Ich fange mit diesem Thema an, weil es dazu eine Geschichte in der Bibel gibt, die mich selbst einmal sehr berührt hat. Es geht um David, der von einem Feldzug nach Hause kommt und feststellt, dass seine Heimatstadt überfallen worden war und alle Frauen, Kinder und das ganze Vieh gefangen genommen und weggetrieben wurden. David nimmt die Verfolgung auf und dann lesen wir.

1Samuel 30,9.10: Da zog David hin, er und die sechshundert Mann, die bei ihm waren. Und sie kamen an den Bach Besor, wo einige zurückblieben und haltmachten. 10 Und David jagte ⟨ihnen⟩ mit vierhundert Mann nach. Denn zweihundert Mann, die zu erschöpft waren, um über den Bach Besor zu gehen, blieben zurück.

David zieht weiter und überfällt die ahnungslosen Feinde. Sie befreien nicht nur ihre Frauen und ihr Eigentum, sondern sie machen richtig Beute.

1Samuel 30,19-24: Und es fehlte ihnen nichts, vom Kleinsten bis zum Größten, weder Söhne noch Töchter, weder Beute noch alles, was sie ihnen weggenommen hatten; alles brachte David zurück. 20 Und David nahm alle Schafe und Rinder. Sie trieben sie vor dem anderen Vieh her und sagten: Dies ist die Beute Davids! 21 Und David kam zu den zweihundert Männern, die zu erschöpft gewesen waren, um David zu folgen, und die man am Bach Besor zurückgelassen hatte. Sie gingen David und dem ⟨Kriegs⟩volk entgegen, das bei ihm war. Und David trat zu dem Volk und fragte sie nach ihrem Wohlergehen.22 Und allerlei Böse und Nichtswürdige von den Männern, die mit David gezogen waren, sagten: Weil sie nicht mit uns gezogen sind, wollen wir ihnen von der Beute, die wir ⟨den Feinden⟩ entrissen haben, nichts geben, sondern jeder ⟨nehme⟩ seine Frau und seine Kinder; die können sie mitnehmen und gehen. 23 Aber David sagte: Macht es nicht so, meine Brüder, mit dem, was der HERR uns gegeben hat! Er hat uns bewahrt und diese Schar, die über uns gekommen war, in unsere Hand gegeben. 24 Und wer sollte in dieser Sache auf euch hören? Denn wie der Anteil dessen, der in den Kampf hinabzieht, so soll auch der Anteil dessen sein, der bei dem Tross bleibt. Miteinander sollen sie teilen.

Aus Schwachheit leben, Teil 1. Wenn ich alles gegeben habe. Das ist hier der Fall. Hier treffen wir auf Männer, die alles geben wollen, aber deren Kraft nicht ausreicht, um weiterzumachen. Sie geben, was sie haben, aber irgendwann müssen sie aufgeben. Sie müssen aufgeben, obwohl die Schlacht noch nicht geschlagen ist. Und das ist eine Realität. Es liegt nicht an ihrem Wollen, dass sie nicht weiterziehen, es liegt an ihrer Kraftlosigkeit. Sie sind ausgelaugt, am Ende.

Und vielleicht fragt ihr euch, warum ich mit diesem Text anfange. Der Text ist für mich eine geistliche Perle, weil es bei mir eine solche Zeit gab. Nach meiner Herz-OP war ich so schwach, dass ich nur in meinem roten Sessel sitzen und den Tag an mir vorüberziehen lassen konnte. Und ja, auch Jürgen ist nicht gerne schwach! Und dann kam diese Geschichte und mit ihr Vers 24.

1Samuel 30,24: Denn wie der Anteil dessen, der in den Kampf hinabzieht, so soll auch der Anteil dessen sein, der bei dem Tross bleibt. Miteinander sollen sie teilen.

Ich habe den Vers gelesen und mir kamen die Tränen. Tränen der Rührung, weil ich merkte, dass hier Männer gesehen und belohnt wurden, die einfach nur treu waren. Und mir wurde klar, dass nicht nur David Treue belohnt, sondern dass David ein Bild ist für den Umgang Gottes mit mir.

Ich sah die Arbeit, ich hatte im Vorfeld alles gegeben, aber jetzt war einfach die Luft raus. Es lag nicht an mir, sondern einfach an den Umständen. Und da wurde mir klar, dass ich nicht mehr geben muss als ich habe. Klingt irgendwie simpel ist aber nicht immer so einfach zu glauben. Es geht um Treue. Gott belohnt Treue, nicht Performance.

1Korinther 4,2: Im Übrigen wird von einem Haushalter nur verlangt, dass er treu erfunden wird.

Und Treue ist nicht Übermenschlichkeit. Deshalb darf ich nüchtern und realistisch sein, wenn es um meine Kräfte geht. Wenn die Luft raus ist, ist sie raus. Dann hilft es auch nicht, wenn ich mit denen vergleiche, die noch voll im Saft stehen. Ich darf einfach akzeptieren, dass ich schwach bin. Oder alt. Mit Schwäche leben beginnt damit, dass ich mich als jemanden verstehe, der seinen Glauben in einem irdenen Gefäß lebt (2Korinther 4,7). Mein Körper ist zerbrechlich und hat Grenzen und wird immer schwächer. Über das Alter sagt Salomo, dass es *Tage des Übels* sind und *Jahre, von denen du sagen wirst: Ich habe kein Gefallen an ihnen!*

Bitte lasst uns beim Thema Schwäche zu allererst einmal nüchtern und barmherzig sein. Barmherzig im Umgang mit uns selbst. Wir sehen die anderen kämpfen und halten uns für Versager. Falsch! Du kannst nur geben, was Gott dir an Kraft gegeben hat und wenn du am Ende bist, dann ist alles gut.

Hör bloß auf damit, dich zu vergleichen oder dich schlecht zu fühlen, sondern schmunzle ein wenig über die Nichtigkeit des Lebens, dass tatsächlich alles seine Zeit hat, auch die Schwäche, und nimm die Schwachheit gelassen aus Gottes Hand. ER macht keine Fehler. Und wenn für uns Kraftlosigkeit angesagt ist, dann dürfen wir uns trotzdem in unserem Gott freuen und darauf vertrauen, dass er uns sieht und schätzt und hört und auch in der Schwachheit unser Immanuel sein will.

AMEN

Mit Schwäche leben (2/5) | Weil Menschen und Umstände mir zusetzen

Eine Podcast-Reihe über Schwäche. Thema gestern: Jeder kommt an seine Grenzen und wehe, wenn wir dann aus Schwäche Schuld machen. Wenn wir ein schlechtes Gewissen bekommen, weil wir nicht noch mehr geben können. Dann ist Nüchternheit angesagt. Nüchternheit und die Gewissheit, dass Gott uns kennt und Treue belohnt. Niemand muss mehr geben als Gott ihm gegeben hat. Und ich lasse an der Stelle mal einfach alle Gedanken rund um Faulheit, dumme Lebensplanung und Sünde weg. Natürlich kann ich mich auch selbst schwächen, aber das ist diese Woche einfach mal nicht mein Blickwinkel. Ich möchte die ermutigen, die Gott lieben und dabei an Grenzen stoßen.

Und der erste Punkt von gestern war der: Gehe barmherzig mit dir um. Bleibe humorvoll und realistisch. Du brauchst dir nicht mehr Verantwortung aufzuladen als Gott dir gegeben hat. Gott kennt dein Herz. Fang bloß nicht an, dich zu vergleichen und dich als Niete zu fühlen.

Mit Schwäche leben, Teil 2, weil Menschen und Umstände mir zusetzen.

Schwäche ist nicht immer ein Produkt meiner eigenen Kraftlosigkeit. Wer sein eigenes Potential ausschöpfen will, der wird häufig genug nicht nur durch körperliche Erschöpfung ausgebremst, sondern auch von Menschen. Menschen, die es nicht immer gut mit mir meinen. Und ein Beispiel von einem jungen gläubigen Mann, der genau das erlebt, nämlich dass man ihm die Jugend stiehlt, weil man ihn hasst, das ist Josef.

Es geht mir jetzt also um Schwäche, die nicht so sehr eine körperliche Erfahrung ist, Erschöpfung, Ausgelaugt-Sein, sondern Schwäche als emotionale Erfahrung. Das Gefühl des Eingeengt-Seins, des Ausgegrenzt-Werdens, dessen, der um Entfaltung und Entwicklung betrogen wird. Und das ist eben genau das, was Josef erfahren hat.

Die Geschichte ist wahrscheinlich halbwegs bekannt. Josef ist der Sohn der Rahel. Rahel ist die Lieblingsfrau seines Vaters, Jakob. Jakob hängt deshalb mit besonderer Liebe an diesem Jungen und das wiederum bringt seine Brüder dazu, ihn abzulehnen. Sie überlegen, wie sie ihn umbringen können, aber dann verkaufen sie ihn „nur“ in die Sklaverei. Was für ein Schicksal!

Josef ist zu diesem Zeitpunkt 17 Jahre. Und die nächsten 13 Jahre verbringt er als Sklave, teils in einem Privathaus, teils aufgrund einer falschen Anklage im Gefängnis.

Völlig zu Recht könnte man sagen: Um seine Jugend betrogen. Stimmt! Hier ist jemand schwach, nicht weil er es will, sondern weil Menschen ihn loswerden wollen, ihn betrügen und ihn vergessen.

Was ist die große Gefahr, wenn wir Ungerechtigkeit erleben, die uns Kraft und Zukunft raubt? Antwort: Rache. Konfrontiert mit der Boshaftigkeit von Menschen regt sich sofort in uns die Sünde mit dem Gedanken: *Das werde ich ihm oder ihr heimzahlen.* Und so ein Gedanke ist natürlich falsch. Übrigens auch schon im Alten Testament:

Sprüche 24,29: Sage nicht: Wie er mir getan hat, so will ich ihm tun, will jedem vergelten nach seinem Tun!

Sage nicht! Wir sind gerade nicht *die*, die anderen das Böse vergelten. Wir sind die mit dem Segen!

1Petrus 3,9: und vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Beschimpfung mit Beschimpfung, sondern im Gegenteil segnet, weil ihr dazu berufen worden seid, dass ihr Segen erbt!

Aber das ist nicht unser Thema heute, sondern das Schwachsein. Menschen setzen mir zu und ich muss mit Einschränkungen und Schwäche leben. Wie soll ich damit umgehen. Und die Antwort ist eigentlich ganz einfach: Ich muss aufhören, mir zu viel Gedanken um meine Lebensumstände zu machen. Wenn Menschen mich in meiner Entwicklung behindern, egal ob das Eltern sind, die sich nicht kümmern oder ob das die Brüder von Josef sind, die ihn einfach mal in die Sklaverei abschieben, wenn ich mit Gott unterwegs bin, dann gibt es einen, der mit mir ist.

Hört euch diesen genialen Vers an. Wir sind ganz am Ende der Geschichte. Josef ist inzwischen ägyptischer Premierminister und die Brüder haben zu Recht Angst, dass er sich rächen könnte. Tut er natürlich nicht, aber die Begründung sollten wir uns merken:

1Mose 50,20: Ihr zwar, ihr hattet Böses gegen mich beabsichtigt; Gott (aber) hatte beabsichtigt, es zum Guten (zu wenden), um zu tun, wie es an diesem Tag ist, ein großes Volk am Leben zu erhalten.

Wenn Menschen mir zusetzen und mich um meine Zukunft betrügen – so scheint es ja bei Josef - wenn sie das tun, dann haben sie über die Bedeutung meines Lebens nicht das letzte Wort!

Das letzte Wort hat mein Vater im Himmel. Und wir tun gut daran, wenn wir uns nicht rächen, wenn wir unseren Lebensweg so annehmen, wie er ist, wenn wir nicht ständig davon träumen, was alles hätte anders und besser sein können. Solange wir Gott vertrauen ist nichts und niemand ist in der Lage, Gott davon abzuhalten, die Welt durch uns mit dem Segen zu segnen, den Gott in unser Leben gelegt hat.

Und diese Lektion wird desto wichtiger, je mehr wir begreifen, was der Prediger so formuliert:

Prediger 9,11 (Schlachter): Und ich wandte mich um und sah unter der Sonne, dass nicht die Schnellen den Wettlauf gewinnen, noch die Starken die Schlacht, dass nicht die Weisen das Brot erlangen, auch nicht die Verständigen den Reichtum, noch die Erfahrenen Gunst, denn sie sind alle von Zeit und Umständen abhängig.

Wir sind alle dem Einfluss von *Zeit und Umständen* ausgeliefert. Es sind eben nicht nur Menschen, die mir zusetzen, sondern die Wechselfälle des sogenannten Schicksals. Und plötzlich habe ich Long-Covid oder werde kurz vor der Hochzeit verlassen oder von meinem Chef hintergangen. Aber es ist nicht unsere Aufgabe, unser Leben zu verstehen, sondern Gott zu vertrauen. Egal ob es rauf oder runter geht.

Und so lasst mich diese Episode mit dem Moment größter Schwäche in meiner Zeit als Schüler beenden. Meine Abiprüfung in Chemie. Es war die letzte Prüfung und Chemie war mein bestes Fach. Ich war mir sicher, dass ich aus der Prüfung mit einer 1+ rausgehen würde. Aber es kam ganz anders. Mündliche Prüfung. Mein erster und einziger Blackout in meiner ganzen Schulzeit, am Ende bekam ich gerade noch eine 3. Ich war am Boden zerstört. Aber Gott wusste, was er tat. Diese eine Prüfung bedeutete einen erheblich schlechteren Abi-Durchschnitt und das bedeutete, dass ich aufgrund des Numerus Clausus nicht in Tübingen, sondern in Berlin studieren musste. Wo ich nie hinwollte!

Aber in Berlin habe ich mich bekehrt, dort habe ich Gemeinde gegründet und zusammen mit meiner Frau eine geistliche Berufung gefunden. Ist das verrückt, der schwächste Moment meiner Schulzeit, ein in meinen Augen absolutes Desaster, wurde zum Grundstein für meinen geistlichen Dienst.

Und deshalb lasst uns diese eine Lektion lernen: Wenn Gott will, lässt er aus jeder Schwäche seinen Segen fließen!

AMEN

Mit Schwäche leben (3/5) | Weil Gott mich schwach macht

Gestern haben wir uns vorsichtig beim Thema Schwäche dem Punkt genähert, dass Gott unser Leben auf *seine* Weise lenkt. Am Beispiel von Josef haben wir gesehen, dass die Höhen und Tiefen unseres Lebens dann unserer Berufung nicht im Weg stehen, wenn wir Gott vertrauen. Wenn wir nicht aufhören, zu glauben, dass *er* weiß, wie die Wechselfälle unseres Lebens in *seine* Geschichte mit der Welt hineinpassen. Und ich sage bewusst: Mit der *Welt*. Unser Horizont ist häufig zu klein. Wir sehen dann häufig nur unser Leben oder unsere Gemeinde, aber Gott denkt eben schon mal größer.

Im Allgemeinen ist unser Denkfehler nämlich ein doppelter: Erstens glauben wir ergründen zu müssen, was unsere spezielle Berufung ist, und zweitens denken wir, dass stark sein für die Erfüllung dieser Berufung irgendwie besser ist. Ich möchte beides in Frage stellen. In meiner Bibel steht nicht, „Suche deine Berufung!“, sondern

Prediger 9,10a: Alles, was deine Hand zu tun findet, das tue in deiner Kraft!

Merkt ihr wieder die Betonung von „*deine Kraft*“? Was nicht in meiner Kraft steht, das ist nicht mein Job. Ich darf im Heute leben, die guten Werke *finden*, die Gott für mich vorbereitet hat (Epheser 2,10) und ich darf darauf vertrauen, dass nicht *ich* meine Berufung finde, sondern dass meine Berufung *mich* findet. Mich findet, weil Gott mich Schritt für Schritt zu ihr führen wird, wie er das bei Josef getan hat. Und wenn wir das glauben können, dann dürfen wir auch glauben, dass alle Schwäche in unserem Leben dieser Berufung dienen muss. Auch wenn wir das nicht auf den ersten Blick verstehen.

Es ist nämlich so. Gott bekommt mehr Ehre, wenn wir schwach sind und er durch unsere Schwäche hindurch seine Stärke leuchten lässt. Wir hatten diesen Gedanken schon in der ersten Episode ein wenig:

2Korinther 4,7: Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit das Übermaß der Kraft von Gott ist und nicht aus uns.

Die Welt formuliert: Zeige wie toll dein Leben ist! Gott spricht: Zeige, wer durch dich hindurch wirkt! Und das ist desto wichtiger, je begabter wir sind.

Keiner hat das in der Bibel feiner formuliert als der Apostel Paulus. Nachdem er super vorsichtig ein paar ganz besondere, sehr persönliche, geistliche Erfahrungen aufzählt, schreibt er:

2Korinther 12,7: Darum, damit ich mich nicht überhebe wurde mir ein Dorn für das Fleisch gegeben, ein Engel Satans, dass er mich mit Fäusten schlägt, damit ich mich nicht überhebe.

Ist das verrückt? Hier haben wir es mit der Speerspitze der Evangelisation zu tun. Persönlich berufen durch den Herrn Jesus. Der Mann fürs Grobe, der dort predigt, wo es noch niemand vor ihm getan hat. Einer der sowieso schon viel leiden muss – er wird geschlagen, kommt in Seenot, lebt unter permanenter Bedrohung, kennt Hunger, Durst, Kälte, opfert sich für die Gemeinden auf (vgl. 2Korinther 11) es ist nicht so, dass Paulus ein einfaches Leben hat und dann auch noch *ein Engel Satans,* der ihn drangsaliert.

Also betet Paulus.

2Korinhter 12,8.9: Um dessentwillen habe ich dreimal den Herrn angerufen, dass er von mir ablasse. 9 Und er hat zu mir gesagt: Meine Gnade genügt dir, denn ⟨meine⟩ Kraft kommt in Schwachheit zur Vollendung.

Wie bitte?! Der Apostel betet um Befreiung von diesem zusätzlichen Übel, das seinen Dienst beeinträchtigt und ihn schwächt und Gott sagt: Nein! Genau! Gott sagt: Nein! Wie kann das sein? Welchen Sinn macht es, dass Gott seinen Top-Evangelisten schwächer statt stärker macht? Das klingt ja fast so als wäre Schwach-Sein eine Auszeichnung!

Antwort: Gottes Kraft kommt *in Schwachheit zur Vollendung.* Lasst uns diese Wahrheit bitte tief verstehen. **Gott braucht unsere Stärke nicht!** Gott will unsere Stärke nicht! Stärke ist sogar gefährlich, weil sie hochmütig machen kann. *Damit ich mich nicht überhebe wurde mir ein Dorn für das Fleisch gegeben.* Gott weiß um die Gefahren von Stärke und er beugt vor. Ein Dorn im Fleisch. Etwas zusätzliche Schwäche, eine Einschränkung, die mir nicht passt, die mich behindert, die meiner Berufung scheinbar im Weg steht und die doch nichts weiter ist als Gottes liebevoller Versuch, mir zu zeigen, worauf es wirklich ankommt.

In der Welt sind die Starken die Macher. In Gottes Reich ist es der Schwache. Und warum? Weil Gottes Kraft nur dort *zur Vollendung* kommt, wo ich schwach bin. Will sagen: Ich bin dort am effektivsten, wo ich im Vertrauen auf Gott aus der Schwäche heraus diene.

Darf ich euch ein Geheimnis verraten? Wenn ich mit dieser Perspektive lebe, kommt ganz viel Gelassenheit in ein Leben.

Gelassenheit, weil ich glaube, dass Gottes Wirken nicht von meiner „Stärke“ abhängt. Dass es reicht, im Rahmen meiner Möglichkeiten treu meinen Dienst zu tun und mich daran zu freuen, dass Gott in den Momenten, die mir die schwächsten zu sein scheinen, am besten wirken kann.

Paulus kann über seinen Dienst in Galatien schreiben:

Galater 4,13: Ihr wisst aber, dass ich euch einst in Schwachheit des Fleisches das Evangelium verkündigt habe,

Und er kann an anderer Stelle prägnant festhalten:

1Korinther 1,25: Denn das Törichte Gottes ist weiser als die Menschen, und das Schwache Gottes ist stärker als die Menschen.

Dazu fällt mir nur ein: Amen! Wenn ich auf meinen eigenen Dienst sehe, dann kann ich nämlich nur schmunzeln. Ich glaube, dass Gott mir eine Berufung geschenkt hat, Predigten zu halten. Aber wenn ich mich anschaue, mit der brüchigen Stimme, dem Lispeln, wenn ich mein kaputtes Langzeitgedächtnis betrachte, das schneller Bibelverse vergisst, als ich sie lernen kann, oder wenn ich mir eingestehe, dass ich definitiv nicht der Typ mit der charismatischen Persönlichkeit bin, der voller Herzlichkeit und Selbstsicherheit den Raum beherrscht… Hm.

Wisst ihr, ich habe auch schon gebetet, dass ich mehr werde wie die *„großen“* Prediger, die hippen, die eloquenten, die Menschen einfach so für sich einnehmen. Und dann habe ich irgendwann umgedacht. Und mich an dem gefreut, was Gott *mir* geschenkt hat. Ich bin dort, wo Gott mich heute gebrauchen will. Ich werde nachher wieder ans Mikrofon treten und mir beim Schneiden dieser Episode vielleicht kurz wünschen, doch eine schönere Stimme zu haben, um dann im nächsten Moment Gott für das zu danken, was ER mir gegeben hat, weil meine Schwäche nämlich IHN nicht begrenzt. Und darauf kommt es an. Dass Gottes Ziele in Kraft zur Vollendung kommen. Und ob wir das nun glauben oder nicht: Gottes Kraft kommt in Schwachheit zur Vollendung.

AMEN

Mit Schwäche leben (4/5) | Weil Gott sich offenbaren will

In gewisser Weise ist die heutige Episode inhaltlich eine Fortsetzung der gestrigen. Gestern ging es darum, dass Gott mir Schwäche zumutet, weil er mich stark machen will. Klingt paradox, ist aber eine dieser geistlichen Eigentümlichkeiten, die Gott all denen zumutet, die sich der Realität nähern.

Der in Gott Schwache ist der Starke. Fairerweise muss man sagen: Das ist er nur dann, wenn er die Schwäche aus Gottes Hand nimmt und feiert. Natürlich kann mich meine Schwäche auch irreführen. Nämlich dann, wenn sie mich ins Murren, in die Isolation oder in eine sündige Protesthaltung treibt. Alles drei wäre falsch. Rückzug von Gott, Rückzug aus der Gemeinschaft und Rückzug vom Gehorsam. Das sind drei ganz gefährliche Reaktionen auf Schwäche. Und deshalb mag ich uns zuerst noch einmal Paulus zeigen, der Schwäche feiert.

2Korinther 11,30: Wenn gerühmt werden muss, so will ich mich der (Zeichen) meiner Schwachheit rühmen.

Und kaum hat er das geschrieben, erzählt er eine Geschichte, wie er aus Damaskus heimlich fliehen musste, damit wir verstehen, was er meint. Später dann lesen wir.

2Korinther 12,10: Deshalb habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Misshandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.

Das ist der intelligenteste Umgang mit Schwachheiten und Nöten, die Gott uns zumutet. Freu dich dran, weil Gott weiß, dass deine Schwäche die Voraussetzung für seine Stärke ist. Und wenn du richtig schwach bist, dann kann dich keiner aufhalten.

„Jürgen, willst du damit sagen, dass die Momente, die mir besonders übel vorkommen, weil ich vielleicht Migräne habe oder mich um Geschwister sorge, die seit Corona nicht mehr zum Gottesdienst kommen, dass *ich* in solchen Momenten besonders stark bin?“

„Nein, das wollte ich nicht sagen. *Du* bist nicht stark. Aber Gott ist stark in dir!“

Ein Beispiel: Gestern bin ich mit einer leichten Bewusstseinstrübung aufgewacht, das habe ich manchmal und stehe dann schon mal für einen halben Tag etwas neben mir. Als ich mittags im Wald beten gegangen bin, hatte ich immer noch leichte Konzentrationsschwierigkeiten. Uncool, wenn man einen Podcast schreiben will. Und doch eine Chance für Gott, durch mich hindurch zu wirken. Es ist seine Kraft, die in Schwachheit zur Vollendung kommt. Wenn ich glaube, dass er da ist. Dass er keinen Fehler macht. Dass er alles in der Hand hält. Dass meine schwachen Tage, obwohl sie sich super mies anfühlen, mich megamäßig nerven und auf den ersten Blick nicht gefallen wollen, dass meine schwachen Tage womöglich meine stärksten sind. Wie gesagt: Wenn ich mein Vertrauen auf Gott setze und meine Schwäche feiere.

Und nicht nur beschenkt Gott uns mit Schwäche, weil er uns seine Kraft schenken möchte, sondern er will sich auch offenbaren. Lasst mich euch dieses Thema anhand von zwei Beispielen zeigen.

Beispiel 1: Gott offenbart sich mir in der Schwäche.

Und wenn es ums Schwachsein geht, ist Hiob jemand, der viel durchgemacht hat. Er verliert seinen Wohlstand, seine Kinder, seine Gesundheit. Und was er behält, seine Frau und seine Freunde machen seinen Zustand nur noch schlimmer, weil sie ihn auffordern, Gott zu fluchen (Hiob 2,10), bzw. ihm Sünde unterstellen, die er gar nicht getan hat. Er wird beschimpft, sieht sich im Unrecht, verliert seine Hoffnung, seine Ehre, den Respekt seiner Angestellten, magert ab, stinkt, sitzt in der Asche (Hiob 19) und schabt sich Geschwüre mit einer Tonscherbe (Hiob 2,8). Mehr Schwäche geht kaum.

Und doch passiert im Buch Hiob ein Wunder. Und ich nenne es mal so: Gott offenbart sich durch die Schwäche dem Hiob auf eine ganz neue Weise. Am Ende kann er sagen:

Hiob 42,1-6: Und Hiob antwortete dem HERRN und sagte: 2 Ich habe erkannt, dass du alles vermagst und kein Plan für dich unausführbar ist. 3 »Wer ist es, der den Ratschluss verhüllt ohne Erkenntnis?« So habe ich denn ⟨meine Meinung⟩ mitgeteilt und verstand ⟨doch⟩ nichts, Dinge, die zu wunderbar für mich sind und die ich nicht kannte. 4 Höre doch, und ich will reden! Ich will dich fragen, und du sollst es mich wissen lassen! 5 Vom Hörensagen hatte ich von dir gehört, jetzt aber hat mein Auge dich gesehen. 6 Darum verwerfe ich ⟨mein Geschwätz⟩ und bereue in Staub und Asche.

Vom Hörensagen hatte ich von dir gehört, jetzt aber hat mein Auge dich gesehen! Achtung Bildsprache.

Übersetzt: Ich kannte dich nur ein wenig, aber jetzt habe ich dich viel besser kennen gelernt. Das sagt übrigens der gottesfürchtigste und heiligste Mann seiner Zeit (Hiob 1,8). In der Zeit der Schwäche offenbart sich Gott ihm auf ganz neue Weise. Das ist, was Schwäche tut. Sie zeigt mir Gott in seiner Souveränität. Sie zwingt mich erst in die Entscheidung, wem ich vertraue; und wenn ich es wage, Gott trotz aller Widrigkeiten zu vertrauen, wird Gott selbst aus dem Sturm zu mir reden (Hiob 38,1; 40,6).

Gott erkennen hat ganz viel damit zu tun, seine Stimme in den dunkelsten und schwächsten Stunden meines Lebens zu hören. Lasst uns das bloß nicht vergessen. Gott wird sich mir in seiner Liebe, Souveränität und Heiligkeit womöglich nie gründlicher offenbaren als mitten im Schmerz.

Beispiel 2: Gott offenbart sich durch meine Schwäche der Welt.

Ein klein wenig Drama.

Johannes 9,1-3: Und als er vorüberging, sah er einen Menschen, blind von Geburt. 2 Und seine Jünger fragten ihn und sagten: Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren wurde? 3 Jesus antwortete: Weder dieser hat gesündigt noch seine Eltern, sondern damit die Werke Gottes an ihm offenbart werden.

Blind geboren. Schwäche pur. Warum. *Damit die Werke Gottes an ihm offenbart werden.* In der Geschichte dreht sich dann alles um die Heilung des Blinden und wie er zu eine Botschafter Jesu an die Juden wird. Ich würde das Prinzip dahinter gern ein wenig verallgemeinern.

Wenn ich meine Schwäche in Jesu Sinn angehe, werde ich zu einem Zeugnis an eine Welt, in der Schwachsein völlig normal ist. Der Blinde im Johannes 9, bekommt den Auftrag, sich im Teich Siloah zu waschen. Er tut es und wird sehend. Ich weiß nicht, was Gott uns mitgibt, wie wir mit unserer Schwäche umgehen sollen, aber eines weiß ich. Er will sich in dieser Welt offenbaren. Und meine Schwäche ist dafür definitiv ein guter Ausgangspunkt. Einfach deshalb, weil Menschen an mir in meiner Schwachheit den Gott erleben können, der in mir lebt, der mich begeistert und der mich stärkt.

AMEN

Mit Schwäche leben (5/5) | Weil ich mich selbst schwach mache

Ein abschließender Blick auf das Thema *Mit Schwäche leben*. Wir wissen jetzt, dass wir nicht mehr geben müssen, als wir an Kraft haben, dass Gott der Herr hinter den Umständen unseres Lebens ist, dass seine Gnade wichtiger als meine Kraft ist und dass er sich in Zeiten der Schwäche durch mein Leben hindurch offenbaren will.

Ein Aspekt fehlt noch. Ich kann mich nämlich bewusst für Schwäche entscheiden, obwohl ich stark bin. Das klingt erst einmal wenig attraktiv, aber wenn meine Schwäche Gottes Chance ist, dann kann es sinnvoll sein, schwach zu werden, damit Gott mit mir zum Ziel kommt. Und es kann vielleicht nicht nur *sinnvoll*, sondern die einzige Chance sein, überhaupt jemanden zu retten.

Wenn es für dieses Prinzip ein Beispiel braucht, dann ist das wohl der Herr Jesus, der uns vormacht, was es heißt, schwach zu werden, um die wirklich Schwachen zu retten.

Philipper 2,4-6: ein jeder sehe nicht ⟨nur⟩ auf das Seine, sondern ein jeder auch auf das der anderen! 5 Habt diese Gesinnung in euch, die auch in Christus Jesus ⟨war⟩, 6 der in Gestalt Gottes war und es nicht wie einen Raub festhielt, Gott gleich zu sein.

Der Herr Jesus war *Gott gleich*. Er war in der *Gestalt Gottes*, also ganz Gott und doch hielt er, was er hatte, nicht krampfhaft fest. Als Gott der Liebe sinnt er auf die Rettung der Geliebten. Fast möchte ich sagen: Er kann nicht anders! Und damit niemand mich falsch versteht. Gott muss uns nicht aus einer äußeren Notwendigkeit heraus retten, aber er trägt als ein Gott der Liebe eben eine Gesinnung, eine Einstellung in sich, die ihn ganz natürlich zum Retter werden lässt.

Philipper 2,7: Aber er entäußerte sich und nahm Knechtsgestalt an, indem er den Menschen gleich geworden ist, und der Gestalt nach wie ein Mensch befunden,

Ich weiß nicht, ob unser Vorstellungsvermögen jemals hinreicht, die Tiefe dieses Satzes zu durchdringen. Gott *entäußert* sich. Man könnte auch übersetzen: er entleert oder entblößt sich. Und genau das ist wahr!

Aus Gott wird Mensch. Aus Ewigkeit wird Zeit. Aus Stärke wird Schwäche. *Den Menschen gleich geworden.* Das ist der Abstieg vom Schöpfer zum Geschöpf.

Von Allwissenheit und Allmacht und Allgegenwart hinunter zu den Grenzen menschlicher Intelligenz, körperlicher Schlappheit und zeitlicher Begrenzung. Vom Boss zum Knecht. Vom Ewigen zum Wurm (Psalm 22,7). Von dem, den die Engel verehrten, zu einem, den die Menschen verachten. Und nun von verrückt zu Wahnsinn. Es ist verrückt, dass Gott Mensch wird, es ist Wahnsinn, was er dann tut.

Philipper 2,7b.8: und der Gestalt nach wie ein Mensch befunden, erniedrigte er sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz.

Gott wird Mensch wird Spott. Erniedrigung pur. Ein Schauspiel für den Hohn der Massen, die seine Schwäche feiern und ihm *den* Tod geben, den sie für angemessen halten. Den Tod am Kreuz. Den Tod eines Verbrechers. Schwäche in Vollendung. Aber hören wir den Mann am Kreuz[108]

Psalm 22,15.16: Wie Wasser bin ich hingeschüttet, und alle meine Gebeine haben sich zertrennt; wie Wachs ist mein Herz geworden, zerschmolzen in meinem Inneren. 16 Meine Kraft ist vertrocknet wie ⟨gebrannter⟩ Ton, und meine Zunge klebt an meinem Gaumen; und in den Staub des Todes legst du mich.

Unser Thema lautet heute: Schwäche, weil ich mich selbst schwach mache. Unser Thema diese Woche ist nicht fertig, solange wir nicht begreifen, dass im Zentrum unserer Religion ein Gott steht, der schwach wurde, um uns zu retten. Gott ist stark genug, Himmel und Erde noch einmal zu erschaffen, aber er muss schwach werden, er muss sich zu uns herabbeugen, um unsere Schuld auf sich nehmen zu können.

Es ist die Schwäche des Kreuzes, die den Teufel besiegt. Merkt ihr, wie sich am Kreuz unendliche Schwäche und unbegrenzte Energie begegnen? Und woran liegt das? Lasst es mich so formulieren.

Das Kreuz als Moment größter Schwäche, wenn sich der Eine für die opfert, die er liebt, dieser Moment völliger Schwäche und restloser Hingabe entfesselt die einzige Macht, die in der Lage ist den Tod zu besiegen. Und niemand hat das besser auf den Punkt gebracht als Salomo, wenn er im Hohelied formuliert:

[108] Ich bin davon überzeugt, dass Psalm 22 als messianischer Psalm uns einen Blick in das emotionale Innenleben des Messias am Kreuz tun lässt.

Denn stark wie der Tod ist die Liebe, hart wie der Scheol die Leidenschaft. Ihre Gluten sind Feuergluten, eine Flamme Jahs. (Hohelied 8,6)

Stark wie der Tod ist die Liebe. Liebe in Vollendung ist Gottes Leidenschaft in Vollendung. Und am Kreuz ist es dem Herrn Jesus gelungen, diese Glut zu entfachen, um den Teufel zu besiegen. Schwach werden aus Liebe ist Gottes Kraft in Vollendung.

Und wir können dieses Prinzip auf uns übertragen. Wir können nicht für andere Menschen am Kreuz sterben, aber wir können schwach werden, um sie zu gewinnen.

Der Apostel Paulus formuliert das im Blick auf seinen missionarischen Dienst ganz bewusst so:

1Korinther 9,22: Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, damit ich die Schwachen gewinne. Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise einige rette.

Wir hatten uns in den ersten vier Episoden mit Schwachheit beschäftigt, die uns trifft. Trifft, weil wir ausgelaugt sind, weil unsere Lebensumstände schwierig sind, weil Gott uns einen Dorn im Fleisch zumutet oder er sich durch unsere Schwäche hindurch offenbaren will. Aber jetzt geht es um Schwäche, die ich bewusst suche, damit ich es Menschen leicht mache, sich zu bekehren.

Es ist das Schwachwerden derer, die sich für fremde Probleme und Lebensumstände öffnen. Denen Menschen wichtiger sind als ihre eigene Ruhe, ihre Komfortzone oder das, was die Nachbarn denken. Es ist die Schwäche derer, die das Verlorene suchen und sich dabei die Hände schmutzig machen. Es ist die Schwäche derer, die nicht nur über arme Kinder in der Zeitung lesen, sondern sie zu Hause besuchen. Es ist die Schwäche derer, die ein bisschen wie Jesus sein wollen.

Und so möchte ich diese Woche mit einem Vers abschließen, der als Verheißung über dem Leben eines jeden Christen stehen könnte:

2Korinther 13,4: Denn wenn er (der Herr Jesus) auch aus Schwachheit gekreuzigt wurde, so lebt er doch aus der Kraft Gottes; so sind auch wir zwar schwach in ihm, doch werden wir mit ihm leben aus der Kraft Gottes für euch.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Trost finden (Leid)

Trost finden (1/5) | Trauern, Trost und Glück

Mein bester Freund meinte vor kurzem, dass für ihn die Stelle in der Offenbarung, wo Gott am Anfang der neuen Schöpfung allen Gläubigen die Tränen abwischt, dass diese Stelle ihm zeigt, dass überall dort, wo wir Gottes Trost erfahren, ein Stück Himmel erfahrbar wird.

Und ein alter Bruder, den ich vor Jahren beerdigen durfte, der meinte kurz vor seinem Tod: „Die Menschen wollen immer, dass Gott ihnen hilft, aber es reicht ihnen nicht, dass er sie tröstet!“ Lebensweisheit eines 80Jährigen, dessen Existenz zeitlebens von schwerer Krankheit gekennzeichnet war.

Und wenn mich jemand fragen würde: „Jürgen, hast du so etwas wie einen Lieblingsvers?“ Dann würde ich wahrscheinlich antworten. Ja. Matthäus 5,4.

Matthäus 5,4: Glückselig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.

Und warum ist dieser Vers mir so wichtig? Weil ich irgendwann im Leben erkannt habe, dass Gottes Trost Macht hat, mein Innenleben zur Ruhe zu bringen. Und dieser innere Friede ist in einer Welt, von der Jesus sagt, dass sie uns Angst machen wird (Johannes 16,33) und auf einem Weg, der schmal, d.h. angefochten sein wird (Matthäus 7,14) alles andere als unwichtig. Und ja, das ist in meinen Augen noch eine ganz starke Untertreibung, denn wir gehen humpelnd und als Angeknackste durch dieses Leben. Es ist Gnade, die uns hält, nicht unsere eigene Stärke!

Und wenn Jesus in den Seligpreisungen beschreibt, wie in dieser Welt wahres Glück aussieht, Glück, dass dem Charakter eines glücklichen Gottes entspricht, dann findet sich da kein Wort von Rettung! Es gibt ihn nicht den Vers *Glückselig sind die Sowieso sind, denn sie werden gerettet werden.* Aber es gibt den Vers:

Matthäus 5,4: Glückselig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.

Soweit ich es sehe, gibt es keine Verheißung, dass Gott uns in diesem Leben aus jedem Schlamassel und jeder Not rettet, in die wir hineingeraten. Häufig genug tut er das. Und ich bin fest davon überzeugt, dass wir fleißig für

Rettung beten sollen, aber zum einen kann Gott Not zulassen, weil sie für uns oder unsere Berufung nötig (vgl. 1Petrus 1,6) ist (2Korinther 11,23ff; 12,9), zum anderen weiß er, wann *meine* Rettung in *seinem* Zeitplan dran ist.

Und manche Nöte, vor allem die, die aus schwierigen Familienverhältnissen, geopolitischen Veränderungen oder dem Altern resultieren, also Dinge wie Familienstreit, Krieg oder Schmerzen in der Hüfte sind sowieso aus unserer Sicht so gut wie nicht kalkulierbar oder schlichtweg unabwendbar.

Manche Not gehört zu dem Leben, das wir für Gott führen sollen, einfach mal dazu. Und vielleicht ist es mehr Not als uns lieb ist. Und wer jetzt einwendet: „Jürgen, du musst nur richtig glauben, dann kann Gott alles wenden!“ Dem würde ich gern antworten: „Weißt du es fehlt mir echt nicht am Vertrauen in Gott! Ich habe schon ein paar echte Wunder erlebt und weiß, was Gott möglich ist, aber ich will nüchtern sein und ich lese meine Bibel und ich merke, wie leicht ein Wunsch nach „Rettung“ von dem Wunsch geleitet wird, nicht für Gott leiden zu müssen.“

Rettung ist Gottes Sache, aber an der Stelle kommt aus meiner Sicht der Trost ins Spiel.

Hört euch diese Verse mal an:

2Korinther 1,3.5: Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Erbarmungen und Gott allen Trostes,…5 Denn wie die Leiden des Christus überreich auf uns kommen, so ist auch durch den Christus unser Trost überreich.

Gott ist ein Gott, *allen Trostes*. Wo die Leiden zunehmen, dort stellt Gott auch mehr Trost bereit. Deshalb liegt das Glück unseres Lebens auch nicht primär in der Rettung aus Notlagen, sondern in dem Trost, den Gott uns mitten in den dunkelsten Momenten unseres Lebens bereitstellt.

So und jetzt wird es ein klein wenig wild. Trost kommt nämlich nicht einfach so. Auf der einen Seite ist da diese Sehnsucht nach Trost in uns. Das zeigt der Vater Noahs genauso wie David oder Salomo, wenn er das normale, nichtige Leben unter der Sonne beschreibt.

1Mose 5,29: Und er gab ihm den Namen Noah, indem er sagte: Dieser wird uns trösten über unserer Arbeit und über der Mühsal unserer Hände von dem Erdboden, den der HERR verflucht hat.

Psalm 69,21: Der Hohn hat mein Herz gebrochen, und ⟨es⟩ ist unheilbar; und ich habe auf Mitleid gewartet – aber ⟨da war⟩ keins; und auf Tröster, aber ich habe keine gefunden.

Prediger 4,1: Und ich wandte mich und sah all die Unterdrückungen, die unter der Sonne geschehen. Und siehe, ⟨da waren⟩ Tränen der Unterdrückten, und sie hatten keinen Tröster. Und von der Hand ihrer Unterdrücker ging Gewalttat aus, und sie hatten keinen Tröster.

Es gibt im Menschen eine Sehnsucht nach Trost. Und wenn wir wollen, dass Gott uns tröstet, dann ist es m.E. wichtig, dass wir Matthäus 5,4 richtig verstehen.

Matthäus 5,4: Glückselig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.

Das Glücklichsein durch Trost wird hier wem zugesprochen? Genau: Den *Trauernden*. Und d*enn sie werden getröstet werden*, meint zuerst einmal: Von Gott. Wir haben es hier mit einem Passivum Divinum zutun, einem auf Gott hinweisenden Passiv[109].

Trauer ist also der Kanal, auf dem Gottes Trost als übernatürliche Erfahrung in unser Leben fließt. Natürlich gibt es noch andere Möglichkeiten, durch die Gott uns trösten kann. Wir werden uns in der nächsten Episode mit ein paar davon beschäftigen, aber heute geht es darum, dass wir zuerst einmal verstehen, wie Gott jeden Beladenen einlädt, bei ihm Ruhe und Trost zu finden. Die einzige Voraussetzung ist die, dass wir trauern.

Und ganz ehrlich: Trauern ist gar nicht so leicht. Trauern ist deshalb nicht so leicht, weil ich nur trauern kann, wenn ich mich mit dem beschäftige, was mich traurig macht. Und wenn ich dann auch noch bereit bin, meine Trauer mit Gott zu besprechen.

Ich bin über 30 Jahre Christ. Und ich kann aus Erfahrung sagen, dass es einfach nur grandios ist, wenn ich mich im Gebet meinem Schmerz stelle und ihn betrauere und das so lange, bis Gott mir seinen übernatürlichen Trost schenkt und mein Herz zur Ruhe kommt. Dabei spielt es keine Rolle, ob ich über mein eigenes Versagen trauere, ob ich darüber trauere, dass Menschen mich verraten oder enttäuscht haben, ob ich vergangenes Unrecht oder Defizite in der Gegenwart betrachte. Immer geht es darum,

[109] Es kann auch sein, dass das passivum divinum nicht nur auf Gott hinweist, sondern auf eine Mehrzahl an Handelnden. So kann Gott der Initiator einer Handlung sein, die von Menschen ausgeführt wird. https://brill.com/view/journals/nt/54/4/article-p313_1.xml (Stand 30.01.24)

dass ich meinen Schmerz in Worte fasse, dass ich Gott meine unerfüllten Bedürfnisse hinlege. Dass ich benenne, was ich mir gewünscht hätte, dass ich meinen Frust verbalisiere, dass ich mein eigenes Versagen beschreibe, um zu trauern, damit Gott mich trösten kann.

Keine Trauer, kein Trost. Oder wenigstens nicht dieser glücklich machende Trost, nach dem unsere Seele so sehr verlangt, und der ihr Kraft gibt für die nächste Konfrontation mit dem Bösen.

AMEN

Trost finden (2/5) |Gottes Trost – Teil 1

In der letzten Episode haben wir gesehen, dass Gott als ein *Gott allen Trostes* Menschen mitten in ihrer Not trösten will. Das ist dann wohl auch der Grund dafür, dass er sich in Jesaja 66 mit einer Mutter vergleicht.

Jesaja 66,13: Wie einen, den seine Mutter tröstet, so will ich euch trösten.

Gott ist ein Gott, der uns mit der tröstenden Liebe einer Mutter begegnen will.

Und wenn es darum geht, den Messias zu beschreiben und seinen Dienst in dieser Welt, dann lesen wir

Lukas 2,25: Und siehe, es war in Jerusalem ein Mensch, mit Namen Simeon; und dieser Mensch war gerecht und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels; und der Heilige Geist war auf ihm.

Merkt ihr? Der Messias ist *der Trost Israels*, auf den Simeon wartete! Deshalb kann die Ankunft des Messias auch bei Jesaja so frenetisch gefeiert werden:

Jesaja 49,13: Juble, du Himmel, und jauchze, du Erde! Und ihr Berge, brecht in Jubel aus! Denn der HERR hat sein Volk getröstet, und über seine Elenden erbarmt er sich.

Jesaja 52,9: Brecht (in Jubel) aus, jubelt allesamt, ihr Trümmerstätten Jerusalems! Denn der HERR hat sein Volk getröstet, hat Jerusalem erlöst!

Lasst uns das nicht vergessen! Gott ist ein Tröster-Gott. Gestern war mir Matthäus 5,4 besonders wichtig, weil ich in ihm einen für die Seelsorge und Heiligung besonders wichtigen Vers entdeckt habe.

Matthäus 5,4: Glückselig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.

Gott tröstet uns, wenn wir trauern, wenn wir ihm unsere Sorgen bringen und ihm in unserer Schwäche begegnen. Aber Gott hat noch mehr Möglichkeiten, uns zu trösten und um die soll es ab heute gehen.

Fangen wir erst noch einmal mit dem Punkt an, den wir schon kennen. Gott tröstet uns zu allererst durch **seine Gegenwart.** Der bekannteste Vers dazu dürfte sein.

Psalm 23,4: Auch wenn ich wandere im Tal des Todesschattens, fürchte ich kein Unheil, denn du bist bei mir; dein Stecken und dein Stab, sie trösten mich.

Psalm 23 dreht sich um Gott und Gott selbst wird beschrieben mit dem Bild eines guten Hirten, der sich um seine Schafe kümmert. Bei ihm, dem guten Hirten, finden wir, seine Schafe, Trost. Wodurch? *Dein Stecken und dein Stab, sie trösten mich.* O.k. das klingt poetisch, aber halt auch unverständlich. Kurz zu den Begriffen.

Der *Stecken*, besser *Knüppel* dient dem Hirten zur Verteidigung[110]. Mit ihm konnte er auf Büsche schlagen, um Insekten und Schlangen zu vertreiben, oder sich gegen wilde Tiere verteidigen. Er ist von seiner Form her eher eine Keule als das, was wir unter *Stab* verstehen. Der Begriff taucht deshalb auch noch in Psalm 2,9 auf, wenn davon die Rede ist, dass der Messias-König seine Feinde mit *eisernem Stab zerschmettert.* Oder in Jesaja 10,5 werden die Assyrer als die *Rute* des Zornes Gottes beschrieben. Oder in 2Mose 21,10, wo von einem *Stock* die Rede ist, mit dem man einen Sklaven erschlagen kann.

Der *Stab,* das ist ein Hirtenstab. Länger und dazu gedacht, dass sich der Hirte darauf stützt (vgl. Hesekiel 8,4), wenn er über die Schafe hinwegblickt, und wahrscheinlich greift er damit auch lenkend ein und bringt einzelne Schafe in die Spur.

Dein Stecken und dein Stab, sie trösten mich. Um diesen Ausdruck geht es. Wie finde ich bei Gott Trost? Wenn ich mich daran erinnere, dass er mein guter Hirte ist, der mich **verteidigt** und mich **lenkend im Blick** hat. Trost entsteht, wo mein Blick weg von den Problemen, weg vom *Tal des Todesschattens* auf dem guten Hirten ruht, der voran geht.

Im Bild aus Psalm 23 schaut das Schaf auf den *Stecken und den Stab*, den Knüppel und den Hirtenstab. Und dieser Blick auf den Hirten und das Wissen um seine Gegenwart, das Wissen um seinen Schutz und um seine Fürsorge, das spendet Trost. Dem Schaf und uns, die wir es wie die Schafe aus Psalm 23 auch lernen müssen, von den Problemen weg auf den Hirten zu schauen.

Trost entsteht dort, wo ich mir bewusst mache, dass Gott da ist. Dass wir in Jesus einen Immanuel haben, der mit uns geht, der uns beschützt und nie im

[110] Hesekiel 20,37 spricht auch davon, dass er dem Zählen der Tiere dient. *Und ich werde euch unter dem (Hirten)stab hindurchziehen lassen und euch abgezählt hineinbringen.* Vgl. 3Mo 27,32

Stich lassen wird. Aber um das auch zu sagen: Dazu müssen wir uns auf die Haltung von Schafen einlassen.

Solange wir fixiert bleiben auf die Probleme und nicht auf die Möglichkeiten des Hirten vertrauen, wird das nichts mit dem Trost!

Gottes Gegenwart ist tröstlich, aber genau so ist es natürlich auch sein **konkretes Eingreifen**.

Psalm 86,17: Wirke an mir ein Zeichen zum Guten, dass die, die mich hassen, es sehen und beschämt werden, weil du, HERR, mir geholfen und mich getröstet hast.

Trost als Folge von Rettung. Irgendwie die Art von Trost, die wir uns alle wünschen. Oder? Aber passen wir dabei bitte auf, dass wir nie vergessen, wer den Zeitplan für unsere Rettung im Auge behält. Das sind nämlich nicht wir! Und man sieht das ganz schön an der Bekehrungsgeschichte des Paulus. Der darf nämlich eine ganze Weile die Gemeinde Gottes verfolgen, bevor er sich vor Damaskus bekehrt und erst dann heißt es etwas später:

Apostelgeschichte 9,31: So hatte denn die Gemeinde durch ganz Judäa und Galiläa und Samaria hin Frieden und wurde erbaut und wandelte in der Furcht des Herrn und mehrte sich durch den Trost des Heiligen Geistes.

Der Zeitplan ist in Gottes Hand. Er weiß, wann es dran ist, den Apostel Paulus zu berufen und ihm zu begegnen. Und erst dann findet die Gemeinde Frieden und mehrt sich durch den Trost des Heiligen Geistes. Rettung ist da. Gott tröstet, aber zu *seiner* Zeit. Und um ganz ehrlich zu sein. Es gibt auch die Möglichkeit, dass uns dieser Trost erst nach dem Tod erreicht. Über den armen Lazarus sagt Abraham zu dem reichen Mann:

Lukas 16,25: Abraham aber sprach: Kind, denk daran, dass du dein Gutes völlig empfangen hast in deinem Leben und Lazarus ebenso das Böse; jetzt aber wird er (der arme Lazarus) hier getröstet, du aber leidest Pein.

Trost als Folge von Rettung kommt, aber auch wenn uns das nicht schmecken mag. Der Zeitplan für diese Art von Trost liegt in Gottes Hand.

AMEN

Trost finden (3/5) | Gottes Trost – Teil 2

Wir beschäftigen uns mit der Frage, wie Gott uns tröstet. Und bislang haben wir drei Antworten. Er tröstet uns, wenn wir trauern, weil er uns im Leid seinen Trost schenken will. Zweitens: Er tröstet uns mit seiner Gegenwart. Wie der gute Hirte sich schützend und leitend vor seine Schafe stellt, so ist Gott da, um uns mitten in den Problemen unseres Lebens einen Blick auf seinen *Stecken* und *seinen Stab werfen* zu lassen. Er will uns verteidigen und er will sich um uns kümmern. Und das Wissen um seine umfassende Fürsorge kann ein großer Trost sein, aber natürlich nur dann, wenn es uns tatsächlich auch gelingt, den Blick weg von den Problemen auf Gott zu richten.

Es klingt ein wenig bescheuert, wenn ich formuliere, dass wir Schafe imitieren sollen, die vertrauensvoll ihrem Hirten folgen, aber es findet sich einfach wunderbar viel Trost in diesem Bild, vom Vertrauen auf Gott als einem guten Hirten. Dieses Einfach-Mal-Loslassen, Einfach-Mal-Vertrauen und schauen, wie Gott einen Weg durch die Probleme hindurch findet. Das ist ja das Sonderbare an Psalm 23.

Der gute Hirte führt seine Herde nicht um das Tal des Todesschattens herum, er führt es mitten hindurch! Er kennt den Weg und solange wir ihm folgen und ihn im Blick haben, wird es uns auf dem Weg nicht an Trost fehlen.

Und dann gibt es den Trost, den wir empfinden, wenn Gott uns aus großer Not gerettet hat. Und im Blick auf diesen Trost müssen wir verstehen, dass es bei Gott liegt, wann wir seine Befreiung und damit seinen Trost erfahren. Es kann sein, dass dafür in diesem Leben keine Zeit mehr ist.

Drei Mal Gottes Trost. Aber Gott tröstet uns als Gott allen Trostes noch auf andere Weise. Da sind zuerst einmal seine **Zusagen und Verheißungen**, die uns ganz praktisch mitten im Leid Trost geben können.

Psalm 119,50.52: Dies ist mein Trost in meinem Elend, dass deine Zusage mich belebt hat. 52 Ich gedachte, HERR, deiner Bestimmungen von alters her, und ich tröstete mich.

Es findet sich Trost im Wort Gottes. Deshalb ist es auch so wichtig, dass man in dem Maß, wie das eigene Leben von Leid und Schwierigkeiten geprägt

wird, nicht plötzlich anfängt, sich weniger mit dem Wort Gottes zu beschäftigen.

Wir brauchen Gottes Zusagen und Verheißungen in den Stürmen des Lebens *mehr* als in den Zeiten, wo eh alles halbwegs glatt läuft. In Gottes Wort findet sich Hoffnung und diese Hoffnung gilt es zu ergreifen (vgl. Hebräer 6,18), weil Hoffnung tröstet!

Und dabei dürfen wir darauf vertrauen, dass der Heilige Geist uns in der Schrift dorthin führt, wo es für uns gut ist. Ich rate deshalb dazu, gerade in stürmischen Zeiten, das Bibellesen nicht auf Losungen zu beschränken. Mehr lesen, über mehr Text nachsinnen und auf diese Weise Trost finden, weil wir eben Gott und seinen guten Gedanken über uns in seinem Wort begegnen.

Gott tröstet uns durch sein Wort. Und Gott tröstet uns durch **schöne Momente** im Leben. Das klingt erst einmal etwas banal, aber in der Praxis ist es das nicht! Momente der Freude, sind Momente des Trostes.

Paulus kann folgendes schreiben:

2Korinther 7,6: Aber der die Niedrigen tröstet, Gott, tröstete uns durch die Ankunft des Titus;

Titus kommt zurück und Paulus findet Trost.

Jetzt könnte man einwenden: „Jürgen, bei dem Trost geht es doch nicht um die Rückkehr, sondern darum, dass Gott den Paulus durch die guten Nachrichten tröstet, die Titus von den Korinthern mitbringt." Stimmt, das tut Gott auch, aber Paulus formuliert hier bewusst anders.

2Korinther 7,5-7a: Denn auch als wir nach Mazedonien kamen, hatte unser Fleisch keine Ruhe, sondern in allem waren wir bedrängt; von außen Kämpfe, von innen Ängste. 6 Aber der die Niedrigen tröstet, Gott, tröstete uns durch die Ankunft des Titus; 7 doch nicht nur durch seine Ankunft, sondern auch durch den Trost, womit er bei euch getröstet worden ist,

Merkt ihr: Paulus beschreibt einen doppelten Trost. Zum einen den Trost, den Titus mitbringt, weil er davon erzählt, dass die Korinther Buße getan haben. Zum anderen ist Trost in der Rückkehr selbst. Der Moment der Begegnung mit seinem Freund Titus ist Trost. Und deshalb lasst uns die schönen Momente im Leben feiern, weil sie eine Quelle von Trost sind. Trost, der nicht einfach passiert, sondern der von Gott kommt.

Also: Gott schenkt uns in seinem Wort tröstende Zusagen und er schenkt uns Momente des Glücks, die uns trösten, und dann schenkt er uns ganz grundsätzlich Menschen. Und da gibt es vor allem drei Typen:

Da sind Menschen, die uns Gottes Wort bringen, Menschen, die uns etwas Liebes sagen, und Menschen, die selbst Schlimmes durchgemacht haben. Also **Propheten, Tröster und Vorbilder.**

1Korinther 14,3: Wer aber weissagt, redet zu den Menschen ⟨zur⟩ Erbauung und Ermahnung und Tröstung.

Ich mag hier nicht über Prophetie reden, aber ich glaube daran, dass es Menschen gibt, die Gott beauftragt, niedergeschlagene Menschen mit einem besonderen Wort des Trostes zu ermutigen, das eine übernatürliche Komponente in sich trägt.

Aber natürlich braucht es nicht immer ein Wort von Gott. Ein wenig Mitdenken und Mitleid ist meist schon genug. Ein schönes Beispiel aus dem Alten Testament.

Ruth 2,13: (Ruth zu Boas) Da sagte sie: Möge ich ⟨weiterhin⟩ Gunst finden in deinen Augen, mein Herr! Denn du hast mich getröstet und hast zum Herzen deiner Magd geredet, und ich, ich bin nicht ⟨einmal⟩ wie eine deiner Mägde.

Und wirklich gut fürs Trösten geeignet sind Menschen, die selbst Schweres durchgemacht und nicht aufgegeben haben. Menschen, die wissen, was es heißt, von Gott getröstet zu werden und die *ihre* Erfahrung als Balsam weitergeben. Paulus sieht sich so, wenn er schreibt.

2Korinther 1,4: (Gott) der uns tröstet in all unserer Bedrängnis, damit wir die trösten können, die in allerlei Bedrängnis sind, durch den Trost, mit dem wir selbst von Gott getröstet werden.

Gott ist ein Gott allen Trostes. Und er tröstet auf vielerlei Weise. Sei es durch übernatürlichen Frieden, durch seine Gegenwart, durch die Rettung aus Schwierigkeiten, durch schöne Momente oder durch Menschen, die es gut mit uns meinen.

AMEN

Trost finden (4/5) | Meine Verantwortung als Tröster

In der letzten Episode haben wir uns damit beschäftigt, wie Gott uns tröstet. Er tut es durch eine Begegnung mitten im Trauern, durch die Errettung aus der Not, durch einen Gedanken aus der Bibel, durch schöne Momente im Leben und durch Menschen. Menschen sind Gottes Mittel, um Menschen zu trösten. Und wir haben, wenn man es so sagen will, *gottgegeben,* eine Verantwortung, im Leid füreinander da zu sein.

Das klingt vielleicht völlig normal, aber wenn wir uns über *Trost finden* Gedanken machen, dann ist Trost eben irgendwie nicht nur Gottes Sache. Es ist eine Sache, die wir von Menschen erwarten dürfen. Ich möchte sogar so weit gehen, dass es eine Frage der Höflichkeit und des Mitgefühls ist, sich tröstend an die Seite von Trauernden zu stellen. Auch auf die Gefahr hin, dass man mich falsch versteht. David kommt einmal in so eine Situation.

2Samuel 10,1-3: Und es geschah danach, da starb der König der Söhne Ammon, und sein Sohn Hanun wurde an seiner Stelle König. 2 Und David sagte: Ich will Gnade erweisen an Hanun, dem Sohn des Nahasch, so wie sein Vater Gnade an mir erwiesen hat. So sandte David hin, um ihn durch seine Knechte wegen seines Vaters zu trösten. Und die Knechte Davids kamen in das Land der Söhne Ammon.3 Da sagten die Obersten der Söhne Ammon zu Hanun, ihrem Herrn: Will David in deinen Augen ⟨wirklich⟩ deinen Vater ehren, wenn er Tröster zu dir gesandt hat? Hat nicht David seine Knechte zu dir gesandt, um die Stadt zu erforschen und sie auszukundschaften und sie umzukehren?

Für David ist völlig klar, dass er den neuen König der Ammoniter, Hanun, über den Tod seines Vaters trösten soll, aber bei Hanun bzw. bei seinen Obersten kommt diese Geste völlig falsch an. Das kann passieren und trotzdem ist es richtig, dass wir einander trösten. So wie die Freunde von Martha und Maria, von denen es nach dem Tod des Lazarus heißt:

Johannes 11,19: und viele von den Juden waren zu Marta und Maria gekommen, um sie über ⟨ihren⟩ Bruder zu trösten.

Und das umso mehr, als Gott uns durch unsere Bekehrung ja als eine Familie zusammenstellt. Gemeinde soll ein Ort des Trostes sein.

1Thessalonicher 5,14: Wir ermahnen euch aber, Brüder: Weist die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, nehmt euch der Schwachen an, seid langmütig gegen alle!

Dieser Vers beschreibt, wie wir in der Gemeinde miteinander umgehen sollen. 1Thessalonicher 5 ist kein Kapitel ausschließlich für Älteste und Pastoren! Er ist an alle Gemeindeglieder gerichtet. Hier geht es darum, dass wir untereinander Verantwortung übernehmen und einander zurechtweisen, einander trösten und einander helfen.

Ich leide gerade mal wieder etwas unter Gemeinde, und zwar weil ich mich frage, wie man diesen Blick füreinander mehr kultivieren kann. Mir scheint, dass der gesellschaftlich geförderte Individualismus durch seine allgegenwärtigen Routinen und Rituale unsere Herzen immer mehr dahin bringt, Gemeinde zu verachten.

Und so werden die Geschwister immer weniger wichtig. Einander zurechtweisen, einander trösten und einander helfen ist out. Absolut out, weil das ja bedeuten müsste, dass ich Teil einer Gemeinschaft werde. Also nicht nur Konsument, der sonntags mal vorbeischaut – wenn es gerade in den Zeitplan passt –, sondern aktiver Teil. Liebhaber von Gemeinde. Liebhaber von den Menschen in der Gemeinde. Sonst klappt das nämlich nicht mit dem Trösten.

Vor dem Trösten kommt das Mitleid. Und vor dem Mitleid kommt das Wissen um die Not des anderen. Und vor dem Wissen um die Not kommt das Interesse am anderen. Wer kein Interesse hat, die Geschwister kennen zu lernen, der wird nichts von ihren Nöten mitbekommen und der wird kein Mitgefühl entwickeln und deshalb auch nicht zum Trösten vorbeischauen.

Darf ich dich fragen, ob du die Geschwister der Gemeinde kennst, zu der du gehörst? Kennst du ihre Nöte? Und bist du bereit, die – wie heißt es in 1Thessalonicher 5? - die *Kleinmütigen zu trösten?* Und man merkt sofort, dass diese Frage Nähe abfragt. Bin ich den Geschwistern nahe?

So nahe, dass ich die *Kleinmütigen* mit ihren Sorgen kenne und ihnen tröstend zur Seite stehen kann? Und ich finde es spannend, dass Paulus hier auf die *Kleinmütigen* abstellt. Das sind nämlich genau die, die sich leichter Sorgen machen und immer ein wenig bedrückt wirken. Es sind also genau die Geschwister, von denen man am ehesten schon mal denkt: „Ach nein, nicht die schon wieder!“ Oder „Man könnte der bei der Sache nicht einfach etwas entspannter und zuversichtlicher sein?“ Das sind die Kleinmütigen.

Nervig, aber eben unser Auftrag. Vor allem, weil jeder mal kleinmütig werden kann. Es braucht dazu wahrscheinlich nur den richtigen Anlass.

Also: Wir sind dazu berufen, einander zu trösten. Und es ist keine Ausrede, wenn man sagt: „Ich weiß irgendwie gar nicht, wie man das tut! Ich bin kein guter Tröster!“

Es kann ja sein, dass es Menschen gibt, die bessere Tröster sind als du es bist, aber Trösten ist keine Gnadengabe! Ein bisschen Trösten kann jeder. Und weil ich selbst nicht der megabegabte Tröster bin und auch nicht so der gesellige Typ, deshalb von mir vier Tipps, die dir helfen können, ein besserer Tröster zu werden.

Erstens: Rede mit Menschen, frage sie nach ihren Nöten und nimm dir dann gleich Zeit mit ihnen für ihre Nöte zu beten. Gebet ist Trost. Jedenfalls dann, wenn man es gleich zusammen macht. Gewöhne dir das an: Wenn du von einer Not hörst, bete mit der bedrückten Person. Bitte Gott, dass er ihr Kraft, Ausharren, Rettung, Trost und Hoffnung schenkt.

Zweitens: Frage nach und lass sie reden. Man kann trösten, ohne viel zu sagen. Man kann einfach zuhören und einer traurigen Person ein offenes Ohr schenken. Es steckt viel Trost in dem, der einfach da ist, zuhört, ein Taschentuch zusteckt oder den Arm um die Schultern legt. Nähe ist Trost.

Drittens: Biete im Rahmen deiner Möglichkeiten deine Hilfe an. Vielleicht ist es gut, etwas zu essen vorbeizubringen, bei der Vorbereitung der Bestattung zu helfen oder kurz mit einem guten Buch im Krankenhaus vorbeizuschauen. Hilfe ist Trost.

Und Viertens: Lerne es, eine passende Trauerkarte zu schreiben. Worte sind Trost[111].

Soweit so gut. Vier Tipps von einem wenig begabten Tröster. Tröste durch spontanes Gebet, durch liebevolles Zuhören, durch praktische Hilfe und mitfühlende Worte. Trösten ist eigentlich nicht schwer, weil wir alle wissen, wie es sich anfühlt, traurig zu sein.

AMEN

[111] https://karrierebibel.de/trauerkarte-schreiben/ (Stand 30.01.24)

Trost finden (5/5) | Leidiger und ungewollter Trost

In der letzten Episode ging es mir darum, euch zu zeigen, dass Menschen dazu berufen sind einander zu Tröstern zu werden. So wie Gott ein Gott allen Trostes ist, so dürfen auch wir Menschen des Trostes sein (vgl. Apostelgeschichte 4,36).

Allerdings muss man an der Stelle auch noch zwei Einschränkungen machen. Zum einen gibt es Trost, der nichts bringt. Zum anderen gibt es Menschen, die sich nicht trösten lassen wollen. Beides wollen wir in der heutigen Episode abschließend betrachten.

Fangen wir an mit *Trost, der nichts bringt.*

Eigentlich hatte ich gestern ja behauptet, dass es ganz leicht sei, andere Menschen zu trösten. Etwas Nähe, etwas Zuhören, etwas Hilfe und ein gutes Wort und voila, der Trost ist da. Und ich bleibe dabei, dass es eigentlich ganz leicht ist, beladene Menschen zu trösten.

Allerdings darf man dabei einen Fehler nicht machen. Und dieser Fehler unterläuft den Freunden von Hiob. Hiob hatte alles bis auf sein Leben und seine für die Situation nicht gerade hilfreiche Frau verloren. Zutiefst niedergeschlagen trifft er seine Freunde Elifas, Bildad und Zofar. Soweit, so gut. Und anfänglich tun sie genau das Richtige. Sie sitzen einfach da und schweigen. Wie schon gesagt, Trost spenden braucht nicht viele Worte. Aber dann machen sie in meinen Augen einen Fehler. Sie wollen das Leid, das Hiob erlebt, nämlich erklären.

Erklären im Sinn von: Dir, Hiob, geschieht all das Schlimme, weil du gesündigt hast! Und mir scheint, dass sie das nicht hätten tun sollen.

Warum nicht? Weil das, was sie sagen, falsch ist. Es gibt keinen ursächlichen Zusammenhang zwischen dem Leid, das Hiob erlebt, und einem irgendwie sündigen Verhalten. Ganz im Gegenteil! Hiob ist ein zutiefst gerechter Gläubiger, ein Vorbild, jemand, der von seinem Gott gefeiert wird! Die Freunde Hiobs reden Stuss!

Natürlich kann es sein, dass Leid in meinem Leben auf Sünde zurückgeht. Dass Gott mich erzieht! Dass Gott mir Schmerz zumutet, damit ich Buße tue und mich ändere (vgl. Hebräer 12,4-6; 1Korinther 11,30-32). Aber genau so

kann Leid auch Teil meiner Berufung sein, um Gott durch Ausharren zu verherrlichen und sein Reich zu bauen (vgl. Johannes 10,27,28).

Es ist für uns Menschen ganz schwer zu sagen, warum ein Mensch in eine Notlage gerät. Was auf alle Fälle gar nicht geht, das sind Vorwürfe an einen Trauernden. Ratschläge, die mehr Schläge als Rat sind.

Trauer braucht Trost, aber keine Vorwürfe. Das ist dann auch der Grund, warum Hiob seine Freunde als *mühsame (o. leidige o. beschwerliche) Tröster* (Hiob 16,2;) bezeichnet. Sie machen mit ihren Vorwürfen sein Schicksal nicht leichter, sondern schwerer.

Hiob 21,34: Wie tröstet ihr mich nun mit Dunst? Und von euren Einwänden bleibt ⟨nur⟩ Trug übrig.

Das ist Trost, der nichts bringt. Worte, die verletzen und beschweren. Worte, die nicht aufrichten, sondern den endgültig zu Fall bringen, der eh schon nicht mehr kann (vgl. Hiob 12,5). Das ist Trost, der nichts bringt.

Aber was ist mit Menschen, die sich nicht trösten lassen wollen? Und ich denke, es gibt da ganz unterschiedliche Typen von solchen Menschen.

Zum einen gibt es die, für die Trost einfach noch nicht dran zu sein scheint. Und vielleicht muss ich das genauer erklären. Trost kann für den Betroffenen zu früh kommen! Auch Trauer hat ihre Zeit und es kann sein, dass ein Niedergeschlagener erst einmal in Ruhe zu Ende trauern möchte, bevor er Trost an sich heranlässt.

Jesaja 22,4: Darum sage ich: Schau weg von mir! Bitterlich weinen muss ich. Dringt nicht darauf, mich zu trösten über die Verwüstung der Tochter meines Volkes!

Hier geht es inhaltlich um die Zerstörung Jerusalems. Und es wird eine Situation der Trauer beschrieben, die so tief geht, dass Trost unangebracht erscheint.

Ein anderer Punkt: Von Asaf lesen wir:

Psalm 77,3: Am Tag meiner Bedrängnis suchte ich den Herrn. Meine Hand war des Nachts ausgestreckt und ließ nicht ab. Meine Seele weigerte sich, getröstet zu werden.

Wer Psalm 77 liest, der erlebt einen Psalmisten mit Fragen. Fragen an Gott. Asaf versteht nicht, warum Gott schweigt (Psalm 77,2) und er hat Angst, dass Gott sein Volk verworfen haben könnte (Psalm 77,8-10).

Er erlebt *Bedrängnis*, ist in großer Unruhe (Psalm 77,5), voller verstörender Gedanken (Psalm 77,6.7.11), aber er will nicht getröstet werden, weil er mit seiner Suche nach Gott, mit seinem Nachdenken über Gottes Wesen und Handeln (Psalm 77,12-16) noch nicht fertig ist. Es gibt Unruhe, die mich ins Reflektieren über Gott hineintreibt, die mir Motivation ist, um mich ganz tief mit Gott zu beschäftigen und Trost wäre dann nur eine Ablenkung. Eine Ablenkung, die der Psalmist gerade nicht brauchen kann.

Ich bringe euch diese Beispiele, um zu zeigen, dass es Gründe geben kann, warum Menschen nicht getröstet werden wollen; sei es, weil sie noch nicht genug getrauert haben, oder sei es, weil sie die Not als Chance sehen, sich tiefer mit Gott zu beschäftigen und es irgendwie „genießen“, auf ihn geworfen zu sein. Nicht jeder, der sich nicht trösten lässt, hat deshalb eine schlechte Motivation!

Und lasst mich ohne Bibelstellen zum Schluss noch drei Typen vorstellen:

Da ist der Typ, der gern allein mit Gott Dinge ausmacht, der still vor sich hin leidet, aber auch in langen Gesprächen und Spaziergängen mit Gott tiefen Trost findet. Er weiß, dass menschlicher Trost oft oberflächlich, wenig reflektiert und auch schon mal unbiblisch ist, und entscheidet sich dafür, dass er das gerade gar nicht braucht. Diesen Typ sollte man allein lassen. Es sei denn, man ist ein wirklich guter Freund.

Da ist der Typ, der andere nicht belasten will mit seiner Not, der nicht glauben kann, dass er Mitleid und Fürsorge verdient, weil doch „jeder sein Päckchen zu tragen hat!“ Er hungert nach Trost, aber er lässt ihn häufig erst im zweiten Anlauf zu. Diesen Typ sollte man einfach liebhaben und liebevoll zu seinem Glück zwingen.

Und zum Schluss der Typ, der keinen Trost will, weil er gar nicht traurig ist, sondern depressiv. Was er nicht braucht, sind schlaue Sprüche. Was er auch nicht braucht, ist Trost. Einfach deshalb nicht, weil seine Traurigkeit nicht aus Umständen heraus entsteht und deshalb - weil sie aus ihm herauskommt – auch nicht mit gut gemeintem Trost überwunden werden kann.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Geld, Reichtum, Wohlstand (Ethik)

Geld, Reichtum, Wohlstand (1/5) | Reichtum als Lebensziel

Es gibt Themen, die sind super praktisch und trotzdem gibt es gar nicht so viele Predigten in der Gemeinde dazu. Das Thema Geld gehört für mich ganz sicher zu diesen Themen. Und immer, wenn ich über das Thema Geld persönlich nachdenke, dann ist es für mich ein Thema, das sich super komplex anfühlt. Geld, Reichtum, Wohlstand, materieller Besitz und der Umgang damit, das ist ein Themenkomplex, den man kaum mit ein oder zwei Bibelstellen erschlagen kann.

Und das ist gut so, denn auf die Weise kann ich diese Woche in meinem Podcast einmal zeigen, was für viele andere seelsorgerliche Themen auch typisch ist: Sie lassen sich nicht mit ein, zwei Bibelversen beschreiben. Ob uns das nämlich passt oder nicht, das Leben ist komplex. Und die Komplexität des Lebens bildet sich in Gottes Wort ab!

Gottes Wort, die Bibel, ist deshalb so genial, weil sie eben gerade auf komplexe Fragen keine simplen Antworten geben will, sondern weil sie uns mit hineinnimmt in die Irrungen und Wirrungen eines geistlich reifen, aber gleichzeitig klugen Lebens. Weisheit, wenn sie biblisch ist, besteht darin, dass sie seelsorgerliche Themen aus ganz unterschiedlichen Perspektiven ins Auge fasst und damit ein Potpourri an Antworten generiert, die es uns – Achtung! – zusammen genommen ermöglichen, ein in Gottes Augen weises Leben zu führen. Lasst mich euch das am Beispiel Geld einmal zeigen.

Erster großer Punkt: Reichtum bzw. reich werden wollen taugt nicht als Lebensziel.

Das ist in der heutigen Zeit eine Sache, die man immer wieder betonen muss, weil die Gesellschaft, in der wir leben, uns einreden will, dass Habsucht einfach geil ist. „Ich kaufe ein, deshalb bin ich!“ Und an der Stelle widerspricht die Bibel mit Vehemenz. Habsucht ist Götzendienst (Kolosser 3,5). Wer immer mehr haben will, nie zufrieden ist, der ist ein Götzendiener.

Für den ist materieller Besitz zum Gott geworden. So jemand denkt, dass Leben und Besitz dasselbe sind. Aber genau an der Stelle müssen wir gut zuhören, was der Herr Jesus sagt:

Lukas 12,15: Er sprach aber zu ihnen: Seht zu und hütet euch vor aller Habsucht! Denn ⟨auch⟩ wenn jemand Überfluss hat, besteht sein Leben nicht aus seiner Habe.

Das ist ein Vers, den wir nicht aus dem Blick verlieren dürfen, wenn wir nicht denselben Fehler machen möchten, den der reiche Dummkopf aus dem Gleichnis macht, der nach einer guten Ernte größere Scheunen bauen lässt und dann denkt:

Lukas 12,19-21: und ich will zu meiner Seele sagen: Seele, du hast viele Güter liegen auf viele Jahre. Ruhe aus, iss, trink, sei fröhlich! 20 Gott aber sprach zu ihm: Du Tor! In dieser Nacht wird man deine Seele von dir fordern. Was du aber bereitet hast, für wen wird es sein? 21 So ist, der für sich Schätze sammelt und nicht reich ist im Blick auf Gott.

Hier sehen wir das Problem der Habsüchtigen ganz deutlich vor Augen gemalt. Sie sind reich, aber sie sind gleichzeitig arm. Sie haben für sich Schätze gesammelt, aber sie sind *nicht reich im Blick auf Gott.*

Reichtum, Geld, Wohlstand als Lebensinhalt, das ist in Gottes Augen eine Form von Irrsinn.

Nicht umsonst heißt es in den Sprüchen:

Sprüche 23,4.5: Mühe dich nicht ab, es zu Reichtum zu bringen, da verzichte auf deine Klugheit! 5 Wenn du deine Augen darauf richtest, ist er nicht ⟨mehr⟩ da. Denn plötzlich macht er sich Flügel wie ein Adler und fliegt zum Himmel.

Wichtig! Hier steht nicht: Werde absichtlich arm! Wenn wir uns etwas wünschen dürfen, dann klingt das mit den Worten Agurs so: *Armut und Reichtum gib mir nicht!* (Sprüche 30,8). Beides hat seine Tücken! Und weil es in dieser Episode um Reichtum als Lebensziel geht, komme ich eben mit Sprüche 23,4: *Mühe dich nicht ab, es zu Reichtum zu bringen, da verzichte auf deine Klugheit.*

Wir müssen uns also in diesem Leben fragen, was uns im tiefsten Innern antreibt. Wollen wir materiell reich werden oder wollen wir reich sein im Blick auf Gott? Es geht um die Motivation, das Ziel unseres Lebens.

Wann werden wir uns zurücklehnen und denken: Das war ein gutes Leben! Was musst du erreicht haben, um das zu denken? Und wehe, wenn wir uns nur dann in unserem Leben wohlfühlen, wenn wir weit mehr haben als wir zum Überleben brauchen. Vergessen wir nie, wer den Jackpot knackt. Das ist immer der Genügsame, nie der Habsüchtige!

1Timotheus 6,6: Die Gottesfurcht mit Genügsamkeit aber ist ein großer Gewinn;

Der Genügsame hat verstanden, worauf es in diesem Leben ankommt. Nämlich darauf, dass mein Herz an Gott und nicht am Geld hängt. Und dabei ist Genügsamkeit nicht nur ein frommer Wunsch, sondern ein Gebot.

Hebräer 13,5: Der Wandel sei ohne Geldliebe; begnügt euch mit dem, was vorhanden ist! Denn er hat gesagt: »Ich will dich nicht aufgeben und dich nicht verlassen«,

Begnügt euch mit dem, was vorhanden ist! Und das Gegenteil hört sich dann so an. *Der Wandel*, also das Leben, *sei ohne Geldliebe.* Übrigens auch dann, wenn du einfach so reich wirst, weil du schlau, fleißig oder gesegnet bist. Immer gilt der Rat aus den Psalmen:

Psalm 62,11b: wenn der Reichtum wächst, richtet euer Herz nicht darauf!

Nicht Reichtum an sich ist das Problem, sondern die Liebe zum Geld. Die Habsucht. Wenn mein Herz an dem hängt, was ich besitze und ich deshalb nicht genug bekomme. Wenn ich aus meinem Wohlstand für mich Wert, Sicherheit, Hoffnung, Sinn ableite. Das ist gefährlich.

Gefährlich, weil die Liebe zum Geld das geistliche Leben und die Heiligung massiv bedroht.

1Timotheus 6,10: Denn eine Wurzel alles Bösen ist die Geldliebe, nach der einige getrachtet haben und von dem Glauben abgeirrt sind und sich selbst mit vielen Schmerzen durchbohrt haben. –

Geldliebe lässt Gläubige vom Glauben abirren. Und vorher schon erstickt die Liebe zum Geld das Wort Gottes in meinem Leben. Im Sämannsgleichnis heißt es dazu:

Matthäus 13,22: Bei dem aber unter die Dornen gesät ist, dieser ist es, der das Wort hört, und die Sorge der Zeit und der Betrug des Reichtums ersticken das Wort, und er bringt keine Frucht.

Reichtum, der betrügt. Er verspricht Sicherheit, Erfüllung, Lebensqualität, aber in Wirklichkeit erstickt er das Wirken von Gottes Wort in meinem Leben.

Und deshalb wollen wir heute zum Thema Geld als ersten Punkt dieser Reihe festhalten. Reich werden wollen taugt nicht als Lebensziel. Wer reich werden will, lebt gefährlich und ist in Gottes Augen ein Dummkopf.

AMEN

Geld, Reichtum, Wohlstand (2/5) | Reichtum als Verantwortung

In dieser Woche will ich zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Ich nehme mir ein Thema, das inhaltlich definitiv zu groß ist für so einen kleinen Podcast wie Frogwords Mini-Predigt, um einerseits das Thema selbst ein wenig zu behandeln – wie gesagt nicht umfassend – und andererseits zu zeigen, wie man sich ein komplexes Thema erarbeitet.

Komplexe Themen wie Geld muss man in Ruhe aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten. Es reicht eben nicht, nur ein oder zwei Bibelverse in den Ring zu werfen, und dann zu denken, dass man schon alles zu dem Thema erfasst hat. Persönlich denke ich ja, dass es kaum ein Thema gibt, bei dem diese Vorgehensweise sinnvoll ist. Jedenfalls sind Themen, die mein Leben betreffen meist komplexer als man das auf den ersten Blick gern hätte.

Und deshalb brauchen wir ein gutes Bibelwissen. Ein wirklich kluges Leben braucht drei Dinge. Bibelwissen. Nachsinnen und Reflexion. Ein kluges Leben hat nichts mit einem hohen IQ zu tun. Es braucht nur die Bereitschaft, sich intensiv mit der Bibel zu beschäftigen – also Lesen und Auswendiglernen. Dann über das Gelesene nachzudenken und es aufs eigene Leben anzuwenden. Und drittens immer mal wieder zu reflektieren, wo man geradesteht und ob man die guten alten Gewohnheiten noch praktiziert. Voilà, ein kluges Leben. Und ein Thema, an dem man das gut zeigen kann, wie unterschiedlich Blickwinkel auf ein Thema sein können, so ein Thema ist eben das Thema Geld.

Heute nun: Reichtum und Verantwortung. Das eine ist nämlich, dass eine Liebe zum Geld eine echte Gefahr darstellt, das andere ist natürlich, dass Wohlstand auch eine echte Chance zum Gutestun bereithält. Merkt ihr, wie unterschiedlich man dasselbe Thema aufziehen kann?

Wenn der Herr Jesus in der Bergpredigt aufzeigt, was er von seinen Jüngern verlangt, dann finden wir folgenden Text:

Matthäus 6,3.4: Wenn (o. Wann immer) du aber Almosen gibst, so soll deine Linke nicht wissen, was deine Rechte tut; 4 damit dein Almosen im Verborgenen ist, und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird dir vergelten.

Almosen sind Spenden an Arme. Es gibt im Alten Testament einen Zehnten für Arme, der alle drei Jahre erhoben wurde (5Mose 14,28.29; 26,12; vgl. Tobit 1,6-8), und darüber hinaus durfte und sollte man nach seinen Möglichkeiten die Armen unterstützen.

Wir sehen also: Wer Geld hat, bekommt damit auch Verantwortung. Verantwortung, das Geld in Gottes Sinn einzusetzen. Und der Herr Jesus lehrt seine Jünger, wie man Almosen richtig gibt, weil er davon ausgeht, dass sie es tun werden! Er wird an dieser Stelle sogar sehr deutlich, wenn er formuliert:

Lukas 12,33.34: Verkauft eure Habe und gebt Almosen; macht euch Beutel, die nicht veralten, einen unvergänglichen Schatz in den Himmeln, wo kein Dieb sich naht und keine Motte zerstört! 34 Denn wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein.

Almosen sind ein Schatz im Himmel.

Und sie sind nötig, weil nicht jeder gleich viel hat. Das ist auch der Grund, warum der Herr Jesus vom *ungerechten* Mammon spricht (Lukas 16,11). *Ungerecht* nicht, weil Geld, Besitz oder Vermögen per se etwas Schlechtes wäre, das ist es nicht! Aber es ist *ungerecht* verteilt. Der eine hat zu viel. Der andere hat zu wenig.

Und so gilt schon im Alten Testament.

Sprüche 3,27.28: Enthalte Gutes dem nicht vor, dem es gebührt, wenn es in der Macht deiner Hand steht, es zu tun! – 28 Sage nicht zu deinem Nächsten: Geh, komm ⟨später⟩ wieder, und morgen will ich geben!, – wo du doch hast. –

Sei freigebig! Wenn du mehr als andere hast, dann überlege dir, wie du mit deinem Wohlstand zum Segen werden kannst. Paulus schreibt den reichen Christen – ja die gibt es auch in der Bibel! – er schreibt den reichen Christen, dass sie nicht nur vorsichtig, sondern auch freigebig sein sollen.

1Timotheus 6,17-19: Den Reichen in dem gegenwärtigen Zeitlauf gebiete, nicht hochmütig zu sein, noch auf die Ungewissheit des Reichtums Hoffnung zu setzen – sondern auf Gott, der uns alles reichlich darreicht zum Genuss –, 18 Gutes zu tun, reich zu sein in guten Werken, freigebig zu sein, mitteilsam, 19 indem sie sich selbst eine gute Grundlage auf die Zukunft sammeln, um das wirkliche Leben zu ergreifen.

Toller Text – oder? Auf der einen Seite: Seid vorsichtig, ihr Reichen. Werdet nicht hochmütig, setzt euer Vertrauen nicht auf den Reichtum, sondern auf Gott.

Auf der anderen Seite betont der Apostel vier Mal dasselbe: Tut Gutes! Seid reich in guten Werken! Seid freigebig! Seid mitteilsam, was nichts anderes ist als: seid spendabel!

Und warum sollen die Reichen das alles tun? Um sich – Zitat – *eine gute Grundlage auf die Zukunft sammeln, um das wirkliche Leben zu ergreifen.*

Im Blick auf Wohlstand und Wohlergehen muss uns eines immer klar sein. Das Leben, das wir jetzt leben, ist nicht das wirkliche Leben! Es ist nicht im eigentlichen Sinn *unser* Leben. Es ist ein anvertrautes Leben, in dem wir uns bewähren müssen, indem wir mit den Dingen, die Gott uns zumutet – und dazu gehören Prüfungen und Leid genau so wie Erfolge und Reichtum, indem wir damit in Gottes Sinn umgehen. Und das heißt für reiche Menschen: Vergiss bloß nicht die Armen. Und ruhe dich nicht darauf aus, dass du denkst: „Ich zahl doch Steuern!"

Zum Abschluss einfach noch drei Bibelstellen, die das unterstreichen:

3Mose 25,35: Und wenn dein Bruder verarmt und seine Hand neben dir wankend wird, dann sollst du ihn unterstützen ⟨wie⟩ den Fremden und Beisassen, damit er neben dir leben kann.

An anderer Stelle findet sich sogar das Gebot, dass es keine Armen geben soll und dass man sie großzügig unterstützen soll (5Mose 15,4-11). Und wie das praktisch aussah, sieht man bei Hiob. Der war ja am Ende seiner Leidenszeit völlig verarmt und dann lesen wir:

Hiob 42,11: Da kamen zu ihm all seine Brüder und all seine Schwestern und alle, die ihn früher gekannt hatten. Und sie aßen mit ihm Brot in seinem Haus, und sie bekundeten ihm ihre Teilnahme und trösteten ihn wegen all des Unglücks, das der HERR über ihn gebracht hatte. Und sie gaben ihm jeder eine Kesita und jeder einen goldenen Ring.

Wir wissen zwar heute nicht mehr, wie viel die Geldeinheit *Kesita* wert war, aber sie war für den Neuanfang eines verarmten Hiob gedacht.

Und zum Schluss noch ein Blick in die neutestamentliche Gemeinde (vgl. Apostelgeschichte 2,45; 11,30). Wisst ihr, was sich die alten Apostel von dem Neuen, also von Paulus wünschten? Paulus schreibt über einen Besuch in Jerusalem:

Galater 2,9.10: und als sie die Gnade erkannten, die mir gegeben worden ist, gaben Jakobus und Kephas (Petrus) und Johannes, die als Säulen angesehen werden, mir und Barnabas den Handschlag der Gemeinschaft, damit wir unter die Nationen ⟨gingen⟩, sie aber unter die Beschnittenen. 10 Nur sollten wir der Armen gedenken, was zu tun ich mich auch befleißigt habe.

Nur sollten wir der Armen, gemeint ist der armen Christen in Jerusalem, *gedenken.* Das war der eine Punkt, den Paulus in seinem anders ausgerichteten Dienst nicht vergessen sollte.

Reichtum und Verantwortung. Blickwinkel zwei. Wer viel anvertraut bekommen hat, der muss gut überlegen, wie er es sinnvoll in Gottes Sinn investiert.

AMEN

Geld, Reichtum, Wohlstand (3/5) | Reichtum als Vorsorge

Diese Woche will ich ein komplexes Thema, nämlich Geld, aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln betrachten, um zu zeigen, wie man mit schwierigen Themen umgeht.

Mir ist diese Herangehensweise deshalb wichtig, weil es im Leben unterschiedliche Schutzziele gibt. Und je nach Schutzziel, also je nach Priorität, kann ein und dasselbe Thema sich ganz unterschiedlich darstellen. Es macht einen riesigen Unterschied, ob ich gerade von Habsucht versucht werde, weil ich mich in der Entwicklung von Aktienkursen verliere und dabei zuschauen kann, wie mein Herz unruhig wird und nicht mehr mit dem zufrieden ist, was Gott mir gibt, oder ob ich in mir drin die Gabe des Abgebens (Römer 12,8) entdecke, also der bin, der viel spenden kann und soll, und ich mir Gedanken darüber mache, wie ich möglichst viel Geld verdiene, um möglichst viel wegzugeben.

Einmal lautet das Schutzziel: Schutz meines Herzens vor Götzendienst. Das andere Mal lautet das Schutzziel: Steigerung meines Spendenaufkommens.

Ich hoffe, ihr versteht, worauf ich hinauswill. Ich möchte Christen davor bewahren, dass sie denken, mit ein oder zwei Bibelversen, auch wenn die dann meist Jesus gesagt hat, mit ein oder zwei Bibelversen hochkomplexe Themen abhaken zu können. Es hat einen Grund, warum Weisheit mit Gottesfurcht beginnt, dann aber mal eben mit den Sprüchen weitermacht.

915 Verse, um Weisheit zu lernen? Und da haben wir noch nicht einmal das Buch Prediger betrachtet oder die Evangelien. Ja, Weisheit braucht Nachdenken, weil dasselbe Thema je nach Lebensstandpunkt, sprich Schutzziel, ganz unterschiedlich behandelt werden muss.

Heute nun: Reichtum als Vorsorge. Ein etwas sperriger Titel, aber ich hoffe es wird gleich klar, was ich meine.

Wenn es ums Geld geht und darum, wovon ich in Zukunft leben werde, dann warnt uns der Herr Jesus vor dem Zersorgen. Es gibt eine Form von Sorge vor der Zukunft die sinnlos ist, weil wir die Zukunft eh nicht ändern können.

Lukas 12,22.23: Er sprach aber zu seinen Jüngern: Deshalb sage ich euch: Seid nicht besorgt für das Leben, was ihr essen, noch für den Leib, was ihr anziehen sollt! 23 Das Leben ist mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung.

Ich hoffe wir haben das verstanden. Dass es sich hier um ein Zersorgen geht, merkt man, wenn man weiterliest.

Lukas 12,29-31: Und ihr, trachtet nicht ⟨danach⟩, was ihr essen oder was ihr trinken sollt, und seid nicht in Unruhe! 30 Denn nach diesem allen trachten die Nationen der Welt; euer Vater aber weiß, dass ihr dies benötigt. 31 Trachtet jedoch nach seinem Reich! Und dies wird euch hinzugefügt werden.

Seid nicht in Unruhe! Das ist mit Zersorgen gemeint. Das Denken von Heiden dreht sich in ungesunder Weise um die Frage, wie man morgen über die Runden kommt. Unser Denken soll sich aber darum drehen, wie wir das Reich Gottes voranbringen. Wenn uns etwas in Aufregung versetzt, dann die Frage, wie Menschen durch uns zum Glauben kommen, wie wir uns mehr in unserer Gemeinde einbringen können, wie die nächste Kinder-Bibel-Woche ein noch größerer Erfolg werden kann usw.

Bei alledem dürfen wir aber eines nicht übersehen. Es gibt in der Bibel nicht nur das Verbot des Zersorgens, sondern auch das Gebot einer gesunden Vorsorge. Nur weil ich mir ein paar gesunde Gedanken über meine Zukunft mache, bin ich noch kein Heide! Erst wenn diese Gedanken mich gefangen nehmen, mich in Unruhe versetzen, mich ängstigen, dann läuft etwas gehörig schief.

Dazu nun ein paar Bibelverse:

Sprüche 27,23.24a (eigentlich bis 27): Kümmere dich sorgfältig um das Aussehen deiner Schafe, richte deine Aufmerksamkeit auf die Herden! 24 Denn nicht ewig ⟨reicht⟩ der Vorrat.

Der Kluge hat einen Vorrat, aber er weiß auch, dass er jetzt dafür sorgen muss, dass der immer wieder aufgefüllt wird. Es gibt also in der Bibel so etwas wie eine gesunde Vorsorge. Es gibt daher auch ein rechtes Sparen.

Sprüche 11,24: Da ist einer, der ausstreut, und er bekommt immer mehr, und einer, der mehr spart, als recht ist, ⟨und es gereicht ihm⟩ nur zum Mangel.
25 Wer gern wohltut, wird reichlich gesättigt, und wer ⟨andere⟩ tränkt, wird auch selbst getränkt.

Hier geht es darum, dass einer, *der mehr spart als recht ist*, mit seinem Wunsch nach Sicherheit das Leben von Bedürftigen aufs Spiel setzt. Gesunde Vorsorge kann in Geiz umschlagen, aber trotzdem gibt es ein *rechtes Sparen*. Wir dürfen uns darüber Gedanken machen, wie viel Geld wir auf die Hohe Kante legen. Das ist kein Unglaube!

Vielmehr ist das kluge Planen, das dabei aber natürlich nicht sich, sondern immer Gott für die Zukunft vertraut, echter Glaube. Lasst uns bitte Leichtfertigkeit und Dummheit nie mit Gottvertrauen verwechseln. Selber-Nachdenken hat seine Zeit und alles in Gottes Hände legen hat seine Zeit, so würde wohl der Prediger es formulieren.

Aber Jürgen, die Stellen, die du bringst, die sind alle nur im Altes Testament! Na und? Es ist derselbe Heilige Geist, der das Alte und das Neue Testament inspiriert. Es ist übrigens derselbe Glaube an denselben Gott, der die Gläubigen des AT und des NT verbindet. Aber lasst es mich an einem Beispiel zeigen, wie eng Altes und Neues Testament miteinander verwoben sind. Wir bleiben beim Thema *Vorsorge*. Diesmal nicht für mich, sondern für meine Kinder.

Sprüche 19,14: Haus und Habe sind ein Erbteil der Väter, von dem HERRN aber ist eine einsichtsvolle Frau.

Mir geht es nur um den ersten Teil. Eltern haben eine Verantwortung dafür, ihren Kindern ein vernünftiges Erbe zu hinterlassen. Und jetzt schauen wir uns an, wie Paulus diesen Gedanken aufgreift.

2Korinther 12,14: Siehe, dieses dritte Mal stehe ich bereit, zu euch zu kommen, und werde ⟨euch⟩ nicht zur Last fallen, denn ich suche nicht das Eure, sondern euch. (Begründung) Denn die Kinder sollen nicht für die Eltern Schätze sammeln, sondern die Eltern für die Kinder.

Paulus erweckt hier nicht den Eindruck, als würde das Prinzip aus Sprüche 19,14 nicht mehr gelten – oder? *Denn die Kinder sollen nicht für die Eltern Schätze sammeln, sondern die Eltern für die Kinder.*

Und so lasst uns drittens zum Thema Geld festhalten. Wir dürfen uns nicht zersorgen, aber wir dürfen aus Glauben heraus fröhlich planen, auf vernünftige Weise vorsorgen und damit im Idealfall auch unseren Kindern den Start ins Leben leicht machen.

AMEN

Geld, Reichtum, Wohlstand (4/5) | Reichtum als Genuss

Geld. Bislang haben wir uns diesem Thema von drei Seiten genähert. Wir haben gesehen, dass **Geld in der Lage ist, das Herz zu verführen**. Jetzt könnte man als Antwort darauf einfach arm werden, aber auch das ist nicht, was uns Gottes Wort rät. Vielmehr weiß die Bibel um die Not armer Menschen. Und kann ganz nüchtern formulieren:

Sprüche 10,15: Der Besitz des Reichen ist seine feste Stadt, das Verderben der Geringen ist ihre Armut.

Armut und Reichtum sind beide nicht erstrebenswert.

Dann haben wir gesehen, dass **Wohlstand verpflichtet**. Wer hat darf nicht einfach an der Not der Habenichtse vorbeisehen. Stichwort: Almosen. Und übrigens ein Kennzeichen echter geistlicher Gemeinschaft.

Apostelgeschichte 2,45: Alle Gläubiggewordenen aber waren beisammen und hatten alles gemeinsam; 45 und sie verkauften die Güter und die Habe und verteilten sie an alle, je nachdem einer bedürftig war.

Liebe ist immer darauf aus, die Not des Geliebten zu lindern. Johannes kann deshalb diesen Zusammenhang herstellen:

1Johannes 3,17: Wer aber irdischen Besitz hat und sieht seinen Bruder Mangel leiden und verschließt sein Herz vor ihm, wie bleibt die Liebe Gottes in ihm?

Und drittens haben wir uns damit beschäftigt, dass man **Geld auch investieren** soll, was – weil er es nicht tat – der Herr Jesus dem faulen Knecht im Gleichnis vorwirft.

Matthäus 25,27: So solltest du nun mein Geld den Wechslern gegeben haben, und wenn ich kam, hätte ich das Meine mit Zinsen erhalten.

Das war der Blickwinkel *Vorsorge.* Heute nun: Genuss. Reichtum als Genuss.

Die Idee für diesen Punkt stammt aus dem 1Timotheus, wo Paulus schreibt:

1Timotheus 6,17: Den Reichen in dem gegenwärtigen Zeitlauf gebiete, nicht hochmütig zu sein, noch auf die Ungewissheit des Reichtums Hoffnung zu setzen – sondern auf Gott, der uns alles reichlich darreicht zum Genuss –,

In der vorletzten Episode haben wir denselben Vers unter dem Blickwinkel Verantwortung betrachtet, aber hier steht eben auch etwas von Genuss.

Gott ist der Urheber von Freude in unserem Leben und ich hoffe, dass ich jetzt niemanden überfordere, aber Freude ist dazu da, das Leben erträglicher zu machen.

Prediger 8,15: Und ich pries die Freude, weil es für den Menschen nichts Besseres unter der Sonne gibt, als zu essen und zu trinken und sich zu freuen. Und dies wird ihn begleiten bei seinem Mühen die Tage seines Lebens hindurch, die Gott ihm unter der Sonne gegeben hat.

Freude, Genuss, Feiern, das sind gute Dinge. Geschenke Gottes. Weshalb Gott selbst auch formuliert: »Wer kann essen und wer kann fröhlich sein ohne mich?« (Prediger 2,25) Antwort: Keiner. Das Gute kommt von Gott. Und so reicht Gott dem Reichen auch alles *reichlich zum Genuss* dar.

Damit niemand mich falsch versteht. Natürlich gibt es ein Zuviel an Genuss. *Zu viel Honig essen ist nicht gut!* (Sprüche 25,27), heißt es in den Sprüchen. Ein fröhliches Genießen darf nicht in Genusssucht umschlagen!

Und der reiche Jüngling, dem Jesus gebietet, allen Besitz zu verkaufen (Markus 10,21), muss allen Genießern eine Warnung sein! Genuss ist verführerisch. Und wo er anfängt mein Lebenssinn zu werden bzw. zu viel Zeit und Geld in Anspruch nimmt, da ist es wichtig, dass wir uns davon trennen! Bei allem Genuss, der unserer Seele gut tut, sind wir zur Selbstverleugnung berufen. Das mag erst einmal wie ein Widerspruch klingen, ist es aber nicht. Es sind einfach nur zwei Seiten derselben Medaille. Es ist ein bisschen wie bei Paulus, der sagt: *in jedes und in alles bin ich eingeweiht, sowohl satt zu sein als auch zu hungern, sowohl Überfluss zu haben als auch Mangel zu leiden.* (Philipper 4,12) Wo der Genuss nicht zum Gott wird, da dürfen wir uns freuen, wenn es uns gut geht:

Prediger 10,19: Um zu lachen, bereitet man ein Mahl, und Wein erheitert das Leben, und das Geld gewährt das alles. –

Wir können uns freuen, ohne dass wir abhängig davon werden. Wir sind Mägde und Knechte Gottes. Wir leben das Leben, das er uns anvertraut. Und manch einer ist reich, von Abraham heißt es

1Mose 13,2: Und Abram war sehr reich an Vieh, an Silber und an Gold.

Ein anderer ist arm.

Wir leben das Leben, das Gott uns anvertraut hat und wir müssen nur dieses eine Leben verantworten! „O.k., das ist ganz einfach, dann gönne ich mir einfach nichts, dann kann ich nichts falsch machen!“ Hm. Lass mich den Satz umformulieren. Möchtest du sagen: „Gott möchte mir Genuss schenken, weil er es gut mit mir meint, vielleicht sogar weiß, was ich brauche, und ich lehne dankend ab?“ Das kann nicht richtig sein!

Und erlaubt mir bitte, eine Warnung auszusprechen: Ein besonders asketischer Lebensstil, der verzichtet, nicht weil er muss, sondern weil er sich dadurch besser, heiliger, Gott näher oder besonders fühlt, ist in letzter Konsequenz nur eine subtile Form von eigenwilligem Gottesdienst und von falscher Demut.

Wo ich verzichte, um Gott zu „gefallen“, obwohl Gott mich beschenken will, da komme ich Jesus nie näher, sondern ich drehe mich nur um mich selbst. Wer dieses Thema ein wenig studieren möchte, dem empfehle ich Kolosser 2,16-23. Ein Link zu einer Predigt ist im Skript[112].

Und lasst mich zum Schluss noch zwei Verse aus den Apokryphen zitieren, die mich immer ein wenig zum Schmunzeln bringen, wenn es um Genuss geht. Nicht Bibel, aber trotzdem irgendwie bedenkenswert:

Jesus Sirach 14,3.5: Einem Knauser steht es nicht wohl an, reich zu sein; und was soll Geld und Gut einem Geizkragen? … Wer sich selber nichts Gutes gönnt, was sollte der andern Gutes tun? Er wird niemals Freude an seinem Eigentum haben.

Der Geizkragen. Auch er kann nicht genießen. Sein Problem ist nicht falsche Demut, sondern Habsucht. Ein Geizhals genießt nicht, was er hat, und dieser Mangel an Freude macht ihn unfähig, anderen Gutes zu tun. Es sind die Menschen, die Gottes gute Gaben fröhlich aus Gottes Hand nehmen und die sie genießen können, es sind solche Menschen, die anderen gern Gutes tun. Ihre Freude an Gottes Güte fließt über in Freigebigkeit.

Wer genießen kann, der bewahrt sein Herz vor Geiz und gewinnt aus der eigenen Freude den Antrieb, diese Freude zu teilen und anderen zum Segen zu werden.

AMEN

[112] Predigt: https://audio.kassettothek.de/mp3/ktn02991.mp3

Geld, Reichtum, Wohlstand (5/5) | Reichtum als Versuchung

So wir sind am Ende des Themas angekommen. Letzte Episode für diese Woche. Und ich hoffe, ich konnte euch zeigen, dass ein Thema wie *Geld* oder *Reichtum* nicht mit ein oder zwei Bibelstellen umfassend erfasst werden kann. Das geht nicht, weil Leben komplexer ist als wir das oft glauben wollen. Wir suchen von Natur aus einfache Antworten, aber so funktioniert Weisheit nicht.

Klug sein, das bedeutet, dass wir Situationen analysieren und überlegen, welches Schutzziel, also welche Priorität genau jetzt am wichtigsten ist. Und ausgehend von unserem Ziel suchen wir uns die Lektion der Bibel, die dazu am besten passt.

Klug leben hat also ganz viel damit zu tun, dass ich nachgedacht habe, *bevor* ich in meinem Leben eine Entscheidung treffe. Deshalb lohnt es sich gerade bei den großen Themen auch ganz besonders, dass wir viele Bibelstellen dazu auswendig lernen. Nicht primär, damit wir sie auswendig wissen, sondern weil wir durch das Heraussuchen und im Verlauf des Auswendiglernens darüber nachsinnen. Ich sage bewusst *nachsinnen*, weil im Nachsinnen das Geheimnis eines erfolgreichen Lebens verborgen ist. Das weiß grundsätzlich jeder, der schon mal Psalm 1 gelesen hat.

Psalm 1,1-3: Glücklich der Mann (und logischer Weise auch die Frau!), der nicht folgt dem Rat der Gottlosen, den Weg der Sünder nicht betritt und nicht im Kreis der Spötter sitzt, 2 sondern seine Lust hat am Gesetz des HERRN und über sein Gesetz sinnt Tag und Nacht! 3 Er ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und dessen Laub nicht verwelkt; alles, was er tut, gelingt.

Es gibt eine direkte Verbindung zwischen einem Leben, das gelingt, und dem Nachsinnen über Gottes Wort. Und in meinem Leben hat sich in punkto Nachsinnen einfach das Auswendiglernen und regelmäßige Wiederholen bewährt. Gerade beim Thema Geld merke ich, wie mich meine Verse, die ich *im Herzen* habe (Psalm 119,11.16) immer wieder erden und zurechtbringen.

Letzter Punkt: **Geld und Versuchung**. Diesmal nicht die Versuchung, die darin besteht, dass ich immer mehr haben will, sondern die Versuchung zu

bösen Taten. Und weil es dabei so viele Möglichkeiten gibt, bringe ich einfach mal vier sehr unterschiedliche Beispiele.

Fangen wir damit an: Der Versuchung, Gott zu betrügen. Kann man Gott betrügen? Ja natürlich! Und zwar indem man ihm etwas verspricht, sich dann aber weigert, es ihm zu geben. Man spricht dann davon, dass man ein Gelübde gelobt, aber nicht bereit ist, es einzuhalten. Und das ist natürlich falsch.

Prediger 5,4.5: Besser, dass du nicht gelobst, als dass du gelobst und nicht erfüllst. 5 Gestatte deinem Mund nicht, dass er dein Fleisch in Sünde bringt! Und sprich nicht vor dem Boten ⟨Gottes⟩: Es war ein Versehen! Wozu soll Gott über deine Stimme zürnen und das Werk deiner Hände verderben?

Hier wird eine Situation beschrieben, bei der jemand Gott eine Sache gelobt, also verspricht, und dann in dem Moment, wo der Abgesandte des Tempels, der *Bote* Gottes, kommt, will er das Versprochene – wahrscheinlich ein Opfertier – doch nicht mehr herausgeben. Gier frisst Anstand. Niemand muss ein Gelübde ablegen, aber wenn man es tut, dann gilt: *besser, dass du nicht gelobst, als dass du gelobst und nicht erfüllst.*

Zweites Beispiel: Die Versuchung, keine oder weniger Steuern zu zahlen.

So ein Fall liegt in Römer 13 vor. Der Text lautet.

Römer 13,6.7: Denn deshalb entrichtet ihr auch Steuern; denn es sind Gottes Diener, die eben hierzu fortwährend beschäftigt sind. 7 Gebt allen, was ihr ⟨ihnen⟩ schuldig seid: die Steuer, dem die Steuer; den Zoll, dem der Zoll; die Furcht, dem die Furcht; die Ehre, dem die Ehre ⟨gebührt⟩!

Kurz zum Hintergrund: Beschwerden über raffgierige Steuereinnehmer ließen Kaiser Nero erwägen, die indirekten Steuern abzuschaffen, was seine Ratgeber ihm dann aber ausredeten (Tacitus Annalen 13,50.51). Man kann davon ausgehen, dass zu der Zeit als der Brief geschrieben wurde eine Unsicherheit in der Luft lag, ob es vielleicht ratsam wäre, erst einmal keine Steuern zu zahlen, bis die Entscheidung gefallen wäre. Und Paulus ist dagegen.

Drittes Beispiel: Die Versuchung, ein Dieb oder Schlimmeres zu werden. Hier muss man fast nichts dazu sagen. *Du sollst nicht stehlen* (2Mose 20,15; 5Mose 5,19; Matthäus 19,18 u.a.m) sagt eigentlich schon alles. Und wer erst einmal mit Diebstahl anfängt, der lässt sich häufig auch mit den falschen Leuten ein und am Ende wird er zum Betrüger, Erpresser und Räuber.

Hosea 7,1: wenn ich Israel heile, werden die Schuld Ephraims und die Bosheiten Samarias aufgedeckt. Denn sie üben Betrug, der Dieb dringt ein, die Räuberbande plündert draußen.

Vergessen wir einfach nicht, dass auch Judas erst Dieb und dann Verräter wurde. Und freuen wir uns darüber, dass es für Diebe Vergebung und Erneuerung gibt (1Korinther 6,10.11).

Ein letzter Punkt für diese Woche: Die Versuchung, den Armen zu unterdrücken und Schwächere auszubeuten. Das Problem ist alt.

5Mose 24,14.15: Du sollst den bedürftigen und armen Lohnarbeiter nicht unterdrücken, (sei er einer) von deinen Brüdern oder von deinen Fremden, die in deinem Land, in deinen Toren (wohnen). 15 Am selben Tag sollst du ihm seinen Lohn geben, und die Sonne soll nicht darüber untergehen – denn er ist bedürftig und verlangt sehnsüchtig danach –, damit er nicht über dich zum HERRN schreit und Sünde an dir ist.

Und bei Jakobus lesen wir:

Jakobus 5,3b.4: ihr habt Schätze gesammelt in den letzten Tagen. 4 Siehe, der von euch vorenthaltene Lohn der Arbeiter, die eure Felder geschnitten haben, schreit, und das Geschrei der Schnitter ist vor die Ohren des Herrn Zebaoth gekommen.

Immer derselbe Punkt. Reiche wollen noch reicher werden auf Kosten ihrer Arbeiter. Der Schwache wird ausgenutzt, der Lohn zu spät bezahlt oder gleich ganz vorenthalten. All das ist in Gottes Augen eine große Sünde.

Kommen wir zum Schluss. Es ging mir diese Woche ums Geld. Ein Thema, verschiedene Blickwinkel. Mein Wunsch ist ein doppelter. Ich wünsche mir für meine Zuhörer Weisheit im Umgang mit dem Thema *Geld, Wohlstand, Reichtum* und ich wünsche mir ein Verständnis dafür, wie man als Christ solch komplexen Themen grundsätzlich begegnet, indem man sich die Zeit nimmt, sie aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu erforschen.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Das Auflegen von Händen (Nachfolge)

Das Auflegen von Händen (1/5) | Das 1x1 des Glaubens

Das Auflegen von Händen. Vielleicht fragst du dich, wie man in aller Welt auf so ein Thema kommt? Die Antwort ist ganz einfach. Der Hebräerbrief ist daran schuld. Im Hebräerbrief gibt es nämlich so etwas wie ein 1x1 des christlichen Glaubens. Sechs Dinge, die jeder Christ ganz am Anfang verstanden haben muss, *bevor* er sich mit den schwereren Themen des Glaubens beschäftigt.

Hebräer 6,1.2: Deshalb wollen wir das Wort vom Anfang des Christus lassen und uns der vollen Reife zuwenden und nicht wieder einen Grund legen mit der Buße von toten Werken und dem Glauben an Gott, 2 der Lehre von Waschungen (o. Taufen) und der Handauflegung, der Totenauferstehung und dem ewigen Gericht.

Also: Sechs Themen. (1) Buße, (2) Glaube, (3) Taufen, (4) Handauflegung, (5) Totenauferstehung und (6) ewiges Gericht.

Das sind die Themen, die jeder Babychrist verstanden haben sollte. Zu den ersten drei Themen gibt es bereits einen Podcast – Link im Skript[113] – und heute starten wir mit Thema 4. Handauflegung.

Ich hoffe, dass ihr auch ein wenig darüber erstaunt seid, dass beim 1x1 des Glaubens, das Auflegen von Händen als eines von sechs Themen erscheint. Mir ging es jedenfalls so. Und wenn man sich die Themen anschaut, dann merkt man, dass sie irgendwie in Zweierpaaren zusammengehören.

Die ersten beiden Themen, Buße und Glauben, sind dadurch miteinander verbunden, dass sie Aspekte des Glaubens betonen, die man selber machen muss. Kein anderer Mensch kann für mich Buße tun oder glauben.

[113] https://www.frogwords.de/podcast/skripte_2021
5/2021; 9/2021; 18/2021

Die nächsten beiden Themen, Taufe und Handauflegung, sind dadurch miteinander verbunden, dass sie den korporativen Charakter des Gläubigseins betonen. Taufe und Handauflegung betont meine Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft. Ich werde durch die Taufe Teil einer Gemeinschaft und ich erlebe durch Handauflegung ganz praktisch, wie sich diese Gemeinschaft meiner annimmt.

Auch die letzten beiden Themen gehören inhaltlich zusammen. Es sind sogenannte eschatologische Themen. Sie beziehen sich auf die Zukunft.

Zurück zum Auflegen der Hände. Das Thema ist also wichtiger als wir das gemeinhin wahrscheinlich denken. Nun zum eigentlichen Problem. Es gibt in der Bibel nicht so etwas wie eine klare Lehre zum Thema Handauflegung. Was wir haben, das sind praktische Berichte von Menschen, die anderen Menschen Hände aufgelegt haben. Und aus diesen Berichten müssen wir jetzt unsere Theologie ableiten.

Das ist an sich nicht schlimm, man muss nur verstehen, dass es in der Bibel solche Themen gibt. Aber bevor wir uns morgen mit der Frage beschäftigen, wann die Bibel das erste Mal von Handauflegung redet, möchte ich euch heute zeigen, wie weit verbreitet das Phänomen im Neuen Testament ist. Und ich mag euch das zeigen, weil ich die Wichtigkeit des Themas unterstreichen will. Wenn der Schreiber des Hebräerbriefes recht hat und das Auflegen der Hände zum 1x1 des Glaubens gehört, dann müssten wir häufiger auf dieses Phänomen stoßen, und genau das ist der Fall.

Vorneweg noch einmal, was ich vorhin schon gesagt habe: Das Auflegen von Händen ist ein Ausdruck von Gemeinschaft. Es geht darum, dass ich einer anderen Person zeige, dass sie mir wichtig ist und dass ich mich in sie investieren will. Körperliche Nähe als Ausdruck von gelebter Gemeinschaft.

Aber kommen wir zu vier Bereichen, bei denen wir im Neuen Testament davon lesen, dass Hände aufgelegt wurden.

Bereich Nr. 1: Heilungen

Das Auflegen von Händen sehen wir bei Jesus

Lukas 4,40: Als aber die Sonne unterging, brachten alle, die an mancherlei Krankheiten Leidende hatten, sie zu ihm; er aber legte jedem von ihnen die Hände auf und heilte sie.

Aber nicht nur Jesus legt Hände auf, sondern auch seine Jünger tun das.

Apostelgeschichte 9,17: Hananias aber ging hin und kam in das Haus; und er legte ihm die Hände auf und sprach: Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus – der dir erschienen ist auf dem Weg, den du kamst –, damit du wieder sehend und mit Heiligem Geist erfüllt wirst.

Bereich Nr. 2: Das Segnen

Matthäus 19,13.15: Dann wurden Kinder zu ihm gebracht, damit er ihnen die Hände auflegte und betete. Die Jünger aber fuhren sie an. … 15 Und er legte ihnen die Hände auf und ging von dort weg.

Und dass es sich dabei konkret um ein Segensgebet handelt, lesen wir in

Markus 10,16: Und er nahm sie in seine Arme, legte die Hände auf sie und segnete sie.

Bereich Nr. 3: Der Empfang des Heiligen Geistes.

Ich glaube nicht, dass man das Auflegen von Händen zwingend braucht, um den Heiligen Geist zu empfangen, aber es gibt halt auch die Stelle in der Apostelgeschichte, wo erst die Apostel aus Jerusalem kommen mussten, bevor die Samariter den Heiligen Geist empfangen konnten.

Apostelgeschichte 8,17: Dann legten sie (Petrus und Johannes) ihnen die Hände auf, und sie empfingen den Heiligen Geist! –

Bereich Nr. 4: Die Einsetzung in einen Dienst.

Apostelgeschichte 6,6: Diese stellten sie vor die Apostel; und als sie gebetet hatten, legten sie ihnen die Hände auf.

Das war die Einsetzung der ersten Diakone. Und auch im Blick auf Älteste lesen wir:

1Timotheus 5,22: Die Hände lege niemand schnell auf, und habe nicht teil an fremden Sünden! Bewahre dich selbst rein!

Worum ging es mir heute? Ich wollte euch zeigen, dass das Thema *Auflegen der Hände* in der Bibel zu den wichtigen und grundlegenden Themen gehört. Handauflegung ist kein Randthema, sondern Teil des geistlichen 1x1 des Glaubens. Es findet sich überall im Neuen Testament und ist Ausdruck der Gemeinschaft, die Gläubige mit anderen Menschen teilen. Und es schadet bestimmt nicht, wenn wir uns diese Woche noch ein wenig mehr damit beschäftigen.

AMEN

Das Auflegen von Händen (2/5) | Eine Kultur des Segnens

Ich kann verstehen, dass einige meiner Zuhörer über das Thema dieser Woche erstaunt sind. Würde mir nicht anders gehen. Deshalb habe ich in der ersten Episode versucht, ein wenig für das Thema Handauflegung zu werben. Ich wollte zeigen, dass Handauflegung für die ersten Christen kein Randthema war, sondern ein Thema, das für sie zu den Grundlagenthemen (Hebräer 6,1) gehörte. Und während wir die anderen Grundlagenthemen, die in Hebräer 6 aufgeführt werden, also Buße, Glaube, Taufen, Totenauferstehung und ewiges Gericht in wahrscheinlich jedem modernen Jüngerschaftskurs wiederfinden, so ist das beim Thema Handauflegung eher nicht der Fall.

Ich denke sogar, dass viele Christen, sich noch nie näher mit diesem Thema beschäftigt haben. Und auch mir selbst geht es ein wenig so. Ich habe natürlich schon über das Thema gepredigt und ich weiß noch, wie sich mein Blick auf das Thema damals verändert hat, ich habe sogar extra mal eine Predigt zum Thema *Jesus und das Handauflegen*[114] gehalten, weil ich das Thema so spannend fand. Und trotzdem hat das Thema Auflegen der Hände die Tendenz, in meinem Leben wieder an Bedeutung zu verlieren. Irgendwie komisch!

Einerseits taucht das Thema im Neuen Testament häufiger auf, wird als wichtig eingestuft, aber andererseits kann der moderne Christ wenig damit anfangen. Also lasst uns schauen, wo das Thema Handauflegung in der Bibel seinen Ursprung hat.

Das erste Vorkommen findet sich in 1Mose. Bei Jakob, der seine Enkel segnet.

1Mose 48,13-16: Und Josef nahm sie beide, Ephraim mit seiner Rechten zur Linken Israels und Manasse mit seiner Linken zur Rechten Israels, und brachte sie zu ihm. 14 Da streckte Israel seine Rechte aus und legte sie auf Ephraims Kopf – obwohl er der Jüngere war – und seine Linke auf Manasses Kopf; er legte seine Hände über Kreuz. Denn Manasse war der Erstgeborene. 15 Und er segnete Josef und sprach: Der Gott, vor dessen Angesicht meine Väter, Abraham und Isaak, gelebt haben, der Gott, der mich geweidet hat, seitdem ich bin, bis zu diesem Tag, 16 der Engel, der mich von allem Übel erlöst hat, segne die Jungen; und in

[114] https://www.frogwords.de/_media/2_jesus_und_das_handauflegen.pdf

ihnen werde mein Name genannt und der Name meiner Väter, Abraham und Isaak, und sie sollen sich vermehren zu einer Menge mitten im Land!

Ein Großvater segnet seine Enkel. Und dazu legt er ihnen die Hände auf. Muss ich die Hände auflegen, um jemanden zu segnen? Nein, muss ich nicht! Gerade wenn wir unsere Feinde segnen, ist es eher unwahrscheinlich, dass wir ihnen dazu die Hände auflegen können. Das Auflegen von Händen hat nichts Magisches. Es ist keine Übertragung von Kraft, sondern ein Ausdruck von Nähe. „Ich bin für dich! Du bist mir wichtig! Lass mich dir zum Segen werden!“ Das sind Gedanken, die sich mit dem Thema Handauflegen verbinden.

Einen Menschen segnen, heißt, ihm etwas Gutes wünschen. Und Sprüche 24,25 betont, dass das Glück des Segenswunsches bei denen eintritt, die gerecht leben. Wenn ich mit Gott lebe und du tust das auch, dann kann ich dich segnen und darf darauf vertrauen, dass Gott mein Gebet erhört[115].

Und wir sehen so ein Verhalten ganz deutlich bei Jesus im Umgang mit Kindern.

Markus 10,14b.16: *Lasst die Kinder zu mir kommen! Wehrt ihnen nicht! Denn solchen gehört das Reich Gottes. ... Und er nahm sie in seine Arme, legte die Hände auf sie und segnete sie.*

Stellt euch für einen kurzen Moment eine Gemeinde vor, in der so ein Verhalten normal wäre. Eine Gemeinde, in der Mütter mit ihren kleinen Kindern erleben, dass reife Christen auf sie zugehen und sie fragen: „Sag mal, darf ich deinem Kind die Hände auflegen und es segnen?“ Eine Gemeinde, in der es normal ist, dass Eltern ihre Kinder und Großeltern ihre Enkel segnen?

Ein weiser, alter Christ, dem ich viel zu verdanken habe, hat einmal gesagt: „Wenn du den Kopf eines Kindes streichelst, berührst du das Herz seiner Mutter.“ Und ich glaube, dass das wahr ist, aber ich sehe hier noch mehr.

Jesus ist einer, der die Kleinsten der Kleinen im Blick hat. Ich bin davon überzeugt, dass Jesus – wäre er ein Gemeindeglied – nicht nur die Namen aller Kinder kennen würde, sondern sich jeden Sonntag Zeit nehmen würde, für sie da zu sein und sie zu segnen.

[115] Natürlich dürfen wir auch für unsere Feinde beten und sie segnen (Lukas 6,27).

Und ganz ehrlich. Es gibt so viel Gutes, was wir kleinen Kinder wünschen könnten. Kann es sein, dass wir es nur deshalb nicht tun, weil wir uns der Macht eines Segens nicht bewusst sind?

Kann es sein, dass wir uns da eine riesige Chance verbauen? Eine Chance darauf, Liebe zu zeigen! Eine Chance darauf mit einem kurzen Gebet das Leben eines Kindes zu prägen. Eine Chance darauf, eine Gemeinschaft zu bauen, in der die Älteren den Jüngsten dienen, indem sie ihnen Gottes Güte zusprechen?

Die Jünger tun sich schwer mit diesem Jesus. Sie würden die Kinder am liebsten wegschicken, aber Jesus nimmt sie auf den Arm, legt seine Hände auf sie und segnet sie. Was für ein Unterschied! Und für mich stellt sich die Frage: Wie will ich leben? Will ich solche Nähe leben? Will ich Gemeinschaft leben, die auf Intimität, auf Anfassen, auf Segnen gegründet ist?

Merkt ihr, wie das Thema Handauflegung eine direkte Anfrage an meinen Umgang mit Geschwistern in der Gemeinde ist? Vorallem mit denen, denen ich am liebsten aus dem Weg gehen würde? Aber noch etwas wird hier deutlich: Eine Gemeinde ist dazu berufen, eine Segensgemeinschaft zu sein. Also eine Gemeinschaft, deren Glieder füreinander beten und übereinander Segen aussprechen. Vielleicht nicht zwingend immer unter Handauflegung, aber warum eigentlich nicht? Es muss doch einen Grund haben, dass Handauflegung zum 1x1 des Glaubens gehört!

Mich jedenfalls fordert dieser Podcast heraus, wieder mehr darüber nachzudenken, ob das Auflegen von Händen in Verbindung mit einem Segensgebet nicht deshalb für mich dran sein könnte, weil Jesus es mir vorgemacht hat. Ich bete für meine Geschwister und ich segne sie regelmäßig, aber könnte es vielleicht sein, dass sie mehr brauchen als nur mein Gebet im Verborgenen? Könnte es sein, dass sie erleben müssen, spüren müssen, wie sehr ich sie liebe?

Auch Gott will nicht nur wissen, dass ich ihn liebe, sondern es erleben (vgl. 5Mose 8,2). Könnte es dann sein, dass auch meine Geschwister dieses Bedürfnis haben, um sich geliebt zu wissen? Und ist vielleicht mein Segensgebet in Verbindung mit einer Berührung genau das, wonach ihr Seele sich sehnt?

AMEN

Das Auflegen von Händen (3/5) | Handauflegung und Identifikation

Handauflegung. Was für ein Thema. In der letzten Episode habe ich euch gezeigt, dass der Herr Jesus kein distanzierter Rabbi sein wollte, sondern ein nahbarer Kinder-Segner. Er wollte, dass die Kleinsten zu ihm kommen. Er wollte ihnen seine Anteilnahme signalisieren, für sie da sein, ihnen Gottes Güte zusprechen.

Und wenn der Herr Jesus schon den Kindern solche Aufmerksamkeit zukommen ließ, wie viel mehr muss es dann sein Anliegen gewesen sein, auch den Erwachsenen immer wieder zu signalisieren, dass er für sie ist. Und wir lesen tatsächlich davon, dass der Herr Jesus einer war, der immer wieder Leute *anrührte*. Das Anfassen von Menschen – also nicht unbedingt ein bewusstes Händeauflegen, aber doch mehr als nur ein „darf ich für dich beten?“

Das Anfassen von Menschen gehört zum Repertoire Jesu. Und das konnte genau so gut ein Aussätziger sein (Matthäus 8,3; Lukas 5,13) oder die kranke Schwiegermutter des Petrus (Matthäus 8,15) oder Blinde (Matthäus 9,29; 20,34) oder die verängstigten Jünger (Matthäus 17,7) oder der Knecht des Hohenpriesters (Lukas 22,51). Immer ist Jesus es, der diese Menschen anrührt. Anrührt, obwohl es gar nicht nötig wäre, und er tut es trotzdem.

Ich sage das so, weil ich glaube, dass wir den Wert von Berührungen unterschätzen. Geht nicht alles auch über Zoom und per Video-Call? Nein, tut es nicht! Ich glaube, dass es ein besonderer Schatz ist, Nähe in Gemeinschaft hautnah zu erleben. Umarmt zu werden, ein Klopfen auf die Schulter, ein freundliches Händeschütteln.

Wir dürfen einander zum Segen werden. Eine letzte Stelle dazu. Johannes der Lieblingsjünger Jesu in der Verbannung auf der Insel Patmos. Dort hat er eine Vision vom Auferstandenen. Und die Begegnung mit dem Herrn Jesus reißt ihn förmlich von den Füßen.

Offenbarung 1,17.18: Und als ich (Johannes) ihn (Jesus) sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot. Und er legte seine Rechte auf mich und sprach: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte 18 und der Lebendige, und ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und des Hades.

Das ist Jesus. Jesus, der seine Rechte Hand auf seinen Jünger legt und ihm Mut zuspricht. *Fürchte dich nicht!*

Sollten wir in unseren Gemeinden diesen Moment der Intimität zwischen Johannes und Jesus vielleicht im Kleinen imitieren?

Wenn Handauflegung zum 1x1 des Glaubens gehört und wir damit so gar nichts mehr anzufangen wissen, warum beunruhigt uns das eigentlich nicht? Könnte es sein, dass wir uns vor so viel Nähe und damit auch Verantwortung fürchten? Könnte es sein, dass wir die Idee von Gemeinschaft, die sich aus so einem Verhalten heraus ergibt, gar nicht wahrhaben wollen, weil es uns genügt, ein freundschaftliches, aber doch irgendwie distanziertes Verhältnis zu den Geschwistern zu pflegen?

Wo Hände aufgelegt werden, dort findet Identifikation statt. Und ich frage mich schon, ob wir das wirklich wollen.

Lasst mich diesen Gedanken zuerst noch ein wenig ausführen. In 3Mose 4 wird die Frage behandelt, wie Sünde vergeben werden kann. Es geht dabei um Sünde, die *aus Versehen* begangen wurde. Und *aus Versehen* ist hier das Gegenteil von *bewusst* oder *mit Vorsatz.* Für Gläubige, die ohne Vorsatz sündigten, gab es eine Möglichkeit, ihre Schuld loszuwerden.

3Mose 4,27-31: Und wenn jemand vom Volk des Landes aus Versehen sündigt, indem er eines von dem tut, was der HERR zu tun verboten hat, und schuldig wird, 28 und seine Sünde, die er begangen hat, wird ihm zu Bewusstsein gebracht, dann soll er seine Opfergabe bringen, eine weibliche Ziege ohne Fehler, für seine Sünde, die er begangen hat. 29 Und er soll seine Hand auf den Kopf des Sündopfers legen und das Sündopfer am Ort des Brandopfers schlachten. 30 Und der Priester nehme mit seinem Finger ⟨etwas⟩ von seinem Blut und tue es an die Hörner des Brandopferaltars. All sein Blut aber soll er an den Fuß des Altars gießen. 31 Und all sein Fett soll er abtrennen, ebenso wie das Fett vom Heilsopfer abgetrennt wird; und der Priester soll es auf dem Altar in Rauch aufgehen lassen als wohlgefälligen Geruch für den HERRN. So erwirke der Priester Sühnung für ihn, und es wird ihm vergeben werden. –

Vergebung, weil ich meine Schuld auf ein Opfertier lege, das an meiner Stelle stirbt. Natürlich ist das ein Bild auf das Kreuz. Der Herr Jesus stirbt für mein Schuld, wie hier die weibliche Ziege[116] für die Schuld des Israeliten.

[116] Alternativ ein Jungstier oder ein weibliches Schaf (vgl. 3Mose 4).

Und das Konzept der Übertragung von Schuld findet sich auch am großen Versöhnungstag wieder, wenn der Hohepriester die Schuld des Volkes wortwörtlich auf einen Ziegenbock legt und in die Wüste schickt.

3Mose 16,21.22: Und Aaron lege seine beiden Hände auf den Kopf des lebenden Ziegenbocks und bekenne auf ihn alle Schuld der Söhne Israel und all ihre Vergehen nach allen ihren Sünden. Und er lege sie auf den Kopf des Ziegenbocks und schicke ihn durch einen bereitstehenden Mann fort in die Wüste, 22 damit der Ziegenbock all ihre Schuld auf sich trägt in ein ödes Land; und er schicke den Ziegenbock in die Wüste.

So viel zum Thema Handauflegung und Sünde im Alten Testament. Natürlich bringen wir im Neuen Bund keine Opfer mehr dar, weil das *eine* Opfer, auf das es ankommt von dem Herrn Jesus am Kreuz gebracht wurde. Und doch verweist der Versöhnungstag auf Golgatha und doch findet sich in dem täglichen Sündenbekenntnis der Gedanke wieder, dass es ohne Opfer nicht geht. Wir brauchen jemanden, der sich mit uns identifiziert. Und so wie im Alten Bund das Handauflegen diese Identifikation zum Ausdruck brachte, meine Hand auf dem Kopf des Opfertieres bedeutete: wir sind eins. Meine Schuld wird deine Schuld. Mehr Eins-Sein geht eigentlich nicht.

Handauflegung als Symbol für Identifikation. Das ist die Idee, die ich heute weitergeben will. Im Auflegen von Händen findet deshalb aus meiner Sicht mehr statt als nur eine Berührung. Wo bewusst Handauflegung praktiziert wird, da gebe ich ein Statement ab. „Du und ich – wir gehören zusammen!“

Und natürlich kann ich nicht deine Schuld tragen, das hat ein anderer getan, aber vielleicht kann ich dir etwas von meiner Angst abgeben und du gibst mir ein paar von deinen Sorgen. Gemeinschaft, die sich nicht darin genügt, dass wir miteinander Gottesdienst feiern, sondern die erst dann fertig ist, wenn aus einem Miteinander ein Füreinander geworden ist, eine Gemeinschaft, die das Leben teilt, den Schmerz, die Freuden und das Ziel.

AMEN

Das Auflegen von Händen (4/5) | Das Einsetzen in einen Dienst

Das Auflegen von Händen ist ein merkwürdiges Thema. Einerseits gehört es zu den Grundlagen des Glaubens, andererseits ist es ein eher unbekanntes Thema, mit dem viele Christen wenig bis gar nichts anzufangen wissen.

Was wissen wir bereits? Das Auflegen von Händen ist Ausdruck einer Beziehung. Handauflegen ist nicht magisch. Es geht also nicht darum, dass durch meine Hände Kraft fließt. Aber auch wenn das Auflegen von Händen nichts Magisches an sich hat, so ist es doch etwas. Nämlich ein Ausdruck von Identifikation. Ich mache mich ganz bewusst eins mit einer Person. Ich schaffe Nähe, ganz bewusste Nähe.

Und damit wird Handauflegung ein sichtbarer Ausdruck von Gemeinschaft. Und das erscheint mir heute wieder extrem wichtig.

Ein Einschub: Lasst mich euch kurz die *Lonely Crowds* vorstellen. Wenn wir uns damit beschäftigen, wie diese Welt tickt, in der wir leben, dann sind wir im Zeitalter der Authentizität angekommen. Wir leben in einer Welt, in der die größte Sünde darin besteht, so zu sein wie alle anderen. Das Mantra der westlichen Welt lautet: „Du musst DEIN unnachahmliches, einzigartiges Leben führen. Das Leben, das dir entspricht! Sei authentisch du selbst!“

Du musst deine Musik finden, dein Tattoo, deine Einstellung zur Politik, deinen Traumurlaub, deinen Guru, alles maßgeschneidert von dir ausgewählt aus unendlich vielen Möglichkeiten. Lebe deinen Traum, mit Betonung auf DEINEN. Und in einer klaren Abgrenzung zu allen anderen! Es ist deine Sicht auf die Dinge und es sind deine Vorlieben, auf die es ankommt. Lass dir da bloß nicht reinreden! Du bist das Maß aller Dinge und nur wenn du es auch wirklich bist, kannst du DEIN Glück finden – auch das natürlich maßgeschneidert. Sarkasmus Ende.

Was dieses Zeitalter eines expressiven, d.h. sich nach außen hin darstellendem Individualismus produziert sind „lonely crowds“ (Charles Taylor). Man trifft sich in der Menge, aber man bleibt bei sich. Einsamkeit in der Masse. Wer sich bekehrt und aus einer solchen Gesellschaft kommt, in der er nie echte Gemeinschaft erfahren hat, der weiß nicht, was die Bibel mit *Gemeinschaft* meint.

Und an genau der Stelle wird das Handauflegen als Ritus plötzlich total wichtig, weil es Nähe und Interesse und eine bewusste Beschäftigung mit der Schwester und dem Bruder in der Gemeinde bedeutet. Weil da, wo ich segne oder mich auf andere Weise eins mache, da stehe plötzlich nicht mehr *ich* mit *meinem* Glück im Mittelpunkt. Da gestalte ich Gemeinschaft. Eine Gemeinschaft der Liebe. Liebe, die entsteht, weil ich mich vom ICH zu einem WIR bekehrt habe.

Aber schauen wir uns noch einen anderen Bereich an, in dem Handauflegung eine besondere Rolle spielt. Und wir starten wieder im Alten Testament.

4Mose 27,18-20.22.23: Und der HERR sprach zu Mose: Nimm dir Josua, den Sohn des Nun, einen Mann, in dem der Geist ist, und lege deine Hand auf ihn! 19 Und stelle ihn vor den Priester Eleasar und vor die ganze Gemeinde, und beauftrage ihn vor ihren Augen; 20 und lege von deiner Würde ⟨einen Teil⟩ auf ihn, damit die ganze Gemeinde der Söhne Israel ihm gehorcht! ... 22 Und Mose tat es, wie der HERR ihm geboten hatte, und nahm Josua und stellte ihn vor den Priester Eleasar und vor die ganze Gemeinde. 23 Und er legte seine Hände auf ihn und beauftragte ihn, wie der HERR durch Mose geredet hatte.

Hier geht die Leitungsverantwortung von Mose auf Josua über. Josua wird der Nachfolger des Mose und führt nach ihm das Volk Israel an.

Wichtig: Wer Autorität hat, kann Autorität übertragen, aber er wird dann auch für sein Handauflegen verantwortlich. Das Auflegen der Hände stellt eine Verbindung zwischen zwei Parteien dar. Mit dem Auflegen der Hände wird deutlich, dass die empfangende Partei im Auftrag oder im Geist der handauflegenden Partei handelt. Der, der die Hände auflegt bringt durch das Auflegen der Hände sichtbar zum Ausdruck: „Was du tust, ist eine Verlängerung meines Dienstes und was du tust, fällt auf mich zurück. Ich übernehme für diese Einsetzung die Verantwortung."

Das Einsetzen in einen Dienst wird nun auch im Neuen Testament von Handauflegung begleitet. Wir sehen das bei den Diakonen:

Apostelgeschichte 6,5.6: Und die Rede gefiel der ganzen Menge; und sie erwählten Stephanus, einen Mann voll Glaubens und Heiligen Geistes, und Philippus und Prochorus und Nikanor und Timon und Parmenas und Nikolaus, einen Proselyten aus Antiochia. 6 Diese stellten sie vor die Apostel; und als sie gebetet hatten, legten sie ihnen die Hände auf.

Dann sehen wir es bei der Aussendung von Missionaren:

Apostelgeschichte 13,1-3: Es waren aber in Antiochia, in der dortigen Gemeinde, Propheten und Lehrer: Barnabas und Simeon, genannt Niger, und Luzius von Kyrene und Manaën, der mit Herodes, dem Vierfürsten, auferzogen worden war, und Saulus. 2 Während sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der Heilige Geist: Sondert mir nun Barnabas und Saulus zu dem Werk aus, zu dem ich sie berufen habe! 3 Da fasteten und beteten sie; und als sie ihnen die Hände aufgelegt hatten, entließen sie sie.

So eine Einsetzung lässt, wie schon gesagt, beide Parteien Verantwortung übernehmen. Auf der einen Seite müssen wir darauf achten, dass wir nicht leichtfertig die Falschen in Verantwortung einsetzen. Paulus warnt Timotheus diesbezüglich:

1Timotheus 5,22: Die Hände lege niemand schnell auf, und habe nicht teil an fremden Sünden! Bewahre dich selbst rein!

Und im Kontext geht es um Älteste. Es liegt also nahe, auch hier an die Einsetzung von Ältesten zu denken. Das umso mehr als das Thema Leitung im 1Timotheus sehr präsent ist. Es gibt in Ephesus ein Leitungsproblem! Und Timotheus muss die richtigen Männer einsetzen, damit die aktuellen Probleme in der Gemeinde nicht noch größer werden! Deshalb die Warnung! *Die Hände lege niemand schnell auf!* Keine überhastete Ältesteneinsetzung!

Wenn der Bewerber nämlich untauglich ist, weil er geistlich überhaupt noch nicht reif für den Dienst ist, dann fällt seine Sünde auf den zurück, der ihn eingesetzt hat. Das ist die eine Seite, aber natürlich gilt auch das Gegenteil. Deshalb erinnert Paulus den Timotheus daran, dass er den Moment seiner eigenen Einsetzung nicht vergessen soll.

1Timotheus 4,14: Vernachlässige nicht die Gnadengabe in dir, die dir gegeben worden ist durch Weissagung mit Handauflegung der Ältestenschaft!

Aus der Tatsache, dass jemand unter Handauflegung eingesetzt wurde, erwächst natürlich die Verantwortung, dieser Berufung auch durch ein hingegebenes Leben gerecht zu werden.

AMEN

Das Auflegen von Händen (5/5) | Handauflegung und Krankenheilung

Unser Thema *Auflegen von Händen* nähert sich dem Ende. Wir haben uns angeschaut, dass es sich dabei um ein wichtiges Thema für die Gläubigen handelt, dass wir durch das Auflegen von Händen Nähe schaffen und Gemeinschaft leben, weil es ein Ausdruck der Identifikation ist. Ich mache mich eins mit den Geschwistern. Sei es, dass ich sie segne, ihnen also Gottes Güte zuspreche, sei es, dass ich sie in einen Dienst einsetze oder sei es, dass ich mich ihrer körperlichen Not annehme. Darum soll es heute gehen.

Eine Vorbemerkung zum Thema Heilung. Es gibt in der Bibel in 1Korinther 12,28 die Gnadengabe der *Heilungen*. Ich verstehe den Plural so, dass es ganz unterschiedliche Weisen gibt, wie Gott Menschen heilt. Das kann ein Gebet sein oder ein Arzt, der hilft. In dem apokryphen Buch Jesus Sirach wird dieses Miteinander von Beten und Arznei aus meiner Sicht gut beschrieben.

Jesus Sirach 38,1.4.9.12-14: Erweise dem Arzt gebührende Verehrung, damit du ihn hast, wenn du ihn brauchst; denn auch ihn hat der Herr geschaffen,… 4 Der Herr hat die Arznei aus der Erde geschaffen, und ein Vernünftiger verachtet sie nicht. … 9 Mein Kind, wenn du krank bist, sieh nicht darüber hinweg, sondern bitte den Herrn, dann wird er dich gesund machen. … 12 Danach lass den Arzt zu dir, denn der Herr hat auch ihn geschaffen; und weise ihn nicht von dir, denn du brauchst ihn. 13 Es gibt Zeiten, in denen auch die Hand des Arztes hilft; 14 denn auch er wird den Herrn bitten, dass er's ihm gelingen lasse, damit der Kranke Ruhe findet, gesund wird und wieder für sich sorgen kann.

Ich glaube also an ein Miteinander von Gebet und Arznei. Aber kommen wir zu dem Herrn Jesus.

Markus 6,5: Und er konnte dort (in Nazareth) kein Wunderwerk tun, außer dass er wenigen Schwachen die Hände auflegte und sie heilte.

Lukas 13,12.13: Als aber Jesus sie sah, rief er ihr zu und sprach zu ihr: Frau, du bist gelöst von deiner Schwäche! 13 Und er legte ihr die Hände auf, und sofort wurde sie gerade und verherrlichte Gott.

Lukas 4,40: Als aber die Sonne unterging, brachten alle, die an mancherlei Krankheiten Leidende hatten, sie zu ihm; er aber legte jedem von ihnen die Hände auf und heilte sie.

Jesus ist also jemand, der anderen die Hände auflegt und sie heilt. Jetzt könnte man einwenden, dass die Heilungen von Jesus für uns keine Relevanz haben. Es waren Zeichen. Zeichen von Gott, damit die Menschen in Israel ihn als Messias erkennen können. Für etwa drei Jahre heilt er alles, was krank ist, zwei Beine hat und in dem oft auch ein bisschen Glauben steckt. Aber Vorsicht! Das Händeauflegen und Heilen hört mit Jesus nicht auf

Apostelgeschichte 28,8: Es geschah aber, dass der Vater des Publius, von Fieber und Ruhr befallen, daniederlag. Zu dem ging Paulus hinein, und als er gebetet hatte, legte er ihm die Hände auf und heilte ihn.

Markus 16,17.18: Diese Zeichen aber werden denen folgen, die glauben: In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben; sie werden in neuen Sprachen reden; 18 werden Schlangen aufheben, und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird es ihnen nicht schaden; Schwachen werden sie die Hände auflegen, und sie werden sich wohl befinden.

Die Schwachen, denen Hände aufgelegt werden, das sind Kranke, die geheilt werden (vgl. Markus 6,5.13).

Und ja, es macht für mich einen riesigen Unterschied, ob Jesus heilt oder Gott das Gebet eines Normalo-Christen erhört. Wir sind keine kleinen Messiasse. Aber wir sind auch keine Nobodys. Und wenn Ananias für den blinden Paulus betet, dass dieser wieder sehen kann, dann legt er ihm die Hände auf (Apostelgeschichte 9,17; vgl. V. 12) und nachdem Paulus für den an Ruhr und Fieber erkrankten Vater des Publius gebetet hat, legt er ihm die Hände auf und heilt ihn (Apostelgeschichte 28,8).

Wisst ihr, ich will keine Fancy-Handauflegungstheologie aus ein paar Stellen ableiten. Aber ich sehe hier Menschen, die beten, Hände auflegen und Gott heilt. Und ich frage mich, ob das nicht noch mehr unter uns Kultur werden sollte. Und natürlich frage ich mich auch, ob mancher unter uns schwach ist, weil wir es nicht tun, weil wir die Ressourcen, die wir haben nicht ausschöpfen, weil es zu viel Einzelkämpferchristsein und zu wenig gelebte, heilende Gemeinschaft gibt. Zu viel reden über Probleme, statt flehen um Heilung. Zu viel „ich komme schon alleine klar“, statt „ich brauche die Gemeinschaft“.

Ich sehe so viele Christen, die psychisch und körperlich erkrankt sich in Therapien und zu Ärzten begeben – und ich habe nichts dagegen, dass sie das tun – aber sie kommen kaum auf den Gedanken, dass die größte

Ressource in ihrem Leben womöglich das Gebet der Geschwister sein könnte!

Ich verstehe das ehrlich nicht. Ich akzeptiere es inzwischen, weil jeder ein ganz eigenes Recht aufs Unglücklichsein hat, aber wenn ich krank, schwach oder niedergeschlagen wäre, ich würde mir jeden Sonntag von den Ältesten Salbung und Gebet abholen.

Jakobus 5,14.15: Ist jemand krank unter euch? Er rufe die Ältesten der Gemeinde] zu sich, und sie mögen über ihm beten und ihn mit Öl salben im Namen des Herrn. 15 Und das Gebet des Glaubens wird den Kranken retten, und der Herr wird ihn aufrichten, und wenn er Sünden begangen hat, wird ihm vergeben werden.

Aber zurück zu Jesus. Lernen von Jesus. Er ist einer, der für Menschen betet, ihnen die Hände auflegt und sie heilt. Bei Jesus gibt es heilmachende Berührungen. Und ich kann vielleicht nicht das Zeichenhafte seiner Krankenheilungen imitieren, ich bin nicht der Messias, und du bist es auch nicht.

Nirgendwo findet sich über uns eine Verheißung, dass wir die Krankheiten anderer Menschen auf uns nehmen werden (vgl. Jesaja 53,4), aber ich bin fest davon überzeugt, dass ich trotzdem von Jesus etwas lernen kann. Ich will diesen grundsätzlichen Umgang mit Menschen lernen. Ein Umgang, der seinen intimen Höhepunkt darin findet, dass ich *den* berühre, der mich und mein Gebet braucht. Dass ich ihn berühre, ihm meine Hand auflege und mich mit ihm eins mache in dem Wunsch, dass er Heilung erfährt oder Kräftigung oder Trost.

Ich weiß nicht, was Gott für ihn hat, ich kenne nicht seine Berufung in der Welt, ich weiß nicht, ob seine Krankheit Prüfung oder Züchtigung ist, ich habe keine Ahnung, was sein Glaube braucht, um stark und unerschütterlich zu werden, aber ich möchte mich mit meinen Geschwistern eins machen, an ihre Seite treten und sie spüren lassen, dass ich da bin.

Das war das Thema Auflegen der Hände. Händeauflegen ist wichtig, weil es Nähe und Identifikation zum Ausdruck bringt; weil ein Gebet unter Handauflegung Gutes bewirkt, sei es Segen, eine Heilung, die Ausschüttung des Heiligen Geistes (Apostelgeschichte 8,17) oder eine Befähigung zum Dienst (1Timotheus 4,14). Möge Gott es uns schenken, dieses Thema in unser geistliches Leben zu integrieren.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Die Macht der Gewohnheiten (Mensch)

Die Macht der Gewohnheiten (1/5) | Gewohnheiten prägen mein Herz

Mich betrübt gerade sehr, wenn ich sehe, wie der Trend der Entkehrung und der Dekonstruktion des eigenen Glaubens in Deutschland angekommen ist. Im großen Stil fallen evangelikale, ehemals bibelgläubige Christen auf liberale Theologie herein, können nicht mehr glauben, dass Gott ihnen ein Buch geschrieben hat, in dem er seinen Willen offenbart und knicken reihenweise unter der Überschrift *transformatorische Ethik* vor dem Zeitgeist ein.

Ich sehe das und frage mich, woran das liegt. Eigentlich müsste man diesen modernen Sadduzäern doch nur entgegenhalten, was Jesus bereits den Liberalen seiner Zeit gesagt hat: *Ihr irrt, weil ihr die Schriften nicht kennt, noch die Kraft Gottes.* (Matthäus 22,29)[117] Aber das ist lange nicht genug!

Nicht genug, weil es eigentlich nicht um mehr oder bessere Argumente geht. Argumente waren gestern. Heute wird eine Lüge einfach so lange wiederholt, bis sie geglaubt wird. Es ist tatsächlich so einfach. Oder komplexe Sachverhalte werden auf ein Meme reduziert. Simple Wahrheiten, emotional präsentiert beherrschen die Diskussion. Wenn es die überhaupt noch gibt.

Woher kommt es, dass vergleichsweise harmlose Argumente besonders von jungen Gläubigen als vernichtender Angriff auf ihre Glaubensbasis erfahren werden? Und meine aktuelle Antwort hat mit dem Thema Gewohnheiten zu tun. Gewohnheiten, die uns mehr prägen und mehr Macht über uns besitzen, als uns das vielleicht manchmal klar ist.

Ich denke, dass wir einem Denkfehler aufgesessen sind. Und mit wir meine ich typisch evangelikale Christen. Leute, für die Glaube und Bibel und Gehorsam eine Linie bilden. So Typen wie ich. Und der Denkfehler geht so:

[117] Brillant analysiert (auf Englisch): https://www.youtube.com/watch?v=n9gMJdTqohI (Stand 31.1.24)

Je mehr ich weiß, desto mehr werde ich Gott lieben. Oder: Je mehr Predigten ich höre, desto mehr werde ich an Gott hängen. Oder: Je mehr theologische Bücher ich lese, desto fester wird mein Glaube.

Falsch. Leider ganz falsch. Falsch, weil wir viel mehr Bauch als Kopf sind.

Als Menschen sind wir dazu geboren, dass wir lieben. Wir sind dazu gemacht, für etwas oder jemanden zu sein, unserem Leben einen Sinn, eine Bedeutung zu verleihen.

Und nun zum Problem: Wenn es darum geht, *was* ich liebe, dann geht es dabei viel mehr um den Bauch als um den Kopf. Ich bin das, was ich liebe, aber oft bin ich mir gar nicht bewusst, *was* ich liebe. Und das liegt daran, dass bewusste Entscheidungen in jedem Leben die Ausnahme sind. Den größten Teil unseres Lebens funktionieren wir irgendwie im Autopiloten. Wir wissen, was zu tun ist, denken nicht wirklich nach, folgen unseren Gewohnheiten.

Und es sind unsere Gewohnheiten, die unser Herz kalibrieren. Es ist wichtig, dass wir das gut verstehen. Mein Herz wird nicht durch das, was ich weiß, auf das Gute und auf Gott ausgerichtet, sondern durch das, was ich tue. Genau genommen: Durch das, was ich regelmäßig tue. Also durch meine Gewohnheiten.

Noch einmal: Was ich tue, prägt mein Innerstes. Nicht, was ich weiß!

Ein Beispiel aus dem Neuen Testament.

Epheser 4,28: Wer stiehlt – also der Dieb –, stehle nicht mehr, sondern mühe sich vielmehr und wirke mit seinen Händen das Gute, damit er dem Bedürftigen ⟨etwas⟩ mitzugeben hat!

Was steht hier? Hier steht, wie ein Dieb nach seiner Bekehrung leben soll. Und wir merken, es reicht nicht, dass er mit dem Stehlen aufhört. Er braucht neue Gewohnheiten. Er soll mehr arbeiten als er für sich selbst braucht, um *dem Bedürftigen mitzugeben*. Das ist ein ganz spannender Ansatz! Es ist die neue Gewohnheit, die sein Herz auf das Gute ausrichtet! Wenn er ein paar Monate fleißig arbeitet, viel spendet und die leuchtenden Augen der Beschenkten sieht, wird ihn das prägen. Er wird es lieben, der Gebende zu sein! Aus dem Dieb wird ein Wohltäter.

Man kann dieses Prinzip übrigens auf fast jede Sünde übertragen. Es reicht ganz häufig nicht, dass wir uns das Falsche verbieten. Viel mehr bringt es, wenn wir anfangen, das Richtige zu tun.

Aber zurück zu der Macht der Gewohnheiten. Wenn es stimmt, dass ich den inneren Liebeskompass meines Herzens durch Gewohnheiten ausrichte, wenn es also in Wirklichkeit meine Gewohnheiten sind, die bestimmen, was ich liebe, und wenn es stimmt, dass ich häufig im Autopiloten unterwegs bin, also nicht über alles nachdenke, was ich tue, wenn diese zwei Wahrheiten zusammenkommen, die Macht der Gewohnheiten und der Autopilot, dann habe ich ein Problem.

Dann werde ich nämlich auch von *den* Gewohnheiten geprägt, die ich einfach deshalb tue, weil ich in einer Welt lebe, die von Gott nichts wissen will. Und diese säkularen Gewohnheiten, die ich womöglich völlig unbewusst übernommen habe, die werden mich prägen. Bitte lasst uns nicht vergessen, dass wir in einer Welt leben, die uns erziehen will. Aber eben nicht zum Glauben!

Die Welt, in der wir leben, will uns mit ihren Gewohnheiten ein anderes „Evangelium" lieb machen, in dem Jesus bestenfalls noch ein netter, toter Rabbi, Gott so gefährlich wie der Weihnachtsmann und die Hölle ein Ammenmärchen ist.

Kann es sein, dass säkulare Gewohnheiten, ohne dass wir es so richtig merken, unser Herz auf ein falsches Evangelium, von einem falschen „guten Leben" ausrichten? *Ich* glaube, dass genau das gerade im Leben von vielen Christen geschieht! Tag für Tag. Und dass wir sehr vorsichtig sein müssen, wenn wir unreflektiert und „einfach so" die Gewohnheiten der Welt übernehmen.

Wenn ich nicht das bin, was ich weiß, sondern das, was ich liebe. Und wenn Gewohnheiten mein Herz ausrichten, also meiner Liebe die Richtung vorgeben, dann kann es ganz leicht zu einem Konflikt kommen. Was, wenn ich am Sonntag mein Herz durch einen guten Gottesdienst mit einer bibelnahen Predigt auf Gott ausrichte, aber mir selbst dann durch säkulare Gewohnheiten Tag für Tag auch noch ein anderes Evangelium predige? Wofür wird sich mein Herz dann entscheiden? Wen wird es lieben?

Und Achtung. Jesus selbst warnt uns vor diesem Konflikt!

Matthäus 6,24: Niemand kann zwei Herren dienen; denn entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird einem anhängen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.

Und dabei spielt es keine Rolle, ob ich dem Mammon ganz bewusst diene, indem ich habgierig jede mir bietende Chance auf Bereicherung nutze, oder

ob ich mir nur wie im Beispiel von Matthäus 6 zu viel Sorgen um die Zukunft mache und mich verhalte wie ein typischer Heide, der nicht weiß, dass Gott ein guter Vater ist (vgl. Matthäus 6,24,34).

Am Ende sind es meine Gewohnheiten, die darüber entscheiden, was ich liebe und wer ich bin.

AMEN

Die Macht der Gewohnheiten (2/5) | Säkulare Gewohnheiten - Teil 1

Ich finde Gewohnheiten als Thema total spannend. Und zwar hauptsächlich deshalb, weil man sie so leicht in ihrer Bedeutung übersieht.

Gestern habe ich formuliert: „Mein Herz wird nicht durch das, was ich weiß, auf das Gute und auf Gott ausgerichtet, sondern durch das, was ich tue. Genau genommen: Durch das, was ich regelmäßig tue. Also durch meine Gewohnheiten." Und diese simple Beziehung zwischen dem, was ich liebe, und dem, was ich tue, zieht sich durch mein ganzes Leben.

Lasst mich ein ganz simples Beispiel an den Anfang stellen. Fast zu banal, um es zu bringen. Bauchmuskeltraining. Ich mag es einfach nicht. Ich habe es noch nie gemocht, aber seit ein paar Wochen starte ich meinen Tag mit einem Video. Nach dem Aufstehen 8 Minuten Bauchmuskeltraining; zusammen mit meiner Frau. Ich mache es für meine Frau, weil ich sie liebe. Es gibt keinen anderen Grund!

Aber und hier kommen Gewohnheiten ins Spiel. Woche für Woche gewinne ich mehr Freude daran. Und wenn das so weiter geht, werde ich noch einer, der Bauchmuskeltraining wirklich liebt. Wir können nicht anders: Wir werden lieben lernen, was wir regelmäßig tun. Das ist die Macht der Gewohnheiten. Wie gesagt ein banales Beispiel.

Aber deshalb sind säkulare Gewohnheiten, die mein Herz von Gott wegziehen, ohne, dass ich es richtig merke, so gefährlich.

Es lohnt sich für Christen, intensiv über die Zeit nachzudenken, in der sie leben, und sich der Gewohnheiten bewusst zu werden, mit denen wir täglich versucht werden. Und ich möchte euch drei Konzepte vorstellen, mit denen der moderne Säkularismus uns „beglückt".

Heute geht es um das Thema: Expressiver Individualismus.

Was ist damit gemeint? Damit ist gemeint, dass wir in einer Zeit leben, in der Selbstverwirklichung zum Zentrum des menschlichen Lebens geworden ist. Das moderne Ich dreht sich um sich selbst. Es will verstehen, wer es ist, und mehr noch, es will begreifen, wie es das Leben führen kann, das maßgeschneidert zu ihm passt. Mir stehen ja vermeintliche ganz viele Optionen offen!

Ausgehend von dem Wissen, dass wir alle sterben werden, dreht sich alles um eine Frage: Wie schaffe ich es aus diesem einen Leben möglichst viel für mich herauszuholen?

Und weil wir im Zeitalter der Authentizität leben, ist das beste Leben für mich ganz eng mit der Entfaltung meines wahren Selbst verbunden. Ich kann nur dann ein wirklich gutes Leben führen, wenn ich mein wahres Selbst – oder das, was ich dafürhalte – entfessele.

„Lebe dich aus! Zeige allen, was du für eine einzigartige Persönlichkeit bist!" DAS ist das Credo unsrer Zeit, das wir immer und überall hören, wo wir die Kultur unserer Zeit auf uns wirken lassen. Es ist das Evangelium, von einem guten Leben, das mir zusteht, einfach nur weil ich da bin. Und es steht mir nicht nur zu, sondern es ist zum Greifen nahe!

Und ist es nicht so, dass ich es in jeder Zeitschrift, die beim Arzt im Wartezimmer ausliegt, durch die Bilderflut der Instagram-Influencer oder in meiner Lieblingsserie präsentiert bekomme? Dieses Evangelium von einem „guten Leben", das sich darum dreht, dass ich *mich* finde und *mein* Glück und das alles in Fülle?

Das bedeutet aber eben auch, dass ich beim Lesen der Boulevardpresse, beim Wischen durch die Instagram-Bildchen oder abends beim Flimmern des Bildschirms mir selbst dieses andere Evangelium predige. Das Evangelium von einem „guten Leben", das ich verdiene.

Bitte versteht mich richtig. Meine Sorge ist beim Thema Versuchung heute nicht mehr, dass Menschen bewusst sündigen. Das tun sie natürlich auch. Meine Sorge ist, dass wir durch säkulare Gewohnheiten das Denken der Welt übernehmen, ohne es wirklich zu merken. Dass sonntags im Gottesdienst Christen sitzen, die behaupten, Jesus zu lieben, aber wenn man sich ihr Leben anschaut, dann geht es ihnen ganz praktisch Tag für Tag eigentlich nur um ihr persönliches Glück. Sie „lieben" Jesus mit dem Kopf, aber ihr Herz hat sich längst dem Diktat eines „guten Lebens" gebeugt.

Und im Zentrum dieses guten Lebens steht eben nicht das Kreuz. Kein Messias, der sich für uns gab, um uns damit ein Beispiel zu hinterlassen, wie wahres Leben aussieht. Im Zentrum eines solchen heidnisch-christlichen Mischlings stehe ich. Ich mit meiner Lust auf Selbstverwirklichung, auf Selbstdarstellung und meinem Recht auf ein Stück vom Kuchen Glück.

Könnt ihr euch die Spannung vorstellen, in die mein Herz kommt, wenn ich es durch meine Gewohnheiten auf Selbstverwirklichung, auf

Spaßmaximierung und Selbstdarstellung trimme, und dann kommt das wahre Evangelium und spricht von einer Berufung zum Leid (Philipper 1,29), von Selbstverleugnung (Lukas 9,23) oder davon, den anderen höher zu achten als sich selbst (Philipper 2,3.4)? Oder ich lese von Paulus, wie er ganz selbstverständlich schreibt:

2Korinther 6,3-5.8-10: Und wir geben in keiner Sache irgendeinen Anstoß, damit der Dienst nicht verlästert wird, 4 sondern in allem empfehlen wir uns als Gottes Diener, in vielem Ausharren, in Bedrängnissen, in Nöten, in Ängsten, 5 in Schlägen, in Gefängnissen, in Tumulten, in Mühen, in Wachen, in Fasten; … durch Ehre und Unehre, durch böse und gute Nachrede, als Verführer und Wahrhaftige; 9 als Unbekannte und Wohlbekannte; als Sterbende, und siehe, wir leben; als Gezüchtigte und ⟨doch⟩ nicht getötet; 10 als Traurige, aber allezeit uns freuend; als Arme, aber viele reich machend; als nichts habend und ⟨doch⟩ alles besitzend.

Wenn wir mit dieser Beschreibung wenig anfangen können, wenn sie uns womöglich verschreckt, weil wir denken, dass Gott es doch nur „gut“ mit uns meinen muss. Und „gut“ definieren natürlich wir selbst. Und unser in unserem „gut“, da ist kein Platz für *Nöte, Ängste,* Armut oder Traurigkeit. Haben wir uns dann schon mal gefragt, woher diese gefühlte Spannung zwischen der Bibel und meiner Wunschvorstellung kommt?

Könnte es sein, dass ich insgeheim gar nicht das Leben führen möchte, das Gott für mich vorgesehen hat? Liebe ich vielleicht eine ganz andere Art von Leben? Ein Leben, das sich nicht um das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit dreht, sondern um meine Wünsche, meine Gesundheit, mein neues Auto und meinen Portugal-Urlaub?

Und wenn wir diese Spannung spüren, dann lasst uns doch die Frage stellen: Mit welchen alltäglichen Gewohnheiten, verführe ich mein Herz dazu, dieses andere Evangelium von einem „guten“ Leben glauben? Die Spannung zu spüren ist keine Sünde. Nichts dagegen zu tun, aber schon!

AMEN

Die Macht der Gewohnheiten (3/5) | Säkulare Gewohnheiten - Teil 2

Lasst mich noch einmal zu meinem banalen Beispiel aus der letzten Episode zurückkommen. Ihr wisst schon Bauchmuskeltraining nach dem Aufstehen. Ich, meine Fitnessmatte und eine Physiotherapeutin per Video. Einerseits wird mir Woche für Woche durch diese Gewohnheit die Sache selbst lieber, andererseits strahlt diese Gewohnheit aus! Was meine ich damit? Mit 8 Minuten Sport direkt nach dem Aufstehen, also noch vor dem ersten Kaffee, predige ich mir selbst jeden Morgen, dass die Lust, die in meinem Körper steckt, nicht das letzte Wort hat.

Und wisst ihr was? Von dem Moment an, als ich morgens mit Bauchmuskeltraining anfing, fiel mir das Abnehmen deutlich leichter. Ein wirklich signifikanter Unterschied, der mich selbst überrascht hat. Das meine ich mit: Gewohnheiten strahlen aus. Erinnert euch bitte an den Denkfehler aus der ersten Episode.

Wir sind eben nicht ein Kopf auf zwei Beinen, wir sind viel mehr Bauch als Kopf. Wir sind ganzheitliche Wesen. Was wir tun – und eben nicht nur, was wir denken – prägt uns, unsere Einstellung, unser Herz. Und was mich bei dem Bauchmuskelbeispiel fasziniert, das ist, wie eine kleine Änderung schon einen merklichen Unterschied macht. Wie gut, dass ich meiner Frau gefallen will (vgl. 1Korinther 7,33).

Aber kommen wir zurück zu säkularen Gewohnheiten, die sich unmerklich in unser Leben einschleichen, unser Herz verführen und uns vom Glauben und von Gott abbringen. Gestern ging es um die Idee des expressiven Individualismus. Darum, dass es in unserer Zeit fast nur noch eine Sünde gibt, nämlich so zu sein, wie alle anderen. Sei du selbst! Entfalte deine Persönlichkeit! Lebe deinen Traum! Und zwar den Traum von einem „guten Leben“, das uns medial in Dauerbeschallung auf allen Kanälen präsentiert wird.

Aber kommen wir heute zur Supernova. Der Begriff ist von dem Philosophen Charles Taylor geprägt worden und ich benutze ihn zur Beschreibung eines Phänomens, das mit Wissen zu tun hat. So wie in einer Supernova eine Sonne explodiert, so ist in den letzten Jahren das Wissen explodiert.

Wo vorher gerade in religiösen Dingen für viele Westeuropäer mit dem Christentum eine Sonne leuchtete, also ein Bezugspunkt für den Glauben vorhanden war, da findet sich jetzt nur noch eine hell strahlende Wolke aus Sonnenstaub und Meinungen. Für jede krude These und für jede abwegige Glaubensaussage gibt es ein Video, jemanden mit einem Doktor-Titel, der es präsentiert, und eine Anhängerschaft.

Was passiert, wenn man in so einer Welt lebt? In einer Welt, mit viel zu vielen Meinungen, alle ein Klick entfernt, alles irgendwie gut gemacht, alles auf den ersten Blick wahr.

Antwort: Diese Welt wird unsere Gewohnheiten verändern, wie wir mit Information umgehen. Je mehr ich mich der Informationsflut aussetze und sie unreflektiert aufnehme, desto mehr werde ich mir selbst predigen, dass Wissen etwas „da draußen" ist, das man halt zum Spaß konsumiert, und dass es so etwas wie eine objektive Wahrheit bzw. echte Überzeugungen nicht mehr gibt.

Schauen wir uns den ersten Punkt an: Wissen ist etwas „da draußen". Ich trenne die Welt und ihr Wissen von mir und meinem Leben. Das Übermaß an Wissen schafft eine Distanz. Ich gehe auf Abstand. Witzigerweise nicht, was den konkreten Umgang mit Information angeht, da wird eher mehr konsumiert.

Kürzere Videos liegen im Trend, kleine Info-Häppchen sind gefragt. Es wird m.E. mehr aufgenommen, aber gleichzeitig auch weniger hinterfragt. Es entsteht eine innere Distanz zu dem, was gesagt wird. Wissen, verpackt in eine schöne Aufmachung, dient nicht mehr primär dem Wissenserwerb, sondern ist Teil meiner persönlichen Bespaßung geworden. Aber dazu ist Wissen natürlich nicht da! Damit wir uns richtig verstehen, Wissenserwerb darf gern Freude machen. Mir macht das Bibelstudium auch häufig richtig Spaß.

Aber wenn wir Wissen abkoppeln von Erfahrung, wenn Wissen nur noch eine Sache des Kopfes ist und nicht mehr auch des Bauches, wenn Wissen nicht mehr primär gewonnen wird, um mein Leben zu verändern, wenn es in Wirklichkeit nur um den Konsum von neuen Informationen geht, aber nicht mehr darum das Gute zu erkennen, weil ich das Gute tun will. Was passiert dann mit mir?

Wissen wird banal. Weil alles, wovon ich viel zu viel habe, verliert seinen Wert. Und in dem Maß, wie Wissen banalisiert wird, wird auch der Umgang mit göttlichen Wahrheiten unwichtig.

Die Gewohnheiten, die meinen Umgang mit säkularem Wissen prägen, werden sich direkt auf meinen Umgang mit der Bibel niederschlagen. Es ist einfach nur naiv, zu glauben, ich könne mein Herz auf das schnelle, schrille und leicht zu verdauende Infohäppchen aus Youtube oder dem Handwerker-Blog konditionieren und dann umschalten, um lange und ausgiebig über das Wort Gottes nachzusinnen. Das wird nicht passieren.

Das wird nicht passieren, weil vorher die existentielle Verbindung von Wissen und Leben gekappt wurde. Wissen ist eine unüberschaubare, abstrakte Größe „da draußen" und irgendwie muss ich trotzdem lernen, mein Leben zu meistern. Und ich meistere es, indem ich mir aus der Fülle des Wissens die Dinge herausnehme, die mir irgendwie (!) richtig und wahr zu sein scheinen.

Und das ist für mich das eigentliche Drama des postmodernen Menschen. Er hat kein Fundament. Er benutzt sein „Wissen", um sich selbst zu rechtfertigen, um sich vor kritischen Rückfragen abzuschirmen (Stichwort: buffered self), aber dieses „Wissen" ist nur gefunden, aufgeschnappt, im Vorbeigehen mitgenommen, nicht durchgekaut, nicht abgewogen, es fehlt ganz häufig die Überzeugung. Und ohne Überzeugungen wartet der Zweifel hinter der nächsten Ecke. Jemand hat gesagt: „Heute sind wir alle kleine Thomasse!" Wie wahr! Der Zweifel wird zum wahren Glauben! Aber genau so tickt unsere Welt. Wer nicht alles bezweifelt, dem wird abgesprochen, etwas verstanden zu haben.

Und damit kommen wir zum zweiten Punkt. Wenn wir uns täglich durch den Umgang mit Wissen selbst predigen, dass Wissen banal ist und nicht existentiell, dann wird mein Herz aufhören an eine objektive Wahrheit zu glauben. Wir werden vielleicht noch behaupten, dass die Bibel Gottes Wort ist, aber unser Umgang mit ihr wird eine andere Sprache sprechen. Wenn Jesus seinen Vater bittet: *Heilige sie durch die Wahrheit. Dein Wort ist Wahrheit!* (Johannes 17,17), dann wird deutlich, dass das Wort Gottes heiligend in unser Leben hineinsprechen will.

Es will nicht *eine* Wahrheit sein, unter vielen, sondern DIE Wahrheit, die mich prägt und der ich es erlaube, mich täglich in den Grundfesten meines Denkens zu erschüttern. Das ist die Macht von objektiver Wahrheit. Wahrheit, die mir im Gericht als Richter entgegentritt (vgl. Johannes 12,48).

Und deshalb mein Tipp: Weniger ist mehr. Schau dir nicht ein Predigt-Video nach dem anderen an und auch kein Podcast-Marathon. Füttere dich nicht mit allen möglichen Inhalten, sondern bete, bitte Gott um Weisheit (Jakobus

1,5) und dann konzentriere dich auf ein Thema oder auf ein biblisches Buch, das du in Ruhe studierst.

Und dazu gehört dann eben nicht nur die Aufnahme von Informationen, sondern auch das Nachdenken, das schriftliche Zusammenfassen und – ganz wichtig – die Anwendung. Nach Sprüche 22,17.18 bin ich erst dann mit dem Verstehen fertig, wenn ich in der Lage bin, ein Thema anderen zu erklären.

Sprüche 22,17.18: Neige dein Ohr und höre die Worte von Weisen und richte dein Herz auf meine Erkenntnis! 18 Denn lieblich ist es, wenn du sie in deinem Innern bewahrst. Sie mögen sich alle miteinander auf deinen Lippen bereithalten!

Zuhören, nachdenken, bewahren und weitergeben können. Darum geht es. Und willst du wissen, was daraus erwächst? Wenn ich mir die Mühe mache, so über biblische Themen nachzudenken, womöglich sogar Bibelverse auswendig lerne und mal eine Andacht schreibe?

Sprüche 22,19: Damit dein Vertrauen auf dem HERRN steht, belehre ich dich heute, gerade dich.

Aus dem richtigen Umgang mit Wissen erwächst Glaube.

AMEN

Die Macht der Gewohnheiten (4/5) | Säkulare Gewohnheiten - Teil 3

Wisst ihr, woran man den Gott seines Lebens erkennt? Gott ist, was mich heiligt. An vielen Stellen nennt sich Gott im Alten Testament: *Ich bin der HERR, der euch heiligt.* (vgl.3Mose 20,8) Gott ist, was mir sagt, was erlaubt und verboten ist. Gott ist, was mir meinen ethischen Kompass vorgibt. Und wenn ich feststelle, dass ich selbst es bin, der in letzter Konsequenz darüber entscheidet, was ich tue, dann bin ich mein eigener Herr.

Und was ist Heiligung? Das wissen wir jetzt auch: Heiligung ist die Ausrichtung meiner Gewohnheiten – nichts anderes. Heiligung beginnt vielleicht damit, dass ich etwas lerne, nicht umsonst fordert der Herr Jesus seine Jünger auf: *Lernt von mir!* (Matthäus 11,29), aber dann dürfen wir dabei nicht stehen bleiben. Neue Gewohnheiten müssen her. Und alte Gewohnheiten müssen abgelegt werden. Nur neu werden wollen ist nicht genug, neue Rituale müssen her. Neue Rituale, weil ich mein Herz dauerhaft auf Gott ausrichten, an ihn binden und von ihm beherrschen lassen möchte.

Und um es noch einmal ganz brutal auf den Punkt zu bringen: **Ich suche nicht nach neuen Gewohnheiten, weil ich Gott liebe. Ich liebe Gott, weil mein Leben von neuen Gewohnheiten beherrscht wird.** Liebe als die Ausrichtung meines Herzens, das Ziel meines Autopiloten, Liebe entsteht durch Gewohnheiten.

Aber kommen wir zu einer säkularen Gewohnheit, vor der ich persönlich im Blick auf das geistliche Leben von Christen die größte Angst habe. Es ist der Umgang mit Freizeit. Freizeitgestaltung, die sich von der säkularen Unterhaltungsindustrie vereinnahmen lässt und dabei völlig vergisst, dass es ein heiliges Leben braucht, um eng mit einem heiligen Gott verbunden leben zu können. Durch Jesaja formuliert der Heilige Geist so:

Jesaja 33,14.15: Wer von uns kann sich bei ewigen Gluten aufhalten?« – 15 Wer in Gerechtigkeit lebt und Wahrheit redet, wer den Gewinn der Erpressungen verwirft, wer seine Hände schüttelt, um keine Bestechung anzunehmen, wer sein Ohr verstopft, um nicht von Bluttaten zu hören, und seine Augen verschließt, um Böses nicht zu sehen:

Und Jakobus erklärt seinen Lesern:

Jakobus 1,27: Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist dieser: …, sich selbst von der Welt unbefleckt zu erhalten.

Und damit wird doch eines klar. Die Welt als System legt es darauf an, uns als Kinder Gottes zu beschmutzen. Wir sind dazu berufen, eine Gegenkultur der Heiligkeit zu schaffen, wir sind damit beauftragt die unfruchtbaren Werke der Finsternis bloßzustellen (Epheser 5,11), nicht sie nachzumachen! Gottes Auftrag an uns lautet: *Seid heilig, denn ich bin heilig!* (3Mose 11,44; 1Petrus 1,16). Und wir lesen in der Bergpredigt, dass wir *vollkommen sein sollen, wie* unser *himmlischer Vater vollkommen ist* (Matthäus 5,48). So – und mal abgesehen davon, dass wir aus Gnade leben und jeden Tag unsere Sünden vom Vortag bekennen, weil wir beim Thema Heiligung alle noch auf dem Weg sind, davon mal abgesehen – begreifen wir, dass um die Reinheit unseres Lebens ein Kampf tobt. Begreifen wir, dass der Teufel es darauf anlegt, unser Herz in seinem Sinn zu fokussieren: Und zwar auf Unreinheit, Sünde, Belangloses und Dümmliches?

Und haben wir verstanden, dass wir durch das, was wir uns anschauen, was wir hören, was wir lesen und worüber wir uns unterhalten, dass wir damit unser Herz prägen?

Machst du dir Gedanken darüber, mit welchen Ideen und Idealen du dich durch deinen Medienkonsum fütterst? Wenn nicht: Ist dir klar, dass die Unterhaltungsindustrie dich erziehen will und dir ein Bild von einem „guten Leben“ verkauft, in dem Gott keine Rolle spielt, Sexualität natürlich nicht nur in eine Ehe gehört und Christen entweder Kinderschänder oder doof sind? Ich übertreibe etwas, das ist mir schon klar.

Aber ich behaupte: Der durchschnittliche Medien-Input ist zum größten Teil entweder unnütz oder Schmutz und verdreckt meine Seele mit Sünde. Und schlimmer noch: Er tut mir nicht gut.

Und es sind vier Dinge, die ich zu bedenken geben möchte:

Erstens: Wenn ich mein Leben mit Müll fülle, bekomme ich noch mehr Lust auf Müll. Paulus formuliert dazu.

Römer 13,12-14: Lasst uns nun die Werke der Finsternis ablegen und die Waffen des Lichts anziehen! 13 Lasst uns anständig wandeln wie am Tag; nicht in Schwelgereien und Trinkgelagen, nicht in Unzucht und Ausschweifungen, nicht in Streit und Eifersucht; 14 sondern zieht den Herrn Jesus Christus an, und treibt nicht Vorsorge für das Fleisch, dass Begierden wach werden!

Vorsorge für das Fleisch. Das ist alles, was in mir alte Begierden, die eigentlich schlummern sollten, aufweckt. Und ich weiß ja nicht, was das bei dir ist. Wir sind sehr unterschiedlich als Menschen. Aber ich weiß, was mich triggert.

Zweitens: Wenn ich mein Leben mit Müll fülle, wird mein Gewissen unempfindlich. Und es macht mich immer ein wenig nachdenklich, wenn ich sehe, dass Hymenäus und Alexander aus dem 1Timotheusbrief erst ihr gutes Gewissen und dann ihren Glauben verloren haben. (1Timotheus 1,19)

Drittens: Wir können den Geist Gottes betrüben (Epheser 4,30) und seinen Einfluss auf unser Leben auslöschen (1Thessalonicher 5,19). Aber wie wollen wir im Geist wandeln, also auf die Impulse des Geistes hören, wenn er sich aufgrund unseres sündigen Lebensstils zurückzieht?

Viertens: Gott ist ein guter Vater. Und als Vater schaut er nicht einfach zu, wenn wir unser Leben mit Dingen füllen, die seinem Willen widersprechen. Paulus schreibt den Thessalonichern: *dies ist Gottes Wille: eure Heiligung.* (1Thessalonicher 4,7) Wenn wir unser Leben mit Müll füllen, wird Gott uns züchtigen. Und ich weiß aus eigener Erfahrung, dass das keinen Spaß macht.

Lasst mich die letzten drei Episoden so zusammenfassen: Die Kultur, in der wir leben, will, dass wir uns um uns selbst drehen, uns nur oberflächlich mit Wissen beschäftigen und der bösen Lust, die in uns drinsteckt, freien Lauf lassen. Und solange wir durch unsere Gewohnheiten uns selbst predigen, dass Selbstsucht, Oberflächlichkeit und das Beschäftigen mit Sünde nicht nur nicht schlimm, sondern eigentlich Teil eines „guten Lebens“ ist, solange wird unser Herz sich von diesen Dingen nicht abwenden, sondern genau das, was uns schadet und uns von Gott wegzieht immer mehr lieb gewinnen.

Das ist die Macht von Gewohnheiten. Sie sind Segen und Fluch.

AMEN

Die Macht der Gewohnheiten (5/5) | Gute Gewohnheiten fördern

Heute nun die letzten Gedanken zum Thema *Gewohnheiten.*

Wenn ich wissen will, was meine tiefsten Sehnsüchte sind, dann lohnt es sich die Gewohnheiten meines Lebens zu betrachten. Wenn es stimmt, dass meine Gewohnheiten mein Herz ausrichten, dann ist die Behauptung „Ich liebe Jesus“ nur dann wahr, wenn sich meine Bekehrung in einer Änderung meiner Gewohnheiten widerspiegelt.

Oder lasst es mich so formulieren: Wenn Paulus formuliert *Seid miteinander meine Nachahmer, Brüder, und seht auf die, welche so wandeln, wie ihr uns zum Vorbild habt!* (Philipper 3,17) dann ist das Nachahmen des Lebenswandels, in letzter Konsequenz ein Imitieren der guten Gewohnheiten. Ein Vorbild wird für mich erst dann zum Vorbild, wenn ich seine Gewohnheiten nachahme. Solange ich reife Christen nur bewundere, mir ihre Predigten anhöre, mir ihre Bücher kaufe oder ihren theologischen Standpunkt verteidige, solange sind sie noch nicht im eigentlichen Sinn meine Vorbilder.

Lasst es mich praktisch machen: Wer mich zum Vorbild hat, der teilt nicht meine Theologie, sondern meinen Lebensstil. Ich bin nicht dein Vorbild, wenn du mein Denken zum Thema Scheidung und Wiederheirat teilst, das kannst du gerne tun, aber Vorbild bin ich dir erst, wenn du meine Gewohnheiten übernimmst. Wer sagt, Jürgen ist mein Vorbild, der wird Bibelverse auswendig lernen, lange Gebetsspaziergänge machen, wöchentlich einen Eheabend planen, einen Ruhetag einhalten usw. Das sind meine Gewohnheiten. Das bedeutet: *seid meine Nachahmer.*

Und was für reife Christen gilt, das gilt noch mehr für den Herrn Jesus. Bekehrung ist eben nicht nur eine Entscheidung „für“ Jesus, sondern eine bewusste Ausrichtung meines Lebens an seinen Gewohnheiten. Ich bin mit der Bekehrung nicht fertig, wenn nur mein Kopf Ja zu Jesus sagt. Mehr sein wie Jesus, das heißt eben: Es finden sich mehr von den Gewohnheiten Jesu in meinem Leben.

Hatte Jesus „Gewohnheiten“. Ja natürlich. Wir lesen z.B.

Lukas 4,16: Und er kam nach Nazareth, wo er erzogen worden war; und er ging nach seiner Gewohnheit am Sabbattag in die Synagoge und stand auf, um vorzulesen.

Gemeinschaft mit Gläubigen in einem Gottesdienst, das war eine seiner Gewohnheiten. Und wir könnten sicherlich auch eine regelmäßige, lange Gebetszeit dazu zählen. Und wenn ich mir anschaue, wie souverän Jesus auf Bibelfragen antwortet, dann hat er sich auch intensiv mit der Bibel beschäftigt[118]. Interessant auch, was Jesus nicht tut. Wir lesen nie davon, dass er ins Theater oder auf die Rennbahn geht[119].

Und um das deutlich zu sagen. Ich bin nicht der Prediger, der neue Menschengebote aufstellen will im Sinn von: Du darfst nicht ins Kino oder ins Fußballstadion gehen. Ich will Folgendes: Ich will werben für einen Lebensstil, der das eigene Herz durch gute Gewohnheiten auf Gott ausrichtet.

Und ich selbst als Kreativer merke, wie genau im Bereich der Gewohnheiten in meinem Leben ein Kampf tobt. Die Punkte, die ich in dieser Podcast-Reihe bringe, das sind auch meine Punkte. Selbstverwirklichung contra seine Berufung leben. Wo ist das die Grenze? Schnell beim Essen noch ein theologisches Video laufen lassen. Ist das schon eine schlechte Gewohnheit oder kaufe ich nur die Zeit aus? Ein Liebesfilm zum Eheabend. Feiere ich da noch meine Ehe oder lasse ich mich von Hollywood konditionieren? Merkt ihr die Spannung (vgl. 1Korinther 7,31). Wir sollen uns nicht an den Weg der Heiden gewöhnen (Hesekiel 10,2), aber müssen doch irgendwie in der Welt leben, ohne sie lieb zu gewinnen.

Ich bin davon überzeugt, dass ein gesunder Lebensstil aus guten Gewohnheiten besteht, die Körper, Seele und Geist im Blick haben, die auf Gottes Reich und seine Gerechtigkeit ausgerichtet sind und die dabei weder auf der Seite der Pharisäer noch auf der Seite der Sadduzäer vom Pferd fallen, weder Übergerechtigkeit noch Liberalität.

Vielleicht verstehen wir jetzt, warum Jakobus uns rät:

Jakobus 1,5: Wenn aber jemand von euch Weisheit mangelt, so bitte er Gott, der allen willig gibt und keine Vorwürfe macht, und sie wird ihm gegeben werden.

---

[118] Bei den ersten Christen finden wir ähnliche „Gewohnheiten", die sich auch um die Themen Bibel, Gebet und Gemeinschaft drehen (vgl. Apostelgeschichte 2,42).

[119] Ein Theater gab es in Sepphoris, einer Stadt ca. 10 km nördlich von Nazareth. In Tiberias gab es eine Rennbahn und ein Theater.

Gott hat definitiv kein Problem damit, dass wir ihn um Weisheit bitten. Und wir sollten diese Ressource unbedingt nutzen.

Für mich selbst habe ich drei Punkte definiert, die eine gute Gewohnheit ausmachen.

Erstens: Sinnhaftigkeit. Die gute Gewohnheit zahlt auf ein konkretes Ziel in meinem Leben ein. Ich weiß, wofür ich sie tue. Ja, dieser Punkt bedeutet, dass ich mir irgendwann mal die Frage beantworte, welche Ziele bzw. Verantwortungsbereiche ich im Leben habe. Aber auch wenn ich das hier nur anreißen kann. Erst wenn ich mal alle Bedürfnisse und Zwänge, mit denen mich mein Leben konfrontiert[120], aufgeschrieben habe, kann ich überlegen, welches davon wie viel Zeit bekommt und wie eine gute Gewohnheit dabei hilfreich sein könnte.

Zweitens: Einfachheit. Komplexe Gewohnheiten überleben in meinem Leben nicht. Stichwort: 8 Minuten Bauchmuskeltraining. Eine Gewohnheit funktioniert idealerweise auch im Urlaub oder auf Dienstreise.

Drittens: Planung. Ich denke nach, bevor ich mit einer neuen, guten Gewohnheit anfange. Ich mache nicht einfach irgendwas, das ich irgendwo aufgeschnappt habe. Und ich suche mir Verbündete bzw. überlege mir Belohnungen.

Sinnhaftigkeit, Einfachheit, Planung. Das macht für mich eine gute Gewohnheit aus.

Kommen wir zum Schluss. Mir geht gerade noch die Frage durch den Kopf, ob wir beim Thema Jüngerschaft vielleicht viel zu sehr den Kopf von jungen Christen im Blick haben, sie mit Wissen fluten, aber ihre Gewohnheiten kaum prägen. Das ist ein Punkt, an dem ich selbst in nächster Zeit noch weiterdenken will.

Allerletzter Punkt: Fang mit einer Sache an. Weil das Thema Gewohnheiten unser ganzes Leben betrifft und uns ein Leben lang beschäftigen wird, dürfen wir einen einzigen Fehler nicht machen: Vor dem Start aufgeben.

AMEN

[120] Hier ein paar Beispiele: körperliche Bedürfnisse (Gewicht, Beweglichkeit, Ausdauer…), Freundschaften, Familie, Evangelisation, Beruf und Weiterbildung, geistliche Reife, Gemeindemitarbeit, Ruhezeit und Erholung. Es ist erstaunlich, dass ich selten auf Menschen treffe, die sich mal in Ruhe überlegt haben, aus welchen Verantwortungsbereiche ihr Leben besteht und wie sie diesen unterschiedlichen Bedürfnissen zeitlich begegnen wollen.

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Tattoos für Christen? (Ethik)

Tattoos (1/5) | Die Gültigkeit alttestamentlicher Gesetze

Auf der Sommerbibelschule in Volkenroda dieses Jahr wurde ich nach Tattoos gefragt. Und weil ich damals zugeben musste, dass ich mir dazu noch nicht genügend Gedanken gemacht hatte, habe ich mein Versäumnis jetzt nachgeholt.

Fünf Episoden zum Thema Tattoos bzw. zu der Frage, wie man ethische Prinzipien aus dem Alten Testament ableitet. Denn darum wird es diese Woche gehen. Oder um ein bisschen genauer zu werden: Wenn in 3Mose 19,28 steht:

3Mose 19,28b: und geätzte (o. tätowierte) Schrift sollt ihr an euch nicht machen. Ich bin der HERR.

Ist damit nicht alles gesagt?

Und um das vorauszuschicken. Es gibt ganz grundsätzlich im Umgang mit Gott das Prinzip, dass wir unser Gewissen nicht einfach übergehen dürfen. Auch dann nicht, wenn es „schwach“ ist, also an Stellen anschlägt, wo keine Sünde vorliegt. Das ist deshalb wichtig, weil unser Gewissen als Werkzeug kaputt geht, wenn man es einfach übergeht. Deshalb schreibt Paulus im Blick auf Christen, die davon ausgehen, dass man als Christ nicht alles essen darf, obwohl der Herr Jesus alle Speisen für rein erklärt hat (Markus 7,19), folgendes.

Römer 14,23: Wer aber zweifelt, wenn er isst, der ist verurteilt, weil (er es) nicht aus Glauben (tut). Alles aber, was nicht aus Glauben ist, ist Sünde.

Wer also glaubt, dass – egal, was ich in den nächsten Episoden behaupten werde – es für ihn eine Sünde wäre, sich tätowieren zu lassen, der soll bitte auf sein Gewissen hören! Was man nicht aus Glauben tun kann, ist für einen selbst nicht dran! So viel vorweg.

Aber kommen wir zu den Tattoos. Wie gesagt, es gibt im Alten Testament eine Stelle, die man als ein ganz klares Verbot von Tattoos auslegen kann. *Geätzte (o. tätowierte) Schrift sollt ihr an euch nicht machen.* Und deshalb möchte ich zuerst einmal die Frage stellen, wie wir als Christen grundsätzlich mit Geboten aus dem Alten Testament umgehen sollen.

Welche Bedeutung haben gerade alttestamentliche Verbote für uns heute noch? Und Paulus schreibt dazu im 1Timotheus folgendes:

1Timotheus 1,8: Wir wissen aber, dass das Gesetz gut ist, wenn jemand es gesetzgemäß gebraucht,

Das mosaische Gesetz ist also nicht einfach weg, eine Sache von gestern oder Teil eines alten, abgeschafften Bundes, sondern etwas, das *gut* ist, wenn man – Vorsicht! – *es gesetzmäßig gebraucht.* Es gibt also für Christen einen rechten Gebrauch des mosaischen Gesetzes. Wie sieht der aus?

1Timotheus 1,9a: indem er dies weiß, dass für einen Gerechten das Gesetz nicht bestimmt ist, sondern für Gesetzlose und Widerspenstige, für Gottlose und Sünder,…

Spannende Formulierung – oder? Das Gesetz ist nicht für den Gerechten bestimmt. Warum nicht? Weil es nicht gerecht machen kann. Das kann nur der Glaube. Mehr Regeln helfen dem Menschen nicht, sondern das mosaische Gesetz ist für *Gesetzlose, Widerspenstige, Gottlose, Sünder* und die Aufzählung geht sogar im Text noch weiter. Warum ist das Gesetz für Sünder? Weil es Sünde offenbart. In Vers 8 hieß es: *das Gesetz ist gut, wenn jemand es gesetzmäßig gebraucht.* Und was ist das, ein *gesetzmäßiger Gebrauch?* Der gesetzmäßige Gebrauch des mosaischen Gesetzes besteht darin, dass ich seine Gebote verwende, um Sünde aufzudecken. An anderer Stelle schreibt Paulus:

Römer 7,12: So ist also das Gesetz heilig und das Gebot heilig und gerecht und gut.

Halten wir fest: Gott ist ein heiliger Gott. Und wenn ein heiliger Gott ein Bundesgesetz erlässt, dann ist das auch heilig. Und weil die Gebote des mosaischen Gesetzes heilig sind, deshalb helfen sie uns, Sünde zu erkennen.

Bis dahin ist die Sache relativ einfach.

Jetzt machen wir es ein wenig komplizierter. Es gibt nämlich ganz unterschiedliche Gebote im mosaischen Gesetz und nicht alle helfen uns in

gleicher Weise, Sünde zu erkennen. Ich mag der Einfachheit halber drei Sorten von Geboten unterscheiden. Ich nenne sie mal: situativ, rituell und dauerhaft.

Es gibt Gebote, die sind zeitgebunden. Die haben mit uns heute nichts mehr zu tun, weil sie kulturell verankert sind und man beim bloßen Lesen schon merkt. Das ist nicht mehr relevant. Ein Beispiel:

5Mose 23,13: Und du sollst einen Platz außerhalb des Lagers haben, dahin kannst du hinausgehen(, um auszutreten).

Und der nächste Vers macht dann noch deutlich, dass man seine Ausscheidung bitteschön vergraben soll. Muss ich das heute auch noch so machen? Nein, musst du nicht! Ein Autor nennt es die „Hermeneutik des gesunden Menschenverstandes", die deutlich macht, dass wir es hier mit einem situativen, zeitgebundenen Gebot zu tun haben.

Auch die rituellen Gebote, also alle Gebote, die mit Opfern, Priestern, Speisevorschriften oder ritueller Unreinheit zu tun haben, sind erledigt. Sie waren, wie ich schon öfter gesagt habe, Hinweiszeichen auf den Messias. Jesus hat sie mit seinem Kommen erfüllt und die Apostel greifen sie nirgends wieder auf.

Was dann noch überbleibt, das sind die dauerhaften oder ethischen Gebote. Diese Gebote stehen im mosaischen Gesetz, weil sie die Heiligkeit Gottes offenbaren. Sie spiegeln den Charakter Gottes wider. Man könnte auch formulieren: Die ethischen Gebote konkretisieren das Liebesgebot. Und das ist auch der Grund dafür, dass sie bereits vor dem mosaischen Gesetz galten und auch heute noch gelten. Nun zum Problem:

Diese dauerhaften oder ethischen Gebote kommen leider auf ganz unterschiedliche Weise daher. Es gibt die mit den offensichtlichen Prinzipien, die man liest und die Richtung ist klar. Beispielsweise Gebote wie *Du sollst nicht ehebrechen* oder *du sollst nicht stehlen* (2Mose 20,14.15). Nicht dass damit schon alles gesagt wäre, aber die Richtung ist klar. Und dann gibt es Gebote, deren Prinzipien erschließen sich nicht sofort, sondern man muss mehr darüber nachdenken.

5Mose 22,6.7a: Wenn sich zufällig ein Vogelnest vor dir auf dem Weg findet, auf irgendeinem Baum oder auf der Erde, mit Jungen oder mit Eiern, und die Mutter sitzt auf den Jungen oder auf den Eiern, dann darfst du die Mutter auf den Jungen nicht nehmen. 7 Du sollst die Mutter unbedingt fliegen lassen, die Jungen aber magst du dir nehmen,

Prinzip klar? Genau. Wir nennen das heute sustainable developement oder Nachhaltige Entwicklung. Hier werden Schleppnetze verboten, obwohl es um Vögel geht.

So, jetzt wissen wir, dass Gebote aus dem Alten Testament heute durchaus noch relevant sind, aber eben nicht alle.

Und wo wir unsere Stelle aus 3Mose 19,28 einsortieren müssen, damit werden wir uns dann in der nächsten Episode beschäftigen.

AMEN

Tattoos (2/5) | Der Kontext von 3Mose 19,28

In der letzten Episode haben wir uns dem Thema Tattoos genähert, indem wir erst einmal die grundsätzlichere Frage nach der Gültigkeit alttestamentlicher Gebote beantwortet haben. Und wir haben gesehen, dass es falsch ist, alle Gebote des mosaischen Gesetzes nur deshalb zu ignorieren, weil der Alte Bund der Vergangenheit angehört. Auch wenn es situative und rituelle Gebote gibt, die eindeutig nicht mehr für uns gelten, so offenbart sich Gottes Heiligkeit und vor allem seine Liebe in den ethischen Geboten, die bis heute gelten und bis heute dem Sünder – bzw. uns, wenn wir uns wie Sünder verhalten - die bis heute dem Sünder zeigen, was für ihn schlecht ist und was Gott hasst und was deshalb, mit den Worten des Apostels Paulus, eben auch nicht dem herrlichen Evangelium eines glücklichen Gottes (1Timotheus 1,9) entspricht.

Wenn klar ist, dass Gebote noch eine Bedeutung für uns heute haben, um Sünde aufzudecken, und wir uns mit Geboten aus dem Alten Testament beschäftigen, dann werden wir relativ schnell merken, dass es die einfachen und die weniger einfachen gibt. Und das *einfach* bzw. *weniger einfach* bezieht sich dabei auf die den Geboten zugrunde liegenden Prinzipien. Also die Frage: Was wird hier in welchem Umfang eigentlich geboten oder verboten? Und mit dieser Frage im Kopf wollen wir uns den Text anschauen, der für das Thema Tattoos relevant ist.

3Mose 19,27.28: Ihr sollt nicht den Rand eures Haupthaares rund scheren, und den Rand deines Bartes sollst du nicht verderben. 28 Und einen Einschnitt wegen eines Toten sollt ihr an eurem Fleisch nicht machen; und geätzte Schrift sollt ihr an euch nicht machen. Ich bin der HERR.

Die erste Frage, die wir uns beantworten müssen, geht so: Ist das hier eine Aufzählung von Verboten, die willkürlich aneinander gereiht sind oder gehören die Verbote zusammen, also zu einem Oberthema? Die Verbote hier sind: Haareschneiden, Bartverderben, sich wegen eines Toten ritzen bzw. die Sache mit der „tätowierten“ Schrift.

Auffällig ist dabei, dass hier vier Gebote durch das Wörtchen *und* miteinander verbunden sind. Das ist für den Kontext untypisch und deutet darauf hin, dass die vier Gebote inhaltlich zusammengehören; sich jedenfalls näher stehen als die Einzelgebote davor und danach. Lest einfach in 3Mose 19 weiter und ihr werdet merken, was ich meine.

Dann fällt auf, dass das Thema Ritzen wegen eines Toten auch an anderer Stelle thematisiert wird.

5Mose 14,1: Ihr seid Kinder für den HERRN, euren Gott. Ihr dürft euch nicht wegen eines Toten Schnittwunden beibringen und euch nicht zwischen euren Augen kahl scheren.

Interessant an dieser Stelle, dass neben den Schnittwunden auch das Abschneiden von Haaren thematisiert wird. Es scheint also im heidnischen Umfeld der Israeliten Brauch gewesen zu sein, genau das beim Tod eines Verwandten oder Freundes zu tun. Und diese heidnischen Trauerriten – was auch immer im Detail mit dem Abschneiden von Haaren und den Schnittwunden bezweckt wurde - diese heidnischen Bräuche waren den Israeliten verboten. Vor allem den Priestern.

3Mose 21,1-5: Und der HERR sprach zu Mose: Rede zu den Priestern, den Söhnen Aarons, und sage zu ihnen: Keiner von ihnen darf sich an einer Leiche unrein machen unter seinen Volksgenossen, 2 außer an seiner Blutsverwandtschaft, … 4 Er darf sich nicht unrein machen als Herr unter seinen Volksgenossen, sich zu entweihen. 5 Sie sollen keine Glatze auf ihrem Kopf scheren, und den Rand ihres Bartes sollen sie nicht abscheren, und an ihrem Fleische sollen sie keine Einschnitte machen.

Merkt ihr? Dasselbe Thema. Wieder geht es um das Abschneiden von Haaren, diesmal mehr als nur *zwischen den Augen* oder der *Rand des Haupthaares*, diesmal gleich eine Glatze. Und wieder geht es um den Bart Und wieder geht es um Einschnitte am Körper. Und es geht um Trauerriten. Jahrhunderte später beschreibt Jeremia die heidnischen Trauerriten eines ungläubigen Israel kurz vor der Deportation nach Babylon mit den Worten:

Jeremia 16,6: Große und Kleine werden in diesem Land sterben, ohne begraben zu werden. Und man wird nicht um sie trauern und sich ihretwegen nicht ritzen und sich ihretwegen nicht kahl scheren.

Genau das, was ihnen verboten war, das haben die Israeliten also als Gewohnheit übernommen. Heidnische Rituale als sichtbarer Beleg der eigenen Gottesferne.

Nun zurück zu unserem Text.

3Mose 19,27.28: Ihr sollt nicht den Rand eures Haupthaares rund scheren, und den Rand deines Bartes sollst du nicht verderben. 28 Und einen Einschnitt wegen

eines Toten sollt ihr an eurem Fleisch nicht machen; und geätzte Schrift sollt ihr an euch nicht machen. Ich bin der HERR.

Wir haben vier Gebote, die, durch ein *und* zusammengefügt, eine Einheit bilden. Von dreien können wir aus Parallelstellen zeigen, dass es sich bei ihnen um Trauerriten handelt. Die Formulierung *wegen eines Toten* aus Vers 28 bezieht sich also auch auf Vers 27. Wäre dem nicht so, dann wäre grundsätzlich das Schneiden von Haaren und des Bartes verboten. Aber für diese Sitte gibt es nirgends in der Bibel irgendeinen Hinweis. Ganz im Gegenteil. Das Haareschneiden gehört zur Reinigung von Aussätzigen (3Mose 14,8.9), wie zum Abschluss des Nasiräergelübdes (4Mose 6,18). Wie normal das Schneiden von Haaren war, wird auch daran deutlich, dass der Nasiräer als sichtbarer Ausdruck seiner Hingabe genau darauf verzichten sollte (4Mose 6,5).

Wenn die vier Gebote also zusammengehören und es im Hintergrund um heidnische Trauerriten geht, dann haben wir es hier erst einmal nicht mit einem grundsätzlichen Verbot von Tattoos zu tun, wie wir sie heute kennen. Das umso mehr als die Übersetzung *geätzte bzw. tätowierte Schrift* mehr als unscharf ist. Das hebräische Wort kah-ak-ah'[121] taucht nur hier auf und kann übersetzt werden mit: Einschnitt, Aufdruck, Markierung oder Tattoo. Wir wissen nicht wirklich, was gemeint ist. Und hier an dieser Stelle Tattoos zu sehen, wie wir sie heute kennen, ist mehr als spekulativ.

Fassen wir kurz zusammen. Worum geht es in 3Mose 19,28? Geht es um ein Verbot, sich farbige Bilder unter die Haut stechen zu lassen? Nein, darum geht es nicht. Auch wenn nicht ganz hilfreich ein eher unbekanntes Wort mit *geätzte o. tätowierte Schrift*[122] wiedergegeben wird. Es geht um heidnische Trauerriten.

Am Beispiel des Haarschneidens wird dabei sehr deutlich, dass die Sache selbst – also das Haareschneiden – keine Sünde ist, es sei denn, es geschieht im Rahmen eines heidnischen Trauerritus. Dasselbe kann man dann aber auch für das Beschneiden des Bartes, die Einschnitte am Körper bzw. das Anbringen einer Markierung bzw. eines Tattoos sagen. *Wegen eines Toten* im Rahmen einer heidnischen Trauersitte darf ich diese Dinge nicht tun, aber grundsätzlich ist es keine Sünde, wenn ich zum Frisör gehe, ich meinen Bart trimme, wenn ich mich für eine Operation aufschneiden lasse oder wenn ich

---

[121] https://www.blueletterbible.org/lexicon/h7085/kjv/wlc/0-1/ (Stand 31.1.24)
[122] Alternativ: Einheitsübersetzung, Luther *Kein Zeichen einritzen lassen.* Gute Nachricht *Tätowierungen*. NeÜ *Zeichen eintätowieren.* Schlachter 2000 *Zeichen einätzen*.

beim Besuch eines Konzerts am Eingang einen Stempel auf den Handrücken bekomme, der mich als Besucher ausweist.

Soweit, so gut. Bleibt nun die Frage, wie man 3Mose 19,28 anwendet. Und das machen wir in der nächsten Episode.

AMEN

Tattoos (3/5) | Heidnische Trauerriten

Schauen wir kurz noch einmal auf die letzten beiden Episoden zurück. In der ersten Episode haben wir die Frage beantwortet, warum in aller Welt, sollte ein Gebot aus dem mosaischen Gesetz uns heute als Christen noch etwas zu sagen haben?

Und die Antwort hatte damit zu tun, dass Gott sich nicht ändert. Und deshalb haben ethische Gebote im Gegensatz zu solchen, die situativ bzw. rituell sind, kein Ablaufdatum. Ich kann als Sünder heute noch das Alte Testament lesen und von den ethischen Geboten lernen, also von denen bei denen es um gut und böse geht, von denen kann ich lernen, was Gott will und was für ihn ein Gräuel ist. Im Detail mag es nicht immer einfach sein, die ethischen Prinzipien zu übertragen, aber das ändert nichts am Prinzip.

Es gibt die ethischen Gebote, die einfach sind: Du sollst Vater und Mutter ehren! Du sollst nicht begehren, also nicht neidisch sein usw. Und es gibt ethische Gebote, da muss man erst einmal nachdenken, was eigentlich verboten ist, bevor man die dahinter liegenden Prinzipien auf das eigene Leben überträgt.

Ein solches Gebot findet sich in 3Mose 19,28. *Und geätzte o. tätowierte Schrift sollt ihr an euch nicht machen.*

Schaut man sich dieses Gebot genauer an, dann stellt man fest, es steht in einer Reihe mit anderen Geboten, die sich auf Trauerriten beziehen. Sehr wahrscheinlich waren das heidnische Trauerriten und die Israeliten sollten damit nichts zu tun haben.

Wir haben deshalb in der letzten Episode festgehalten, dass 3Mose 19,28 – auch weil die Übersetzung fragwürdig ist – sich nicht auf das Phänomen Tattoos bezieht, wie es heute in unserer Kultur Einzug gehalten hat.

In den kommenden Episoden wollen wir jetzt Folgendes machen. Erstens wollen wir uns die Frage stellen, wie man 3Mose 19,27.28 übertragen kann. Zweitens wollen wir uns fragen, ob denn vielleicht andere Gründe dafürsprechen könnten, beim Thema Tattoos als Christ zurückhaltend zu sein.

Kommen wir aber erst einmal zu der Frage, wie man 3Mose 19,27.28 übertragen sollte. Die Gebote sind uns auf den ersten Blick fremd, weil sie

Trauerriten verbieten. Und natürlich fragen wir uns: WAS wird da eigentlich verboten?

Was ist erst einmal nicht verboten? Nicht verboten ist, dass ich trauere. Trauern, vor allem über den Verlust eines geliebten Menschen, ist zutiefst menschlich.

Auch nicht verboten kann sein, dass ich meiner Trauer durch äußerliche Zeichen Ausdruck verleihe. So lesen wir:

1Mose 37,34: Und Jakob zerriss seine Kleider und legte Sacktuch[123] um seine Hüften, und er trauerte um seinen Sohn viele Tage.

Oder

Jeremia 6,26: Tochter meines Volkes, gürte dir Sacktuch um und wälze dich in Asche, trauere wie um den einzigen (Sohn)! Stimme bittere Klage an! Denn plötzlich wird der Verwüster über uns kommen.

Sacktuch und Asche, bittere Klage als Ausdruck tiefer Trauer. Nirgends verbietet die Bibel ein solches Verhalten. Es heißt sogar im Neuen Testament: *Glückselig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.* Es ist ein Vorrecht, vor Gott trauern zu dürfen und von ihm getröstet zu werden. Gott als ein Gott allen Trostes (2Korinther 1,3.4) stellt sich zu den Trauernden.

Also wie übertrage ich 3Mose 19,27.28? Verboten sind, das Haareschneiden, das Barttrimmen, das sich Ritzen und das Anbringen von Zeichen auf der Haut. Vielleicht sind nur genau diese Dinge als Zeichen der Trauer verboten? Dann steht natürlich sofort die Frage im Raum. Warum gilt das Verbot nur im Blick auf einen Trauerfall? Wenn das Haareschneiden als Ausdruck von Trauer verboten wäre, warum nicht immer? Und dasselbe gilt fürs Barttrimmen, fürs Ritzen und für die Zeichen.

Mir scheint, dass diese Dinge eher *für* etwas stehen, als dass sie *aus sich heraus* verboten sind. Frage: Wofür könnten sie stehen? Und jetzt wird es tatsächlich spekulativ.

Es tut mir leid, wenn ich das sage, aber uns fehlt im Umgang mit alttestamentlichen Geboten manchmal etwas kultureller Hintergrund, um

[123] Das Anlegen von Sacktuch (Verzicht auf Annehmlichkeiten) ist DAS Trauerzeichen in der Bibel!

sie abschließend übertragen zu können. Schauen wir uns also heidnische Trauer am Beispiel der Moabiter an:

Jeremia 48,37.38: Ja, jedes Haupt ist kahl und jeder Bart abgeschoren. Auf allen Händen sind Ritzwunden, und Sacktuch ist an den Hüften. 38 Auf allen Dächern Moabs und auf seinen Plätzen ist lauter Klage. Denn ich habe Moab zerbrochen wie ein Gefäß, an dem man kein Gefallen hat, spricht der HERR.

Haareschneiden, Barttrimmen, sich ritzen, wir kennen das schon. Hier bringen Menschen, die keine Hoffnung haben (Epheser 2,12; 1Thessalonicher 4,13), ihre Verzweiflung zum Ausdruck. Interessanterweise taucht hier auch das *Sacktuch* auf. Es gibt also Trauerriten, die Heiden und Juden miteinander teilen! Es ist deshalb wahrscheinlich zu kurz gegriffen, wenn man pauschal formuliert: Jeder heidnische Trauerritus ist verboten. Und doch gibt es Trauerriten, die sind *heidnischer* als andere. Lasst mich, um diesen Gedanken zu unterstreichen, noch einmal 3Mose 21 lesen.

3Mose 21,5.6a: Sie (die Priester im Trauermodus) sollen keine Glatze auf ihrem Kopf scheren, und den Rand ihres Bartes sollen sie nicht abscheren, und an ihrem Fleische sollen sie keine Einschnitte machen. 6 Sie sollen ihrem Gott heilig sein,

Dieser letzte Satz macht für mich etwas deutlich. Es geht um Heiligkeit bzw. um Loyalität. Mit meiner Art, zu trauern, bringe ich zum Ausdruck, welchem Gott ich folge. Das mag nicht mit jedem Trauerritus gleich deutlich sein, es gibt einen Unterschied zwischen dem Sacktuch und dem Ritzen. Das Sacktuch ist eine kulturübergreifende Tradition, das Ritzen erinnert doch sehr an das Verhalten der Baalspriester in der Auseinandersetzung mit Elia.

1Könige 18,28: Da riefen sie mit lauter Stimme und ritzten sich, wie ⟨es⟩ bei ihnen Brauch ⟨war⟩, mit Messern und mit Spießen, bis das Blut an ihnen herabfloss.

Es ist ein großer Unterschied, ob ich Sacktuch anlege und auf bequeme Kleidung (o. Essen, Schminke…) verzichte, oder ob ich ein Blutopfer bringe und mich selbst verstümmele. Ich sehe persönlich in 3Mose 19,27.28 ein Verbot, solche Trauerrituale zu praktizieren, die mich in große Nähe zu heidnischen Praktiken bringen. So nahe, dass meine Loyalität zu dem Gott der Bibel in Frage gestellt wird. Und weil wir in einer post-christlichen Kultur leben, die den Tod ausblendet, ist es gar nicht so einfach, dieses Verbot zu übertragen: Beispiele wären mich für Dinge wie Gottesdienste, in denen Fürbitte für Verstorbene getan wird[124], Grabsteine mit heidnischen

[124] Was Ausdruck einer nicht vollendeten Hoffnung ist!

Symbolen wie das Ying und Yang-Zeichen, oder jegliches Jetzt-geht-es-ihm-besser-Geschwafel, wenn doch ganz klar ist, dass es mir nicht nur *besser* geht, sondern dass ich am Ziel bin.

AMEN

Tattoos (4/5) | Gebote und Weisheit - Teil 1

Diese Woche habe ich zwei Ziele. Ich möchte einerseits die Frage beantworten, was die Bibel zu dem modernen Phänomen Tattoos sagt, und andererseits am Beispiel von 3Mose 19,28 zeigen, wie man mit Geboten aus dem Alten Testament umgeht, die sich nicht auf den ersten Blick erschließen. Dabei sind mir zwei Stoßrichtungen wichtig:

Einerseits mag ich zeigen, dass es für Christen falsch ist, Gebote einfach zu ignorieren, ethische Gebote decken Sünde auf und helfen uns dabei, Sünde im eigenen Leben zu entlarven.

Also ignorieren ist falsch. Aber ein simples „es steht doch da!“ ist häufig – gerade bei den Geboten, deren Prinzipien uns weniger vertraut sind – ein naiver Umgang mit solchen Geboten ist auch falsch. Vielleicht verstehen wir jetzt, warum im Neuen Testament so häufig davon gesprochen wird, dass wir nüchtern oder besonnen sein sollen?

Was wird in 3Mose 19,27.28 verboten? Heidnische Trauerriten. Worum geht es dabei? Es geht um unangemessene Anpassung. Dort wo sich meine Gewohnheiten und heidnische Anbetung treffen, da bin ich raus. Dort wo mein Verhalten dem Betrachter – und damit auch Gott selbst – den Eindruck vermittelt, dass ich ein Götzenanbeter sein könnte, da mache ich nicht mit.

Dieses Prinzip ist, wenn man es so formuliert, natürlich nicht nur auf Trauerriten zu übertragen! Bei der Frage, ob man Götzenopferfleisch essen darf; als Christ. Und zwar als Christ, der weiß, dass hinter den Götzen keine echten Götter stecken und dass ein Besuch im Götzentempel eigentlich keine Gefahr darstellt. In so einem Fall warnt Paulus trotzdem davor und formuliert:

1Korinther 10,19-22: Was sage ich nun? Dass das einem Götzen Geopferte etwas sei? Oder dass ein Götzenbild etwas sei? 20 (Nein,) sondern dass das, was sie opfern, sie den Dämonen opfern und nicht Gott. Ich will aber nicht, dass ihr Gemeinschaft habt mit den Dämonen. 21 Ihr könnt nicht des Herrn Kelch trinken und der Dämonen Kelch; ihr könnt nicht am Tisch des Herrn teilnehmen und am Tisch der Dämonen. 22 Oder wollen wir den Herrn zur Eifersucht reizen? Sind wir etwa stärker als er?

Es geht hier nicht darum, dass die Christen, denen Paulus schreibt, den Götzen opfern wollten, sie wollten einfach nur eine gute Zeit im

Götzentempel verbringen und in der Tempelkantine preiswert Fleisch essen. Und trotzdem ist das falsch.

Warum? Vers 22: *Wollen wir den Herrn zur Eifersucht reizen?* Merkt ihr? Es geht um Loyalität. Es geht um Beziehung. Und Beziehung wird immer auf der Ebene der Gewohnheiten praktiziert. Das ist so bei Menschen und das ebenso bei Gott.

Und deshalb dürfen wir, ausgehend von dem Thema Trauerriten, als geistbegabte Christen so wie der Herr Jesus es uns in der Bergpredigt vorgemacht hat, natürlich weiter und tiefer denken. Wir dürfen uns die Frage stellen: Welche Götter gibt es in unserer Gesellschaft? Wie werden sie angebetet? Und übernehme ich Verhaltensweisen, die Gott zur Eifersucht reizen könnten? Und bitte habt beim Wort *Götter* natürlich moderne Götter im Blick. Götter wie *Selbstdarstellung, Genuss, Gesundheit, Wohlstand* oder *Unabhängigkeit*.

Ein *Gott* ist immer die Sache, der ich meine Zeit, mein Nachdenken und mein Leben widme; und zwar, weil sie mir die größte Erfüllung und Sicherheit gibt. Whow, und spätestens jetzt merken wir hoffentlich, dass alttestamentliche Prinzipien richtig verstanden uns ganz schön herausfordern können.

Aber kommen wir noch einmal zurück zum Thema Tattoos. Es ist nämlich so: Nur weil 3Mose 19,28 kein Verbot ist, sich ein Tattoo stechen zu lassen, heißt das nicht, dass man es tun sollte. Nur weil eine Sache grundsätzlich erlaubt ist, ist es noch nicht weise, sie zu tun.

Und für alle, die sich fragen, ob man Ethik und Weisheit wirklich so sauber voneinander trennen kann, wie ich das hier tue: Nein, kann man nicht! Dummheit kann Sünde sein (Markus 7,22), aber zum besseren Verständnis lohnt sich die Unterscheidung.

Was hält mich persönlich davon ab, mir ein Tattoo stechen zu lassen? Mal abgesehen davon, dass meine Frau es nicht schön findet und es nicht will. Allein das wäre natürlich schon ein starkes Argument gegen ein Tattoo, weil ich meiner Frau ja gefallen will. Aber was gibt es noch?

Fünf Argumente, warum es für mich persönlich nicht dran ist, mir ein Tattoo zuzulegen.

Ganz am Anfang dieser Reihe in Episode eins habe ich Christen mit einem schwachen Gewissen, das sind Christen, die – egal, was ich sage – davon überzeugt sind, dass Tattoos verboten sind, ich habe schwachen Christen

geraten, sich an ihrem Gewissen zu orientieren und sich kein Tattoo zuzulegen.

Als Bibellehrer muss ich mich der Tatsache stellen, dass solche Christen in wahrscheinlich jedem Gottesdienst sitzen, in dem ich predige. Hätte ich ein Tattoo, dann würde ich nur eines haben, das man verdecken kann, um nicht von meiner Predigt abzulenken. Als der mit dem starken Gewissen muss ich Rücksicht auf die Schwachen nehmen. So wie es heißt:

Römer 15,1: Wir aber, die Starken, sind verpflichtet, die Schwachheiten der Kraftlosen zu tragen und nicht uns selbst zu gefallen.

Ich darf den *Kraftlosen* das Zuhören nicht unnötig erschweren. Ich möchte nicht, dass meine Botschaft durch mein Aussehen diskreditiert wird. Das schwache Gewissen der Geschwister hat keine Bedeutung für mein Privatleben, aber in der Gemeinde will ich Rücksicht nehmen. Sicherlich hat diese Rücksichtnahme Grenzen und trotzdem ist es um des Dienstes willen wichtig, dass ich klug mit dem Thema Tattoos umgehe.

Zweiter Punkt. Ich sehe in einem Tattoo keinen Nutzen. In 1Korinther 10,23 heißt es:

1Korinther 10,23: Alles ist erlaubt, aber nicht alles ist nützlich;

Ich sehe ehrlich nicht, dass ein Tattoo mir irgendein Plus bringt, wenn es darum geht, Reich Gottes zu bauen oder ein evangelistisches Gespräch zu führen oder in der Gemeinde zu dienen. Es kostet Geld, das ich nicht spenden kann, und es kostet Zeit, die ich anderweitig sinnvoller einsetzen kann. Wie gesagt: Für mich hat ein Tattoo im Blick auf meinen Dienst irgendwie keinerlei Nutzen. Das wäre vielleicht anders, wenn ich als Missionar in einem Volk leben würde, das sich als Ausdruck seiner Identität tätowiert. Dann wäre es vielleicht nützlich, diese Tattoos zu übernehmen. Und dann würde ich es auch tun! Einfach deshalb, weil 1Korinther 10 so weitergeht:

1Korinther 10,23.24: Alles ist erlaubt, aber nicht alles ist nützlich; alles ist erlaubt, aber nicht alles erbaut. 24 Niemand suche das Seine, sondern das des anderen.

Wenn ein Tattoo dem Evangelium eine Tür auftut, dann bin ich dabei. Ich jedoch diene dort, wo das nicht der Fall ist. Und deshalb verzichte ich darauf.

AMEN

Tattoos (5/5) | Gebote und Weisheit - Teil 2

In der letzten Episode sind wir dabei stehen geblieben, dass es für mich Gründe gibt, mir kein Tattoo stechen zu lassen, obwohl es dafür kein direktes Verbot in der Bibel gibt. Neben der Liebe zu meiner Frau, die Tattoos einfach nicht schön findet, habe ich bereits zwei Gründe genannt.

Erstens sind da Christen mit einem schwachen Gewissen, auf die ich als Prediger Rücksicht nehmen möchte. Rücksicht, weil ich nicht will, dass mein Erscheinungsbild Menschen davon abhält, auf Gottes Wort zu hören. Und wer mich kennt, der weiß, dass ich sehr wohl um eine Gefahr für Gemeinden weiß, die ich die *Diktatur der Schwachen* nenne. Man kann eine Gemeindekultur zerstören und gerade innovative bzw. junge Geschwister vertreiben, wenn gewissensschwache Bedenkenträger zu viel Macht bekommen. Das lehne ich entschieden ab (vgl. Römer 14,1). Und trotzdem muss ich als Prediger überlegen, wie ich durch mein Auftreten, meine Wortwahl und mein Aussehen möglichst niemanden verschrecke.

Zweitens sehe ich in einem Tattoo keinen Nutzen für meinen Dienst. Wenn ich den sehen würde, hätte ich ein Tattoo. Aber ich sehe den Mehrwert einfach nicht. Und dann ist mir Geld und Zeit, die Gott mir anvertraut hat, zu schade.

Drittens. Und dieser Punkt hat für mich tatsächlich Gewicht, auch wenn er vielleicht nicht so einfach zu erklären ist. Erinnert euch bitte an das Thema moderne Götzen aus der letzten Episode. Was sind die Götzen unserer Zeit? Ich hatte unter anderem den Götzen *Selbstdarstellung* genannt. Wir leben in einer Zeit, in der Menschen sich als super individuelle Persönlichkeiten darstellen müssen. Ich behaupte: Der postmoderne Mensch ist zur Einzigartigkeit verdammt. Dazu verdammt sein Leben als hippes Ereignis zu prostituieren. Das, was die Philosophen einen *expressiven Individualismus* nennen. Ich lebe, weil ich anders bin. Ich lebe, weil ich ein absolut einzigartiges Leben führe. Und das darf bitte schön auch jeder sehen. Das ist der Götze *Selbstdarstellung*, der mir Sinn und Wert gibt.

Und wenn ich mich nicht irre, dann spielen Tattoos dabei eine immer größere Rolle. Meine Tattoos machen mich besonders, machen mich interessant, heben mich von der Masse ab. Ich sage nicht, dass jedes Tattoo diese Rolle spielt! Aber ich habe den Eindruck, dass Tattoos bei Nicht-Christen ganz wesentlich dazu dienen, den Blick auf *sich* zu lenken. Schau her, wie besonders ich bin!

Und was für Tattoos gilt, könnte ich natürlich auch über Kleidung sagen oder das Auto oder den Urlaub oder das neue Handy. Immer muss ich mir die Frage stellen, wofür ich lebe. Lebe ich dafür, gesehen und bewundert zu werden? Weil, wenn ja, dann ist das eine moderne Form von Götzendienst. Götzendienst, weil es uns dann um unsere Ehre geht. Aber was schreibt der Apostel Paulus?

1Korinther 10,31: Ob ihr nun esst oder trinkt oder sonst etwas tut, tut alles zur Ehre Gottes!

Ich würde in einer Zeit, in der Tattoos ganz wesentlich dazu dienen, eine Sehnsucht nach Individualität zu stillen, gerade deshalb keines haben wollen, weil ich dem Götzen *Selbstdarstellung* kein Opfer bringen mag. Ich bin ganz einzigartig, weil Gott mich einzigartig gemacht hat. Und das reicht mir. Wie gesagt: Der Punkt ist nicht einfach zu erklären, weil es hier ganz stark um die Motivation geht. Warum lasse ich mir ein Tattoo stechen? Ist es wirklich zur Ehre Gottes oder geht es mir dabei doch um mich selbst und um mein Ansehen? Das würde jetzt zu weit führen, aber bitte lasst uns nicht vergessen, dass Nachfolge damit verbunden ist, sich selbst zu verleugnen, die Welt nicht zu lieben und Gott zu verherrlichen egal, was wir tun. Ich muss anderen nicht imponieren, nicht einmal mir selbst gefallen. So wie es über den Herrn Jesus heißt:

Römer 15,3: Denn auch der Christus hat nicht sich selbst gefallen, sondern wie geschrieben steht: »Die Schmähungen derer, die dich schmähen, sind auf mich gefallen.«

Wie gesagt, kein einfacher Punkt. Aber in meinen Augen ein ganz wichtiger, der viele Bereiche unseres Lebens durchzieht.

Viertens. Ich würde mir kein Tattoo stechen lassen, weil ich Sorge hätte, dass ich es in der Zukunft bereuen könnte. Das tun übrigens ca. 50% derer, die sich in jungen Jahren tätowieren lassen[125].

Und die Gründe dafür können natürlich ganz unterschiedlich sein. Sei es, dass mir das Tattoo-Motiv irgendwann nicht mehr gefällt, dass es mir Nachteile im Job, im Dienst für Gott oder im Finden eines Partners beschert, an die ich heute einfach noch nicht denke. Oder dass die Qualität des Bildes nachlässt, weil die Farben ausbleichen, oder ich denke an gesundheitliche Risiken, die von den Tätowier-Farben ausgehen, in denen sich eben auch

[125] https://emedicine.medscape.com/article/1121212-overview (Stand: 31.1.24)

Schwermetalle, Formaldehyd und andere krebserregende Stoffe befinden können[126].

Ein Tattoo stellt für mich ein Risiko dar, das mir zu groß ist. Klingt vielleicht komisch, aber ich bin halt so. Ein Tattoo ist eine Sache für ein ganzes irdisches Leben. Und das ist mir zu lang. „Aber Jürgen, man kann Tattoos doch auch entfernen!“ Stimmt, aber auch das ist teuer, schmerzhaft und nicht ungefährlich, weil dabei Blausäure und Benzol entstehen können. Tattoos sind einfach nicht mein Ding!

Und zum Schluss ein **letztes Argument**, das noch viel subjektiver ist. Und das Argument geht so: *Man macht keinen Sticker auf einen Ferrari!* Warum sollte ich etwas ändern, wenn Gott mich so gemacht hat, wie ich bin? Ich bin schön!

Und damit mich niemand falsch versteht. Ich habe kein Problem mit Kosmetik, Schmuck oder plastischer Chirurgie. Es gibt bestimmt legitime Gründe, eine Veränderung am Körper vorzunehmen. Der hebräische Sklave, der sich ein Leben lang an seinen Herren binden will, der stellt sich an den Türpfosten des Hauses und lässt sein Ohr als Zeichen seiner lebenslangen Loyalität an den Türpfosten nageln (5Mose 15,17). Der hat danach auch ein Loch im Ohr.

Und trotzdem ist da in mir drin ein merkwürdiges Gefühl, wenn ich davon lese, dass Menschen sich über und über tätowieren lassen. Ich frage mich halt, ob hier nicht die Gesellschaft ein Schönheitsideal überstülpt. Und beim Thema Schönheit denke ich sofort ans Hohelied.

Wer meine Vorträge dazu kennt, der weiß, dass ich dort formuliere: „Ich liebe meine Frau nicht, weil sie schön ist, sondern ich finde sie schön, weil ich sie liebe.“ Und deshalb würde ich die Frage stellen wollen: Was hindert mich daran, mich so schön zu finden, wie ich bin? Was hindert mich daran, ein Ja zu mir in der Form zu finden, wie Gott mich geschaffen hat? Und mit dieser Frage mag ich das Thema Tattoos für Christen beenden.

AMEN

[126] https://www.zentrum-der-gesundheit.de/bibliothek/umwelt/schaedliche-faktoren/tattoo (Stand: 31.1.24)

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Eigennamen Gottes II (Jahwe)

Eigennamen Gottes II (1/5) | El Deoth - Ein Gott des Wissens

Wer mich ein bisschen persönlich kennt, der weiß, dass ich ein Faible für das Auswendiglernen von Bibelversen und für intelligente Gebete habe. Für mich als Christ ist es in einer Zeit, in der wie ich finde gerade Anbetung banalisiert wird, es ist mir besonders wichtig, in meinem eigenen Leben Gott auf immer neue und anspruchsvolle Weise mit eigenen, ehrlich gemeinten und durchdachten Worten zu feiern. Wenn Gebet Reden mit Gott ist, dann ist Anbetung die Bewunderung Gottes mit ehrlich gemeinten Komplimenten.

Und für alle, die bei dem Begriff *Anbetung* sofort und vielleicht ausschließlich an das Singen von Anbetungsliedern denken: Ich sehe in der Bibel zwei Gebote. Erstens: Singt dem Herrn Lieder, vor allem neue! Und – zweitens – betet Gott an, und zwar mit Worten! Ich denke, wir sollten als Christen unbedingt beides tun und nicht eine Form der Wertschätzung gegen eine andere ausspielen!

Und weil ich keine Anbetungsfloskeln mag, habe ich mir die Frage gestellt, wie das gehen kann, dass ich Gott nicht einfach immer dasselbe sage. Und eine Idee, die mir kam, war die Beschäftigung mit den Namen Gottes. Gott stellt sich in der Bibel ja nicht einfach nur als GOTT vor, sondern es finden sich in der Bibel die unterschiedlichsten Eigennamen Gottes. Namen, die ihn charakterisieren und die sich auf total schöne Weise als Ausgangspunkt für die Anbetung eignen. Ausgangspunkt deshalb, weil ich mir erst über den Namen Gedanken mache, was er bedeutet, was er für mich bedeutet, wo ich Gott genau so schon erlebt habe und während ich so über ihn nachdenke, ergibt sich die Anbetung von fast allein. Namen Gottes sind ein sehr guter Ausgangspunkt, um sich mit Gott zu beschäftigen und die eigene Anbetung zu bereichern.

Und um euch diese These ein bisschen zu beweisen, geht es diese Woche um Eigennamen Gottes Teil 2, weil es im April 2021 schon mal eine Podcast-Reihe zu diesem Thema mit anderen Gottesnamen gab.

Heute also El Deoth, der Gott des Wissens. So nennt ihn Hanna in ihrem Lobpreis in 1Samuel 2

1Samuel 2,2.3: Keiner ist heilig wie der HERR, denn außer dir ist keiner. Und kein Fels ist wie unser Gott. 3 Häuft nicht Worte des Stolzes, noch gehe Freches aus eurem Mund hervor! Denn der HERR ist ein Gott des Wissens, und von ihm werden die Taten gewogen.

Unser Gott ist ein *Gott des Wissens*. Er weiß, was wir tun und er weiß natürlich noch viel mehr. Es ist wichtig, dass wir uns nie täuschen, wenn es darum geht, wie viel Durchblick Gott hat. Es ist die grundlegende Sünde des Menschen, dass er sich für zu schlau hält. Es sind die Gottlosen, die Asaf mit den Worten skizziert:

Psalm 73,3.6.8.9.11 Denn ich beneidete die Übermütigen, als ich das Wohlergehen der Gottlosen sah… 6 Deshalb umgibt sie Hochmut wie ein Halsgeschmeide, Gewalttat umhüllt sie wie ein Gewand… 8 Sie höhnen und reden in Bosheit Bedrückendes, von oben herab reden sie. 9 Sie setzen in den Himmel ihren Mund, und ihre Zunge ergeht sich auf der Erde… 11 Ja, sie sprechen: Wie sollte Gott es wissen? Gibt es ein Wissen beim Höchsten?

Und die Antwort ist ganz klar: Ja, das gibt es! Gott weiß, was die Gottlosen denken, er weiß genau, wofür er sie einmal zur Rechenschaft ziehen wird. Mein Leben ist für den *Gott des Wissens* ein offenes Buch. Es gibt da keine Geheimnisse. Er kennt mich bis hinunter auf die Ebene der Motive und der mir selbst unbewussten Abgründe meiner Psyche. Gott kennt mich durch und durch. Besser als ich selbst. Er weiß alles über mich! Und deshalb ist es so unendlich dämlich, wenn jemand denken könnte, Gott wüsste nicht, was er tut, sagt oder denkt. Gott weiß alles! Einfach alles!

Er ist der Gott des Wissens. Und wenn wir mit ihm leben, dann muss uns das bewusst sein. Und ich würde noch weiter gehen. Wir sollten uns darüber freuen. Warum?

Fünf Gründe, warum ich mich über einen Gott des Wissens freue:

Erstens: Wenn Gott alles weiß, ihm ja nicht einmal die Zukunft verborgen ist, dann kann ich mich von Herzen über sein Ja und Amen zu mir freuen. Wenn er mich annimmt, mich rettet und mir vergibt, dann tut er das mit dem Wissen um allen Blödsinn, den ich noch verzapfen werde. Und er tut es mit dem Wissen um alle Halbheit in meinem Herzen. Er kennt Defizite in meiner Persönlichkeit, die ich selbst noch nicht einmal bemerkt habe. Gott

kennt mich durch und durch und auf der Basis seiner Allwissenheit nimmt er mich an. Genial, oder?

Zweitens: Wenn Gott alles weiß, dann ist er für mich die ultimative Quelle aller Weisheit. Dann macht es Sinn, die Bibel mit Heißhunger zu verschlingen und lange über das Wort Gottes nachzusinnen, um so viel Wissen und Klugheit zu bekommen, wie es mir nur möglich ist.

Wenn Gott alles weiß, dann sind andere Quellen der Erkenntnis definitiv schlechter. Und ich kann nur feiern, dass der Schöpfer durch seinen Geist hat ein Buch schreiben lassen.

Drittens: Wenn Gott alles weiß und Geschwistern in der Gemeinde extra Gaben gegeben hat[127], um dieses Wissen möglichst allen zugänglich zu machen, dann freue ich mich über dieses Geschenk an mich. Ganz ehrlich, ich werde ein paar Brüdern im Himmel extra lang die Hand schütteln, weil mir ihre Predigten so unglaublich viel weitergeholfen haben!

Viertens: Wenn Gott alles weiß, dann muss ich keine Sünde vor ihm verstecken. Das klingt vielleicht erst einmal nicht so prickelnd, aber wie oft schämen wir uns für das, was wir getan haben, zögern beim Bekennen und machen uns Sorgen, wie Gott mit uns umgehen könnte, wenn er erfährt, was wir getan haben? Und an der Stelle tut das Wissen um einen Gott, der alles weiß, einfach gut. Er weiß längst, was ich bekennen möchte!

Fünftens: Wenn Gott alles weiß, dann weiß er auch, was böse Menschen mir antun bzw. angetan haben. Und er wird sich darum kümmern. Wenn Gott spricht: „Mein ist die Rache (5Mose 32,35), ich will vergelten“ (Römer 12,19; Hebräer 10,30), dann darf ich davon ausgehen, dass er nichts vergessen wird. Und weil Gott nichts vergisst, deshalb muss ich mich nicht rächen.

Das waren fünf Gründe, warum ich mich über einen Gott des Wissens freue. Und kannst du dir jetzt vorstellen, wie diese Gedanken fast automatisch in die Anbetung führen bzw. dein Gebet um Aspekte bereichern, die du wahrscheinlich noch nie gebetet hast? Und wie dir beim nächsten Gebet zu dem Gott des Wissens weitere Aspekte einfallen werden?

Das ist für mir mich intelligente Anbetung und Gott verdient so viel davon wie mir möglich ist.

AMEN

[127] Ich denke dabei an das Wort der Weisheit, Wort der Erkenntnis, den Lehrer

Eigennamen Gottes II (2/5) | Jahwe Mekadeschem - Ein Gott, der mich heiligt

Gott besser kennen lernen. Wenn man sich fragt, worauf man im Leben wirklich stolz sein kann, dann ist es genau das. Gott zu kennen. Eben nicht nur eine vage Vorstellung von einem Schöpfergott zu besitzen, der irgendwo da droben wohnt, sondern Gott zu kennen, wie er ist. Das gefällt Gott, wenn man ihn erkennt, weil man sich mit ihm beschäftigt.

Jeremia 9,22.23: So spricht der HERR: Der Weise rühme sich nicht seiner Weisheit, und der Starke rühme sich nicht seiner Stärke, der Reiche rühme sich nicht seines Reichtums; 23 sondern wer sich rühmt, rühme sich dessen: Einsicht zu haben und mich zu erkennen, dass ich der HERR bin, der Gnade, Recht und Gerechtigkeit übt auf der Erde; denn daran habe ich Gefallen, spricht der HERR.

Gott kennen ist unser Ruhm und in dem Maß, wie wir ihn kennenlernen, können wir ihn auf eine immer abwechslungsreichere und persönlichere Weise anbeten.

Heute soll es in unserer Reihe zu den Eigennamen Gottes um diese Formulierung gehen:

2Mose 31,13: Du aber, rede zu den Söhnen Israel und sage ⟨ihnen⟩: Haltet nur ja meine Sabbate! Denn sie sind ein Zeichen zwischen mir und euch für ⟨all⟩ eure Generationen, damit man erkenne, dass ich, der HERR, es bin, der euch heiligt.

Keine Sorge, ich habe meine Meinung zum Thema Sabbat nicht geändert. Der den Juden verordnete Ruhetag bleibt eine prophetische Anspielung auf den Christus. Das Sabbatgebot gehört zum Alten Bund und erfüllt sich durch das Erscheinen des Messias. Mir geht es um die Formulierung: *der HERR, der euch heiligt.*

Jahwe Mekadeschem. Der HERR, der euch heiligt. Was ist damit gemeint?

Lasst es mich ganz allgemein so formulieren. Wenn ich wissen will, wer oder was im Leben eines Menschen „Gott“ ist, und ich denke, dass fast jeder Mensch *für* etwas lebt, einen Sinn im Leben sucht, oder jedenfalls irgendwie mit einem Ziel unterwegs ist – und sei es irgendein Computerspiel durchzuspielen oder mal mit dem Fahrrad über die Alpen zu fahren. Das, wofür ich lebe, das ist mein Gott.

Und wenn ich erkennen möchte, wer oder was Gott in einem Leben ist, dann muss ich mir das Leben anschauen. Ganz praktisch.

„Gott“ in meinem Leben ist immer das, was mich heiligt. Was meine ich damit? Beim Thema Heiligung geht es darum, dass ich heilig lebe. Heilig leben, das heißt für Christen, dass sie Sünde meiden. Frage: Was ist eigentlich Sünde? Und heilig leben, das heißt natürlich auch, dass ich das Gute tue.

Frage: Woher weiß ich, was wirklich *gut* ist? Die Antwort auf diese Fragen gibt mir mein Gott.

3Mose 20,7.8: So sollt ihr euch heiligen und sollt heilig sein, denn ich bin der HERR, euer Gott, 8 und sollt meine Ordnungen einhalten und sie tun. Ich bin der HERR, der euch heiligt.

Merkt ihr? Die Ordnungen, in denen ich lebe, die kommen von dem Gott meines Lebens. Wenn Gott sich hier den Israeliten als der *Herr, der euch heiligt*, vorstellt, dann will er damit zum Ausdruck bringen, dass er den Rahmen für ihr Leben festlegt. Es sind *seine* Ordnungen, in denen sie leben sollen. So ist das eben bei einem Gott. Er bestimmt, wie man leben soll. Er bestimmt, was Sünde ist, und er bestimmt, was gut ist.

Und deshalb erkenne ich den Gott eines Lebens ganz praktisch daran, dass ich mir anschaue, wer oder was den Rahmen für das Leben festlegt. Es gehört zu den frustrierenden Erfahrungen des Messias, dass Menschen so tun, als würden sie ihm folgen, in Wirklichkeit ist da aber keine echte Buße.

Lukas 6,46: Was nennt ihr mich aber: Herr, Herr!, und tut nicht, was ich sage?

Ich kann also eine Sache sagen und eine andere Sache leben. Ich kann behaupten, dass der Gott der Bibel mein Gott ist, aber ich kann nach den Regeln eines ganz anderen Gottes leben. Meist ist dieser andere Gott dann identisch mit dem Zeitgeist, meinen persönlichen Vorlieben oder schlicht dem Wunsch, reich zu werden.

Warum sage ich das so? Weil Gott sich Jahwe Mekadeschem nennt, der *HERR, der dich heiligt*. Und Gott nennt sich so, weil er genau das in meinem Leben sein will.

Warum ist es so genial, dass Gott so auftritt? Und ich kann diese Frage erst einmal nur für mich persönlich beantworten. Es ist für mich genial, weil *ich*

einen brauche, der meinem Leben einen Rahmen gibt. Ich habe, was Leben angeht, nämlich keinen Durchblick.

Und ich habe auch nicht den Eindruck, dass es da draußen einen Menschen gibt, der das von sich behaupten kann. Und damit meine ich nicht, dass alle Lebenskonzepte ganz offensichtlich Blödsinn sind und unglücklich machen.

Was ich meine, ist Folgendes: *Ich* lebe in einer Welt, die *mich* überfordert. Mein Leben zwingt mich, jeden Tag genau *ein* Mal zu leben. Und etwas in mir will den heutigen Tag sinnvoll leben. Und nicht nur sinnvoll für mich, sondern so, dass es wirklich Bedeutung hat. Also mehr Bedeutung als all die Dinge, von denen wir schon wissen, dass in 100 Jahren niemand mehr daran denken wird. Dinge wie das neueste iOS-Update, der Aktienkurs, der Urlaub in Italien oder das Spiel des Jahres 2022.

Ich sehne mich nach einem Leben, das sinnvoller Teil eines großen Ganzen, und ich würde sagen, *des* großen Ganzen wird. Wenn es darum geht, dieses Leben sinnvoll zu leben, dann will ich einfach das Maximum rausholen. Wohlgemerkt an *Sinn*, nicht unbedingt an *Spaß*!

Jesus hat das mit Abstand sinnvollste Leben geführt, das man sich vorstellen kann, aber definitiv nicht das spaßigste. Und er hat es getan, weil er sich dem Vater untergeordnet hat. Tag für Tag hat der Vater dem Sohn den Rahmen vorgegeben. An einer Stelle kann der Herr Jesus sagen: *Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, außer was er den Vater tun sieht.* Das ist, wenn man so will, Heiligung in Perfektion. Und auch wenn ich selbst diese Enge Verbindung Vater – Sohn nicht nachahmen kann, ich bin nicht Gott im Fleisch, ich trage nicht die Persönlichkeit Gottes in mir, sondern ich bin Jürgen Fischer, so begreife ich eines.

Mein Leben wird desto mehr Teil des großen Ganzen, Teil der übergreifenden Idee Gottes für diese Welt, mein Leben wird desto sinnvoller und richtiger und heiliger und gottgefälliger, je mehr ich aufhöre, mir selbst einen Rahmen zu geben. Aufhöre, weil ich einfach nicht den Durchblick habe. Und auch nie haben werde. So wie es im Prediger heißt:

Prediger 8,17: da sah ich am Ganzen des Werkes Gottes, dass der Mensch das Werk nicht ergründen kann, das unter der Sonne geschieht. Wie ⟨sehr⟩ der Mensch sich auch abmüht, es zu erforschen, so ergründet er es nicht.

Und weil mir der Durchblick fehlt, weil noch dazu in mir die Sünde wohnt, die meinen Verstand zusätzlich vernebelt, deshalb bin ich von Herzen über

einen Gott froh, der als *der HERR, der mich heiligt,* dafür sorgt, dass ich gut und böse erkennen kann, und der meinem Leben damit einen Rahmen gibt.

AMEN

Eigennamen Gottes II (3/5) | El Shaddai - Gott, der Allmächtige

Ein Gott, der alles weiß, und ein Gott, der meinem Leben durch einen Rahmen an Geboten und Werten Stabilität und Sinn geben will. Das waren die ersten beiden Aspekte, mit denen wir uns diese Woche beschäftigt haben.

Wenn wir weitergehen, muss ich immer an die Zeit denken, als ich zum Glauben kam. Ende der 80er traf ich als Religiöser das erste Mal bewusst auf Christen, die mehr waren als nur nett. Junge Leute, die ihre Bibel kannten, Jesus Herr nannten und sich in einer Jugendgruppe trafen, um dort Anbetungslieder zu singen und die Bibel zu studieren. Es war die Zeit als gerade die revidierte Elberfelder herauskam und man noch sagen konnte: „Jeder Christ ein Gitarrist!“

Es war die Moderne, eine gute Zeit, um gläubig zu werden. Und ein Lied, das ich damals toll fand, kam von Amy Grant. Es heißt El Shaddai. Das Lied ist aus der Feder von Michal Card und John Tompson und es passt super in unsere Reihe, weil Gott darin mit seinen Eigennamen angesprochen wird. Und so heißt es im Refrain:

El shaddai, el shaddai,
El-elyon na adonai,
Age to age You're still the same,
By the power of the name.
El shaddai, el shaddai,
Erkamka na adonai,
We will praise and lift You high,
El shaddai.

Ich werde das jetzt nicht übersetzen, sondern mich dem Gottesnamen El Shaddai zuwenden, der in dem Refrain immer wieder auftaucht. Was bitteschön bedeutet El Shaddai?

Das erste Mal taucht El Shaddai in 1Mose 17 auf.

1Mose 17,1: Und Abram war 99 Jahre alt, da erschien der HERR dem Abram und sprach zu ihm: Ich bin Gott, der Allmächtige. (El Shaddai)

Fairerweise muss man sagen, dass die Übersetzung von El Shaddai uneindeutig ist. *El* ist klar. Das heißt *Gott*. Aber was bedeutet *shaddai*?

Und da wird es nun schwierig. Schwierig deshalb, weil die Etymologie des Wortes leider nicht eindeutig ist. Shaddai kommt vor allem in 1Mose und bei Hiob vor. Es ist also ein sehr altes Wort. Die gebräuchlichste Wiedergabe ist tatsächlich *der Allmächtige.*

Das liegt darin begründet, dass Martin Luther shaddai so in der Lutherbibel übersetzt hat. Und wir dürfen davon ausgehen, dass er seine Inspiration dafür aus der lateinischen Bibel, der Vulgata, des Hieronymus nahm, der eben auch mit *omnipotens*, sprich *der Allmächtige* übersetzt. Aber auch Hieronymus im vierten Jahrhundert hat ein noch älteres Vorbild, nämlich die griechische Übersetzung des Alten Testaments, die Septuaginta. Auch dort findet sich im Buch Hiob für *shaddai* bereits die Übersetzung (z.B. Hiob 5,17; 8,5) *pantokrator*, was man mit Allherrscher, der Herrscher über alles wiedergeben könnte.

Ich hatte gesagt, dass die Etymologie des Wortes, also seine Herkunft nicht eindeutig ist. Ich habe mich deshalb für diesen Podcast entschieden, die Abstammung zu wählen, die für mich gleichzeitig die plausibelste und die schönste ist. Und ich begründe meine Wahl mit 1Mose 49. Jakob segnet seinen Sohn Josef mit den Worten:

1Mose 49,25: von dem Gott deines Vaters – der helfe dir – und ⟨von⟩ Gott, dem Allmächtigen – der segne dich mit Segnungen des Himmels droben, mit Segnungen der Flut, die unten liegt, mit Segnungen der Brüste und des Mutterleibes.

Schaut man sich diesen Vers im Original an, dann finden wir *El Shaddai* – es heißt ja: *von Gott, dem Allmächtigen* – und dann finden wir weiter hinten im Vers ein Wort, das ganz ähnlich klingt. Dort heißt es *birkot shaddajim* – die Segnungen der Brüste. *Shaddai, shaddajim*. Klingt ähnlich und deshalb kann man tatsächlich shaddai etymologisch von dem Wort Mutterbrust ableiten.

Und das ist nicht nur plausibel, sondern auch super schön. Warum super schön? Wenn El Shaddai der Gott, der Mutterbrust ist, also nur etymologisch (!), dann transportiert dieser Gottesname etwas, das weit über Allmacht hinausgeht.

Dann steckt hinter diesem Namen nämlich die Idee, dass Gott für mich das sein will, was eine Mutterbrust für ein Neugeborenes ist. Und ich weiß nicht, wer schon einmal einem kleinen Baby dabei zugeschaut hat, wie es

hungrig sich regt, nach der Brust der Mutter sucht, immer unruhiger wird, sich tatsächlich von nichts anderem beruhigen lässt, bis es endlich an der Brust der Mutter das bekommt, was es sich wünscht. Das ist für mich das Bild hinter El Shaddai.

Wie ein Neugeborenes an der Brust der Mutter all das an Trost, Geborgenheit, Hilfe, Verständnis und Nahrung bekommt, was es zum Leben braucht, so bekomme ich bei Gott, bei meinem El Shaddai einfach alles, was ich zum Leben brauche. Wenn ich ihn habe, habe ich genug. Er ist die Quelle allen Genusses und aller Zufriedenheit. Die Quelle allen Segens und aller Möglichkeiten. Einer, der– im Bild – seine Mutterliebe in mein Leben hineinfließen lassen will.

Und wie das Neugeborene in der Mutter die *Allmächtige* wahrnimmt, die, die alles hat und alles kann und einfach da ist, so dürfen wir auf dieselbe Weise unseren Gott wahrnehmen. Er hat alles, er kann alles und er ist für uns da. Allmacht ist ein Konzept, das ich nicht greifen kann. Aber wenn ich mich als das ganz kleine, hilflose Kind sehe, das an der Brust seiner Mutter nuckelt und dabei einschläft, weil es sich völlig sicher und völlig erfüllt und völlig geliebt weiß, dann bekommt *Allmacht* für mich ein greifbares Profil, dann weiß ich genau, dass ich so einen Gott haben will. Dass mich so ein El Shaddai in seiner Allmacht begeistert.

Wie gesagt, man könnte El Shaddai auch anders erklären. Man könnte shaddai auch von shaddad ableiten, was *gewalttätig sein, verheeren, zerstören* bedeutet. El Shaddai wäre dann der Gott, der Gewalttat oder der Zerstörung. Durchaus eine Idee, die passt, wenn man bei Jesaja oder Joel davon liest, dass Gottes Gericht wie eine *Verwüstung vom Allmächtigen* (Jesaja 13,6; Joel 1,15) kommt. Und trotzdem gefällt mir persönlich die Mutterbrust im Blick auf die Herkunft des Wortes besser.

Und so lasst uns diese Episode schließen mit

Psalm 91,1: Wer im Schutz des Höchsten sitzt, wird bleiben im Schatten des Allmächtigen.

AMEN

Eigennamen Gottes II (4/5) | Jahwe Zidkenu - Gott, unsere Gerechtigkeit

Ich habe meinen letzten Urlaub damit zugebracht, mich ein wenig mit prophetischen Texten, ihren Motiven und der Erfüllung dieser Motive im Neuen Bund zu beschäftigen. Ich bin noch lange nicht fertig damit, aber es fasziniert mich immer wieder, wenn ich darüber nachdenke, dass Gott im Alten Testament Propheten beruft, die unter der Leitung seines Geistes Texte verfassen, die als Prophetien für *uns* sind, und mit denen die Verfasser oft wenig anzufangen wussten. Wir sehen die Erfüllung und glauben. So wie Jesus das grundsätzlich für den Umgang mit Prophetien formuliert:

Johannes 13,19: Von jetzt an sage ich es euch, ehe es geschieht, damit ihr, wenn es geschieht, glaubt, dass ich ⟨es⟩ bin.

So funktionieren Prophetien. Meistens jedenfalls. Sie wollen Glauben wecken bei denen, die ihre Erfüllung erleben. Und so lasst mich eine Prophetie vorlesen, die aus dem Buch Jeremia stammt und sich auf uns, auf die Gemeinde bezieht.

Jeremia 23,1-6: Wehe den Hirten, die die Schafe meiner Weide zugrunde richten und zerstreuen!, spricht der HERR. 2 Darum, so spricht der HERR, der Gott Israels, über die Hirten, die mein Volk weiden: Ihr habt meine Schafe zerstreut und sie vertrieben und habt nicht nach ihnen gesehen. Siehe, ich werde die Bosheit eurer Taten an euch heimsuchen, spricht der HERR. 3 Und ich selbst werde den Rest meiner Schafe sammeln aus all den Ländern, wohin ich sie vertrieben habe. Und ich werde sie auf ihre Weideplätze zurückbringen. Da werden sie fruchtbar sein und sich mehren. 4 Und ich werde Hirten über sie erwecken, die werden sie weiden. Und sie sollen sich nicht mehr fürchten und nicht erschrecken noch vermisst werden, spricht der HERR. 5 Siehe, Tage kommen, spricht der HERR, da werde ich dem David einen gerechten Spross erwecken. Der wird als König regieren und verständig handeln und Recht und Gerechtigkeit im Land üben. 6 In seinen Tagen wird Juda gerettet werden und Israel in Sicherheit wohnen. Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: »Der HERR, unsere Gerechtigkeit«.

Soweit ich das sehe, hat sich diese Prophetie durch das Kreuz und die Auferstehung und die Himmelfahrt erfüllt. Dem David ist ein *Spross*, ein Nachfahre erweckt worden, der am Kreuz als König inthronisiert wurde und

jetzt herrscht, bis der Vater ihm auch den letzten Feind unterworfen haben wird, den Tod (vgl. 1Korinther 15,25-28).

Und wie wird man diesen Spross nennen? Was ist für ihn ein angemessener Name? Jeremia prophezeit: Man wird ihn Jahwe Zidkenu nennen. Er ist der Herr, unsere Gerechtigkeit.

Halten wir eines fest. Die Frage, ob der Herr Jesus nur ein Mensch ist oder ein Engel oder tatsächlich Gott im Fleisch beantwortet sich an dieser Stelle. Wenn man den auferstandenen Jesus Christus Jahwe Zidkenu nennt, dann identifiziert man diese Person eindeutig mit dem Gott, der sich dem Mose am Sinai offenbart hat.

Wir mögen nicht verstehen, wie der Teil des Jahwe, den Johannes, Gott, das Wort, nennt, Mensch werden konnte, aber wir begreifen, dass in diesem Menschen Jesus aus Nazareth personenhaft Gott steckt.

Der Herr Jesus hat keine eigene, menschliche Persönlichkeit, sondern er ist Gott im Fleisch. Gott steckt in ihm. Und allein deshalb darf man ihn Jahwe Zidkenu nennen. Man darf ihn Gott – nichts anderes drückt Jahwe aus - man darf ihn Gott nennen, weil er Gott *ist*. Achtung. Nicht ontologisch. Er ist ein Mensch. Aber von seiner Persönlichkeit her ist er Gott selbst.

Halten wir noch etwas fest. Der Name selbst ist ein Schlussstrich unter alle Selbsterlösungsfantasien religiöser Menschen. Wenn wir als Gläubige einen Retter verheißen bekomme, der den Namen, *der Herr, unsere Gerechtigkeit* trägt, dann bringt der Name bereits ein Programm zum Ausdruck. Und im Zentrum dieses Programms stehe nicht ich, sondern der Herr Jesus. *Er* ist meine Gerechtigkeit. So wie Paulus sich ausdrückt, wenn er schreibt:

1Korinther 1,30: Aus ihm aber (kommt es, dass) ihr in Christus Jesus seid, der uns geworden ist Weisheit von Gott und Gerechtigkeit und Heiligkeit und Erlösung;

Alles, was unser geistliches Leben ausmacht, das kommt von Gott. Wir finden es in unserer Beziehung zu Jesus. Er ist uns – wie es hier heißt – *Gerechtigkeit geworden.*

Und wenn Gott mir Gerechtigkeit wird, dann wohl deshalb, weil *ich* es nicht schaffe, gerecht zu sein. Damit wir uns nicht falsch verstehen. Gott liebt Gerechtigkeit. Er will, dass wir gerecht leben. Es ist sogar so, dass die Liebe zur Gerechtigkeit meines Erachtens eine Voraussetzung für rettenden Glauben ist, weil nur der Gerechte aus Glauben leben kann (Habakuk 2,4).

Und trotzdem dürfen wir als Menschen eben nicht auf den Gedanken kommen, dass wir uns selbst durch das Halten von Geboten retten könnten. Das können wir nicht.

Wir brauchen eine bessere Form von Gerechtigkeit als unsere eigene. Wir brauchen eine Beziehung zu dem Herrn, der mich mit seiner Gerechtigkeit bekleiden will, wie es bei Jesaja heißt:

Jesaja 61,10a: Freuen, ja, freuen will ich mich in dem HERRN! Jubeln soll meine Seele in meinem Gott! Denn er hat mich bekleidet mit Kleidern des Heils, den Mantel der Gerechtigkeit mir umgetan,

Gott will uns mit seiner Gerechtigkeit beschenken. Das ist die Idee hinter dem, was Paulus *Gottes Gerechtigkeit* nennt. Aber hören wir ihn selbst:

Philipper 3,8b.9: damit ich Christus gewinne 9 und in ihm gefunden werde – indem ich nicht meine Gerechtigkeit habe, die aus dem Gesetz ist, sondern die durch den Glauben an Christus, die Gerechtigkeit aus Gott aufgrund des Glaubens –,

Darum geht es im Christentum. Um eine *Gerechtigkeit aus Gott* – sie ist Gottes Geschenk – *aufgrund des Glaubens.* Und zwar aufgrund unseres Glaubens an Jesus.

Gott wird Mensch. Und er lebt ein perfektes Leben ohne Sünde. Jesus ist absolut gerecht und doch stirbt er am Kreuz so, als wäre er der schlimmste Sünder. Warum? Weil er kam, um *alle Gerechtigkeit zu erfüllen* (Matthäus 3,15). Das sagt Jesus selbst bei seiner Taufe im Jordan. Er kommt, um das Thema Gerechtigkeit zu einem Ende zu bringen. Und wie tut er das? Indem er ganz Mensch wird, sich völlig mit einer verlorenen Menschheit identifiziert, ein sündloses Leben führt und dann für die Schuld der Welt am Kreuz bezahlt, wodurch jeder, der an ihn glaubt, Anteil an seiner Gerechtigkeit bekommen kann.

Und damit wird meine Bekehrung zu dem Moment, wo ich aufhöre, mich selbst retten zu wollen. Wo ich aufhöre, meine eigene Gerechtigkeit aufrichten zu wollen und mich der Gerechtigkeit Gottes unterwerfe (vgl. Römer 10,3). Und ich tue das durch den Glauben an einen Rettergott, der Mensch wurde, und ich tue es, indem ich mich einreihe in eine Gemeinschaft, die diesen Menschgewordenen Gott wie nennt?

Jahwe Zidkenu, Gott, unsere Gerechtigkeit.

AMEN

Eigennamen Gottes II (5/5) | Abba, Vater

Heute soll es um den vielleicht bekanntesten Gottesnamen gehen, den es überhaupt gibt. Um die Bezeichnung *Vater*. Wir nennen Gott Vater. Und wir tun das, weil der Herr Jesus uns das aufgetragen hat. Zum 1x1 des Glaubens gehört es, dass wir regelmäßig beten. Und das Gebet eines Christen soll nach dem Vaterunser strukturiert sein. Und das Vaterunser beginnt mit Anbetung.

Genau genommen mit den Worten: „Vater unser, der du bist in den Himmeln…“ (Matthäus 6,9; vgl. Lukas 11,2). Nicht, dass wir genau diese Worte beten müssten, wie gesagt, das Vaterunser gibt eine Struktur vor und will auf keinen Fall formelhaft heruntergeleiert werden, genau das verbietet der Herr Jesus extra, wenige Verse bevor er das Vaterunser einführt. Und trotzdem ist es schon bemerkenswert, dass echte Anbetung nur gelingt, wenn wir Gott als Vater erkannt haben (1Johannes 2,14). Und das ist wohl auch der Grund dafür, dass der Heilige Geist, nach der Bekehrung dafür sorgt, dass wir intuitiv Gott als Vater begreifen.

Galater 4,6: Weil ihr aber Söhne seid, sandte Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen, der da ruft: Abba, Vater!

Lasst mich euch erst einmal den Begriff *Abba* vorstellen. Bei dem Wort *Abba* handelt es sich um die griechische Umschrift eines aramäischen Wortes. Man hat also mit griechischen Buchstaben versucht, den Klang eines aramäischen Wortes wiederzugeben. Bleibt die Frage: Was bedeutet dieses aramäische Wort.

Und an der Stelle ist etwas Myth-Bashing angesagt. Christsein ist wie jede Religion anfällig für Verschwörungstheorien und Mythen. Es gibt einen Grund, warum Paulus immer wieder zur Nüchternheit mahnt. Und so macht es Sinn immer mal wieder ein paar christliche Mythen zu killen.

Und wie es nicht stimmt, dass die Zöllner in der jüdischen Gesellschaft die Geächteten waren oder Agape als Begriff eine besondere, nämlich göttliche Liebe meint, so stimmt es auch nicht, dass der aramäische Begriff *Abba* am

besten mit „Papi“ übersetzt werden sollte und für die Anrede eines kleinen Kindes an seinen Vater verwendet wurde[128].

Es stimmt zwar, dass der Neutestamentler Joachim Jeremias den Begriff 1953 (o. 1954) so erklärt hat[129] und auch dachte, dass *Abba* als Anrede Gottes Ausdruck einer einzigartigen Gottesbeziehung war, die Jesus als Sohn zu seinem Vater hatte, aber das ist heute, soweit ich das sehen kann, wieder vom Tisch[130].

Abba ist wie gesagt kein hebräisches, sondern ein aramäisches Wort und es bedeutet nicht Papi, sondern schlichtweg *Vater*[131]. Ganz normal *Vater*. Und das wird im Neuen Testament eigentlich auch klar, denn wir finden den Begriff drei Mal und immer steht da: *Abba, Vater!* Es steht also der aramäische Begriff *Abba* und danach die griechische Übersetzung *pater*, Vater. Ein Beispiel:

Römer 8,15: Denn ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, wieder zur Furcht, sondern einen Geist der Sohnschaft habt ihr empfangen, in dem wir rufen: Abba, Vater! (wörtlich: abba ho pater)

Im Neuen Testament kommt der aramäische Begriff *Abba* immer neben der griechischen Übersetzung pater, *Vater*, vor. Und das macht eigentlich schon völlig klar, dass *Abba* die aramäische Übersetzung von *Vater* ist.

Hinter dem Begriff *Abba* steckt also nicht ein modernes, westliches Bild vom *Papi*, der mich liebhat, sondern viel mehr das antike, orientalische Bild eines Vaters, der als Haupt der Familie seine Kinder erzieht und ihnen alles gibt, was sie brauchen, um im Leben ans Ziel zu kommen.

Das Vaterbild der Bibel ist von drei Dingen gekennzeichnet. Es ist von **bedingungsloser Liebe** (vgl. verlorener Sohn), von **Unterstützung** (vgl. er

---

[128] Zitat Jeremias: »Dieses ‚abba‘ ist nicht ein als Vokativ benutzter status emphaticus, sondern eine der Kindersprache entstammende Diminutivform. Es ist beispiellos, daß Jesus diese Alltagsanrede auf Gott anzuwenden wagt und daß er auch seinen Jüngern den Gebrauch dieser Gottesanrede erlaubt.« (ZNW 1954, S. 131)

[129] Vgl. RGG4, Band 1, Spalte 5f

[130] Targumim sind antike Übersetzungen von hebräischen und altgriechischen Bibel-Texten ins Aramäische. Wenn ich wissen will, was Abba bedeutet, könnte ich mir also anschauen, in welchen Bibelstellen mit Abba übersetzt wird und welche Begriffe im Original dastehen:
Maleachi 2,10a: Haben wir nicht alle einen Vater? Hat nicht ein Gott uns geschaffen?
Zu dieser Stelle haben wir nun eine aramäische Übersetzung und die verwendet Abba, wo im Hebräischen אָב, Vater, steht. Oder:
Psalm 89,27: Er (= Messias) wird mich (= Gott) anrufen: Mein Vater bist du, mein Gott und der Fels meines Heils!
Wieder dasselbe Bild. Wo im hebräischen Vater steht, wird in der aramäischen Übersetzung Abba verwendet.

[131] https://auslegungssache.at/7751/abba-heisst-nicht-lieber-vater/ (Stand 5.2.24)

vergibt – Matthäus 6,14 – und beschenkt – Matthäus 6,26.32; 7,11; Lukas 11,13 u.a.m.) und von **Erziehung**[132] geprägt.

Ein Vater in der Bibel ist einer, der sich kümmert, dass das Leben seiner Kinder gelingt. Das macht Vaterschaft im Wesen aus. Paulus kann deshalb seinen eigenen Dienst als geistlicher Vater so beschreiben:

1Thessalonicher 2,12: wie ihr ja wisst, dass wir euch, und zwar jeden Einzelnen von euch, wie ein Vater seine Kinder 12 ermahnt und getröstet (o. überzeugt) und beschworen haben, des Gottes würdig zu wandeln, der euch zu seinem Reich und seiner Herrlichkeit beruft.

Paulus geht es darum, dass die Thessalonicher ein heiliges Leben führen. Und merkt ihr, was er als Vater tut? Er ist der, der sich kümmert. DAS ist Erziehung! Sich reinhängen, dass mein Kind ans Ziel kommt. Dafür sorgen, dass mein Kind, das lernt, was es braucht, um seine Berufung zu leben. Als Kinder Gottes suchen wir uns unsere Berufung nicht aus, aber wir dürfen wissen, dass Gott als Vater, als Abba immer an unserer Seite ist. Dass er in den dunkelsten Momenten unseres Lebens als Vater genau weiß, was er tut, was er uns zumutet, warum er uns den Weg führt, den wir gehen sollen.

Wir brauchen wirklich nicht mehr als ihn allein. Wenn wir weglaufen, wartet er auf uns. Wenn wir kraftlos sind, fragt er uns, warum wir uns nicht bei ihm stärken. Wenn wir nicht weiterwissen, dürfen wir uns in seine Arme fallen lassen. Wenn uns Weisheit fehlt, dürfen wir ihn bitten. Er steht als unser Vater, als Abba immer an unserer Seite!

Ein Mal lesen wir im NT davon, dass Jesus seinen Vater *Abba* nennt. Und dieses eine Mal findet sich in Gethsemane. Jesus betet. Seine Jünger schlafen.

Markus 14,36: Und er sprach: Abba, Vater, alles ist dir möglich. Nimm diesen Kelch von mir weg! Doch nicht, was ich will, sondern was du willst!

Wenn ich Gott als meinen Abba, Vater erkannt habe, dann habe ich verstanden, dass da einer ist, dem alles möglich ist und der am besten weiß, welcher Weg für mich der richtige ist – selbst dann, wenn sein väterlicher Wille für mich den Tod am Kreuz bedeutet. Ein Vater weiß, was für sein Kind gut ist.

[132] Vgl. der Vater, der nicht vergibt, wenn ich nicht vergebe – Matthäus 16,14.15; vgl. Hebräer 12,6ff

Und auch wenn das für menschliche Väter nicht bzw. nicht immer zutrifft, bei Gott ist das so. Gott führt und erzieht mich immer so, wie es für mich im großen Kontext meiner Berufung und der Heilsgeschichte Gottes am besten ist. Ich muss mir nie Sorgen darum machen, dass er es schlecht mit mir meint oder nicht wüsste, was er tut.

Oder sagen wir es in Anlehnung an Lukas 11,13 so: Wenn wir, die wir böse sind, unseren Kindern gute Gaben zu geben wissen, wie viel mehr wird der Vater, der aus dem Himmel heraus gibt, uns mit allem beschenken, was wir zu dem Leben brauchen, das er uns anvertraut hat.

Der Herr Jesus wusste von dem Segen, einen Abba, einen Vater im Himmel zu haben. Lasst uns heute mit derselben Zuversicht diesem Vater unser Leben in all seinen Facetten anvertrauen.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Gesellschaftlich akzeptierte Lügen I I (Apologetik)

Gesellschaftlich akzeptierte Lügen I I (1/5) | Folge deinem Herzen!

Vor einigen Wochen hatten wir uns mit gesellschaftlich akzeptierten Lügen beschäftigt. Lügen, die wir immer wieder hören und die unsere Umwelt so sehr prägen, dass sie häufig gar nicht mehr als Unwahrheiten wahrgenommen werden. Diese Woche wollen wir damit weitermachen und uns zuerst ein wenig mit dem Thema Gefühle beschäftigen.

Lasst mich aber zuerst noch einmal rekapitulieren, worüber wir schon kurz gesprochen haben. Der Mensch, der sich nicht von Autorität leiten lassen will, und schon gar nicht von Gott, wendet sich zuerst dem Naturalismus zu. Wissen kann man nur, was man auch anfassen und messen kann. Man erwartete von der Wissenschaft, dass sie in der Lage wäre auf alle Aspekte des Lebens eine sinnvolle Antwort zu geben. Aber genau das geschah nicht. Stattdessen erlebte die Welt nie dagewesene Kriege und Grausamkeit. Ihr Gott, die Wissenschaft, hatte sich als zweischneidiges Schwert herausgestellt, das es ihren Anbetern genau so erlaubte Bakterien mit Antibiotika zu bekämpfen wie Menschen mit Zyklon B.

Und damit schwang das Pendel zurück. Plötzlich stand ein radikaler Skeptizismus im Raum. So nach dem Motto: „Wenn man nicht alles wissen kann, dann müssen wir halt damit leben, dass wir gar nichts wissen können!“ Wo die Moderne sich jeder Form von Autorität und göttlicher Offenbarung entledigt hatte, kam die Postmoderne zu dem Schluss, dass die menschliche Vernunft nicht in der Lage sei, Wahrheit zu erkennen. Alle Wahrheit ist subjektiv!

Ein Produkt unserer eigenen Vorstellungen und Auffassungen. Und natürlich ganz maßgeblich geprägt von der Kultur, in der wir leben. Aber jetzt stand der Zeitgeist im Bild gesprochen vor einem Problem. Der Mensch braucht etwas, woran er Wahrheit festmacht, immerhin muss auch der postpostmoderne Mensch Entscheidungen treffen, die ihm logisch

erscheinen. Und er hat eine Idee. Gefühle. Gefühle sind die Lösung. Wo Tradition, Gott, Wissenschaft und Nachdenken wegfallen, bleibt als Orientierung im Leben das Gefühl. Und so kommen wir zur nächsten Lüge.

Lüge Nr. 6. Folge deinem Herzen! Es wird dich nie in die Irre führen!

Wie schräg und offensichtlich falsch diese Behauptung ist, kann jeder erkennen, der mal eine Internet-Bilder-Suche zu dem Stichwort „regrettable tattoos“ (zu Deutsch: bedauerliche Tattoos) durchführt oder sich einfach an Pärchen erinnert, deren Hochzeit man besucht hat, die mal total ineinander verknallt waren und heute nur noch Verachtung füreinander empfinden. Folge deinem Herzen… kein guter Rat.

Auch wenn wir ihn immer wieder hören. Wer das tut, der verwechselt Gefühle mit Fakten. Aber genau das sind sie nicht. Gefühle sind Gefühle. Und es ist fatal, wenn wir unsere Lebensentscheidungen auf etwas bauen, das von Dingen wie dem Zuckerspiegel, der Regelblutung, einem strengen Blick der Chefin, einer schlechten Mathenote oder dem Morgenkaffee abhängig ist. Wer das tut, ist in meinen Augen einfach verrückt.

Und um das auch zu sagen. Gefühle sind etwas Gutes. Sie sind uns von Gott gegeben. Sie sind in der Lage uns mit Realitäten zu konfrontieren, die unserem Weltbild unbekannt sind. So ist das, wenn ein Atheist im Angesicht der Milchstraße plötzlich so etwas wie Ehrfurcht empfindet oder sich beim Lesen von „Herr der Ringe“ danach sehnt, das Leben eines Abenteurers zu führen, der für das Gute eintritt, obwohl er doch gar nicht an DAS Gute glaubt!

Wie gesagt Gefühle sind wertvoll, aber sie sind leider nicht automatisch wahr. Wenn man von den Folgen eines Traumas mal absieht, dann kann man meistens nämlich fühlen, was man fühlen will. Und das ist eine gute Nachricht! Jeder kann seine Gefühle tatsächlich in einem gewissen Maß kontrollieren. Ich sage *in einem gewissen Maß*, weil es natürlich Gefühle wie Angst oder Trauer gibt, die einen erst einmal überkommen, aber daneben gibt es viele Momente, wo wir Gefühle erfahren, die wir sofort ganz einfach kontrollieren können. Und zwar mit unseren Gedanken. Ich fühle nämlich, was ich denke.

Ein Beispiel dazu: Stell dir vor, dir nimmt jemand die Vorfahrt. Es kommt zu einem Zusammenstoß. Blechschaden. Was fühlst du? Und die Antwort ist: Du fühlst, was du willst. Genau genommen. Du fühlst je nachdem, wie du die Situation beurteilst. Es ist deine Beurteilung des Geschehens, das über dein Gefühl entscheidet. Du kannst zornig und frustriert aussteigen und dein

Gegenüber zur Schnecke machen, weil du den Schaden siehst, oder du kannst erleichtert und ruhig aussteigen, weil du sofort siehst, dass niemand verletzt wurde und es tatsächlich nur ein Blechschaden ist. Und was ist schon Blech! Vielleicht hat sogar Gott die Begegnung mit dem anderen Fahrer vorbereitet, schauen wir mal?

Wenn also jemand kommt und behauptet: Ich kann meine Gefühle nicht kontrollieren. Dann kann ich nur sagen falsch.

Und irgendwie habe ich den Eindruck, dass jede zivilisierte Gesellschaft genau das von den Erwachsenen erwartet und hoffentlich bereit ist, ihren Kindern beizubringen.

Und auch falsch ist die Behauptung, dass negative Gefühle immer schädlich seien. Warum das denn? Sie sind einfach ein Teil des Lebens! Wir müssen wohl nur lernen, damit umzugehen. Und dazu ist es nötig, dass wir unsere Gefühle nicht mit der Wahrheit verwechseln. Gefühle spiegeln nur manchmal die Realität und damit die Wahrheit wider.

Mein Tipp[133] – und dazu kann dieser Podcast nur ein Anstoß sein – beschäftigte dich mit Gefühlen. Es lohnt sich! Und fall nicht auf die Lüge herein, dass wahr ist, was du fühlst. Geh lieber erst einmal vom Gegenteil aus, nimm dein Gefühl und betrachte es wie eine Spinne in einer Becherlupe. Überlege, was du fühlst. Benenne das Gefühl. Und Achtung es gibt leider auch unechte Gefühle, dann nämlich, wenn wir eine Vermutung zum Ausdruck bringen und denken, es wäre ein Gefühl.

Wer sagt: „Ich fühle mich betrogen!“ sagt nichts über das, was er fühlt. Also lerne, deine Gefühle zu beschreiben, überlege, warum du fühlst, was du fühlst. Welches Bedürfnis wurde gerade erfüllt oder nicht erfüllt? Und dann der Clou. Wie steht dieses Bedürfnis zu Gottes Wort? Wenn Gottes Wort ultimative Realität beschreibt, dann ist das sogar die eigentliche Frage! Ich sage das so ausführlich, weil Gefühle, die wir nicht kontrollieren und am Wort Gottes ausrichten zu Tyrannen werden, die unser Leben zerstören.

Wenn wir Gefühle für Wahrheit halten, werden wir unfähig, vernünftige Entscheidungen zu treffen. Und um das auch noch abschließend zu sagen: Nein, andere Menschen sind nicht dafür verantwortlich, immer und überall auf meine Gefühle Rücksicht zu nehmen. Sie sollten nicht auf ihnen herumtrampeln, aber es wird nicht gelingen, ein Leben zu führen, in dem

[133] Ein Gefühlsnavigator, für alle die ihre Gefühle besser äußern wollen: https://www.amazon.de/GFK-Navigator-Emotionen-Stimmungen-Gef%C3%BChle-benennen/dp/B01GQLVIMA

ich nicht auch ab und zu schlechte Gefühle habe. Ein gewisses Maß an Dickhäutigkeit gehört wohl zum Leben in einer nichtigen Welt dazu. Und deshalb lasst mich abschließen mit Psalm 43,5.

Psalm 43,5: Was bist du so aufgelöst, meine Seele, und was stöhnst du in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihn noch preisen, das Heil meines Angesichts und meinen Gott.

Ich mag diesen Vers. Mit meinen Worten. „Kopf an Bauch, hör mal her! Jetzt ist Schluss mit Aufgelöst-Sein und Rum-Stöhnen, richte dich gefälligst auf Gott aus!“ Hier sieht man schön, wie der Intellekt die Gefühle in die Schranken weist, weil die ein Eigenleben entwickeln, das nicht der Realität entspricht.

Und diese Art von weisen Umgang mit den eigenen Gefühlen, sollten wir uns alle angewöhnen.

AMEN

Gesellschaftlich akzeptierte Lügen I I (2/5) | Alle Religionen führen letztlich zum selben Ziel!

Unsere heutige Lüge hat mit dem großen Thema Religionen zu tun. Die Lüge selbst geht etwas so:

Lüge Nr. 7: Alle Religionen führen letztlich zum selben Ziel!

Ein Aspekt, den wir bislang noch nicht betrachtet haben, das ist der auch seit der Aufklärung wachsende Säkularismus. Darunter verstehen wir zuerst einmal eine Weltanschauung, die Religion und Staat voneinander trennen möchte. Und das ist ihr auch weitgehend gelungen. Heute ist für die allermeisten Deutschen Religion eine Sache des Privaten. So nach dem Motto: „Bete an, was du willst, aber rede nicht darüber und vor allem nicht mit mir!“

Und es sind ganz unterschiedlich Unwahrheiten, die sich daraus ergeben. Da ist zum Beispiel der Gedanke, dass etwa wahr ist, wenn derjenige, der daran glaubt, nur aufrichtig und ehrlich in seinem Glauben ist. Aber das ist natürlich bereits logisch totaler Unsinn. Wahrheit macht sich nämlich nicht daran fest, wie viele noch so aufrichtige Follower sie hat. Wahrheit ist einfach Wahrheit. Selbst wenn niemand sie kennen würde.

Und bei der Lüge ist das genauso. Lüge wird nicht dadurch wahr, dass sie viele Likes bekommt. Sie ist solange nicht wahr, wie sie sich – gemessen an der Realität – nicht als Wahrheit herausstellt.

Aufrichtigkeit und Eifer sind leider kein Kriterium für Wahrheit, wenn man mal sieht mit welcher Hingabe im letzten Jahrhundert sowohl die Waffen-SS oder Maos Rote Garden oder die Rote Arme Fraktion ihr blutiges Werk vollbracht haben. Ich kann mit ganzer Kraft gegen die Wand fahren und merke es erst, wenn es kracht. Und so kann ich mit ganzer Kraft einen Gott anbeten, den es nicht gibt. Das Maß an Hingabe oder Selbstverleugnung, das ich dabei an den Tag lege, ist kein Beleg für die Echtheit meiner Gottesvorstellung.

Ja, aber führen nicht alle Wege der Anbetung schlussendlich zu dem *einen* Gott? Antwort: Nein. Das können sie nicht.

Und zwar aus zwei Gründen. Wer Gott anbetet, der hat eine Vorstellung von diesem Gott. Er sucht Gott nicht, sondern er hat ihn schon gefunden. Seine Anbetung bringt nicht zum Ausdruck, dass er auf dem Weg ist, einen Gott zu

entdecken, sondern dass er eine sehr konkrete Vorstellung davon hat, wie der Gott ist, den er verehrt.

Und deshalb ist es unmöglich, dass wir denselben Gott anbeten, wenn wir sehr unterschiedliche Vorstellungen von ihm haben. Ob Gott einer ist oder ganz viele oder drei, das macht einen Unterschied. Vielleicht nicht für den Heiden, der sich sowieso nicht für Gott interessiert, aber für den Anbeter. Und man komme mir bitte jetzt nicht mit dem Bild vom Elefanten und den Blinden, die ihn betasten. Gern wird dann behauptet, jede Religion würde einfach nur einen Teil des Ganzen von Gott erfahren, aber in Wirklichkeit steckt doch nur genau ein Gott dahinter.

Das Bild mag ja für Elefanten und Blinde funktionieren, aber es hat zwei gravierende Schwachpunkte: 1. Wenn alle blind sind, dann kann niemand wissen, ob es den Elefanten gibt, weil niemand ihn sieht. Er ist pure Spekulation. Und 2. Wir reden bei den unterschiedlichen Gottesvorstellungen von Unterschieden, die nicht bloß oberflächlich sind, sondern die auch den Charakter, den Bezug Gottes zur Schöpfung, das Thema Errettung des Menschen oder überhaupt die Personalität Gottes betreffen. Und an der Stelle – sorry – greift dann halt auch irgendwann mal das logische Gesetz von der Widerspruchsfreiheit.

Ein Elefant mag ja einen Rüssel und ein Ohr haben, die sich beide anders anfühlen, aber er kann nicht gleichzeitig da sein und nicht da sein. Und so kann Gott eben nicht – um nur ein ganz simples Beispiel zu bringen – ein Teil der Schöpfung sein (Pantheismus) und ganz außerhalb der Schöpfung sein (biblisches Christentum). Entweder steckt er in jedem Stein oder er wohnt in einem unzugänglichen Licht. Die Frage war: Führen alle Wege der Anbetung schlussendlich nicht zu dem *einen* Gott.

Antwort: Nein. Weil jeder Anbeter seinen Gott schon gefunden hat und die Unterschiede in den Gottesbildern sind einfach viel zu groß, ja sie widersprechen sich so sehr, dass sie sich nicht zu einem großen Ganzen vereinen lassen.

Und es gibt noch einen zweiten Grund. Das biblische Christentum geht davon aus, dass es nur genau *einen* Weg gibt, um bei Gott anzukommen. Es gibt also mindestens eine Religion, die explizit der Idee, dass alle Religionen auf dasselbe Ziel zulaufen, eine Absage erteilt! Jesus zu Thomas:

Johannes 14,6: Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich.

Und wieder laufen wir in ein Dilemma. Entweder gibt es genau einen Weg oder es gibt ganz viele. Entweder kommt niemand zum Vater als nur durch Jesus, oder alle kommen zum Vater, wenn sie nur ihren eigenen Weg der Anbetung zu Ende gehen. Beides geht nicht!

Und was wenn unser Wunsch, etwas anzubeten, und sei es eine Fußballmannschaft oder guten Wein, die Enkel oder die Karriere. Was, wenn die Fähigkeit, sich ganz einer Sache zu verschreiben – und nichts anderes ist im Kern Anbetung – was, wenn unser Wunsch, für etwas zu leben, nur zeigt, dass wir halt alle „religiös", also auf Anbetung hin geschaffen wurden. Aber wenn der Mensch von Natur aus ein Anbeter ist, dann wurde ihm diese Gabe mit einem Ziel gegeben. Und ist es dann nicht nahe liegend, dass der, der sie ihm gegeben hat, dass Gott sie ihm gab, weil Gott vom Menschen angebetet werden wollte? Weil der wahre Gott im Leben von allen Menschen zu *Gott* werden wollte?

Aber wenn das stimmt, dann kommt es bei Anbetung nicht nur aufs Herz an. Es geht nicht nur um Aufrichtigkeit, sondern auch um die Frage, *wen* ich anbete. Ich kann dann das Falsche anbeten.

Gott will gefunden werden. Gott sucht Anbeter. Das ist keine Frage. Aber Gott sucht nicht irgendwelche Anbeter, sonst hätte der Herr Jesus der Samariterin, nicht den Vorwurf gemacht: *Ihr betet an, was ihr nicht kennt!* Die Samariter hatten die fünf Bücher Mose. Ihre Gottesvorstellung war ganz dicht am Original und doch lautet Jesu Urteil: *Ihr betet an, was ihr nicht kennt!* Und dann heißt es:

Johannes 4,23: Es kommt aber die Stunde und ist jetzt, da die wahren Anbeter den Vater in Geist und Wahrheit anbeten werden; denn auch der Vater sucht solche als seine Anbeter.

Führen alle Religionen zum selben Ziel? Nein, das tun sie nicht. Sie führen in ganz unterschiedliche Richtungen und bis auf den Weg, den die wahren Anbeter gehen, führen alle anderen Wege an Gott vorbei.

AMEN

Gesellschaftlich akzeptierte Lügen I I (3/5) | Du kannst Gott in dir finden!

Es ist noch gar nicht so lange her, dass ich mir beim Sport eine Arte-Dokumentation mit dem Titel: *Moderne Spiritualität – Der Traum vom optimierten Ich*[134] angeschaut habe und fast nicht glauben konnte, was ich sah. Eine Messehalle in München voller Menschen, die ihre Hände in die Höhe streckten und erwarteten, dass das Universum sie mit Energie auflädt. Sorry, da fällt mir nicht mehr viel ein.

In unserer Episode heute geht es um Spiritualität. Oder:

Lüge Nr. 8: Du kannst Gott in dir finden!

Vielleicht fangen wir einmal damit an, dass wir uns fragen, woher die neue Spiritualität kommt. Und ich sage das so bewusst am Anfang, damit wir uns der Zerstörungskraft dieser Strömung bewusstwerden, die sich nach außen hin so positiv, beruhigend, menschenfreundlich und demütig gibt. Wenn wir uns mit Esoterik, New Age, Mystik oder neuer Spiritualität beschäftigen, dann begegnen wir dem Dämonischen.

Wer mir das nicht glaubt, der mag einfach nur mal schauen, woher die „Einsichten" dieser Richtung kommen. Am Anfang steht, soweit ich das sagen kann, immer die Begegnung mit dem Übernatürlichen, sei es ein Geist oder eine innere Stimme, die den Empfänger mit übernatürlichem Wissen versorgt.

Wo Gott sich für Christen in der Bibel offenbart, offenbart sich das vermeintlich „Göttliche" der Spiritualität im Menschen selbst. Lasst es mich bitte noch einmal in aller Deutlichkeit sagen: Wenn wir uns auf fernöstliche, spirituelle oder andere den Verstand bewusst ausschaltende Praktiken einlassen, brauchen wir uns nicht darüber zu wundern, dass wir irgendwem begegnen, nur einer wird es nicht sein: Der Geist Gottes. Warum nicht? Weil gerade ER uns vor okkulten Praktiken warnt!

5Mose 18,10.11: Es soll unter dir niemand gefunden werden, der seinen Sohn oder seine Tochter durchs Feuer gehen lässt, keiner, der Wahrsagerei treibt, kein Zauberer oder Beschwörer oder Magier 11 oder Bannsprecher oder Totenbeschwörer oder Wahrsager oder der die Toten befragt.

[134] https://www.youtube.com/watch?v=4sKtyZmLvTA (Stand 24.01.24)

Das waren die okkulten Praktiken der damaligen Zeit. Mag sein, dass es heute noch andere gibt, aber die Warnung bleibt bestehen! Und deshalb meine herzliche Bitte. Hände weg von spirituellen Übungen, auch wenn sie in einem christlichen Gewand daherkommen! Und besondere Vorsicht, wenn ihr auf folgende Ideen stoßt:

Idee Nr. 1: Gott ist in allem und wir alle sind eins.

Das ist ein Kerngedanke der neuen Spiritualität. Gott ist kein persönlicher Gott mehr, also nicht jemand, zu dem man eine Beziehung aufbauen kann, sondern aus Gott wird ein göttliches Bewusstsein, eine göttliche Energie, die das Universum durchfließt und alles und jeden miteinander verbindet. Formal ist das Pantheismus, aber natürlich würde es kein Pastor so bezeichnen, wenn er Gott als *Lebenskraft* oder die *kreative Energie in der Schöpfung* oder eine *nie endende göttliche Vitalität* beschreibt.

Und doch ist das nicht mehr Gott, sondern es ist Spiritualität in christlichem Gewand. Und deshalb lasst uns super vorsichtig sein, wenn wir davon lesen, dass Jesus zwei Frauen ein Buch eingibt und dann Dinge sagt wie: „*Wo deine Seele ist, da bin ich, und warte auf dich, komm nur zur Ruhe, um mit mir Gemeinschaft zu haben!*“ oder „*Vergiss nicht: In jedem von uns ist Gott. Ich kann in dir sehen, was kein Mensch sehen kann, den Gott in dir!*“

Soweit die freien Übersetzungen aus dem Buch God Calling. Das ist übrigens das Buch, das Sarah Young inspirierte ihre Botschaften von Jesus aufzuzeichnen. Und ihr ahnt schon, dass auch Sarah Youngs Jesus sagt: „I am above all, as well as in all![135]“ – ich bin über allem und genau so auch in allem!

Nein ist er nicht! Jesus ist ein verherrlichter Mensch, der jetzt im Thronsaal Gottes herrscht, aber kein pantheistisches Konzept, das die Schöpfung irgendwie durchdringt. Man muss echt vorsichtig sein, wem man glaubt!

Von dieser ersten falschen Idee ist es im klassischen Spiritismus nämlich nur ein kleiner Schritt zur zweiten falschen Idee:

Idee Nr. 2: Du bist Gott!

Irgendwie logisch. Oder? Wenn Gott in allem ist, dann auch in mir. Also bin ich irgendwie ein kleiner Gott. Um das zu begreifen, braucht es nur ein bisschen Erleuchtung. Oder – da wird es dann ganz pervers: Ein Christus-Bewusstsein. Es wird einfach mal behauptet, dass der Herr Jesus nicht Gott

[135] Sarah Young, *Jesus Calling*, S. 199 (Andacht zu 8. Juli 2022)

ist, der Mensch wurde, sondern ein Mensch war, der für sich erkannte, dass er eigentlich Gott ist.

Und dieselbe Einsicht kann jeder Mensch haben. Finde das Licht in dir! Glaube an dich selbst! Du bist genug! Alles, was du brauchst, steckt schon in dir, entfessle den Gott in dir! Und nur, falls du denken solltest, dass dieser Gedanke – ich bin Gott, wenigstens ein kleiner Gott – niemals einen Christen betören könnte, weil er so offensichtlich blasphemisch ist, schau mal bei den Vertretern des sogenannten Wohlstandsevangeliums vorbei. Da gibt es viele die das sagen[136]!

Aber zurück zur klassischen Spiritualität. Wie werde ich erleuchtet?

(schräge) Idee Nr. 3: Meditation ist der Weg zum höheren Bewusstsein.

Sich hinsetzen, stille werden, nichts denken und schauen, wem man begegnet. Das finden, was in mir steckt. Das ist Mediation oder ihre kleine Schwester die Achtsamkeitsübung. Inzwischen habt ihr hoffentlich verstanden, dass Gott nicht in mir steckt und ich ihn da auch nicht finden kann, weil er sich auf diese Weise nicht finden lassen will!

Dass wir uns richtig verstehen: Wer diesen Weg einschlägt, der wird etwas finden! Keine Frage! Im besten Fall nur etwas Ruhe, im wahrscheinlicheren Fall, wie man das bei Sarah Young recht gut zeigen kann[137], einen betrügerischen Geist, der sich zwar für Jesus ausgibt, aber sich dann halt schon mal irrt, wenn er die letzten Worte an die Jünger zitiert. Und wer jetzt denkt, der Verlag hätte daraufhin das Buch vom Markt genommen, nein, da werden Jesus in der Jubiläumsausgabe einfach andere Worte in den Mund gelegt. So einfach ist das. Wer würde schon eine Millionen-fache Leserschaft irritieren? Und seinen wir ehrlich: Wer kann mit Theologie gegen ein gutes Gefühl etwas ausrichten.

Lasst mich das Thema Spiritualität so abschließen. Gott ist nicht in allem. Ich bin kein Gott, auch kein kleiner Gott. Ich bin einfach Mensch. Geschöpf. Und Meditation ist kein Weg zu Gott, sondern bestenfalls ein Weg, um Dämonen zu begegnen. Und darauf habe ich keine Lust.

---

[136] Hier mal ein paar bekanntere Namen: Kenneth Hagin, Earl Paulk, Kenneth Copeland, Creflo Dollar, Joyce Meyer.

[137] Lesetipp: Another Jesus Calling, Warren B. Smith.
V.a. S. 130 das Kapitel: Changing Jesus Calling. Damage Control for a false Christ.

Zum Weiterlesen, was das Thema Mystik angeht, verlinke ich dir im Skript den kostenlosen Download des Buches: *Gefährliche Stille*[138]

AMEN

[138] https://clv.de/Gefaehrliche-Stille/256226 (Stand 24.01.24)

Gesellschaftlich akzeptierte Lügen I I (4/5) | Wären alle „gleich“ wären alle gesellschaftlichen Probleme gelöst!

Die heutige Episode ist insofern ein wenig anders, da es mir schwerfällt, ihr einen guten Titel zu geben. Und deshalb mag ich die Lüge – besser wohl den Blumenstrauß an Lügen – unter die Frage stellen: Wie löst man am besten die sozialen Ungerechtigkeiten, die es in einer Gesellschaft gibt? Wir können uns dieser Frage als Christen kaum entziehen. Die sozial Benachteiligten liegen Gott am Herzen. Er wird im mosaischen Gesetz explizit als ein Gott beschrieben:

5Mose 10,18: der Recht schafft der Waise und der Witwe und den Fremden liebt, sodass er ihm Brot und Kleidung gibt.

Und als jemand, der sich aus Berlin kommend fast zwangsweise mit dem Thema Kinderarmut beschäftigt, einfach deshalb, weil unser gemeindliches Kinderprogramm uns jede Woche damit konfrontiert. Deshalb ist mir natürlich klar, dass die Herkunft einer Person sehr wohl über seine Bildungschancen entscheidet. Die Frage, die sich mir stellt und damit kommen wir langsam zu der Lüge Nr. 9. Die Frage, die sich mir stellt, ist die Frage nach den Lösungsansätzen.

Ich möchte ein Kämpfer für Recht und Gerechtigkeit sein. Ich will das schon deshalb sein, weil mein Herr derjenige ist, der das *Recht auf Erden aufrichten wird* (Jesaja 42,4). Wenn man auf die Weltgeschichte blickt, dann waren es Christen, die soweit ich das sehe, alle wesentlichen sozialen Verbesserungen von Krankenhäusern über Waisenhäuser bis hin zum Roten Kreuz ins Leben gerufen haben. Und doch ändert sich beim Thema soziale Gerechtigkeit irgendwie gerade der Fokus. Ich frage mich ein wenig, ob die aktuellen Lösungsansätze wirklich zielführend sind. Deshalb:

Lüge Nr. 9: Wären alle „gleich“ wären alle gesellschaftlichen Probleme gelöst!

Klingt ein wenig nach Marxismus – ich weiß – und es erinnert mich selber daran. Und vielleicht steckt diese Ideologie auch hinter den aktuellen Trends. Ich bin da wahrscheinlich zu wenig politisch interessiert, um das mit letzter Sicherheit sagen zu können, aber ich merke, wie man Gleichheit aktuell dadurch herstellen will, dass man denen, die gesellschaftlich am

Rand stehen mit Geld und Programmen zur Seite steht. Das ist gut. Grundsätzlich jedenfalls. Nur – und das macht mich halt nachdenklich – es verbessert ganz häufig nicht die Situation der Betroffenen. Und deshalb möchte ich heute auf drei Aspekte dieses Problems hinweisen, die sich mir im Rahmen unserer Lüge immer wieder präsentieren.

Erstens fällt mir auf, dass unsere Gesellschaft der Idee anhängt, dass die Probleme der Gesellschaft sich dadurch lösen lassen, dass man die Umstände ändert, in denen Menschen leben. Andere Lebensumstände, mehr Unterstützung vom Staat, eine bessere Schulbildung und voila plötzlich gibt es keinen Sexismus mehr, keinen Rassismus mehr, keine Habgier mehr. So scheint mir das Denken zu sein.

Und aus einer christlichen Perspektive heraus muss ich sagen. Sorry, das stimmt nicht. Gewalt gegen Frauen, gegen Andersdenkende oder Betrug, das sind Symptome für ein viel tiefer liegendes Problem. Die Dinge selbst sind nicht das Problem! Wer sich im Kampf gegen Sexismus, gegen Rassismus oder gegen Habgier nur auf einen Kampf gegen die Symptome verlegt, der wird nichts gewinnen! Wenn ich die Umstände ändere, mache ich es Menschen vielleicht ein wenig schwerer, ihrem bösen Herzen zu folgen, aber es ändert nichts an ihrer grundsätzlich falschen Ausrichtung.

Eine Gesellschaft, die nur die Umstände ändern will, schraubt an den Symptomen, aber sie löst nicht das eigentliche Problem. Dieses Problem – in der Bibel Sünde genannt - Dieses Problem wird nur durch eine Änderung des Herzens gelöst. Und eine Gesellschaft, die Sünde ignoriert, die die Verlorenheit des Menschen ignoriert, die ihre eigenen sozialen Anstrengungen zum Nonplusultra alles Machbaren erhebt, die auch davon ausgeht, dass der Mensch grundsätzlich gut ist und das Gute will, die wird erleben, dass all ihr Engagement ganz praktisch nicht den Erfolg hervorbringt, den sie erwartet.

Ich lese dann Schlagzeilen wie: „Kinderarmut – Das große Versagen der Politik!“ und denke bei mir selbst. Was für eine simple Diagnose. Simpel deshalb, weil sie die Verantwortung der Betroffenen völlig ignoriert. Also noch mehr finanzielle Unterstützung, noch mehr Beratungsangebote, noch mehr staatliche Überwachung, dann wird es schon werden! Nein, wird es nicht! Wird es nicht, solange Menschen kein neues Herz bekommen.

Eine zweite Idee. Gleichheit und Hierarchien. Die beiden Ideen vertragen sich heute nicht wirklich miteinander. Hierarchien werden als eine Form von Ungerechtigkeit wahrgenommen. „Die da oben!“ ist selten ein Ausdruck

von Wertschätzung. Und doch sind Hierarchien in Gottes Wort die Regel und sie sind etwas Gutes. Etwas, das Sicherheit und Stabilität gibt.

Das fängt schon in der Gottheit an. Es gibt eine Hierarchie der Unterordnung innerhalb der Dreieinigkeit. Und dasselbe finden wir dann in der Ehe. Zusammengenommen in

1Korinther 11,3: Ich will aber, dass ihr wisst, dass der Christus das Haupt eines jeden Mannes ist, das Haupt der Frau aber der Mann, des Christus Haupt aber Gott.

Gott Vater ist das Haupt des Christus. Der Christus ist das Haupt des Ehemanns. Der Ehemann ist das Haupt der Frau. Ich weiß, wie politisch unkorrekt der letzte Satz ist. Aber das Prinzip von Hierarchie zieht sich durch die Bibel. Es gibt sie genau so im jüdischen Priestertum wie bei den Engeln, Gott ordnet sie für den Staat an und im Blick auf das Verhältnis Eltern zu Kindern oder Arbeitgebern zu Arbeitnehmern. Hierarchien sind an sich überhaupt kein Problem. Auf sündige Weise seine Macht auszunutzen, aber schon! Wieder geht es also ums Herz. Ein Abschaffen von gottgegebenen Unterordnungsverhältnissen ist keine Lösung. Weder in der Familie noch im Staat, noch im Blick auf Gott selbst.

Letzte Idee. Es wird als unfair wahrgenommen, dass manche mehr haben und reicher sind als andere. Und wieder muss man wohl aus einer biblischen Perspektive sagen. Nein. Dass der Wohlstand unterschiedlich verteilt ist, das ist an sich erst einmal noch kein Zeichen für Ungerechtigkeit. Es ist erst einmal nur eine Zustandsbeschreibung. Und solange der Wohlhabende, nicht durch Betrug und Sünde zu seinem Wohlstand kam, kann man ihm keine Vorwürfe machen.

Die Bibel hat kein Problem mit fleißigen Leuten, die reich werden, deren Herz aber nicht am Geld hängt. Was sie aber tut, ist Folgendes: Sie gibt den Reichen den Auftrag, reich an guten Werken und freigebig zu sein (1Timotheus 6,17.18). Wer viel hat, der hat mehr Verantwortung in dieser Welt. So einfach ist das!

Kommen wir zum Schluss: Lüge Nr. 9: Wären alle „gleich“ wären alle gesellschaftlichen Probleme gelöst! Das war so in etwas die Lüge, um die es heute gehen sollte. Und es ist eine Lüge, weil Gleichheit – vor allem wenn man Gleichheit auf den Wohlstand reduziert – weil solche Gleichheit gesellschaftliche Probleme nicht lösen kann.

Wer allein auf großzügige staatliche Förderprogramme, auf die Abschaffung von Hierarchien oder die Enteignung von Privatbesitz abzielt, der entmündigt Menschen, destabilisiert eine Gesellschaft und wird zum Dieb. Soweit die politische Meinung eines eigentlich eher unpolitischen Menschen.

AMEN

Gesellschaftlich akzeptierte Lügen I I (5/5) | Die Bibel zeigt, was Menschen glaubten, nicht wie man glauben soll!

So wir sind am Ende unserer 10 Themen angekommen. Sicherlich gibt es noch viel mehr interessante Lügen in unserer Gesellschaft, aber ich hatte das am Anfang der Reihe ja schon gesagt, ich wollte mich mal mit dem Buch *Mama Bear Apologetics* beschäftigen und auch wenn ich mich inhaltlich schon an der ein oder anderen Stelle von dem Buch entfernt habe, war das Projekt für mich selbst aufschlussreich und weiterbildend. Apologetik ist nämlich eigentlich nicht mein Steckenpferd. Ich behandle solche Themen, weil ich glaube, dass sie wichtig sind, aber ich liebe es viel mehr, mich direkt mit dem Wort Gottes zu beschäftigen. Ewige Themen sind mir einfach lieber als zeitliche.

Aber kommen wir zu unserer zehnten Lüge. Eine Lüge, die wie alle anderen auch gut in die Endzeit passt. Vor allem passt sie wie die Faust aufs Auge zu dem, was der Apostel Paulus den großen *Abfall* vom Glauben nennt. Bevor der Herr Jesus kommt, müssen zwei Dinge geschehen. Ein auffälliger Abfall vom Glauben und das Auftreten eines charismatischen Führers, den die Bibel, den *Mann der Gesetzlosigkeit* nennt. Der Abfall vom Glauben spielt sich heute vor unseren Augen ab. Das bisschen Glaube, was es überhaupt nur in Deutschland gab, löst sich immer weiter auf. Und die Lüge, die hier für mich so etwas wie der Sargnagel des biblischen Christentums ist, das ist

Lüge Nr. 10: Die Bibel zeigt, was Menschen glaubten, nicht wie man glauben soll!

So und jetzt mag der ein oder die andere schmunzeln, weil ich ein viel größeres Thema, das unter der Überschrift *progressives Christentum* firmiert auf einen Punkt heruntergebrochen habe, aber schlussendlich läuft für mich die aktuelle Entwicklung der modernen evangelikalen Welt auf zwei Fragen hinaus: Habe ich verstanden, dass der Herr Jesus tatsächlich Souverän, König, Herr in meinem Leben sein will? Und – zweitens – lasse ich mir durch sein Wort autoritativ ins Leben hineinsprechen? Ganz am Ende des Tages, sind das die zwei Fragen, die einen Christen von einem Heiden trennen.

Aber zurück zum progressiven Christentum. Irgendwie ist die Entwicklung dieser Bewegung total schade. Anfänglich war sie nämlich ein

Sammelbecken von Christen, die völlig zu Recht Kritik an den Missständen der evangelikalen Welt wagten.

Eine Bewegung, die Fragen stellte und zum Mitdenken herausforderte. Alles super! Und bis heute ist das der Grund dafür, warum sich viele Leute mit ihren Glaubenszweifeln dort auch erst einmal gut aufgehoben fühlen. Aber leider passiert dann ein Denkfehler. Missstände werden nämlich nicht ihren Verursachern angelastet, sondern den christlichen Lehren.

Statt also darauf hinzuweisen, dass Christen das Christentum missbrauchen, werden zentrale Lehren des Christentums in Frage gestellt. Populär wurde der Satz, *Lehre trennt, Liebe vereint*, mit der Folge, dass man biblische Lehre zu einem weniger wichtigen Bestandteil des Christentums erklärt, aber der Satz *Lehre trennt, Liebe vereint*, ist falsch. Lehre rettet (Römer 8,14; 1Timotheus 4,16)! Aber Lehre trennt niemals! Es sind immer *Menschen*, die falsch mit Menschen umgehen und Trennung verursachen.

Aber zurück zum progressiven – übersetzt: voranschreitenden – Christentum. Am Anfang wurden die richtigen Fragen gestellt. Es ging um Themen wie Heuchelei, Machtmissbrauch, Gesetzlichkeit oder gesellschaftliche Irrelevanz. Leider blieb man dabei nicht stehen. Und was dann entsteht, nennt sich zwar noch *christlich* hat aber mit DEM Christentum nicht mehr viel zu tun. Warum nicht? Weil *das* Christentum an sich nicht auf eine Weiterentwicklung angelegt ist. Wenn man es also „weiterentwickelt“ und ans Denken der Postmoderne anpasst, verliert man das Original.

Judas 1,3: Geliebte, da ich allen Fleiß anwandte, euch über unser gemeinsames Heil zu schreiben, war ich genötigt, euch zu schreiben und zu ermahnen, für den ein für alle Mal den Heiligen überlieferten Glauben zu kämpfen.

Es gibt den *ein für alle Mal den Heiligen überlieferten Glauben.* Aber wenn es den gibt, dann ist das Christentum nicht auf ein Voranschreiten, eine Weiterentwicklung hin angelegt. Wer das also tut, der muss vor allem eines tun. Er muss das innere Zeugnis der Bibel ignorieren. Auch Beim nur oberflächlichen Lesen der Bibel entsteht nämlich der Eindruck, dass sich darin der Schöpfer-Gott offenbaren will.

Gott spricht. Wortwörtlich. Menschen erfahren sein Sprechen und schreiben es auf. Und zwar ob sie es verstehen oder nicht. Die Idee, dass Gott sich offenbart hat, mag uns Menschen nicht passen, aber es ist für mich keine Lösung, die eigenen Probleme mit dem, was Gott da gesagt hat und wie Gott

in der Geschichte gehandelt hat, die eigenen Probleme dadurch zu „lösen“, dass ich die Bibel als Offenbarung bei Seite lege und mal eben behaupte.

Das war gar nicht Gott, der da gesprochen hat! Nein, in der Bibel lesen wir nur davon, was *Menschen* gedacht und geglaubt haben, wie *ihre* Gottesvorstellung war. Wir lesen davon, wie sich Glaube, Gottesvorstellung, Erkenntnis und Bewusstsein weiterentwickelt haben, von primitiv archaisch bis hin zu Jesus Christus und gern auch darüber hinaus.

Wo Gottes Wort nicht mehr Wort Gottes ist, sondern Wort von Menschen über Gott, da ist es ein kurzer Weg dahin, dass die Exklusivität des Christentums in Frage gestellt wird, dass das stellvertretende Opfer Jesu für die Sünden der Menschen geleugnet wird, dass sich die Moral aus der Kultur ableitet und dass im Zentrum des eigenen Glaubens ein Evangelium der sozialen Gerechtigkeit steht. Alles noch unter der Überschrift *Christentum*.

Aber Vorsicht! Das ist kein Christentum mehr! So wie der Buddhismus sich aus dem Hinduismus entwickelte und ähnliche Begriffe verwendet, diese aber unterschiedlich füllt, so ist das auch mit dem *progressiven Christentum*. Was hier als Christentum verkauft wird, hat kein christliches Zentrum mehr. Es ist eine Religion, aber ihr fehlt das Christliche, nämlich der Christus als souveräner Bezugspunkt.

Wer voran schreitet und die Grenzen der Offenbarung verlässt, der landet nicht bei einem modernisierten Christentum, sondern bei einem Heidentum mit einem christlichen Anstrich. Und immer mehr wird das auch im Leben progressiver Christen deutlich, die am Ende eben nicht ihren Platz in einer liberalen Kirchengemeinde finden, sondern sich ganz von Gott verabschieden. Der große Abfall vom Glauben – live erlebt!

Lasst mich das zum Schluss bitte noch einmal sagen. Der wesentliche Unterschied zwischen dem progressiven und dem historischen Christentum liegt in der Beurteilung der Bibel. Wenn ich mit den Aussagen der Bibel nicht klarkomme, wen halte ich dann für verrückt? Mich oder das Wort Gottes!

Seit Jahrhunderten haben Christen ihr Leben nach den Lehren der Heiligen Schrift geführt. Sie war göttliche Autorität, der Zugang zur Realität und letzte Quelle für Moral und Weisheit. Das hat sich mit dem Aufkommen des progressiven Christentums geändert. Jetzt ist die Bibel nur noch *eine* interessante Ressource unter vielen, aber was ich wirklich glaube und wie

ich dann lebe, das entscheide ich allein. Oder wie die Schlange sich ausgedrückt hat: *Ihr werdet sein wie Gott!* (1Mose 3,5)

Du findest hier noch weitere Links zum Thema „progressive Theologie“.[139]

AMEN

[139] https://blog.aigg.de/?tag=progressive-theologie (Stand 24.01.24)
https://danieloption.ch/theologie/progressive-theologie/was-progressive-christen-mit-atheisten-verbindet/ (Stand 24.01.24)

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Sklaverei und Bibel (Apologetik)

Sklaverei und Bibel (1/5) | Die Rechte von Sklaven - Teil 1

In der Bibel wird von Sklaven gesprochen und wir sollten als Christen ein paar Dinge zu diesem Thema wissen, damit wir bei kritischen Rückfragen Antwort geben können[140].

Ich fange heute mit dem Alten Testament an und dann werfen wir am Ende der Woche einen Blick ins Neue Testament.

Um den Befund des Alten Testaments gleich zu Anfang zusammen zu fassen, so viel vorneweg. Der hebräische Ausdruck für Sklave, ebed, ist direkt vom Verb für arbeiten abgeleitet und somit wäre es für heute Ohren eigentlich besser, statt *Sklave* mit *Knecht* oder *Diener* zu übersetzen. Der ebed unterscheidet sich vom angestellten Arbeiter auf drei Weisen: (1) er erhält kein Gehalt für seine Arbeit; (2) er ist Mitglied des Haushaltes und (3) sein Herr übt väterliche Gewalt aus.

Aber schauen wir uns an, welche Rechte ein Sklave, ein ebed, hatte. Schon vor dem Sinai-Bund heißt es in Hiob 31,13.

Hiob 31,13: Wenn ich missachtet habe das Recht meines Knechtes (o. Sklaven) und meiner Magd (o. Sklavin) in ihrem Rechtsstreit mit mir,

Das ist deshalb eine interessante Formulierung, weil hier ganz deutlich wird, dass ein Sklave im Alten Testament eben gerade nicht rechtloser Besitz des Herrn war, wie man das aus der griechischen, römischen, islamischen oder modernen Sklaverei kennt. Ein Sklave hatte Rechte, weil er eben genau wie sein Herr als Ebenbild Gottes geschaffen war. Und das durfte grundsätzlich nicht angetastet werden. Wir lesen deshalb:

2Mose 21,20: Wenn jemand seinen Sklaven oder seine Sklavin mit dem Stock schlägt, sodass er ihm unter der Hand stirbt, muss er gerächt werden.

[140] Ganz viel Input für diese Woche habe ich aus *Thomas Schirrmacher, Ethik, Band 5, S. 221 gezogen.*

Die Gesellschaft und in ihr die Richter tragen die Verantwortung dafür, dass ein Mörder bestraft wird. Und wer einen Sklaven umbringt, wird des Mordes schuldig und muss mit dem Verlust seines Lebens rechnen. Und dasselbe gilt natürlich auch für eine Vergewaltigung, für eine Falschaussage vor Gericht oder für jedes andere Unrecht.

Wer sich an einem Sklaven verging, der wurde dafür bestraft. In Israel gab es vor dem Recht nicht zwei Klassen!

Folgendes ist wichtig: Der Herr besitzt in der Bibel nicht den Sklaven, sondern dessen Arbeit, weshalb ein Sklave durchaus auch über Eigentum verfügen (1Samuel 9,8) und sich selbst freikaufen konnte (3Mose 25,29.30).

Aber schauen wir uns noch ein paar Schutzbestimmungen an, die für Sklaven galten.

Zuerst einmal gibt es ein ganz grundsätzliches Gebot für Herren.

3Mose 25,43: Du sollst nicht mit Gewalt über ihn herrschen und sollst dich fürchten vor deinem Gott.

Dann durfte ein israelischer Sklave grundsätzlich höchstens sechs Jahre dienen.

2Mose 21,2: Wenn du einen hebräischen Sklaven kaufst, soll er sechs Jahre dienen, im siebten aber soll er umsonst frei ausziehen.

Wenn der Sklave seinem Herrn lebenslang dienen wollte – und allein an der Möglichkeit wird klar, dass die „Sklaverei", doch wohl mehr mit einem Arbeitsverhältnis als mit grausamer Unterdrückung zu tun hatte. Wenn der Sklave lebenslang dienen wollte, musste er von sich aus einem Bund mit seinem Herrn schließen.

5Mose 15,16: Und es soll geschehen, wenn er zu dir sagt: Ich will nicht von dir weggehen – weil er dich und dein Haus liebt, weil es ihm bei dir gut geht –,
17 dann sollst du einen Pfriem nehmen und ihn durch sein Ohr in die Tür stechen, und er wird für immer dein Sklave sein; und auch deine Sklavin sollst du so behandeln.

Ein Sklave durfte körperlich gezüchtigt werden, aber kam er dabei zu Schaden, musste er freigelassen werden.

2Mose 21,26.27: Wenn jemand in das Auge seines Sklaven oder in das Auge seiner Sklavin schlägt und es zerstört, soll er ihn (zur Entschädigung) für sein

Auge als Freien entlassen. 27 Auch falls er den Zahn seines Sklaven oder den Zahn seiner Sklavin ausschlägt, soll er ihn ⟨zur Entschädigung⟩ für seinen Zahn als Freien entlassen.

Und natürlich hatten auch die Sklaven am Sabbat frei!

5Mose 5,14: aber der siebte Tag ist Sabbat für den HERRN, deinen Gott. Du sollst ⟨an ihm⟩ keinerlei Arbeit tun, du und dein Sohn und deine Tochter und dein Sklave und deine Sklavin und dein Rind und dein Esel und all dein Vieh und der Fremde bei dir, der innerhalb deiner Tore ⟨wohnt⟩, damit dein Sklave und deine Sklavin ruhen wie du.

Und es wird noch besser. Nach Ende der Sklaverei musste der Herr dem Ex-Sklaven genügend Besitz mitgeben, dass der in der Lage war, sich eine eigene Existenz aufzubauen.

5Mose 15,12-14: Wenn dein Bruder, ein Hebräer oder eine Hebräerin, sich dir verkauft, dann soll er dir sechs Jahre dienen, und im siebten Jahr sollst du ihn von dir als Freien entlassen. 13 Und wenn du ihn als Freien von dir entlässt, sollst du ihn nicht mit leeren Händen entlassen; 14 du sollst ihm reichlich aufladen von deinen Schafen, von deiner Tenne und von deiner Kelterkufe⟨. Von allem⟩, womit der HERR, dein Gott, dich gesegnet hat, sollst du ihm geben.

Und die Begründung für ein solch großzügiges Geschenk hört sich so an:

5Mose 15,18: Es soll nicht schwer sein in deinen Augen, wenn du ihn als Freien von dir entlässt. Denn das Doppelte des Lohnes eines Tagelöhners hat er dir sechs Jahre lang erarbeitet. Und der HERR, dein Gott, wird dich segnen in allem, was du tust.

Merkt ihr? Auch der Sklave war irgendwie seines Lohnes wert.

Warum beschäftigen wir uns in dieser Episode – und auch in der nächsten – mit Rechten, die ein Sklave im Alten Testament hatte? Wir beschäftigen uns damit, um einem Missverständnis vorzubeugen. Und dieses Missverständnis entsteht durch das Bild, das durch Filme und Dokumentationen erzeugt wird. Nur weil etwas *Sklave* genannt wird, heißt das nämlich nicht, dass es sich deshalb gleich um ein rechtloses Stück Vieh handelt, mit dem man machen kann, was man will. Der Sklave war Mensch. Geschaffen nach dem Ebenbild Gottes. Ausgestattet mit Würde und mit Rechten. Und deshalb will ich zum Schluss noch einmal das Hiob-Zitat bringen.

Hiob 31,13-15: Wenn ich missachtet habe das Recht meines Knechtes/Sklaven und meiner Magd/Sklavin in ihrem Rechtsstreit mit mir, 14 was wollte ich dann tun, wenn Gott sich erhöbe; und wenn er untersuchte, was ihm erwidern? 15 Hat nicht er, der mich im Mutterleib gemacht hat, ⟨auch⟩ ihn gemacht, und hat nicht einer im Mutterschoß uns bereitet?

Ein Sklave hatte Rechte und einen Gott, der als gerechter Richter über ihn als über sein Geschöpf wachte.

AMEN

Sklaverei und Bibel (2/5) | Die Rechte von Sklaven - Teil 2

Als Christ steht man schon mal in der Kritik dafür, dass die sich Bibel nicht klarer gegen Sklaverei ausspricht und weil ich diese Kritik für unausgewogen und eigentlich auch falsch halte, deshalb will ich diese Woche etwas zu dem Thema Sklaverei und Bibel sagen.

Und mein Startpunkt, das sind die Rechte von Sklaven im Alten Testament. Es ist wichtig, dass wir ihren rechtlichen Status begreifen, um eine Sache zu verstehen. Sklaven in der Bibel sind von ihrem Status her nicht rechtloser Besitz ihres Herrn. Man kann Menschen nicht wie ein Ding besitzen. Jeder Mensch ist – wenn man so will – unveräußerliches Eigentum Gottes. Im Mutterleib bildet Gott den Menschen (Psalm 139,13.14) und wehe ein Mensch vergreift sich an dem Kunstwerk des Schöpfers.

Wie sehr Gott die traditionellen Formen von Sklaverei, wie man sie aus den Medien kennt, hasst, das möchte ich an zwei Versen zeigen, die vielleicht nicht so bekannt sind.

5Mose 24,7: Wenn ein Mann gefunden wird, der einen von seinen Brüdern, ⟨einen⟩ von den Söhnen Israel, geraubt hat und ihn als Sklaven behandelt und verkauft hat, dann soll dieser Dieb sterben. Und du sollst das Böse aus deiner Mitte wegschaffen.

2Mose 21,16: Wer einen Menschen raubt, sei es, dass er ihn verkauft, sei es, dass er in seiner Gewalt gefunden wird, ⟨der⟩ muss getötet werden.

Menschenraub ist in Gottes Augen ein Kapitalverbrechen. Auf diese Art von Diebstahl steht die Todesstrafe. Lasst uns das gut verstehen: In Gottes Augen haben Sklavenhändler, aber natürlich auch ihre Geldgeber und alle, die sich sonst an ihrem Tun beteiligen, den Tod verdient. Und das hat sich bis heute nicht geändert! In einer Liste von Sünden findet sich bei Paulus explizit auch der *Menschenhändler* (1Timotheus 1,10). Menschenhandel ist Gott ein Gräuel! Es ist eine schwere Sünde, mit der wir nichts zu tun haben dürfen!

Aber kommen wir noch einmal zurück zu den Rechten von Sklaven im Alten Testament. Es gab für sie ein Lösungsrecht. Der Sklave konnte sich selbst freikaufen bzw. für seine engsten Verwandten bestand eine Lösungspflicht. Wenn sie es sich leisten konnten, sollten sie ihn auslösen (3Mose 25,48.49).

Allein dadurch wird deutlich, dass Sklaverei ein Zustand war, der möglichst schnell beendet werden sollte.

Außerdem sehen wir im Alten Testament, dass Sklaven der volle soziale Aufstieg offenstand. Sie konnten als Erben eingesetzt werden (1Mose 15,2.3) oder durch Heirat der Erbtochter zu Herren werden (1Chronik 2,35). Elieser, der Sklave Abrahams hatte die komplette Verwaltung unter sich (1Mose 24,2) und bekam den Auftrag, für seinen jungen Herrn eine Frau auszuwählen. Was für eine Verantwortung!

Männliche Sklaven wurden beschnitten (1Mose 17,12.13; 2Mose 12,44) und das wiederum zeigt an, dass Sklaven voll und ganz in den Bund Gottes aufgenommen waren. Sie nehmen am Passah teil (2Mose 12,44) und es besteht das explizite Gebot, die Sklaven von religiösen Feierlichkeiten nicht auszuschließen (5Mose 12,12.18; 16,11.14). Sie sollen sich mitfreuen!

Aber wenden wir uns einem im alten Orient einzigartigen Gesetz zu:

5Mose 23,16.17: Einen Sklaven, der sich vor seinem Herrn zu dir rettet, sollst du seinem Herrn nicht ausliefern. 17 Bei dir soll er wohnen, in deiner Mitte, an dem Ort, den er in einem deiner Tore erwählen wird, wo es ihn gut dünkt: du sollst ihn nicht unterdrücken.

Was heißt das? Ein Sklave, der von seinem Herrn schlecht behandelt wird, hat ein Recht auf Flucht und ein Recht auf Unterstützung durch die Gesellschaft. Und dieses Gesetz zwingt den Herrn natürlich zu einem guten Umgang mit seinem Sklaven, wenn er dessen Arbeitsleistung behalten will.

Man kann ganz grundsätzlich sagen. Gott will nicht den Sklaven, sondern den freien Mann und die freie Frau. Armut darf nicht ausgenutzt werden, um Menschen in Sklaverei zu bringen (vgl. 3Mose 25,39-43).

Es ist förmlich das Kennzeichen eines gottesfürchtigen Menschen, dass er sich um Versklavte, vor allem um ungerecht versklavte Menschen kümmert:

Jesaja 58,6: Ist nicht ⟨vielmehr⟩ das ein Fasten, an dem ich Gefallen habe: Ungerechte Fesseln zu lösen, die Knoten des Joches zu öffnen, gewalttätig Behandelte als Freie zu entlassen und dass ihr jedes Joch zerbrecht?

Oder hören wir Gott selbst, wenn er durch Jeremia Stellung bezieht.

Jeremia 34,8-10: Das Wort, das von dem HERRN zu Jeremia geschah, nachdem der König Zedekia einen Bund mit dem ganzen Volk, das in Jerusalem ⟨lebte⟩, geschlossen hatte, ihnen eine Freilassung auszurufen, 9 dass jeder seinen Sklaven

und ein jeder seine Sklavin, ⟨und zwar⟩ Hebräer und Hebräerin, als Freie entlassen sollte, sodass niemand ⟨mehr⟩ seinen judäischen Volksgenossen jemals als Sklaven hielt.10 Und es hörten alle Obersten und das ganze Volk, das den Bund eingegangen war, dass jeder seinen Sklaven und jeder seine Sklavin als Freie entlassen sollte, ohne sie länger als Sklaven zu halten. Sie gehorchten und entließen ⟨sie⟩.

Das war eine gute Sache! Der König Zedekia und die Obersten und das ganze Volk sie tun das Richtige!

Jeremia 38,11-17: Aber sie wandten sich um und holten die Sklaven und Sklavinnen zurück, die sie als Freie entlassen hatten, und unterjochten sie ⟨wieder⟩ zu Sklaven und Sklavinnen.12 Da geschah das Wort des HERRN von dem HERRN zu Jeremia: 13 So spricht der HERR, der Gott Israels: Ich habe einen Bund mit euren Vätern geschlossen an dem Tag, als ich sie aus dem Land Ägypten, aus dem Sklavenhaus, herausführte, und habe gesprochen: 14 Am Ende von sieben Jahren sollt ihr jeder seinen hebräischen Bruder entlassen, der sich dir verkauft hat; er soll sechs Jahre dein Sklave sein, dann sollst du ihn als Freien von dir entlassen. Aber eure Väter hörten nicht auf mich und neigten ihr Ohr nicht ⟨zu mir⟩. 15 Da seid ihr heute umgekehrt und habt getan, was in meinen Augen recht ist, dass jeder für seinen Nächsten Freilassung ausrief, und habt einen Bund vor mir geschlossen in dem Haus, über dem mein Name ausgerufen ist.16 ⟨Dann⟩ aber habt ihr euch ⟨wieder⟩ umgewandt und meinen Namen entweiht und habt jeder seinen Sklaven und jeder seine Sklavin zurückgeholt, die ihr auf ihren Wunsch als Freie entlassen hattet. Und ihr habt sie ⟨wieder⟩ unterjocht, dass sie Sklaven und Sklavinnen für euch sein sollen.17 Darum, so spricht der HERR: Ihr habt nicht auf mich gehört, eine Freilassung auszurufen, jeder für seinen Bruder und für seinen Nächsten. Siehe, so rufe ich für euch eine Freilassung aus, spricht der HERR, für das Schwert, für die Pest und für den Hunger und mache euch zum Entsetzen für alle Königreiche der Erde.

Und die Gerichtsandrohung geht noch bis Vers 22 weiter. Merkt ihr: Gott will den freien Mann und die freie Frau. Es mag Gründe geben, warum sich jemand als Sklave verkauft oder zum Sklaven wird, aber wehe denen, die diese Notlage ausnutzen oder Menschen zu ihrem Vorteil versklaven.

AMEN

Sklaverei und Bibel (3/5) | Wie wurde man Sklave im Alten Testament?

Zwei Lektionen *Sklaverei und Bibel* liegen hinter uns. Inzwischen durfte klar geworden sein, dass Gott sehr wohl etwas zu den grausamen Auswüchsen zu sagen hat, die wir landläufig mit dem Wort *Sklaverei* verbinden. Auf Menschenraub steht die Todesstrafe. Menschenhandel wird im Neuen Testament als Sünde bezeichnet. Sklaven durften nicht schlecht behandelt werden, sonst hatten sie das Recht auf Flucht oder Freilassung. Sie waren Menschen mit Rechten und definitiv nicht rechtloser Besitz ihrer Herren. Und bei alledem wünscht sich Gott für jeden Menschen so viel Freiheit wie möglich.

Und als Gläubige sollte uns dieser Wunsch motivieren daran mitzuarbeiten, dass dieser Blick auf die Würde des Menschen nicht verloren geht. Und das umso mehr als unser Land durch seine super liberale Prostitutionsgesetzgebung zu einer Drehscheibe für Zwangsprostitution und Menschenhandel geworden ist. Wir haben in dieser Welt, soweit ich das sehe, als Christen zwei Aufgaben. Erstens verkündigen wir das Evangelium und laden ein zur Versöhnung mit Gott. Aber zweitens sind wir auch dazu berufen, gute Werke zu tun. Und diese guten Werke tun wir als Jünger Jesu, als Nachfolgers eines Königs, der sein Reich aufgerichtet hat. Der Messias ist der, von dem es heißt:

Jesaja 42,4: Er wird nicht verzagen noch zusammenbrechen, bis er das Recht auf Erden aufgerichtet hat. Und die Inseln warten auf seine Weisung.

Er wird sein Recht auf Erden aufrichten. Und wir sind dabei seine Botschafter. Und deshalb sollten wir als Christen in Deutschland die Stimme gegen Menschenhandel erheben, weil Menschenhandel Gott ein Gräuel ist.

Aber schauen wir uns an, wie man im Alten Testament Sklave werden konnte.

Normalerweise wurde man aufgrund von drei Tatbeständen zum Sklaven.

Erstens. Kriegsgefangenschaft.

5Mose 20,10.11: Wenn du dich einer Stadt näherst, um gegen sie zu kämpfen, dann sollst du ihr ⟨zunächst⟩ Frieden anbieten. 11 Und es soll geschehen, wenn

sie dir friedlich antwortet und dir öffnet, dann soll alles Volk, das sich darin befindet, dir zur Zwangsarbeit (unterworfen werden) und dir dienen.

Das war die gängige Regel, die Israel im Krieg anwenden sollte. Erst Frieden anbieten, dann kämpfen. Wurde der Friede angenommen, wurden die Einwohner der Stadt zu Sklaven. Mit den meisten Rechten, wie wir sie aus den ersten beiden Episoden kennen. Ich sage *mit den meisten Rechten*, weil das Recht auf Freilassung nach sechs Jahren in diesem Fall nicht bestand (3Mose 25,44.45). Dieses Recht war den hebräischen Sklaven vorbehalten. Aber natürlich konnte jeder Sklave frei werden. Ein besonders bemerkenswertes Beispiel findet sich in

1Chronik 2,34.35: Und Scheschan hatte keine Söhne, sondern nur Töchter. Und Scheschan hatte einen ägyptischen Knecht, sein Name war Jarha; 35 und Scheschan gab seinem Knecht (o. Sklave, hebr. ebed) Jarha seine Tochter zur Frau, und sie gebar ihm Attai.

Hier wird ein Sklave zum neuen Herren und sorgt dafür, dass die Familie des Scheschan nicht ausstirbt.

Wie wird man Sklave? Erstens durch Kriegsgefangenschaft. Und halten wir einfach nur einmal fest: Wenn Kriegsgefangene dieselben Rechte wie hebräische Sklaven hatten, dann wurde mit ihnen wesentlich humaner umgegangen, als wir das heute häufig tun. Wer nicht weiß, wie er als Christ zu Guantanamo, Waterboarding oder Zwangsarbeit durch Kriegsgefangene denken soll, bekommt hier etwas Futter zum Weiterdenken.

Zweitens. Insolvenz.

Das war der Schwerpunkt der Sklaverei in Israel. Die Sklaverei diente dazu, seine Schulden abzuarbeiten. Man kann deshalb auch von *Schuld-knechtschaft* sprechen. Es geht also eigentlich um eine zivilrechtliche Entschädigung des Gläubigers bei Zahlungsunfähigkeit des Schuldners. Aber es ist tatsächlich noch mehr. Es ist auch ein Akt der Sozialfürsorge für einen schuldlos in Konkurs geratenen Menschen und seine Familie.

Ich weiß, das klingt erst einmal komisch, aber stellen wir uns doch folgende Situation vor. Ein Bauer hat eine schlechte Ernte. Er leiht sich Geld, indem er seinen Bauernhof verpfändet, kauft Saatgut, aber auch im nächsten Jahr ist seine Ernte schlecht. Was soll er jetzt tun? Er hat kein Geld und er hat auch kein Eigentum mehr. Dafür aber einen Haufen Schulden. Er ist also aus sich heraus nicht mehr in der Lage, sich und seine Familie zu versorgen. Und das

ist der Moment, wo er sich (3Mose 25,39) oder seine Kinder (2Mose 21,7; Nehemia 5,5) in die „Sklaverei“ verkauft.

Und damit zwei Dinge sicherstellt. Erstens: er wird seine Schulden los. Spätestens nach sechs Jahren ist er wieder ein freier Mann und kann von neuem sein Glück versuchen. Zweitens: Seine Familie wird versorgt. Ja, er arbeitet für einen anderen, aber der muss sich ja um ihn kümmern.

Erstens. Kriegsgefangenschaft. Zweitens. Insolvenz. Drittens. Bestrafung.

Man konnte durch Gerichtsbeschluss zum Sklaven werden. Die Sklaverei erfüllte also gerade bei Delikten, die mit finanziellen Vergehen zu tun hatten, die Funktion der heutigen Geld- und Gefängnisstrafe. Dies galt vor allem für Diebe.

2Mose 22,2: Er (der Dieb) muss zurückerstatten. Falls er nichts hat, soll er für den ⟨Wert des⟩ von ihm Gestohlenen verkauft werden.

Warum sollte er *verkauft* werden? Weil ein Dieb durch den Diebstahl Schuld auf sich lädt. Als gängige Regel muss er, wenn man das Diebesgut noch bei ihm findet, den doppelten Wert des Gestohlenen als Strafe erstatten (2Mose 22,3.6), hat er seinen Raub bereits verzehrt oder weiterverkauft, hat er das 4-5Fache zu erstatten (2Mose 21,37). Und wenn er die Strafe nicht aufbringen kann, dann hat er nur sein Leben. Er wird Sklave und verkauft seine Arbeitsleistung.

Es geht also um zwei Dinge. Erstens betreibt das Alte Testament einen unglaublichen Opferschutz. Wird ein Straftäter ermittelt, muss er wirklich für den Schaden aufkommen. Und zwar in einer Höhe, dass sich die Straftat nicht lohnt und der Geschädigte wirklich entschädigt ist.

Zweitens: Das Alte Testament kennt keine Gefängnisstrafen. Es gab sie in Israel nicht. Ein Dieb hatte sich selbst darum zu kümmern, dass er seinen Schaden wieder gut macht. Die Idee, dass ich einen Diebstahl begehe, dann verurteilt werde und weitestgehend untätig „meine Zeit absitze“ und der Gesellschaft auf der Tasche liege, ist dem Alten Testament völlig fremd.

Gott geht es in seinem Rechtsdenken um Wiedergutmachung. Und er schafft die Voraussetzung dafür, dass sie geschehen kann.

AMEN

Sklaverei und Bibel (4/5) | Sklaverei im Neuen Testament

Sklaverei und Bibel. Heute möchte ich mich dem Neuen Testament zuwenden und muss anfänglich bereits eine Einschränkung machen. Wenn im Neuen Testament von Sklaven die Rede ist, dann ist immer die häusliche Sklaverei im Blick und niemals die Strafsklaverei auf den Galeeren oder in den Bergwerken!

Und trotzdem ist es für Bibelleser einfach merkwürdig, dass im Neuen Testament Sklaven aufgefordert werden, besonders gut und ehrlich für ihre Herren zu arbeiten.

Titus 2,9-10: Die Sklaven (ermahne), ihren eigenen Herren sich in allem unterzuordnen, sich wohlgefällig zu machen, nicht zu widersprechen, 10 nichts zu unterschlagen, sondern alle gute Treue zu erweisen, damit sie die Lehre unseres Retter-Gottes in allem zieren!

1Timotheus 6,1.2: Alle, die Sklaven unter dem Joch sind, sollen ihre eigenen Herren aller Ehre für würdig halten, damit nicht der Name Gottes und die Lehre verlästert wird. 2 Die aber, die gläubige Herren haben, sollen sie nicht gering achten, weil sie Brüder sind, sondern (ihnen noch) besser dienen, weil sie Gläubige und Geliebte sind, die sich des Wohltuns befleißigen. Dies lehre und ermahne!

Und spätestens an der Stelle habe ich mir als Bibelleser schon gedacht: Warum fordert Paulus die *gläubigen Herren* nicht auf, ihre Sklaven freizulassen? Und die Frage muss allein deshalb schon gerechtfertigt sein, weil es doch gerade Missionsgesellschaften und britische Evangelikale waren, die wesentlich zur Abschaffung der Sklaverei beigetragen haben.

Also einerseits sind Christen ganz klar gegen Sklaverei, andererseits gibt es kein Gebot im Neuen Testament, Sklaven freizulassen? Die Antwort hat wieder mit der Stellung von Sklaven in der Gesellschaft zu tun. Dort wo Sklaverei der Ausbeutung, Unterdrückung und Entwertung von Menschen dient, dort ist die Bibel deutlich dagegen. Diese Form von Sklaverei ist Gott ein Gräuel. Und deshalb verurteilt die Bibel Menschenhandel aufs Schärfste und verhängt darüber die Todesstrafe.

Gleichzeitig ist es aber naiv zu glauben, dass ein normaler Haussklave durch seine Freilassung immer einen Vorteil hatte. Wir denken das, weil wir die

gesellschaftlichen Strukturen der Antike nicht kennen, aber da die antike Gesellschaft eher wie die Mafia organisiert war – man verzeihe mir den Vergleich, aber ich finde ihn halt passend.

Es war normal und geboten, sich einer einflussreichen Familie anzuschließen, sich einen Schutzherrn zu suchen. Mein Status in der Gesellschaft war deshalb auch von meinem Patron abhängig. Ein Sklave im Kaiserhaus hatte wesentlich mehr Macht und Einfluss als die meisten freien Bürger. Einfach deshalb, weil er Teil der kaiserlichen Familie war. Das ist auch der Grund dafür, dass Paulus warnt:

1Korinther 7,23: Ihr seid um einen Preis erkauft. Werdet nicht Sklaven von Menschen!

Wir lesen das und fragen uns: „Wie kann jemand das überhaupt nur erwägen?“ Antwort: Weil es mit einem sozialen Aufstieg verbunden sein konnte!

Wir müssen uns vorstellen, dass in Korinth ein Drittel der Stadtbevölkerung Sklaven waren. Wurde jemand einfach frei, verlor er damit sein Auskommen, seinen Status, womöglich seine Familie. Praktisch brachte ihm das so gut wie keine Vorteile. Wir denken, es gibt nichts Besseres als Freiheit. Und natürlich ist an dem Gedanken etwas dran.

1Korinther 7,21: Bist du als Sklave berufen worden, so lass es dich nicht kümmern; wenn du aber auch frei werden kannst, mach umso lieber Gebrauch davon!

Es ist gut, wenn ich eigenständig über meine Zeit bestimmen kann. Das kann ein Vorteil sein, aber noch wichtiger ist, der erste Teil des Verses. *Bist du als Sklave berufen worden* – also Christ geworden – *so lass es dich nicht kümmern.* Für das neue Leben mit Gott müssen sich nicht alle äußeren Lebensumstände zum Guten kehren. Ich kann als Sklave, da wo ich gerade stehe, mit meinen Möglichkeiten Reich Gottes bauen!

Im Blick auf meine Sohnschaft, mein völliges Angenommen-Sein in der Familie Gottes, im Blick darauf galt in der frühen Kirche von Anfang an:

Galater 3,28: Da ist nicht Jude noch Grieche, da ist nicht Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.

Sklaven waren nicht Christen zweiter Klasse. Auch wenn die Korinther sie im Blick auf das Abendmahl so behandelten, dafür aber postwendend auch von Gott bestraft werden! (1Korinther 11,17-34)

Lass es dich nicht kümmern! Das war der Gedanke. Und der Gedanke geht weiter.

Kolosser 3,22-25: Ihr Sklaven, gehorcht in allem euren irdischen Herren, nicht in Augendienerei, als Menschengefällige, sondern in Einfalt des Herzens, den Herrn fürchtend! 23 Was ihr auch tut, arbeitet von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen, 24 da ihr wisst, dass ihr vom Herrn als Vergeltung das Erbe empfangen werdet; ihr dient dem Herrn Christus. 25 Denn wer unrecht tut, wird das Unrecht empfangen, das er getan hat; und da ist kein Ansehen der Person.

Dass ich Sklave bin, ist kein Grund, schlecht zu arbeiten. Ich bin als Christ von Gott *erkauft worden* – Römer 6,18. Ich gehöre mit meinem Leben einem neuen Herrn. Dem Herrn Jesus. Und was ich tue, das tue ich für ihn. Das ist ein grundsätzlich wichtiger Gedanke zum Thema Arbeit. Ich arbeite zur Ehre Gottes. Die Sklaven sollen den irdischen Herren gehorchen und von Herzen arbeiten, weil sie mit ihrem ganzen Leben – die Arbeit eingeschlossen – dem Herrn Jesus dienen und von ihm als Belohnung das ewige Erbe bekommen werden.

Gott wird zum eigentlichen Arbeitgeber der Christen! Wie kann ein Sklave Licht für das Evangelium sein? Oder ein Schüler oder ein Angestellter? Er braucht nur ein sehr guter Arbeiter zu sein, kollegial, fleißig, ehrlich, oder wie wir es bei Titus gelesen haben: Eine Zierde für die Lehre unseres Retter-Gottes. (Titus 2,10)

Und was für Sklaven gilt, gilt natürlich auch für die Herren. Die werden zwar nicht aufgefordert, ihre Sklaven freizulassen, aber auch sie dürfen eine Zierde für das Evangelium sein. Nur halt auf andere Weise.

Kolosser 4,1 (NGÜ): Ihr Herren, geht gerecht mit euren Sklaven um und behandelt sie fair. Denkt daran, dass auch ihr einen Herrn habt, und dieser Herr ist im Himmel.

Es ist der Blick auf denselben Herrn, der Sklaven und Herren vereint. Ein Blick, der auch uns Ruhe schenken kann, wenn unsere Lebensumstände nicht so sind, wie wir uns das vorstellen.

AMEN

Sklaverei und Bibel (5/5) | Der Sklave/Knecht Gottes

Gestern haben wir uns damit auseinandergesetzt, dass es im Neuen Testament kein Gebot für Herren gibt, die eigenen Sklaven freizulassen. Und wir haben verstanden, dass eine Freilassung für Haussklaven nicht unbedingt mit persönlichen Vorteilen verbunden war.

Es gibt also kein Gebot, Sklaven freizulassen und trotzdem hat die frühe Kirche die römische Welt zutiefst erschüttert, als sie damit begann, Sklaven als vollwertige Gemeindeglieder anzusehen und ihnen die Mitwirkung an allen Gemeindeämtern zu ermöglichen. Besonders beeindruckend vielleicht am Beispiel von Bischof Kallist (gest. 222 n.Chr.) zu sehen, der es vom Sklaven zum höchsten Repräsentanten der Kirche, dem Bischof von Rom, brachte.

Die Forderung nach Gleichheit vor Gott in Verbindung mit der bereits alttestamentlich deutlich gemachten Ablehnung von Menschenhandel, Unterdrückung oder Grausamkeit führte dazu, dass die frühe Kirche auch damit begann, in großem Stil Sklaven freizulassen und freizukaufen. Oder lasst es mich so sagen: Dort wo Menschen anfangen Menschen so zu lieben, wie sie von Jesus geliebt wurden, dort wird Sklaverei zu einem Auslaufmodell.

Aber schauen wir zum Schluss dieser Reihe noch einen Begriff an, der uns als Christen alle angeht. Der *Knecht oder Sklave des Herrn*.

Bereits im Alten Testament ist die Bezeichnung *Knecht oder Sklave des HERRN* bzw. *Sklave oder Knecht Gottes* ein Ehrentitel.

Ein paar Beispiele:

5Mose 34,5: Und Mose, der Knecht (o. Sklave) des HERRN, starb dort im Land Moab nach dem Wort des HERRN.

Psalm 18,1: Dem Chorleiter. Von dem Knecht des HERRN, von David, der die Worte dieses Liedes zum HERRN redete …

Daniel 6,21: Und als er sich der Grube näherte, rief er mit trauriger Stimme nach Daniel. Der König begann und sagte zu Daniel: Daniel, Knecht des lebendigen Gottes, hat dein Gott, dem du ohne Unterlass dienst, dich von den Löwen retten können?

Und was im Alten Testament ein Ehrentitel ist, das ist im Neuen Testament so etwas wie eine Selbstbezeichnung.

Titus 1,1: Paulus, Knecht Gottes, aber Apostel Jesu Christi…

Jakobus 1,1: Jakobus, Knecht Gottes und des Herrn Jesus Christus, den zwölf Stämmen, die in der Zerstreuung sind, ⟨seinen⟩ Gruß!

Judas 1,1: Judas, Knecht Jesu Christi, aber Bruder des Jakobus,…

Es spielt jetzt keine Rolle, ob wir hier mit *Knecht* oder *Sklave* übersetzen, die Formulierung weist uns darauf hin, dass wir entweder Sklaven des Teufels oder Sklaven Gottes sind. Jetzt ist der „Dienst" für den Teufel eine Tyrannei und die „Sklaverei" unter Gott eine Wohltat, aber trotzdem bleibt es dabei:

Als Mensch muss ich mich entscheiden, wem ich gehorche. Es gibt keinen neutralen Grund. Beim Sündenfall hatte Eva nur die Wahl, ob sie Gott gehorchen wollte oder der Schlange. Eine dritte Option stand nicht im Raum. Und das tut sie auch heute nicht. Wir sind als Menschen eben nicht frei und unabhängig, auch wenn wir uns das oft einbilden.

Wir sind entweder Sklaven des Teufels oder Sklaven Gottes. Aber schauen wir uns dazu einen längeren Text an:

Römer 6,16-23: Wisst ihr nicht, dass, wem ihr euch zur Verfügung stellt als Sklaven zum Gehorsam, ihr dessen Sklaven seid, dem ihr gehorcht? Entweder ⟨Sklaven⟩ der Sünde zum Tod oder ⟨Sklaven⟩ des Gehorsams zur Gerechtigkeit? 17 Gott aber sei Dank, dass ihr Sklaven der Sünde wart, aber von Herzen gehorsam geworden seid dem Bild der Lehre, dem ihr übergeben worden seid! 18 Frei gemacht aber von der Sünde, seid ihr Sklaven der Gerechtigkeit geworden. 19 Ich rede menschlich wegen der Schwachheit eures Fleisches. Denn wie ihr eure Glieder ⟨früher⟩ der Unreinheit und der Gesetzlosigkeit zur Gesetzlosigkeit als Sklaven zur Verfügung gestellt habt, so stellt eure Glieder jetzt der Gerechtigkeit zur Heiligkeit als Sklaven zur Verfügung! 20 Denn als ihr Sklaven der Sünde wart, da wart ihr Freie gegenüber der Gerechtigkeit. 21 Welche Frucht hattet ihr denn damals? Dinge, deren ihr euch jetzt schämt; denn das Ende davon ist der Tod. 22 Jetzt aber, von der Sünde frei gemacht und Gottes Sklaven geworden, habt ihr eure Frucht zur Heiligkeit, als das Ende aber ewiges Leben. 23 Denn der Lohn der Sünde ist der Tod, die Gnadengabe Gottes aber ewiges Leben in Christus Jesus, unserem Herrn.

Der Text ist alles andere als einfach, aber er beschreibt die zwei Arten der Sklaverei, zwischen denen wir uns entscheiden müssen. Wir sind immer Sklaven dessen, dem wir gehorchen.

Entweder ⟨Sklaven⟩ der Sünde zum Tod oder ⟨Sklaven⟩ des Gehorsams zur Gerechtigkeit. Es ist tatsächlich so, dass wir uns entscheiden müssen!

Worin unterscheiden sich die beiden Typen von Sklaverei?

Zum einen unterscheiden sie sich in dem, was die Herren befehlen. Der Teufel verleitet uns zur *Sünde* (Römer 6,16.17.23), zur *Unreinheit* (Römer 6,19), zur *Gesetzlosigkeit* (Römer 6,19) und zu Dingen, deren man sich schämen muss (Römer 6,21).

Gott ist ganz anders. Als Herr fordert er von uns *Gerechtigkeit* (Römer 6,16.18), Gehorsam gegen die wahre *Lehre* (Römer 6,17) und *Heiligkeit* (Römer 6,19.22).

Und so unterschiedlich die Forderungen sind, so unterschiedlich sind die Ergebnisse.

Auf der einen Seite steht der *Tod* (Römer 6,16.21.23), auf der anderen Seite das *ewige Leben* (Römer 6,23).

Römer 6,23: Denn der Lohn der Sünde ist der Tod, die Gnadengabe Gottes aber ewiges Leben in Christus Jesus, unserem Herrn.

Das Evangelium ist die frohe Botschaft von einer einmaligen Chance. Unser alter Mensch mit seiner Bindung an die Sünde stirbt mit dem Herrn Jesus am Kreuz und damit ist der Weg frei für ein neues Leben. Ein Leben, das sich radikal unterscheidet, weil es sich an dem Christus orientiert. Dort wo Jesus Herr wird, tue ich, was er will, und werde selbst zum Sklaven. Und was sich vielleicht nicht so gut anhört – *Sklave Christi* – ist das größte Privileg, das ein Mensch erwerben kann.

Und mehr noch: Es ist ein Lebensstil, der die Sünde meidet und wahres Leben ergreift. Wo der Teufel mit seiner Herrschaft Menschen zerstört, sie in Sünde, Ungerechtigkeit und Scham treibt, da regiert der Herr Jesus über unser Leben als ein Herr, der uns Segen und Leben schenken will.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Irrlehre und Irrlehrer (Bibel)

Irrlehre und Irrlehrer (1/5) | Die Warnung vor Irrlehrern

Ich bin immer wieder erstaunt, wie professionell und einleuchtend und für den Bibelunkundigen überzeugend sich Bibellehrer präsentieren, die in meinem Augen Irrlehrer sind. Und normalerweise mag ich mich mit diesem Thema gar nicht beschäftigen, ich mag mehr für die Wahrheit sein als gegen die Lüge argumentieren. Ich fühle mich auch nicht zum Irrlehrer-Widerlegen berufen, da gibt es andere, die das viel besser können, aber ich besitze einen tief verwurzelten Heilsegoismus und daran möchte ich euch etwas Anteil geben.

Vielleicht habt ihr das Wort *Heilsegoismus* noch nie gehört. Ich verstehe darunter die Haltung, unbedingt gerettet werden zu wollen. Ich glaube fest an Glaubensgerechtigkeit, aber ich habe zwei Punkte, die es mir unmöglich machen, Errettung als etwas anzusehen, dass einfach so passiert.

Punkt 1: Da sind Stellen in der Bibel, die mich dazu auffordern, bis zum Ende am Glauben festzuhalten (Hebräer 3,6.14) oder meine Zuversicht nicht wegzuwerfen (Hebräer 10,35) bzw. die allgemein das Ausharren betonen (Hebräer 10,36; Lukas 21,19). Auch auf die Gefahr, dass ihr mich für komisch haltet. Diese Stellen gewinnen für mich gerade immer mehr an Gewicht und das hat mit Punkt 2 zu tun.

Punkt 2: Die Liste der Leute, die mit mir in Gemeinde waren, heute aber nur noch sehr oberflächlich mit Gott leben oder ihn ganz ablehnen, diese Liste wächst stetig. Und ich halte es für total naiv oder überheblich, anzunehmen, dass ich immun gegen so eine Entwicklung wäre.

Und deshalb habe ich für mich eine Haltung entwickelt, die ich *Heils-egoismus* nenne. Wir sollen ja nicht egoistisch sein. Aber im Blick auf meine eigene Errettung bin ich das eben doch! Wenn es eine Sache gibt, die ich unbedingt haben will, dann ist es, das ewige Leben. Ich will am Ende dabei sein!

Und das ist der Grund dafür, warum ich mich selbst so sehr mit der Bibel beschäftige. Meine Biografie hat mich gelehrt, keinem Menschen zu vertrauen. Und wenn es um die Frage geht, wer Gott ist, was er von mir will und wie man gerettet wird, bei solchen Fragen bin ich extra skeptisch.

Ich kann das ganz klar so formulieren: Ich studiere die Bibel, weil ich keinem Prediger traue! Und ich traue keine Prediger, weil Jesus selbst es ist, der mich vor falschen Propheten warnt.

Matthäus 7,15: Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen! Inwendig aber sind sie reißende Wölfe.

Und Johannes formuliert:

1Johannes 4,1: Geliebte, glaubt nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind! Denn viele falsche Propheten sind in die Welt hinausgegangen.

Petrus warnt uns:

2Petrus 2,1: Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volk, wie auch unter euch falsche Lehrer sein werden, die Verderben bringende Parteiungen heimlich einführen werden, indem sie auch den Gebieter, der sie erkauft hat, verleugnen.

Und Paulus ermahnt die Ältesten von Ephesus:

Apostelgeschichte 20,29.30: Ich weiß, dass nach meinem Abschied grausame Wölfe zu euch hereinkommen werden, die die Herde nicht verschonen. 30 Und aus eurer eigenen Mitte werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuziehen hinter sich her.

Falsche Propheten, falsche Lehrer, Wölfe in Schafskleidern auf der Kanzel. Das ist DIE Waffe des Teufels, um den Glauben von Menschen zu zerstören. Ich weiß nicht, ob wir diese Warnungen noch ernst nehmen. Ich staune jedenfalls über die Leichtgläubigkeit und kindliche Naivität mit der gerade junge Christen sich auf Youtube und anderen Plattformen Predigten anhören, ohne sich vorher darüber zu informieren, wem sie da ihr Ohr leihen.

Und jetzt könnte man einwenden. „Jürgen, es gibt doch auch Leute, die dich für einen Irrlehrer halten! Wie soll man sich gerade als junger Christ da schützen? Vielleicht sind die Prediger, die du für Irrlehrer hältst, die Guten und du bist einer von den Bösen?“

Das ist ein guter Einwand! Ein wirklich guter Einwand. Und deshalb ganz klar die Aufforderung: Glaube nichts, was ich sage! Prüfe jede Aussage am Wort Gottes. So wie es die Beröer tun:

Apostelgeschichte 17,11: Diese (die Juden aus Beröa) aber waren edler als die in Thessalonich; sie nahmen mit aller Bereitwilligkeit das Wort auf und untersuchten täglich die Schriften, ob dies sich so verhielt.

Der Geist Gottes hat ein Buch geschrieben, damit wir prüfen können. Prüfen können, was gepredigt wird. Und prüfen ist nicht nur etwas für Bibellehrer. Die meisten Irrlehren sind so offensichtlich falsch, dass jeder sie durchschauen kann, der seine Bibel ein paar Mal durchgelesen hat und sich gut in den Evangelien auskennt.

Aber gibt es vielleicht bei den Irrlehrern so etwas wie Warnzeichen, auf die ich achten kann? Der Herr Jesus spricht doch davon, dass man sie an ihren Früchten erkennen kann? (Matthäus 7,16.20) Und deshalb hier mal eine Liste von 12 „Früchten", die mich vorsichtig werden lassen:

1. Ein Leben im Luxus oder überhaupt eine ungesunde Betonung von Wohlstand und Besitz (2Petrus 2,3.15). Irrlehrer wollen die Wolle ihrer Schafe, aber nicht ihr Wohl[141].

2. Ein Leben, das von Unzucht, Affären oder allgemein einer laxen Sexualethik geprägt ist (2Petrus 2,14). Heiligung, Sündenerkenntnis oder tägliches Bekennen sind ihnen meistens nicht wichtig (2Petrus 2,18).

3. Ein abfälliges Reden über die himmlische Welt (2Petrus 2,10-12; Judas 1,8), auch über Dämonen oder den Teufel.

4. Eine lieblose und geistlose Art über andere, bewährte Prediger zu reden, die ihnen widersprechen oder ihnen nicht passen (2Korinther 10,10).

5. Ihre Lehre ist neu oder war lange „verborgen" und geht auf Träume, Visionen, bestimmte Prediger oder persönliche „Jesus-Begegnungen" zurück.

6. Jesus als Person und Lehrer tritt in den Hintergrund (2Petrus 2,1). Dafür

[141] Ein Dank (posthum) an Fritz Rienecker: https://bibelbund.de/2014/09/sechs-kennzeichen-der-irrlehrer-und-falschen-propheten/ (Stand 6.2.24)

treten sie und ihre Lehre in den Vordergrund. Ihre Vorstellung von rechtem Glauben hat häufig viel mit rechter Erkenntnis oder Wissenschaftlichkeit zu tun und nur ganz wenig mit einer tiefen Jesus-Beziehung!

7. Ihr Umgang mit der Bibel ist fragwürdig. Irrlehrer machen Abstriche von der Bibel, fügen durch geschickte Auslegung hinzu, sie reißen Texte aus dem Zusammenhang, spielen Bibeltexte gegeneinander aus, erfinden neue Gebote und behalten eigentlich nie das ganze Bild der biblischen Lehre, das, was Paulus den *ganzen Ratschluss Gottes* (Apostelgeschichte 20,27) nennt, im Blick.

8. Sie haben falsche Prophetien gemacht, also etwas vorhergesagt, was so nicht eingetroffen ist. (5Mose 18,21.22)

9. Irrlehrer stiften Parteiungen (Römer 16,17.18). Sie haben wenig Freude an der weltweiten Gemeinde der Kinder Gottes, sondern tendieren dazu, ihre eigene Gruppe als die einzig wahren Gläubigen anzusehen. Sie diffamieren andere Glieder am Leib Christi.

10. Ihre Art der Bibelauslegung will nicht zum eigenständigen Studium der Bibel qualifizieren. Es kommt eher zu einer Bindung an den Prediger oder die Organisation als an das Wort Gottes und damit an der Herrn Jesus (Johannes 15,4).

11. Sie predigen ein Evangelium, das nicht mehr dem biblischen Evangelium entspricht. Sie stellen Kernwahrheiten des christlichen Glaubens, wie sie z.B. im apostolischen Glaubensbekenntnis formuliert werden, in Frage.

12. Irrlehrer fördern den Abfall vom Glauben. Sie nehmen ihre Schäfchen mit auf eine spirituelle Reise, an deren Ende aber keine tiefe Christusbeziehung steht, sondern Dinge wie Gesetzlichkeit, Mystizismus, Unglaube oder Agnostizismus.

AMEN

Irrlehre und Irrlehrer (2/5) | Schutz vor Irrlehre - Teil 1

Gestern ging es mir um die Realität einer Bedrohung. Die Bibel warnt uns eindringlich vor Irrlehrern. Wir dürfen nicht glauben, dass jeder, der eine Predigt hält, uns die Wahrheit sagt. Wir müssen sogar davon ausgehen, dass es viele gibt, die uns mit ihren Predigten schaden. Und dabei spielt es keine Rolle, ob sie das aus Unwissenheit oder aus Berechnung tun.

Und lasst uns bitte auch mit Betrügern rechnen. Ich weiß, dass wir als Christen dazu neigen, anderen Menschen einen Vertrauensvorschuss zu geben. Aber das sollte uns nicht davon abhalten, gleichzeitig vorsichtig zu sein, wenn es um Prediger geht. In Korinth schleichen sich falsche Apostel ein, die Paulus als *betrügerische Arbeiter* (2Korinther 11,13) bezeichnet und den Ephesern beschreibt er das Ziel der Jüngerschaft so:

Epheser 4,14: ⟨Denn⟩ wir sollen nicht mehr Unmündige sein, hin- und hergeworfen und umhergetrieben von jedem Wind der Lehre durch die Betrügerei der Menschen, durch ⟨ihre⟩ Verschlagenheit zu listig ersonnenem Irrtum.

Ein reifer Christ wird eben gerade nicht mehr wie ein kleines Segelboot von jedem *Wind der Lehre hin- und hergeworfen.* Der reife Christ durchschaut den *listig ersonnenen Irrtum*. Er durchschaut ihn, weil er nüchtern ist. Weil er davon ausgeht, dass es Prediger gibt, die ihn belügen. Lügenredner.

1Timotheus 4,1.2: Der Geist aber sagt ausdrücklich, dass in späteren Zeiten manche vom Glauben abfallen werden, indem sie auf betrügerische Geister und Lehren von Dämonen achten, 2 durch die Heuchelei von Lügenrednern,

Die Bedrohung durch Irrlehrer ist eine Realität. Wie kann ich mich – und ich habe jetzt erst einmal junge Gläubige im Blick – wie kann ich mich schützen? Ich habe euch dazu einfach mal 8 Ideen zusammengestellt.

Erstens. Beschäftige dich viel mit gesunder Lehre.

Über Irrlehrer heißt es.

1Timotheus 6,3.4: Wenn jemand anders lehrt und sich nicht zuwendet den gesunden Worten unseres Herrn Jesus Christus und der Lehre, die gemäß der Gottesfurcht ist, 4 so ist er aufgeblasen und weiß nichts,

Wenn Paulus den Kolossern schreibt *das Wort des Christus wohne reichlich in euch* (Kolosser 3,16) und Irrlehrer sich gerade nicht den *gesunden Worten unseres Herrn Jesus Christus* zuwenden, dann wird klar, was wir tun müssen.

Wir müssen uns viel mit dem beschäftigen, was Jesus gesagt hat. Das ist übrigens auch der Grund dafür, dass ich im nächsten Jahr mehr Podcast-Folgen zu Jesu Leben und Lehre machen werde. Es erscheint mir einfach immer wichtiger, dass wir wissen, was *Jesus* gesagt hat. Seine Worte sind *gesunde Worte* also *gesund machende Worte.* Seine Lehre entspricht *der Gottesfurcht.* Wenn wir der Lehre Jesu folgen, bekommt Gott in unserem Leben den Platz, den er verdient. Erster Punkt. Beschäftige dich viel mit guter Lehre.

Zweitens: Trainiere das Nachdenken.

Irrlehrer sind Betrüger. Sie betrügen durch Worte. Und wir werden ihre Lügen nur durchschauen, wenn wir uns eigene Gedanken gemacht haben. Das ist total unpopulär, aber super wichtig. Mehrfach betont die Bibel den Wert des Selber-Nachdenkens, des Nachsinnens.

Josua 1,8: Dieses Buch des Gesetzes soll nicht von deinem Mund weichen, und du sollst Tag und Nacht darüber nachsinnen, damit du darauf achtest, nach alle dem zu handeln, was darin geschrieben ist; denn dann wirst du auf deinen Wegen zum Ziel gelangen, und dann wirst du Erfolg haben.

Für junge Christen besteht m.E. eine große Gefahr für ihre geistliche Entwicklung darin, dass sie sich zu viele Predigten anhören. Ich weiß, das klingt komisch, aber zu viele Predigten anhören ist für das geistliche Leben eine Gefahr!

Und zwar deshalb eine *Gefahr*, weil es beim Glauben nicht darum, wie viel ich gehört habe, sondern wie viel ich durchdacht habe. Der Teufel hat kein Problem damit, dass Christen sich viele Predigten anhören. Das viele Hören fördert vielmehr den Hochmut, es fördert die Beschäftigung mit Nebensächlichkeiten und es verhindert das Entstehen eines gesunden Unterscheidungsvermögens.

Solange Christen mit Predigten so umgehen, wie die Welt mit Musikvideos, solange muss sich der Satan keine Sorgen machen. Gefährlich wird es für ihn erst, wenn Christen anfangen, über die Bibel nachzusinnen. Und spätestens an der Stelle werden wir feststellen, dass der Kampf beginnt. Mein Fleisch hat wenig Probleme damit, dass ich von Video-Predigt zu

Video-Predigt hopse und nur oberflächlich über das nachdenke, was ich da höre.

Aber mein Fleisch wird Amok laufen, sobald ich anfange, in Ruhe über einen Abschnitt der Bibel nachzudenken. Vor allem, wenn ich das tue, um auf Jesus zu hören. Zweitens: Trainiere das Nachdenken.

Drittens. Weniger Themenpredigten!

Mir ist schon klar, dass wir in einer Zeit leben, wo Antworten kurz und einfach sein müssen. Darauf sind wir getrimmt. Aber das Leben ist nicht einfach und die Bibel ist es auch nicht. Bitte lebe damit!

Und deshalb warne ich euch jetzt vor Themenpredigten. Themenpredigten vermitteln den Eindruck, dass man schnell die wichtigsten Aspekte zu einem Thema lernen kann. Und natürlich ist das auch die Absicht des Predigers. Er möchte uns Arbeit abnehmen. Das ist, warum ich einen Themen-Podcast mache!

Aber Vorsicht! Themenpredigten sind eine Versuchung. Sie nehmen uns das Denken ab, aber sie zwingen uns auch ein Denken auf. Nämlich das des Predigers. Und wer weiß, ob der das Thema wirklich verstanden hat? Vielleicht kann er sich und seine Ideen nur gut verkaufen? Lass mich dir in einer Themen-Predigt – nichts anderes ist dieser Podcast – den Tipp geben, weniger Themenpredigten zu hören. Nimm dir lieber die Zeit, das Thema selber zu studieren. Bibelstudium ist viel einfacher, als man das häufig denkt und was man selber studiert hat, das sitzt im Herzen. Das ist meins! Und daraus ergibt sich der letzte Tipp für heute:

Viertens. Hab einen Plan!

Wenn gesunde Lehre wichtig ist, wenn es ums eigene Nachdenken geht und wenn Themenpredigten eine eher gefährliche Abkürzung darstellen, dann brauchen wir einen Plan, wie wir uns der Bibel und ihren Themen nähern. Mein Tipp für junge Christen. Lies in den ersten Jahren deines Christseins die Bibel jedes Jahr einmal durch. Tipps zum Bibellesen und ein Plan, wie man ein gutes Bibelwissen aufbaut, findest du auf Frogwords.de[142]. Eigentlich ist es egal, wie dein Plan aussieht, wenn er dir entspricht und du dir Schritt für Schritt eigene Gedanken zur Bibel machst.

[142] https://www.frogwords.de/einsteiger/bibellesen/index

Schutz vor Irrlehre – Teil 1: Beschäftige dich mit gesunder Lehre, v.a. mit dem, was Jesus gesagt hat. Lerne es, selber nachzudenken und höre dir weniger Predigten an.

Vor allem bei Themenpredigten sei vorsichtig und hab einen Plan, wie du die Bibel kennen lernen möchtest.

AMEN

Irrlehre und Irrlehrer (3/5) | Schutz vor Irrlehre - Teil 2

In den Sprüchen heißt es einmal:

Sprüche 27,12: Der Kluge sieht das Unglück ⟨und⟩ verbirgt sich; die Einfältigen gehen weiter ⟨und⟩ müssen büßen.

Es ist klug, sich mit Themen auseinander zu setzen, von denen für mich eine Gefahr ausgeht. Ein solches Thema ist Irrlehre. Von Irrlehrern geht eine Gefahr aus, weil sie unseren Glauben zerstören können. Paulus warnt sogar den Timotheus vor zwei solchen Irrlehrern:

2Timotheus 2,16-18: Die unheiligen, leeren Geschwätze aber vermeide! Denn sie werden zu weiterer Gottlosigkeit fortschreiten, 17 und ihr Wort wird um sich fressen wie Krebs. Dazu gehören Hymenäus und Philetus, 18 die von der Wahrheit abgeirrt sind, indem sie sagen, dass die Auferstehung schon geschehen sei, und den Glauben mancher zerstören.

Falsche Lehre wird in der Bibel als *unheiliges, leeres Geschwätz* oder *fälschlich so genannte Erkenntnis* (1Timotheus 6,20) bezeichnet. Und es erstaunt mich selbst immer wieder, mit was für ausladenden Erklärungen und – ich kann es nicht anders sagen – *wohlfeilen* Worten theologische Konzepte verkauft werden, die aus Gottes Sicht zu nichts weiter taugen als das Reich Gottes vor suchenden Menschen zu verschließen (vgl. Matthäus 23,13).

Aber wenden wir uns wieder dem Schutz vor Irrlehre zu. Vier Punkte hatten wir bereits, lasst uns also mit Punkt 5 weitermachen.

Fünftens. Vorsicht vor emotionaler Beeinflussung.

Wir leben in einer Zeit, in der sich der Mensch ganz stark über seine Gefühle und damit über sein Wohlbefinden definiert. Der postmoderne Mensch hat einen eher verwaschenen Wahrheitsbegriff und hält oft das für wahr, was sich gut anfühlt. Und als Christen können wir uns diesem falschen Denken nur schwer entziehen.

Ich kann mir aber eine Sache angewöhnen. Ich kann besondere Vorsicht walten lassen, wenn ich merke, dass ein Prediger mich emotional beeinflussen will. Sei es durch sein Auftreten, durch die Show drumrum,

durch seine Beispiele, durch seine besonders demütige oder coole oder wissenschaftliche Art.

Immer wenn ich merke, dass mich eine Predigt emotional besonders ansprechen soll, trete ich einen Schritt zurück und frage mich, warum der Prediger das tut. Der Apostel Paulus hat in Korinth nämlich genau das Gegenteil getan.

2Korinther 2,1.2: Und ich, als ich zu euch kam, Brüder, kam nicht, um euch mit Vortrefflichkeit der Rede oder Weisheit das Geheimnis Gottes zu verkündigen. 2 Denn ich nahm mir vor, nichts anderes unter euch zu wissen als nur Jesus Christus, und ihn als gekreuzigt.

Bitte versteht mich nicht falsch. Ich bin nicht gegen Rhetorik oder einen intelligenten Predigtaufbau mit guten Beispielen. Aber Emotionen und Rhetorik können dafür sorgen, dass ich anfange, Irrlehre nicht mehr zu durchschauen. Und deshalb werde ich vorsichtig, wenn es zu emotional wird. Es ist einfach – soweit ich das sehen kann – DIE Taktik von Irrlehrern, um Menschen zu beeinflussen.

Sechstens: Mein Freund der Kontext.

Einer meiner aktuellen Lieblingsprediger hat es ungefähr so formuliert[143]: „Bring deiner Gemeinde bei, den Kontext einer Bibelstelle zu lesen. Das ist der beste Schutz vor Irrlehre!“ Und ich kann dazu nur sagen: AMEN!

Höre keine Predigt, ohne dass du die Bibelstellen mitschreibst, auf die sich der Prediger bezieht. Und dann lies die Bibelstellen in Ruhe zu Hause nach. Und zwar im Zusammenhang, im Kontext.

Ich bin immer wieder erstaunt, wie einfach man Irrlehre widerlegen kann, wenn man einfach nur den Zusammenhang einer Stelle liest. Und vielleicht versteht ihr jetzt auch, warum ich beim Umgang mit der Bibel immer die Weite und die Tiefe betone. Wir brauchen einen guten Überblick und wir brauchen es, dass wir dort, wo uns der Heilige Geist gerade hinführt, in die Tiefe gehen.

Und noch etwas ist wichtig. Nur weil jemand gut reden kann, einen Titel hat, Bücher schreibt, in Talk-Shows eingeladen wird oder auf Konferenzen spricht, es kann sein, dass er dich mit theologischen Taschenspielertricks

[143] https://www.youtube.com/watch?v=nYuWlxnqa4o&ab_channel=MikeWinger (Stand 6.2.24)

über den Tisch ziehen will, die du als ganz einfacher Bibelleser ohne viel Mühe durchschaust, wenn du einfach nur deine Bibel kennst.

Sei nie überrascht wie banal, ja fast schon dummdreist, manche Argumente sind, die vorgebracht werden. Und unterschätze nie das Wirken des Heiligen Geistes in dir! Die Bibel ist *sein* Buch. Und wenn du *sein Buch* liebst, wird er dich in alle Wahrheit leiten (Johannes 16,13).

Siebtens. Lerne Bibelverse auswendig!

Das sage ich ja oft, aber diesmal geht es mir um Folgendes. Merke dir die Bibelstellen, an denen du deine theologischen Überzeugungen festmachst. Merke sie dir und lerne sie auswendig. Wenn dich jemand fragt, warum du denkst, dass der Herr Jesus Gott ist, dann zeig ihm deine besten Bibelstellen.

Bitte tu mir einen Gefallen. Mache deine theologischen Überzeugungen nicht an einem Prediger fest! Nur weil Jürgen Fischer, John MacArthur oder Olaf Latzel etwas glauben, ist es noch nicht wahr! Verankere deine theologischen Überzeugungen im Wort Gottes. Warum ist das wichtig? Es ist wichtig, weil ein Fan – und auch Prediger haben ihren Fanclub –weil ein Fan gar keine eigenen Überzeugungen hat.

Und es ist wichtig, damit du im Lauf der Jahre deine eigenen theologischen Positionen immer wieder hinterfragen, korrigieren, verfeinern und an die Wahrheit der Heiligen Schriften anpassen kannst. Reformation ist Pflicht, weil es so viel in der Bibel zu entdecken gibt.

Und lerne auch Bibelstellen, die deiner Theologie widersprechen. Mir macht es Spaß, Bibelverse zu wiederholen, von denen ich noch nicht genau weiß, was ich von ihnen halten soll. Gott wird mir zu seiner Zeit schon ein Licht aufgehen lassen.

Achtens. Suche dir eine gute Gemeinde.

Als Christ brauchst du eine Gemeinde, in der die Bibel als Wort Gottes ernst genommen wird und in der es verschiedene Angebote gibt, um geistlich zu wachsen. Ich denke da an Bibelgesprächskreise, an Vers-für-Vers-Predigten, an Bibelleseaktionen usw. Du brauchst geistliche Vorbilder, die dich mit ihrem Bibelwissen herausfordern, die Antworten haben und eine geistliche Atmosphäre schaffen, in der es normal und erlaubt ist, Fragen zu stellen.

Gott hat uns als Antwort auf Irrlehre in der Gemeinde die Geistesgabe der Lehrer geschenkt. Mein Tipp: Nutze diese Gabe. Lies deine Bibel mit einem hungrigen Herzen, finde heraus, was du nicht verstehst, und stell deine

Fragen. Die Jünger waren auch nicht schlauer als ihre Zeitgenossen. Auch sie haben nicht sofort alles verstanden, was Jesus gepredigt hat. Aber sie haben das Richtige getan. Sie haben Fragen gestellt.

AMEN

Irrlehre und Irrlehrer (4/5) | Christliche Strömungen, die ich meide

In den letzten beiden Episoden habe ich euch Ideen präsentiert, wie man sich vor Irrlehre schützen kann. Im Zentrum stand dabei das eigene Nachdenken, die Beschäftigung mit der gesund machenden Lehre des Herrn Jesus und eine gesunde Skepsis vor emotionaler Beeinflussung.

Ich möchte heute einen Schritt weiter gehen und auf „christliche" Strömungen zu sprechen kommen, die ich meide. Und ich meine dabei nicht Sekten wie die Zeugen Jehovas, die Mormonen oder ganz aktuell Shinchonji[144]. Es ist irgendwie klar, dass man sich von solchen Einflüssen fernhält, weil die schon von ihrer Lehre her, nichts mehr mit dem Evangelium zu tun haben.

Aber es gibt auch Strömungen innerhalb des traditionellen Christentums, die ich für gefährlich halte, und mit denen ich nichts zu tun haben will. Und um die soll es heute gehen.

Und um das deutlich am Anfang noch einmal zu sagen. Ich besitze einen ausgeprägten Heilsegoismus. Ich bin also super vorsichtig, wenn mir jemand etwas als Evangelium verkaufen will, was ich so nicht in der Bibel finde. Nicht umsonst formuliert Gott an Mose so:

5Mose 4,2: Ihr sollt nichts hinzufügen zu dem Wort, das ich euch gebiete, und sollt nichts davon wegnehmen, damit ihr die Gebote des HERRN, eures Gottes, haltet, die ich euch gebiete!

Also, bei welchen Strömungen werde ich vorsichtig? Wo ziehe ich mich zurück und bekomme – nennen wir es einmal – geistliche Beklemmung? Wo fängt für mich die Warnung an, die der Herr Jesus so formuliert:

Matthäus 16,11.12: Hütet euch aber vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer! 12 Da verstanden sie, dass er nicht gesagt hatte, sich zu hüten vor dem Sauerteig der Brote, sondern vor der Lehre der Pharisäer und Sadduzäer.

Fangen wir mal mit den **Pharisäern** an.

---

[144] Artikel Jesus.de (Stand 6.2.24)
https://bibelbund.de/2021/11/die-koreaner-kommen/ (Stand 6.2.24)

Was zeichnet einen Pharisäer aus? Ein Pharisäer ist jemand, der sich Gottes Liebe bzw. die eigene Errettung erarbeiten will. Ihm fehlt ein klares Verständnis von Gnade und bedingungsloser Liebe Gottes.

Ein Pharisäer denkt: Du musst das und das tun, um gerettet zu werden. Jetzt bin ich durchaus jemand, der absolut für Heiligung ist. Wir werden als Christen an unserer Gerechtigkeit erkannt. Da besteht für mich kein Zweifel (vgl. Matthäus 5,20). Ein laxer, unheiliger Lebensstil ist kein Indiz dafür, dass wir Christen sind.

ABER: Und dieses *aber* muss man, wenn man pharisäische Tendenzen in seinem Leben feststellt, gut verstehen! Aber: Es ist ein gewaltiger Unterschied, ob ich aus Dankbarkeit für meine Errettung und aus Liebe zu meinem Retter einfach mal mein ganzes Leben in seinen Dienst stelle oder ob ich denke, dass meine Hingabe dafür sorgt, dass Gott mich irgendwann einmal retten wird.

Es ist die Logik einer echten Bekehrung, dass der Herr Jesus wirklich Herr in meinem Leben wird. Aber egal was ich auch tue, meine Hingabe muss immer Ausdruck meines Glaubens sein (Jakobus 2,26), darf aber niemals der Grund für meine Errettung werden.

Pharisäismus ist Selbstgerechtigkeit in religiösem Gewand. Ich werde gerettet, weil ich mich richtig verhalte, der richtigen Kirche angehöre oder Sakramente empfange, aber eben nicht, weil ich Jesus folge, von ihm lerne und mich an seiner Vergebung täglich freue.

Die zweite Gruppe, das sind die **Sadduzäer**:

Die Sadduzäer, das waren zur Zeit Jesu die Liberalen. Die Pharisäer fügen zum Wort Gottes hinzu, die Sadduzäer streichen weg. Aktuell schwappt die Welle der progressiven Theologie über die Freikirchen hinweg und wenn man da genau hinschaut, dann hat man es mit liberalen Gedanken zu tun.

Liberale Gedanken starten eigentlich immer damit, dass man dem Wort Gottes abspricht, Wort Gottes zu sein. Vielleicht finden sich in der Bibel noch göttliche Ansätze, aber sie sind vermischt mit ganz viel rein menschlichen Ideen, so die Idee der Liberalen. Und diese Idee führt dann dazu, dass man Bibeltexte gegeneinander ausspielt, dass man unliebsame Wahrheiten streicht, dass man Heiligung nicht mehr ernst nimmt und dass am Ende sogar zentrale Aussagen des Evangeliums wie die Menschwerdung Gottes, die Jungfrauengeburt, das Sühneopfer Jesu am Kreuz, die Auferstehung oder ein Jüngstes Gericht aufgegeben werden.

Und wie wird man gerettet? Zumeist einfach nur dadurch, dass man gut lebt. Mit dem Evangelium, das die Apostel gepredigt haben, hat das jedoch nichts mehr zu tun.

Eine dritte Gruppe. **Die Magier.**

Für die Magier funktioniert Glaube wie ein Zauberspruch. Während die Bibel unter Glauben meine Beziehung zu dem Herrn Jesus versteht, mein *Vertrauen* in seine Fürsorge und seine Errettung, wird Glaube bei den christlichen Magiern zu einer Macht, mit der ich die Realität beeinflussen kann. Und zwar in meinem Sinn.

Wenn ich nur genug von diesem Pseudo-Glauben habe, dann werde ich gesund, werde ich erfolgreich, werde ich reich und was auch immer ich mir wünsche. Jetzt könnte man diese Vorstellung von Glauben einfach als putzig und ein wenig naiv abtun, aber sie hat natürlich eine hässliche Kehrseite. Und ich meine nicht, dass sich dahinter ein Geist der Habsucht versteckt, der nicht mit dem zufrieden ist, was Gott uns gibt.

Das auch, und das ist schlimm, aber schlimmer ist, dass diese Art von „Glauben", der wenig mit Vertrauen, aber viel mit Manipulation zu tun hat, das eigene geistliche Leben nicht in *der* Ruhe ankommen lässt, die Jesus uns verspricht. Ich werde zum Herrn, zum kleinen Gott meines Lebens, der alles erreichen kann, der selbst zum Mini-Schöpfer wird und genau das ist eben nicht wahr.

Eine vierte Gruppe. **Die Mystiker.**

Es ist total erstaunlich, wie sich das Okkulte und der Mystizismus gerade wieder im Christentum breit macht. Ganz offen wird behauptet, dass Spiritismus und okkulte Praktiken wie Hellseherei, Begegnung mit Engeln oder Totenbeschwörung für Christen wichtig wären. Es werden geistliche „Wahrheiten" ganz offen im okkulten, esoterischen New Age gesucht und dann als christlich verkauft[145].

Ich kann da echt nur warnen! Lasst es mich so sagen: Wenn ich Gottes Stimme hören will, dann lese ich die Bibel und horche nicht in mich hinein.

---

[145] Ein Beleg: Ellyn Davis, *The Physics of Heaven*

Hilfreiche Literatur: Holly Pivec, R. Douglas Geivett, *Counterfeit Kingdom*

Ich werde auch nicht mit verstorbenen Christen reden oder mich auf Gräber legen, um die Kraft verstorbener Heiliger aufzusaugen.

Und für alle, die sich dazu berufen fühlen, prophetische Eindrücke weiterzugeben, nur ein Hinweis. Ihr seid für *jedes* Wort, das ihr sprecht, verantwortlich!

Wer im Namen des Herrn spricht, aber es kommt nicht vom Herrn, sondern aus dem eigenen Herzen, der steht unter dem Fluch Gottes! Lasst euch da bitte nicht von selbsternannten Aposteln und Propheten täuschen. Bitte studiert Hesekiel 13. Wer Falsches prophezeit, ist ein falscher Prophet. Und wer Eindrücke vom Herrn weitergibt, die nicht vom Herrn sind, der ist ein Lügner.

Das sind vier Strömungen, die mich sehr vorsichtig werden lassen, weil sie – soweit ich es sehe – klar der Bibel widersprechen und für den Glauben eine echte Gefahr darstellen. Es gibt weitere Strömungen, die ich meide, wie z.B. den Neo-Judaismus. Das sind Christen, die eine falsche Liebe zum Sabbat und anderen Geboten des Alten Bundes haben, die eigentlich in Jesus ihre Erfüllung gefunden haben. Aber für diese Episode muss ein kleiner Überblick reichen.

Ein Wort zum Schluss. Was alle Irrlehre eint, ist der Gedanke, dass Jesus allein nicht genügt. Der Pharisäer will Jesus und seine guten Werke, der Sadduzäer will Jesus und den Zeitgeist, der Magier will Jesus und ein gutes Leben, der Mystiker will Jesus und wundersame Erfahrungen. Immer geht es darum, dass Jesus allein nicht genügt, um in der Fülle anzukommen. Aber darf ich am Ende Paulus zitieren?

Kolosser 2,8-10: Seht zu, dass niemand euch einfängt durch die Philosophie und leeren Betrug nach der Überlieferung der Menschen, nach den Elementen der Welt und nicht Christus gemäß! Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig; 10 und ihr seid in ihm zur Fülle gebracht.

Wir sind in Christus zur Fülle gebracht. Wir brauchen in diesem Leben nicht mehr als Jesus allein. Ihn haben, ihn genießen und einfach mit ihm leben. Tag für Tag. Das ist ewiges Leben. Und wenn jemand kommt und mir mehr Christsein anbietet, mehr Gebote, mehr Freiheit, mehr Erfolg oder mehr Erfahrungen, dann winke ich ab. Ich habe genug. Ich habe den, der gesagt hat: *Wer zu mir kommt, wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr dürsten.* (Johannes 6,35). Mir gefällt mein Leben mit Jesus. Ich bin satt

und mein Durst auf Leben ist wirklich gestillt. Und Herausforderungen gibt es auch genug!

AMEN

Irrlehre und Irrlehrer (5/5) | Sich abwenden von Irrlehrern

Lasst mich das vorneweg sagen. Ich bin in punkto Irrlehre super empfindlich. Ich weiß nicht genau, warum das so ist, manchmal frage ich mich auch, ob etwas von der Gabe der Geisterunterscheidung in mir drin steckt, aber ich verspüre beinahe körperlichen Schmerz, wenn ich mir Predigten von Leuten anhöre, die Dinge predigen, von denen ich weiß, dass sie so nicht in der Bibel stehen.

Und dabei meine ich nicht die zweitrangigen Fragen um das richtige Endzeitverständnis oder wann genau der Einzug der Israeliten in Kanaan stattfand. Ich meine Dinge, die zentral sind. Beispiel. Ich kann mir einen Vortrag von Worthaus.org, in dem ganz selbstverständlich davon ausgegangen wird, dass der Herr Jesus sich selbst nicht für den Menschensohn hielt, nicht hören[146]. Ich lese Analysen und Zusammenfassungen solcher Vorträge, um auf dem Laufenden zu sein, aber anhören geht nicht. Ich will mich nicht von Menschen belehren lassen, die nicht an das Sühneopfer Jesu glauben[147].

---

146 Siegfried Zimmer: „Der Prozess vor Pilatus (Mk 15, 1-15)", Worthaus 9, Tübingen 10.06.2019, ab Min. 53.12, online unter https://worthaus.org/worthausmedien/der-prozess-vor-pilatus-mk-15-1-15-9-4-2/ (Stand 6.2.24)

Ich bin mir darüber im Klaren, dass Prof. Zimmer an anderer Stelle sehr wohl betont, dass der Herr Jesus für ihn der Messias ist (Hossa Talk #105, 40:00), aber hier einfach der Auszug aus dem Vortrag, der mich dazu bringt, mir solche Vorträge nicht anzuhören.

„Gehört bitte nicht zu den Christen, die gleich den Flatterich kriegen, wenn ich sage: Jesus war vielleicht selber der Überzeugung, dass er selber gar nicht der Menschensohn ist, dass das ein späterer christlicher Eintrag war, dass er aber über das Kommen und was da geschieht verblüffend Bescheid weiß. Was man mindestens sagen kann: Jesus wusste sich mit dem Menschensohn sehr fest verbunden. Das auf jeden Fall. Aber ob er sich selber als Menschensohn gesehen hat, lassen wir mal offen. Es kam dann jemand zu mir: ‚Herr Zimmer, aber wenn man das offen lässt, oh – dann fällt ja die ganze Welt zusammen.' – Nein, so hat er es auch nicht gesagt. Ich möchte den lieben Bruder jetzt nicht karikieren. Es ist ja auch verständlich, dass er sagt: ‚Was, Jesus – das war er vielleicht gar nicht!?' Ich gehe mal davon aus, dass Jesus kein Hellseher war. Er hat kein Orakelwissen gehabt. Meint ihr, dass Jesus alle Details, alles klar war? Er ist schon ein normaler Mensch, bitte! Jesus hat schon einen messianischen Anspruch gehabt, aber wie viele messianische Ansprüche gab es? Meint ihr, dass Jesus dann jedes Detail – Endzeitfahrplan? Nein, ich glaube erst einmal, dass für Jesus Titel sowieso gar nicht das Wichtigste sind. Er hat überhaupt nie mit Titeln groß gearbeitet. Wenn dann so, sagen wir mal eine fromme Kinderzeitschrift – hab' ich mal gelesen – Jesus, war Mitarbeiterheft für Tausende Sonntagsschulmitarbeiter. Und da hat die Frau einen Artikel über Jesus geschrieben – den habe ich mal zufällig gelesen. Da schreibt die Frau so einen kleinen Steckbrief ‚Wer war Jesus?': ‚Jesus war der Gottessohn und der Retter der Welt. Er kam, um zu sterben, und er hat viele Wunder getan und konnte übers Wasser laufen.' Das schreibt eine Frau für Tausende von Mitarbeitern in der Sonntagsschule. Da muss ich fast kotzen. Ich kann's nicht anders sagen. Also alles gleich Titel, er war der Sohn Gottes (was stellt sich ein 7-jähriger unter Sohn Gottes vor?), Retter der Welt, also alles nur Titel, ein Titelgeklapper. Ich habe dann dem Vorstand von diesem Verlag geschrieben: Sie könnten doch mit gleicher Buchstabenzahl – also es ist nicht viel mehr – Sie könnten doch sagen: ‚Jesus war aufmerksam für die Armen, er schätzte die Frauen höher als es damals üblich war, und er liebte die Kinder. Das ist doch Millionen Mal mehr als dieses Titelgeklapper. Und wenn die Titel dann nicht kommen, dann werden die Leute ganz unruhig.'"

Kommentar zur Passsage: https://www.thomasschirrmacher.info/blog/siegfried-zimmer-und-der-menschensohn/ (Stand 6.2.24)

147 Siegfried Zimmer: „Gibt es einen strafenden Gott?" Worthaus Pop-Up Wipperfürth, 3.08.2018, ab Min. 1:03:58, online unter: https://worthaus.org/worthausmedien/gibt-es-einen-strafenden-gott-8-6-1/ (Stand 6.2.24)

Und spätestens jetzt bin ich in den Augen vieler Zuhörer bestimmt ein wenig komisch. Aber ich möchte, dass ihr wisst, woran ihr seid.

Ich höre mir keine Predigten an und lese keine Bücher von Leuten, die für mich in die Kategorie Irrlehre fallen. Und da spielt es dann auch keine Rolle, ob sie aus der liberalen Worthaus-Ecke stammen, ob es sich um falsche Propheten und Irrlehrer aus der Wort-des-Glaubens-Ecke oder ob es sich um die Andachtsbücher von Sarah Young handelt[148], die nach dem Vorbild eines okkulten Buches aus den 1930ern mit einem Jesus kommuniziert, der erstaunlich modern klingt, wenig über Sünde redet und auch schon mal nicht weiß, was seine letzten Worte an die Jünger waren. Sorry mich erinnert das mehr an New Age Channeling als ans Christsein.

Aber hey, wer bin ich, dass ich irgendwem den Spaß an seinem Lieblingsautor oder -prediger verderbe. Und deshalb lasst mich euch nur einen Tipp geben. Macht bei euren Lieblingspredigern einen Background-Check. Wisst ihr, es ist eine Sache über das Video eines Scharlatans zu lachen, der diesen Trick mit der Beinverlängerung macht[149], der schon seit Jahrzehnten eingesetzt wird, um ein Wunder vorzutäuschen, aber es ist eine ganz andere Sache in die Lehre dieses Irrlehrers einzutauchen. Mach einen Background-Check, bevor du einen Prediger anhörst und seine Bücher liest.

Stell dir wenigstens vier Fragen: 1) Zweifelt der Prediger an grundlegenden Wahrheiten des orthodoxen Glaubens? 2) Sieht er sich und seine Kirche als die Einzigen an, die ES – nämlich das Evangelium oder was Gott gerade sonst wichtig ist – wirklich verstanden haben? Exklusivität ist immer ein Warnzeichen. 3) Hat er falsche Prophezeiungen gemacht? Und 4) Hat er eine auffällige Nähe zu okkulten und mystischen Praktiken? Ich finde es fair, diese Fragen zu stellen, bevor ich einem Prediger erlaube, in mein Leben hineinzureden.

Und ich bin deshalb so skeptisch, weil mich Gottes Wort dazu auffordert, Irrlehrer zu meiden.

Römer 16,17.18: Ich ermahne euch aber, Brüder, dass ihr achthabt auf die, welche entgegen der Lehre, die ihr gelernt habt, Zwistigkeiten und Anstöße ⟨zur Sünde⟩ anrichten, und wendet euch von ihnen ab! 18 Denn solche dienen nicht

---

[148] https://www.challies.com/articles/10-serious-problems-with-jesus-calling/ (Stand 6.2.24) https://michellelesley.com/2020/07/24/jesus-calling-sarah-young/ (Stand 6.2.24)
[149] https://www.youtube.com/watch?v=cpz_9_KalFY&ab_channel=YourBrainOnReligion (Stand 6.2.24) Fake healing Videos: https://www.youtube.com/watch?v=je20XTohCNo&t=47s&ab_channel=MikeWinger (Stand 6.2.24)

unserem Herrn Christus, sondern ihrem eigenen Bauch, und durch süße Worte und schöne Reden verführen sie die Herzen der Arglosen.

2Timotheus 3,5: (Irrlehrer), die eine Form der Gottesfurcht haben, deren Kraft aber verleugnen. Und von diesen wende dich weg!

Die Bibel fordert uns dazu auf, dass wir uns von solchen abwenden, die *entgegen der Lehre verführen*, indem sie äußerlich auf Christ machen, aber durch ihr Leben und ihre Predigt die Kraft des Evangeliums verleugnen. Und genau das tue ich. Ich wende mich von Predigern ab, die meinen Background-Check nicht bestehen.

„Aber Jürgen, heißt es nicht in der Bibel *prüft aber alles, das Gute haltet fest?* (1Thessalonicher 5,21)? Könnte man sich Irrlehrer nicht einfach anhören und von dem, was sie sagen, nur das behalten, was gut ist?“

Dieser Ansatz klingt gut, aber ich halte ihn aus drei Gründen für falsch und gefährlich und werde ihn so nicht verfolgen.

Erstens. Schauen wir uns das Zitat im Zusammenhang an. Ich hatte ja schon gesagt, dass wir den Kontext brauchen…

1Thessalonicher 5,20-22: Weissagungen verachtet nicht, 21 prüft aber alles, das Gute haltet fest! 22 Von aller Art des Bösen haltet euch fern!

Es geht beim Prüfen also um Weissagungen, aber – und das ist jetzt wichtig – es geht eben nicht nur darum, das Gute festzuhalten, sondern es geht auch darum, uns vom Bösen fernzuhalten. *Von aller Art des Bösen haltet euch fern!* Und wenn meine Prüfung ergibt, dass es sich bei einem Propheten um einen falschen Propheten handelt, einfach, weil er die Kriterien aus 5Mose 13,2-4 oder 5Mose 18,21.22 nicht erfüllt, oder Dinge lehrt, die einfach zutiefst falsch sind, dann halte ich mich fern.

Zweitens. Ich halte mich fern, weil ich einfach nicht schlau genug bin. Ich würde ja gern alles durchschauen und jeden Fehler finden, aber dazu fehlt mir leider der Intellekt. Mögen andere die Lehre von Irrlehrern sezieren, ich bin da der Falsche.

Drittens: Ich halte mich fern von Irrlehrern, weil ich in der Auseinandersetzung mit ihnen nicht nur ihrer Theologie begegne, sondern einem fremden Geist. Erinnert euch an 1Timotheus 4,1.

1Timotheus 4,1: Der Geist aber sagt ausdrücklich, dass in späteren Zeiten manche vom Glauben abfallen werden, indem sie auf betrügerische Geister und Lehren von Dämonen achten,

Hinter Irrlehre steckt nie nur ein Denken, das mein Denken beeinflussen will. Es steckt ein *betrügerischer Geist*, der mich auf allen Ebenen meines Menschseins beeinflussen will. Wer glaubt, es würde bei Irrlehre nur darum gehen, falsche Glaubenssätze zu entlarven, der irrt sich. Paulus warnt die Korinther mit den Worten.

2Korinther 11,3.4: Ich fürchte aber, dass, wie die Schlange Eva durch ihre List verführte, ⟨so⟩ vielleicht euer Sinn von der Einfalt und Lauterkeit Christus gegenüber ab⟨gewandt und⟩ verdorben wird. 4 Denn wenn der, welcher kommt, einen anderen Jesus predigt, den wir nicht gepredigt haben, oder ihr einen anderen Geist empfangt, den ihr nicht empfangen habt, oder ein anderes Evangelium, das ihr nicht angenommen habt, so ertragt ihr das ⟨recht⟩ gut.

Merkt ihr: Wo ein anderer Jesus und ein anderes Evangelium gepredigt wird, da kann ich einen anderen Geist empfangen. Und das ist meine große Angst im Blick auf viele Christen, die sich leichtfertig auf Irrlehre einlassen.

Sie denken, sie könnten alles prüfen, aber sie merken nicht, welcher Gefahr sie sich aussetzen. Wir sind nicht nur ein Gehirn auf zwei Beinen. Und wir sind bei weitem nicht so rational, wie wir uns das vielleicht wünschen. Lasst uns bloß nicht die verführerische Macht von Schmeichelei oder von exklusivem Wissen unterschätzen. Wer möchte nicht zu denen gehören, die den vollen Durchblick haben? Und deshalb lasst uns vorsichtig sein, das Böse meiden, unsere intellektuellen Grenzen anerkennen und betrügerischen Geistern keine Angriffsfläche geben.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Totenauferstehung (Nachfolge)

Totenauferstehung (1/5) | Die Wichtigkeit der Totenauferstehung

Wenn man in der Bibel nach dem 1x1 des Glaubens sucht, dann findet man zu den Grundlagen des geistlichen Lebens diese interessante Stelle:

Hebräer 6,1.2: Deshalb wollen wir das Wort vom Anfang des Christus lassen und uns der vollen Reife zuwenden und nicht wieder einen Grund legen mit der Buße von toten Werken und dem Glauben an Gott, 2 der Lehre von Waschungen und der Handauflegung, der Totenauferstehung und dem ewigen Gericht.

Das sind also die Themen, die den *Anfang des Christus* und damit das Gegenteil zu *voller Reife* darstellen. Eben die Grundlagenthemen: Buße, Glaube, Taufen, Handauflegung, Totenauferstehung und das ewige Gericht.

Ich habe zu den ersten vier Themen bereits einen Podcast erstellt – Link ist im Skript[1] – heute möchte ich fortfahren mit dem Thema *Totenauferstehung*; genau genommen mit der Wichtigkeit der Auferstehung der Toten.

Und dieses Thema beginnt natürlich mit der Auferstehung Jesu, weil sie der Prototyp ist, an dem alle Totenauferstehung sich orientieren muss. Was wäre, wenn Jesus nicht auferstanden wäre? Paulus spielt diese Idee im 1Korinther durch.

1Korinther 15,12: Wenn aber gepredigt wird, dass Christus aus den Toten auferweckt ist, wie sagen einige unter euch, dass es keine Auferstehung der Toten gebe?

In der Gemeinde in Korinth gab es also Lehrer, die eine Auferstehung aus den Toten leugneten. Wir wissen nicht, was sie genau lehrten. Es kann sein, dass sie grundsätzlich nicht an Auferstehung glauben konnten, weil ihnen die Idee eines neuen Körpers nach dem Tod völlig unsinnig vorkam (vgl. 1Korinther 15,35ff.) oder aber sie konnten nur an eine geistliche

[1] https://www.frogwords.de/_media/podcast/sammelskript_2020-2022_fertig.pdf Die Themen finden sich beim Thema: Buße; Glaube; Taufen; Auflegen von Händen.

Auferstehung glauben und gingen davon aus, dass alles, was es an Auferstehung gibt, sich im Moment der Bekehrung manifestiert (vgl. 2Timotheus 2,18). So im Sinn: Wiedergeburt ist gleich Auferstehung.

Allerdings erwächst ein riesiges Problem aus diesem Gedanken, dass es keine Totenauferstehung gibt. Und dieses Problem formuliert der Apostel Paulus so:

1Korinther 15,13: Wenn es aber keine Auferstehung der Toten gibt, so ist auch Christus nicht auferweckt;

Irgendwie logisch – oder? Wenn es Auferstehung von Toten grundsätzlich nicht gibt, dann ist auch Jesus nicht auferweckt worden. Was auch immer dann die Jünger mit dem Auferstandenen erlebt haben. Wenn es Auferstehung nicht gibt, dann kann Jesus auch nicht auferstanden sein. Nur damit ergeben sich eine Reihe weiterer Probleme:

1Korinther 15,14-19: wenn aber Christus nicht auferweckt ist, so ist also auch unsere Predigt inhaltslos, inhaltslos aber auch euer Glaube. 15 Wir werden aber auch als falsche Zeugen Gottes befunden, weil wir gegen Gott bezeugt haben, dass er Christus auferweckt habe, den er nicht auferweckt hat, wenn wirklich Tote nicht auferweckt werden. 16 Denn wenn Tote nicht auferweckt werden, so ist auch Christus nicht auferweckt. 17 Wenn aber Christus nicht auferweckt ist, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euren Sünden. 18 Also sind auch die, welche in Christus entschlafen sind, verloren gegangen. 19 Wenn wir allein in diesem Leben auf Christus gehofft haben, so sind wir die elendesten von allen Menschen.

Schauen wir mal, was alles beim Thema Auferstehung auf dem Spiel steht. Fünf Punkte führt Paulus hier auf[2]. Erstens ist ohne Totenauferstehung die *Predigt inhaltlos.* Das Evangelium der Apostel hörte sich so an:

1Korinther 15,3.4: Denn ich habe euch vor allem überliefert, was ich auch empfangen habe: dass Christus für unsere Sünden gestorben ist nach den Schriften; 4 und dass er begraben wurde und dass er auferweckt worden ist am dritten Tag nach den Schriften;

Wenn der Christus nicht auferweckt worden ist, dann ist das Evangelium ohne Inhalt, eine Erfindung der Apostel, der müde Versuch, einen am Establishment gescheiterten Rabbi zu rehabilitieren.

Zweitens: Wenn das Evangelium nur eine Lüge ist, dann geht damit der Gehalt und die Echtheit des Glaubens verloren.

Oder wie Paulus es formuliert: *so ist inhaltlos aber auch euer Glaube (V. 14)* und *… so ist euer Glaube nichtig (V. 17).* Aber damit kommt es natürlich noch schlimmer.

[2] Und es gibt sogar noch einen sechsten Punkt, den Paulus später ab 1Korinther 15,29 anspricht: Alles Leid um Christi willen und aller Einsatz im Dienst wird völlig sinnlos, wenn Jesus gar nicht auferstanden ist.

Drittens:

1Korinther 15,17: Wenn aber Christus nicht auferweckt ist, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euren Sünden.

Wenn der Glaube keine Substanz besitzt, dann kann er natürlich auch nicht retten; dann ist die Schuld der Sünde nicht getilgt und die Macht der Sünde nicht gebrochen. Und damit werden

Viertens – die Apostel zu falschen Zeugen. Denn wenn Tote nicht auferweckt werden und die Apostel die Auferstehung Jesu predigen, dann sind sie schlichtweg Lügner.

Aber wenn das alles wahr ist, wenn das Evangelium eine Erfindung, der Glaube nutzlos, die Sünde nicht besiegt und die Apostel Scharlatane sind, dann ergibt sich fünftens:

1Korinther 15,18: Also sind auch die, welche in Christus entschlafen sind, verloren gegangen.

Alle die Gläubigen, die schon tot sind, die sind gar nicht durch den Glauben an den Auferstandenen gerettet worden, sondern *verloren gegangen*. Und schlimmer noch: Sie können das nicht mehr ändern. Sie sind die – Zitat– *elendesten von allen Menschen.*

DAS ist die Wichtigkeit der Auferstehung. Mit ihr steht und fällt das ganze Evangelium. Wenn es keine Totenauferstehung gibt, dann ist auch Jesus nicht auferstanden und dann ist alles hin. Dann gibt es kein Evangelium, keinen rettenden Glauben, keine Rettung von Sünde und keine Hoffnung für die Sterbenden.

Wir müssen die Wichtigkeit der Auferstehung begreifen, wenn wir uns mit vermeintlich christlichen Strömungen beschäftigen, die sie leugnen. Wo es in einer pseudo-christlichen Theologie keine Auferstehung mehr gibt, dort gibt es auch keinen rettenden Glauben, es gibt keine gute Nachricht, es gibt keine

Erlösung und keinen Grund, in diesem Leben zuerst nach dem *Reich Gottes und nach Gottes Gerechtigkeit* (vgl. Matthäus 6,33) zu trachten.

Und das ist dann wohl auch der Grund, warum die Auferstehung der Toten zu den Grundlagen des christlichen Glaubens gehört. So wie Paulus das im Römerbrief formuliert, wenn er von der Errettung des Menschen spricht:

Römer 10,9.10: dass, wenn du mit deinem Mund Jesus als Herrn bekennst und in deinem Herzen glaubst, dass Gott ihn aus den Toten auferweckt hat, du gerettet werden wirst. 10 Denn mit dem Herzen wird geglaubt zur Gerechtigkeit, und mit dem Mund wird bekannt zum Heil.

Mit dem Herzen wird geglaubt zur Gerechtigkeit und woran? An die Auferstehung Jesu aus den Toten.

AMEN

Totenauferstehung (2/5) | Die Kontinuität im Denken über Auferstehung

Wenn man in der Bibel verschiedenen theologischen Ideen nachspürt, dann stellt man oft fest, dass die Theologen zur Zeit Jesu, also die Pharisäer und die Schriftgelehrten, zum Teil sogar wichtige theologische Konzepte wie beispielsweise den Wert von Glauben oder Barmherzigkeit gar nicht verstanden hatten (vgl. Matthäus 23,23). Es ist deshalb interessant, dass dies für das Thema Totenauferstehung so nicht gilt. Bei diesem Thema bestätigen der Herr Jesus und auch seine Apostel vielmehr das Denken der Frommen. Und Jesus verteidigt sie sogar gegen liberale Strömungen, wie sie sich durch die Gruppe der Sadduzäer im Bereich der Priesterschaft breit gemacht hatten. Um diesen Punkt, die Kontinuität im Denken über die Auferstehung, soll es heute also gehen.

Wie dachten die Juden über Auferstehung? Lasst mich euch ein paar Stellen zeigen. Fangen wir mit Hiob an:

Hiob 14,11.12: Das Wasser verrinnt aus dem Meer, und der Fluss trocknet aus und versiegt; 12 so legt der Mensch sich hin und steht nicht wieder auf. Bis der Himmel nicht mehr ist, erwacht er nicht und wird nicht aufgeweckt aus seinem Schlaf.

Hier wird der Tod mit Schlaf verglichen; und zwar deshalb, weil Schlaf etwas ist, aus dem man wieder aufwachen kann. Und doch steckt hier eine Hoffnung im Text, denn der Mensch steht nicht wieder auf – Achtung – *BIS der Himmel nicht mehr ist*. Hiob ist jemand, der davon ausgeht, dass mit dem Tod noch nicht alles aus ist, ja, dass er, wie er es Hiob 19 zum Ausdruck bringt, einmal *aus seinem Fleisch*, d.h. als Mensch mit einem Körper Gott schauen wird, und zwar egal wie wild dieses Leben verläuft (Hiob 19,25.26).

Und dieselbe Hoffnung haben auch die Söhne Korach.

Psalm 49,16: Gott aber wird mein Leben erlösen von der Gewalt des Scheols; denn er wird mich aufnehmen.

Der Scheol hier ist das Totenreich. Die Söhne Korach, die den Psalm 49 geschrieben haben, leben also mit der Hoffnung, dass Gott sie einmal aus der *Gewalt des* Totenreichs heraus *erlösen* und *aufnehmen* wird.

Und das ist dann auch der Grund, warum Paulus am Ende des Kapitels, das wir in der letzten Episode betrachtet haben, 1Korinther 15, dass er dort Hosea 13,14 zitieren kann, wenn er schreibt:

1Korinther 15,54.55: Wenn aber dieses Vergängliche Unvergänglichkeit anziehen und dieses Sterbliche Unsterblichkeit anziehen wird, dann wird das Wort erfüllt werden, das geschrieben steht (Hosea 13,14): »Verschlungen ist der Tod in Sieg.« 55 »Wo ist, Tod, dein Sieg? Wo ist, Tod, dein Stachel?«

DAS ist die Hoffnung des Alten Testaments auf Auferstehung. Eine Hoffnung, die sich in der Erwartung der Gläubigen zur Zeit Jesu wiederfindet. Hören wir nur kurz zu, wie Jesus über die Auferstehung des eben verstorbenen Lazarus zu dessen Schwester Marta redet:

Johannes 11,23.24: Jesus spricht zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen. 24 Marta spricht zu ihm: Ich weiß, dass er auferstehen wird in der Auferstehung am letzten Tag.

Marta steht hier für die ganz normalen, jüdischen Gläubigen. Und die haben eine Hoffnung auf Auferstehung der Toten am letzten Tag. Und so wie es diese Hoffnung auf Auferstehung der Toten gab, gab es witziger Weise auch solche, die genau diese Vorstellung ablehnten. Und das waren die Sadduzäer. Ihre Existenz und die Beschreibung ihres Glaubens ist ein starkes Zeugnis für den Glauben an Totenauferstehung unter den ganz gewöhnlichen Juden.

Aber hören wir, wie sie beschrieben werden.

Lukas 20,27: Es kamen aber einige der Sadduzäer herbei, die einwenden, es gebe keine Auferstehung, und fragten ihn

Und was dann kommt, ist eine merkwürdige Geschichte über eine Frau, die ganz oft verheiratet war und am Ende kinderlos stirbt. Eigentlich eine zu lang geratene Fangfrage, die den Herrn Jesus aber nicht wirklich überrascht, weil er dann antwortet:

Lukas 20,35.36: die aber, die für würdig gehalten werden, jener Welt teilhaftig zu sein und der Auferstehung aus den Toten, heiraten nicht, noch werden sie verheiratet; 36 denn sie können auch nicht mehr sterben, denn sie sind Engeln gleich und sind Söhne Gottes, da sie Söhne der Auferstehung sind.

Also die Frage der Sadduzäer, die nicht an die Auferstehung glauben, geht ins Leere. Jesus macht vielmehr klar, dass es diese Welt gibt, in der wir jetzt leben, und eine zukünftige Welt. Und – wenn man so will – das Tor in diese zukünftige Welt, in der man nicht mehr sterben kann und in der man im Blick auf Ehe den Engeln gleich ist, das Tor in diese zukünftige Welt ist die Auferstehung.

Es ist wirklich ein wenig außergewöhnlich, aber wenn es um das Thema Totenauferstehung geht, glauben Christen und Pharisäer dasselbe.

Wir sehen das ganz deutlich in der Apostelgeschichte, wo Paulus sich genau diesen Umstand in der Auseinandersetzung mit dem Hohen Rat zu nutze macht.

Apostelgeschichte 23,6-8: Da aber Paulus wusste, dass der eine Teil von den Sadduzäern, der andere aber von den Pharisäern war, rief er in dem Hohen Rat: Ihr Brüder, ich bin ein Pharisäer, ein Sohn von Pharisäern; wegen der Hoffnung und Auferstehung der Toten werde ich gerichtet. 7 Als er aber dies gesagt hatte, entstand ein Zwiespalt unter den Pharisäern und den Sadduzäern, und die Menge teilte sich. 8 Denn die Sadduzäer sagen, es gebe keine Auferstehung noch Engel noch Geist; die Pharisäer aber bekennen beides.

So schräg sich das für unsere Ohren anhören mag, Paulus beschreibt sich hier – Achtung – im Blick auf das Thema Totenauferstehung bzw. allgemeiner im Blick auf die Hoffnung, mit der Gläubige leben. Paulus beschreibt sich im Blick auf diese Themen als *Pharisäer*. Und er benutzt ganz bewusst die Gemeinsamkeit im Denken zwischen Christen und Pharisäern, um einen Keil zwischen die verschiedenen Fraktionen im Hohen Rat zu treiben.

Und Paulus wiederholt diesen Bezug auf die Pharisäer auch in seiner Verteidigungsrede vor Felix:

Apostelgeschichte 24,14.15: Aber dies bekenne ich dir, dass ich nach dem Weg, den sie eine Sekte (gemeint ist die Gruppe/Sekte der Pharisäer) nennen, so dem Gott meiner Väter diene, indem ich allem glaube, was in dem Gesetz und in den Propheten geschrieben steht, 15 und die Hoffnung zu Gott habe, die auch selbst diese hegen, dass eine Auferstehung der Gerechten wie der Ungerechten sein wird.

Worum ging es mir heute. Ich wollte darüber sprechen, dass das Thema Auferstehung als ein theologisches Thema deshalb besonders ist, weil sich im christlichen Denken so viel jüdisches Denken wiederfindet. Wenn es um Totenauferstehung geht, darum dass die Gerechten und die Ungerechten noch einmal lebendig werden, dann glauben bibeltreue Christen und thora-Gläubige Pharisäer tatsächlich dasselbe.

AMEN

Totenauferstehung (3/5) | Der Körper der Auferstandenen

Ich schaue mir in dieser Podcast-Reihe mit euch das Thema Totenauferstehung an. Totenauferstehung gehört nach Hebräer 6,1.2 zu den Grundlagenthemen des christlichen Glaubens. Es ist also ein Thema, das

jeder Christ ganz am Anfang seines Lebens mit Gott verstehen soll.

Zwei Aspekte dieses Themas liegen bereits hinter uns. In der ersten Episode ging es um die Wichtigkeit der Auferstehung. Die christliche Errettung und Hoffnung steht und fällt mit der Totenauferstehung. Wenn es keine Totenauferstehung gibt, haben die Apostel Unsinn gepredigt, es gibt keine Rettung aus Glauben an den Tod und die Auferstehung Jesu, es gibt keine Vergebung der Sünden und es gibt keine Hoffnung für die Verstorbenen.

In der zweiten Episode wollte ich zeigen, dass Auferstehung, wie wir sie als Christen glauben, zutiefst im Judentum verwurzelt ist. Dazu noch zwei

Zitate aus 2Makkabäer. Dort werden Märtyrer beschrieben, die zu ihren Peinigern folgendes sagen:

2Makkabäer 7,9: Als er nun in den letzten Zügen lag, sprach er: Du verruchter Mensch, du nimmst uns wohl das zeitliche Leben; aber der König der Welt wird uns, die wir um seiner Gesetze willen sterben, wieder erwecken in der Auferstehung zum ewigen Leben.

Und ein anderer Märtyrer sagt so:

2Makkabäer 7,14: Als es aber mit ihm zum Sterben ging, sprach er: Das ist ein großer Trost, dass wir auf Gottes Verheißungen trauen: Wenn uns Menschen töten, wird er uns wieder auferwecken. Du aber wirst nicht auferweckt werden zum Leben.

Ich möchte mit diesen Zitaten nicht behaupten, dass 2Makkabäer Wort Gottes ist und zur Bibel gehört, es ist eine apokryphe Schrift, die zwischen dem Alten und dem Neuen Testament entstanden ist.

Aber – und nur darauf kommt es mir an – ich kann durch diese Zitate zeigen, wie Juden im zweiten Jahrhundert vor Christus über das Thema Auferstehung dachten. Und es wird deutlich: Auferstehung gehört zu der Hoffnung, die sie hatten.

Frage: Wie werden wir auferstehen? Was für einen Körper werden wir besitzen? Die Antwort findet sich im Philipperbrief:

Philipper 3,20.21: Denn unser Bürgerrecht ist in ⟨den⟩ Himmeln, von woher wir auch ⟨den⟩ Herrn Jesus Christus als Retter erwarten, 21 der unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird ⟨und⟩ seinem Leib der Herrlichkeit gleichförmig ⟨machen wird⟩, nach der wirksamen Kraft, mit der er vermag, auch alle Dinge sich zu unterwerfen.

Mit meinen Worten: Wir erwarten, dass unser Retter, Jesus Christus, wiederkommt. Wenn er wiederkommt, wird er unseren Körper, der ein *Leib der Niedrigkeit* ist, *umgestalten.* Unser Körper wird *seinem Leib der Herrlichkeit gleichförmig* sein. Das heißt: So einen Körper, wie ihn der Herr Jesus heute hat, einen herrlichen Auferstehungsleib, so einen Körper werden wir bekommen, wenn er wiederkommt.

Was war das für ein Körper, den Jesus hatte? Ganz wichtig! Der Herr Jesus hatte einen richtigen Körper. Er war nach seiner Auferstehung kein Phantom, keine Spukgestalt, kein Geist. Man konnte ihn anfassen. Und es war Jesus wichtig, dass seine Jünger genau das verstehen!

Lukas 24,36-38: Während sie aber dies redeten, stand er selbst in ihrer Mitte und spricht zu ihnen: Friede euch! 37 Sie aber erschraken und wurden von Furcht erfüllt und meinten, sie sähen einen Geist. 38 Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr bestürzt, und warum steigen Gedanken auf in euren Herzen?

Merkt ihr? Die Jünger halten den Herrn Jesus für einen Geist, für ein Gespenst, für nicht echt. Und deshalb zeigt der Herr Jesus ihnen seine Hände und Füße.

Lukas 24,39.40: Seht meine Hände und meine Füße, dass ich es selbst bin; betastet mich und seht! Denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr seht, dass ich habe. 40 Und als er dies gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und die Füße.

Er zeigt ihnen die Hände und Füße und lädt sie ein, ihn zu betasten. Und als das nicht genügt, um die Jünger zu überzeugen, geht er sogar noch einen Schritt weiter:

Lukas 24,41-43: Als sie aber noch nicht glaubten vor Freude und sich wunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen? 42 Sie aber reichten ihm ein Stück gebratenen Fisch; 43 und er nahm und aß vor ihnen.

Das ist jetzt der ultimative Beweis. Man kann ihn anfassen und er kann ganz normal etwas essen (vgl. Johannes 21; Apostelgeschichte 1,3). Das ist, was die Jünger unbedingt verstehen müssen:

Der Jesus, der hier vor ihnen steht, ist auferstanden und hat nach seiner Auferstehung einen neuen, richtigen Körper. Er ist Körper und Geist.

Und wenn du jetzt denkst: „Das kann ich mir irgendwie nicht vorstellen!“, dann bist du damit nicht allein. Das genau ist das Problem der Korinther gewesen. Aber wir müssen Folgendes verstehen. Es wird einen neuen Himmel und eine neue Erde geben. Dann, wenn Gott diese neue Erde schafft, werden wir mit unserem Auferstehungsleib auf dieser Erde leben. Wir werden also die Ewigkeit nicht als Engel im Himmel bei Gott verbringen, sondern so wie es in den Psalmen heißt

Psalm 115,16: Der Himmel ist der Himmel des HERRN, die Erde aber hat er den Menschenkindern gegeben.

Wir werden als verherrlichte Menschen auf einer neuen Erde mit dem Herrn Jesus leben. Das ist die Hoffnung, die wir haben. Und diese Hoffnung fühlt sich für uns, die wir täglich mit der Vergänglichkeit und Schwachheit eines natürlichen Körpers konfrontiert werden, diese Hoffnung fühlt sich natürlich komisch an. Paulus schreibt deshalb auch erklärend:

1Korinther 15,42-44: So ist auch die Auferstehung der Toten. Es wird gesät in Vergänglichkeit, es wird auferweckt in Unvergänglichkeit. 43 Es wird gesät in Unehre, es wird auferweckt in Herrlichkeit; es wird gesät in Schwachheit, es wird auferweckt in Kraft; 44 es wird gesät ein natürlicher Leib, es wird auferweckt ein geistlicher Leib. Wenn es einen natürlichen Leib gibt, so gibt es auch einen geistlichen.

Wir bekommen einen geistlichen Leib. Geistlich nicht im Gegensatz zu körperlich, sondern im Gegensatz zu natürlich. Wir bekommen einen neuen Leib, der passend ist für Erde 2.0. Einen, der unvergänglich ist, herrlich ist, stark ist und aus unserer Perspektive ein wenig überirdisch, weil passend für einen Kosmos, der sich deutlich von dem Kosmos unterscheiden wird, den wir heute kennen. Jetzt ist unser Körper ein Körper, wie Adam ihn hatte. Dann wird unser Körper ein Körper sein, wie ihn Jesus jetzt schon besitzt. Oder wie Paulus es ausdrückt:

1Korinther 15,49: …wie wir das Bild des Irdischen getragen haben, so werden wir auch das Bild des Himmlischen tragen.

AMEN

Totenauferstehung (4/5) | Auferstehung und die Wiederkunft Christi

Unser Thema diese Woche ist Totenauferstehung. Wir haben schon die Wichtigkeit dieses Themas betrachtet, dann seine zutiefst jüdischen Wurzeln und in der letzten Episode die Frage nach dem Auferstehungsleib. Gerade dieses Thema hat die Christen in Korinth umgetrieben. Und wir müssen uns bei der Vertiefung dieses Themas tatsächlich ein wenig in Geduld üben. Denn zuerst müssen wir sterben und dann werden wir erfahren, wie Gott das mit dem Auferstehungsleib genau macht.

1Korinther 15,35.36: Es wird aber jemand sagen: Wie werden die Toten auferweckt? Und mit was für einem Leib kommen sie? 36 Tor! Was du säst, wird nicht lebendig, es sterbe denn.

Wie gesagt: Erst kommt das Sterben und dann die Auferstehung. Wenn man so will, ist es wie bei einer Pflanze. Ich säe einen Samen und ich ernte einen ganz anderen Körper, nämlich die Pflanze.

1Korinther 15,37.38: Und was du säst, du säst nicht den Leib, der werden soll, sondern ein nacktes Korn, es sei von Weizen oder von einem der anderen (Samenkörner). 38 Gott aber gibt ihm einen Leib, wie er gewollt hat, und jedem der Samen seinen eigenen Leib.

Und nun die Übertragung. Wie Gott der Pflanze das Aussehen gibt, das er ihr geben will, so macht er das auch mit dem Auferstehungsleib. Um im Bild zu bleiben: Wir säen einen menschlich-zeitlichen Körper und es entsteht daraus ein himmlischer Körper, der für die Ewigkeit gemacht ist.

Und dabei spielt es keine Rolle, wie wir sterben. Ob wir im Feuer verbrennen, von Würmern gefressen werden oder jemand uns in Säure auflöst. Wenn wir sterben, werden wir auferstehen. Wir säen – im Bild – *das nackte Korn* und *Gott gibt ihm einen* neuen Körper. Es ist Gott, der das mit seiner schöpferischen Kraft tut (vgl. Philipper 3,21).

Frage: Wann wird das mit der Auferstehung passieren? Und an der Stelle wird es jetzt etwas schwieriger, weil es ganz unterschiedliche Endzeitmodelle gibt, die natürlich die Auslegung von Bibelstellen beeinflussen.

Ich mag deshalb einfach nur ein paar ganz allgemeine Aussagen in den Raum stellen, von denen ich hoffe, dass alle Bibelleser sie mit mir teilen.

Immerhin reden wir über Grundlagen des Glaubens. Also: Wann wird die Auferstehung stattfinden?

Fangen wir so an. Es gibt da eine Reihenfolge.

1Korinther 15,20-22: Nun aber ist Christus aus ⟨den⟩ Toten auferweckt, der Erstling der Entschlafenen; 21 denn da ja durch einen Menschen ⟨der⟩ Tod ⟨kam⟩, so auch durch einen Menschen ⟨die⟩ Auferstehung ⟨der⟩ Toten. 22 Denn wie in Adam alle sterben, so werden auch in Christus alle lebendig gemacht werden.

Auferstehung ist nur deshalb für alle Menschen möglich, weil Jesus auferstanden ist. Es braucht einen, der den Tod besiegt, um Auferstehung möglich zu machen. Wie Adam für den Tod aller Menschen verantwortlich ist, so ist es der Herr Jesus für die Auferstehung aller Menschen.

1Korinther 15,23.24: Jeder aber in seiner eigenen Ordnung: ⟨der⟩ Erstling, Christus; sodann die, welche Christus gehören bei seiner Ankunft; 24 dann das Ende, wenn er das Reich dem Gott und Vater übergibt; wenn er alle Herrschaft und alle Gewalt und Macht weggetan hat.

Merkt ihr? Es gibt eine Ordnung, eine Reihenfolge. Zuerst Jesus selbst, dann *bei seiner Ankunft,* das ist, wenn Jesus wiederkommt, die echten Christen; das sind die *welche Christus gehören,* dann *das Ende.* Und mit *Ende* das sind dann alle anderen Menschen, denn wir wissen ja bereits aus der letzten Episode, dass es – um mit Paulus zu sprechen – *eine Auferstehung der Gerechten wie der Ungerechten* (Apostelgeschichte 24,15) geben wird.

Werfen wir jetzt erst einmal einen Blick auf die Auferstehung der echten Christen. Die wird in 1Thessalonicher 4 beschrieben:

1Thessalonicher 4,16.17: Denn der Herr selbst wird beim Befehlsruf, bei der Stimme eines Erzengels und bei ⟨dem Schall⟩ der Posaune Gottes herabkommen vom Himmel, (das ist die Ankunft Christi) und die Toten in Christus werden zuerst auferstehen; 17 danach werden wir, die Lebenden, die übrig bleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft; und so werden wir allezeit beim Herrn sein.

So, das ist also die Stelle, die beschreibt, wie es bei der Wiederkunft Christi zugehen wird. Wenn Jesus wiederkommt, dann gibt es zwei Sorten von echten Christen. Solche, die leben, und solche, die schon gestorben sind. Die Frage, die Paulus hier den Thessalonichern beantwortet, ist die: Bekommen nur *die* Christen einen Auferstehungsleib, die noch leben, wenn Jesus wiederkommt (1Thessalonicher 4,13.14)?

Antwort: Nein!

Es ist vielmehr so: *die Toten in Christus werden zuerst auferstehen; danach werden wir, die Lebenden, die übrig bleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft.*

Also: Zuerst werden die toten Christen auferstehen und danach werden die noch lebenden Christen verwandelt werden. Dazu noch einmal 1Korinther 15.

1Korinther 15,51.52: Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, 52 in einem Nu, in einem Augenblick, bei der letzten Posaune; denn posaunen wird es, und die Toten werden auferweckt werden, unvergänglich ⟨sein⟩, und wir werden verwandelt werden.

Wenn Paulus hier von *wir* spricht, dann meint er die Gruppe aller Christen zu allen Zeiten. Es ist ein kollektives *wir.*

Wenn man also alle Christen zu allen Zeiten betrachtet, dann gilt: *Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden.* D.h. Nicht alle Christen sind schon tot, wenn Jesus wiederkommt, aber kein Christ wird die Verwandlung seines Körpers verpassen. Kein Christ geht, wenn Jesus wiederkommt, in punkto Auferstehungsleib leer aus.

Das hat damit zu tun, dass Gott uns die Lebendigmachung unseres Körpers verheißen hat. Auferstehung ist einfach nur die logische Folge der Wiedergeburt. Wo Heiliger Geist drinsteckt, dort kann irdisches Leben nie alles sein!

Römer 8,11: Wenn aber der Geist dessen, der Jesus aus den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christus Jesus aus den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen wegen seines in euch wohnenden Geistes.

Gott gibt den Heiligen Geist als Anzahlung auf die endgültige Erlösung, so wie Paulus formuliert:

Epheser 1,13.14: In ihm ⟨seid⟩ auch ihr, als ihr das Wort der Wahrheit, das Evangelium eures Heils, gehört habt und gläubig geworden seid, versiegelt worden mit dem Heiligen Geist der Verheißung. 14 Der ist die Anzahlung auf unser Erbe, auf die Erlösung ⟨seines⟩ Eigentums hin zum Preis seiner Herrlichkeit.

Der Heilige Geist ist die Anzahlung auf unser Erbe, auf die endgültige Erlösung. Und endgültige Erlösung geht nicht ohne Auferstehung. Und die findet für die Gläubigen statt, wenn Jesus wiederkommt.

AMEN

Totenauferstehung (5/5) | Vier abschließende Gedanken

Ich möchte das Thema Totenauferstehung heute mit ein paar wenigen Punkten abschließen, von denen ich denke, dass es gut ist, sie zu kennen.

Erster Punkt: Wir wissen nicht, wann Jesus wiederkommt.

Ich hatte das in der letzten Episode schon gesagt, dass die Auferstehung der Gläubigen zusammenfällt mit der Wiederkunft Christi. Dabei verweist der Herr Jesus immer wieder darauf, dass dieser Moment selbst plötzlich kommen wird (Matthäus 24,36; 42-44; 25,13). Und der Apostel Paulus formuliert:

1Thessalonicher 5,1.2: Was aber die Zeiten und Zeitpunkte betrifft, Brüder, so habt ihr nicht nötig, dass euch geschrieben wird. 2 Denn ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn so kommt wie ein Dieb in der Nacht.

Die *Zeiten und Zeitpunkte* beziehen sich hier auf das Kapitel davor, also auf die Ankunft des Herrn Jesus und auf die damit verbundene Auferstehung der Gläubigen. Das Einzige, was man über diesen Moment sagen kann, ist sein plötzliches, unerwartetes Erscheinen.

1Thessalonicher 5,3: Wenn sie sagen: Friede und Sicherheit!, dann kommt ein plötzliches Verderben über sie, wie die Geburtswehen über die Schwangere; und sie werden nicht entfliehen.

Der Herr Jesus selbst hat diese Zeit verglichen mit der Zeit von Noah.

Matthäus 24,38.39: Denn wie sie in jenen Tagen vor der Flut waren: – sie aßen und tranken, sie heirateten und verheirateten bis zu dem Tag, da Noah in die Arche ging 39 und sie es nicht erkannten, bis die Flut kam und alle wegraffte –, so wird auch die Ankunft des Sohnes des Menschen sein.

Jesus wird wiederkommen und es wird völlig überraschend sein. So überraschend, dass die einzige Vorbereitung für uns Gläubige darin besteht, die ganze Zeit wachsam zu bleiben und im Dienst für den Herrn Jesus nicht nachzulassen.

Zweiter Punkt: Die Auferstehung der Gerechten und der Ungerechten gehört zusammen.

Ich hatte schon gesagt, dass es bei dem Thema Auferstehung nach 1Korinther 15 eine Reihenfolge gibt. Erst der Christus, dann die Gläubigen und dann das Ende. Wenn Jesus wiederkommt, dann wird er zuerst die Gläubigen zum Leben erwecken.

Johannes 6,39: Dies aber ist der Wille dessen, der mich gesandt hat, dass ich von allem, was er mir gegeben hat, nichts verliere, sondern es auferwecke am letzten Tag.

Ich finde die Formulierung *am letzten Tag* spannend. Nicht nur, weil Jesus sie in Johannes 6 noch drei Mal wiederholt (Johannes 6,40.44.54), sondern weil damit eine zeitliche Nähe zur Auferstehung der Ungerechten angedeutet wird. Die beiden Auferstehungen bilden in der Beschreibung Jesu eine Einheit. Eine Einheit deshalb, weil der *letzte Tag* einerseits mit der Auferstehung der Gerechten verbunden ist, aber andererseits auch mit dem Gericht über die Ungläubigen. So heißt es in

Johannes 12,48: Wer mich verwirft und meine Worte nicht annimmt, hat den, der ihn richtet: Das Wort, das ich geredet habe, das wird ihn richten am letzten Tag.

Und so verwundert es nicht, dass der Herr Jesus die beiden Auferstehungen, also die Auferstehung der Gerechten und der Ungerechten nebeneinander stellen kann und dass beide Auferstehungen zur selben *Stunde* geschehen werden.

Johannes 5,28.29: Wundert euch darüber nicht, denn es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören 29 und hervorkommen werden; die das Gute getan haben zur Auferstehung des Lebens, die aber das Böse verübt haben zur Auferstehung des Gerichts.

Zur selben *Stunde* hören *alle, die in den Gräbern sind,* die Stimme Jesu.

Zuerst kommen die Gläubigen hervor, zur Auferstehung des Lebens, und dann die Bösen, zur Auferstehung für das Gericht.

Dritter Punkt: Die Auferstehung ist ein beliebter Angriffspunkt für Irrlehrer.

2Timotheus 2,16-18: Die unheiligen, leeren Geschwätze aber vermeide! Denn sie werden zu weiterer Gottlosigkeit fortschreiten, 17 und ihr Wort wird um sich fressen wie Krebs. Dazu gehören Hymenäus und Philetus, 18 die von der Wahrheit abgeirrt sind, indem sie sagen, dass die Auferstehung schon geschehen sei, und den Glauben mancher zerstören.

Hymenäus und Philetus sind zwei Irrlehrer, die behaupten, dass die Auferstehung schon geschehen sei. Wir wissen nicht genau, was sie lehren, aber hier werden zwei Dinge deutlich: Zum einen wird eine zukünftige Totenauferstehung wie auch in 1Korinther 15 oder in der liberalen Theologie der Neuzeit geleugnet, zum anderen führt diese Irrlehre dazu, dass der Glauben von Christen zerstört wird. Ich würde deshalb sagen:

Vorsicht, wenn vermeintliche Bibellehrer die Lehre von der Auferstehung verändern. Wer das tut, stellt eine enorme Gefahr für meinen Glauben dar!

Vierter Punkt: Die Schöpfung wartet auf die Auferstehung der Gläubigen.

So heißt es in:

Römer 8,19: Denn das sehnsüchtige Harren der Schöpfung wartet auf die Offenbarung der Söhne Gottes.

Und was ist mit *Offenbarung der Söhne Gottes* gemeint? Nichts anderes als unsere endgültige Erlösung, also unsere Verherrlichung durch die

Auferstehung.

Römer 8,19-23: Denn das sehnsüchtige Harren der Schöpfung wartet auf die Offenbarung der Söhne Gottes. 20 Denn die Schöpfung ist der Nichtigkeit unterworfen worden – nicht freiwillig, sondern durch den, der sie unterworfen hat – auf Hoffnung hin, 21 dass auch selbst die Schöpfung von der Knechtschaft der Vergänglichkeit frei gemacht werden wird zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes. 22 Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung zusammen seufzt und zusammen in Geburtswehen liegt bis jetzt. 23 Nicht allein aber ⟨sie⟩, sondern auch wir selbst, die wir die Erstlingsgabe des Geistes haben, auch wir selbst seufzen in uns selbst und erwarten die Sohnschaft, die Erlösung unseres Leibes.

Lasst mich mit diesem Punkt enden. Wir leben in einer Schöpfung, die von Gott der *Nichtigkeit unterworfen worden* ist. Sie darf nicht mehr sein, was sie einmal war. Und die Schöpfung leidet unter ihrer *Vergänglichkeit*, sie *seufzt* und wir *seufzen* mit. Als Gläubige sind wir noch nicht wirklich frei. Wir sind Wartende. Wir *erwarten die Sohnschaft, die Erlösung unseres Leibes.* Wir warten noch darauf, dass wir vollumfänglich in der Familie Gottes ankommen.

Wir sind Kinder Gottes, daran besteht kein Zweifel, aber wir sind noch nicht am Ziel. Unser Leben mit Gott wird noch einmal ganz anders und viel besser werden. Jetzt stecken wir in einem Körper, der Teil einer nichtigen Schöpfung ist; einer Schöpfung, die von Vergänglichkeit und Sünde geplagt

wird. Wir haben den Heiligen Geist als eine *Erstlingsgabe,* als eine Anzahlung.

Und deshalb warten wir zusammen mit der Schöpfung gespannt auf diesen Moment, wenn Jesus wiederkommt und wir die *Erlösung unseres Leibes* feiern. Dann werden wir wirklich frei sein. Aber nicht nur wir, sondern dann wird auch die Schöpfung mit uns feiern, weil auch sie „auferstehen“ wird, wenn Gott spricht: *Siehe ich mache alles neu!* (Offenbarung 21,5)

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Taufkurs (Bekehrung)

Taufkurs 1/10 | Nichtigkeit

Kurz ein paar Sätze zu den kommenden 10 Lektionen. Ich habe von meiner Ältestenschaft den Auftrag bekommen, einen Taufkurs zu schreiben. Dieser Taufkurs soll Täuflinge unserer Gemeinde auf das Taufgespräch vorbereiten. Die Themen, die ich ausgewählt habe, werden deshalb nicht umfassend dargestellt, die Zielgruppe sind Glaubensanfänger und am Ende jeder Lektion gibt es eine Aufgabe, die für unsere Täuflinge verpflichtend ist. Warum wähle ich für einen Taufkurs das Podcast-Format? Ganz einfach, weil ich ja sowie den Podcast schreibe und so keine Mehrarbeit habe.

Aber kommen wir zu unserem ersten Thema: *Die Nichtigkeit der Schöpfung.*

Ich bin ein absoluter Fan der Bibel. Und ein Grund, warum ich die Bibel wirklich mehr als jedes andere Buch der Weltliteratur schätze, liegt in ihrem Realismus. Sie schildert den Menschen und die Welt, in der er lebt, so realistisch, dass ich immer wieder beeindruckt bin.

Sie beschreibt den Menschen als Krone der Schöpfung, der von seiner Art her ganz anders ist als die Geschöpfe, die es sonst noch in der Tier- und Pflanzenwelt gibt. Diese Andersartigkeit hat es wirklich in sich. Vier Aspekte will ich dabei besonders herausgreifen. Im Menschen steckt eine Sehnsucht nach Bedeutung, eine Sehnsucht nach dem Guten, eine Sehnsucht nach dem Schönen und eine Sehnsucht nach echtem Frieden. Oder drücken wir es anders aus. Der Mensch möchte für etwas leben, er hat einen Sinn für Moral, er liebt malerische Sonnenuntergänge in den Bergen und sehnt sich nach einem Leben ohne Leid.

Um das deutlich zu sagen: Diese tiefsitzenden Sehnsüchte des Menschen werden in dieser Welt nicht gestillt. Oder wenn, dann nur ein bisschen und immer nur für kurze Zeit. Der Mensch weiß um die Kurzlebigkeit und Vergänglichkeit von *Glück*. Und irgendwie hat er sich damit arrangiert. Weil er nicht anders kann. Aber die Sehnsucht bleibt. Irgendwie ist das, was wir hier in dieser Welt haben, nicht das, wonach wir uns in unserem tiefsten Inneren sehnen. Und wenn wir alt werden oder uns das Schicksal hart trifft, dann wird diese Diskrepanz nur noch deutlicher. Irgendetwas stimmt nicht. Wir sehnen uns nach mehr.

Und die Frage dabei ist: Warum? Warum sind wir nicht einfach damit zufrieden, dass wir irgendwas fressen, irgendwo schlafen und irgendwann krepieren? Warum stört es mich, wenn man mich ablehnt oder mich belügt, wo ich doch schon dasselbe getan habe?

Warum finde ich Müllberge nicht einfach pittoresk, sondern schlichtweg hässlich? Und warum schaue ich nicht achselzuckend über den Hunger in der Welt hinweg; er betrifft mich doch nicht!?

Die Antwort auf diese Fragen hat nach der Bibel damit zu tun, dass wir im Bild Gottes geschaffen wurden. Die Vorlage für den Menschen ist kein Menschenaffe, sondern der Schöpfergott selbst.

1Mose 1,27: Und Gott schuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie.

1Mose 5,1: Dies ist das Buch der Generationenfolge Adams. An dem Tag, als Gott Adam schuf, machte er ihn Gott ähnlich.

Wir sind keine Götter, auch keine kleinen Götter, aber als Menschen sind wir in der Schöpfung das Abbild Gottes. Wir sind ihm *ähnlich*. Und diese Ähnlichkeit erhebt uns über die Schöpfung hinaus. Wir sind dazu berufen, die Schöpfung in Gottes Auftrag zu *bebauen und zu bewahren*. (1Mose 2,15)

Und nun zum Problem. Der Mensch als Wesen ist im Bild Gottes geschaffen, und zwar für eine Welt, von der es heißt: *Und Gott sah alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.* (1Mose 1,31)

Sehr gut. Wir sind für eine sehr gute Welt geschaffen, in der wir als Menschen all das haben, wonach wir uns heute noch sehnen. Ein bedeutsames Leben für den Schöpfer, unter den guten Geboten Gottes, in einem paradiesisch-schönen Garten und das alles ganz ohne Leid. Es gibt dort nicht einmal den Tod.

Das ist, wonach wir uns sehnen. Das ist, was wir hatten. Und das ist, was wir verloren haben.

Die Bibel erklärt uns nämlich nicht nur, woher die Sehnsucht in uns stammt, sondern auch, warum es sich dabei um eine nicht erfüllte Sehnsucht handelt. Es ist doch erstaunlich, dass es ganz viele Bedürfnisse gibt, die man ganz leicht stillen kann. Ich habe Durst, ich trinke etwas, mir ist kalt, ich ziehe mir eine Jacke über, ich fühle mich einsam, ich rufe meinen besten Freund an usw. Aber wenn es um die tiefsten Sehnsüchte des Menschen geht, dann bleiben die auf eine sehr existentielle Weise ein Leben lang

bestehen. Woran liegt das? Die Bibel spricht in diesem Zusammenhang vom Sündenfall.

Von einem Ereignis das uns als Menschheit verändert hat. Aber nicht nur uns, sondern die ganze Schöpfung.

Berufen zu einem Leben für Gott, sind wir jetzt, nach dem Sündenfall, von Gott getrennt. Dazu berufen, die Welt zu durchschauen, leben wir unter Ideologien und Lügen. Dazu berufen Schönheit zu schaffen und zu genießen, hinterlassen wir überall eine Schneise der Verwüstung und Dreck. Berufen zum Glück, fürchten wir uns völlig zurecht vor Naturkatastrophen, vor Krankheiten, dem Alt-Werden und dem Tod.

Sündenfall. Die Welt ist nicht mehr, wie sie sein sollte. Und wir merken es. Sie ist der Nichtigkeit unterworfen (Römer 8,20). Sie darf nicht mehr sein, was sie einmal war.

In der Bibel wird dieses Thema vor allem im Buch Prediger thematisiert. Wir leben in einer Welt, die voller Ungerechtigkeit ist, in der Kinder häufig die Fehler der Eltern wiederholen, statt aus ihnen zu lernen, in der *Zeit und Geschick* alle trifft (Prediger 9,11), egal wie gut sie sich auf die Schicksalsschläge vorbereiten. Wir leben in einer Welt des Verfalls, in der echte Freunde Mangelware sind und in der es für alles eine Zeit gibt, dummerweise auch für Kriege und Hass (Prediger 3,1-8); eine Welt, in der alles Streben nach Bedeutsamkeit, Genuss und Wissen nie mehr als ein Haschen nach Wind ist (Prediger 1.2), eine Welt wo Gott auch den Gläubigen verheißt, dass sie sie nicht verstehen werden.

Prediger 8,17: da sah ich am Ganzen des Werkes Gottes, dass der Mensch das Werk nicht ergründen kann, das unter der Sonne geschieht. Wie (sehr) der Mensch sich auch abmüht, es zu erforschen, so ergründet er es nicht. Und selbst wenn der Weise behauptet, es zu erkennen, er kann es doch nicht ergründen.

Das ist die Welt, in der wir leben. Der Apostel Paulus spricht davon, dass die Schöpfung seufzt. Sie ist der Nichtigkeit unterworfen, aber auf Hoffnung hin.

Der Sündenfall und die Nichtigkeit der Schöpfung haben nicht das letzte Wort. Alles seufzt, aber alles wartet auch auf Erlösung. Gott ist gut, deshalb hat er eine Lösung gefunden. Es wird einen neuen Himmel und eine neue Erde geben. Es wird einen Neuanfang geben und für jeden Menschen ist es von allergrößter Bedeutung, dass er diesen Neuanfang nicht verpasst.

Anwendung

Welche Aufgabe gibt es für die Täuflinge?

Lies in Ruhe 1Mose 1-3 durch und schreibe alle Fragen auf, die du zu diesem Text hast. Versuche bis zum Taufvorgespräch zu jeder Frage auch eine erste, eigene Antwort zu finden.

Das wars für heute.

Tauftipp Nr. 1: Suche dir einen guten Taufvers aus, den du gerne als Motto über dein Leben stellen magst.

Der Herr segne dich. Erfahre seine Gnade und lebe in seinem Frieden.

AMEN

Taufkurs 2/10 | Verantwortung

Dies ist Lektion 2 in einem Taufkurs. Was bezwecken wir mit diesem Kurs? Immerhin ist es ja definitiv so, dass nirgendwo in der Bibel etwas über einen Taufkurs steht! Dieser Kurs dient dazu, dass die Täuflinge sich auf ein Gespräch mit der Gemeindeleitung vorbereiten. Indem wir die Vorbereitung etwas standardisieren, machen wir es allen Beteiligten einfach nur etwas leichter. Es bleibt dann – wie wir hoffen – mehr Zeit für das Einzelgespräch und die offenen Fragen.

In der ersten Lektion ging es um die Welt, in der wir leben. Und um die Sehnsucht, die wir als Menschen spüren, wenn wir mit der Nichtigkeit der Schöpfung konfrontiert werden. Wir können etwas davon spüren, dass wir für eine andere, irgendwie bessere Welt gemacht sind. Für eine, wo Spaziergänge mit Gott im Garten Eden normal sind, und für eine, die keine Schmerzen, keine Disteln und Dornen sowie keinen Tod kennt (vgl. 1Mose 3,16-19). Eine Welt voller Sinn, voller Güte, voller Schönheit und ganz ohne Fluch.

Aber in dieser Welt leben wir nicht mehr. Paradise lost. Die Welt hat sich verändert, aber – und es ist wichtig, dass wir das gut verstehen, die Welt hat sich verändert, aber der Anspruch Gottes an den Menschen nicht! Wir sind weiterhin, weil im Bild Gottes geschaffen, dazu berufen, das Richtige und das Gute zu tun.

Salomo kann diese Tatsache so zusammenfassen:

Prediger 12,13.14: Das Endergebnis des Ganzen lasst uns hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote! Denn das ⟨soll⟩ jeder Mensch ⟨tun⟩. 14 Denn Gott wird jedes Werk, es sei gut oder böse, in ein Gericht über alles Verborgene bringen.

Das Buch Prediger beschreibt uns, wie kein anderes Buch in der Bibel, die Unverständlichkeit und die Unvorhersehbarkeit des Lebens. Wir stecken als Menschen in einem Leben fest, das wir nicht durchschauen, aber das wir trotzdem irgendwie meistern müssen. Und dazu gehört, dass wir Menschsein als solches verstehen. Was ist der Mensch? Was macht uns zu Menschen? Nicht weniger als das, was Salomo hier beschreibt. Wir werden zu wahren Menschen durch Gottesfurcht und Gehorsam. Das ist wahres Menschsein.

Und das ist Gottes Anspruch an jeden Menschen, dass er seinem Schöpfer mit Ehrfurcht begegnet und sich an die Gebote seines Gottes hält.

Warum soll er das tun? *Denn Gott wird jedes Werk, es sei gut oder böse, in ein Gericht über alles Verborgene bringen.* (vgl. Offenbarung 14,6.7)

Gott ist gut. Er hasst das Böse. Und er wird das Böse richten. Wir können das wissen, denn von Anfang an wird Gott uns auch als Richter vorgestellt. Und das fängt mit dem Sündenfall an, wenn Gott Adam und Eva als Strafe für ihren Ungehorsam aus dem Garten Eden vertreibt.

Aber wir sehen es auch an anderen Stellen. Gott bleibt sich als Rächer des Bösen treu. Das ist der Grund, warum er Kain fragt: *Was hast du getan?* (1Mose 4,10). Und das ist auch der Grund dafür, dass Gott die Welt in der Sintflut untergehen lässt. Kurz davor heißt es nämlich:

1Mose 6,5: Und der HERR sah, dass die Bosheit des Menschen auf der Erde groß war und alles Sinnen der Gedanken seines Herzens nur böse den ganzen Tag.

Gott sieht die Bosheit der Menschen und reagiert darauf. Es mag uns erschrecken, aber der Psalmist kennt Gott als einen Gott, der Rache.

Psalm 94,1: Gott der Rache, HERR, Gott der Rache, strahle hervor!

Gott sieht das Böse und er wird, mit den Worten von Salomo, *jedes Werk, es sei gut oder böse, in ein Gericht über alles Verborgene bringen.*

Nun zu uns. Gott hat uns ein Gewissen gegeben, also die Fähigkeit, das Gute vom Bösen zu trennen. Wir sind eben in seinem Bild geschaffen. Gott weiß, was gut und was böse ist, und wir können das auch wissen. Aber es reicht nicht, dass wir das Gute nur *wissen*. Mit dem Wissen und dem Gewissen kommt auch die Verantwortung, das Gute zu tun. Dieser Grundsatz wird an verschiedenen Stellen in der Bibel betont.

Micha 6,8: »Er hat dir mitgeteilt, Mensch, was gut ist. Und was fordert der HERR von dir, als Recht zu üben und Güte zu lieben und einsichtig zu gehen mit deinem Gott?«

Gott fordert von uns als Menschheit, dass wir *Recht üben,* dass wir Gutestun *lieben* und *einsichtig Gott* folgen. DAS meine ich mit *Verantwortung.* Und die betrifft alle Bereiche des Lebens, die Motive, die Taten und sogar die einzelnen Worte.

Matthäus 12,36: Ich sage euch aber, dass die Menschen von jedem unnützen Wort, das sie reden werden, Rechenschaft geben müssen am Tag des Gerichts;

Der Herr Jesus geht hier, wie selbstverständlich davon aus, dass es einen *Tag des Gerichts* geben wird. Und dann kommen auch unsere Worte auf den Prüfstand. Jedes unnütze Wort wird gerichtet. Und was für unnütze Worte gilt, gilt natürlich auch für Unterlassungssünden:

Jakobus 4,17: Wer nun weiß, Gutes zu tun, und tut es nicht, dem ist es Sünde.

Wir sind vor Gott für unser Tun verantwortlich. Und wenn wir das Falsche tun oder eben das Richtige nicht tun, dann ist das Sünde.

Es ist im Leben jedes Menschen so wie im Leben Kains. Die Sünde lagert wie ein wildes Tier vor der Tür und will in mein Lebenshaus einbrechen. Sie will mich beherrschen, aber Gott möchte, dass ich über sie herrsche (1Mose 4,7). Und wo ich nicht die Sünde beherrsche, sondern die Sünde mich, da bekomme ich mit Gott ein Problem. Gott wird mich richten!

Und es ist wichtig, dass wir verstehen, welche Rolle der Herr Jesus bei alledem spielt. Er ist nämlich niemand anders als der Richter.

Apostelgeschichte 17,30.31: Nachdem nun Gott die Zeiten der Unwissenheit übersehen hat, gebietet er jetzt den Menschen, dass sie alle überall Buße tun sollen, 31 weil er einen Tag festgesetzt hat, an dem er den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit durch einen Mann, den er ⟨dazu⟩ bestimmt hat, und er hat allen dadurch den Beweis gegeben, dass er ihn auferweckt hat aus den Toten.

Und der, der da aus den Toten auferweckt wurde, ist kein anderer als der Herr Jesus. Er ist der Richter des ganzen Erdkreises, also aller Menschen.

Fassen wir zusammen: Der Mensch ist ein moralisches Wesen. Im Bild Gottes geschaffen, ist er dazu berufen, Gott zu fürchten und Gottes Gebote zu halten. Wenn er das nicht tut, wird Gott ihn für seine Sünde richten. Der Mensch muss sich also entscheiden. Wie will ich leben? Lasse ich Gott in mein Leben hineinsprechen? Will ich Gott fürchten und ihm gehorsam sein?

Anwendung

Welche Aufgabe gibt es für die Täuflinge?

Denke in Ruhe darüber nach, warum es wichtig ist, dass Gott das Böse richtet. Finde dazu mindestens zwei Gründe, die du zum Taufvorgespräch mitbringst.

Das wars für heute.

Tauftipp Nr. 2: Überlege dir, von wem du getauft werden magst. Wem würdest du eine Freude machen, wenn er dich taufen dürfte?

Der Herr segne dich. Erfahre seine Gnade und lebe in seinem Frieden.

AMEN

Taufkurs 3/10 | Verlorenheit

Wir sind in Lektion 3 unseres Taufkurses angekommen. Ich hatte schon gesagt, dass der Kurs unsere Täuflinge auf ein Gespräch mit der Gemeindeleitung vorbereitet. Dazu ist er primär da. Aber der Kurs ist natürlich irgendwie auch ein Abriss des Evangeliums, so wie wir es in der Gemeinde verstehen und soll sicherstellen, dass die Täuflinge sich bewusst taufen lassen. Nachfolge kostet mich mein eigenes, egoistisches Leben und deshalb darf die Taufe nicht aus einer emotionalen Laune heraus geschehen oder weil man Teil einer Gemeinschaft werden will, die man liebgewonnen hat.

Aber kommen wir zu unserem Thema: Die Verlorenheit des Menschen.

In den ersten beiden Lektionen ging es um den Menschen als Teil einer nichtigen Schöpfung und um den Menschen als moralisches Wesen. Irgendwas stimmt nicht mit der Welt und als Mensch merke ich das, weil ich anders bin, anders als die Spatzen auf meinem Balkon, deren einziger Lebenssinn sich gerade nur ums Nestbauen und Brüten dreht.

Ich bin im Bild Gottes geschaffen und ich habe einen freien Willen. Auch wenn ich nicht völlig frei bin, das ist niemand, kann ich doch auch echte Entscheidungen treffen. Und Gott fordert mich auf, das Richtige zu tun oder wie er es gegenüber Mose formuliert, das Leben zu wählen.

5Mose 30,19: Ich rufe heute den Himmel und die Erde als Zeugen gegen euch auf: Das Leben und den Tod habe ich dir vorgelegt, den Segen und den Fluch! So wähle das Leben, damit du lebst, du und deine Nachkommen,

Und wer das Leben wählt, der streckt sich aus nach Gottesfurcht und Gehorsam. Soweit so gut. Nun zum Problem.

Irgendwas stimmt nämlich mit dem Menschen nicht. Seit dem Sündenfall ist nicht nur das Paradies futsch, sondern auch der Tod da. Und der Tod ist Ausdruck einer destruktiven Macht, die im Menschen wohnt. Wenn man so will, haben sich Adam und Eva während des Sündenfalls einen Parasiten zugezogen, den sie daraufhin an alle Nachkommen weitergegeben haben. Und dieser Parasit, der in uns lebt und der uns langsam tötet, der heißt Sünde (Römer 5,12.13). Seit dem Sündenfall ist der Mensch nicht nur jemand, der auch mal was falsch macht, sondern er ist ein Sünder.

Versteht ihr das Problem? Einerseits sind wir im Bild Gottes geschaffen, dazu geschaffen, das Gute zu tun, Gott zu gefallen und das Leben zu wählen, andererseits steckt in uns die Sünde, die ihr Unwesen treibt und uns versklavt. Und ich gebrauche das Bild der Sklaverei bewusst. Paulus verwendet es in Römer 6, um den Zustand des Menschen zu beschreiben, der noch nicht glaubt.

Lasst es mich noch einmal sagen. Der Mensch ist nach dem Sündenfall nicht mehr gut, obwohl er einen Sinn für das Gute hat, sondern er ist ein Sünder. Das ist seine Stellung vor Gott (vgl. Römer 5,19). Das ist seine Natur. Und deshalb muss sich kein Mensch sonderlich anstrengen, um böse zu handeln. Ich denke, wir wissen alle, wovon ich spreche. Niemand muss sich anstrengen, um zornig zu werden, neidisch zu sein, eine Notlüge zu gebrauchen oder zu viel Alkohol zu trinken. Das kommt alles einfach so aus uns heraus. Und diese Dinge, die ich aufgezählt habe, das sind noch die harmlosen Sünden, da schlummern noch ganz andere, viel bösere Gedanken im Herzen eines Menschen.

Das Herz des Menschen ist eine Mördergrube. Und vielleicht gestehe ich mir das nicht ein, vielleicht hält mich mein Gewissen zurück, mehr Böses zu tun, oder ich habe Angst vor strafrechtlichen Konsequenzen; vielleicht bin ich sogar klug genug, auf bestimmte Sünden zu verzichten, weil ich bereits erlebt habe, wie zerstörerisch sie sind - eines bleibt. Ich muss mich nicht anstrengen, um böse zu handeln. Es kommt einfach so aus mir heraus, weil ich eben nicht nur aus Versehen ab und zu etwas Falsches tue. Sondern ich bin als Mensch Sünder.

Und da hilft es übrigens auch nicht, dass Gott mich erzieht. Man könnte ja denken: „OK, wenn ich ein Sünder bin, dann fehlt es mir bestimmt nur an Einsicht! Wenn ich nur wüsste, wie man richtig lebt, dann würde ich das bestimmt auch aus eigener Kraft irgendwie auf die Reihe bekommen!“ – Falsch! Woher ich das weiß? Paulus. Paulus beschreibt seine Reaktion aufs Gesetz; wie das war als er das Gesetz kennengelernt hat.

Römer 7,7b: … die Sünde hätte ich nicht erkannt als nur durchs Gesetz. Denn auch von der Begierde hätte ich nichts gewusst, wenn nicht das Gesetz gesagt hätte: »Du sollst nicht begehren!«

Paulus macht hier klar, dass es gut ist, das Gesetz Gottes zu kennen. Das Gesetz Gottes offenbart Sünde. Es zeigt uns Sünden, die wir sonst nicht einmal als solche erkannt hätten. Hier geht es konkret um das zehnte Gebot aus den Zehn Geboten. *Du sollst nicht begehren!* Sei nicht neidisch! Und

Paulus sagt hier so viel wie: Neid war eigentlich in meinem Leben kein Problem, bis ich dem zehnten Gebot begegnet bin.

Römer 7,8.9: Die Sünde aber ergriff durch das Gebot die Gelegenheit und bewirkte jede Begierde in mir; denn ohne Gesetz ist die Sünde tot. 9 Ich aber lebte einst ohne Gesetz; als aber das Gebot kam, lebte die Sünde auf;

Die Macht der Sünde wird durch das Wissen um die Gebote Gottes nicht kleiner, sondern größer. Wenn ich weiß, was verboten ist, habe ich erst so richtig Lust darauf! Paulus ist nicht neidisch, bis er liest: *Du sollst nicht begehren!* In dem Moment geht es los! Wissen ist kein Schutz vor Sünde. Es ist viel mehr so: kommt das Gebot, lebt die Sünde auf. Dann geht es mit den Problemen erst so richtig los!

Das ist der Mensch. Einerseits nach dem Bild Gottes geschaffen, dazu berufen ein moralisch gutes Leben zu führen, aber dann eben auch dazu verdammt, ein Sünder zu sein. Und dabei spielt es noch nicht einmal eine Rolle, ob ich viel oder wenig sündige. Es gibt definitiv einen Unterschied zwischen einem Zuhälter und einem Falschparker. Nur ist das vor Gott erst einmal in punkto Verlorenheit egal. Die Sünde ist einfach Ausdruck unseres Sünder-Seins. Sie spiegelt unsere Natur wider.

Und das Christentum kennt auch keine Waage, wo auf der einen Seite die guten Taten liegen und auf der anderen Seite die bösen Taten. Im Gericht geht es nicht darum, mehr gute als böse Taten getan zu haben. Das liegt daran, dass die guten Taten im biblischen Christentum die bösen Taten nicht aufwiegen. Die guten Taten sind einfach das, was Gott sehen will. Und die bösen Taten sind der Grund, warum Gott uns zum ewigen Tod verurteilen muss.

Er muss es tun, weil wir böse sind. Der eine mehr, der andere weniger, das wird sich dann im Strafmaß schon niederschlagen, aber verloren sind wir trotzdem. Und wir kommen aus der Nummer auch nicht raus! Egal wie sehr wir uns anstrengen. Je mehr wir uns mit Gottes Geboten beschäftigen, desto mehr verstehen wir, wie kaputt wir sind, aber dieses Wissen macht alles nur schlimmer.

Das Drama des Menschen besteht darin, dass er weiß, was gut ist, nicht vollständig, aber er weiß genug, er weiß, was gut ist, aber er tut trotzdem das Böse. Er ist ein Sklave der Sünde, die seine Gedanken prägt, seine Worte formt und seine Handlungen beeinflusst. Der Mensch ist nicht nur ein bisschen sündig, er ist hoffnungslos verloren.

Und diese Verlorenheit zeigt sich für den, der sie erkennen will, jeden Tag in den Nachrichten, aber nicht nur dort. Es sind eben nicht nur immer die anderen.

Anwendung

Welche Aufgabe gibt es für die Täuflinge?

Schreibe eine Liste mit deinen Sünden. Nimm dir Zeit dafür. Keiner wird sie lesen. Sie ist nur für dich und Gott, aber nimm dir Zeit dafür.

Das wars für heute.

Tauftipp Nr. 3: Überlege dir für deinen Täufer ein schönes Geschenk und besorge es rechtzeitig.

Der Herr segne dich. Erfahre seine Gnade und lebe in seinem Frieden.

AMEN

Taufkurs 4/10 | Opfer Jesu

Lektion 4 unseres Taufkurses. Ich hatte schon gesagt, dass unser Taufkurs als Vorbereitung für ein Taufvorgespräch dient. Er soll den Täuflingen die Möglichkeit geben, wichtige Elemente des Evangeliums zu durchdenken. Der Kurs ist deshalb eine kurze, systematische Darstellung wichtiger Glaubensaussagen. Und deshalb ist er auch gut für Neuzugänge, also für Christen, die bereits getauft sind, die aber gern wissen wollen, in welcher Tradition wir als Gemeinde stehen.

Aber kommen wir zu unserem Thema: Das Opfer Jesu.

Wenn wir uns anschauen, wie die Bibel den Menschen beschreibt, dann wissen wir inzwischen, dass sie ihn als ein moralisch verantwortliches Geschöpf darstellt, das in einer kaputt gegangenen Schöpfung unter dem prägenden Einfluss der Sünde leben muss.

Jetzt könnte man sich Frage stellen: Ja, aber hätte Gott nicht einfach nach dem Sündenfall wieder von vorne anfangen können? Einfach noch einmal eine Erde schaffen, mit einem neuem Adam und einer neuen Eva, warum mutet er jedem Menschen ein auf Verfall und Tod und Leid hin angelegtes Leben zu? Und die Antwort ist aus meiner Sicht die: Weil Gott diese Erde in ihrer Nichtigkeit benutzt, um die Menschen zu finden, die aus freien Stücken mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit ganzer Kraft und ganzem Verstand an ihm hängen.

Deshalb war der Sündenfall auch kein Versehen in dem Sinn, dass Gott von ihm überrascht wurde. Bevor die Schöpfung geschah, war das Ziel von Erde 1.0 klar definiert: Das Ziel war eine Gemeinschaft von Menschen. Eine Gemeinschaft von gläubigen Menschen, die Gott wirklich lieben, die ihre Liebe durch ihren Gehorsam zeigen, und mit denen Gott die Ewigkeit verbringen will. Diese Gemeinschaft ist das Ziel. Und die Welt, in der wir leben, dient dazu, diese Menschen zu identifizieren.

Woher weiß ich, dass der Sündenfall kein Versehen war? Es ist zum Beispiel dieser Vers hier, der mich so denken lässt.

1Petrus 1,18-20: Denn ihr wisst, dass ihr nicht mit vergänglichen Dingen, mit Silber oder Gold, erlöst worden seid von eurem eitlen, von den Vätern überlieferten Wandel, 19 sondern mit dem kostbaren Blut Christi als eines Lammes ohne Fehler und ohne Flecken. 20 Er ist zwar im Voraus vor

Grundlegung der Welt erkannt, aber am Ende der Zeiten offenbart worden um euretwillen,

Hier beschreibt Petrus die Lösung des Sündenproblems. Die Lösung heißt: Erlösung. Erlösung durch das kostbare Blut Christi als eines vollkommenen Opfers. Und als solches wurde der Christus bereits *vor Grundlegung der Welt erkannt.* Es war also schon vor dem Beginn der Schöpfung klar, dass der Christus kommen würde, dass Gott Mensch werden würde, dass Gott, das Wort, als Jesus von Nazareth auf der Erde leben und für die Sünde der Welt sterben würde. *Vor Grundlegung der Welt erkannt, aber am Ende der Zeiten offenbart.*

Aber gehen wir gedanklich noch einmal einen Schritt zurück: Der Mensch ist verantwortlich für sein Tun, aber von Natur aus unfähig, das Böse zu lassen. Er ist verloren. Er wartet auf Gottes Gericht, aber ohne Hoffnung. Der Lohn der Sünde – sagt Paulus – ist der ewige Tod (Römer 6,23). Wir bekommen das, was wir verdienen. Und welche Möglichkeiten hat der Mensch, sich selbst zu retten? Antwort: Keine.

Das ist der Unterschied zwischen biblischem Christentum und allen anderen Religionen. Religionen und Ideologien sind Strategien der Selbsterlösung. Biblisches Christentum fängt mit der nüchternen Feststellung an, dass ich gar nichts tun kann.

Ich kann nichts tun. Ich bin verloren. Was mich erwartet ist der Zorn Gottes und ewiges Verderben. Und was ich brauche, das ist ein Retter. Ich kann mich nicht selbst retten, sondern ich brauche einen, der kommt, um mich zu retten. Ich kann die Schuld meiner Sünde nicht tragen oder irgendwie wieder gut machen, ich kann gar nichts tun! Aber *vor Grundlegung der Welt* beschließt Gott selbst, dieses Problem in *seine* Hände zu nehmen. Er beschließt Mensch zu werden, ein vollkommenes Leben zu führen und persönlich das Opfer zu bringen, das alle Schuld tilgt.

Ist das logisch? Naja. Es ist Liebe. Und wer nicht liebt, kann Gott an der Stelle vielleicht nicht verstehen.

Wir reden hier im Kern über das Prinzip der Stellvertretung. Einer trägt die Strafe eines anderen. Dieses Prinzip wird im Alten Testament an vielen Stellen gelehrt. Ganz deutlich am großen Versöhnungstag, wenn der Hohepriester alle Schuld des Volkes auf den Sündenbock legt und ihn wegschickt.

3Mose 16,21.22: Und Aaron lege seine beiden Hände auf den Kopf des lebenden Ziegenbocks und bekenne auf ihn alle Schuld der Söhne Israel und all ihre Vergehen nach allen ihren Sünden. Und er lege sie auf den Kopf des Ziegenbocks und schicke ihn durch einen bereitstehenden Mann fort in die Wüste, 22 damit der Ziegenbock all ihre Schuld auf sich trägt in ein ödes Land; und er schicke den Ziegenbock in die Wüste.

Als Menschen brauchen wir so einen Sündenbock. Wir brauchen ihn, weil wir uns nicht selbst retten können. Und weil kein normaler Mensch als Sündenbock für den Rest taugt, braucht es einen besonderen Menschen. Einen besonderen *Knecht des Herrn.* Und genau der wird von Jesaja prophezeit. Eine Prophezeiung, die sich am Kreuz von Golgatha erfüllt.

Jesaja 53,3-5.11: Er war verachtet und von den Menschen verlassen, ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut, … Wir aber, wir hielten ihn für bestraft, von Gott geschlagen und niedergebeugt. 5 Doch er war durchbohrt um unserer Vergehen willen, zerschlagen um unserer Sünden willen. Die Strafe lag auf ihm zu unserm Frieden … 11 … Durch seine Erkenntnis wird der Gerechte, mein Knecht, den Vielen zur Gerechtigkeit verhelfen, und ihre Sünden wird er sich selbst aufladen.

Hier haben wir den *Knecht des Herrn*, der sich die Sünden *der Vielen* auflädt, auf dem die Strafe liegt, damit andere Frieden mit Gott finden können.

Jesus am Kreuz tritt an meine Stelle, nimmt die Strafe auf sich, die für mich bestimmt war (2Korinther 5,21; Galater 3,13; 1Petrus 2,24). Dort tilgt er meinen Schuldschein (Kolosser 2,14), sühnt meine Schuld und stellt die zerbrochene Beziehung mit Gott wieder her (1Johannes 2,2). Er bringt das eine Opfer, das ein für alle Mal die Folgen der Sünde *aufhebt* (Hebräer 9,26). Sein Opfer ist die Grundlage für meine Rechtfertigung. Gott spricht mich frei, wenn ich an Jesus als meinen gestorbenen und auferstandenen Herrn glaube. Und sein Opfer ist das Lösegeld, um mich aus der Sklaverei der Sünde zu befreien (Markus 10,45).

Deswegen heißt Jesus auch JESUS. Übersetzt: Gott rettet.

Als die Israeliten aus Ägypten auszogen, ging kurz vorher als letzte der 10 Plagen ein Engel durch das Land, der alle Erstgeburt umbrachte. Auch die Israeliten waren von dieser Plage betroffen. Aber sie konnten sich retten. Sie mussten dazu nur das Blut eines Lammes an die Türpfosten und an die Oberschwelle streichen. Der Tod dieses Lammes brachte ihnen Rettung. Und das Konzept lässt sich ganz einfach auf den Herrn Jesus übertragen.

So wie das Passahlamm das Volk Israel vor der Strafe Gottes rettete, so rettet Jesus jeden, der an ihn glaubt, weil er dieselbe Rolle hat. Er ist Gottes Lamm zur Rettung der Menschen. So wie Johannes der Täufer es sagt:

Johannes 1,29: Am folgenden Tag sieht er Jesus zu sich kommen und spricht: Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt!

Anwendung

Welche Aufgabe gibt es für die Täuflinge?

Formuliere das Prinzip der Stellvertretung mit eigenen Worten. Finde dazu ein paar gute, moderne Analogien.

Das wars für heute.

Tauftipp Nr. 4: Schreibe dir den Tauftermin auf und gib ihn an all die Freunde weiter, die du zu deiner Taufe einladen willst.

Der Herr segne dich. Erfahre seine Gnade und lebe in seinem Frieden.

AMEN

Taufkurs 5/10 | Glaube

Lektion 5 unseres Taufkurses. Wir waren stehen geblieben beim Konzept der Stellvertretung. Weil der Mensch sich selbst nicht retten kann, gibt es für ihn nur eine Hoffnung. Gott. Der Mensch braucht einen Retter. Und diese Rolle übernimmt Jesus, von dem Petrus schreibt:

1Petrus 2,24: (Jesus), der unsere Sünden an seinem Leib selbst an das Holz hinaufgetragen hat, damit wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben; durch dessen Striemen ihr geheilt worden seid.

Und Paulus kann formulieren:

Kolosser 2,14: Er (Jesus) hat den Schuldschein gegen uns gelöscht, ⟨den⟩ in Satzungen ⟨bestehenden⟩, der gegen uns war, und ihn auch aus ⟨unserer⟩ Mitte fortgeschafft, indem er ihn ans Kreuz nagelte;

Am Kreuz stirbt ein Mensch, der aber insofern ein besonderer Mensch ist, als er ein sündloses Leben geführt hat und Mensch gewordener Gott ist. Das Sterben Jesu am Kreuz ist Gottes Friedensangebot an verlorene Menschen. Was erwartet Gott vom Menschen, wenn der dieses Friedensangebot annehmen will? Oder: Wie wird ein Mensch gerettet?

Und Jesus selbst erzählt einem alten Rabbi dazu eine Episode aus der Geschichte Israels. Es geht dabei um einen Vorfall, der sich während der Wüstenwanderung ereignet hat. Das Volk Israel murrt gegen Gott und der schickt eine Strafe. Giftschlangen. Wer gebissen wurde, der starb. Das Volk erschrickt sich, tut Buße und bittet Mose darum, mit Gott zu reden. Das tut Mose. Er betet zu Gott und bekommt folgenden Auftrag:

4Mose 21,8.9: Da sprach der HERR zu ihm: »Fertige eine Schlange an und befestige sie oben an einer Stange. Jeder, der sie anschaut, nachdem er gebissen wurde, wird am Leben bleiben.« 9 Mose fertigte eine Schlange aus Bronze an und befestigte sie an der Spitze einer Stange. Jeder, der von einer Schlange gebissen wurde und dann die bronzene Schlange anschaute, blieb am Leben.

Komische Geschichte – oder? Was testet Gott mit dieser bronzenen Schlange auf der Stange? Er testet den Glauben der Israeliten. Natürlich wusste auch jeder antike Mensch, dass man das Gift von Schlangen nicht durch einen Blick auf eine bronzene Schlange neutralisieren konnte. Die Idee, dass das Anschauen einer Deko-Schlange gesund macht, war damals so absurd wie

heute. Es geht hier also um Vertrauen. Vertraue ich meinem vermeintlich gesunden Menschenverstand oder vertraue ich Gott?

Diese Frage steckt also hinter der Geschichte, auf die Jesus im Gespräch mit dem alten Nikodemus anspielt, wenn er formuliert:

Johannes 3,14.15: Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöhte, so muss der Sohn des Menschen erhöht werden, 15 damit jeder, der an ihn glaubt, ewiges Leben hat.

OK. Die Schlange wurde erhöht, der *Sohn des Menschen* – ein Messiastitel - also Jesus muss auch erhöht werden. Hier spricht der Herr Jesus von seiner Kreuzigung. Warum? *Damit jeder, der an ihn glaubt, ewiges Leben hat.*

Wie wird ein Mensch gerettet? Wie nehme ich Gottes Friedensangebot an? Antwort: Indem ich *glaube*. Indem ich vertraue.

Und so wie es bei der Schlange in der Wüste nicht wirklich nachvollziehbar ist, warum die Sache funktioniert, so ist das mit dem Kreuz auf Golgatha auch erst einmal eine irgendwie merkwürdige Idee. Gott wird Mensch und stirbt für meine Schuld und damit ist alles gut? Keiner erkläre mir, dass das völlig logisch ist! Ist es nicht!

Dahinter steckt ein Geheimnis, das ich auch nicht umfassend erklären kann. Aber das ist nicht schlimm. Es ist ein wenig wie bei Paracetamol. Ein Schmerzmittel, das gut funktioniert, von dem wir aber auch im Jahr 2024 noch keine Ahnung haben, warum es wirkt. Der genaue Wirkmechanismus ist nicht bekannt. Und so ist es auch beim Kreuz. Der Glaube an Jesus, der am Kreuz für meine Sünde stirbt, rettet. Soweit ist alles klar. Das ist der Ausweg, den Gott allen Menschen bereitet. Aber wenn jemand mich fragen würde: Wie genau geht das? Dann muss ich passen. Und – wie gesagt – das ist nicht schlimm. Ich muss nicht bis ins Letzte verstehen, wie Gott mich rettet, weil es ja zuerst einmal nur darauf ankommt, *dass* er mich rettet.

Zurück zum Glauben.

Johannes 3,14.15: Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöhte, so muss der Sohn des Menschen erhöht werden, 15 damit jeder, der an ihn glaubt, ewiges Leben hat.

Ewiges Leben ist für den, der glaubt. Und was ist Glaube? Der Begriff hat ganz viel mit Vertrauen zu tun, aber da ist noch mehr. Ich versuche es mal

mit einer Definition. *Rettender Glaube ist ein tiefes Vertrauen auf Gott, das aus dem Hören auf Gottes Wort erwächst und sich in meinen Taten zeigt.*

Noch einmal: *Rettender Glaube ist ein tiefes Vertrauen auf Gott, das aus dem Hören auf Gottes Wort erwächst und sich in meinen Taten zeigt.*

In meiner Definition stecken drei Aspekte, die mir alle wichtig zu sein scheinen.

Zuerst einmal der Punkt. Glaube ist *Vertrauen*. Wenn ich vertraue, dann gehe ich davon aus, dass eine andere Person vertrauenswürdig ist. Wenn ich Gott glaube, dann gehe ich davon aus, dass Gott vertrauenswürdig ist. Ich halte das, was er sagt für wahr. Und wenn Jesus davon spricht, dass sein Tod am Kreuz mir ewiges Leben bringt, dann vertraue ich darauf. Aber dabei bleibe ich natürlich nicht stehen.

Das ist Punkt 1. Glaube ist Vertrauen.

Punkt 2: Glaube erwächst aus dem Wort Gottes. Paulus schreibt dazu:

Römer 10,17: Also ist der Glaube aus der Verkündigung, die Verkündigung aber durch das Wort Christi.

Mein Vertrauen auf Gott braucht eine Grundlage. Und das Fundament meines Vertrauens ist das Wort Christi. Jesus hat gepredigt, die Apostel haben es uns überliefert und ich darf davon lesen. Glaube fußt auf dem Wort. Ich denke mir nicht einfach aus, woran ich glaube. Die Bibel ist in Glaubensdingen mein Korrektiv.

So, jetzt haben wir Glauben als *ein tiefes Vertrauen auf Gott, das aus dem Hören auf Gottes Wort erwächst.* Kommen wir zum letzten Punkt: *und sich in meinen Taten zeigt.*

Mein Vertrauen in Gott zeigt sich darin, dass ich tue, was er sagt. Wenn ich ihm nicht gehorche, dann vertraue ich ihm auch nicht. Einfach deshalb, weil Ungehorsam gelebter Unglaube ist. Ungehorsam zeigt, dass ich Gott misstraue. Ungehorsam zeigt, dass ich mir und meinem Urteilsvermögen mehr traue als Gott. Dieser enge Zusammenhang zwischen Vertrauen und Gehorsam wird von Jakobus so auf den Punkt gebracht:

Jakobus 2,26: Denn wie der Leib ohne Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne Werke tot.

Ein Glaube, der sich nicht im Leben zeigt, ist nur ein behaupteter Glaube, ein Lippenbekenntnis. Und als solcher nicht echt; ein toter Glaube.

Anwendung

Welche Aufgabe gibt es für die Täuflinge?

Schreibe das Zeugnis deiner Bekehrung auf. Wenn du nicht weißt, wie das geht, folge dem Link im Skript:

https://www.frogwords.de/einsteiger/juengerschaftskurs/thema_9

Das wars für heute.

Tauftipp Nr. 5: Erinnerst du dich an den Zettel mit deinen Sünden? Wenn du weißt, dass du an Jesus glaubst, dann verbrenne ihn jetzt.

Der Herr segne dich. Erfahre seine Gnade und lebe in seinem Frieden.

AMEN

Taufkurs 6/10 Buße und Wiedergeburt

Lektion 6 unseres Taufkurses. Wir waren stehen geblieben beim Thema Glaube. Und ich habe einfache Definition vorgestellt: *Rettender Glaube ist ein tiefes Vertrauen auf Gott, das aus dem Hören auf Gottes Wort erwächst und sich in meinen Taten zeigt.*

Glaube, der rettet, ist tiefes Gottvertrauen, kommt aus der Bibel und zeigt sich im Leben. Um diesen letzten Punkt soll es in dieser Episode gehen. Glaube zeigt sich im Leben, weil er, um echt zu sein, von Buße begleitet wird. Die enge Bindung von Buße und Glauben wird schon bei dem Herrn Jesus deutlich, wenn der predigt:

Markus 1,15: Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe gekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!

Oder wenn er seinen Dienst auf der Erde beschreibt:

Lukas 5,32: ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder zur Buße.

Und dieser Aufruf zur Buße und Bekehrung findet sich dann völlig logisch auch wieder bei den Aposteln. So predigt Petrus:

Apostelgeschichte 3,19: So tut nun Buße und bekehrt euch, dass eure Sünden ausgetilgt werden,

Gott will, dass alle Menschen Buße tun (Apostelgeschichte 17,30). Wenn sie es tun, ist Freude im Himmel (Lukas 15,10), wenn sie es nicht tun, werden sie in ihren Sünden umkommen (vgl. Lukas 13,3.5).

Frage: Was ist diese *Buße*, die Gott sich für jeden Menschen wünscht, und die irgendwie zum rettenden Glauben an Gott dazu gehört?

Buße, man könnte das griechische Wort auch mit *Umkehr* übersetzen, also Buße oder Umkehr ist etwas, das *im* Menschen passiert. Es ist ein Paradigmenwechsel, eine Herzensänderung, es ist die alle Lebensbereiche umfassende Entscheidung, jetzt für Gott und nach seinen Geboten leben zu wollen. Bei Jesaja hört sich Buße so an:

Jesaja 55,7: Der Gottlose verlasse seinen Weg und der Mann der Bosheit seine Gedanken! Und er kehre um zu dem HERRN, so wird er sich über ihn erbarmen, und zu unserem Gott, denn er ist reich an Vergebung!

Weg und Gedanken. Es geht um mein Verhalten und es geht um mein Denken. Buße ist die Entscheidung, dass ich Gott in meinem Leben Gott sein lasse und er nun beides in seinem Sinn prägen darf: Mein Denken und mein Verhalten. Buße ist eine Revolution in meinem Kopf, die sich in allen Bereichen meines Lebens widerspiegelt. Es ist eine *Buße von toten Werken* (Hebräer 6,1) hin zu *der Buße würdige Frucht* (Matthäus 3,8). Und ganz ähnlich beschreibt Paulus seinen Dienst als Apostel.

Apostelgeschichte 26,20: sondern verkündigte denen in Damaskus zuerst und in Jerusalem und in der ganzen Landschaft von Judäa und den Nationen, Buße zu tun und sich zu Gott zu bekehren, indem sie der Buße würdige Werke vollbrächten.

Echte Umkehr zu Gott zeigt sich in den Werken. Der *Buße würdige Werke*, das sind Entscheidungen und Taten, die widerspiegeln, dass Gott in meinem Leben das Sagen hat; und eben nicht der Zeitgeist, nicht meine Gefühle, nicht meine Peergroup, nicht mein Ego, sondern Gott.

Halten wir fest. Wenn die Bibel von Buße spricht, meint sie eine Umkehr zu Gott. Vorher habe ich getan, was *ich* für richtig hielt, jetzt tue ich, was *Gott* für richtig hält. Das ist Buße.

Buße und Glaube bilden eine Einheit. Oder lasst es mich so sagen: Ich höre damit auf, mir zu vertrauen, und ich fange damit an, Gott zu vertrauen. Ich folge nicht mehr meinen Idealen und Zielen, sondern ich trachte jetzt zuerst nach seinem Reich und nach seiner Gerechtigkeit.

Diese Kombination aus Umkehr und Vertrauen ist unwiderstehlich für Gott. Gott ist der durch das Evangelium Berufende und wo ein Mensch auf Gottes Einladung durch das Evangelium mit Glaubensgehorsam (Römer 1,5) reagiert – merkt ihr, in diesem Begriff *Glaubensgehorsam* verschmelzen Buße und Glaube - wo ein Mensch sich von Gott durch das Evangelium einladen lässt und mit Glaubensgehorsam reagiert, dort antwortet Gott selbst mit Wiedergeburt.

Die Verheißung dazu findet sich schon im Alten Testament. So heißt es bei Hesekiel über den Neuen Bund und über das Volk, das zu diesem Bund gehört:

Hesekiel 36,26.27: Und ich werde euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres geben; und ich werde das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. 27 Und ich werde meinen

Geist in euer Inneres geben; und ich werde machen, dass ihr in meinen Ordnungen lebt und meine Rechtsbestimmungen bewahrt und tut.

Hier wird deutlich, dass Gott an denen handelt, die Buße tun und glauben. Er schenkt ihnen ein neues Herz und einen neuen Geist. Sie bekommen eine neue Gesinnung, ein fleischernes für Gottes Gedanken empfindsames Herz, und sie bekommen seinen Geist, den Heiligen Geist (vgl. Titus 3,5).

Bitte versteht diese Reihenfolge gut. Zuerst kommt die Predigt vom Evangelium, dann die Reaktion des Menschen. Er tut Buße, Glaube an Gott und bittet Gott darum, ihn zu retten (vgl. Römer 10,14). Mehr kann der Mensch nicht tun. Wir können uns nicht selbst retten. Wir können nur einsehen, dass wir verloren sind und dass es einen Gott gibt, der mit ausgestreckten Armen dasteht, um uns zu retten.

Wir können nur, um das Bild aus dem Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lukas 15,11-32) zu verwenden, wir können nur stinkend und verarmt nach Hause zurückkehren. Wir können nur ehrlich zugeben, dass wir versagt haben. So wie der Zöllner in Lukas 18, der sich ganz hinten in den Tempel stellt, sich an die Brust schlägt und sagt: *Gott, sei mir dem Sünder gnädig!* Mehr können wir nicht! Das ist auch kein Werk, das wir tun, um gerettet zu werden. Das ist einfach nur die ehrliche Einsicht ins eigene Unvermögen, zusammen mit dem aufrichtigen Wunsch, Gott zu folgen, weil wir begriffen haben, dass wir ohne Gott restlos verloren sind.

Aber wenn wir ganz unten sind, wenn wir uns so sehen, wie wir sind, als Sünder, und Gott so sehen, wie er ist, als guten Hirten, der sein Leben für seine Schafe gibt (Johannes 10,11), dann tritt Gott auf übernatürliche Weise in unser Leben, schenkt uns ein neues Wollen, schenkt uns seinen Geist und macht uns zu Kindern Gottes.

Wir können uns nicht retten. Rettung ist immer eine Gabe Gottes an den Glaubenden. Und zwar aus Gnade (Epheser 2,8.9). Gott beschenkt den, der sich vor ihm demütigt und seine Verlorenheit anerkennt. Und er beschenkt ihn mit einem neuen, ewigen Leben. Wir sind als Gläubige, wie Paulus es formulieren würde – eine *neue Schöpfung* (2Korinther 5,17).

Anwendung

Welche Aufgabe gibt es für die Täuflinge?

Schreibe unbedingt heute dein Zeugnis fertig und lies es einmal laut vor, um darauf zu achten, wie es klingt. Es darf nicht länger als 7 Minuten sein.

Das wars für heute.

Tauftipp Nr. 6: Achte bei der Auswahl der Kleidung für die Taufe darauf, dass sie auch im nassen Zustand nicht durchsichtig wird.

Der Herr segne dich. Erfahre seine Gnade und lebe in seinem Frieden.

AMEN

Taufkurs 7/10 Taufe

Wir sind bei Lektion 7 unseres Taufkurses angekommen. Wir haben inzwischen die Verantwortung des Menschen, seine Verlorenheit, das Sühneopfer Jesu und unsere Reaktion darauf, also Glaube und Buße kennengelernt. In dieser Episode beschäftige ich mich mit der Frage, welche Rolle nun bei all dem die Taufe spielt.

Aber fangen wir vorne an.

Die Idee einer Taufe mit Wasser stammt von Jesus selbst. Kurz bevor er die Jünger verlässt und zurück zum Vater im Himmel geht, gibt er ihnen als Gemeinschaft einen Auftrag.

Matthäus 28,19.20: Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern, und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, 20 und lehrt sie alles zu bewahren, was ich euch geboten habe! Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters.

Hier bekommen die Apostel den Auftrag, alle Menschen zu Jüngern Jesu zu machen. Ein Auftrag, der mit der Taufe auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes verbunden ist.

Was ist *Taufe*? Rein sprachlich geht es dabei um ein Untertauchen. Johannes der Täufer heißt so, weil er Menschen im Jordan *getauft* hat. Er hat sie also in dem Fluss untergetaucht. Und so wie Johannes eine Taufe durchgeführt hat, so sollen auch die Apostel alle zukünftigen Jünger Jesu *auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes* taufen.

Und natürlich machen die das auch. Im Anschluss an die Pfingstpredigt lesen wir deshalb:

Apostelgeschichte 2,37.38: Als sie aber ⟨das⟩ hörten, drang es ihnen durchs Herz, und sie sprachen zu Petrus und den anderen Aposteln: Was sollen wir tun, ihr Brüder? 38 Petrus aber sprach zu ihnen: Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden! Und ihr werdet die Gabe des Heiligen Geistes empfangen.

Wir haben uns in der letzten Episode mit Buße beschäftigt. Mir scheint, dass Petrus hier Buße und Taufe als eine Einheit denkt. *Tut Buße, und jeder von*

euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden! Buße und Taufe führen zur Vergebung der Sünden[150].

Und mir scheint, dass diese enge Beziehung zwischen Buße, Taufe und Sündenvergebung damit zu tun hat, dass die Taufe Ausdruck der Buße ist. Ich hatte das ja in der letzten Episode erklärt. Buße findet *im* Menschen statt. Sie ist erst einmal nur eine veränderte Haltung, und damit unsichtbar. Aber echte Buße fordert der Buße würdige Werke. Aus der Haltung muss ein Lebensstil werden. Woran sehe ich die Echtheit einer Umkehr zu Gott? An den Taten.

Was ist die erste Tat, die ich tue, um meinen neu gefundenen Glauben an Gott zu demonstrieren? Ich lasse mich taufen! Insofern ist die Taufe heilslogisch. Sie ist der erste logische Schritt auf dem Glaubensweg. Wenn ich sage, dass Jesus Herr in meinem Leben geworden ist, dann sollte ich auch tun, was er sagt. Die Taufe ist heilslogisch, aber sie ist nicht heilsnotwendig, weil die Errettung eines Menschen immer aus Glauben ist und nicht auf ein Ritual zurückgeführt werden darf (Epheser 2,8.9). Trotzdem bilden Glaube und Taufe in der Bibel eine so enge Einheit, dass wir bei Markus lesen: *Wer gläubig geworden und getauft worden ist, wird gerettet werden* (Markus 16,16). Und diese Nähe macht auch Sinn, denn welchen Wert hat meine *Buße*, wenn ich Jesus Herr nenne, dann aber nicht tue, was er von mir will? Na, eben keine! Und das ist den Hörern von Petrus auch klar. Deshalb lesen wir dann:

Apostelgeschichte 2,41: Die nun sein Wort aufnahmen, ließen sich taufen; und es wurden an jenem Tag etwa dreitausend Seelen hinzugetan.

Hinzugetan wozu? Antwort: Zur Gemeinde Gottes. Die Taufe ist der öffentliche Schritt hinein in die Gemeinschaft der Heiligen. Sie ist ein Zeichen des Gehorsams und der Herrschaft Christi in meinem Leben. Sie trennt mich für jeden erkennbar von meinem alten Leben. Ich stelle mich sichtbar auf die Seite Jesu. Jetzt weiß jeder, wohin ich gehöre. Die Taufe selbst hat keine verändernde Kraft, sie macht mich nur nass. Ich werde durch die Taufe kein anderer Mensch, aber sie ist trotzdem ein Bild für das, was in meinem Leben geschehen ist.

Was meine ich damit? Das was Jesus getan hat, nennen wir *das Evangelium*. Paulus beschreibt es so:

---

[150] Ganz ähnlich formuliert Hananias gegenüber Paulus: Apostelgeschichte 22,16: *Und nun, was zögerst du? Steh auf, lass dich taufen und deine Sünden abwaschen, indem du seinen Namen anrufst!*

1Korinther 15,1.3.4: Ich tue euch aber, Brüder, das Evangelium kund, das ich euch verkündigt habe, … 3 Denn ich habe euch vor allem überliefert, was ich auch empfangen habe: dass Christus für unsere Sünden gestorben ist nach den Schriften; 4 und dass er begraben wurde und dass er auferweckt worden ist am dritten Tag nach den Schriften;

Jesus ist für meine Sünden gestorben, er wurde begraben und ist auferweckt worden. Wenn ich mich durch Untertauchen taufen lasse, dann verkündigen ich auf bildhafte Weise das Evangelium. Ich werde im Wasser begraben, der alte Jürgen stirbt, und ich komme wieder aus dem Wasser heraus, um ein Auferstehungsleben zu führen.

Paulus verwendet diesen Bezug zur Taufe, wenn er erklärt, warum Christen nicht sündigen sollen. Sünde passt nicht zu dem neuen Leben, das Christen nach ihrer Taufe führen sollen.

Römer 6,3.4: Oder wisst ihr nicht, dass wir, so viele auf Christus Jesus getauft wurden, auf seinen Tod getauft worden sind? 4 So sind wir nun mit ihm begraben worden durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus aus den Toten auferweckt worden ist durch die Herrlichkeit des Vaters, so auch wir in Neuheit des Lebens wandeln.

Merkt ihr: Die Taufe der Gläubigen symbolisiert das Begräbnis ihres alten Lebens und den Anfang eines neuen Lebens in der Kraft des Heiligen Geistes. Sie ist eine Gegenstandslektion, an der wir das Evangelium erklären können. Sie ist deshalb auch ein Versprechen an Gott, dass wir den Rest unseres Lebens für ihn leben wollen (1Petrus 3,21[151]). Die Taufe bringt zum Ausdruck, dass Gott mein moralischer Kompass sein soll.

Halten wir kurz das Gesagte fest. Im Christentum gibt es die Taufe, ein Ritual, bei dem der Täufling in Wasser untergetaucht wird. Die Taufe symbolisiert das Sterben des Täuflings mit Jesus am Kreuz und seine Auferstehung zu einem neuen Leben, in dem Jesus Herr ist. Der Taufe geht das Hören des Evangeliums, die Buße und der Glaube voraus. Sie ist der erste Schritt hinein in die Jüngerschaft und damit ein nach außen hin sichtbarem Ausdruck der Herrschaft Jesu in meinem Leben.

Die Taufe ist ein öffentliches Bekenntnis, durch das ich Teil der Gemeinde Gottes werde.

[151] Es ist besser das Wort ἐπερώτημα, Bitte, in 1Petrus 3,21 mit *Versprechen* zu übersetzen.

Anwendung

Welche Aufgabe gibt es für die Täuflinge?

Schreibe mit ein paar Sätzen auf, warum du dich taufen lassen willst. Bitte Gott darum, dass er dir dazu dein Herz offenbart.

Das wars für heute.

Tauftipp Nr. 7: Bitte die Person, die dich taufen wird, darum, dass sie dich etwas länger unter Wasser hält. Du willst das Begrabensein spüren.

Der Herr segne dich. Erfahre seine Gnade und lebe in seinem Frieden.

AMEN

Taufkurs 8/10 Gemeinde

Lektion 8 unseres Taufkurses. Gestern ging es um die Taufe und ganz stark darum, dass Glaube, Buße und Taufe in der Bibel eine Einheit bilden. Menschen werden direkt nach ihrer Bekehrung auf ihr Zeugnis hin getauft. Dabei kann es leider vorkommen, dass nicht jeder Täufling wirklich gläubig ist. Simon der Zauberer aus Apostelgeschichte 8 ist so ein Beispiel. Er *glaubt*, aber bei ihm verbindet sich der Glaube nicht mit einer echten Umkehr.

Oder mit den Worten von Petrus: *Du hast weder Teil noch Recht an dieser Sache, denn dein Herz ist nicht aufrichtig vor Gott.* Das ist das offenkundige Problem bei schnellen Taufen. Man kann sich im Blick auf den Täufling irren. Trotzdem wird in der Bibel mit der Taufe nicht gewartet. Es gibt keine Probezeit für Täuflinge, sie müssen sich nicht erst bewähren oder beweisen, dass ihr Glaube echt ist.

Vielmehr ist es so, dass sie sofort zur Gemeinde hinzugetan werden. Oder wie Paulus sich ausdrückt:

1Korinther 12,13: Denn in (o. durch) einem Geist sind wir alle zu einem Leib getauft worden, es seien Juden oder Griechen, es seien Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt worden.

Der *Leib,* zu dem wir getauft werden, ist der Leib Christi, die Gemeinde. Jeder Christ wird von dem Heiligen Geist, der durch die Wiedergeburt in ihm lebt, er wird vom Heiligen Geist begabt, Teil einer größeren Gemeinschaft zu werden. Diese Gemeinschaft gibt es weltweit, aber sie zeigt sich auf der Erde in Form von örtlichen Gemeinden.

Wisst ihr noch: Taufen hat mit Untertauchen zu tun. Wir werden also vom Geist in eine Gemeinschaft hineingetaucht. Und dabei spielt es keine Rolle, wo wir herkommen. Juden, Griechen, Sklaven, Freie, Nationalität, soziale Stellung spielt alles keine Rolle, wir haben alle denselben Heiligen Geist und deshalb gehören wir zusammen.

Und wir bringen diese Gemeinschaft im Abendmahl zum Ausdruck, wenn wir alle *ein* Brot unter uns teilen.

1Korinther 10,17: Denn ein Brot, ein Leib sind wir, die vielen, denn wir alle nehmen teil an dem einen Brot.

Jedes Mal, wenn ich beim Abendmahl von dem Brot esse, bringe ich damit zum Ausdruck, dass ich Teil dieser Gemeinschaft geworden bin[152]! Beim Abendmahl erinnern wir uns an den Tod Christi, daran, dass er für uns gestorben ist, aber wir erinnern uns auch an das Resultat seines Todes. Einer ist für die Vielen gestorben, damit aus den Vielen eine Gemeinschaft wird die Ekklesia des Messias. Und diese Gemeinde Christi zeigt sich auf der Erde in Form von Ortsgemeinden.

Wir leben in einer Zeit des expressiven Individualismus. Der postmoderne Mensch will sich verwirklichen, muss förmlich dem Leben seinen ganz eigenen, ganz individuellen Stempel aufdrücken. Die Idee, Teil einer Ortsgemeinde zu werden, sich einer Ältestenschaft unterzuordnen, gemeinsam mit anderen als ein kleines Rädchen in einem größeren Räderwerk am Reich Gottes zu bauen, diese Ideen von Verantwortung, Unterordnung und einfach mal Mitmachen, diese Ideen sind alles andere als populär.

Und das fängt leider schon bei so Sachen wie Gottesdienstbesuch oder dem Gebet für die Geschwister der Gemeinde an. Und doch ist es genau das, was Gott für seine Kinder vorgesehen hat, wenn wir uns Bekehren: Eine Familie. Eine Bekehrung zu Gott ist immer auch eine Bekehrung zu einer Gemeinschaft von Menschen, die Gott uns verordnet hat. Deshalb gibt es das Gebot:

1Petrus 2,5: lasst euch auch selbst als lebendige Steine aufbauen, als ein geistliches Haus, ein heiliges Priestertum, um geistliche Opfer darzubringen, Gott hochwillkommen durch Jesus Christus!

Wir sind als Gemeinde der Tempel Gottes. Und jeder Gläubige ist ein *lebendiger Stein*. Wir sind zusammen ein Priestertum, das dazu berufen ist, Gott *geistliche Opfer* zu bringen. Aber damit das klappt, muss jeder Gläubige bereit sein, Teil einer Gemeinde zu werden. Das ist keine Option, sondern das ist eine Verpflichtung. Und zwar durchaus eine logische Verpflichtung, wenn man bedenkt, dass der Heilige Geist die einzelnen Gläubigen mit ganz unterschiedlichen Gaben beschenkt hat, und wozu? Damit sie einander dienen!

1Petrus 4,10.11a: Wie jeder eine Gnadengabe empfangen hat, so dient damit einander als gute Verwalter der verschiedenartigen Gnade Gottes! 11 Wenn

[152] … außer vielleicht, wenn ich im Urlaub eine fremde Gemeinde besuche.

jemand redet, ⟨so rede er es⟩ als Aussprüche Gottes; wenn jemand dient, ⟨so sei es⟩ als aus der Kraft, die Gott darreicht,

Wir bringen uns mit unseren Gaben ein, weil wir *gute Verwalter* sein wollen. Und dabei können diese Gaben ganz unterschiedlicher Art sein. Das Neue Testament gibt uns einen Einblick in die Gaben, die der Heilige Geist den Gemeinden im ersten Jahrhundert gegeben hat. Ich denke, dass sich diese Liste durch die Jahrhunderte hindurch ständig verändert, weil der Heilige Geist die Gemeinde Gottes immer mit den Gaben ausstattet, die sie braucht, um ihren Auftrag auszuführen.

Wenn also jemand in der Bibel die Gabe des Technikers, des Webdesigners, des Kindermitarbeiters oder des Kassenwarts vermisst, kein Problem. Der Geist gibt, wie er will, schreibt Paulus (1Korinther 12,11), und ich gehe davon aus, dass er weiß, was wir heute brauchen. Wichtig ist nur, dass wir zwei Dinge verstehen:

Erstens. Jeder ist begabt.

Zweitens. Jeder soll sich einbringen.

Und man könnte noch drittens – ergänzen: Wir dürfen mit dem zufrieden sein, was Gott uns gegeben hat. Der Geist gibt, wie er will, weil er den Überblick hat (1Korinther 13,11).

Es gibt noch viel mehr zu dem Thema Gemeinde zu sagen. Wenn du noch eine Gemeinde suchst, dann hör dir vielleicht den Podcast mit dem Titel „Kennzeichen einer guten Ortsgemeinde“ an. Link ist im Skript[153].

Im Rahmen eines Taufkurses möchte ich nur darauf hinweisen, dass die Taufe als erster Schritt auf dem Weg der Nachfolge mich in eine Gemeinde hineinführt.

Apostelgeschichte 2,41.42: Die nun sein Wort aufnahmen, ließen sich taufen; und es wurden an jenem Tag etwa dreitausend Seelen hinzugetan. 42 Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten.

Merkt ihr? Erst die Taufe, dann die Liebe zum Wort Gottes, zur Gemeinschaft, zum Abendmahl und zum Gebet.

[153] https://www.frogwords.de/predigten/themen-suche/gemeinde/ortsgemeinde

Taufe ist so etwas wie der Startschuss einer Beziehung zu Gott, die sich ganz praktisch darin zeigt, dass ich in Beziehung zu anderen Kindern Gottes trete.

Und diese Beziehung lebe ich nicht nur online in irgendwelchen Foren, sondern indem ich mich ganz praktisch in eine Ortsgemeinde einbringe, indem ich Liebe lebe, Ermutiger bin, mich belehren lasse, am Abendmahl teilnehme, den Gottesdienst bereichere, mitdenke, komische Leute ertrage, Predigten nacharbeite, den Ältesten gehorche, mit meinen Gaben diene, Geld spende, für die Geschwister bete, einen Hauskreis besuche, beim Putztag dabei bin, die Gemeindemitgliederversammlung besuche, die wöchentliche Info-E-Mail lese, Sünde anspreche, zur Gemeindefreizeit mitfahre, pünktlich und zuverlässig bin, der Missionarin in Spanien eine Postkarte schicke[154] usw.

Kurzgesagt: Wer zur Taufe ja sagt, der sagt auch ja zur Gemeinde.

Anwendung

Welche Aufgabe gibt es für die Täuflinge?

Überlege dir, wie du dich in der Gemeinde einbringen willst. Bring deine Ideen zum Taufvorgespräch mit.

Das wars für heute.

Tauftipp Nr. 8: Besprich mit deinem Täufer die Art der Taufe – also nach vorne oder nach hinten. Und frag, was ihm noch wichtig ist.

Der Herr segne dich. Erfahre seine Gnade und lebe in seinem Frieden.

AMEN

[154] Die Beispiele betreffen recht konkret die EFG TheRock Christuskirche, für die ja auch der Taufkurs geschrieben ist.

Taufkurs 9/10 Nachfolge

Taufkurs Lektion 9. Lasst uns noch einmal zurückkommen zu dem sogenannten Missionsbefehl.

Matthäus 28,19.20: Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern, und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, 20 und lehrt sie alles zu bewahren, was ich euch geboten habe! Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters.

Der Auftrag an die die Apostel ist einfach: Sie sollen alle Heiden zu Jüngern Jesu machen. Das Ziel der Bekehrung ist die Nachfolge. Aus Heiden sollen Jünger Jesu werden. Und Jüngerschaft beginnt nach außen hin mit der Taufe – alle sollen sehen, wo ich stehe. Aber das ist nicht alles! Es folgt ein: *und lehrt sie alles zu bewahren, was ich euch geboten habe!* Ein Jünger Jesu ist also jemand, der bewahrt und tut, was Jesus geboten hat.

Ich habe manchmal den Eindruck, dass dieser Aspekt der Nachfolge heute etwas zu kurz kommt. Ich bin nur dann Christ, wenn Jesus in meinem Leben die Nr. 1 ist und den Ton angeben darf. Für die ersten Christen war das ganz selbstverständlich. Wir müssen uns nur anhören, was man den Christen in Thessalonich vorwirft:

Apostelgeschichte 17,6b.7: Diese, die den Erdkreis aufgewiegelt haben, sind auch hierher gekommen, 7 die hat Jason beherbergt; und diese alle handeln gegen die Verordnungen des Kaisers, da sie sagen, dass ein anderer König sei: Jesus.

Der Vorwurf an die Christen lautet: *Sie sagen, dass ein anderer König sei: Jesus.* Jetzt wissen wir, dass Christen keine Revolutionäre sind. Jesus hat ganz deutlich gesagt, dass sein Reich nicht von dieser Welt ist (Johannes 18,36), wir sollen als Christen gute Staatsbürger sein (Titus 3,1), wir sollen Politiker ehren (1Petrus 2,17) und nicht schlecht von ihnen reden (2Mose 22,27; Apostelgeschichte 23,5) oder mit den Worten Jesu: *Gebt denn dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.* (Matthäus 22,21)

Christen sind keine Revolutionäre, aber auch nicht mehr von dieser Welt. Ihr Leben dreht sich nicht mehr um zeitliche Dinge wie Familie, Urlaub, ein Parteiprogramm, soziale Gerechtigkeit, den Klimaschutz oder die Karriere. All diese Dinge mögen im Leben eines Christen ihren Platz haben, aber sie sind nicht das Zentrum.

Das Zentrum, der Dreh- und Angelpunkt im Leben eines Christen ist Jesus. Er ist der König. Und als König darf er mir vorgeben, wie und wofür ich lebe.

Und dieses *wie und wofür* ist klar definiert. Wir leben als solche, die Jesus folgen und in seinem Auftrag das Evangelium predigen und Menschen zu Jüngern machen.

Matthäus 4,19.20: Und er spricht zu ihnen: Kommt, mir nach! Und ich werde euch zu Menschenfischern machen. 20 Sie aber verließen sogleich die Netze und folgten ihm nach.

Das, und nur das ist Christentum: *Wenn wir uns von Jesus einladen lassen, Menschenfischer zu werden und ihm zu folgen.*

Aber Vorsicht! Diese Entscheidung zur Nachfolge ist teuer. Nicht teuer in einem finanziellen Sinn, sondern kostspielig, weil ich nicht Jesus und meinen eigenen Vorstellungen vom Leben gleichzeitig folgen kann. Ich kann nicht – mit den Worten Jesu – Gott und dem Mammon dienen (Matthäus 6,24).

Lukas 14,26.27: Wenn jemand zu mir kommt und hasst nicht seinen Vater und die Mutter und die Frau und die Kinder und die Brüder und die Schwestern, dazu aber auch sein eigenes Leben, so kann er nicht mein Jünger sein; 27 und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachkommt, kann nicht mein Jünger sein.

Das sind die Voraussetzungen der Nachfolge. Achtung: Wenn hier steht, dass wir Menschen *hassen* sollen, dann ist *hassen* nicht wörtlich zu verstehen[155], sondern es bedeutet so viel wie *weniger lieben als.* Wenn ich Jesus nachfolgen will, dann müssen mir meine Eltern, meine Familie, meine Geschwister und mein eigenes Leben weniger lieb sein, als er es ist. Jesus muss das Liebste in meinem Leben werden. Wer dazu nicht bereit ist, *kann* kein Jünger Jesu sein!

Und ich muss – heißt es hier – mein Kreuz tragen. In der Antike musste ein verurteilter Schwerverbrecher den Querbalken an dem er gekreuzigt werden sollte zur Richtstätte tragen. DAS ist das Bild, das Jesus hier benutzt. Wenn jemand sein Kreuz trug, dann war das kein Bild für Schwierigkeiten, die er auf sich nahm, sondern ein Bild dafür, dass er mit seinem Leben in

[155] Es ist ein Semitismus. Es ist also eine Formulierung, die man nur versteht, wenn man in der Kultur damals gelebt hat (vgl. 1Mose 29,31 wo wörtlich *gehasst* in der Elberfelder Bibel mit *zurückgesetzt* übersetzt wird).

dieser Welt abgeschlossen hatte. Wer sein Kreuz trug, erwartete nichts mehr vom Leben als nur noch den Tod.

Und genau das ist die Haltung derer, die Jesus nachfolgen. Wir haben mit diesem Leben abgeschlossen. Wir leben in der Welt, wir benutzen sie und wo Gott es uns schenkt, genießen wir sie, aber unser Herz hängt nicht länger an ihr.

Wie war das mit der Taufe? Was bringen wir da zu Ausdruck? Genau: Wir sind mit Christus gestorben und auferstanden und wir leben jetzt für ihn (vgl. Kolosser 3,1-3). Und das geht so weit, dass der Herr Jesus die Kosten der Nachfolge so definieren kann:

Lukas 14,33: So kann nun keiner von euch, der nicht allem entsagt, was er hat, mein Jünger sein.

Merkt ihr an dieser Stelle, was es mit *Bekehrung* auf sich hat? Im Bild gesprochen nehme ich alle Schlüssel zu allen Zimmern meines Lebenshauses, den ganzen Schlüsselbund und gebe ihn Jesus. Mein Lebenshaus gehört jetzt ihm. Ganz. Meine Zeit, mein Geld, mein Besitz, meine Träume, meine Einstellungen alles gehört ihm und er kann damit machen, was er will.

„Jürgen, das ist doch irre!“ Ja! Aber es ist fair, dass der Herr Jesus uns auf die Kosten der Nachfolge hinweist; oder? Die Rettung eines Menschen ist kein Sonderangebot, sie ist die kostspieligste Transaktion meines Lebens. *So kann nun keiner von euch, der nicht allem entsagt, was er hat, mein Jünger sein.* Rettung kostet mich mein selbstbestimmtes Leben.

Und das ist auch der Grund dafür, warum der Herr Jesus alle potentiellen Jünger dazu auffordert, sich das mit der Nachfolge gut zu überlegen.

Lukas 14,28-30: Denn wer unter euch, der einen Turm bauen will, setzt sich nicht vorher hin und berechnet die Kosten, ob er ⟨das Nötige⟩ zur Ausführung hat? 29 Damit nicht etwa, wenn er den Grund gelegt hat und nicht vollenden kann, alle, die es sehen, anfangen, ihn zu verspotten, 30 und sagen: Dieser Mensch hat angefangen zu bauen und konnte nicht vollenden.

Jesus ist es, der potentielle Jünger auffordert, sich vor der Bekehrung gut zu überlegen, ob sie ihn wirklich zum König haben wollen. Ob sie wirklich bereit sind, alles, woran ihr Herz hängt, für die Nachfolge aufzugeben. Wer diese Entscheidung nicht trifft, der *kann* kein Jünger Jesu sein. Vielleicht täuscht er mit seiner halben, nicht zu Ende gedachten Pseudobuße ein paar

Christen, die ihn dann taufen und in ihre Gemeinde aufnehmen, aber niemand kann Gott täuschen. Gott sieht das Herz.

Und Gott macht die Regeln. Du willst ewiges Leben, du willst von ewiger Verlorenheit gerettet werden? Dann gibt es nur einen Weg. Folge Jesus! Egal, was es dich kostet.

Anwendung

Welche Aufgabe gibt es für die Täuflinge?

Schreibe eine Liste mit deinen Träumen, Wünschen und Zielen. Bist du bereit, um Jesu willen all dem zu entsagen[156]? Soll Jesus Herr über deine Träume sein?

Das wars für heute.

Tauftipp Nr. 9: Teile den Taufvers dem Büroteam mit, damit es für dich eine Taufkarte erstellen kann.

Der Herr segne dich. Erfahre seine Gnade und lebe in seinem Frieden.

AMEN

[156] Wichtig: Entsagen heißt nicht, dass ich diesen Zielen nicht nachgehe, sondern dass Jesus mich anders führen darf. Wenn ich beispielsweise Freude an Naturwissenschaften habe, dann sollte ich vielleicht etwas in diese Richtung studieren, aber wenn Jesus mich dann anders beruft, dann ist es an der Zeit, meinem Traum von der naturwissenschaftlichen Karriere für Jesus aufzugeben.

Taufkurs 10/10 Hoffnung

Wir sind am Ende unseres Taufkurses angekommen. Taufkurs Lektion 10. Ein Blick nach vorne. Was ist die Hoffnung der Kinder Gottes? Vielleicht ist es komisch, dass ich dieses Thema bei der Taufe aufbringe, aber in der letzten Episode ging es um Nachfolge. Taufe als der Schritt hinein in die Jüngerschaft. Und es ist Jesus selbst, der davon spricht, dass dieser Schritt gut überlegt sein will.

Lukas 14,31-33: Oder welcher König, der auszieht, um sich mit einem anderen König in Krieg einzulassen, setzt sich nicht vorher hin und ratschlagt, ob er imstande ist, dem mit zehntausend entgegenzutreten, der gegen ihn mit zwanzigtausend anrückt? 32 Wenn aber nicht, so sendet er, während er noch fern ist, eine Gesandtschaft und bittet um die Friedensbedingungen. 33 So kann nun keiner von euch, der nicht allem entsagt, was er hat, mein Jünger sein.

Wir müssen uns überlegen, ob wir das wirklich wollen, ich meine: Nachfolge. Ich meine: allem entsagen. Wir müssen am besten schon ganz am Anfang unseres geistlichen Lebens die Idee begraben, dass Nachfolge irgendwie Spaß macht, einfach wäre oder Gott so etwas wie unser Diener oder Therapeut sein will. Das ist alles Unsinn! Nachfolge macht uns zu Fremdkörpern in dieser Welt. Wir haben unsere alten Gewohnheiten, den Zeitgeist und den Teufel mit seinen Dämonen gegen uns. Der Herr Jesus formuliert folgerichtig:

Lukas 6,22: Glückselig seid ihr, wenn die Menschen euch hassen werden und wenn sie euch absondern und schmähen und euren Namen als böse verwerfen werden um des Sohnes des Menschen willen.

Zu dieser Art von „Glück“ sagen wir mit der Taufe ja. Wenn wir Jesus nachfolgen, dürfen wir uns auf Ablehnung (Johannes 15,18), Verfolgung (2Timotheus 3,12) und Ausgrenzung einstellen. Und deshalb ist es so wichtig, dass wir uns auch mit der Hoffnung beschäftigen, die wir haben. Wenn ich weiß, worauf ich hoffe, dann kann ich auch schwere Zeiten durchhalten.

Also: Worauf hoffen Überwinder? Worin besteht die Hoffnung der Kinder Gottes. Fünf Punkte, die mir wichtig zu sein scheinen:

Punkt 1: Ewiges Leben.

Ewiges Leben ist eine Lebensqualität. Ewiges Leben ist die Qualität von Leben, die man bekommt, wenn man Gott erkennt (Johannes 17,3) und im Glauben lebt (Johannes 5,24). Wir haben ewiges Leben, aber das, was wir jetzt haben, ist nur ein Vorgeschmack; das eigentliche ewige Leben kommt erst noch. Deshalb kann Paulus dem Timotheus schreiben:

1Timotheus 6,12: Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, zu dem du berufen worden bist und bekannt hast das gute Bekenntnis vor vielen Zeugen!

Ergreife das ewige Leben. Wir haben ewiges Leben, um ewiges Leben zu ergreifen. Das beste Leben kommt noch!

Punkt 2: Wiederkunft Christi

Der Herr Jesus wird wiederkommen. Das ist jedenfalls die Verheißung, die zwei Engel den Jüngern bei der Himmelfahrt geben.

Apostelgeschichte 1,10.11: Und als sie gespannt zum Himmel schauten, wie er auffuhr, siehe, da standen zwei Männer in weißen Kleidern bei ihnen, 11 die auch sprachen: Männer von Galiläa, was steht ihr und seht hinauf zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen worden ist, wird so kommen, wie ihr ihn habt hingehen sehen in den Himmel.

Jesus wird wiederkommen, weil er mit dieser Welt noch lange nicht fertig ist. Und wenn er das nächste Mal wiederkommt, dann nicht als Retter, sondern als Richter. Und zum Gericht gehört:

Punkt 3: Auferstehung

Es gibt eine Auferstehung der Gerechten und der Ungerechten (Apostelgeschichte 24,15). Uns interessiert jetzt erst einmal nur die Auferstehung der Gerechten. Was ist daran so besonders? Besonders ist, dass wir einen neuen Körper bekommen werden. Einen Körper, der passend ist für die Begegnung mit Gott. Ein Körper so wie ihn Jesus selbst nach seiner Auferstehung hatte.

Philipper 3,20.21: Denn unser Bürgerrecht ist in ⟨den⟩ Himmeln, von woher wir auch ⟨den⟩ Herrn Jesus Christus als Retter erwarten, 21 der unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird ⟨und⟩ seinem Leib der Herrlichkeit gleichförmig ⟨machen wird⟩, nach der wirksamen Kraft, mit der er vermag, auch alle Dinge sich zu unterwerfen.

Und wozu brauchen wir diesen neuen Körper?

Ganz klar. Um die Ewigkeit mit Gott zu verbringen.

Punkt 4: Ein neuer Himmel und eine neue Erde

Es gibt diese Welt, in der wir jetzt leben, und die es irgendwie zu überleben gilt. Aber es gibt auch *jene Welt*, in der man nicht mehr stirbt. Jesus selbst spricht davon:

Lukas 20,35.36: die aber, die für würdig gehalten werden, jener Welt teilhaftig zu sein und der Auferstehung aus den Toten, heiraten nicht, noch werden sie verheiratet; 36 denn sie können auch nicht mehr sterben, denn sie sind Engeln gleich und sind Söhne Gottes, da sie Söhne der Auferstehung sind.

Wenn es ein Ziel in diesem Leben gibt, für das es sich allein zu leben lohnt, dann ist es *jene Welt.* Einer von denen zu sein*, die für würdig gehalten werden, jener Welt teilhaftig zu sein.* Dafür allein lohnt es sich zu leben.

Und wie wird diese Welt sein? Das wissen wir nicht. Und wir können es uns auch nicht vorstellen. Was wir wissen, ist dies:

2Petrus 3,13: Wir erwarten aber nach seiner Verheißung neue Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt.

Offenbarung 21,1a.4.5: Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; … Und er wird jede Träne von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. 5 Und der, welcher auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu.

Das ist meine Hoffnung. Eine neue Erde, auf der nicht mehr gestorben wird, es keine Krankheiten, keine Kriege und keine Sünde mehr gibt. Eine Welt, so herrlich, dass Paulus schreiben kann: *Denn ich denke, dass die Leiden der jetzigen Zeit nicht ins Gewicht fallen gegenüber der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.* (Römer 8,18). Und das Beste: Wir werden:

Punkt 5: Gott begegnen

Das ist die Hoffnung der Gläubigen. Einmal Gott zu schauen. Es ist die Hoffnung von Hiob, wenn er sagt: *Und nachdem man meine Haut so zerschunden hat, werde ich doch aus meinem Fleisch Gott schauen.* (Hiob 19,26) Johannes schreibt davon, dass *wir ihn (=Gott) sehen werden, wie er ist* (1Johannes 3,2; vgl. Offenbarung 22,4) und Jesus selbst verspricht denen mit einem reinen Herzen:

Matthäus 5,8: Glückselig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

Der Fokus unserer Hoffnung ist Gott selbst. Er ist unser Schatz (1Mose 15,1; Klagelieder 3,24). Ihm begegnen, in alle Ewigkeit seine Gnade genießen (Epheser 2,7) und mit ihm leben dürfen, dafür lohnt sich in diesem Leben jeder Einsatz.

Und hier schließt sich dann auch der Kreis zur ersten Episode. Wir sind gestartet mit *Nichtigkeit*. Damit, dass etwas nicht stimmt. Wir sind angekommen bei der Hoffnung, dass Gott alles neu machen wird.

Offenbarung 21,5: Und der, welcher auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu. Und er spricht: Schreibe! Denn diese Worte sind gewiss und wahrhaftig.

Anwendung

Welche Aufgabe gibt es für die Täuflinge?

Übe dein Zeugnis. Trage es einer anderen Person vor. Bitte um Feedback. Und achte auf die Zeit. Nicht länger als sieben Minuten.

Das wars für heute.

Tauftipp Nr. 10: Mach dir eine Liste mit allen Sachen, die du für die Taufe brauchst; also Handtuch, Wechselkleidung, Badelatschen usw.

Der Herr segne dich. Erfahre seine Gnade und lebe in seinem Frieden.

AMEN